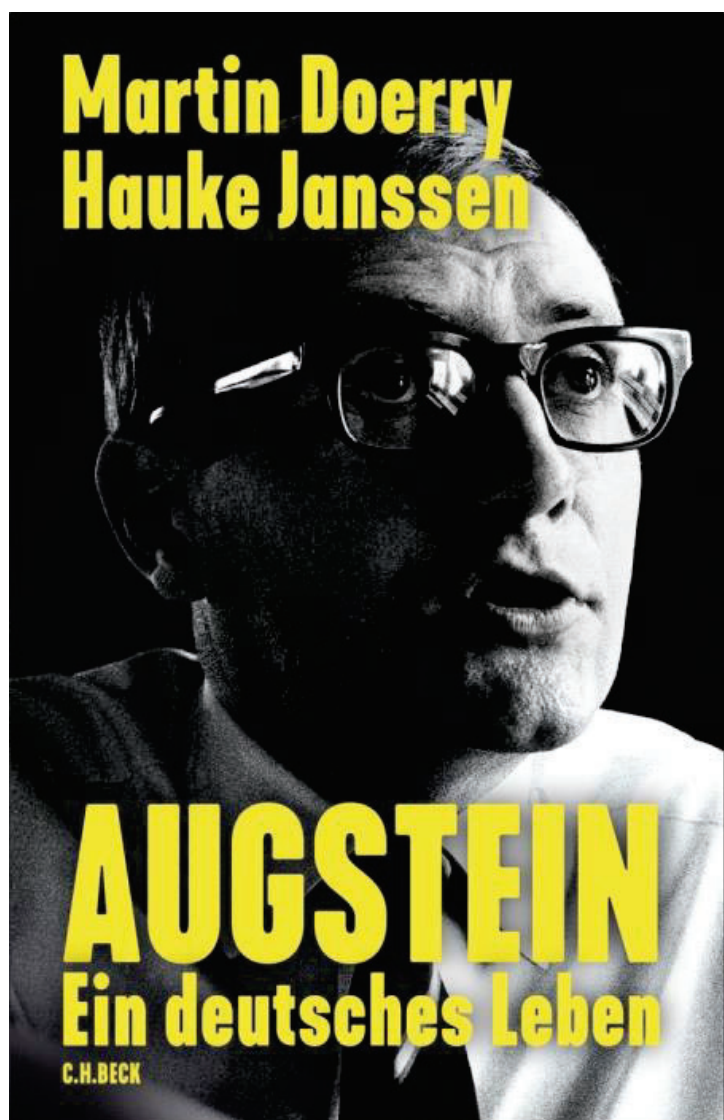


Digitaler Anmerkungsapparat



Martin Doerry & Hauke Janssen
Augstein

Ein deutsches Leben

2026. 533 S., mit 57 Abbildungen
ISBN 978-3-406-85309-8

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/40969432>

**Martin Doerry/Hauke Janssen: „Augstein. Ein deutsches Leben“,
München: Verlag C.H.Beck 2026**

Digitaler Anmerkungsapparat

Seite/Zeile – gezählt sind nur die Textzeilen im gedruckten Buch (inkl. Kapitelüberschriften und Bildunterschriften, aber ohne Kopf- und Leerzeilen)

Zur Einleitung (S. 9-15)

10/6 Rudolf Augstein, „Lieber Spiegelleser“, SP, Heft 16, v. 12.4.1961.

Zu Teil I: Prägungen und frühe Erfahrungen (S. 16-133)

I.I. Am „Binger Bienen Garten“ (S. 16-25)

17/12 „Erinnerung kann man nicht befehlen“. Martin Walser und Rudolf Augstein über ihre deutsche Vergangenheit, SP, Heft 45, v. 2.11.1998; in der ausgeschriebenen Original-Fassung des Gesprächs war der Großvater sogar der reichste Mann von Bingen (Nachlass Rudolf Augstein Ordner 1362 = NLRA 1362). Augstein hat diese Geschichte von Jugend an gern erzählt, und sie findet sich von daher in vielen Darstellungen; zuerst wohl bei Erich Kuby, „Wie sich die Welt so spiegelt. Rudolf Augstein und sein Nachrichten-Magazin“ (1953/87), h. S. 162, dann bei Hans Dieter Jaene, *Der Spiegel. Ein deutsches Nachrichten-Magazin* (1968), S. 24; Leo Brawand, *Die Spiegel-Story* (1987), S. 68; Ulrich Greiwe, *Augstein* (1994), S. 19, und so fort.

17/18 Vgl. Brief Augstein an Herbert Riehl-Heyse v. 16.8.1995, mit Bezug auf Riehl-Heyse, *Götterdämmerung. Die Männer der öffentlichen Meinung* (1995).

17/21 „Erinnerung kann man nicht befehlen“, SP, Heft 45/1998.

18/4 Die im folgenden wiedergegebenen Daten aus der Familiengeschichte der Augsteins stammen, soweit nicht anders angegeben, aus: (1) Gerrit Aust, „Geschichte der Familie Augstein“ von 1755 bis 1991, unveröff. Typoskript 1991 (NLRA 1446). Der Historiker Aust – weder verwandt noch verschwägert mit Stefan Aust, dem von 1994 bis 2008 amtierenden SPIEGEL-Chefredakteur – fertigte diese Arbeit im Auftrag Rudolf Augsteins an; (2) Edgar Augstein, „500 Jahre Geschichte der Familie Augstein“, unveröff. Typoskript 1995 (NLRA 1447). Der Verfasser war ein entfernter Verwandter Rudolf Augsteins und betrieb seine Familienforschung aus eigenem Antrieb. Der von ihm erstellte Stammbaum ist der umfangreichste, der vorliegt. Wie auch Aust hat Edgar Augstein seinem Stammbaum eine Reihe von Dokumenten aus Kirchenbüchern, Standesämtern, Grundbüchern und Handelsregistern sowie einige Fotos beigelegt.

18/13 So z.B. im SP-TV-Interview anlässlich seines 70. Geburtstags, geführt von Stefan Aust und Tamara Duve am 14.10. 1993. Das ausgeschriebene Manuskript liegt im SP-Hausarchiv vor; gesendet wurde nur eine sehr stark gekürzte Fassung <https://www.spiegel.de/video/zum-todestag-von-rudolf-augstein-das-spiegel-tv-portrait-von-1993-video-1233145.html>; ähnlich äußerte Augstein sich in diesem Punkt auch im *Stern* („Ich habe gewisse Verdienste um die Demokratie“. Interview mit Rudolf Augstein v. 21.10.1993); zudem: Peter Merseburger, *Rudolf Augstein* (2007), S. 23.

18/21 Vgl. Jürgen Krome: *Kaiserreich, Gründungsboom und Erster Weltkrieg. Bingen 1871-1918* (2019), h. S. 381f u. 408. Die meisten hier wiedergegebenen Angaben zu den damaligen Verhältnissen in Bingen stammen aus diesem Buch.

18/28 Vgl. Krome (2019), S. 398f; Hans Josef v. Eyss, *Geschichte der Juden in Bingen – Teil 2* (2023), S. 158. Ein Gutteil des Binger Weinhandels lag damals in jüdischem Besitz.

18/29 Diese Werbekarte der Firma Joseph Augstein liegt in einer Bildmappe im NLRA vor.

19/1 Vgl. dazu Krome (2019), soweit es den Weinhandel betrifft, insb. S. 397ff.; zudem S. 173 und S. 329-32.

19/3 Vgl. v. Eyss, (2023), S. 24ff, u. 29, insb. auch die Tabellen auf S. 26 u. 28; ders.: *Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1905*, 2. überarb. Auflage, (2017).

19/6 Krome (2019), S. 401. Auch der jüngste Sohn Josephs, Carl Augstein, erwähnte in einem, seinem Neffen Rudolf am 13.7.1977 zugesandten Brief über das Bingen seiner Jugendzeit die „vielen Juden“ am Ort, „die das Weingeschäft herein gespült“ hätte. Schnell hätten die „Hergelassenen“ aufgrund ihrer „Rührigkeit“ auch „zahlenmässig“ eine „auffällige Rolle“ gespielt. Carl: „Es wimmelte von jüdischen Meiers, Seligmann, Gross, Kann, Strauss nur so ...“. Carl will das nur „der Ordnung halber“ festgestellt wissen, „frei“, so meint er und unterstreicht im Brief seine Worte, „von jedem Antisemitismus“, wie dieser, so Carl weiter, etwa „Bruder Joseph, teilweise

später auch Friedrich“ – sprich: Augsteins Vater – eigen gewesen wäre. Nur Wilhelm, der älteste der vier Brüder, sei schon „immer Kosmopolit“ gewesen.

19/11 Carl an Rudolf Augstein im Juli 1977.

19/12 Vgl. Krome (2019), S. 407; mindestens für die Jahre 1887 bis 1894, Vorsitzender war er aber nie.

19/13 Die Höchstbesteuertenlisten (Platz 1 bis 20) für die Jahre 1871 bis 1913, jeweils aufgestellt zu den Wahlen zum Kreistag bzw. Stadtrat in Bingen, finden sich bei Krome (2019), S. 443f. Dabei fehlt auf der Liste der jeweils Höchstbesteuerte, weil er bei der Wahl ohnehin gesetzt war, so rangiert der fünftreichste, Joseph Augstein, 1895 auf den veröffentlichten Listen auf Platz 4 (1898) – 1895 belegte er noch Platz 8.

19/15 Das *Statistische Handbuch* des Großherzogtums Hessen (1909), S. 205, schlüsselt die Anzahl der Bürger in den jeweiligen Einkommensklassen auf. Die höchste Klasse ist für diejenigen mit einem Jahreseinkommen von über 30.000 Mark reserviert. Dazu gehörte Joseph Augstein, wenn auch die exakte Höhe seines Einkommens nicht überliefert ist. Im Kreis Bingen gehörten in diese Gruppen 15, in der Provinz Rheinhessen insgesamt 294 Personen.

19/26 Krome, (2019), S. 381 mit Berufung auf den *Binger Anzeiger* v. 15.2., 18.2. und 3.5.1899.

19/29 Vgl. den Brief von Carl an Rudolf Augstein v. 13.7.1977, Augstein, *Notizheft* vom 9.5.1941, S. 31.

19/30 Krome (2019), S. 325. Er spricht von einer „Nobilitierung des Kaufmanns“.

19/31 So Carl Augstein in seinem Brief v. 13.7.1977.

20/1 Zit. n. Merseburger (2007), S. 20; der das Zitat vermutlich aus Jürgen Leinemanns Augstein-Nachruf „Gelebte Geschichte“ übernommen hat; abgedruckt in: Jochen Bölsche (Hg.), *Rudolf Augstein. Schreiben, was ist* (2003), S. 14-24, hier S. 16.

20/4 Vgl. Augstein, *Notizheft* v. 9. 5. 1941, S. 31: „Als Abgesandter der hessischen Weinhändlerschaft geriet mein Großvater wegen einer geplanten Weinsteuer derart mit dem Großherzog zusammen, daß ihn am Schluß der Unterredung von einem Mitdeputierten zugeraunt wurde: ‚Soeben haben Sie ihren Kommerzienrat zu Grabe getragen.‘ Aber die Steuervorlage fiel. Und meinem Großvater waren sowieso 100.000 Mark lieber als der Kommerzienrat, den er für eine solche Summe hätte erlangen können.“

20/7 Brief Carl an Rudolf Augstein v. 13. Juli 1977.

20/8 So Augsteins Schwester Ingeborg Villwock am 1. 7. 1997 im Interview mit Irma Nelles, hier S. 21 (NLRA 1435).

20/12 Brief Carl an Rudolf Augstein v. 13. Juli 1977.

20/15 Krome (2019), S. 57f, schreibt: „Reserven gegenüber der preußisch-protestantischen Führungsrolle gab es in Bingen ganz massiv, und sie wurden in der Zeit des Kulturkampfs auch vehement aktualisiert.“

20/19 s. Abb. S.16.

20/28 Gemeint sind Wilhelm Friedrich (18.5.1881–18.11. 1883) und Franziskus August (21.5.1889 – 6.9.1890); gefunden in den digital vorliegenden Daten Binger Kirchbücher; <https://www.binger-geschichte.de/wp-content/uploads/2021/06/Familienregister-Bingen-Band-2.pdf>.

20/30 Aus seinem Leben ist nur wenig bekannt. Er wurde 1895 geboren und starb 1974 in Ludwigshafen, wo er viele Jahre lebte.

20/30 Carl Augstein (1892-1979) machte als einziger Sohn das Abitur und besuchte eine Universität. Er schloss mit einem Dr. iur ab und lebte zusammen mit seiner Frau „Emmy“ in Berlin. Dort arbeitete er bis 1939 als Syndikus bei der städtischen Elektrizitätsgesellschaft Bewag, suchte dann aber aus gesundheitlichen Gründen um den Ruhestand nach. Fortan widmete er sich literarischen Studien.

21/2 Brief Carl an Rudolf Augstein v. Juli u. 7./8. Dezember 1977. Unterstreichung im Original.

21/4 Villwock (1997), S. 21.

21/5 Brief Carl an Rudolf Augstein vom Juli 1977; Villwock (1997), S. 21.

21/10 „Erinnerung kann man nicht befehlen“, SP 45/1998.

21/16 „Da sind nun vier Jungs – denn es waren vier –, und keiner ist im Stande, dieses schöne Geschäft zu erhalten“, R. Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 7.

21/24 Carl an Rudolf Augstein am 7./8. Dezember 1977. Rudolfs Schwester Ingeborg: „Es waren mehr oder weniger Tuchnichtgute“; Villwock (1997), S. 6.

21/28 Augstein, *Notizheft* v. 27.5.1943, S. 7.

21/30 Brief Carl an Rudolf Augstein vom Juli 1977. Im *Musical Blue Book of America* des Jahres 1916, S. 256, ist Wilhelm als Gesangslehrer verzeichnet. Er sei ein „Absolvent der Königlichen Musikakademie in Berlin und des Pariser Konservatoriums“, heißt es dort.

<https://archive.org/details/musicalbluebooko00trapuoft/page/n47/mode/2up>. In Paris hatte Wilhelm Augstein die US-amerikanische „Opern- und Konzertsopranistin“ Carrie Gehman (1883-1962) kennengelernt, die im „Blue Book“ unter ihrem Künstlernamen Carina Alberta eingetragen ist. Nach ihrer Lehrzeit an der „Pariser Grand Opéra“ sei Carrie Gehman „Primadonna der Komischen Oper, Berlin“ gewesen, heißt es weiter im *Blue Book*. Neffe Rudolf hat Onkel Wilhelm nur einmal, als kleines Kind, gesehen, als Wilhelm und Carrie 1926 oder 1927 aus Übersee kommend Hannover besuchten. Wilhelm hatte 1922 die US-amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen und starb 1947 in New York. Mit „Tante Carrie“ führte Rudolf einen losen Briefwechsel bis zu ihrem

Tode 1962. 1961 schickte er seinen damaligen US-Korrespondenten Claus Jacobi in New York vorbei, um nach dem Rechten zu sehen, denn Tante Carrie lebte trotz Unterstützung durch Rudolf in ärmlichen Verhältnissen.

21/33 In der Familie hieß es, Wilhelm sei dort „Bischof“ gewesen (vgl. Brief Rudolf Augstein an Claus Jacobi v. 13.4.1961; Villwock (1997), Teil 2, S. 1. Diesen Titel kennt die Kirche der Christlichen Wissenschaft (nicht zu verwechseln mit ‚Scientology‘) aber nicht. Beim US-Census 1940 ist Wilhelm mit einer New Yorker Adresse beruflich als „Christian Practitioner“ erfasst (<https://www.ancestry.com/discoveryui-content/view/11568073:2442>), gemeint ist „Practitioner“. Das ist bei der *Christian Science* jemand, der sich Vollzeit dem Gebet für andere, durchaus im Sinne einer geistigen Behandlung und der Absicht der *Heilung* durch das Gebet und innere Einkehr, widmet. Rudolfs Eltern hatten starke Vorbehalte gegen diesen Lebensweg und lasteten dafür Tante Carrie die Schuld an. Wilhelm blieb kinderlos, so auch seine Brüder Joseph und Carl.

21/34 Vgl. die Auszüge aus dem Handelsregister, die Edgar Augstein (1995) seinem Stammbaum beigelegt hat; dort ist Friedrich Augstein ab 1903 zusammen mit seiner Mutter Anna Maria als Inhaber des Geschäftes verzeichnet.

22/3 Vgl. Krome (2019), S. 383ff. und S. 399.

22/10 Als Beigeordneter; vgl. Krome (2019), S. 121.

22/18 Villwock (1997), S.4 u. 7.

22/26 Villwock (1997), S. 17.

22/33 Stammbaum (1995).

22/34 Zu Friedrich Augsteins Zeit als Fotofabrikbesitzer: Günther Kadlubek, „Friedrich Augstein und das Orion-Werk“, *PhotoDeal*, Heft 1/2007, S. 20-23, hier S. 21; „Orionwerk Hannover“, in: *Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover im Jahr 1927* (1927), S. 56. Zudem wurde die digitale Sammlung der *Hannoverschen Adressbücher 1879-1943* der Gottfried-Wilhelm-Leibnitz-Bibliothek benutzt; <https://www.gwlb.de/niedersaechsische-adressbuecher>

23/3 Vgl. etwa Jaene (1968); S. 24; Schröder, Augstein (2004), S. 16; Merseburger (2007), S. 21.

23/6 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 7; ähnlich im *Stern*-Interview vom 21.10.1993: „Meine Mutter hatte Angst, weil er mittags und abends eine Flasche Wein trank. Sie hatte ihn so lange gepiekt, bis er in Hannover eine Fabrik für fotografische Geräte gekauft hat. Davon hat er nicht so viel verstanden. Für seine Weinzunge war er berühmt.“

23/13 I. Villwock (1997), S. 5.

23/15 I. Villwock (1997), S. 5.

23/23 „Man kann sich heute kaum mehr vorstellen“, heißt es Mitte der 1920er Jahre in einer Selbstdarstellung des von Friedrich Augstein geführten Orionwerks in Hannover, „dass es noch vor wenigen Jahrzehnten auch in den Großstädten kein Spezialgeschäft für photographische Artikel gab. Ebenso wenig kann man sich heute denken, dass man eine genussreiche Reise unternehmen könnte, ohne die glücklichen Augenblicke durch ein Lichtbild in der Erinnerung festzuhalten.“ Vgl. „Orionwerk Hannover“, in: *Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover (1927)*, S. 56.

23/28 Dietrich Bülter war 1913 aus der eingessessenen Firma Bülter & Stammer ausgestiegen.

23/31 Kadlubek (2007); im Jahr 1917 bezog die Firma ein neues, viergeschossiges Fabrikgebäude in der Bothfelder Straße.

23/32 Merseburger (2007), S. 60. Vater Friedrich war im Osten stationiert.

24/13 Vgl. Stammbaum (1995), das Bienengarten-Grundstück wurde 1919 verkauft. Mutter Anna Maria hatte zunächst versucht, das Geschäft unter den Namen *Jos. Augstein Witwe* allein weiterzuführen. Dann wäre ihr drittältester Sohn Joseph zur Leitung des Geschäfts nach Bingen zurückgekommen. Doch das klappte nicht, so schrieb Carl es im Juli 1977 seinem Neffen Rudolf. Schließlich hätte die Mutter im Frühjahr 1914 „verärgert“ darauf bestanden, dass das Geschäft „losgeschlagen wurde“. Und zwar im Ergebnis „reichlich schlecht“, wie Carl meint: „Gewiss die hohen, z.T. wertvollen Weinbestände erbrachten summenmäßig äußerlich ein stattliches Ergebnis, ohne dass aber der Firmenwert im geringsten zur Geltung kam. Die Käufer empfanden, dass sie verhältnismäßig leichtes Spiel hatten, um gut, d.h. günstig abzuschneiden.“

24/17 Mittlerweile hatte Friedrich Augstein das Orionwerk in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Als Vorstände und Direktoren fungierten Friedrich Augstein und Victor Wolny. So weisen es ab 1921 die *Hannoverschen Adressbücher* aus, die auch Angaben aus dem Handelsregister enthalten. Zu Wolnys Patenten vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Orionwerk_\(Hannover\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Orionwerk_(Hannover)) und die dort angegebenen Quellen. (Abruf 1. November 2024).

24/20 Villwock (1997), S. 4 u. 6.

24/25 Kadlubek (2007), S. 21f.

24/32 Leo Brawand, *Augstein* (1995), S. 47.

25/2 Vgl. Taufschein und Geburtsurkunde; vgl. NLRA 1436 u. 1445.

I.II. „Der konnte alles, der wusste alles“ (S. 26-35)

26/7 Vgl. Stefan Aust, „Hausmitteilung“, SP, Heft 46, v. 11. 11. 2002, anlässlich des Todes von Rudolf Augstein; vgl. zudem den Briefwechsel Augsteins mit dem ehemaligen Presseoffizier der britischen Besatzungsmacht John Chaloner, von dem er 1946 diesen Spruch kennengelernt haben dürfte. Denn Chaloner hatte ebenfalls am 5. November Geburtstag.

27/12 Eine Übersicht der Ereignisse liefert Heinrich August Winkler, *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte*, Bd. 1: *Vom Ende des Alten Reichs bis zum Untergang der Weimarer Republik*, 6. Auflage 2005; im Netz frei verfügbar: Volker Ulrich, „1923 als Schlüsseljahr für 1933?“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* v. 20.1.1923; <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/deutschland-1933-2023/517470/1923-als-schluesselfahr-fuer-1933/>.

27/17 Hennig Köhler, *Adenauer und die rheinische Republik* (1986), S. 165.

27/23 Klaus Mlynek/Waldemar R. Röhrbein, *Hannover Chronik* (1991), S. 158.

27/26 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 8

27/32 Mlynek/Röhrbein, *Hannover Chronik* (1991), S. 157-159.

28/3 Vgl. <https://www.bingen.de/kultur/stadtarchiv/virtuelles-binger-archiv/archivdingstag/als-die-binger-mit-billionen-mark/>; <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/schmidt-f-ausrufung-rheinische-republik-mainz-1923.html>; Eyss (2023), S. 22f; Merseburger (2007), S. 17f;

28/5 Vgl. die seinerzeit von Augstein wohlwollend besprochene Arbeit von Köhler, *Adenauer und die rheinische Republik* (1986), bes. S. 165ff; Augstein, „Ein Rheinstaat, reich und mächtig“, SP, Heft 8, v. 17.2.1986. Etwas anderer Auffassung als Köhler und Augstein ist Hans-Peter Schwarz: *Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952* (1986), S. 258ff. Adenauer sympathisierte offenbar mit separatistischen Modellen derart, dass das Rheinland (in unterschiedlichen geografischen Abgrenzungen) zwar aus Preußen herausgelöst, aber als Bundesland dem Deutschen Reich erhalten bleiben sollte. Er wollte jedoch keinen Anschluss des Rheinlandes an Frankreich und dementierte, dass er für einen Pufferstaat zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn eintrete.

28/7 Zu Bingen vgl. Eyss (2023), S. 23.

28/30 Vgl. Augstein, Notizheft Berliner Reise v. März 1941, S. 107f.: „Meine Urgroßmutter ist mir als eine kleine, grundgütige Frau in Erinnerung geblieben, die alles ein wenig französisch aussprach und immer mit einer schwarzen Haube und schwarzer Handtasche auf dem Bahnsteig stand, wenn man sie besuchen kam. Sie wurde um 100 Jahre alt und hat zwei ihrer Urenkel noch erlebt.“

28/31 Gemeint ist die Firma Feist, damals eine der größten Wein- und Sekthandlungen am Ort; zu Feist & Reinach vgl. Krome (2019), S. 399; Eyss, *Geschichte der Juden in Bingen, Teil 2* (2023), S. 158f. Im Augstein-Nachlass findet sich u.a. die Kopie des Etiketts einer Flasche „1959er Oestricher Hölle, Riesling Auslese“, mit dem Zusatz: „Weinkellerei Joseph Augstein – vormals Feist und Reinach“. In einer Festschrift, die 1984 zu Ehren von Rudolf Augsteins älterem Bruder, dem Rechtsanwalt Josef Augstein, erstellt wurde, heißt es über das Schicksal der Augsteinschen Weinhandlung: „Das Interesse war in der 3. Generation nicht mehr auf die Weinhandlung konzentriert, und das Weingut wurde an den Juden Dr. Faist [sic!] verkauft. Die Fa. Faist und Reinhardt [sic!] belebte das Weingut mit dem Elan der jüdischen Kaufleute und es folgte eine zweite Blütezeit des Anwesens. ... Während des unerbittlichen Regimes des 3. Reiches mußten diese fleißigen und großzügigen Leute von ihrem Anwesen [weichen], und es wurde käuflich von der Familie Herder, anschließend Familie Racke übernommen“; siehe: „Wo alles seinen Anfang nahm – aus einem ‚Bingener Blättchen‘“, in: *Die Josefslegende*. Josef Augstein zum 75. Geburtstag am 25.8.1984, hg. v. Helge Augstein, S. 7; NLRA 1565.

29/1 Laut Handelsregisterauszug (HRA 25) bis März 1978, und zwar unter der Adresse Stefan-George-Str. 20; ab wann genau, bleibt unklar, im Augstein-Stammbaum (Stb 1995) steht ohne weitere Quellenangabe: seit April 1934. Am 12.3.1962 hatte Augstein einen Brief der Firma A. Racke aus Bingen erhalten, in dem man ihm versicherte, dass „ihre väterliche und großväterliche Firma, unsere heutige Tochterfirma Joseph Augstein sich noch besonderen Wohlergehens erfreut“. Man wisse aber nicht, „ob trotz oder gerade wegen des ‚Spiegels‘“. Eine Geschenkpackung mit Augstein-Weinen legte die Firma Racke bei. Der SPIEGEL verfolgte den Weg der Firma zeitweise recht genau, ohne dabei allerdings die Verbindung zu den Binger Augsteins zu erwähnen; vgl. z.B. „Wässerchen der Welt“, SP 41/1965; „Einer kam durch“, SP 12/1967; „Rauchart und knallhart“, SP 31/1970.

29/2 Zu Racke vgl. Krome (2019), S. 391f; sowie <https://www.wirtschaftsgeschichte-rlp.de/a-z/a/a-racke-gmbh-co-kg.html>.

29/17 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 3, 9 und 10.

29/19 IM: Beate Pinkerneil, *Zeugen des Jahrhunderts. Rudolf Augstein. Macht und Gegenmacht. Gespräch mit Beate Pinkerneil* (1992), S. 18. Das ZDF strahlte das Gespräch bereits 1988 aus.

29/23 Notizheft v. 9. 5. 1941, S. 61.

29/29 Notizheft v. 9. 5.1941, S. 28. Fast wortgleich in Notizheft vom 4. August 1943, S. 10.

29/34 Villwock (1997), S. 23.

30/5 Villwock (1997), S. 20, 24, 27. Augstein: „Mein Vater hatte sich seine Energien bei meinem 15 Jahre älteren Bruder aus dem Leibe geprügelt“; Interview mit dem *Playboy* v. 1.2.1978.

30/9 Villwock (1997), S. 22. „Die Frauen waren ihrem Mann untertan.“ „Ich glaube auch nicht, dass sie jemals das Gefühl gehabt hat, sich von diesem brutalen Kerl zu trennen. Ihr hat er ja nichts getan.“

30/11 Im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 4.

30/18 Im *Playboy*-Interview (1978): „Ich bekam, so viel ich weiß, zweimal welche, und das ist sehr wenig“; vgl. auch Brawand, (1987), S. 68.

30/20 Im Interview mit Pinkerneil (1992), S. 18.

30/22 Augstein, Notizheft v. 9.5.1941, S. 12.

30/25 Villwock (1997), S. 26; Briefe des Vaters an Sohn Rudolf v. 2. u. 17.11.1942, damals beim Reichsarbeitsdienst in Kulm.

30/33 Villwock (1997), S. 1ff.

31/2 Im Interview mit Pinkerneil (1992), S. 18.

31/6 Im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 4; ähnlich auch im *Stern*-Interview v. 21.10.1993.

31/9 Augstein, Notizheft v. 27.5.1943, S. 44.

31/10 Im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 4.

31/16 Im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 10.

31/19 Villwock (1997), S. 20 und S. 1: „Wir mussten alle nach drei Grundschuljahren auf die höhere Schule.“

31/23 Villwock (1997), Teil 2, S. 12.

31/34 Brief Irmgard an Rudolf v. 22.1.1943.

32/8 Augstein, Notizheft v. 4. Mai 1941, S. 62.

32/16 Augstein, *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub*, unveröff. Manuskript, 1953, S. 9; SP-Hausarchiv.

32/21 Im Gespräch mit Martin Walser (1998), ausgeschriebenes Manuskript, S. 5 und 19; NLRA 1362; in der gedruckten SP-Fassung (45/1998) weggelassen.

32/34 Augstein, Notizheft v. 8.5.1941, S. 81f.

33/6 Villwock (1997), S. 7. An den Namen der Firma kann sie sich nur undeutlich erinnern, aber das müsste er gewesen sein.

33/11 Augstein im Gespräch mit Martin Walser, SP 45/1998.

33/12 Villwock (1997), S. 7: „Er er nur noch mit Schulden dabei heraus kam, hat er das Ding abgestoßen. Da war natürlich viel Geld verloren.“

33/15 Villwock (1997), S. 8.

33/17 Wohl am 21. März 1933; vgl. „Orion-Werk AG“, *Emtus Kamera Nachschlagewerk*, https://www.emtus.ch/orion-werk_ag.html; Kadlubek (1927), S. 22; zu dieser Angabe korrespondiert, dass in der 1934er-Ausgabe des Hannoverschen Adressbuches hinter dem Eintrag „Orionwerk“ der Zusatz „in Liquidation“ folgt.

33/18 Kadlubek (2007), S. 22f.

33/21 Im Gespräch mit Martin Walser (1998), ausgeschriebenes Manuskript, S. 54; in der gedruckten SP-Fassung (45/1998) weggelassen; vgl. außerdem Augstein, „Eine Kindheit“, *Merian*, Heft: *Hannover* (1991): „Die katholischen Kaufleute, zu denen auch mein Vater zählte, bildeten eine Clique für sich.“

33/27 Notizheft v. 9.5.1941, S. 65f.

33/32 „Erinnerung kann man nicht befehlen“, SP 45/1998.

34/1 Ebd. Das Datum lässt sich aus den Hannoverschen Adressbüchern erschließen.

34/8 „Erinnerung kann man nicht befehlen“, SP 45/1998.

34/14 Mlynek/Röhrbein: *Hannover Chronik* (1991), S. 173.

34/17 R. Augstein, „Deutschland, das ewig protestierende Reich“. Rede aus Anlass des vierzigjährigen Bestehens der Evangelischen Akademie Tutzing, gehalten am 12.7.1987, *Informationsrundschriften DER SPIEGEL*, Anhang, S. I-VII, hier S. I.

34/22 Vgl. Hans-Georg Aschoff, *Um des Menschen willen. Die Entwicklung der katholischen Kirche in der Region Hannover* (1983), hier S. 98.

34/29 Augstein, „Eine Kindheit. Der Herr des SPIEGEL erinnert sich“, *Merian*, Heft: *Hannover* (1991), S. 12.

34/34 Vgl. Brawand (1987), S. 71.

35/3 Augstein im Interview mit Aust/Duve, S. 7ff.

35/5 Augstein: Notizheft Berliner Reise, März 1941, S. 25: „Mit meiner Meßdienerzeit verbindet sich eine schöne Begeisterung sowie eine heilige Opferwilligkeit, welcher ich mich nur mit geheimem Neid erinnern kann.“

35/7 Interview mit Pinkerneil (1992), S. 73.

35/9 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 8.

35/15 Villwock (1997), S. 14; auch R. Augstein, „Josef und sein Bruder“, *Die Josefslegende* (1984), S. 1; NLRA 1565.

35/18 Villwock (1997), S. 16.

35/20 Zitiert n. Dieter Schröder, *Augstein* (2004), S. 17.

I.III. „Es gab nur noch Nazis und Anti-Nazis“ (S. 36-50)

36/9 Das KAVG befand sich in Hannover-Linden, Hohe Straße 24. Die Augsteins wohnten in der Podbielskistraße 310, heute: Nr. 105.

36/12 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 10f.

36/19 Vgl. Zeugnis KAVG, Schuljahr 1933/34; NLRA 1418.

37/3 Uri Avnery (= Helmut Ostermann): „Zwei Schüler aus Hannover“, *SP-Spezial* 6/ 1993.

37/12 Zuerst einen Leserbrief in Heft 21/1958, zuletzt den Nachruf: „Shalom, Rudi, mein Freund“, SP 46/2002; vgl. zudem den Briefwechsel zwischen Augstein und Avnery im Augstein-Nachlass.

37/14 Vgl. Brawand (1995), S. 51; O. Köhler (2002), S. 37; Schröder (2004), S. 20; Merseburger (2007), S. 26-28, sagt zwar nicht explizit, dass Ostermann der einzige jüdische Mitschüler Augsteins war, behandelt aber den Fall Simon nicht.

37/17 Augstein nennt ihn so, sagt aber, dass der Schüler eigentlich anders hieß.

37/20 Rudolf Augstein, Beitrag ohne eigenen Titel, in: *Schule im Dritten Reich – Erziehung zum Tod. Eine Dokumentation*, hg. v. G. Platner, (1983), S. 47-48. Wie die meisten anderen Augenzeugenberichte in diesem Band ist Augsteins Beitrag im Inhaltsverzeichnis nicht namentlich aufgeführt.

37/27 Ebd.

38/6 Zu Pinkerneil (1992), S. 18f; ähnlich Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 26f.

38/12 Zu Pinkerneil (1992), S. 18.

38/13 Brief Augstein an Herbert Riehl-Heyse v. 16. 8.1995.

38/17 Augstein im Gespräch mit Martin Walser, Heft 45/1998.

39/6 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 17f.

39/9 Schon die Großeltern fuhren, wie Carl Augstein betont, lieber ins „nichtjüdische“ Borkum anstatt ins „verjüdelte Norderney“; Brief Carl an Rudolf Augstein vom Juli 1977.

39/13 Villwock (1997), S. 17f.

39/15 Vgl. dazu Frank Bajohr, „Unser Hotel ist judenfrei“. *Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert* (2003).

39/17 Augstein im Gespräch mit Aust/Duve (1993), S. 13., im ZDF-Gespräch mit Beate Pinkerneil sagt er: „gemäßigter rheinischer Antisemit“; Pinkerneil (1992), S. 19f.

39/20 Augstein im Gespräch mit M. Walser SP 45/1998; ähnlich Augstein im Interview mit Pinkerneil (1992), S. 19f., und mit Aust/Duve (1993), S. 13.

39/24 Walser-Gespräch 1998, ausgeschriebene Originalfassung; im veröffentlichten SPIEGEL-Gespräch hieß es: „Rudolf, du bist wirklich der beste, schönste, liebenswürdigste, ungefährdetste Roman, der zu Herzen gehendste, den ich je gelesen habe“ (SP 45/1998).

39/33 Vgl. Akten Josef Augstein im Bundesarchiv Berlin, Bestand Reichsjustizministerium, Sig. R 3001/50512, NS-Zentralkartei, R 9361-VIII, NSDAP-Gaukartei, R 9361-IX. Onkel Carl war Anfang der dreißiger Jahre zumindest „Anwärter der Partei“ gewesen; vgl. Brief Carl an Rudolf Augstein v. 30.9.1973.

40/3 Zu Martin Walser sagt Augstein über seinen Vater: „Er wählte die katholische Zentrumsparterie und hasste die Nazis“; SP 45/1998.

40/5 Öffentlich erwähnte Augstein die Familie Rüdenberg in seinem Artikel: „Ich habe es nicht gewusst“, SP, Heft 5, v. 29.1.1979. Nach der Veröffentlichung dieses Artikels meldeten sich bei ihm Verwandte der Familie, dankten ihm für die „Aufrichtigkeit“ und erbaten weitere Informationen; vgl. Brief Werner Fröhlich an Augstein v. 1.3.1979, sowie Augstein an Fröhlich v. 12.4.1979.

40/9 Vgl. Kadlubek, „Friedrich Augstein und das Orionwerk“ (2007), S. 20, 22, 23; zuvor, weniger detailliert auch O. Köhler, *Augstein* (2002), S. 339f.; Merseburger (2007), S. 470.

40/10 Vgl. die Hannoverschen Adressbücher.

40/14 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 19f.

40/17 Vgl. *Enteignet. Zerstört. Entschädigt. Die Kunstsammlung Gustav Rüdenbergs 1941-1956*. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Hannover (2007); vgl. auch den dort angegebenen Lebenslauf Rüdenbergs. https://www.hannover.de/content/download/826482/file/4_02_UP_01_Provenienz_PDF.pdf

41/7 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 19f. Ob er das Bild „Die Nacktheit“ meinte, das zur Sammlung Rüdenberg gehörte? https://www.hannover.de/content/download/826482/file/4_02_UP_01_Provenienz_PDF.pdf

41/8 Bis 1940 ist der Name Gustav Rüdenberg noch in den *Hannoverschen Adressbüchern* aufgeführt, nun infolge der „Rassegesetze“ zusätzlich versehen mit dem zweiten Vornamen „Israel“. Ab 1941 fehlt sein Eintrag, denn ab September war er in einem sog. „Judenhaus“ untergebracht und dann im Dezember 1941, im Alter von 73 Jahren, nach Riga deportiert worden. Vgl. „Enteignet. Zerstört. Entschädigt. Die Kunstsammlung Gustav Rüdenbergs 1941-1956“ (2007); O. Köhler (2002), S. 339, mit Berufung auf Peter Schulze, *Namen und Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Hannover* (1995). Köhler spekuliert in seiner Biografie über einen möglichen Arisierungsgewinn des Fotohändlers Augstein nach der Geschäftsaufgabe der Rüdenbergs. Dafür hatte er allerdings keinen Beleg. Im Augstein-Nachlass findet sich kein Anhaltspunkt für diesen Verdacht.

41/11 Augstein im Gespräch mit Aust/Duve (1993), S. 24.

41/17 Er sei wegen seiner Mitgliedschaft in der katholischen Jugendgruppe einmal sogar von der Gestapo vorgeladen worden, sagte Augstein im Interview mit Aust/ Duve (1993), S. 18; ähnlich Brawand (1987), S. 70. Viele Altersgenossen Augsteins waren zunächst in anderen Jugendgruppen gewesen, die dann – manchmal nicht ganz freiwillig – von der HJ aufgesogen wurden. Einer war der gleichaltrige Nicolaus Sombart, der über die

Deutsche Jungenschaft in die HJ kam, einem Kreis, in dem laut Selbstzeugnis Sombarts (*Jugend in Berlin. 1933-43*, 1986, S. 20), „die Verachtung für die Nazis und vor allem die Hitler-Jugend“ eine Selbstverständlichkeit war. So wurde, schreibt der Historiker Bodo Mrozek (2023, S. 149 u. 147 mit Fn 63), die Mitgliedschaft in der HJ in eine „Behauptung der Mitgliedschaft in einer illegalen Gruppe der Jugendbewegung“ umgedeutet.

41/17 Vgl. die Korrespondenz Augstein-Mertens (NLRA 1421); sowie Augsteins Berliner Notizbuch v. März 1941, h. S. 54.

41/19 Brawand (1987), S. 70f; vgl. zudem Augsteins Ausführungen auf der Pressekonferenz zur Vorstellung seines Buches *Jesus – Menschensohn* am 22.9.1972; NLRA 1263a.

41/20 Merseburger (2007), S. 13, 36; Brawand (1987), S. 70. Augstein blieb stets ein Liebhaber der Musik Wagners und hat sich im SPIEGEL mehrfach mit dem Komponisten, aber auch mit dem politischen Erbe Wagners auseinandergesetzt; vgl. etwa das Titelstück, „Siegfried, Lohengrin, Parsifal – Hitler“ mit dem Untertitel „Sind Musik und Schriften Richard Wagners schuld an Hitlers Greuelthaten?“, SP 30/1997.

41/22 Vgl. dazu Augsteins Erklärung im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 15; ähnlich Brawand (1987), S. 70f. Tatsächlich trat Augstein der HJ bei, kurz nachdem sie am 1. Dezember 1936 per Gesetz zur „Staatsjugend“ erklärt worden war. Die katholischen Verbände wurden 1938 – trotz Konkordats – verboten, die Zwangsmitgliedschaft in der HJ kam dann 1939; vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/hitler-jugend.html>; [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerjugend_\(HJ\),_1926-1945#Die_Hitlerjugend_als_Staatsjugend_\(1933-1939\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Hitlerjugend_(HJ),_1926-1945#Die_Hitlerjugend_als_Staatsjugend_(1933-1939))

41/26 Vgl. Brawand (1987), S. 70f; kurz auch: Merseburger (2007), S. 33.

41/29 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 15f.

41/34 Augstein: „‘fümms, beese‘, Frankfurter Anthologie: Kurt Schwitters. An Anna Blume“, FAZ v. 27.10.1990; Interview mit Aust/Duve (1993), S. 15f.

42/8 Vgl. Erhard Eppler: *Links leben: Erinnerungen eines Wertkonservativen*, EBook (2015), hier der Abschnitt „Hitlerjugend – einmal anders“ im ersten Kapitel „Jugend in Schwaben“. https://books.google.de/books?id=JGDpCAAQBAJ&pg=PT4&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=1#v=onepage&q&f=false

42/13 Vgl. Bodo Mrozek, „Die sogenannte Sattelzeit. Reinhart Kosellecks Geschichts-Metapher im Erfahrungsraum des Krieges“, *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* (ZRG) 75, 2, (2023), S. 133-153, hier S. 145.

42/21 Kurt Dannemann, „HJ-Spielscharen. Die jüngste Sonderformation“, in: *Die Spielschar*, (1938), S. 371-373., zit. n. Anne Keller: „Der ‚ausgerichtete‘ Zuschauer – Zu den Propagandaaufgaben der HJ-Laienspielscharen“, in: André Barz/Gabriela Paule (Hg.): *Der Zuschauer – Analysen einer Konstruktion im theaterpädagogischen Kontext* (2013), S. 183-215, hier S. 183.

42/26 Im Augsteins Nachlass liegt noch die Kopie des entsprechenden Briefes des Vaters vom 16. Juni 1940 an den HJ-Standortführer Hannover. Rudolf Augsteins handschriftlicher Kommentar am unteren Rand der Brief-Kopie: „Hahaha!“

42/29 Das ergaben entsprechende Nachforschungen im Bundesarchiv.

43/4 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 11; vgl. auch Inge Villwock (1997), S. 18.

43/17 Vgl. die „Bierzeitungen“; NLRA 1418.

43/24 Vgl. Augstein-Walser-Gespräch (1998), ausgeschriebenes Originalgesprächsmanuskript, S. 31; im später gedruckten Text gestrichen. Den *H.A. Jugendfreund* gab es ab 1927, siehe <https://www.madsack.de/historische-zeitungsbeilagen-hannoverscher-anzeiger/>

43/32 Karl Mays Erzählung, „Der Geist des Llano estakado“ (1888) erschien in den *Gesammelten Werken* in dem Band *Unter Geiern*. Leo Brawand (1995), S. 50, über den jungen Leser Augstein: „Karl Mays Abenteuer schätzt er so sehr, daß er noch als Soldat 1945 aus dem zerbombten Dresden zu Fuß neun Kilometer nach Radebeul pilgert, um das Karl-May-Museum in der ‚Villa Shatterhand‘ zu besichtigen. Vergebens – es war geschlossen.“ Noch 1995 schrieb Augstein einen Karl-May-Titel: „Weiter Weg zu Winnetou“, SP 18/1995.

44/2 Rudolf Augstein, *Deutsches Land am Meer. Die Insel Juist*, Hausarbeit, 6. Klasse KAVG Hannover, 1938, Typoskript, 16 S.; NLRA 1418, hier S. 5.

44/12 Augstein, *Deutsches Land am Meer. Die Insel Juist*, S. 14 u. s. 12.

44/20 Mlynek/ Röhrbein, *Hannover Chronik* (1991), S. 180.

44/24 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 24.

44/29 Heute heißt sie Helene-Lange-Schule.

44/34 Brawand (1995), S. 56f, hier mit einem Zitat Paul Ziethes, Banknachbar Augsteins auf dem Ratsgymnasium und nach dem Krieg Pastor in Brandenburg. Brawand war selbst Hannoveraner und nur ein Jahr jünger als Augstein.

45/2 Brief Brawand an Augstein v. 16.5.1994. Brawands Darstellung (1995), S. 56ff, der Schulzeit Augsteins ging dann mit einigen Abstrichen in die nachfolgenden Biografien ein.

45/10 Rudolf Augstein: „Bescheinigung“, v. 1.4.1946; Augstein arbeitete damals, wie es der Briefkopf vermerkt, als Redakteur beim *Hannoverschen Nachrichtenblatt*.

45/11 Brief Augstein an Haake v. 15.8.1989. Weiterhin verwandte er sich für das Lehrerehepaar Trautner: „Die Familie Trautner war für uns Schüler ein Hort der Freiheit in der Unfreiheit des nationalsozialistischen Systems. Gesittung und Kultur des alten Deutschland, die von den Nationalsozialisten mit Füßen getreten wurden, hatten hier noch ihren Platz“; vgl. Brief Augstein an Trautner v. 11. Dezember 1952. Das Schreiben sollte dem Trautner-Sohn helfen, für eine längere Zeit zu Ausbildungszwecken in die USA reisen zu können.

45/13 Alle handschriftlich in Sütterlin verfasst und nur schwer lesbar. Gut möglich, dass Augstein auch schon vor 1940 solche ‚Sudelbücher‘ führte, die ersten im Nachlass erhaltenen Hefte stammen aber vermutlich aus dem genannten Jahr. Hier folgt die Datierung in der Regel dem ersten Eintrag im Heft. Die Datumsangaben sind in den meisten Heften allerdings nur spärlich gesät, in manchen gibt es gar keine. In diesen Fällen wird ihre Entstehungszeit aus dem mitgeteilten Inhalt und dessen historischen oder biografischen Kontexten erschlossen.

45/25 Vgl. Willi Winkler, „Interview mit Walter Jens. ‚Ich war lange Jahre angepasst‘. Der bekannte deutsche Literaturwissenschaftler über seine völkische Jugend, ‚entartete Literatur‘ und die Frage seiner NSDAP-Mitgliedschaft“, *SZ Online* v. 17.5.2010. Jens blieb allerdings dabei, dass er sich nicht daran erinnern könne, jemals in die NSDAP eingetreten zu sein.

45/29 Notizheft v. 4.8.1941, S. 2. „Der erste Kriegswinter war für mich entscheidend; ich entdeckte die Stadtbibliothek, die nordische Literatur, die Dunkelheit in der Großstadt und die Eilenriede. Natürlich verliebte ich mich auch.“ Zu Hamsun vgl. Augsteins Interview mit Aust/Duve (1993), S. 22: „Ich hab’ Knud Hamsun sehr gerne gelesen und überhaupt die ganzen Skandinavien, die ja durch uns der Welt im Grunde vermittelt worden sind.“ Dem gleichaltrigen Schauspieler Horst Tappert („Derrick“), der die Vorliebe für Hamsun teilte, schrieb er am 11.12.1995: „Sie sind außer mir der einzige Mensch, der Knuts Hamsuns Werke so hoch hängt. Ich habe ihn in meiner Jugend geliebt, man kann ihn durchaus für den größten Epiker unseres Jahrhunderts halten.“ Später wurde dann bekannt, dass Tappert als 19-Jähriger Mitglied der Waffen-SS geworden war; vgl. Fabienne Hurst, „Horst Tappert und seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS“, *SPIEGEL.DE/Geschichte* v. 26. April 2013.

45/31 Augstein: „Knut Hamsun ‚Kinder ihrer Zeit‘, ‚Stadt Segelfoss‘“, Typoskript, NLRA 1418. Auch Hamsuns Romane *Pan* und *Victoria* hat Augstein gelesen; vgl. *Notizheft Berliner Reise*, März 1941, S. 4.

45/34 Zit. nach: Robert Ferguson: *Knut Hamsun. Leben gegen den Strom* (1990), S. 510.

46/3 Josef Augstein wurde zum 20. Mai 1940 eingezogen und dann auch gleich in Norwegen stationiert.

46/6 Notizheft v. 9.5. 1941, S. 23.

46/8 Mehr dazu in Kapitel I.III.

46/10 Nie war Hitler in Deutschland populärer als im Sommer 1940, nach dem Sieg im Westfeldzug gegen Frankreich; vgl. Heinrich A. Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd.1 (2006), S. 76. Augstein sagte 1993 im Interview, es hätte ihn damals „zutiefst deprimiert“, als Hitler „in Paris einrückte“, doch hätte er auch gedacht, „wenn ihm das gelungen ist, dann gelingt ihm alles“; Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 28.

46/14 Das Thema war selbst gewählt. Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 31: „Ich hatte die Wahl ‚Was dachte sich Hölderlin als er...‘ und so, aber auch ‚Wie stark ist England?‘“.

46/15 Dagegen hätte die „Insellage“, so erklärte der 17-jährige Augstein in seinem Notizbuch v. 9. Mai 1941, S. 26, „die Engländer im Rassischen weitgehendst befördert“.

46/22 Der in Sütterlin handgeschriebene Schul-Aufsatz aus der 8. Gymnasialklasse liegt im Augstein-Nachlass; NLRA 1418. Der Lehrer hatte ihm das Heft zurückgegeben.

46/28 Ein Jahr später notierte Augstein für sich privat: „Solange der Krieg dauert, hat Hitler keinen einzigen Fehler gemacht, bis zum heutigen Tage, so viele er auch vorher begangen hatte. Es sei denn, man hielt es für einen Fehler, daß er es nach der Zerschlagung Frankreichs unterlassen habe, sofort nach England überzusetzen“; Notizheft v. 9.5.1941.

46/29 Ebd. in roter Schrift an den Seitenrändern und am Ende des Aufsatzes.

47/3 NLRA 1418.

47/4 Vgl. etwa Brawand (1987), S. 71f: „Was der Gymnasiast hier, immer wieder durch erkennbare Propagandasprüche kaschiert, als vernichtende Kriegsanalyse in seiner Sütterlinschrift zu Papier brachte, hätte bei den im Dritten Reich herrschenden Verhältnissen für den sofortigen Abtransport in ein KZ gereicht“; Greiwe (2003), S. 21, meint, es sei erstaunlich, dass „nach jenem Aufsatz nichts Gravierendes“ geschah und selbst Augstein-Kritiker O. Köhler (2002), S. 43, spricht von einem nach damaligen Begriffen „defätistischen Schulaufsatz“. Differenzierter äußert sich Merseburger (2007), S. 34f.

47/11 Brief W. Koch an Augstein v. 10.8.1999.

47/18 R. Augstein, „Über Mechanismus und Leben“, Kl. 8, Typoskript, 3 S.; NLRA 1418.

47/21 Vgl. Notizbuch V.a. insb., S. 10-57; NLRA; auch Heft I a. befasst sich intensiv mit Nietzsche.

47/31 Vgl. Rudolf Augstein, „Das neue Nietzsche Bild“. Leser-Zuschrift, *Das Reich* v. 13.10. 1940. Augstein reagierte auf eine gleichnamige Besprechung Kurt Liebmanns, *Das Reich* v. 15.9.1940, zu Balduin Noll, *Das Wesen von Nietzsches Idealismus*. 4 Vorträge (1940).

48/3 Vgl. etwa Norbert Frei/Johannes Schmitz, *Journalismus im Dritten Reich*, 5. Aufl. 2014, S. 110: „Das Reich war offiziös, ohne in die stupide Langweiligkeit anderer Blätter zu verfallen, und es signalisierte jenes Maß an Liberalität und Offenheit, das es für Leser wie für die Schreiber interessant machte. Und es wurde ein Dauererfolg: Im März 1944 war die Auflage auf 1,4 Millionen gestiegen.“ Die „besten Federn“ hätten mitgemacht,

und eine Liste der *Reich*-Mitarbeiter lese sich wie ein „Gotha“ des deutschen Journalismus bis in die 1960er Jahre.

48/16 Notizheft Berliner Reise, März 1941, S. 73.

48/17 Nach der Erinnerung des Lehrers Bernhard Haake hat Augsteins Erstling im *Reich* damals „Furore“ gemacht. „Diese Besprechung schaffte bei uns seinerzeit am Ratsgymnasium in Hannover und über dessen Grenzen hinaus Klarheit, was in diesem Schüler und Mitschüler steckte“; Haake, „Rudolf Augstein, der Ausnahmeschüler“ (Jan. 1987); NLRA 1327.

48/26 Notizbuch V.a., S.44f.

48/30 Woher die Impulse zu der intensiven Auseinandersetzung mit Nietzsche stammten, ist nur zu vermuten. In Frage kommt neben Pater Mertens auch Onkel Carl, der später selbst über Nietzsche publizierte: vgl. Carl Augstein, „Der Philosoph als Kündler deutscher Zukunft. Zu Friedrich Nietzsches 100. Geburtstag am 15. Oktober“, *Bremer Nachrichten* v. 14.10.1944.

48/33 Notizbuch V.a., S. 6.

49/1 Notizbuch V.a., S. 13.

49/6 Notizbuch V.a., S. 14.

49/8 Notizbuch V.a., S. 20.

49/17 Notizbuch V.a., S. 51-53.

49/20 Notizbuch V.a., S. 54.

49/23 Notizbuch V.a., S. 12.

49/25 Notizbuch V.a., S. 60.

49/28 Notizbuch V.a., S. 41. Nietzsche-Kritiker blieb Augstein zeitlebens, wenn auch später nicht mehr aus christlicher Perspektive, vgl. den SPIEGEL-Titel: „Ein Nietzsche für Grüne und Alternative? Rudolf Augstein zur Philosophie vom Übermensch“, SP 24/1981.

50/2 Notizbuch V.a., S. 21f.

50/15 NLRA 1418. Also kein Einser-Zeugnis, wie Brawand (1995), S. 66; O. Köhler (2002), S. 43, oder Schröder (2004), S. 24, glauben.

50/20 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 28.

I.IV. „Du siehst aus wie der große Kant“ (S. 51-68)

51/9 „Zeugnis der Reife“, Ratsgymnasium, ausgestellt am 3. März 1941; NLRA 1418; Brawand (1987), S. 77, schreibt, im Zeugnis sei vermerkt, dass Augstein „Geisteswissenschaften“ studieren wollte, laut Greiwe (2002), S. 23, „Geisteswissenschaften und Germanistik“. Beide hatten das Zeugnis nicht vorliegen.

51/11 Zum Programm vgl. Brawand (1995), S. 66.

52/1 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 11: „Die letzten beiden Jahre [kam ich] auf das näher gelegene Ratsgymnasium.... Da merkte ich, dass ich nicht mehr der Erste war.“

52/2 Brawand (1995), S. 66, schreibt mit Freudschem Versprecher: „Opfertod“.

52/8 Notizheft Berliner Reise März 1941, S. 21.

52/11 Villwock (1997), S. 8.

52/17 Brief des Vaters Friedrich an Rudolf Augstein v. 1. Januar 1942; NLRA 1420.

52/31 Im Innenumschlag des Büchleins hat Augstein vermerkt: „Berliner Reise 17. III. bis 29. III. [1941]“.

53/5 Merseburger (2007), z.B. S. 23. Merseburger war der bisher einzige Augstein-Biograf, der Augsteins Notizhefte, wenn auch nur in Teilen, zur Kenntnis genommen hat.

53/17 Im Innenumschlag des Büchleins hat Augstein vermerkt: „XXVII. V. 1943“. Zu diesem Zeitpunkt hat er es begonnen und über den Fronturlaub im Juni/Juli hinaus fortgeführt.

53/19 Gemeint sind die Notizbücher ab dem 9. Mai 1941 (Datum Innenumschlag) bis mindestens August 1942; und das ab dem 4. August 1941, welches vermutlich bis zu seiner Abkommandierung zum Arbeitsdienst in Kulm im November 1941 geführt worden ist.

53/25 Augstein, Notizheft Mai 1941, S. 55.

54/2 Notizheft Mai 1943, S. 29; ähnlich zuvor im Berliner Notizheft vom März 1941, S. 53; hier formuliert als Kritik am „Naturalismus“.

54/5 Notizheft Berliner Reise März 1941, S. 39: „In der Universität als Schwarzahörer tätig und von den Professoren als solcher begeistert begrüßt.“

54/6 Prof. Dr. Carl Brittnier (1883 - 1958). Augstein beschreibt ihn als Leiter „der chemischen Untersuchungen der Altertumsforschung für die staatlichen Museen Berlins“, der ihm von einigen Ausgrabungen berichtet habe; Berliner Notizheft März 1941, S. 50-52, 54-55 u. 74-75.

54/6 Walter Schirmer (1888-1984), Literaturhistoriker im anglistischen Institut, mit vergleichsweise liberaler Gesinnung. Augstein: „Schirmer sprach und gab sich wunderbar durchgeistigt, wozu sein Gesicht vortrefflich paßte.“ Berliner Notizheft März 1941, S. 58f.

54/7 Das lag nicht zuletzt an den Studierenden, Augstein: „Die Vorlesungen Schirmers waren für das Auditorium fast zu schade, das ja infolge des Krieges überwiegend Studentinnen besetzt hielten, die in der Mehrzahl

unmöglich folgen konnten. Eine beträchtliche Anzahl kam in der Regel zu spät und ließ sich dann geräuschvoll nieder. Indessen hatten alle schon gelernt mit Anstand zu klopfen.“ Berliner Tagebuch März 1941, S. 59f. Weiterhin hatte er sich Namen und Adresse des Philosophen und Pädagogen Eduard Spranger (1882-1963) und des Germanisten Julius Petersen notiert, der im August 1941 starb. Von Spranger zudem zwei Titel: *Psychologie des Jugendalters* (1924) und den Vortrag *Weltfrömmigkeit*, der 1941 im Druck erschien. Spranger trat zwar nie der NSDAP bei, konnte aber weiterlehren, was ohne Zugeständnisse nicht möglich war. In einer Geschichte der Berliner Universität heißt es: Sein „Wirken steht für ein trotz aller Übergriffe der nationalsozialistischen Politik noch mögliches Maß an Kontinuität der philosophischen Lehre und Forschung“. *Geschichte der Universität unter den Linden 1810-2010*, Bd. 5, hg. v. Hans-Elmar Tenorth (2010), h. S. 178. Zu Petersens Beitrag zur Gleichschaltung seiner Disziplin vgl. ebd., S. 486ff.; zu Schirmer ebd. S. 499, zum Englischen Seminar nach 1933, S. 504ff.

54/9 Brittner führte Augstein durch das fast gänzlich ausgeräumte Pergamonmuseum, „dessen Schätze mit Bastplatten und Schutzhüllen verkleidet oder in unterirdische Gewölbe gebracht waren, wo sie in Sicherheit vor englischen Fliegerbomben übersommern sollten“. Übersommern: Man rechnete auf ein baldiges Kriegsende; Berliner Notizheft März 1941, S. 55.

54/19 Notizheft v. August 1941, S. 18; vgl. auch Notizheft v. Mai 1941, S. 51.

54/23 „Eine Zeit lang hielt ich jeden für verrückt, der Gedichte machte. Vor mir selbst habe ich mich oft dieserhalb geschämt“; Notizheft v. August 1941, S. 32.

54/27 Notizbuch Berlin-Reise, März 1941, S. 73.

54/29 Rudolf Augstein, „Kleine Epistel zu Grillparzers ‚Medea‘ (aufgeführt in Berlin, Theater an der Saarlandstr.)“, undatiertes Typoskript (1941) 3 S.; NLRA 1418. Man feierte Grillparzers 150. Geburtstag. Nachdem sich Augstein die Inszenierung in Berlin angeschaut hatte, widmete er diesem um die Mitte des 19. Jahrhunderts vielgespielten Stück fünfzehn Seiten seines Notizheftes vom März 1941, hier: S. 62 bis 72 und 99 bis 102, woraus dann das Typoskript entstand.

54/31 Der ein Jahr ältere Born war damals in Norwegen stationiert; vgl. NLRA 1325-27; sowie Ernst August Born: Spuren – Band I. *Gedichte 1922-1943*, Band II. *Kurzprosa und Wegbegleiter in Briefen* (2006).

54/32 Notizheft Berliner Reise, März 1941, S. 62.

55/2 Grillparzer-Epistel, S. 2.

55/12 Soweit es die deutsche Romanliteratur betrifft, belegen seine Notizbücher eine Vorliebe des jungen Augstein für Wilhelm Raabe (1831-1910) – wohl nicht zuletzt aus lokaler Verbundenheit; vgl. Notizheft vom Mai 1941, S. 55 und Notizheft v. Mai 1943, S. 62.

55/18 Das feinsäuberlich mit der Hand aufgeschriebene Libretto des Musikdramas in drei Aufzügen „Peskara“ liegt im Augstein-Nachlass. Schon Brawand (1995), S. 57, und Merseburger (2007), S. 37, haben es erwähnt. Zur Entstehung vgl. das Berliner Notizbuch vom März 1941, S. 117ff. Augstein spricht dort von einer „Intuition“, die über ihn kam, als er in den Osterferien des Jahres 1939 plötzlich darauf verfiel, Meyers Novelle in eine Oper, oder, wie er es damals nannte, in ein „Musikdrama“ umzugestalten. In den Folgetagen schrieb er „jeden Tag 10-15 Zeilen dazu und strich am Ende die Hälfte wieder“. Bis zum August entstanden so drei Akte.

55/18 Conrad Ferdinand Meyer, *Die Versuchung des Pescara* (1887).

55/24 Vgl. Augsteins *Peskara*-Heft im Nachlass, dort sind allein für die Ouvertüre sieben verschiedene Motive, angefangen mit dem „Schuldmotiv“, erwähnt, insgesamt sind es wohl 16. Augstein hatte sich schon in der Schulzeit musktheoretisch mit Wagners Leitmotiven auseinandergesetzt, vgl. Notizheft I. a, S. 44ff.

55/26 Berliner Notizbuch vom März 1941, S. 117ff. Andererseits scheute er sich, „einen Fremden, geschweige Koch damit zu beauftragen“ – sein Mitschüler und Rivale Wilhelm Koch war ein talentierter Organist. Über Kochs Orgelkunst vgl. auch „Die Kunst der Minute. Die Kunst der Improvisation“, SP, Heft 13, v. 29.3.1947.

55/29 Die Figur ist aus dem Beowulf und anderen nordischen Dichtungen und Quellen bekannt; vgl.

https://en.wikipedia.org/wiki/Hrólfr_Kraki.

55/31 Merseburger (2007), S. 37, ordnet auch dieses Drama – bei ihm heißt es „Rolf Kraki“ – Augsteins Schulzeit zu. Zwar ist bereits im Berliner Notizbuch vom März 1941, S. 60, von „Hrolf, König von Danland“ die Rede, fertiggestellt hat er das Werk aber erst 1944. Der Text findet sich hinten in Augsteins Kriegstagebuch (Oktober 1943 bis April 1944).

55/34 Als Dichter, so Augstein, suche er sich für seine Stücke „lieber die Vergangenheit aus, weil er sich in der Gegenwart nur mit Mühe aus den Fesseln des Tatsächlichen, Zeitgebundenen lösen kann“. Notizheft VII. a (1941), S. 29f. Nicht nur Augsteins Hang zum historischen Stoff und seine Bühnen-Sprache in „Peskara“ oder im „Hrolf“ lassen an Schillers Dramen denken, sondern auch das Verhältnis, in dem Handlung und historische Wahrheit zueinander stehen. „Eine einzige große Aufwallung, die ich durch die gewagte Erdichtung in der Brust meiner Zuschauer bewirke“, hatte Schiller über seinen „Fiesco“ gesagt, „wiegt bei mir die strengste historische Genauigkeit auf.“ (<https://www.friedrich-schiller-archiv.de/inhaltsangaben/inhaltsangabe-und-zusammenfassung-die-verschwörung-des-fiesco-zu-geuua/5/>). Schiller war Augstein wohl vertraut, und das nicht nur, weil sein Denkmal vor dem Ratsgymnasium stand. Schillers Werke hatten schon in dem schmalen Bücherregal der Binger Familie gestanden, während Goethe den katholischen Augsteins als moralisch suspekt galt

(Brief Carl an Rudolf Juli 1977). Der Schüler Augstein schrieb in der 8. Gymnasialklasse über „Wallenstein“, und während seiner Berlin-Reise im März 1941 hatte „Wilhelm Tell“ auf seinem Theaterzettel gestanden.

56/7 Interview mit André Müller in der *Zeit* v. 15.10.1993.

56/10 Vgl. NLRA 1418; andere stehen in seinen Notizheften; vgl. v.a. Heft VI. a, S. 1 ff.

56/16 NLRA 1418. Das Gedicht heißt in der im Nachlass bewahrten Fassung „Gebet“ und nicht „Sehnsucht nach dem Guten“, wie André Müller – Brawand missdeutend – im *Zeit*-Interview (1993) mit Augstein meint. Es umfasst im Original fünf Strophen. Die letzte verweist auf den religiösen Verkündungs-Hintergrund und lautet: „Denn ich weiss, ich bin nur ein Strahl Deines Lichts,/ Oh Gott, und ich soll noch die Schwingen dehnen./ Ich bin die Posaune, aus der Du sprichst./ Und Himmel und Erde müssen dröhnen.“

56/18 Vgl. Kuby (1953/87), S.161, Brawand (1987), S. 73; A. Müller (1993); Greiwe (2002), S. 23; Merseburger (2007), S. 94.

56/22 Berliner Notizheft v. August 1941, S. 43.

56/25 Brief R. Augstein an die Eltern v. 18.12.1941; NLRA 1420.

56/28 Notizheft v. Mai 1941, S. 97.

56/30 Notizheft I.a., S. 62.

57/2 Vgl. die Gedichte: „Zu einem Bilde Alexander des Großen“, „Russische Nacht“ oder auch „Rolands Hornruf“; NLRA 1418. Augstein schätzte damals Oden und Balladen. Im Notizbuch vom August 1941, S. 3, schrieb er: „Wildenbuchs ‚Hexenlied‘ und Münchhausens ‚Simson‘ sind die einzigen großen Würfe der neueren Balladenkunst.“ Rilke sei zwar größer, „aber nur balladesk“. Viele dieser Balladen blieben ihm nachhaltig im Gedächtnis, so soll Augstein 1957, bei einem denkwürdigen, privaten Abend mit Franz Josef Strauß, Verse von Börries v. Münchhausen vorgetragen haben: „Einer von uns muss streun mit kalter Hand/ Erde hernieder vom brettehnen Grabesrand,/ Einer von uns muss gehn nach Haus allein -/ Lieber Gott, lass mich der andere sein!“; vgl. Brawand 1995, S. 138.

57/7 „Russische Nacht“, erster Entwurf in: Notizbuch V (1941), S. 16f.; vollendet in NLRA 1418.

57/12 Offenbar hat er diese Zeilen damals Freunden vorgelesen, und die blieben nicht unbeindruckt. Denn als sich Wilhelm Koch Jahrzehnte später (Brief v. 11.8.1999) mal wieder bei Augstein meldete, schrieb er unter anderem: „Sogar Deine Balladen-Schlußzeile: ‚Am nächsten Morgen brannte Moskau auf‘ ist mir noch gegenwärtig.“

57/18 Dieser sich anbietenden historischen Parallele versuchte die deutsche Propaganda sogleich entgegenzuwirken, auch in der Zeitung, für die Augstein im Sommer 1941 zu schreiben begonnen hatte; vgl. Fred Hirschner, „Der große Irrtum. 1812 wiederholt sich nicht“, *Hannov. Anzeiger* v. 5./6. Juli 1941.

57/20 Aus der Sicht damals Beteiligter: Werner Bergengruen, „Zum Geleit“, in: Rudolf Pechel: *Zwischen den Zeilen* (1948), S. 5-22, hier S. 10ff.; nüchterner: Norbert Frei/Johannes Schmitz, *Journalismus im Dritten Reich* 2014, Kapitel 10: „Zwischen den Zeilen“, S. 121-135; oder auch: Volker Lilienthal, „Aufrechter Gang noch unterm Terror oder nur ein Seiltanz zwischen den Zeilen“, *feder* 5/ 1985, S.14-19; ders. „Balanceakt. Beispiele publizistischer Opposition im ‚Dritten Reich‘“, *medium* 2/1988, S. 41-44.

57/22 Während der SPIEGEL-Affäre 1962, als Augstein wegen des Verdachts auf Landesverrat im Gefängnis saß, stand in Hamburg eine von Gustav Gründgens inszenierte Aufführung des „Don Carlos“ auf dem Programm. Viele dachten, es käme an bewusster Stelle wiederum zu spontanem Applaus. Aber sie irrten: „Die Premiere lehrte dann freilich“, befand der Theater-Kritiker, „daß selbst Schiller-Enthusiasten das Schicksal unserer Demokratie noch nicht für besiegelt halten, obschon erschöpfte Beamte nach wie vor in der Spiegel-Redaktion die Jahrgänge durchwühlen. Bei Posas emphatischer Bitte um Gedankenfreiheit erhob sich nämlich bezeichnenderweise nicht jener Szenenbeifall, der die Diktatur verrät. Dabei sprach Quadflieg seinen idealistischen Imperativ so, als sei er einer Ovation sicher.“ Joachim Kaiser, „Trotz allem ein Triumph für Schiller und Gründgens. Mit ‚Don Carlos‘ wurde das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg wiedereröffnet“, *SZ* v. 22.11.1962.

58/15 Notizheft V (1941), S. 24.

58/25 Notizheft Mai 1941, S. 58.

58/26 Notizheft VI.a., S. 9.

58/30 Notizheft Mai 1941, S. 15; ähnlich wiederholt in Notizheft Mai 1943, S. 5.

58/33 Augstein, Notizheft Mai 1943, S. 28; zitiert auch bei Merseburger (2007), S. 63.

59/30 Notizheft III. a (1940), S. 25-29 u. S. 34.

59/37 Berliner Notizheft, März 1941, S. 78.

60/9 Notizheft VII, S. 30.

60/18 Notizheft III.a., lose Blätter, hinten erstem Bogen, S. 4.

60/24 Notizheft August 1941, S. 46.

60/27 Notizheft VI.a, S. 24.

60/30 Notizheft Berliner Reise März 1941, S. 15.

60/31 Notizheft Berliner Reise März 1941, S. 15: Augstein spielt hier auf ein Wort des Kunsthistorikers Herman Grimm (*Das Leben Michelangelos* (1868) an, den er an anderer Stelle so zitiert: „Drei Mächte müssen sich in einem Staatswesen die Waage halten, wenn dieses gerecht sein soll: Geld, Gewalt und Geist“ (Notizheft I. a, 1940, S. 17).

61/4 Gemeint ist: Jürgen Petersen, „Ist die heutige Jugend ungeistig“, *Das Reich* v. 13. 10. 1940. Petersens Artikel endete mit dem Jacob-Burckhardt-Zitat: Man könne den Geist „eine Zeitlang verschütten, aber nicht töten“; vgl. zu diesem Artikel auch: Erika Martens: *Zum Beispiel „Das Reich“. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime* (1972), S. 146 und 148. Petersens Artikel erschien in der Ausgabe des *Reich*, in der Augsteins Nietzsche-Zuschrift abgedruckt worden war.

61/10 Augstein, „Betr. Ist die heutige Jugend ungeistig?“, undatiert (Okt. 1940); Typoskript, 2 S., NLRA 1418.

61/23 Notizheft VI. a., S. 48. Die Transkription „Saphir“, ein heute weithin vergessener österreichischer Journalist (1795-1858), schien zunächst zweifelhaft. Eine Betrachtung des Lehrers Haake über seinen Schüler Augstein bestätigte diese Lesart jedoch – Haake: „Augstein war das kritische Naturtalent unserer Anstalt. Ihm standen die Wachheit und Ironie eines Georg Christoph Lichtenberg, der Witz eines Moritz Gottlieb Saphir... aber auch die zartmokante Feder eines Heinrich Heine zur Verfügung“; Haake, „Rudolf Augstein, der Ausnahmeschüler“ (Jan. 1987); NLRA 1327.

61/26 Notizheft I. a., S. 21. „Ich muß lachen, wenn ich täglich sehe und lese, wie man sich plötzlich wieder bemüht, die Unsterblichkeit der menschlichen Seele zu beweisen, sogar durch naturwissenschaftliche und medizinische Belege. Wahrscheinlich hält man den Rassenwahn und die Diesseitslehre doch nicht für genügend geeignet, den Mann in das todbringende Feuer der Geschütze zu jagen.“

61/30 Notizheft V. a., S. 2.

62/2 Notizheft V. a., S. 5.

62/11 Notizheft I.a., S. 16, nach: Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens* (1836/1924), Eintrag v. 14. März 1830, letzter Absatz, S. 493; Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena, Aphorismen zur Lebensweisheit* (1851), Kap. 4, S. 352.

62/16 Pinkerneil (1992), S. 23.

62/20 Augstein, Notizheft v. 9. 5. 1941, S. 59.

62/26 Notizheft V.a, S. 64. Auch: „Nur Völker mit politischer Tradition können demokratisch regiert werden“; Notizheft vom Mai 1943, S. 25.

62/30 Notizheft VII. a (1941), S. 9.

62/33 Notizheft VI. a, S. 7f.

63/4 Notizheft August 1941, S. 46. Der Absatz wurde später gestrichen.

63/11 Notizheft VI a, S. 41 und 62.

63/19 Notizheft Mai 1941, S. 2f.

63/22 Notizheft Mai 1941, S. 6.

63/24 Berliner Tagebuch März 1941, S. 59f.

63/26 Notizheft VI. a, S. 8.

63/29 Notizheft VII. a (1941), S. 9. Mit der mehrfachen Betonung der weiblichen Anmut zeigt er sich von Kierkegaard beeinflusst. Augstein über den dänischen Philosophen: „Ich sehe in ihm einen der besten Kenner, nicht der Frauen, aber des Weiblichen“; Notizheft Mai 1941, S.58. Augstein las damals u.a. Sören Kierkegaards, *Tagebuch des Verführers* (vgl. Notizheft Mai 1941, S. 40). Darin heißt es: Das „Sein des Weibes ... wird richtig mit Anmut bezeichnet, einem Ausdruck, der an das vegetative Leben erinnert; sie ist wie eine Blume ... und selbst das Geistige ist auf eine vegetative Art in ihr vorhanden“ (ebd. 1843/1983, S. 205).

63/31 Notizheft VI.a, S. 42:

64/2 Notizheft I.a., S. 18; Vgl. Niccolò Machiavelli, *Der Fürst* (ital. Orig. *Il Principe*, 1532), 2007, XXV. Kap., S. 99: „das Glück ist ein Weib, und wer dasselbe unter sich bringen will, muss es schlagen und stoßen“.

64/3 Korrekt zitiert, sagt eine ältere Frau zu Zarathustra (Bd. I, 1883, Kap.: „Von alten und jungen Weiblein“, S. 95): "Du gehst zu Frauen? Vergiß die Peitsche nicht! –". Augstein schreibt in Notizheft V. a, (1941), S. 43.: „Nie hat ein Philosoph so Tiefgründiges über das Weib gesagt wie Nietzsche.“

64/6 Notizheft v. August 1941, S. 17. Später korrigiert er das Ende in „wie die eines Bettlers“; Notizheft v. Mai 1943, S. 37.

64/10 Vgl. Brawand (1995), S. 61.

64/15 Notizheft v. Mai 1941, S. 31. Hier ausnahmsweise datiert: 3. Mai 1941 („aus einem Tagebuch“).

64/17 Notizheft Berliner Reise März 1941, z.B. S. 47f; auf S. 45 heißt es: „Lisa war von einer Anmut ohnegleichen.“ Zu Lisa vgl. auch sein Notizheft vom Mai 1941 – auch hier bleibt undeutlich, was Fiktion und was Wahrheit ist. Zum realen Hintergrund vgl. die Briefe von Lisa P.; NLRA 1421.

64/25 Dazu gab es biografische Hintergründe: Sein Rivale Koch war schon mit ihm zusammen auf dem KAVG und in der katholischen Jugend (Neu-Deutschland) und dann wohl auch in der Tanzstunde gewesen, es gab Fahrten nach Berlin und auf die ostfriesische Insel Wangerooge. Auch Lisa und Maria existierten und gehörten zu Augsteins Bekanntenkreis, wie Briefe im Nachlass belegen. Nur – Augstein war 1941 noch nicht eingezogen, geschweige denn an der Front gewesen, dahin kam er erst im November 1942. Im Nachlass findet sich, zur oben genannten Roman-Skizze passend, der fiktive Abschiedsbrief eines Soldaten namens „Rudi“ an eine „Lisa“, verfasst im Bewusstsein, dass sie den Brief erst dann erhalten würde, wenn er, Rudi, bereits zu den *Gefallenen* zählte („Es muss ein merkwürdiges Gefühl sein, den Brief eines Toten in der Hand zu halten. Dieses Gefühl hast du nun, liebe Lisa!“); NLRA 1421.

64/34 Brief Carl an Rudolf Augstein v. 20. Oktober 1941.

65/5 Lange nach dem Krieg schrieb Rudolf Augstein im SPIEGEL, dass sein Onkel Carl Anfang der dreißiger Jahre kurz Mitglied der NSDAP geworden, doch nach den Morden in Potempa (August 1932) wieder ausgetreten sei (vgl. Augstein, „Hitler oder die Sucht nach Vernichtung der Welt“, SP 38/1973). Onkel Carl protestierte: Er sei nur „Anwärter der Partei“ gewesen und das nur aus beruflichen Gründen und „contre coeur“; vgl. Brief Carl an Rudolf Augstein v. 30.9.1973. Laut Angaben der seit 2026 online allgemein zugänglichen NSDAP-Mitgliederkartei war Carl Augstein zum 1.9. 1932 in die Partei aufgenommen worden und trat im Dezember 1932 wieder aus.

65/6 Vgl. Brief Bewag an Carl Augstein v. 11. Juli 1939. Er bezog fortan eine Rente von 624 Mark monatlich. Jahrzehnte später schickte Carl seinem Neffen diesen Brief zur Kenntnis; NLRA 355.

65/11 Vgl. etwa C. Augstein, „Rembrandt als Erzieher?“, *Gelbe Hefte. Historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland* XVII (1941), S. 129-134; ders. „Goethe – Kleist. Gegensätze aus Wesensverwandtschaft“, *Kölnische Zeitung* v. 3.2. 1943; ders., „Der Philosoph als Kündler deutscher Zukunft. Zu Friedrich Nietzsches 100. Geburtstag am 15. Oktober“, *Bremer Nachrichten* v. 14.10.1944; ders. *Hebbel als Denker* (1947). Im SPIEGEL-Hausarchiv liegt zudem das Buch: Carl Augstein, *Medizin und Dichtung. Die pathologischen Erscheinungen in der Dichtkunst* (1917). Doch hier handelt es sich um das Werk eines Namensvetters, des 1933 verstorbenen Mediziners und Sanitätsrats Carl Augstein.

65/13 Vgl. z.B. Brief Carl an Rudolf Augstein v. 29. Oktober 1941: „Übrigens korrespondiere ich mit Pechel wieder sehr nett ...“ Pechel hatte zuvor ein Manuskript Carls abgelehnt. Zu Pechel und der *Deutschen Rundschau* vgl. Rudolf Pechel, *Zwischen den Zeilen* (1948); Frei/ Schmitz (2014), S. 129f; Martens (1972), S. 52, und Lilienthal: „Aufrechter Gang noch unterm Terror oder nur ein ‚Seiltanz zwischen den Zeilen‘“ (1985).

65/18 Brief Rudolf Augstein an Paul Fechter v. 10. April 1941 (NLRA 1426); der Entwurf zu diesem Brief stammt aus dem Berliner Notizheft v. März 1941, S. 103ff. Fechter leitete seit 1939 (wieder) das Feuilleton der *Deutschen Allgemeinen Zeitung (DAZ)*; zudem war er damals neben Rudolf Pechel auch bei der *Deutschen Rundschau* mitverantwortlich.

65/23 Brief Rudolf Augstein an Paul Fechter v. 10. April 1941. Er bezog sich dabei auf eine Würdigung Fechters durch Pechel, die darauf abhob, dass Fechter viele junge Talente gefördert habe. Welche eigenen Stücke Augstein ausgewählt hatte, ist nicht bekannt.

65/26 Paul Fechter, Feuilletonleitung der *Deutschen Allgemeinen Zeitung*, an Rudolf Augstein vom 17.4.1941; NLRA 1426.

65/28 Es handelte sich um Augstein, „Das verlorene Herz. Eine Erzählung aus dem Indischen“, undatiertes Typoskript, 3 S.; NLRA 1418.

65/34 Brief Jürgen Petersen an R. Augstein v. 31.7.1941. Petersen entschuldigte sich eingangs, dass es mit einer Antwort so lange gedauert habe. Das oder die Anschreiben an Petersen sind nicht überliefert; vgl. zum folgenden NLRA 1425 u. 1426.

66/6 Brief J. Petersen an R. Augstein v. 31.7.1941.

66/10 Brief J. Petersen an R. Augstein v. 31.7. 1941. Petersen nennt als Beispiel Carls bereits anderweitig veröffentlichten Aufsatz über „Rembrandt als Erzieher“, der dem Anschreiben wohl beigelegt hatte. Dieser Verwechslung saß dann auch Merseburger (2007), S. 37, auf und schrieb Carls Essay über den „Freiheitsbegriff im deutschen Idealismus“ Rudolf Augstein zu. Der zweite, bei Merseburger unerwähnte Essay Carls beschäftigte sich mit Sokrates.

66/14 R. Augstein an J. Petersen v. 8.8. 1941; NLRA 1425.

66/25 R. Augstein an J. Petersen v. 8.8.1941.

66/34 Martens, *Zum Beispiel „Das Reich“* (1972); Anhang, S. 256-58; sowie Frei/Schmitz: *Journalismus im Dritten Reich* (2014), S. 110-112.

67/8 J. Petersen an R. Augstein v. 10.12.1941.

67/11 R. Augstein, „Die Einberufung“, *Das Reich* v. 23.11.1941. Augstein hat den Text kurz nach seinem 18. Geburtstag geschrieben. Die Korrespondenz zu diesem Artikel ist nicht erhalten, so dass dessen Zustandekommen unklar bleibt.

67/12 „Der tönernen Koloß. Von Reichsminister Dr. Goebbels“, *Das Reich* v. 23.11.1941: „Der britische Premierminister Winston Churchill steht bekanntlich zum Alkohol in einem ausgesprochenen Vertrauensverhältnis. Umso gespannter sind seine Beziehungen zur Wahrheit, mit der er sich seit seinem Eintritt in das politische Leben auf dauerndem Kriegsfuß befindet.“

67/16 Carl an Rudolf Augstein v. 30.10.1941: „Daß meine Person bei Dr. Petersen etwas Praevenue für Dich spielen konnte, freut mich aufrichtig für Dich, ich werde bei dem ‚Reich‘ und seinen Kulturexponenten nicht richtig warm, über ‚Achtungserfolge‘, wie es so schön heißt, komme ich nicht hinaus.“

67/18 Die Postkarte vom 8.12. an den „Arbeitsmann“ Rudolf Augstein in Kulm (er leistete dort seinen „Reichsarbeitsdienst“ ab) ist von der Mutter geschrieben. Doch der mit einem * gekennzeichnete Zusatz: „Ein Mordserfolg, ich gratuliere. Wir sind alle sehr stolz“, stammt vermutlich aus der Hand des Schwagers Heinrich („Heinz“) Wurm, dem Mann der Schwester Margret. Der Amtsgerichtsrat hatte den Artikel zuerst entdeckt und an Mutter Gertrude weitergeleitet (s. Brief der Mutter v. 6.12.1941). Merseburger (2007) S. 44, schreibt die Karte ganz der Mutter zu und zitiert ungenau, nämlich „Riesenerfolg“ statt „Mordserfolg“.

67/26 R. Augstein, „Die Einberufung“, *Das Reich* v. 23.11.1941.
68/4 R. Augstein, „Die Einberufung“, *Das Reich* v. 23.11.1941.
68/7 Postkarte aus Kulm an Lehrer Haake in Hannover v. 18.12.1941. „Dieser Tage vom „Reich“ 35 RM für kleinen Lumpenartikel“.
68/10 „Liebe Mama, lieber Papa und ihr lieben Anderen“, Brief R. Augstein aus Kulm vom 18.12.1941. Onkel Carl reagierte am 20. Dezember: „Den Art. im ‚Reich‘ hatten wir gelesen. Die zahlen ja Pfundshonorare ...“
68/11 Brief R. Augstein an seine Mutter v. 26.12.1941.

I.V. Eine „starke vielseitige Begabung“ (S.69-81)

69/7 Notizheft August 1941, S. 37 u. 18.
69/11 Vgl. Augstein, „In eigener Sache“, SP 52/1992; Brawand (1995), S. 69.
69/12 Eine Lücke hinterließ auch der bisher für Lokales zuständige Redakteur Hans Joachim Toll, der im April 1941 zum örtlichen NS-Organ, der NTZ, gewechselt war. Augstein sollte mithin auch in diesem Bereich eingesetzt werden, erklärte Madsack am 4.11.1941 der NS-Verlagsholding Vera, die mittlerweile die Mehrheit bei Madsack hielt; zit. nach; Jens Flemming, *Die Madsacks und der „Hannoversche Anzeiger“. Eine bürgerliche Großstadtzeitung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus* (2019), S. 488f.
69/14 Selbstauskunft in: „Personalfragebogen“ des Military Government of Germany, Information Control (1947/8), NLRA 1379.
69/15 „Ausbildungs-Vertrag“ v. 22.9.1941, wirksam ab 1.10.1941 für 12 Monate; NLRA 1419.
69/17 Vgl. Schreiben Fred Hirschner, damals Chef vom Dienst (CvD), an Augstein v. 31.5.1941 und 18.6.1941; das Gespräch kam wohl am 19. oder 20. Juni zustande; NLRA 1426.
69/19 Das Gutachten beurteilte ihn als einen ebenso „vielversprechenden“ wie „zielbewusst und ehrgeizig arbeitenden jungen Mann, der über ein gutes Auffassungsvermögen verfügt“; s. Schreiben des Landesverbandes Niedersachsen im Reichsverband der deutschen Presse an Rudolf Augstein v. 2.10.1941, sowie das entsprechende „Gutachten über den Schriftleiteranwärter Rudolf Augstein“ des Landesverbandes vom gleichen Tag. Die offizielle Bestätigung der Eintragung mit Wirkung zum 1.10.1941 erfolgte erst am 4. März 1942. Damit war Augstein automatisch Mitglied im Reichsverband Deutscher Presse; NLRA 1419 u. 1426.
69/21 Mit diesen Worten rechtfertigte Madsack die Einstellung Augsteins gegenüber der NS-Holding Vera, die er über alle Personalentscheidungen zu unterrichten hatte; Brief Madsack an Vera v. 8.11.1941, zitiert nach Flemming (2019), S. 489.
69/24 Vgl. Flemming (2019); sowie „Hannoverscher Anzeiger (HA)“, in: *Stadtlexikon Hannover*, hg. v. Mlynek/Röhrbein, (2009), S. 263-264. Im ersten Quartal 1941 betrug die Auflage 114.112 Exemplare, davon 100.661 Abonnenten.
69/26 Vgl. Flemming, *Die Madsacks und der „Hannoversche Anzeiger“* (2019), S. 179ff; sowie S. 253-318; „Madsack, Erich“, in: *Stadtlexikon* (2009), S. 419. Vgl. Flemming (2019), S. 253-528; auch Simon Benne, „Der lange Weg der Madsacks – Historiker arbeitet Familien- und Firmengeschichte auf“, *Hannoversche Allgemeine Zeitung* Online v. 30.9.2019.
70/4 Vgl. Flemming (2019), S. 253-518; Benne, „Der lange Weg der Madsacks“ (2019).
70/6 Ausbildungsvertrag, § 4.
70/12 „Anzeiger-Hochhaus“, in: Mlynek/Röhrbein, *Stadtlexikon Hannover* (2009), S. 30. Die Kuppel beherbergte zunächst ein Zeiss-Planetarium, nach dem Krieg zeitweise ein Kino; Augstein, „Eine Kindheit“, *Merian. Hannover* (1991); Flemming (2019), S. 226. Fritz Höger hat in Hamburg u.a. das „Chile-Haus“ entworfen.
70/23 Vgl. „Rasche, Friedrich“, in: *Stadtlexikon* (2009), S. 513f.; Flemming (2019), S. 222 u. 339; Augstein, „In eigener Sache“, SP 52/1992; Merseburger (2007), S. 41; Benne, „Unbeirrbar Stimme im Feuilleton“, *HAZ* v. 29.4.2008.
70/25 Augstein, „Eine Kindheit“, *Merian. Hannover* (1991). Löns wirkte dort bis 1902.
71/4 Das 24-zeilige Gedicht erschien im August 1941 (Nr. 166) im Lokalteil und war mit „Rudi“ gezeichnet; die Wochenendausgabe v. 12./13. Juli hatte bereits einen „Wanderspruch“ von ihm gebracht; NLRA 1428.
71/9 Borns Gedicht „Abend am Hafen“ erschien im *Hannov. Anzeiger* v. 27./28.9.1941. Unter Borns Originaltitel: „Stavanger“ abgedruckt in Ernst August Born, *Spuren – Band 1. Gedichte 1922-1943* (2006), S. 32; vgl. dort die Einleitung seiner Schwester Irmgard Born (später: Jenny Rogers), hier S. 16f., sowie die in Band 2 abgedruckten Briefe der Geschwister Born von und an Haake und Augstein.
71/13 Brief E. A. Born an B. Haake v. 2.10.1941, NLRA 1327.
71/20 Brief E. A. Born an B. Haake v. 2.10.1941, NLRA 1327; auch zitiert bei Brawand (1995), S. 70. Brawand hatte diese Briefe von Haake bekommen, um sie dann, wie Haake es ihm aufgegeben hatte, an Augstein weiterzugeben.
71/23 Lokalredakteur war damals Karl Schiefer. Er schob kleine, lästige Dinge gern an Augstein ab. Schiefer war zwar NSDAP-Mitglied, aber angeblich kein sonderlich engagiertes; vgl. Flemming (2019), S. 458.
71/32 Augstein: „‘Es blasen die Fanfaren’. Darbietungen des Fanfarenzuges im Konzerthaus“, *Hann. Anzeiger* v. 23.3.1942; ähnlich: Augstein, „‘Beschwingte Musik’. Zweites Volkskonzert der NSDAP“, *Hann. Anzeiger* v. 30.3.1942; NLRA 1425.

72/5 „Mit Laubsäge und Drillbohrer“, *Hann. Anzeiger* v. 15.11.1941; erschienen unter seinem Kürzel *gst*.

72/12 „Die europäische Neuordnung“. Zwei Vortragsabende mit Prof. Herre, Berlin“, *Hann. Anzeiger* v. 30.10.1941; der im Nachlass bewahrte Ausschnitt ist ohne Verfassername, Augstein hat den Artikel aber handschriftlich für sich reklamiert; NLRA 1428. Einer der beiden Vorträge des Historikers fand im Rahmen der Kreistagung des NS-Lehrerbundes statt. Anlass war das Erscheinen von Herres Buchs *Deutschland und die europäische Ordnung*, 1941.

72/17 Vgl. Flemming (2019), S. 502; *Hannover Chronik* (1991), S. 184. Die in Hannover noch lebenden mehr als 1.000 jüdischen Familien wurden auf Initiative des Gauleiters Hartmann Lauterbacher aus ihren Wohnungen vertrieben und in 14 sog. „Judenhäusern“ untergebracht.

72/22 Walter Kopp, „Rassenkampf auf Leben und Tod“, *Hannov. Anzeiger* v. 15.9.1941, h. zit. n. Flemming (2019), S. 499. Die Presse sollte über die Gräueltaten und „Mordpraktiken selber“ nicht berichten, schreibt der Historiker Flemming, „wohl aber sollte sie helfen, Ressentiments zu schüren, die Bevölkerung einzustimmen, die Juden zum inneren wie zum äußeren Feind zu stempeln, das Mitleid abzutöten, wenn sie am helllichten Tag zu den Sammelpunkten der Deportation abgeführt wurden“ (S. 498).

72/30 Wenige Tage nach dem 1. September 1939 wurde die Arbeitsdienstpflicht auch für weibliche Jugendliche eingeführt, die als „Arbeitsmädchen“ karitative Aufgaben übernahmen, Mütter im Haushalt entlasteten oder zu Einsätzen in der Landwirtschaft herangezogen wurden. https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1968_4.pdf; sowie: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/reichsarbeitsdienst-rad.html>.

72/32 Vgl. Wolfgang Benz: „Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16 (1968) 4, S. 317–346 und die oben angegebenen Quellen.

72/34 Vgl. Brief Augstein an Haake v. 21.1.1942; NLRA 1425. Zu Kulm vgl. Andreas Prause, „Die nationalsozialistische Okkupation Kulms 1939–1945“ (1997), in: www.chelmno.info/ns (08.07.2004) oder als pdf: <https://chelmno.info/wp-content/uploads/2012/06/Kulm1939-1945.pdf>. Die Seitenzählung bezieht sich auf das pdf.

73/7 Von den fast 12.000 Einwohnern der Stadt, so erklärte Augstein aus Kulm seinen Eltern, seien etwa 10.000 Polen; Brief Augstein v. 14.12.1941.

73/8 Vgl. Prause (1997/2004), S. 2ff.

73/11 Darauf legte Augstein Wert; vgl. Interview mit Aust/Duve (1993), S. 21. Das im Dezember 1941 in Kulmhof eingerichtete Vernichtungslager lag etwa 180 km von der Stadt Kulm entfernt. Bis April 1943 wurden in Kulmhof über 150.000 Juden getötet; vgl. Peter Klein, „Massentötungen durch Giftgas im Vernichtungslager Chelmno“, in: Günter Morsch/ Bertrand Perz (Hg.): *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas* (2011), S. 176–184, hier 183.

73/12 Nach Angaben Augsteins gab es damals 500 Arbeitsmänner in Kulm. A. Prause (1997/2004), S. 12, spricht nur von 200, er nennt dabei allerdings kein Jahr; unklar bleibt auch, ob Prause die Lager vor der Stadt mitgerechnet hat.

74/1 Vgl. Briefe Augstein an seine Eltern v. 14.12.1941 und an Haake v. 21.1.1942.

74/3 Augstein Brief an seine Eltern v. 18.12.1941.

74/5 Diminutiv vom slaw. „Pan“ = Herr.

74/15 Brief Augstein aus Kulm an seine Eltern und Geschwister v. 14.12.1941. An Lehrer Haake am 21.12.1941: „Ich fühle mich richtig als Herrenrasse und trete dementsprechend wuchtig auf. Hier werden unglaublich viele Polen eingedeutscht (und auch Polinnen zur Freude der 500 in Kulm versammelten Arbeitsmänner).“

74/24 Augstein, „Ich habe es nicht gewußt“, SP 5/1979.

74/29 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 21.

75/2 Vgl. *Enteignet. Zerstört. Entschädigt. Die Kunstsammlung Gustav Rüdenbergs* (2007); https://www.hannover.de/content/download/826482/file/4_02_UP_01_Provenienz_PDF.pdf.

75/4 Vgl. „Deportation von Juden“, in: *Stadtlexikon Hannover* (2009), S. 124, und die dort angegebene Literatur.

75/13 „Ghetto der Fünfhunderttausend“, *Hannov. Anzeiger* v. 12.11.1941, zit. n. Flemming, *Die Madsacks* (2019), S. 499f.

75/16 NLRA 1420. In diesem Ordner liegen auch die meisten seiner Briefe aus der Soldatenzeit.

75/23 Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog*, Hamburg: Hamburger Edition, 4. überarb. Auflage 1999, hier S. 136, Bild 13, vgl. auch die Bilder in der rev. Fassung von 2002 auf S. 479. Die Ausstellungsmacher geben an, dass dieses Bild aus der Sammlung Kurt Wafners stammt, der 1941 in Minsk gewesen sei. Wafner habe aber nicht selbst fotografiert, sondern die Fotos nur gesammelt. Vgl. außerdem Franz Burda (Hg.), *Der Zweite Weltkrieg im Bild*. Band I. *Von Nürnberg bis Stalingrad* (1952), S. 249.

76/12 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 40.

76/14 Karte an den Vater v. 6.12. und Brief an die Eltern v. 18.12.1941.

76/17 Briefe an die Eltern v. 30.11.1941 u. 18.12.1941.

76/20 Briefe an die Eltern v. 5., 18. u. 26.12.1941.

76/29 Brief an die Eltern v. 18.12.1941.

76/34 F. Rasche an Augstein v. 12.12.1941.

77/2 Briefe an Eltern v. 18. u. 26.12.1941.
77/4 Vgl. Briefe an die Eltern v. 18. und 26. Dez. 1941.
77/8 Vgl. Brief an die Eltern v. 29.12.41.
77/11 Brief an die Eltern v. 30.11. u. 18.12.1941.
77/30 Rudolf Augstein, „Arbeitsmann im Osten“, *Hannov. Anzeiger* v. 5.2.1942; NLRA 1425.
78/3 Brief an die Eltern v. 26.12.1941.
78/5 Brief Rasche an Augstein v. 8.1.1942.
78/13 Feldmeister Gerd Berendt, Reichsarbeitsdienstleitung-Pressedient, Berlin, an Augstein v. 14.2.1942, NLRA 1425.
78/14 Merseburger (2007), S. 43f., meint, Augstein sei der Aufforderung Berendts nicht gefolgt. Doch weist eine Aufstellung der Autoren-Einnahmen Augsteins ein Honorar von 10 RM von der Wochenzeitung des Reichsarbeitsdienstes, „Der Arbeitsmann“, aus; NLRA 1426. Augstein erwähnt allerdings nicht, wofür er das Geld bekommen hatte.
78/30 Brief Augstein an die Familie v. 18.12.1941.
78/33 Brief der Mutter v. 22.12.1941.
79/2 Brief Irmgard an Rudolf Augstein v. 21.12.1941.
79/5 Rasche an Augstein v. 8.1.1941.
79/10 Brief an die Eltern v. 29.12.1941. Doch wäre er lieber „Schreibstubenhengst“ geworden. An Lehrer Haake am 21.1.1942: „Ich bin Kantinenwirt und Postordonanz ... und habe es also wieder einmal geschafft.“
79/14 Der *Stern* ließ sich damit abspeisen; vgl. „Ich habe gewisse Verdienste um die Demokratie“. Interview mit Rudolf Augstein im *Stern* v. 21.10.1993.
79/17 <https://www.hdg.de/lemo/biografie/rudolf-augstein.html>.
79/23 Brief an die Mutter v. 12.2.1942.
79/29 Spätestens seit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941, der Finnland die Chance auf eine Revision der Gebietsverluste im Winterkrieg eröffnete, bemühte sich die deutsche Außenpolitik um gute Beziehungen zu Helsinki und versuchte die Aufmerksamkeit der heimischen Presse in entsprechender Weise zu lenken. Ein Werkzeug dabei war die *Nordische Gesellschaft*; vgl. Risto Peltovuori, „Das Finnlandbild im ‚Dritten Reich‘ am Beispiel der deutschen Presse“, in: Robert Schweitzer (Hg), *Zweihundert Jahre deutsche Finnlandbegeisterung. Zur Entwicklung des deutschen Finnlandbildes seit August Thiemes ‚Finnland‘-Poem von 1808* (2010), S. 195-205, 195-205, h. S. 196, 201, 203.
79/30 Günther Thaer war ein inoffizieller Mitarbeiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP; vgl. Peltovuori, „Das Finnlandbild im ‚Dritten Reich‘“ (2010), S. 197.
80/2 Rudolf Augstein: „‘Land der tausend Seen’. Finnlandvortrag Günther Thaers im Aertztehaus“, *Hannov. Anzeiger* v. 2.3.1942.
80/10 Vgl. dazu auch Peltovuori, „Das Finnlandbild im ‚Dritten Reich‘“ (2010), S. 196 u. S. 200.
80/15 Rudolf Augstein, „‘Bollwerk nach Osten’. Prof. Pesonen über das rassistische Gesicht Finnlands“, *Hannov. Anzeiger* v. 16.3.1942.
80/20 Merseburger (2007), S. 40.
80/28 Zit. n. Flemming, *Die Madsacks und der ‚Hannoversche Anzeiger‘* (2019), S. 471.
80/34 Die Freunde Born und Augstein benutzten damals, wie Borns Schwester berichtet, mancherlei Synonyme für Hitler, so etwa auch „Teppichbeißer“ und „Grubenschüttler“, letzteres abgeleitet von Schicklgruber, dem Geburtsnamen von Hitlers Vater.
81/7 Brief E. A. Born an Haake v. 7.2.1942; NLRA 1326. Der Brief stammt aus dem Bestand der Schwester Borns und dürfte um 1986 in Kopie in Augsteins Besitz gekommen sein, als sie ein Buch zu ihrem Bruder und dessen Werk herausgeben wollte und um Unterstützung bei Haake und Augstein nachsuchte. Augstein half dann bei der Finanzierung; vgl. Ernst A. Born, *Spuren – Band I. Gedichte 1922-1943*; ders., *Spuren – Band II. Kurzprosa und Wegbegleiter in Briefen* (2006).
81/23 Vgl. Rudolf Augstein, „Soldaten pflegen schöne Werkkunst“, *Hannov. Anzeiger* vom 17.4.1942.

I.VI. Der „Vorgeschobene Beobachter“ (S. 82-112)

82/10 „Ich hasste das Verbrechervolk, aber ich wollte Bordfunker und Kriegsberichtler werden. Als das danebenging, hatte ich nur noch das eine Bestreben, gut durch den Winter zu kommen.“ Augstein, Notizheft Mai 1941, S. 114; diesen Eintrag schrieb er vermutlich im August 1942.
82/11 Einen Überblick über die Aufgaben und die Arbeit der PK geben: Daniel Uziel: „Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht. Stellenwert und Funktion der Propagandatruppen im NS-Staat“, in: Rainer Rother/Judith Prokasky (Hg.), *Die Kamera als Waffe. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges* (2010), S. 13-36; https://zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/2015-2/Uziel_2010.pdf; Ortwin Buchbender, *Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg* (1978); kurz auch: Norbert Frei/ Johannes Schmitz, *Journalismus im Dritten Reich* (2014), S. 92ff.
83/2 Brief Vater Friedrich an Rudolf Augstein v. 1.1.1942; NLRA 1420.

83/5 Das wird noch vor Rudolfs Einziehung nach Kulm gewesen sein. Damals schien die Familie fest von einer Zukunft Rudolfs bei einer PK auszugehen. Entsprechend gab sich Onkel Carl am 20.12.1941 überrascht, dass Augstein immer noch beim RAD war: „Ich vermutete Dich bei der P.K.“, schrieb er seinem Neffen.

83/12 R. Augstein, „Wilhelm – der Junge. PK-Männer vermitteln ein Wiedersehen“, *Hannov. Anzeiger* v. 16.10.1941; NLRA 1425. Goebbels hatte 1941 gesagt: „Der PK-Mann ist kein Berichterstatte im herkömmlichen Sinne, sondern ein Soldat. Neben Pistole und Handgranate führt er noch andere Waffen mit sich: die Filmkamera, die Leica, den Zeichenstift oder den Schreibblock.“; zit. n. Uziel, „Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht“ (2019), S. 26.

83/30 Entwurf in Notizheft Mai 1941; vollständig in: NLRA 1327 u. 1425; abgedruckt bereits in: Brawand (1995), S. 76, und Merseburger (2007), S. 49.

83/35 Brief Augstein an Haake v. April 1942, zit. n. Merseburger (2007), S. 49.

84/2 Haake stellte unter dem Titel „Von der Schulbank in den Schützengraben“ im Rahmen eines Projekts des „Lehrinstituts für Wohnkultur“ ab Juli 1943 die Arbeiten einiger junger Dichter, darunter Augstein und E.A. Born, in einer grafisch besonders gestalteten „Schautafel-Aktion“ aus.

84/7 Vgl. Briefe Augstein an die Eltern v. 14. u. 26.12.1941. Brief des Vaters v. 21.12.1941.

84/9 Vgl. Uziel, „Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht“ (2010), S. 26f.; auch Merseburger (2007), S. 49.

84/11 Brief Rudolf Augstein an den Vater v. 4.1.1942.

84/15 Brief Rudolf Augstein an den Vater v. 4.1.1942.

84/17 Die Bewerbung ist nicht erhalten, aber die Eingangsbestätigung v. 18.12.1941.

84/18 Einer seiner Gewährsmänner war Klassenkamerad Willy Toepfer, der sich zur Luftwaffe gemeldet hatte. Born schrieb im Dezember 1941 an seine Schwester: Augstein kommt übrigens „zu den Luftnachrichten (faulste und intelligenteste Truppe), hinterher P.K. Da kann er weiter schreiben und neue Verbindungen anknüpfen. Das ist Vorarbeit ... für später“; NLRA 1327.

84/20 Vgl. Schreiben des Luftgaukommandos XI in Hamburg-Rissen v. 18.12.1941, Betr. „Ihre Meldung als Freiwilliger bei der Luftwaffe“; NLRA 1422; sowie Brief Friedrich an Rudolf Augstein v. 21. Dezember 1941. Der Vater hatte die Antwort des Luftgaukommandos abgetippt und die Kopie nach Kulm gesandt. Da der Vater von dieser Bewerbung seines Sohnes vorher nichts gewusst hatte und einen Dienst bei der Luftwaffe für zu langwierig und zu gefährlich hielt, kam es zu einem ersten Streit zwischen Vater und Sohn. Vgl. Brief Rudolf an den Vater v. 26.12.1941, Antwort des Vaters v. 1.1.1942; Rudolf an den Vater v. 4.1. u. 20.1. 1942.

84/23 „Erinnerung kann man nicht befehlen“, SP 45/1998.

84/26 Vgl. Briefe Rudolf an die Familie v. 13.1., 20.1. u. 12.2.1942; sowie Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 41-43ff. Unklar bleibt, inwieweit er, wie später zuweilen von ihm selbst behauptet, das Scheitern beim Eignungstest der Familie zuliebe provoziert hat.

84/29 Postkarte Augstein an Irmgard Born v. 14.4.1943; NLRA 1326.

84/31 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 47f.

84/32 Soldbuch Rudolf Augstein; NLRA 1436a; Bundesarchiv, B 563-1 Kartei/368613, Deutsche Dienststelle (WAST) - Zentrale Personenkartei, hier: Rudolf Augstein.

84/34 Rudolf war bei der Musterung zunächst sogar „g.v. Feld“ geschrieben worden; vgl. Brief des Vaters v. 1.1.1941; das stand für garnisonsverwendungsfähig im Felde und bedeutete, dass der Soldat zwar für den Dienst bei den Besatzungstruppen in feindlichen Gebieten, nicht aber in der kämpfenden Truppe tauglich war.

85/03 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 47f.

85/11 Augstein, „Im Lazarett“, *Hannov. Anzeiger* v. 19.8.1942.

85/34 Vgl. „Schulschießen in X“. Von Kanonier Rudolf Augstein, *Hannov. Anzeiger* v. 17.9.1942. sowie das unredigierte Manuskript in NLRA 1422.

86/2 Vgl. Postkarten Augstein an I. Born und F. Augstein, beide v. 10.10.1942; BA, B 563-1 Kartei/368613.

86/5 Vgl. Brief an die Eltern v. 19.10.1942. Augstein berichtete: „Fast alle Kameraden nach Magdeburg zur Heeresartillerie.“ „Ich warte auf mot.“

86/11 Augstein, *Vor 40 Jahren*. Kommentar zur *Deutschen Wochenschau* v. 27.1.1943, erstmals gesendet am 29.1.1983 im NDR-III-Fernsehen. Redakteur der Sendung war der mit Augstein gut bekannte Bernd C. Hesslein; NLRA 1379.

86/13 Etwa als „Zeuge des Jahrhunderts“ im ZDF bei Pinkerneil (1988/92), S. 21ff; sowie im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 51/52.

86/17 „Nach Kräften entzieht er sich den Zumutungen des Kommiss“ und „verpasst durch einen Sprung aus dem Fenster den Zug nach Stalingrad“; Jörg R. Mettke/ Fritjof Meyer: „Gospodin Deutschland“, SP 46/2002.

86/32 Brief Augstein an Schwester Margret v. 26.2.1943.

87/4 Ein erster Rundbrief, den er schon im Juli 1941 auf den Weg gebracht hatte, liegt im Nachlass unter NLRA 1426.

87/11 „Offener Brief an die alte Klasse.“ Von Kanonier Rudolf Augstein, *Hannov. Anzeiger* v. 19.10.1942.

87/30 Sein Altersgenosse Reinhart Koselleck etwa wollte sich bei aller „Enttäuschung“ über Hitler an der Front dennoch „als Held“ bewähren; hier zit. n. Mrozek (2023), S. 149.

88/2 „Die unbewältigte Vergangenheit Rudolf Augsteins“, *Deutschland-Magazin*, Juni 1988.

88/7 Brief Wolfgang Gerhold v. 14.6.1988; Brief Paul Brockstruck v. 14.7.1988.

88/11 Christian Michelides, „Der Spiegel bricht. Rudolf Augstein hat für den ‚Völkischen Beobachter‘ geschrieben“, *FORVM*, Dezember 1992.

88/14 Vgl. Merseburger (2007), S. 55f. Der Publizist Will Tremper schrieb in einem SPIEGEL-Leserbrief (Heft 1/1993), *Forvm* habe sich „lächerlich“ gemacht. Auch *Konkret*-Autor Otto Köhler (2002), S. 45 u. 47, sprach von einem „albernen Vorwurf“.

88/19 Augstein, „Frau aus der Fremde“, *Völkischer Beobachter*, Wiener Ausgabe, 6. Nov. 1942; NLRA 1379.

88/25 Augstein, „Frau aus der Fremde“, *Metzer Zeitung* v. 13.4.1943; NLRA 1379.

88/27 „In eigener Sache. Rudolf Augstein zu einem Artikel in der Wiener Zeitschrift Forum“, SP, Heft 52, v. 21.12.1992; vgl. auch die SPIEGEL-Presserklärung v. 16.12.1992. Eine von Augstein zur Jahreswende 1942/43 erstellte Honorarliste verzeichnet 25 RM von Ro-Mi; NLRA 1426.

89/2 Brief an die Eltern v. 19.12.1942.

89/11 Vgl. *FAZ-Magazin* v. 24.10.1980; abgedruckt in: Jochen Bölsche (Hg.): *Augstein. Schreiben, was ist* (2003), S. 191-193.

89/13 Das Bonmot vom „Rückzug aus der Ukraine“ fand denn auch Eingang in die Augstein-Biografien; vgl. Brawand (1995), S. 80, Köhler (2002), S. 47, Schröder (2004), S. 29, oder Merseburger (2007), S. 61f.

89/17 „Erinnerung kann man nicht befehlen“, SP 45/1998. Der gleichaltrige Schauspieler und Kabarettist Wolfgang Neuss, der zeitweilig zum Freundeskreis Augsteins zählte, pflegte über Jahre die „Legende“, er habe sich, um dem Krieg an der Ostfront zu entkommen, den Zeigefinger der linken Hand abgeschossen. Neuss verlor den Finger aber erst nach dem Krieg, und zwar infolge einer zu spät behandelten Infektion; vgl. Gaston Salvatore, *Wolfgang Neuss – ein faltenreiches Kind. Biografie* (1995), Nachwort von Siegwart Lönnendonker, S. 449-489, hier S. 493.

89/19 Vgl. Deutsche Dienststelle (WAST): B 563-1 Kartei/368613; B 563/48796, B 563/53701, 2. Batterie Heeres Artillerie Regiment 777; 6. Kompanie, Fährnrichs-Infanterie-Regiment 1.

89/23 Zu dieser Einheit vgl. Georg Tessin, *Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS 1939 – 1945, Bd. 5: Die Landstreitkräfte 31-70* (1977) S. 275. Augstein gehörte dem Artillerie-Regiment 67 bis Ende Oktober 1944 an, es ging dann in der Heeres-Art. Brigade 777, 2 Battr., auf. Der nun zum Offiziersanwärter ernannte Augstein wurde von dort aber schon zum 12.12.1944 zur Artillerie der Ersatz u. Ausbildungsabteilung Magdeburg abkommandiert und kam im Februar 1945 zum Fährnrichs-Infanterie-Regiment 1.

89/27 Notizheft Mai 1943, S. 54f.

89/33 Rudolf an Gertrude Augstein v. 3.11.1942.

90/2 Augstein, „Ich habe es nicht gewusst“, SP 5/1979. Die durchschnittliche Todesrate des Jahrgangs 1923 (insgesamt 621.000 deutsche u. österreichische Männer) lag im Zweiten Weltkrieg bei 37 Prozent; vgl. Rüdiger Overmans, *Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg* (1999), S. 234.

90/4 Rudolf an Gertrude Augstein v. 3.11.1942.

90/7 Mlynek/Röhrbein, *Hannover Chronik* (1991), S. 184-187.

90/17 Brief Augstein an die Eltern v. 5.11.1942.

90/20 Brief Augstein an die Eltern v. 12.11.1942.

90/30 Vgl. Aktennotiz Dokumentar Robert Spiering an Augstein v. 12.1.1983.

90/32 Vgl. die Korrespondenz von Augstein mit seinen ehemals vorgesetzten Offizieren Sobotta und Jeep zwischen 1983 und 1992; NLRA 1417. Am 14.7.1985 sandte ihm Jeep eine Liste der „Operationen, an denen die II./AR. 67 in der Zeit v. 1.10.1941 bis zum 30.12.1943 beteiligt war“. Am 22.12.1985 folgte eine handschriftliche Ergänzung von Sobotta bis Mai 1944. Weitere Angaben zum Weg Augsteins auch nach seiner Zeit im AR 67 finden sich in seinen Feldpostbriefen und im Bundesarchiv. Augsteins Anfang der 1980er Jahre neu erwachtes Interesse an seiner Soldatenzeit speiste sich aus zwei Motiven: Einmal interessierte ihn die eigene Kriegszeit für ein längerfristig geplantes autobiografisches Projekt, zum anderen arbeitete er zusammen mit Spiering an einem SPIEGEL-Titel über Stalingrad; vgl. Rudolf Augstein/Robert Spiering, „Stalingrad: ‚Wendepunkt des Krieges‘“, SP, Heft 5/1983.

90/34 Heute zumeist transkribiert: Voronez. Hier wird bei russischen, ukrainischen und anderen Namen in der Regel Augsteins damalige Schreibweise verwendet.

91/7 Zum Kriegsverlauf an der Ostfront 1943/44 vgl. v.a. Karl-Heinz Frieser/Klaus Schmider/Klaus Schönherr: *Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (2007). Im Inneneinband ist hinten eine Karte abgedruckt, die zeigt, wie sich der Frontverlauf ab November 1942 in Etappen nach Westen verschob.

91/9 Vgl. Brief Augstein an H. Mundt v. 12.12.1988; Mundt an Augstein v. 11.10.1988; NLRA 1417. Leser Mundt reagierte auf Augsteins Strauß-Nachruf („Tod und Erklärung des F.J.S.“, SP 41/1988), in dem Augstein erwähnt hatte, dass er im Krieg in Woronesch gewesen sei.

91/10 Augstein Interview mit Aust/Duve (1993), S. 53f. Im ausgeschriebenen Manuskript steht irrtümlich 50-cm-Haubitzengranate.

91/15 Brief Augstein an die Eltern v. 19.12.1942.

91/17 Vgl. Brief Augstein an E.A. Born v. 14.12.1942. „Ich bin hier auf VB (Schwere Mot) im Winterkrieg. Augenblicklich auf Funkkurs.“ P.S. „Ich arbeite wieder kräftig für die Zeitung.“

91/27 Augstein, „Auf VB. im Winterkrieg“, *Hannov. Anzeiger* v. 11.1.1943. Werner Patt und Anton („Toni“) Stemmer waren damals seine engsten Kameraden. In den Briefen an die Eltern erwähnt Augstein sie oft. Patt schrieb Augstein aufmunternde Worte, als dieser im Zuge der SPIEGEL-Affäre in Untersuchungshaft einsaß.

92/9 Augstein, „Auf VB. im Winterkrieg“, *Hannov. Anzeiger* v. 11.1.1943.

92/12 Vgl. Matthäus 5: 44f: „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; bittet für die, so euch verfolgen, daß ihr Kinder seid eures Vater im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“; hier zitiert n. Rudolf Augstein, *Jesus Menschensohn* (1972), S. 331.

92/20 Der *Anzeiger* war auf Weisung des Gauleiters Hartmann Lauterbacher eingestellt und mit der nationalsozialistischen *Niedersächsischen Tageszeitung* (NTZ,) zur *Hannoverschen Zeitung* verschmolzen worden. Die alte NTZ-Redaktion übernahm die Schriftleitung. So ging in der Goserie das letzte kleine Stück redaktionelle Freiheit verloren; vgl. Jens Flemming, *Die Madsacks und der „Hannoversche Anzeiger“. Eine bürgerliche Großstadtzeitung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus 1893-1945* (2019), bes. den Abschnitt „Zwangsfusion“, S. 502ff.; außerdem: Mlynek/Röhrbein, *Stadtlexikon Hannover* (2009), Art. „Hannoversche Zeitung“ und „Niedersächsische Tageszeitung“, S. 263 u. S. 472.

92/24 Briefe Fred Hirschner an Augstein v. 2.3. u. 15.4.1943; NLRA 1426; zuvor hatten Hirschner und Rasche Augstein über die Lage in der *Anzeiger*-Redaktion auf dem Laufenden gehalten, vgl. z.B. Briefe Rasche an Augstein v. 13.12.1942 u. 28.1.1943; Brief Hirschner an Augstein v. 2. Januar 1943. Am 2. März schrieb Hirschner noch: „Sie können sich vorstellen, dass das nicht ohne Aufregungen ... abgegangen ist.“ Er selbst übernehme „auf Wunsch des Gauleiters die Hauptschriftleitung des *Hannoverschen Kuriers*“ und könne einige Herren dorthin mitnehmen, darunter auch Rasche.

92/27 Augstein handelte sich nach seiner Erinnerung bei den Altgedienten „großen Ärger“ wegen seines Artikels ein, eben weil er es sich als Greenhorn herausgenommen habe „frisch-fröhlich“ zu schreiben, und „wie schön es im Krieg“ sei, wo er doch im Grunde noch gar nichts erlebt habe, vgl. Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 54f.

92/34 Brief Augstein an die Eltern v. 15.1.1943.

93/3 Die erwähnte Operationsliste der AR 67 verzeichnet: 19.11.42 - 14.1.1943: „Stellungskämpfe am Don und im Raum Woronesch-Liwny“; 15.1. bis 3.2.1943: „Abwehrschlacht im Raum Woronesch-Kursk“.

93/8 Darauf reagierte die Mutter besorgt, hatte sie doch von den „furchtbaren Kämpfen“ um Stalingrad gehört; Brief v. 26.1.1943.

93/9 Beate Pinkerneil (1992, S. 23) fragte Augstein, wie seine Einheit damals davon erfahren habe. Augstein: „Durch mich, weil ich ja Funker war, und als Funker konnte ich Nachrichten abhören.“

93/11 Insgesamt 18 Tage warteten die beunruhigten Eltern auf Post von ihm, und dann kam nur eine Karte mit ein paar eiligen Worten: „Ich bin im Einsatz. Keine Zeit.“ (10.2.1943).

93/24 Brief an Schwester Margret v. 26.2.1943.

93/29 In Worten der Operationsliste der II./ AR 67: „21.3.1943 – 30.4.1943: Auffrischung im Bereich der Heeresgruppe Mitte.“ Am 26. März 1943 schrieb Augstein nach Hannover, dass seine Abteilung zur Wiederherstellung unter „Abgabe sämtlicher Gewehre und Geschütze“ in eine große Stadt, die „mit B. anfängt“, zurückgezogen worden sei. Einige Briefe später sprach er den Namen dann aus. Für die Brjansker Zivilisten hatte er meist nette Worte übrig, mit gutem Grund. Sie wuschen ihm seine Wäsche und stopften ihm die Strümpfe. Augstein: „Die Russen leben hier dürrtig... Für einen Monatslohn können sie 4 Brote kaufen. Im übrigen leben sie vom Schwarzhandel. Vor dem Krieg ging es der breiten Masse gut.“ „In großem Maße werden ‚Freiwillige‘, die sogenannten ‚Hiwis‘, in die deutsche Wehrmacht eingestellt, denen es oft besser geht als uns. So weit sind wir schon.“ Aber auch: „Wenn man das Leid sieht, das über Rußland gekommen ist, darf man gar nichts mehr sagen“ (Briefe v. 16.4. und 7.5.1943). Von der mörderischen Partisanenbekämpfung im Raum Brjansk, den im Mai anlaufenden Unternehmen „Zigeunerbaron“ und „Freischütz“, sagte Augstein in seinen Briefen nichts. Zur Praxis der Partisanenbekämpfung vgl. Felix Römer, „Im alten Deutschland wäre solcher Befehl nicht möglich gewesen“. Rezeption, Adaption und Umsetzung des Kriegsgerichtsbarkeitserlasses im Ostheer 1941/42, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 56 (2008), S. 53- 99; https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2008_1_3_roemer.pdf.

94/12 Während der „Auffrischung“ hatte es der Oberwachmeister auf ihn abgesehen. „Wenn es erst wieder losgeht“, so Augstein am 3. April 1943 an seine Eltern, „werde ich auch in der Batterie weniger Ärger haben.“ „Hoffentlich lieg ich mit diesen Leuten bald mal arg im Dreck, dann werde ich ihnen einiges stecken und vormachen.“ Schwester Irmgard riet ihm am gleichen Tag: Es wäre nur von Vorteil, „wenn nicht jeder Dir von der Nase absehen kann, dass Dir der ganze Betrieb bis oben steht“.

94/21 Brief Augstein an die Eltern vom 10.4.1943.

94/22 Augstein lag nun wieder im Raum Orel.

94/24 Vgl. Brief an die Eltern v. 7.6.1943.

94/26 Brief an die Eltern v. 15. Juni 1943. Sein *Soldbuch* verzeichnet Urlaub „vom 23.6. bis 17.7.43“. Auf der Rückfahrt erreichte er seinen Zielort wegen der verworrenen Frontlage allerdings erst am 24. Juli.

94/29 Operationsliste der II./AR 67: „4.7.43 – 12.7.43: Angriffsschlacht im Raum Kursk“. Gemeint ist die sog. „Operation Zitadelle“; vgl. Karl-Heinz Frieser, „Die Schlacht im Kursker Bogen“, in: Frieser et al. *Die Ostfront 1943/44* (2007), S. 81-208, hier S. 83 bis 172.

94/31 Operationsliste der II./AR 67: „13.7.43 – 25.8.43: Abwehrschlachten in Mittelrußland“. Gemeint sind die Operation Zitadelle und die sowjetischen Gegenoffensiven bei Orel (Orjol) („Operation Kutuzov“) und ab dem 3.8. bei Belgorod-Charkov („Operation Rumjancev“); vgl. Frieser, „Die Schlacht im Kursker Bogen“ (2007), hier S. 173-210; sowie zum Überblick die „Zeittafel“ in: Roman Töppel, *Kursk 1943. Die größte Schlacht des Zweiten Weltkriegs* (2017), S. 275-77.

94/32 Bei den drei oben genannten Operationen. Frieser (ebd. S. 99f., 156. 188) bezifferte die deutschen Verluste bei ihrer Kursker Offensive auf 54.000 und bei den beiden folgenden Abwehrschlachten auf 116.000, also insgesamt auf 170.000 (S. 201). Roman Töppel (2017), S. 203, kommt sogar auf insgesamt 203.000 Mann. Personelle Verluste umfassen Gefallene, Verwundete und Vermisste.

95/2 Brief an die Eltern v. 1.8. u. 24.7.1943.

95/7 Brief v. 1.8.1943. Dieser Brief und einige folgende sind von Augstein versehentlich mit September anstatt August datiert, das richtige Datum ergibt sich eindeutig aus deren Inhalt.

95/8 Laut Soldbuch am 4.8.1943.

95/10 Brief an die Familie v. 6.8.1943.

95/13 Brief an die Familie v. 6.8.1943.

95/14 Das nannte man „Taktik der ‚Verbrannten Erde‘“. Die Wehrmacht machte keinen Hehl aus ihrem Tun und verbreitete zur propagandistischen Abschreckung den Bericht eines britischen Reporters. Dieser schrieb: „Orel ist nur noch ein rauchender und explodierender Trümmerhaufen.“ Orel ist nach dem deutschen Rückzug „einfach nicht mehr da“; zit. n. Bernd Wegner, „Die Aporie des Krieges“, in: Frieser et al. (2007), S. 209-274, h. S. 258.

95/21 Briefe Augstein an die Familie v. 17. u. 24. August.

95/25 Brief v. 17.8.1943.

96/3 Brief des Vaters an Rudolf Augstein v. 31.8.1943.

96/13 Vgl. den Abschnitt „Die Mühle von Gadjatsch“ im Interview mit Pinkerneil (1988/1992), S. 24f; oder schon Augsteins Kriegstagebuch, Eintrag v. 26.1.1944. Karl hatte bei Poltawa die entscheidende Niederlage im Krieg gegen Russland erlitten. Der Preußenkönig Friedrich II. nannte den Schweden deshalb einen „Hanswurst im Furchtbaren“, vgl. Rudolf Augstein: *Preußens Friedrich und die Deutschen* (1968), S. 64 u. 288; u. S. 377f.

96/15 Brief an die Eltern v. 20.8.1943.

96/16 Augstein Im Interview mit Pinkerneil (1988/92), S. 24.

96/17 Mettke/Meyer, „Gospodin Deutschland“, SP 46/2002.

96/23 Brief an die Eltern v. 30. August 1943. Sein Freund Stemmer wurde durch Splitter in der Hüfte verwundet. Einige Wochen später traf es auch Patt. Am 5.10.1943 schrieb Augstein nachhause: „Patt und Stemmer sind beide leicht verwundet und in Deutschland. Stemmer hat sein ganzes Gepäck mitgenommen. Beide haben den richtigen Heimatschuss.“

96/24 Augstein an die Eltern am 30. August; „Wir strengten uns redlich an, das Ritterkreuz zu kriegen, aber ich bin jetzt erst mit EK II. an der Reihe.“ Er bekam das Eiserne Kreuz, 2. Klasse, laut Soldbuch dann am 16. September 1943. Es wurde in Fällen besonderer Tapferkeit verliehen.

96/26 Brief an die Eltern v. 5. Oktober 1943.

96/34 Augstein, „Ich habe es nicht gewusst“, SP 5/1979. In seinem Artikel: „Nur ein Sandkastenspiel“, über Hitlers Blitzkrieg mit der Sowjetunion, SP 6/1996, erzählte er die Geschichte erneut, allerdings ohne den Ort Gadjatsch zu erwähnen.

97/4 Der Befehl lautete offiziell: „Richtlinie für die Behandlung politischer Kommissare“; vgl. dazu Felix Römer, *Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42* (2008).

97/9 Im Folgenden zitiert als KTB. Es handelt sich im Unterschied zu seinen Notizheften um ein klassisches Tagebuch, mit knapp gehaltenen, handschriftlichen Einträgen, die zeitnah zu den jeweils unter einem bestimmten Datum berichteten Ereignissen erfolgten. Im Innenumschlag ist vermerkt: Zu schicken an: Anneliese Bruder, Hainhausen/ Offenbach/ Main, Offenbacher Landstr. 13, also an seine älteste Schwester. Augsteins Biografen haben den nur schwer entzifferbaren Inhalt dieses Kriegstagebuch bisher kaum zur Kenntnis genommen, allein Merseburger (2007, S. 53) hat eine einzige Stelle daraus zitiert, ansonsten den Begriff Kriegstagebuch für das Notizheft vom Mai 1943 verwandt, das aber kein Tagebuch im eigentlichen Sinne ist.

97/13 Der Dnjepr ist mit über 2200 km Länge nach Wolga und Donau der drittlängste Strom Europas und fließt von Norden nach Süden aus dem heutigen Russland kommend, durch Belarus, quer durch die Ukraine bis ins Schwarze Meer. Generalfeldmarschall Mansteins Heeresgruppe Süd bezog Ende September 1943 am Westufer des Dnjepr die sog. „Panther-Stellung“. 719.000 Mann, 271 Panzer und Sturmgeschütze und 2263 Artilleriegeschütze sollten einen Frontabschnitt von 700 km Länge halten. Doch auch weil Hitler gezögert hatte, dem Rückzug auf den Dnjepr zuzustimmen, fehlte die Zeit, um die Verteidigungsstellung („Ostwall“) wie beabsichtigt auszubauen. Die Rote Armee brach Anfang Oktober an mehreren Stellen durch; vgl. Frieser „Die Rückzugsoperationen der Heeresgruppe Süd in der Ukraine“, in: Frieser et al. (2007), S. 339-450, bes. den Abschnitt: „29.9.-23.12.1943 Kampf um die Dnjepr-Linie“, S. 367-385, dazu die Karte auf S. 352.

97/14 Vgl. Frieser, „Die Rückzugoperationen der Heeresgruppe Süd in der Ukraine“ (2007), S. 383, f. 391 und 379f, sowie die Karte auf S. 353, dort geschrieben „Zaporoz'e“.

97/17 Vgl. „Der Dammbruch“, SP 24/2024.

97/19 Ukr. Krywyi Rih. Die Stadt hat heute gut 600.000 Einwohner (2022) und ist nach Dnipro die größte Stadt im Oblast Dnipropetrowsk. Für die deutsche Rüstungsindustrie war die Region um Krivoi Rog und – nicht weit entfernt – Nikopol wegen ihrer Erzvorkommen von großem Interesse und sollte auf Befehl Hitlers unbedingt gehalten werden.

97/20 Zur militärischen Lage vgl. Frieser (2007), S. 379 und 383ff., Karten 353f.

97/21 KTB, Eintrag: 25.10. bis 2.11.1943.

97/25 KTB, Eintrag: 5.11.1943.

97/26 Brief an die Eltern v. 11.12.43.

98/4 KTB, Eintrag: 20.11.1943. Vom Gesang der ukrainischen Mädchen schrieb er den Eltern nicht, an die Mutter nur: „Die Ukraine ist das Land der Musiker“ (Brief v. 30.11.43).

98/8 Vgl. Brief an die Eltern v. 25.11.43: „Gestern und heute beinah in Heeresbaracke an drei Tagen Bau vorbeigegangen.“ Warum ihm „Bau“ drohte, sagte er nicht.

98/13 Brief Augstein an Sobotta v. 30.8.1995.

98/16 Brief an die Mutter v. 30.11.53; ähnlich im KTB, Eintrag v. 28.11.43: „Unsere Geschütze halten hier alles!“

98/22 Brief an die Eltern vom 23.12.1943. Im KTB, Eintrag v. 21.12.43: „Fallschirmjäger nehmen Novgorodka im Sturm. War als VB. mit. Artillerie ist doch ein kümmerliches Geschäft.“ Die Rote Armee hatte Novgorodka am 10. Dezember eingenommen. Die Wehrmacht (Panzerarmeen 1 und 8 sowie die 2. Fallschirmjäger-Division) eroberte das Städtchen, gelegen auf dem nordwestlichen Weg von Krivoi Rog nach Kirovograd am 21. Dezember 1943, zurück; vgl. Frieser 2007, S. 385.

98/25 KTB, Eintrag v. 24.12.1943: „Nachmittags Stellungswechsel nach Kirovograd. Bierzeitung. 2 Tage Ruhe. Sonst wenig Weihnachtliches. Fressalien.“ 25.12.: „Post. Aus 4 Monaten. Beantwortet.“ Die „Bierzeitung“, die, wie er am 25.12. den Eltern schrieb, „sehr gut einschlug“ und in der er „für Verschiedenes Rache“ nahm, hatte er zusammen mit August Kluthausen gemacht. Kluthausen benannte er nach dem Krieg gegenüber der britischen Militärbehörde bei einem Lizenzantrag als einen von drei Leumundszeugen.

99/4 KTB, Eintrag v. 8.1.1944.

99/5 Zit. n. Merseburger (2007), S. 53.

99/7 Brief an die Eltern v. 6.1.1944.

99/14 „Warum ich nach sechzig Jahren mein Schweigen breche. Eine deutsche Jugend: Günter Grass spricht zum ersten Mal über sein Erinnerungsbuch und seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS“, FAZ v. 12. 8. 2006. Das Gespräch auf Seiten der FAZ führten Frank Schirmacher und Hubert Spiegel.

100/4 Brief an die Eltern v. 30.8.1943.

100/10 KTB, Eintrag v. 1.1.1944.

100/13 Vgl. KTB, Eintrag v. 11.1.1944.

100/14 Vgl. KTB, Einträge v. 18.1. u. 3.2.1944

100/16 Transnistrien hieß damals das Gebiet östlich des Flusses Dnjstr (Dnister) und westlich des Flusses Bug. Es gehörte bei Kriegsbeginn zur Ukrainischen Sowjetrepublik und kam am 30. August 1941 unter rumänische Herrschaft – Hitlers Belohnung für die Teilnahme des Verbündeten am Krieg im Osten. Vgl. u.a. „Transnistrien“, in: *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd.3 (1998), S. 1421-1425.

100/18 KTB, Eintrag v. 19.1.1944.

100/18 Laut der Ghettoliste der israelischen NGO „Aviv for Holocaust Survivors“ bestand das Ghetto Weitowka (Voitovca) vom 30.8.1941 bis zum 18.3.1944, also bis sechs Wochen nach Augsteins Abreise.
<https://www.avivshoa.co.il/pdf/ghettoliste-28-01-2011.pdf>.

100/26 Vgl. „Ukraine“, in: *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd.3., (1998), S. 1455-1459, hier S. 1456 u. 1458f.: „In der westlichen Ukraine und der Bukowina entkamen nur 50.000 der 900.000 Juden“, in der östlichen Ukraine konnten vor dem deutschen Einmarsch „800.000 der 1,5 Millionen Juden“ durch die Sowjets evakuiert werden.

100/34 Nämlich etwa 90.000; vgl. „Transnistrien“, in: *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd.3 (1998), S. 1421 u. 1425. Nimmt man die in Transnistrien ermordeten ukrainischen Juden hinzu, wird Rumänien für den Tod von insgesamt rund 300.000 Juden verantwortlich gemacht; vgl. Timothy Snyder, *Bloodlands* (2013), S. 228.

101/3 Dreißig Jahre später sagte er: „Uns allen, die wir großgeworden sind in dem judenfreien Führerstaat Hitlers, hatte man eine Menge irrationaler Vorurteile eingespritzt. Das gilt selbst für die entschiedenen Regime-Gegner“; Brief an Alexander Mitscherlich v. 8.10.1976, Rede-Entwurf zu dessen Abschied als Leiter des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt.

101/7 KTB, Eintrag v. 28.1.1944.

101/13 KTB, Eintrag v. 31.1.1944.

101/23 Augstein, „Ich habe es nicht gewusst“, SP 5/1979.

101/34 Vgl. Snyder, *Bloodlands* (2013), S. 228.; *Enzyklopädie des Holocaust* (1998), Bd.3., Stichwort: „Transnistrien“, S. 1425.

102/4 Vgl. bei Frieser (2007) den Abschnitt, „Der Ausbruch aus dem Kessel Cerkassy-Korsun (24. Januar bis 17. Februar 1944)“, S. 394-419.

102/8 KTB, Eintrag v. 20. Februar 1944. Augsteins Regiment war dem Panzerregiment „Bäke“ zugeordnet (vgl. die Operationsliste der II./ AR 67; zu „Bäke“ vgl. Frieser (2007), S. 400). Doch das Regiment kam nur bis 20 km vor den Kessel. Augstein im Tagebuch: „Unsere Einsatzdivisionen konnten in dem eingetretenen Schlamm nicht herankommen. Sie mußten selber durch die Ju's versorgt werden. Eine böse Schlappe.“ Frieser (2007), S. 400f., schildert es so: „Treibstoff-Fässer wurden durch tiefliegende Ju 52 in den Schlamm oft 200 bis 300 Meter neben den Panzern abgeworfen. Die Panzer mußten dann mit Stahlrossen von den Panzern, die noch über einen Rest Treibstoff verfügten, herangeholt werden.“ An die Eltern schrieb Augstein nach Aufhebung der Postsperre am 26. Februar: „Ich will Euch nur mitteilen, daß ich nicht in dem Kessel war, aus dem keiner trockenen Leibes und mit Gepäck entronnen ist.“ „Die ganze Sache war von oben herab doppelt versiebt, erstens durch schlechtes Wetter (...), zweitens durch die Führung der Eingeschlossenen, die komischerweise versagt hat.“ Wer aber in der Führung tatsächlich versagt hat, verriet er erst 40 Jahre später: „Der verrückte Feldherr Adolf Hitler“; Augstein in: *Vor 40 Jahren. Kommentar zur Deutschen Wochenschau vom 8.3.1944* (1984); NLRA 1379.

102/9 KTB, Eintrag v. 20. Februar 1944. Damals versuchten die PK-Leute der *Wochenschau* die Niederlage bei Tscherkassy propagandistisch in ein „Beispiel heldenmütigen Ausdauerens“ und „kühnen Angriffsgeistes“ umzudeuten, während die Sowjet-Propaganda Tscherkassy als ein „zweites Stalingrad“ feierte. Vgl. Frieser (2007), S. 416ff. Zitate S. 419, sowie in: Augstein, *Vor vierzig Jahren* (1984).

102/11 Vgl. Frieser (2007), S. 397 u. 416. Augstein notiert am 20.2.1944 im KTB: Sie hatten „alles gesprengt und sind durch die nur schwachen Einkreisungskräfte des Russen gerannt, hauptsächlich Panzer, gegen die Sie mit ‚Hurra‘ anliefen und die abdrehen. (...) In einem Bach von 10m Breite blieb vieles liegen, starke Leistung.“ Der Bach, so Frieser (2007), S. 414, war infolge des Hochwassers zu „einem Fluß angeschwollen und auf über 2 Meter angestiegen. Seine Ufer bestanden aus gezacktem Eis“. An keiner anderen Stelle seien während des Ausbruchs derart viele Kameraden ums Leben gekommen wie hier.

102/20 Brief an die Eltern v. 25.3.1944; vgl. dazu auch die Einträge im KTB bis zum 10. März.

102/25 Vgl. Brief an die Eltern v. 25.3.1944: „Die Anderen hatten sich unterwegs verlaufen, so dass ich, ohne es zu wissen, vor ihnen war. Am anderen Morgen griff mich Heldenklau in Gestalt eines Feldgendarmariebeamten. Er hielt mich für einen Landesverräter und ich musste einen Ochsen treiben. Da kamen unsere Leute vorbeigeritten. Die Freude war groß.“ Augsteins Vater antwortete am 9. April 1944 amüsiert: „Inzwischen bist Du also ein perfekter Reiter geworden: Herren- und Elefantenreiter zugleich. Was ist denn aus dem gewaltigen Pferd ... geworden? Konntest Du ihm seine Treue wenigstens mit etwas Zucker oder in ähnlicher Weise lohnen?“

102/26 Vgl. Augstein: „Zweiter Manstein?“, SP 47/1994.

100/27 Vgl. Brawand (1995), S. 80; Schröder (2004), S. 27, Merseburger (2007), S. 62.

100/31 Vgl. Augstein im ZDF-Interview mit Beate Pinkerneil (1988/1992), S. 24f.; sowie Augstein, „Zweiter Manstein?“ Antwort auf einen Leserbrief, SP 47/1994: „Im Frühjahr 1944, als Mansteins Südfront zusammenbrach, blieb die Batterie, in der ich Obergefreiter war, samt ihren vier 15-cm-Haubitzen im Schlamm der Westukraine stecken. Kanonen und Fuhrpark wurden gesprengt. Jeder nahm mit, was er tragen konnte. Bei mir gehörte dazu auch ein 20-Liter-Kanister mit Sonnenblumenöl. Der Plan war, auf zusammengesuchten Pferden nach Rumänien zu reiten. Ich hatte noch nie auf einem Pferd gesessen und bekam das langsamste ... Es strebte beständig in die Rübenfelder, so daß ich ihm an einem Stock eine Rübe vor die Nase hielt. Ich erreichte von den Kameraden verlassen eine Bahnlinie, ritt die Schienen entlang und gelangte schließlich in ein Dorf. Dort gab es ein Bett, reichlich zu essen und am nächsten Morgen ein doppelt so großes, rüdiges Pferd. (...) Unterwegs wurde ich von der Feldgendarmarie aufgegriffen. Aber meine Batterie, die einen Umweg gemacht hatte, holte mich ein und befreite mich.“ Diese angebliche „Antwort auf einen Leserbrief“ hat eine Vorgeschichte. Sie beginnt im Jahr 1980 mit Augsteins berühmter Antwort: „Mein Rückzug aus der Ukraine“ im FAZ-Fragebogen auf die Frage, welche „militärische Leistung“ er am meisten bewundere. Sieben Jahre danach antwortete Joschka Fischer an gleicher Stelle: „Rudolf Augsteins Rückzug aus der Ukraine“. Nochmals sieben Jahre später tat es dann der konservative Publizist Joachim Fest dem Grünen-Politiker Fischer nach. Da reifte in Augstein eine „pfiffige“ Idee, wie er seiner Chefredaktion am 11.11.1994 kaum verhüllt mitteilte: Ein (fingierter) „Leserbrief“ zu einem Fest-Fischer-„Rückspiegel“ (SP 45/1994) und eine Antwort darauf seinerseits; NLRA 1416.

102/33 Augstein 1998 zu Martin Walser: „Eigentlich war ich immer Deserteur, wenn auch nicht richtig“ (SP 45/1998); Jürgen Leinemann (2003), S. 17: Augstein „mogelte“ sich „durch die zwölf Nazi-Jahre und den Krieg, praktisch immer Deserteur, aber nie ein ganzer“. Brawand (1995), S. 79f., druckte zum Beleg Augsteins satirisches Gedicht „Der Deserteur“ nach (*Kaum im Truppenlager angekommen, / wird er auch schon in Arrest genommen/ Als Deserteur/ Einen ganzen Tag zu lang verweilt:/ Offen lags, er war zum Feind geeilt,/ mithin ein Deserteur...*). Doch beruhten diese Verse nicht auf Fronterlebnissen Augsteins, wie Brawand suggeriert. Augstein hatte das Gedicht nämlich bereits Mitte 1941 geschrieben, ein Jahr bevor er eingezogen wurde; vgl. Notizheft V (1941), S. 8.

103/2 Das war für seine Generation nicht untypisch. Auch Reinhart Koselleck, damals ebenfalls Artillerist an der Ostfront, gab über seine Kampfeinsätze später wenig bis gar nichts preis, und wenn dann berichtete er nur sehr lapidar: Er sei in Kiew und Charkow „vorbeigekommen“, sagte er etwa an einer Stelle; vgl. Mrozek (2023), S. 150.

103/8 Brief an die Eltern v. 25. März 1944. Die Urkunde liegt im Nachlass; NLRA 1422.

103/9 Vgl. KTB, Eintrag v. 21. März. Vor dem Ersten Weltkrieg war Czernowitz als Teil Österreich-Ungarns Hauptstadt der Bukowina und besaß eine deutschsprachige Universität. Der jüdische Bevölkerungsanteil betrug damals etwa 30 Prozent. 1919 zunächst Rumänien zugeschlagen, fiel Czernowitz (rumänisch: Cernauti) 1940 gemäß dem Hitler-Stalin-Pakt an die Sowjetunion. Im Juni 1941 holte sich Rumänien mit Hilfe der Deutschen die Stadt zurück. Die verbliebenen Juden wurden zumeist nach Transnistrien deportiert. Bis zum 29. März 1944 stand Czernowitz noch unter Kontrolle der Wehrmacht, und nur „die schnelle Befreiung der Stadt durch die sowjetischen Truppen“, so die *Enzyklopädie des Holocaust* (Bd I, S. 297f.), „verhinderte, daß die Deutschen die Überlebenden der jüdischen Gemeinde ermordeten“. Augsteins Einheit zog am 24. März aus Czernowitz ab. Augstein im KTB an diesem Tag: „Nachts eiliger Aufbruch der Abteilungswaffe (kein Geschütz mehr) über den Pruth. Durchbruch des Russen bei Kamenez-Podolsk. Pojechali. 180 km nach Nordwesten“. Das russische *Pojechali* bedeutet so viel wie „Auf geht's“. Augstein verwendete es an vielen Stellen seines Tagebuchs, meist, wenn er den deutschen Rückzug beschrieb.

103/10 Am 28. März machte Augsteins Regiment in der Nähe von Prag halt und wartete auf einen Entscheid, wie es weiter gehen sollte. Am 4. April hieß es im KTB: „Verladen und Abfahrt. Angebliches Ziel: Deutschland, Wehrkreis XI. Braunschweig.“ Doch am 7. April hielt der Zug in Eilsleben und wurde umgeleitet. Augstein und Kameraden fuhren nun nach Rügenwalde (heute poln. Darłowo) an die Ostsee, wo sie zu Ostern eintrafen.

103/13 Und zwar vom 16. April bis zum 8. Mai 1944; Urlaubsdaten im Soldbuch.

103/17 Vgl. Augstein, „Zweiter Manstein?“, SP 47/1994. Auch Speck, Zucker und andere Lebensmittel hatte er dabei, nur „seine Papiere“, gemeint war u.a. der Wehrpass, seien „verloren“, notierte er am 16. April, im letzten Eintrag des Kriegstagebuchs.

103/21 Briefe an die Familie vom 20 u. 29. Mai.

103/22 Soldbuch; Urlaub bekam er bis zum 10. Juni. Als die Westalliierten am 6. Juni in der Normandie landeten, war er also zuhause.

103/26 Vgl. Augsteins Korrespondenz mit Wenzel Joesten (NLRA 1421), einem offenbar einflussreichen Bekannten seines Onkels Carl in Berlin. Joesten hatte im März 1944 versprochen, sich in dieser Angelegenheit für Rudolf Augstein zu verwenden, und sah gute Aussichten dafür, dass Augstein bei der Militärärztlichen Akademie in Berlin aufgenommen werden würde. Doch bekam Augstein die notwendigen Papiere erst im Juni 1944 zusammen, und nun waren alle Plätze besetzt. Ad acta gelegt wurden diese Pläne aber erst im August. Noch in einem Brief an die Eltern v. 9. Juli nannte er sich im Scherz gar „San.-OA.“, wobei OA für Offiziersanwärter steht.

103/30 Seine Bewerbung bei der Ernst-August-Universität war am 10. Juni hinausgegangen; vgl. Immatrikulationsbescheinigung Nr. 48/2199, v. 17.6.1944; NLRA 1419.

103/31 Am 21. Juni saß er auf gepackten Sachen und erwartete noch im Laufe des Nachmittags den Marschbefehl nach Osten (Brief an die Eltern; zudem Brief v. 29.6.1944). Tags darauf startete die Rote Armee im Norden pünktlich zum 3. Jahrestag des deutschen Überfalls eine große Sommeroffensive, die „Operation Bagration“ (22.6.- 29.8.1944). Die deutsche Heeresgruppe Mitte brach von der Wucht des gewaltigen Angriffs zusammen, und die „Agonie der deutschen Kriegführung im Osten“ (Herman Gackenholtz, „Zum Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte Sommer 1944“, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 3, 1955, S. 317–333) trat offen zutage. Bis zu 400.000 deutsche Soldaten gingen verloren. Es wurde die schwerste und verlustreichste Niederlage in der deutschen Militärgeschichte; vgl. Frieser, „Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944“ (2007), S. 526-603.

104/6 Brief vom 9.7.1944.

104/8 Und zwar das Verwundetenabzeichen in Schwarz für ein- oder zweimalige Verwundung, verliehen am 11. Juli 1944; NLRA 1422.

104/10 Zum militärhistorischen Kontext vgl. Klaus Schönherr, „Die Kämpfe um Galizien und die Beskiden“, in: Frieser et al. (2007), S. 679-730, bes. S. 688ff.

104/12 Am 14. Juli teilte er seinen Eltern mit, er sei nun im schönsten Kurort Polens nach Zakopane, nämlich in „Truskawice bei Drohobitsch“. Merseburger (2007), S. 59f., las irrtümlich, Augstein sei ins 300 km entfernte Zakopane gekommen. Doch dort war er nie. Das für seine Heilquellen bekannt Truskawice gehörte damals zum Generalgouvernement Polen, heute ist es ukrainisch (Truskawez). Augstein blieb dort bis zum 21. Juli 1944 (vgl. Sonderausweis; NLRA 1422). Von Truskawice aus besuchte er auch die nicht weit entfernte, alte galizische Hauptstadt Lemberg („Papa kennt ja Lemberg“, Brief v. 14.7., aus dem 1. Weltkrieg nämlich). Der Sohn zeigte sich erstaunt über „eine wirklich saubere Großstadt mit teilweise eleganten Menschen“. „Luxuriöse Kinos und Theater“. Die Stadt machte auf ihn den Eindruck, als „dächte keiner ihrer Menschen daran, daß ihre Tage des Friedens gezählt sein könnten“. Dass die Stadt einmal einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil besaß, erwähnte er nicht. Am 22. Juli erreichten die Sowjets dann den südlichen Stadtrand, am 27. Juli nahmen sie Lemberg ein. Zur Geschichte der Lemberger Juden vgl. die *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd. 2 (1998), S. 851-853.

104/20 Brief an die Eltern v. 21.7.1944.

104/26 Brief v. 28.7.1944. Ironie? Schwester Irmgard antwortete am 29.7. im gleichen Tonfall: „Auch stehen wir ja sichtlich unter dem Schutz der Vorsehung, die uns den Führer auf so wunderbare Weise erhalten hat – und so dürfen wir wohl vertrauensvoll in die Zukunft blicken.“ Als der Vater zur Empörung der Familie zum Volksturm

eingezogen werden soll, schreibt Sohn Rudolf nun zweifellos ironisch: „Gut, dass der Volkssturm eingerichtet ist! Nun werden wir den Krieg doch noch gewinnen“ (undatiertes Brief v. Ende Oktober 1944).

104/30 Vgl. Brief an die Eltern v. 28. Juli. Zunächst wollte er zu seiner Truppe nach Krakau und fuhr von Truskavice aus per LKW südlich durch die Karpaten und dann nach Westen quer durch Ungarn, insgesamt gut 700 Kilometer. Als Augstein dann am 31.7. aus Wien kommend in Krakau eintraf (vgl. die in Krakau abgestempelte Bescheinigung des Wehrmachtstreifendienstes; NLRA 1422), fand er seinen „Haufen“ dort nicht mehr an. So fuhr er zurück und schlug am 3. August erneut in Wien auf (Brief an die Eltern v. 3.8.44). Von Wien wollte er über Budapest über Munkacz im Osten Ungarns bis an die Grenze zur Slowakei, wo seine Truppe nun stehen sollte.

104/32 Aus Dokumenten im Nachlass und den Briefen geht hervor, dass er am 4.8.1944 in Budapest 10 Pengő einwechselte und noch am selben Tag um 21:30 Uhr mit dem Zug in Richtung Munkacz weiterfuhr. In Munkacz auf dem Bahnhof begegnete ihm ein „Artillerie-Oberleutnant“, der dem Kommando angehörte, dem Augsteins Truppe zu Zeiten seiner Verwundung untergeordnet gewesen war. Doch auch der Offizier bekam bei der „Frontleitstelle“ nicht heraus, wo Augsteins Einheit abgeblieben war, und erbot sich, Augstein in seiner Abteilung, die fertig zum Verladen bereitstand, mitzunehmen. So begleitete Augstein das „Art. Regiment 617 (mot) z.b.V.“ nach Nordwesten, bis nach Tschenstochau, 100 Kilometer nördlich von Krakau, wo er am 16.8.1944 eintraf, wie eine „Bescheinigung“ des Regiments im Nachlass belegt; NLRA 1422.

104/34 Brief an die Eltern v. 7.8.1944.

105/8 Brief an die Eltern v. 7.8.1944.

105/18 Im KTB, Eintrag v. 10.2.1944, heißt es: „Hrolf: I. Akt fertig.“

105/21 In dem katholischen Wallfahrtsort Tschenstochau hatte Augstein sich im Kloster Jasna Gora die berühmte „Schwarze Madonna“ angeschaut. Das im „russischen Ikonenstil teils gemalte, teils mit Gold- und Silberplättchen ausgelegte“ Heiligenbild machte großen Eindruck auf ihn. Das Bild wäre auch „nicht kaputt, wie die bösen Engländer“ behaupteten, berichtete er seinen Eltern am 15.8.1944. „Auf der Magistrale Tschenstochaus“, der „Adolf Hitler Str.“, hätte er dann auch seine „Einheit“ wiedergefunden, und zwar in Gestalt des „Oberzahlmeisters“. Sein „Haufen“ lag immer noch bei Krakau, und Augsteins „Irrfahrt“ hatte ein vorläufiges Ende; Brief v. 16. 8.1944.

105/24 Briefe an die Familie v. 17. u. 25.8.1944. „Aus der VB-Funkerei bin ich damit ausgeschieden.“ Man habe dies im alten Kreis mit reichlich „Eierlikör“ begossen. Doch zunächst wurde er lediglich als „Rechner“ und nur gelegentlich als Geschützführer eingesetzt, amtlich wurde er es erst im Oktober; vgl. Brief an die Eltern v. 13.10.1944.

105/28 Briefe v. 7.9. u. 12.10.1944.

106/6 Brief v. 5.10.1944.

107/3 Brief v. 22.10.1944.

107/4 Am 28. Oktober hatte die Rote Armee ihre Offensive abgebrochen. Sie kam am Dukla-Pass nicht in Richtung Slowakei durch. In den Kämpfen um die Beskiden im September und Oktober 1944 büßte sie 125.000 Soldaten ein, während die Wehrmacht Verluste von 60.000 Mann beklagte; vgl. Schönherr, „Kämpfe um Galizien und die Beskiden“ (2007), hier den Unterabschnitt „Die Kämpfe um den Dukla-Paß und die Beskiden“, S. 724-728.

107/6 Brief an die Eltern v. 1.11.1944; Soldbuch.

107/8 Im November 1944 war die 5. Battr. des AR 67, der Augstein bis dahin angehört hatte, im neu formierten Heeres Artillerie Regiment 777 aufgegangen. Augstein wurde von dort aber bereits am 12. Dezember in die Artillerie Ersatz- und Ausbildungsabteilung Magdeburg versetzt (BA (WAST): B 563/53701, insb. S. 81 u. 83, B 563-1 Kartei/368613). Seine alten Kameraden sollte er nun bis Kriegsende nicht mehr wiedersehen.

107/10 Brief v. 18.12.1944.

107/12 Vgl. den Briefwechsel beider (NLRA 1421); sowie das Interview mit Augstein von Aust/Duve (1993), S. 62f.

107/17 „Ich bin nun ein Junker“, schrieb er den Eltern am 6. Januar 1945. „Das klingt vornehm und schneidig, aber ich war ja auch immer vornehm und schneidig, oder?“

107/19 Vgl. Briefe v. 6. u. 10. Januar 1945.

107/20 Vgl. BA (WAST) B: 563/48796, h. S. 91.

107/25 Das war am 5. Februar; BA (WAST) B: 563/48796, S. 91, B 563-1 Kartei/368613). Er lag bis zum 11.2.1945 im Reservelazarett Bad Polzin in Hinterpommern, nicht weit von Groß-Born entfernt (Soldbuch).

107/26 Der Vater hatte dafür gesorgt, dass sein Sohn in Hannover nochmals untersucht wurde.

107/28 Am 26. Februar reiste Augstein wieder aus Hannover ab; Brief des Vaters v. 19.3.1945.

107/30 Der Vater fragte zwar am 19. März noch danach, wie denn die Reise von Hannover nach Pilsen verlaufen war – fuhr man über Dresden, lag Theresienstadt (Terezin) auf dem Weg –, doch sind bis Kriegsende keine Antwortschreiben seines Sohnes mehr überliefert.

107/31 Erst 1979 hat Augstein seinen Besuch dort bezeugt: „Gegen Kriegsende kam ich als Offiziersanwärter noch nach Theresienstadt und konnte nun mit eigenen Augen feststellen, daß es noch Juden gab. Ob die beiden Rüdénbergs nicht vielleicht doch hier in Theresienstadt saßen?“ („Ich habe es nicht gewußt“, SP 5/1979). Die Rüdénbergs waren Geschäftsfreunde des Vaters gewesen und hatten in der Podbielskistraße gewohnt, bis sie 1941 deportiert worden waren (s. Kap. I.III und I. V).

108/3 Zu „Theresienstadt“ vgl. die *Enzyklopädie des Holocaust* (1998), Bd. III, S. 1403-1407.

108/6 Seine Feldpostadresse lautete nun: Schule für Fahnenjunker der Artillerie, Mirošau b. Rokitzan (tschechisch: Mirošov u Rokycan), Lehrstab 4, XVIII. Inspektion, Hörsaal 86. In der Nähe lag das Truppenübungsgelände „Kammwald“.

108/19 „Politik der Erinnerung. Rudolf Augstein über Kriegsende und Nachkriegszeit“, SP, Heft 19, v. 8.5.1995. Schörner galt als ein strammer Nationalsozialist und war für seine Härte berüchtigt. Seit Januar 1945 war er Oberbefehlshaber der neuen Heeresgruppe Mitte, im April 1945 wurde er zum Generalfeldmarschall befördert; <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118610279.html#ndbcontent>

108/20 Tschechisch: Libice nad Cidlinou, gelegen da, wo der Fluß Cidlina in die Elbe mündet, etwa 120 km nordöstlich von Augsteins letzter Fahnenjunkerschule.

108/21 So Augstein bei SPIEGEL-TV, hier nach „Chronik“, Hausdokumentation; sowie: Augstein, „Lieber SPIEGEL-special-Leser“, SPIEGEL-special, Heft 4/1995: „Die Deutschen nach der Stunde Null. 1945-1948“.

108/22 Entsprechende Recherchen etwa bei der Wehrmachtsauskunftsstelle im Bundesarchiv blieben in dieser Hinsicht ergebnislos.

108/32 Im Interview mit Aust/ Duwe (1993), S. 70.

109/11 Vgl. Augstein, „Lieber SPIEGEL-special-Leser“, SPIEGEL-special 4/1995; dem folgend: Brawand (1995), S. 82ff., Greiwe (2002), S. 25; Schröder (2004), S. 28f; Merseburger (2007), S. 61. Einen von Augstein erwähnten Ort Froschitz samt Elbfähre gab es allerdings nicht. Er muss die Fähre nahe des Weingutes Proschwitz bei Meißen oder die in Promnitz bei Riesa gemeint haben.

109/23 Auf dem Schein steht lediglich O.U. = Ortsunterkunft, ein Kürzel, das zur Tarnung verwandt wurde.

109/32 NLRA 1422.

110/6 „Eine auch nur annähernde Vollständigkeit sei doch nie zu erreichen gewesen“, schreibt Georg Tessin, der Verfasser des wohl bekanntesten und umfangreichsten Verzeichnisses dieser Art. Vgl. „Vorbemerkung“, in: Georg Tessin, *Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS 1939 – 1945*, Bd. 14: *Die Landstreitkräfte: Namensverbände* et al. (1980), S. 3. Eine Kampfgruppe Diebitsch ist weder in diesem noch in einem der anderen 17 Bände des „Tessin“ erwähnt.

110/9 Vgl. Sergio Corbatti/Marco Nava, *Sentire – Pensare – Volere. Storia della Legione SS italiana* (2001), insb. S. 79-132ff und S. 373. <https://archive.org/details/SentirePensareVolereStoriaDellaLegioneSSItaliana>

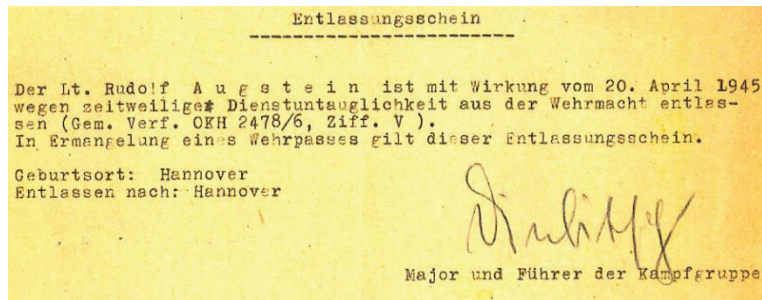
110/10 Diebitsch war im Februar 1944 zum Höchsten SS- und Polizeiführer Italien (Karl Wolff) abkommandiert worden; vgl. seine SS-Personalakte im Bundesarchiv (R 9361-III/521175, hier das Digitalisat, Blatt 74). Den militärischen Titel eines Oberführers der Reserve bei der Waffen-SS hatte der 1899 in Hannover geborene Diebitsch seit April 1944 inne (ebd. Blatt b108). Der SS-Rang Oberführer entsprach in etwa dem eines Obersts in der Wehrmacht. Zuvor hatte Diebitsch als Standartenführer diverser SS-Einheiten gedient. Zu seinem Lebenslauf vgl. seine SS-Personalakte im Bundesarchiv (R 9361-III/521175), die als Digitalisat beim Bundesarchiv über Invenio online zugänglich ist; weiterhin: Corbatti/ Nava (2001), S. 373. Als zivilen Brotberuf gab er in seiner Personalakte „Kunstmaler“ an. Diebitsch ist einer der Schöpfer der SS-Uniform und war Direktor der SS-Porzellanfabrik in Allach. Hitler ernannte ihn 1939 ehrenhalber zum Professor. Nach dem Krieg war er als Porzellanmaler in Selb tätig.

110/113 Beispiele der Unterschrift Diebitschs finden sich im Bundesarchiv in seiner SS-Personalakte sowie auch auf einem über ein Auktionshaus feil gebotenen „Autographen“ aus der Zeit, als Diebitsch noch Standartenführer der 11. SS-Totenkopf-Standarte war:

https://www.alexautographs.com/auction-lot/karl-diebitsch_B574401BD4 .



Zum Vergleich die Unterschrift auf Augsteins Entlassungsschein:



110/17 Gelegenheiten, den Namen Diebitsch zu erwähnen, gab es genug. Denn Augstein liebte historische Anspielungen mit autobiographischen Bezügen, siehe Karl XII. und Poltawa. Ein Karl v. Diebitsch spielte beim preußisch-russischen Waffenstillstandsschluss in der Mühle bei Tauroggen (1812) eine Rolle, einer wichtigen Etappe auf dem Weg zu den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Ähnlich wie „Rapallo“ gehörte „Tauroggen“ zu seinem Schlagwort-Arsenal, wenn Augstein über die sich ankündigende deutsche Wiedervereinigung schrieb (vgl. die SPIEGEL-Hefte 19, 25 und 50/ 1989). Doch erwähnt er nur den preußischen Unterhändler Graf Yorck, nicht den russischen Generalmajor Diebitsch.

110/24 Allerdings wurde die Einheit offenbar nie aufgestellt; Corbatti/ Nava (2001), S. 373.

110/24 SS-Personalakte, handschriftlicher Brief Diebitschs v. 25.3.1945, o.O.; Digitalisat, Blatt 90-91.

110/26 Bundesarchiv, Zentrale Personenkartei WAST, B 563-1 KARTEI/3878431, hier Karl Diebitsch.

110/33 Genauer: dem 982. Grenadierregiment; vgl. Ralf Anton und Rebecca Schäfer, *Das Kriegsende in der Heimat* (1999), 3. Aufl. 2011, hier S. 153 u. 499. Am 26. März bestand diese Gruppe aus gerade noch 30 Mann. Er sollte damit die Autobahn bei Krunkel - Egbert verteidigen.

111/3 Auskunft Ralf Anton Schäfer.

111/10 Vgl. die Karte vorn im Inneneinband von Rolf Dieter Müller (Hg.): *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945*. I. HB: *Die militärische Niederwerfung der Wehrmacht* (2008).

111/13 Zu den „DPs“ zählten zudem Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Osteuropäer, die vor der sowjetischen Armee geflüchtet waren.

111/16 Augstein, „Lieber SPIEGEL-special-Leser“, SPIEGEL-spezial 4/1995.

111/18 NLRA 1422.

111/21 Bei Wasserburg am Inn. Dort behandelte man ihn am 16. Mai im ehemaligen „Institut der englischen Fräulein“, einem von den Barmherzigen Schwestern gegründeten Haus, in dem nun ein Reservelazarett untergebracht war. Brawand (1995), S. 83, aber machte aus dem Institut ein „Frauenlager“, in das die Amerikaner ihn entlassen hätten.

111/31 NLRA 1422. Im November 1947 teilte ihm die Landesversicherungsanstalt Hannover mit, dass er infolge eines vernarbten Schussbruchs des Unterarms und einer Schädigung der Ellenennerven rechts zu 30 Prozent als Kriegsbeschädigter anerkannt würde.

112/2 Das *Military Government of Germany* hatte ihm Befreiung von den herrschenden Reisebeschränkungen ausgestellt („permit no. 530“). Es gestattete ihm bis zum 1. Juni von morgens 5 Uhr bis abends 23 Uhr auf einem bestimmten „truck“ gut 350 km vom Main bis Hannover mitzufahren; NLRA 1436. Es stimmt also nicht, wenn Brawand (1995), S. 84, schreibt, Augstein sei am 24. Juni in Hannover angekommen. Ebenso falsch ist dessen Darstellung, dass der verletzte Augstein die Strecke von Bayern nach Hannover mit dem Fahrrad zurückgelegt habe.

112/6 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 67.

I.VII. Im Dienst der „Reeducation“ (S. 113-121)

113/12 Im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 68.

114/2 Vgl. seine Meldekarte beim Arbeitsamt; NLRA 1419.

114/9 Leo Brawand, *Die Spiegel-Story* (1987), S. 14.

114/15 Brief von Maria an Augstein v. 10.6.1945. Unter diesen Gedichten befand sich auch das in der Literatur mehrfach zitierte Gedicht „Brunnen in der Ukraine“; vgl. Brief Maria an Augstein vom 17.3.1944; es wurde bereits von Hans Dieter Jaene, *Der SPIEGEL. Ein deutsches Nachrichten-Magazin* (1968), vollständig dann von Brawand (1987), S. 74f., abgedruckt.

114/20 Eine Eigenschaft, die nicht ohne Auswirkung auf den Schreibstil der jungen Generation bleiben sollte – etwa in Wolfgang Borcherts Theaterstück „Draußen vor der Tür“ oder in Günter Eichs Gedicht „Inventur“. „Man sieht die Dinge, wie sie sind, und bezeichnet offen und ohne Arabesken, was man am Rande der Wege und Ruinen findet“, schrieb Gustav René Hocke im November 1946 in der von Alfred Andersch und Hans Werner

Richter in München gegründeten Zeitschrift *Der Ruf*; <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Trümmerliteratur>; vgl. auch Hans Werner Richter, „Wie entstand und was war die Gruppe 47“, in: Hans A. Neunzig (Hg.): *Hans Werner Richter und die Gruppe 47* (1979), S. 41-176.

114/24 Zur Person vgl. Jochen Bölsche, „John Seymour Chaloner (1924 – 2007)“, SP 8/2007. Bölsche schreibt, wie andere auch, Major Chaloner. Doch im Krieg war Chaloner nur Captain gewesen, zum Major wurde er erst bei der Prisc, nachdem er Augstein kennengelernt hatte; vgl. Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993, z.B. S. 2 (NL Brawand 18). Zur Pressepolitik der Alliierten bzw. Briten vgl. Michael Balfour, *Vier-Mächte Kontrolle in Deutschland 1945-1946* (1959), S. 110ff u. bes. S. 320-330; Michael Thomas, *Deutschland, England über alles. Rückkehr als Besatzungsoffizier* (1984), S. 234ff.; Gabriele Clemens, *Britische Kulturpolitik in Deutschland 1945 bis 1949* (1997), bes. S. 91-102; Christina v. Hodenberg, *Konsens und Krise* (2006), bes. S. 101-144.

114/27 Korrekt hieß es: PR/ISC. Denn es waren eigentlich zwei Abteilungen; vgl. dazu das Organigramm bei Clemens (1997), S. 96. Hier ist vor allem der für die Umstrukturierung und Kontrolle der Medien zuständige Bereich *Information Services Control* von Interesse, weniger der *Public Relations*-Zweig, der den Deutschen britische Werte und Lebensart nahebringen sollte.

115/2 Zit. n. Alexander Parlach (= Erich Kuby), „Die Rudolf Augstein Story“, *Stern* v. 18. 11.1962.

115/7 Interview mit Aust/Duve (1993), S. 69.

115/18 Vgl. Augstein, *Rede im Rhein-Ruhr-Klub* (1953), S. 4; Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993, S. 3f.

115/20 Vgl. Brief Chaloner an Brawand, v. 16.12.1993, S. 2f. Dabei nahm Chaloner den Fragebogen nicht so wichtig, wie es andere in der Prisc taten. Er achtete mehr auf die journalistische Kompetenz der Kandidaten. Die politische Überprüfung Kulturschaffender erfolgte durch die „Intelligence Section“ der Prisc, die in Hannover zunächst von Captain (später Major) Cohn geleitet wurde, 1947 dann von Henry L. Ormond (vgl. Brief Ilse Ormond an L. Brawand v. 8.1.1987. Ilse Ormond war zunächst Sekretärin Cohns und später Ormonds, den sie dann heiratete). Augstein, so Chaloner, wurde zunächst von Cohn politisch überprüft. So steht es auch bei Hans Hielscher („Wollen Sie mitmachen?“. Wie DIESE WOCHE entstand und daraus DER SPIEGEL wurde“, SPIEGEL-Sonderheft v. 15.1.1997). Die am 12.6.1947 durch die „Intelligence Section“ für die SPIEGEL-Lizenzerteilung notwendige Unbedenklichkeits-Bescheinigung trug dann Ormonds Unterschrift; NLRA 1422.

115/21 Auch eine Recherche in der NSDAP-Zentralkartei im Bundesarchiv förderte nichts Belastendes zu Tage.

115/22 NS-Regimegegner wurden damals von den alliierten Presseoffizieren bevorzugt eingestellt; vgl. Hodenberg, *Konsens und Krise* (2006), S. 106.

115/25 Vgl. „Military Government of Germany – Information Control. Personal Questionnaire“, Fragen Nr. 11 u. 12; NLRA 1379 (Kopie aus dem Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv in Hannover). Dabei handelt es sich nicht um den Bogen, an den Chaloner sich erinnerte, sondern um einen späteren. Augstein hat ihn am 6.11.1947, im Rahmen eines Antrags an die Licensing Section der Prisc, Regional Staff, Land Niedersachsen, zur Genehmigung eines geplanten neuen Verlags-Objekts („SPIEGEL Presse-Dienst GmbH“), ausgefüllt.

115/27 Bünde liegt in der Nähe von Bad Oeynhausen, dem ersten Hauptquartier der britischen Militärregierung, bevor dies nach Berlin verlagert wurde.

115/31 Zuletzt hatte die *Hannoversche Zeitung* mit der Ausgabe v. 7./8. April 1945 ihr Erscheinen eingestellt; vgl. „Hannoversche Zeitung 2“, *Stadtlexikon Hannover* (2009), S. 263.

115/34 Zum Dreistufenplan vgl. Balfour (1959) S. 320; Clemens (1997), S. 92; Hodenberg, (2006), S. 103ff. In den drei Westzonen erhielten 156 Blätter bis zum Ende der Lizenzphase im September 1949 das Plazet der Alliierten. Grundsätzlich sollten ehemalige Nationalsozialisten keine Lizenz erlangen und auch nicht Teil der neu aufzustellenden Redaktionen werden können.

116/1 Meldekarte Arbeitsamt; NLRA 1419.

116/4 Vgl. gst (= Augstein), „Orgelfeierstunde“, *Neuer Hannoverscher Kurier* v. 10.8.1945. Augsteins früherer Klassenkamerad Wilhelm Koch hatte in der St. Mauritiuskirche in Hildesheim ein Konzert gegeben und den Freund um einen Bericht gebeten; NLRA 1421.

116/6 Der *Neue Kurier* – der alte *Kurier* war im September 1944 eingestellt worden – erschien erstmals am 29. Mai 1945, das *Nachrichtenblatt* tags darauf. Beide Blätter hatten anfangs lediglich zwei Seiten – Papier war knapp. Der Kurier erschien zunächst nur dienstags, bald auch donnerstags, das *Hannoversche Nachrichtenblatt* dann an den „kurierfreien Tagen der Woche“. Beide Redaktionen arbeiteten eng zusammen. Der *Kurier* meldete in der Spitze eine Auflage von 585.000; *Stadtlexikon Hannover* (2009), S. 465; „Kleines Jubiläum und Abschied vom Leser“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 31. Mai. 1946.

116/7 Durch die Bombenangriffe der Alliierten waren 50 Prozent der Wohnhäuser und 33 Prozent der Industriebetriebe Hannovers „total zerstört“ worden; vgl. Mlynec/Röhrbein (Hg.): *Hannover Chronik* (1991), S. 190.

116/11 Vgl. Hodenberg (2006), S. 105.

116/12 Der Untertitel beider Publikationen lautete: *Nachrichtenblatt der Alliierten Militärregierung*.

116/14 Augstein kümmerte sich im *Nachrichtenblatt* vor allem um den Politik-Teil. Denn der Feuilletonist Rasche, so Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 69, hätte „eine politische Überschrift gar nicht machen können“.

116/16 Dafür ließ man Rasche im Kultur- und Lokalteil des Nachrichtenblatts weitgehend freie Hand; vgl. auch Merseburger (2007), S. 66.

116/17 Also im alten *Kurierhaus*. Die korrekte Bezeichnung der dort ansässigen Prisc-Abteilung lautete „No. 30 Information Control Unit“, dabei stand No. 30 für die Region Hannover. Später hieß es Prisc, Regional Staff Hannover.

116/18 Schreiben Augsteins an das Arbeitsamt Hannover v. 13.10.1946, NLRA 1419.

116/19 Vgl. „Hunger an der Ruhr“, *Diese Woche*, Nr. 1, v. 16.11.1946, S. 1.

116/21 Vgl. Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 68; Brief Fried Wesemann an Augstein v. 28.12.1992. Laut Jaene (1968), S. 29, haben sich Augstein und Wesemann damals in der Georgstrasse ein Redaktionszimmer geteilt. Wesemann wurde 1946 Leiter des Politikressorts bei der SPD-nahen *Hannoverschen Presse* und war auch kurzzeitig für einen höheren Posten beim SPIEGEL im Gespräch gewesen.

116/25 gst, „Jeder tue das Seine“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 28. Juli 1945

117/3 Vgl. die Klarstellung im *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 4.8.1945.

117/6 Sein erster Nachkriegsartikel unter vollem Namen war: Rudolf Augstein, „Musik und Tanz in Herrenhausen“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 1.10.1945.

117/9 gst, „Heiterer Leseabend. Vor Kriegsgefangenen in Bemerode“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 18.10.1945.

117/13 Rudolf Augstein, „Ein Albers-Farbfilm. ‚Große Freiheit Nr. 7‘ im Capitol“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 6.10.1945.

117/25 Die Abwürfe erfolgten am 6. und 9. und August 1945.

117/31 gst, „Entfesselte Urkraft“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 11.8.1945.

117/34 Seinem Text voran hatte er eine Zeile aus Sophokles’ *Antigone* gestellt: „Viel Furchtbares ist, doch nichts furchtbarer als der Mensch“.

118/12 gst, „Entfesselte Urkraft“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 11.8.1945.

118/18 Vgl. „NS-Prozesse“, in: Eberhard Jäckel, Peter Longerich und Julius Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd. 2 (1998), S. 1019-1047, hier S. 1030 u. 1032; sowie „Bergen Belsen“, ebd., Bd. 1 (1998), S. 187-191.

118/20 Vgl. Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 71ff; ders. „Ich habe es nicht gewusst“, SP 5/1979.

118/26 Vgl. die Artikel: „Das Inferno von Bergen-Belsen. Entmenschte Kreaturen der SS vor Gericht. Prozessbeginn in Lüneburg“, „Zweiter Verhandlungstag. Josef Kramer ist kalt und gelassen“, beide in: *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 19.9.1945; NLRA 1425, 1426 u. 1428.

118/28 Das Interesse am Prozess war groß: 200 Journalisten und Prozessbeobachter aus dem In- und Ausland berichteten. Den 75 Minuten langen Film zeigte das Gericht am 20.9. 1945; vgl. auch: <https://www.welt.de/kultur/kino/article139712496/Warum-Briten-uns-den-KZ-Horror-ersparen-wollten.html>,

118/31 Augstein, „Ich habe es nicht gewusst“, SP 5/1979: „Ich kam aus dem östlichen Krieg nach Hause und wusste nichts von Gaskammern, nichts von der systematischen Ausmordung. Der Krieg hatte mich stumpf gemacht, mir wurde plötzlich bewusst, daß ich mich all die Zeit nur um mein eigenes Schicksal und das meiner Familie gekümmert hatte. Das Los der Juden war aus meinem Blickfeld herausgetreten.“

119/4 Vgl. die oben genannten Artikel v. 19.9.1945. Laut *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd. 1 (1998), hier S. 191, starben allein in der Amtszeit Cramers (Januar bis Mitte April 1945) 35.000 Menschen in Bergen-Belsen, in den Wochen danach nochmals 28.000, viele an Typhus. Im November 1945 verhängte das britische Militärgericht dann 11 Todesurteile und viele hohe Haftstrafen gegen die Angeklagten. 15 Personen sprach der Richter frei.

119/21 gst, „‘Führer befiehl!’ – wir tragen die Folgen“, *Hannov. Anzeigenblatt* v. 1. 10. 1945.

119/24 gst, „‘Führer befiehl!’ – wir tragen die Folgen“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 1.10.1945.

119/29 Augstein/Walser, „Erinnerung kann man nicht befehlen“, SP 45/1998.

120/14 „Belsen und die RAF“, *Neuer Hannov. Kurier* v. 14.12.1945. Der Artikel erschien zwar ohne Verfasseramen oder Kürzel, doch liegt er im Nachlass-Ordner 1428 „Augstein-Artikel 1940-1946“. Er ist aus dem Original der Zeitung ausgeschnitten, auf einen Din-A4-Bogen aufgeklebt und mit Augsteins Hand datiert. Auch Merseburger (2007), S. 67, schreibt diesen Artikel Augstein zu.

120/26 Rudolf Augstein, „‘Gebt der Jugend eine Chance’. Minister Grimme schlägt für bestimmte Jahrgänge politische Amnestie vor“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 8.5.1946.

121/3 Laut *Stadtlexikon* (2009), S. 465, stellten das *Nachrichtenblatt* am 3.6. und der *Neue Hannoversche Kurier* am 16.7. ihr Erscheinen endgültig ein. Vgl. auch „Kleines Jubiläum und Abschied vom Leser“, in: *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 31. Mai 1946.

121/6 Das galt für Tageszeitungen – nicht für Zeitschriften. Dabei vergaben die Briten diese Lizenzen im Verhältnis der (geschätzten) Stärke der Parteien an denen nahestehende Personen, also nach Proporz. Das war eine Besonderheit der britischen Pressepolitik. Man glaubte, eine plurale Diskussion besser fördern zu können, wenn jede relevante Partei über ein entsprechendes Organ verfügte. Die Lizenz selbst wurde allerdings an bestimmte Personen vergeben, nicht an die Parteien; vgl. Balfour (1959), S. 320f; M. Thomas, *Deutschland* (1984), S. 238f.

121/7 Augstein erhielt von der *Welt* für die „Berichterstattung aus Hannover und Niedersachsen“ ein monatliches Garantiesalär von 200 RM. Vgl. die Bescheinigungen der *Welt* v. 26.6., verlängert am 28.8.1946; NLRA 1379. Der Vertrag war monatlich kündbar. Augstein lieferte u.a. den Beitrag: „Warum ein einiges Deutschland. Pieck und Grotewohl in Braunschweig – ‚der Unterschied‘“, *Die Welt* v. 26.7.1946.

121/11 Die *Presse* sollte kein Parteiblatt im engen Sinne werden, mehr ein modernes Nachrichtenblatt mit sozialdemokratischer Tendenz; vgl. *Stadtlexikon Hannover* (2009), S. 262. Das Blatt residierte in der Georgstrasse 33, und viele der ehemaligen *Kurier-* und *Nachrichtenblatt*-Kollegen, einschließlich des Chefredakteurs Walter Spengemann, der dritte Lizenzträger, machten nun hier weiter.

121/14 Die *Hannoverschen Neuesten Nachrichten* (HNN) waren von den Briten bereits am 3. Juli 1946 lizenziert worden, vierzehn Tag vor der sozialdemokratischen *Presse*, und zwar als Organ der bürgerlich-konservativen Parteien (CDU, FDP und Niedersächsische Landespartei). Das Blatt wurde im Anzeiger-Hochhaus, Gosseriede, gemacht. Einer der Lizenznehmer war Henri Nannen, wenn auch nur kurz. Denn ab dem 1. Januar 1947 rückte die HNN ganz in Richtung der CDU. Im August 1949 fusionierte sie im Verlag Madsack mit der *Celler Deutschen Volkszeitung* zur *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*, ab 1950 mit dem Untertitel *Hannoverscher Anzeiger seit 1893*; vgl. *Stadtlexikon* (2009), S.261.

121/23 Augsteins Immatrikulationsbescheinigung im Fach Journalistik v. 17.6.1944 und der Antrag v. 11.6.1946 an die Univ. Göttingen auf Reservierung seines Studienplatzes liegen im Nachlass; NLRA 1419. Seine formale Begründung, dass die Militär-Regierung seinem Antrag auf Freistellung beim *Nachrichtenblatt* noch nicht stattgegeben habe, kam einer Notlüge gleich, denn das Blatt wurde damals gerade eingestellt. Später schrieb er: „Lieber in Hannover redigieren, als in Göttingen frieren, dachte ich. Nach Göttingen auf die Universität konnte ich immer noch“, SP 1/1987.

121/25 Vgl. Rudolf Augstein, „Karl der III.“, *Hann. Presse* v. 19.11.1946. Es handelte sich um eine Theaterkritik.

121/28 Bei der *Presse* waren es zuletzt 600 RM im Monat gewesen. Selbstauskunft Augsteins an das Arbeitsamt Hannover im Okt. 1946; NLRA 1419.

I.VIII. Viele Väter, eine Mutter (S. 122-133)

122/10 Vgl. Brief Augstein an Brawand v. 14.12.1987; sowie Brief Prisc-Chief Cecil J.S. Sprigge an Brigadier W.L. Gibson v. 29.11.1946 (NLRA 1417) – zur Provenienz dieses Briefes unten mehr.

122/14 Vgl. Jochen Bölsche, „Nachruf. John Seymour Chaloner“, SP 8/2007. Die Zeitschrift hieß „The Boy's Own Paper“; zudem soll Chaloner einige Artikel für das britische Luftfahrtministerium geschrieben haben; so Merseburger (2007), S. 70.

122/17 Vgl. dazu Augstein, „Nach Göttingen konnte ich immer noch“, SP 1/1987; ders., „So fingen wir an, so wurden wir angefangen“, SP 1/1997; Harry Bohrer, „Es wird großen Spaß machen. Unabhängig wie am ersten Tag“, *SPIEGEL-Almanach* (Abonnenten-Beilage) Weihnachten 1948, S. 4-6; sowie den 11-seitigen Schreibmaschinen-Brief Chaloners an Brawand v. 16.12.1993, insb. S. 5f.; NL Brawand 18); weiterhin das unveröffentlichte Interview über „Die Anfänge des SPIEGEL“ mit Hildegard Neef, Chaloners damaliger Assistentin und späteren SPIEGEL-Redakteurin, geführt am 29.8.2005 vom damaligen SPIEGEL-Hausdokumentar Heinz Egleder (Typoskript, 21 S.).

122/20 Vgl. Brawand (1987), S. 10; Merseburger (2007), S. 71.

122/23 Nach Bölsche (2007) träumte Chaloner „von einer Pressekarriere in der Fleet Street“. Als er im Juli 1947 auf die Insel zurückkehrte, betätigte sich Chaloner tatsächlich bald als Verleger und gründete die „Seymour Press“.

122/27 Er besaß nur Grundkenntnisse des Deutschen, er hatte sie wohl auf einer Rudolf-Steiner-Schule in London erworben, Schröder (2004), S. 33.

123/2 Vgl. Neef (2005). Genau genommen waren es zwei Assistentinnen, die ihm damals bei der Entwicklung von *Diese Woche* halfen: Hilde Neef und eine „Frau Lampe“. Letztere spielte im Weiteren aber keine Rolle mehr, vgl. Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993, S. 5.

123/3 Chaloners „Vorliebe“ für „flotte Autos und flotte Mädchen“ betonte schon Curt Riess „Spieglein an der Wand“, in: ders.: *Sie haben es noch einmal geschafft. Schicksale in Nachkriegsdeutschland* (1955), S. 190.

123/5 Als eine Art „Volontärin“, so Neef im Interview (2005), S. 1.

123/6 Vgl. Neef (2005), S. 1ff., sowie Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993.

123/11 Aktennotiz HD Becker v. 16.2.1965 zum Thema „Frau im Spiegel“ an Dr. Inge Cyrus(-Santner) (Wien) und Dr. Gisela Oehlert (Frankfurt).

123/16 Neef (2005), S. 3.

123/20 Neef (2005), S. 20. Chaloner nannte sie die „Geburtshelferin“ des SPIEGEL; Brief an Brawand v. 16.12.1993, S. 5.

123/24 Neef (2005), S. 2. Vgl. auch die Notiz HD Beckers v. 16.2.1965: Neef habe erste Layout-Muster und Redaktionsplanungen gemacht, noch ehe ihr Chef Chaloner Verbindung mit Augstein aufgenommen hatte. Becker und Neef kannten sich aus Osnabrück, Neef war mit seiner Schwester in derselben Klasse zur Schule gegangen; vgl. Neef (2005), S. 14f.

123/26 Exemplare dieses Dummys befinden sich in der SPIEGEL-Hausdokumentation.

123/30 Dazu die Zeile: „England's Bevin. Wo der Kompromiss aufhört, fängt die Politik an...“ Riess (1955), S. 191, irrt, soweit er den Bevin-Titel Augstein zuschreibt. Augstein war damals in Osnabrück noch gar nicht an Bord.

123/32 Vgl. *Die SPIEGEL-Titelbilder 1947-1999. Mit einem Vorwort von Rudolf Augstein*, hg. v. Hans-Dieter Schütt/Oliver Schwarzkopf (2000); oder die SPIEGEL-Titelbildgalerien im Netz, hier Jahrgang 1947: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1947.html> - links oben auf dem Cover der Ausgabe 51/47 ist auch Hildegard Neef zu erkennen, die damals an dem Titelstück über den Kölner Dom mitgearbeitet hat.

124/3 Vgl. dazu die kolorierte Zeichnung Chaloners; SP-Hausdokumentation, Bildmappe.

124/8 Bohrer, „Es wird großen Spaß machen“ (1948); ähnlich Brawand (1987), S. 28ff.

124/11 Vgl. Brawand (1987), S. 15 u. 28 (Fn); Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993, S. 10.

124/14 Zu Bohrer, der eigentlich Hanus mit Vornamen hieß, vgl. die Dokumente, Fotos und Briefe aus dem Kreis der Familie Bohrer in NLRA 1380a; sowie Brawand (1987), S. 26ff.

Bohrer verdingte sich in der Emigration zunächst als Holzfäller. In einer Keramik-Fabrik, wo er als Kassierer tätig war, lernte er seine spätere Frau Agnete Hoy („Nita“) kennen, die dort das Design Studio leitete. Beide heirateten im Oktober 1943. Erst danach – und nicht schon 1940, wie zuweilen zu lesen ist – trat er in den Dienst der britischen Armee. Augstein: „Als ich Bohrer fragte, ob die Juden in der Armee benachteiligt worden seien und warum er nur Staff-Sergeant geworden sei, antwortete er mir, er sei bei Kriegsende erst sieben Monate lang in der Armee gewesen“; Brief an Brawand v. 10.11.1986. In der britischen Armee trat Bohrer einer „Informationseinheit“ bei und musste u.a. die Post von Kriegsgefangenen überprüfen. Im Oktober 1945 wechselte er dann zur Prisc.

125/1 Brawand (1987), S. 27; NLRA 1380a.

125/3 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 74. Augstein hatte Bohrer in England besucht, als die University of Bath dem SPIEGEL-Chef 1983 die Ehrendoktorwürde verlieh.

125/5 Vgl. Bohrer (1948), S. 5.

125/7 Jaene (1968), S. 35; Brawand (1987), S. 14.

125/7 Augstein bezeichnete am 13.10.1946 seine Funktion bei *Diese Woche* gegenüber dem Arbeitsamt als „Ressortleiter für innerdeutsche Angelegenheiten“.

125/8 Laut Brawand (1987), S. 81, hat Chaloner Augstein an die redaktionelle Spitze von *Diese Woche* gehievt, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil beide am 5. November Geburtstag hatten. Augstein an Brawand (Brief v. 10.11.1986): „Das ist natürlich Chaloner-Legende. Der kannte mich damals doch kaum, wohingegen Bohrer mich gut fand. Wenn du aber um der Pointe willen die Sache nicht ändern willst, so soll es mir recht sein.“ So ließ Brawand es stehen, und andere übernahmen diese Legende, zuletzt Merseburger (2007), S. 69f.

125/13 Augstein (SP 1/1987): Bohrer „wurde meine wichtigste Bezugsperson“. Auch persönlich waren beide bald „sehr befreundet“ miteinander gewesen, betonte Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 74.

125/17 Brief Bohrer an Augstein v. 27.5.1984.

125/20 Augstein, SP 1/1987; Interview Aust/Duve (1993), S. 75.

125/22 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 74.

125/25 Zur amerikanischen Dana (= Deutsche Allgemeine Nachrichten-Agentur), später Dena (Deutsche Nachrichten-Agentur) vgl. Hans-Ulrich Wagner, *Im Dienst der Nachricht – Die Geschichte der dpa* (2024), S. 47f.

125/27 Vgl. Hans Mayer, *Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen* (1988), hier den Abschnitt „Es war die große Chance“, S. 367ff.

125/32 Mit 19 Jahren adoptierte ihn die (verwandte) Familie Oettinger, ab 1920 hieß er also Hans-Ludwig Oettinger. Im britischen Exil nahm er im Juli 1943 den Namen Ormond an.

126/1 Zur Person vgl. http://www.wollheim-memorial.de/de/henry_ormond_19011973; Brief Thomas Ormonds an SPIEGEL-Dokumentar Heinz Egleder v. 24.2.2007 mit beigelegtem Lebenslauf seines Vaters Henry, sowie den Brief Ilse Ormonds an Brawand v. 8.1.1987, in dem sie zahlreiche Angaben Brawands (1987, S. 180) korrigiert. Henry Ormond emigrierte im August 1939 und wurde von den Briten zunächst als „enemy alien“ interniert, erst auf der Isle of Man, dann in Kanada. Von dort meldete er sich 1941 freiwillig zur britischen Armee, wo er zu „Psychological Warfare Operations“ verwendet wurde. Im Sommer 1945 ging er dann zur Prisc. Später etablierte er sich in Frankfurt als Rechtsanwalt; vgl. dazu Katharina Rauschenberger/Werner Renz (Hg.), *Henry Ormond. Anwalt der Opfer: Plädoyers in NS-Prozessen* (2015). Im Fritz Bauer-Institut ist zudem eine Biografie Ormonds in Vorbereitung, vgl. Joscha Döpp, *Henry Ormond – Jurist und Verfechter der Demokratie im Land der Täter. Eine deutsche Nachkriegsgeschichte (1945-1973)* (Arbeitstitel).

126/6 Vgl. Bohrer (1948), S. 5; Merseburger (2007), S. 72.

126/11 Toll hatte, wie bereits erwähnt, in Hannover für das Parteiblatt *NTZ* geschrieben; vgl. Flemming (2019), S. 489.

126/11 Vgl. „Military Government of Germany – Information Control. Personal Questionnaire“ (1947), Frage 7 an Stempka: „Haben sie jemals einer Propaganda-Kompanie angehört?“, Antwort Stempka: „Ja. 1939-45 Kriegsbericht (Bild) der Luftwaffe. Außer Balkan alle Kriegsschauplätze. Nicht freiwillig. Einberufungsbefehl durch OKW 20.8.1939.“ Stempkas „Questionnaire“ liegt im Niedersächsischen Hauptstadttarchiv und als Kopie in NLRA 1379.

126/16 Wie Hildegard Neef (2005, S. 9, 12) verrät, benutzte manch einer dabei ein Pseudonym: Eberhard von der Felde zum Beispiel hieß eigentlich Eberhard von Wiese (und Kaiserswaldau). Er war ein Bekannter Tolls und schrieb unter richtigem Namen „fest“ für eine Hamburger Zeitung. Zudem betrieb man im Impressum ein

gewisses „window dressing“, den Namen Marcus Granvill etwa hatte sich Harry Bohrer ausgedacht; Brief Bohrer an Augstein v. 28.8.1947; NLRA 1382.

126/18 Ralph Giordano wechselte noch mit zum SPIEGEL, blieb dort aber nur bis Dezember 1947. Seine Anwerbung durch Bohrer in Hamburg schildert Giordano in seinem autobiografischen Roman *Die Bertinis* (2005), S. 772ff. Zeitweilig gehörte auch Giordanos Bruder Egon dem SPIEGEL an (von Heft 13 bis 50/1947). Nicht nur der politisch bürgerlichen Neef (2005, S. 9) galten die beiden Giordanos damals als „Kommunisten“, wie ein Beschwerdebrief v. 17.9.1947 des späteren zweiten Hamburger Bürgermeisters Edgar Engelhard (FDP) an Augstein belegt.

126/19 Ein weiterer Verfasser einer Studie über Augstein und den SPIEGEL kam im Dezember 1946 hinzu, Hans Dieter Jaene. Jaene rückte 1959 als Stellvertreter in die Chefredaktion des SPIEGEL auf, Brawand 1962.

126/19 Nicht im Impressum von *Diese Woche* stand Lore Ostermann, die 1949 Augsteins erste Ehefrau wurde. Wahrscheinlich war sie damals aber schon dabei, wenn auch noch nicht als journalistische Kraft wie später beim SPIEGEL, sondern in der Buchhaltung.

126/22 Ab September 1947.

126/26 Vgl. Brief Chaloner an Ormond v. 31.10.1946; NLRA 1381.

126/32 Bohrer (1948), S. 4; s.a. Merseburger (2007), S. 74.

126/34 Bohrer (1948), S. 6: „Ich hatte große Mühe, diese eingeschworenen Leitartikler, Feuilletonisten und Glossenschreiber“ vom „munter berichtenden Stil“ eines News Magazine „zu überzeugen“.

127/4 NLRA 1381.

127/8 Der Entwurf kam von Herbert von Gualtieri, einem ehemaligen *Anzeiger*-Mitarbeiter; vgl. Neef (2005), S. 14.

127/10 Und zwar auf der inneren Umschlagseite; auf S. 1 begann der Deutschland-Teil.

127/17 Nach Brawand (1987), S. 59, ging das auf Bohrer zurück, Augstein habe sich in diesem Punkt bedeckt gehalten.

128/3 O.V. (= Augstein), „Berlins ‚Nein‘“, *Diese Woche*, Probenummer, v. 25.10.1946.

128/7 Chaloner an Ormond v. 31.10.1946. NLRA 1381.

128/14 Vgl. Schreiben Ormond an Lieutenant Colonel C. P. Bayer, Press Chief, 30 Information Unit, Hannover Region v. 2.11.1946.

128/16 Gemeint ist der Finance Officer Lord William Tylour. Diese und weitere hier berichtete Details ergeben sich aus Dokumenten, die Chaloner im November 1987 im „Public Record Office“ im britischen Kew recherchieren ließ, vor allem aus einem vertraulichen Schreiben des damals obersten Prisc-Chiefs Cecil J.S. Sprigge an Brigadier W.L. Gibson v. 29.11.1946 (File: Foreign Office 1056/16 ISC Branch 1946-47). Chaloner gab seinen Fund an Brawand weiter und Brawand an Augstein (s. NLRA 1386). Dieses Material stand Brawand bei Abschluss seines ersten Buches (1987) noch nicht zur Verfügung. Besser unterrichtet zeigt sich Brawand dann (1995) und (2007). Sprigge war seit Oktober 1946 im Amt (in Nachfolge v. Alexander Bishop) und kümmerte sich damals von Bünde und Berlin aus vor allem um den PR-Branch der Prisc. Im Oktober 1947 folgte ihm für kurze Zeit Raymond Gauntlett, dann übernahm Gibson das Amt. Die ISC, also die Pressekontrolle, oblag von April 1946 bis September 1947 dem Prisc-Director und Stellvertreter Sprigges Michael Balfour, der sich später als Historiker einen Namen machte; vgl. dazu Clemens (1997), S. 91ff.; M. Thomas (1984), S. 237 (der in seiner Aufzählung Sprigge übersieht); sowie Balfour, Briefe an Brawand v. 18.1. u. 15.3.1987.

128/19 „Unsere Briten in Hannover hatten das Blatt ohne Lizenz gestartet“, spottete Augstein später (*Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* 1953, S. 4); Hans Detlev Becker sprach 1971, damals Verlagsdirektor des SPIEGEL, auf eine Anfrage des NDR hin von einer „illegalen Gründung“; vgl. auch Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993.

128/26 Vgl. Brief Balfour an Brawand v. 15.3.1987; NL Brawand.

128/32 Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993, S. 2: „We had started it without permission (which would not have been given!)“. Dass Chaloner unautorisiert gehandelt hatte, geht auch aus dem Brief Sprigges v. 29.11.1946 hervor.

129/3 Also am 19. November; vgl. Brief Sprigge an Gibson v. 29.11.1946; zur Zuständigkeit Huijsmans, der hierarchisch direkt unter Balfour angesiedelt war, vgl. Brief Balfour an Brawand v. 15.3.1987; sowie Thomas (1984), S. 176f., 234 u. 238, der ihn den „Zar des Lizenzwesens“ (S. 176) nannte.

129/6 Brief Balfour an Brawand v. 15.3.1987.

129/8 Das geschah am 23. November 1946; vgl. Brief Sprigge an Gibson v. 29.11.1946; Brief Balfour an Brawand v. 15.3.1987; Brief Huijsman an den SPIEGEL v. 27.9.1967.

129/9 So schon Riess (1955), S. 193. Merseburger (2007), S. 70, verweist auf Rivalitäten zwischen dem Londoner Außenministerium und der in Deutschland sitzenden britischen Militärregierung. In diese Richtung deutet auch der Brief Huijsmans an den SPIEGEL v. 27.9.1967.

129/10 Und nicht am 16. November, wie auf dem Cover zu lesen ist. So erklärt sich auch, dass die zweite Ausgabe erst am 30. November erschien.

129/11 Vgl. den „Fortnightly Report“ Ormonds v. 31.12.1946: „Beyond the present circulation of 15.500 orders for 71.000 more have been received.“ Ormond forderte deshalb eine erhöhte Papierzuteilung.

129/17 Brief Sprigge an Gibson v. 29.11.1946. Brief Sprigge an Lt. Col. C.P. Bayer, Prisc Regional Staff, Hannover Region, v. 29.11.1946.

129/21 Brief Chaloner an Brawand vom 16.12.1993, S. 9.

129/28 Vgl. *Diese Woche*, Heft 1, 16.11.1946, S. 7; das Foto gehörte zum Titelstück „UNOsorgen UNOfreuden“; vgl. dazu auch das Schreiben Sprigges v. 29.11.1946; zudem rügte Sprigge, dass *Diese Woche* auf Foto-Material der amerikanisch-deutschen Nachrichtenagentur Dana zurückgegriffen hatte; das war damals (vor Bildung der Bi-Zone) im britischen Sektor nicht gestattet.

130/8 O.V. (= Augstein), „Hunger an der Ruhr“, *Diese Woche*, Heft 1, v. 16.11.1946; vgl. dazu auch Brawand (1987), S. 84f; sowie zur damaligen Versorgungslage Willi A. Boelke, *Der Schwarz-Markt 1945-1948. Vom Überleben nach dem Kriege* (1986), hier S. 33ff. Boelke konstatiert ein „Leben unterhalb des physiologischen Existenzminimums“.

130/10 „Ist denn das nicht wahr? Die Wahrheit dürfen wir jetzt doch drucken“, pflegte Augstein sich in solchen Fällen zu verteidigen; Jaene (1968), S. 34.

130/17 Brief Sprigge v. 29.11.1946.

130/27 Augstein im Interview zu Aust/Duve (1993), S. 76. Doch „kuschen“ wollte er nicht. Augstein, „So fingen wir an, so wurden wir angefangen“ (SP 1/1997).

130/33 Vgl. o.V., „Auch ein Ostflüchtling. Er wollte nicht nach Rußland“, *Diese Woche*, Heft 1, v. 16.11.1946: In diesem Bericht waren laut Brawand (1987), S. 86, Informationen verarbeitet, an die Bohrer über seine Dienststelle gelangt war. Augstein hatte das Thema Deportationen schon in dem Aufmacher der 2. Probenummer („Abtransport im Osten“) behandelt.

131/1 Vgl. o.V., „Kein Friede auf Erden“, *Diese Woche*, Heft 3; v. 7.12.1946, sowie: „Ausgepowerte PoW's. Nicht wie Gott in Frankreich“, *Diese Woche*, Heft 5/6, v. 21.12.1946. PoW ist ein Kürzel für *Prisoner of War*; vgl. zu diesem Artikel Merseburger (2007), S. 78. Er berichtet zudem von Klagen wegen eines Artikels über die Anwerbung von ehemaligen SS-Leuten durch die Fremdenlegion. Vermutlich verwechselt Merseburger hier etwas. Denn es war erst der SPIEGEL-Artikel „Fremdenlegion. Gardez-vous“ (SP 46/1950), der dem Blatt am 27. November 1950 seitens der Briten eine Rüge und die Pflicht zur Berichtigung einbrachte; NLRA 1381.

131/4 „Geistiger Export Deutschland. ‚Patentlösung‘ der Reparationsfrage“, *Diese Woche*, Nr. 5/6, v. 21.12.1946. Der Autor war vermutlich Leo Brawand; vgl. Brawand (1987), S. 98f.

131/8 Augstein, „Nach Göttingen konnte ich immer noch“, SP 1/1987.

131/24 „Die Fahne hoch“, *Diese Woche*, Heft 2, v. 30.11.1946. Der Sozialdemokrat Bauer war im Juli 1946 aus dem Exil zurückgekehrt. Am 15. November 1946 wählte ihn die Bürgerschaft zum Ersten Bürgermeister der Hansestadt, sein Vorgänger Rudolf Petersen war lediglich von den Briten ernannt, aber noch nicht von den Hamburgern gewählt worden.

131/27 Oder sie hätte wie die von den US-Amerikanern lizenzierten Zeitschrift *Der Ruf* nur unter einer neuen Leitung weitermachen dürfen, vgl. dazu H. W. Richter, „Wie entstand und was war die Gruppe 47“ (1979), hier S. 43-75 („Der Ruf. Sein Entstehen und Untergang“).

131/29 Dass dies so schnell wie möglich geschehen sollte, hatte Sprigge schon in seinem Brief v. 29.11.1946 erklärt; doch vor Weihnachten war die Lage nochmals eskaliert. Huijsman am 27.9.1967 an den SPIEGEL: „Gewisse Behörden wollten das weitere Erscheinen unterbinden, aber die Streitkräfte akzeptierten meinen Alternativvorschlag, den SPIEGEL unverzüglich freizugeben.“ Die positive Entscheidung traf dann Balfour, der in jenen Tagen plötzlich einen Lizenzantrag für den SPIEGEL auf seinem Schreibtisch in Bünde vorfand, mit dem Hinweis, so erinnerte Balfour sich später, dass über den Antrag umgehend zu befinden sei, da das Blatt bereits in der nächsten Woche an den Start gehen sollte. Alle Vorbereitungen dafür seien bereits getroffen. Balfour schätzte es zwar nicht, so unter Druck gesetzt zu werden, aber das Projekt an sich gefiel ihm, und er wollte nicht der „ewige Nein-Sager“ sein. Also stimmte er zu, und Sprigge unterschrieb auf seinen Rat hin die Genehmigung; Brief Balfour an Klaus Wagner v. 23.5.1975 (NLRA 1381) und Brief Balfour an Brawand v. 18.1.1987 (Nachlass Brawand).

131/34 Vgl. „Der Spiegel. Anweisungen anlässlich der Zeitschriftenzulassung Nr. 123 der Militärregierung“ vom 19. Juni 1947, hier Punkt 2; NLRA 1381.

132/3 Vgl. auch Ormonds letzten „Fortnightly Report“ v. 31.12.1946 an den Press Chief der Prisc in Hannover zum Stand *Diese Woche*: „With effect from 1 Jan 47, the periodical will be re-named „DER SPIEGEL“ published no longer by Publications Production Uni, but as a purely German weekly, preliminary licence being given to Herr Augstein.“

132/4 Vgl. Brief Chaloner an Brawand v. 16.12.1993, S. 7f.

132/10 Vgl. Hodenberg, *Konsens und Krise* (2006), S. 105-113.

132/11 Vgl. seinen Ausbildungsvertrag vom 22.9.1941.

132/13 So auch Hodenberg (2006), ebd.

132/18 Vgl. „Military Government of Germany – Information Control. Personal Questionnaire“ (1947), Frage 3. Stempka, der denselben Fragebogen auszufüllen hatte, gab dagegen seine Mitgliedschaft im Reichsverband der Deutschen Presse von 1935 bis 1945 korrekt an.

132/21 „Das war die übliche Form und ein Geschenk auf dem Silbertablett“, meinte Chaloner; Brief an Brawand v. 16.12.1993, S. 7.

132/31 Chaloner Brief an Brawand v. 16.12.1993, S. 7f. Der Schwarzmarktpreis für Zigaretten variierte je nach Sorte und Region. Gemäß einer Tabelle des Wirtschaftshistorikers Willy A. Boelke – *Der Schwarzmarkt 1945–1948* (1986), S. 106 – kosteten amerikanische Zigaretten in der britischen Zone im Oktober 1946 bis zu 6 RM pro Stück. Nach Chaloners Erinnerung hätten Bohrer und Ormond damals 10.000 Zigaretten am Klingerplatz besorgt, mehr als genug also. Vgl. dazu Chaloners Brief an Brawand v. 16.12.1993, S. 7f.

133/4 Brief Augstein an Brawand v. 14.12.1987. Den Fotoladen betrieb der Vater bis 1956; NLRA 1423.

133/5 Interview mit Aust/Duve (1993), S. 76 – hier waren es „vier Leicas“.

133/8 Engel war Ende 1947 aus Frankfurt zum SPIEGEL gekommen. Nach einer Zeit als Ressortleiter Wissenschaft und Technik wurde er 1959 erst stellvertretender und 1962 dann (zusammen mit Claus Jacob) Chefredakteur des SPIEGEL.

133/14 Gesprächsnotiz Engel v. 25. Februar 1995; Ordner „Engel 2“ in: SP-Hausdokumentation. Augstein hatte den loyalen Engel Mitte der 1990er Jahre mit Vorarbeiten für sein Autobiografie-Projekt betraut.

133/23 Augstein, „So fingen wir an, so wurden wir angefangen“ (SP 1/1997).

133/34 In seiner *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* (1953) hatte Augstein noch gesagt: „Innerhalb von drei Stunden musste ich mir einen neuen Titel überlegen.“ „Ich nannte das Blatt ... DER SPIEGEL. Wenn ich Verdienste an dieser Zeitung habe, dann war dies der größte Verdienst. Der Titel ist einfach gut“ (S. 5).

Zu Teil II: Aufbrüche und Erfolge (S. 134-261)

II.1. Ein „Sturmgeschütz der Demokratie“? (S. 135-147)

135/9 Vgl. Report Ormond an Press Chief PR/ISC Regional Staff, Land Niedersachsen v. 25.1.1947; NLRA 1381.

135/17 „DIESE WOCHE“ nimmt Abschied“, SP, Heft 1, v. 4.1.1947.

135/23 „Wirtschaft“ gab es zwar von Beginn an als Rubrik im Heft, als eigenständiges Ressort unter Leo Brawand aber erst ab April 1948, bis dahin wurden die Wirtschafts-Artikel in den Ressorts Deutschland oder Ausland gedruckt.

136/4 Augstein, *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* (1953), S. 5.

136/9 Vgl. Brief Ilse Ormond an Brawand v. 8.1.1987. Sie war zunächst Sekretärin des „Entnazifizierungsoffiziers“ Major Cohn, dann Ormonds, der 1947 Cohns Aufgabe übernahm, bis er im April 1950 eine Anwaltspraxis in Frankfurt aufbaute. Henry und Ilse Ormond heirateten 1956. In Teilen der SPIEGEL-Redaktion, so erinnert sich Hildegard Neef (2005), S. 20, war Ormond damals mehr „gefürchtet“ als beliebt. Neef: „Er kramte immer noch in Unterlagen von Redakteuren wegen Entnazifizierung und solcher Sachen.“

136/13 Vgl. Brawand (1987), S. 31; Neef (2005), S. 7 u. 21. Gerberding stand bis einschl. Heft Nr. 3, v. 18.1.1947, im Impressum, Gies als Ressortleiter ab Heft 9 bis Heft 47/1947. Andere, etwa Walter Henkels, durften zwischenzeitlich „nicht beschäftigt“ werden und mussten warten, bis ihr Entnazifizierungsverfahren abgeschlossen war (vgl. „Mitteilung der Intelligence Section“ der Prisc an den SPIEGEL v. 9.7.1947; NLRA 1384). Henkels war schon bei *Diese Woche* dabei gewesen und stand bis Heft 10/1947 auch im SP-Impressum; später machte er bei der FAZ Karriere. Vor 1945 hatte er u.a. für *Das Reich* geschrieben, vgl. Frei/Schmitz, *Journalismus im Dritten Reich* (2014), S. 112 u. 177.

136/16 Im Nachlass liegt eine von Ormond unterschriebene Bescheinigung v. 12.6.1947, die besagte, dass Augstein von der „Britischen Nachrichtenkontrolle überprüft“ worden sei und „keine Gründe gegen seine aktive Betätigung im Kulturleben Deutschlands bekannt“ seien; daraufhin bekam Augstein am 23.7.1947 von der „Denazifizierungskammer“ der Militärregierung ein „Entlastungs-Zeugnis“ („Clearance Certificate“); NLRA 1422. In dem bereits erwähnten Fragebogen hatte Augstein unter Punkt 13 neben Rasche den von den Nationalsozialisten verfolgten Journalisten und Theatermann Gerhard Schulz-Rehden und seinen Wehrmachtsskameraden August Kluthausen als Leumundszeugen angegeben; NLRA 1379.

136/31 So 1947 in den Heften 8, 9, 17, 22, 30, 41, 45 und 48.

136/33 Bohrer, „Es wird großen Spaß machen“, SPIEGEL-Almanach (Dez. 1948). Bohrsers Devise entsprach den Vorgaben der alliierten Pressepolitik. Die deutsche Presse vor 1945, so die Kritik, habe eben „nicht sehr genau zwischen Nachrichten und redaktionellen Kommentaren unterschieden“. Das habe den Nationalsozialisten geholfen. Denn der deutsche Leser sei daran gewöhnt gewesen, „mit Kommentaren durchgesetzte Nachrichten in sich aufzunehmen, so dass er vorgefasste Meinungen mit Tatsachen verwechselte, statt aus direkter Nachrichtenwiedergabe seine eigenen Schlüsse zu ziehen“; Balfour (1959), S. 322

137/12 „Der Kontrollrat tanzt. Berliner Fata Morgana“, SP, Heft 4, v. 25.1.1947.

137/21 „Steine statt Brot“, SP, Heft 4, v. 25.1.1947.

137/28 Vgl. etwa „Essen ohne Brot“, SP, Heft 3, v. 17.1.1948.

138/9 „Demontage, zweite Qualität. Werber stellen die Arbeit ein“, SP, Heft 14, v. 3.4.1947.

138/13 Ormond erklärte dies seinen Chefs am 25.1.1947: „Eine neue aktuelle Wochenzeitung muss erst einmal das Interesse und das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen. Die Deutschen sind skeptischer, als es gut ist. Sie

wollen keine KZ-Geschichten lesen. Sie wollen nicht zur Demokratie umerzogen werden. Sie wollen keine Berichte über Reden und Konferenzen hören. Hier liegt die Stärke von DER SPIEGEL: Er ist unterhaltsam, breit gefächert, unparteiisch, ehrlich und kritisch“; NLRA 1381; (eigene Übersetzung).

138/24 „Der spätere deutsche Gruß. Konservative Jugend“, SP, Heft 45, v. 8.11.1947.

138/29 Niedersachsen war zum 1. November 1946 aus dem Land Hannover und den vormaligen Freistaaten Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe neu gegründet worden.

138/32 Vgl. *Diese Woche*, Heft 4, v. 14.12.1946. Das Heft zeigte auf Seite 1 lediglich ein Foto des „ersten Hitler-Kabinetts des Jahres 1933“. Die Bildunterschrift lautet: „Zweiter von links: der damalige Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Landrat Dr. Günther Gereke“.

138/33 Vgl. „Kein Fall Gereke. Keine Kabinettskrise“, SP, Heft 2, v. 11.1.1947. Zudem versuchte der SPIEGEL mithilfe von Informationen nachzuweisen, die ihm ein Whistleblower aus dem Innenministerium (Fritz Tobias) zugespielt hatte, dass Gereke 1933/34 nicht, wie von ihm behauptet, aus politischen Motiven, sondern in „kriminellen Angelegenheiten“ vom Landgericht Berlin zu einer Haftstrafe verurteilt worden war; vgl. „Krumme Wege für Roggenspenden. Ein Innenminister wird überprüft“, SP, Heft 6, v. 8.2.1947.

139/5 „Dr. Günther Gereke“, SP, Heft 16, v. 19.4.1947. Bereits kurz nach Erscheinen des SP-Artikel „Krumme Wege für Roggenspenden“ hatte Gereke um seine Beurlaubung nachgesucht; vgl. „Kalter Landtag“, SP, Heft 7, v. 15.2.1947.

139/6 Hans Leyendecker, „Wer im Schmutz wühlt ... Der investigative Journalismus und seine Opfer“, SPIEGEL-Sonderheft 1, 1997. Gereke wurde 1948 nochmals Landes-Minister, 1950 aber wegen seiner Ostverbindungen aus der CDU ausgeschlossen. Im Juli 1952 übersiedelte er in die DDR; vgl. <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/guenther-gereke>.

139/8 Glaubt man Brawands *Spiegel-Story* (1987), kämpfte die Redaktion von ihren ersten Tagen an konsequent für Meinungsfreiheit und gegen die Gespenster der NS-Vergangenheit. Augstein sei der „Oberkanonier an dem journalistischen ‚Sturmgeschütz der Demokratie‘“ gewesen (S. 11). Auch SPIEGEL Redakteur Hans Hielscher („Wollen Sie mitmachen?“, SP 1/1997) stellte Augsteins erste Redaktion als eine Gruppe von „Antifaschisten“ dar: „Nazi-Verbrechen und Zusammenbruch“ hätten „eine Einheitsfront gegen Krieg, Strammstehen und Ausbeuterkapitalismus geschmiedet“, „die Verbundenheit mit den Opfern des Nationalsozialismus“ sei „von Scham diktiert“ gewesen.

139/10 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 3, v. 16.1.1963: „In der Ära Adenauer waren wir das Sturmgeschütz der Demokratie, mit verengten Sehnsüchten.“

139/11 Über die Rolle des Sturmgeschützes im Zweiten Weltkrieg schreibt Sven-Felix Kellerhoff: „Keine Waffe symbolisierte den unbedingten Angriffswillen und damit den ‚Blitzkrieg‘ mehr als das Sturmgeschütz. Seine niedrige, gedrückte Silhouette mit dem überdimensionierten Geschütz strahlte und strahlt bis heute etwas Bedingungsloses aus, eine mühsam im Zaum gehaltene Aggressivität“, (Kellerhoff, „Sturmgeschütze – das letzte Aufgebot der Wehrmacht“, *Welt* online v. 6.1.2014). Augsteins Rückgriff auf die Kriegsmetaphorik – seine große Abrechnung mit seinem Widersacher Franz Josef Strauß nannte er „Endkampf“ (SP 15/1961) – war für seine Generation nicht ungewöhnlich. Auch bei Reinhart Kosellecks Epochen-Begriff der „Sattelzeit“ (1750-1850) handelt es sich offenbar um eine solche „Geschichts-Metapher“ aus dem „Erfahrungsraum des Krieges“; Bodo Mrozek, „Die sogenannte Sattelzeit“ (2023).

139/14 Augstein, „Lieber SPIEGEL-Leser“, SP, Heft 16, v. 12.4.1961.

140/5 Vgl. Merseburger (2007), S. 8f, 81ff, 93.

140/12 Augstein, *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* (1953), S. 8.

140/15 Augstein im Interview mit Beate Pinkerneil (1988/92), S. 27; übernommen u.a. von Brawand (1987), S. 32, oder Schröder (2004), S. 39.

140/18 Vgl. „DER SPIEGEL. Anweisungen anlässlich der Zeitschrift-Zulassung Nr. 123 der Militärregierung“ (19.6.1947), Durchführungsbestimmungen, 6. „Zensur“; NLRA 1381.

140/26 Brief Press Section PR/ISC Regional Staff, Land Niedersachsen, Hannover v. 30.6.1947 an den Herausgeber des SPIEGEL, „Subject: Censorship“: „This cartoon is regarded as a serious affront to the head of an occupying power“. Es ging um eine Karikatur im Heft 25/1947 mit der Zeile „Nein, nein Josef, das kleidet dich nicht!“, die der SPIEGEL aus der britischen Sonntagszeitung „News of the World“ nachgedruckt hatte.

140/34 Vgl. Brawand, *Der SPIEGEL – ein Besatzungschild. Wie die Pressefreiheit nach Deutschland kam* (2007), S. 186ff. u. 217. Markowsky hatte im September 1946 auf Betreiben Chaloners die Lizenz für das *Osnabrücker Tageblatt* erhalten. Merseburger (2007), S. 102, erwähnt die „Fama“, nach der Chaloner anstelle von Augstein auch Hans Detlev Becker als SPIEGEL-Lizenzträger in Betracht gezogen habe. Der langjährige SPIEGEL-Hausdokumentar Heinz Egleder bestätigt das im Wesentlichen (Interview mit Egleder v. 4.11.2015) und beruft sich auf ein Gespräch mit Becker nach Augsteins Tod. Doch als die Lizenzfrage akut wurde und die Entscheidung pro Augstein fiel, hatte Chaloner damit bereits nichts mehr zu tun.

141/6 Vgl. Ormond an Press Chief, PR/ISC, Regional Staff, Land Niedersachsen, „Fortnightly Report“, DIESE WOCHE, v. 31.12.1946, sowie Subject „DER SPIEGEL“ v. 25.1.1947; NLRA 1381.

141/7 Vgl. Jaene (1968), S. 35.

141/9 Ormond an Press Chief PR/ISC, Subject "DER SPIEGEL" v. 25.1.1947: "The staff works in a few overcrowded rooms ... All the office furniture and equipment is borrowed and far from sufficient. The paper has no transport for its own, neither for reporting nor for other editorial or circulation purposes"; auch: Ormond to Press Chief, Subject "Supply of Bicycles" v. 19.11.1946.

141/11 SP, Heft 8, v. 22.2.1947.

141/17 Vgl. "Military Government of Germany – Information Control. Personal Questionnaire" Gerhard Barsch (1947); NLRA 1379. Das SPIEGEL-Imprimatur führt Barsch erstmals am 29. März 1947 (Heft 13), und zwar als Verlagsleiter.

141/19 Vgl. „DER SPIEGEL. Anweisungen anlässlich der Zeitschriften-Zulassung Nr. 123 der Militärregierung“, 19. Juni 1947; sowie Military Government-Germany, Licence No. 123 (notariell beglaubigte Abschrift v. 9.4.1948). Die Gründung der SPIEGEL Verlag GmbH erfolgte am 17. Juli 1947. Laut Gesellschaftervertrag hielten Augstein, Barsch und Stempka einen Kapital- und Stimmanteil von jeweils 33,3 Prozent. Der Eintrag der GmbH ins Handelsregister erfolgte am 6. Oktober 1947; NLRA 1381.

141/20 Vgl. "Military Government of Germany – Information Control. Personal Questionnaire" Roman Stempka (1947), NLRA 1379.

141/22 Vgl. „DER SPIEGEL. Anweisungen anlässlich der Zeitschrift-Zulassung Nr. 123 der Militärregierung“, 19. Juni 1947.

141/23 Doch erst als Augstein im Oktober (Brief an Prisc Niedersachsen v. 25.10.1947) eine Auflage von 100.000 beantragte, bekam er die versprochenen 50.000 genehmigt. Im Herbst 1948 gestatte die Prisc dann eine Druckauflage von 75.000 Exemplaren; vgl. SPIEGEL-Chefredaktion an Prisc, Regional Staff, Land Niedersachsen v. 20.9.1948; NLRA 1381. Zu der Strategie der Briten, das Blatt über eine gedrosselte Auflage abzuwürgen, vgl. Thomas (1984), S. 238; sowie Augsteins *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* (1953), S. 7.

141/26 Vgl. Einladung zur „Licensing Party“ im Anzeiger-Hochhaus, Goserie 9; NLRA 1381.

141/29 Bilanz des SPIEGEL-Verlags zum 31.12.1947; NLRA 1388a. Zum Vergleich: das Stammkapital der SPIEGEL-GmbH betrug 30.000 RM; Augsteins Monatsgehalt 800 RM.

142/5 Vgl. Brawand (2007), S. 181; Aktennotiz HD Becker v. 21.12.1978; NLRA 1385.

142/8 Vgl. SP, Heft 28, v. 12.7.1947. Bis dahin war dort allein Augstein als Herausgeber mit vorläufiger Lizenz aufgeführt, nun hieß es (bis zum 29.9.1949): Lizenzträger: Rudolf Augstein, Gerhard Barsch, Roman Stempka. Ab dem 6. 10.1949 fungierten die Genannten dann als Herausgeber, denn mit Gründung der Bundesrepublik entfiel die Lizenzhoheit der Alliierten, und die deutschen Länder übernahmen die Presseaufsicht.

142/12 Uta v. Kardorff: „Unglück ist die Hebamme allen Genies“, *Die Zeit* v. 13.3.2003.

143/2 Vgl. Kardorff (2003). Zu Manuskriptfassungen des Stücks, Korrespondenz und Presse-Kritiken u.a. vgl. NLRA 1256/57. Augstein hatte Schulz-Rehden wohl schon 1945 beim *Nachrichtenblatt* kennengelernt, wo dieser, wie später für den *Kurier* und die *Presse*, als Theaterkritiker tätig war. Vor dem Krieg war Schulz-Rehden u.a. Dramaturg und Spielleiter am Staatstheater Braunschweig gewesen. Im Februar 1946 setzte sich Augstein für seinen „besten Freund“ bei der Prisc ein, damit dem während einer Gestapo-Haft an Tuberkulose erkrankten „Opfer des Faschismus“ geholfen werde. Ende März 1946 befürwortete die Information Control Unit einen Sanatoriumsaufenthalt in der Schweiz und bezeichnete Schulz-Rehden dabei als „deutschen Berater der britischen Kontrollorgane für Kunst und Kultur“ im Raum Hannover; vgl. Briefe Augstein an No. 30 Information Control Unit v. 27.2.1946, „Befürwortung“, No. 30 Information Control Unit v. 26.3.1946. Schulz-Rehden wiederum half Augstein als Leumundszeuge im „Fragebogen“ der Alliierten (s.o.).

143/3 Vgl. Brief Augstein an Bohrer v. 18.11.1947. Genauer: Etwa Mitte 1946, also zu der Zeit, als Augstein zusammen mit Rasche und Schulz-Rehden beim *Kurier* beschäftigt war. Beide ermunterten ihn damals beim Schreiben (Kardorff 2003).

143/3 Augsteins damalige Geliebte und spätere Ehefrau Lore Ostermann schrieb am Vorabend der Premiere an Bohrer in London: „Morgen hat der SPIEGEL und mit ihm Hannover seinen großen Tag. Rudolf ist betont desinteressiert, es wird ihm aber nicht geglaubt.“ „Ich finde es gut“, schrieb die fleißige Theatergängerin zum Stück selbst, „bin aber zu subjektiv, als dass mein Urteil Gewicht haben könnte“ (Brief Ostermann an Bohrer v. 30.10.1947).

143/7 Vgl. „Alles Vergängliche. Nur ein Gleichnis“, SP, Heft 45, v. 8.11.1947.

143/15 Andere Häuser hatten abgelehnt, neben dem „Schauspiel Hannover“ auch das „Deutsche Theater“ in Berlin; vgl. Briefe Augstein an K. Ehrhardt, Hannover, v. 25.9.1946; an Kurt Seeger, Berlin, und an den Berliner SPIEGEL-Korrespondenten R. Holl v. 30.8.1947; NLRA 1256.

143/22 Augstein im Interview mit Pinkerneil (1988/1992), S. 29.

143/24 Vgl. Brief Augsteins an den Wein- und Trinkbranntweinverband v. 27.10.1947; NLRA 1256. Teilnehmer Jaene (1968), S. 36, schrieb später: „Der Premierenbeifall war höflich, die vorbereitete Premierenfeier stürmisch, der Katzenjammer kam erst, als die Kritiken erschienen. Es waren totale Verrisse“; ähnlich Brawand (1987), S. 122-24, der ebenfalls dabei gewesen war. Einen besseren Eindruck gewann offenbar der Berliner SPIEGEL-Korrespondent Reinhart Holl, der später unter dem Namen Reinhart Hoffmeister u.a. das ZDF-Kulturjournal „Aspekte“ moderierte. Denn dreißig Jahre nach der Premiere wollte er einige Szenen – diesmal mit guten Schauspielern – im ZDF nochmals aufführen lassen. Aber Augstein lehnte ab; vgl. Schröder (2004), S. 41-46.

143/25 An Brawand schrieb Augstein am 10.11.1986: Toll habe ihm „angeboten, das Stück überhaupt nicht zu besprechen, auch über Einzelheiten seiner Kritik wolle er mit sich reden lassen“. Und weiter: „Ich hingegen witterte den gelungenen Coup, den ich mit Tolls Kritik landen konnte. Die Leserbriefe geben dazu einen Widerhall.“

143/27 Bohrer, der Augstein aus London nach Reaktionen auf das Theaterstück fragte, erhielt die einzige freundliche Kritik (A. Nowakowski in *Die Zeit* v. 13.11.1947). Augstein gestand allerdings, dass er selbst „das Stück nicht mehr leiden“ könne und „seine Schwächen und Mängel“ besser kenne als die hannoverschen Kritiker, „die es nicht ohne Mißgunst in Grund und Boden gestampft haben“. „Auch besser als Mr. Ormond, der Hedwig Courths-Mahler zum Vergleich heranzog“; Brief Augstein an Bohrer vom 18.11.1947.

145/7 Vgl. [Toll], „Alles Vergängliche. Nur ein Gleichnis“, SP 45/1947.

145/10 Vgl. Augstein, „Lieber Spiegelleser“, SP, Heft 50/51, v. 20.12.1947: „Wir hatten Gelegenheit zu beweisen, dass wir mit dieser Selbstironie am wenigsten vor uns selber haltmachen.“

145/13 Friedrich Rasche, „Gewogen und zu leicht gefunden. Uraufführung in der Landesbühne Hannover“, *Hannoversche Presse*, 1.11.1947; NLRA 1257; dazu: Kardorff (2003) und Augsteins Brief an Brawand v. 10. 11. 1986.

145/22 Das war mit einer Gehaltserhöhung um 200 RM verbunden, als Chefredakteur verdiente er nunmehr 1.000 RM monatlich; vgl. Augstein, „Military Government of Germany – Information Control. Personal Questionnaire“ (v. 6.11.1947); NLRA 1374.

145/28 Vgl. M. Thomas, *Deutschland, England über alles* (1984), S. 226-269, bes. S. 234-248; Gina Thomas, „Typisch für die deutsche Jugend. Das Land war es leid erzogen zu werden. Wie die britischen Besatzer mit dem ‚Spiegel‘ umgingen“, *FAZ* v. 29.11.2002; zur Person: Augsteins Nachruf „Allianz mit der Krone“, SP, Heft 40, v. 2.10.1995; „Obituary“, *Independent* v. 11.10.1995: <https://www.independent.co.uk/voices/obituary-michael-thomas-1577184.html>.

146/12 Thomas (1984), S. 246.

146/19 Ebd.; dass es Yardley war, erschließt sich aus einem späteren Brief Thomas' an Augstein.

146/21 Vgl. den Briefwechsel beider im Augstein-Nachlass.

146/27 Becker war Mitte Mai 1947 vom Osnabrücker „Neuen Tageblatt“ zum SPIEGEL gekommen. Schon im Januar hatte er sich beworben, sich dann aber entschieden, erst einmal weitere journalistische Erfahrungen zu sammeln; vgl. Becker an SPIEGEL v. 17.1.1947; NLRA 4. Das SPIEGEL-Imprimatur führte Becker ab Heft v. 23.6.1947 als Mitarbeiter und ab dem 6. September 1947 als Redakteur (damals = Ressortleiter). Im Januar 1959 machte Augstein ihn zum Chefredakteur und schrieb: Seitdem Becker im Hause war, habe es in der „redaktionellen Führung“ des Blattes nie ihn „allein, sondern immer nur meinen Freund Becker und mich gegeben“; „Lieber Spiegel-Leser“, SP 1/1959.

146/29 Genauer: der Funküberwachungskompanie 612, einer Dienststelle zur Spionageabwehr, die dem OKW/WNV/FU 3 (Oberkommando der Wehrmacht/ Wehrmachtnachrichten-verbindungen/ Funküberwachung) unterstand. Nach eigenen Angaben war Becker in Cranz/ Ostpreußen und beim Fernpeiler Nikolajew in der Ukraine stationiert; vgl. undatiertes Memo Beckers über die „Vorgeschichte“ seinen „Beziehungen zu FHO/OG/ BND“; SP-Hausdokumentation, NL Becker, „Verschlussache Gehlen, Wicht“.

146/32 Vgl. Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 1, v. 1.1.1959; Becker habe mit „geschliffener Bosheit“ den Stil einiger Hefte „zerfetzt“; die kritischen Briefe Beckers sind im Augstein-Nachlass erhalten; NLRA 4.

147/2 Hühne war zunächst Leiter des Archivs gewesen, im September 1947 machte Augstein ihn zum Cvd (Chef vom Dienst). Hühne sollte für einheitliche Qualitätsstandards im Heft sowie für geordnete Produktionsabläufe sorgen; vgl. Brief Augstein an Bohrer v. 20.9.47. Als Ex-NSDAP-Mitglied und Redakteur u.a. des *Hildesheimer Beobachters* durfte Hühne zunächst keine eigenen Artikel publizieren; Brawand (2007), S. 91.

147/7 Zu diesem über Jahre schwelenden Konflikt vgl. Brawand (1987), S. 120ff., und Merseburger (2007), S. 161ff.

147/14 Zur Person Toll vgl. neben Brawand und anderen Parteigängern Augsteins auch Hildegard Neef (2005), S. 6 u. 16f.; Neef hatte damals eng mit Toll zusammenarbeitet und mit dessen Fraktion im SPIEGEL sympathisiert. Als Toll und Hühne gehen mussten, verließ auch sie das Blatt und schrieb fortan für die Düsseldorfer Illustrierte *Elegante Welt*.

147/24 Vgl. Brief Augstein an Bohrer v. 20.9.1947. Er habe den Eindruck, „als ob der SPIEGEL augenblicklich in einer Krise“ sei. Die Bestellung Hühnes zum Cvd war wohl auch ein Kompromissangebot.

147/32 Brief Gies an Bohrer v. 28.10.1947. Im Übrigen hielt Gies die Beförderung Hühnes nicht für die beste Lösung. Gies: „Hühne ist jetzt Chef vom Dienst geworden. Er ist dafür glänzend geeignet. Er ist aber dann nicht mehr geeignet, wenn er Kritik am äußeren Bild des SPIEGEL üben will. Verstehen sie mich richtig. Er ist ein Mann mit umfassender Bildung, aber er ist akademisch verbildet. Das, was das Besondere des Spiegels ausmacht, das Frische und das Temperament, das besitzt er nicht...“

II.II. „Er konnte sehr unberechenbar sein“ (S. 148-162)

149/4 „Wilhelminer. Durchschnittsalter 58,6 Jahre“, SP, Heft 5, v. 1.2.1947.

149/9 Das hatte er mit Alfred Andersch und Hans Werner Richter, den Gründern der Zeitschrift *Der Ruf*, Untertitel: *Unabhängige Blätter der jungen Generation*, und dann mit der Gruppe 47 gemein; vgl. Richter: *Wie entstand und was war die Gruppe 47* (1979).

149/15 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 50/51, v. 20.12.1947.

149/16 Vgl. Dieter Just: *Der SPIEGEL. Arbeitsweise, Inhalt, Wirkung* (1967), S. 90, gezählt bis einschl. 1964; Just bietet auch eine Inhaltsanalyse.

149/19 Vgl. Brawand (1987), S. 125f.: „Augsteins erster Brief an die Leser hatte eine für die Zukunft weittragende Bedeutung. Durch ihn eröffnete der junge Chefredakteur nicht nur sein ganz persönliches Gespräch mit seiner Klientel, er begründet damit zugleich auch eine Art Alleinvertretungsanspruch für die Zeitschrift nach draußen... Für den Spiegel sprach fortan nur er (...). Was Augstein mit seinen brisanten Kommentaren als Jens Daniel (...) fortsetzte, nahm hier seinen Anfang, band die Leser (...) an ihn selbst. Es entstand so eine regelrechte Augstein-Gemeinde.“

149/28 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 50/51/1947.

150/2 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 50/51/1947.

150/9 Brief Norbert Wollheim an Augstein v. 20.8.1947. Zur Person vgl. http://www.wollheim-memorial.de/de/norbert_wollheim_19131998; Im November 1951 reichte Wollheim beim Landgericht Frankfurt/Main Klage gegen den I.G. Farben-Konzern ein und verlangte eine Entschädigung für seine Zeit als Zwangsarbeiter im KZ Buna/Monowitz (Auschwitz III). Dabei ließ er sich anwaltlich von Henry Ormond vertreten. In erster Instanz verurteilte das Gericht die I.G. Farben zur Zahlung von 10.000 DM. Im Berufungsverfahren kam es im Februar 1957 zu einer außergerichtlichen Einigung: I.G. Farben zahlte 30 Millionen DM an die Überlebenden von I.G. Auschwitz; http://www.wollheim-memorial.de/de/wollheimprozess_19511957.

150/12 Vgl. Brief Augstein an Bohrer v. 1.9.1947.

150/15 „Eine feige Konzession“, SP, Heft 30, v. 26.7.1947.

150/18 Brief Wollheim an Augstein v. 20.8.1947. Wollheim kannte offenbar – er sagte nicht woher – das unredigierte Manuskript des Artikels. Jenes sei, so schrieb Wollheim an Augstein, „sachlich ernst und voller Verständnis“ für die vorgebrachten Forderungen gewesen, dann aber beim Redigieren – vermutlich durch HD Becker – in eine „unwürdige Karikatur“ verwandelt worden.

150/19 „Eine feige Konzession“, SP 30/1947. Der Text lautete im Zusammenhang: „‘Nicht vergessen!’ war das Leitmotiv der jiddischen Rede, die im ehemaligen KZ Belsen Josef Rosensaft hielt, der 1. Mann des jüdischen Komitees in der britischen Zone. In der glutenden Mittagssonne stützte er sich mit einer Hand an dem Stein, der an die 30 000 Juden erinnert, die hier ums Leben kamen. Auf dem wild überwucherten Lagergelände liegen ihre Knochen umher oder ragen halb aus der Erde hervor.“

150/28 „Das anständige Deutschland. Durch Geschäfte verhindert“, SP, Heft 32, v. 9.8.1947.

151/3 „Das anständige Deutschland“, SP 32/1947.

151/10 Brief Augstein an Wollheim v. 25. August 1947. Augstein verteidigte sich mit einem Argument, dessen er sich noch häufiger bedienen sollte. Der beanstandete Artikel sei nicht „gehässiger“ als andere im Heft. Und er glaube, „dass es der schlechteste Dienst wäre, den wir der jüdischen Sache in Deutschland tun könnten, wenn wir gerade über jüdische Veranstaltungen nicht in unserem üblichen Stil ... berichten würden. Wir würden damit die jüdische Sache in unserer Zeitschrift gewissermaßen unter Ausnahmerecht stellen, und das“, so Augstein, dürfe „nicht sein“.

151/17 „Staatskommissar Dr. Auerbach berichtet“, SP 35, v. 30.8.1947. Um guten Willen zu demonstrieren, bot Augstein Wollheim und Auerbach zudem Platz für einen Beitrag in der neuen SPIEGEL-Rubrik „Eine Seite für“ ein. Wollheim nutzte die Gelegenheit in Heft 36 und schrieb über die Hindernisse der Auswanderung europäischer Juden nach Palästina, unter anderem am Beispiel des Schicksals des von den Briten aufgebrachten Auswandererschiffes „Exodus“. Auerbach kam in Heft 42/1947 zu Wort und berichtete unter der Überschrift „Wiedergutmachung“ von seiner Zeit im KZ und seinen Bemühungen, in Deutschland eine Haft-Entschädigung zu bekommen.

151/24 Offenbar standen sogar eine Anklage wegen Fragebogenfälschung und der Rauswurf beim SPIEGEL im Raum; vgl. Brawand (1995), S. 85f.; auch Merseburger (2007), S. 102.

151/26 Die NSDAP-Zentralkartei führte Becker seit dem 1. April 1941 als Parteimitglied (Mitgliedsnummer 8348041), zudem war er von 1934-39 in der HJ (Kameradschaftsführer) und seit 1940 Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes gewesen. Becker zeigte sich überrascht und erklärte in einem Anhang zu seinem Fragebogen: „Von St. Sg. Ormond, PRISC 229 Mil. Gov. Intelligence Section wurde mir im Juni 1947 erklärt, ich hätte mich in Zukunft als ehemaliges NSDAP-Mitglied seit dem 14. April 1941 zu betrachten (...). Tatsächlich war ich zur Zeit der Aufnahme Soldat, habe selbst von der Aufnahme nichts gewußt, nie Beiträge gezahlt und mich niemals in irgendeiner Form bei der NSDAP politisch betätigt. Die Aufnahme erfolgte aufgrund eines Antragsformulars, das ich vor meiner Einberufung zum Wehrdienst als Angehöriger der Hitler-Jugend ausgefüllt hatte“; NLRA 1379.

151/29 Brief Augstein an Bohrer v. 1.9.1947.

151/32 In einem von Ormond am 14.10.1948 unterschriebenen Bericht zu einem Lizenzantrag für den *Sport-Spiegel*, wo Becker Redakteur werden sollte, ist Beckers NSDAP-Mitgliedschaft seit 1941 zwar weiterhin vermerkt, aber mit dem Zusatz „von HJ überwiesen“.

152/3 Augstein, „Lieber SPIEGEL-Leser“, SP 51/52/1947.

152/6 Vgl. die von Gina Thomas (2002), zitierten Dokumente aus der Hand ihres Vaters Michael.

152/14 Vgl. die Meldung „Georg Schneider“, SP 47/1947.

152/17 Vgl. Brief Augstein an Prisc Niedersachsen v. 25.10.1947; NLRA 1381.

152/30 Brief Augstein an Press Chief, PRISC Regional Staff, Land Niedersachsen (Mr. Deneke) v. 4.2.1948; NLRA 1381. Bereits in seinem Editorial vom 20.12.1947 (Heft 51/52) hatte Augstein geschrieben: „Es dauerte seine Zeit, bis die jungen Leute unter uns begriffen hatten, dass es nicht unsere Aufgabe sein konnte, jeden alliierten Missgriff plakatierend anzuprangern. Und es dauerte seine Zeit“, fuhr Augstein fort, „bis die Militärregierung uns ihr freigiebig entgegengebrachtes Misstrauen wieder entzog“.

153/4 „Keineswegs ein Malheur“, SP, Heft 35, v. 28.8.1948.

153/17 Vgl. dazu den von Augstein gezeichneten Erklär-Kasten „Keineswegs ein Malheur“ vorn in Heft 42, v. 16.10.1948: Jeder Leser können in seiner „Spiegelmappe nachlesen“, ob dieser Artikel wirklich wie behauptet in „allgemein beleidigendem Ton“ gehalten sei. Man selber bedaure, vor der Bestrafung nicht einmal gehört worden zu sein. Als dann die Strafe ermäßigt wurde, dankte er den Briten für die „faire Behandlung“. Augstein an die Berliner Chief Information Services Division (ISD), wie die Prisc nunmehr hieß, v. 21.10.1948 (NLRA 1381). Zu dieser Affäre vgl. auch Gina Thomas (2002).

153/29 Es ging um den Artikel „Aus dem neuen Testament“, SP, Heft 45, v. 6.11.1948. Der US-amerikanische Press-Chief aus Stuttgart – so berichtete Barsch am 13.11.48 dem die Woche zuvor abwesenden Augstein – der „uns ja genügend bekannt ist“, habe im Vorfeld der Ausgabe telefonisch ausrichten lassen, er sei gespannt auf die Darstellung des SPIEGEL über die „Unruhen“ und werde „sorgfältig nachschauen“, „ob nicht der SPIEGEL über angebliche unzulässige Untersuchungsmethoden der Amerikaner berichten werde“. Eine klare Drohung, die von Cvd Hühne auch als solche verstanden wurde. Hühne instruierte also Deutschland-Chef Becker, „jeden Hinweis auf die Untersuchungsmethoden zu unterlassen“. Als Hühne den Artikel gegen 19 Uhr in der Umbruchnacht zu lesen bekam, enthielt dieser dennoch Äußerungen des Gewerkschafters Hans Stetter, der seine Behandlung durch die Amerikaner mit Gestapo-Methoden verglich. Hühne und der von ihm hinzugezogene Barsch ließen daraufhin in der Produktionsnacht alle verfänglichen Absätze im Artikel streichen. Hinterher beschwerte Barsch sich dann bei Augstein über Becker, der an diesem Abend obendrein mit Stempka aneinandergeraten war. Barsch wollte in der nächsten Lizenzträger-Sitzung darüber abstimmen lassen, dass Becker mit sofortiger Wirkung von seinem Posten enthoben werden solle. Er halte es, so Barsch an Augstein, im Hinblick auf „unser kürzlich erfolgtes Verbot für nicht tragbar, diesen Mann in der verantwortlichen Stellung zu lassen“; NLRA 4.

154/4 Vgl. Hans Leyendecker, „Der Taktgeber. Nachruf auf Hans Detlev Becker“, SZ v. 14.11.2014: „Manchmal klagten junge Journalisten, der Ton sei so rau. Sie hätten mal unter Hans Detlev Becker arbeiten sollen. Den Becker, ohne den es den Spiegel nicht so gegeben hätte, wie der Spiegel mal war. Ein Orden. Eine Galeere. Vielleicht auch ‚die Strafkompagnie des deutschen Journalismus‘ wie ein Ehemaliger einmal meinte. (...) Eine Geschichte, die nicht taugte, war eine ‚Piss-Geschichte‘. Das schrieb er mit grüner Tinte aufs Manuskript, damit der Autor das nicht vergaß.“

154/5 Vgl. Jaene, *Der SPIEGEL* (1968), S. 34: Für „technische und zeitliche Notwendigkeiten eines Zeitungsbetriebes“ habe Augstein „keinerlei Sinn“ gehabt.

154/18 Jens Daniel, „Soll man die Deutschen bewaffnen?“, SP, Heft 40, v. 2.10.1948.

154/27 Jens Daniel, „Soll man die Deutschen bewaffnen?“, SP 40/1948.

154/28 Augstein schloss mit einem Kierkegaard-Zitat: „Hänge Dich oder hänge Dich nicht - bereuen wirst Du beides.“ Diese Sentenz aus „Entweder – Oder“ hatte er sich bereits als 17-jähriger notiert – vgl. Augstein, Notizheft v. 4.8.1941, S. 23.

155/5 Vgl. „DER SPIEGEL. Programm für die Korrespondententagung v. 23.-25. April 1948 in Hannover“. Für den Abschlussvortrag gewann Augstein den Leiter der französischen Kulturkommission in Deutschland Felix Lusset, ein Zeichen für die internationale Beachtung, die der SPIEGEL anstrebte und mittlerweile auch fand; NLRA 1382.

155/9 Augsteins damaliger Vertrauter Heinz Huffzki, Chefredakteur der von John Jahr herausgegebenen *Constanze*, hatte das Statut bereits im April 1949 zu Gesicht bekommen; s. Brief Huffzky an Augstein v. 25.4.1949. Im Mai ging es dann in Druck, im Juni lag es fertig vor. Bohrer bekam am 4. Juli 1949 ein Exemplar zugeschickt.

155/9 Vgl. Brief HD Becker an das Pressebüro Waldemar Schweitzer v. 9.1.1961, sowie Brief Becker an W.R. Langenbacher v. 28.3.1961.

155/21 Später herrschte zeitweise eine seltsame Geheimniskrämerei um dieses Statut. Augsteins Büroleiter Walter Busse verstieg sich 1980 sogar zu der Behauptung, ein SPIEGEL-Statut gebe es nicht. Er habe bisweilen davon gelesen, im Hause aber nie ein Exemplar entdecken können. Mittlerweile steht es für jedermann lesbar im Internet: https://gruppe.spiegel.de/fileadmin/user_upload/Geschichte/SP-Statut_1949.pdf.

155/27 Vgl. etwa Merseburger (2007), S. 74.

156/3 Wörtlich heißt es: „Alle im SPIEGEL verarbeiteten und verzeichneten Nachrichten, Informationen, Tatsachen müssen unbedingt zutreffen. Jeder Nachricht und jede Tatsache ist vor Weitergabe an die Redaktion

peinlichst genau nachzuprüfen. (...) Im Zweifelsfalle ist aber auf eine Information zu verzichten, als die Gefahr einer falschen Berichterstattung zu laufen. Berichtigungen kann der SPIEGEL sich nicht erlauben.“ (S. 2/3). Das Fact-Checking durch die Dokumentation wird zwar noch nicht explizit erwähnt. Doch Unterlagen im Augstein-Nachlass belegen, dass es bereits im Herbst 1948 eine Anweisung der Chefredaktion gab, die besagte, dass Archivleiter Georg Polstorff und sein Team alle oder zumindest alle wichtigen Artikel vor Druck gegenzulesen hätten. Auch deswegen beschwerte sich Geschäftsführer Barsch am 13.11.1948 bei Augstein, weil Ressortleiter Becker zwei inhaltlich heikle Artikel an Polstorff vorbei ins Heft geschmuggelt hatte.

156/13 Augstein hatte bereits in Heft 42/1948 den Abonnenten „eine kleine Überraschung“ versprochen, womit er sie für das verbotene Heft „zu entschädigen“ gedachte; vgl. auch die „Mitteilung an die Abonnenten“ am Ende des Almanachs; NLRA 1381. Der Almanach wurde in einer Auflage von 10.000 Stück produziert.

156/17 Peter v. Zahn, „Gefallene Engel“, SPIEGEL *Almanach* (1948).

156/19 Vgl. etwa Reinhard Holls Schilderung („Alles für den Leser“) über den Journalisten-Alltag in der geteilten Stadt Berlin zur Zeit der Blockade. Was Holl nicht schrieb: Am 16. 9.1948 hatte Augstein bei der Prisc interveniert. SPIEGEL-Korrespondent Holl könne „sich in Berlin nicht mehr halten, da er sich durch persönliche Interviews führender SED-Leute und durch anschließende die SED bloßstellende Artikel allzusehr exponiert“ habe. „Seine Leitung“ würde „stärker als andere Leitungen überwacht“, er bekomme „anonyme Anrufe aus dem russischen Sektor, und seine Situation“ würde „dadurch erschwert, dass Personen seiner nächsten Bekanntschaft von den Russen schon entführt worden“ seien. Man wolle Holl deshalb zurück in den Westen holen und bitte um die Hilfe der Militärregierung bei der Übersiedlung, die nur per Flugzeug möglich sei.

156/23 Bohrer, „Es wird großen Spaß machen“ (1948). Im SPIEGEL-Statut hieß es dann: „Nichts interessiert den Menschen so sehr wie der Mensch“ (S.3).

156/30 Vgl. Brawand (1987), S. 21f. Die „Lebenslust“ der „Davongekommenen“ habe bis an die die „Tollheit“ gereicht.

156/33 Im SPIEGEL Heft 1/1947 führt das Impressum insgesamt vier leitende „Redakteure“, alles Männer, und 38 journalistische „Mitarbeiter“ auf, davon neun Frauen. Im Februar 1965 wurden im SPIEGEL-Impressum nur noch drei Frauen genannt unter insgesamt knapp 80 Journalisten. Das ergab eine entsprechende Anfrage zweier Redakteurinnen beim damaligen Verlagsleiter Becker; vgl. Hausmitteilung Becker an Dr. Inge Cyrus(-Santner) (Wien) und Dr. Gisela Oehlert (Frankfurt), v. 16. Februar 1965; die dritte Frau war Sophie v. Behr.

157/3 Und zwar 11 von 22; vgl. „Aufstellung über die bei der Redaktion und im Verlag der Zeitschrift ‚DER SPIEGEL‘ beschäftigten Personen, Hannover den 6.3.1947“.

157/8 Die erste Chefsekretärin Augsteins war Katja Kloos.

157/18 Neef, "Ich besaß einen Koffer und ein Feldbett", SPIEGEL ONLINE v. 6.1.2017. Das Interview hatte SPIEGEL-Redakteurin Britta Sandberg im Jahr 2006 geführt. SPIEGEL ONLINE gab anlässlich des 70. SPIEGEL-Geburtstags eine gekürzte Version wieder.
<https://digas.spiegel.de/digasnt/dokument/168506130?s=%7Bw%2B%20augstein%20neef%20hildegard%7D>.

157/24 Neef (2005) u. (2017).

157/26 Wie Augstein wohnte sie damals in der Podbielskistraße. Er Nr. 310, sie Nr. 346 (vgl. *Hannov. Adressbücher*). Die Information, dass sie dort in der Nähe als Buchhändlerin arbeitete, stammt von Otto Köhler (2002), S. 180.

157/27 Nach der Erinnerung Chaloners war es vermutlich Bohrer, der Ostermann eingestellt hatte; vgl. Chaloner, Brief an Brawand v. 16.12.1993. Mit Bohrer verband sie ein besonderes Vertrauensverhältnis, auch noch als dieser wieder in England war.

157/29 Vgl. Merseburger (2007), S. 294. Lore Ostermanns Vater war Steuer- und Wirtschaftsberater. Ihre Interessen lagen zwar eher auf kulturellem Gebiet (Literatur, Theater, Kino), aber offenbar nicht nur. Brawand (1995), S. 219, berichtet, dass Augstein und Ostermann zusammen regelrecht Bildung „paukten“, „vor allem jene Literatur, die im Dritten Reich auf dem Goebbelschen Scheiterhaufen verbrannt worden war“, „ebenso eifrig“ aber hätten sie in einem „Handbuch der Betriebswirtschaftslehre“ studiert, das Wirtschaftsredakteur Brawand seinem Chef geliehen hatte.

157/32 Ab September 1947 gehörte sie wie Brawand, Jaene oder Neef dem „Redaktionsstab“ an, einer neu gebildeten Kategorie, in der Impressumshierarchie angesiedelt zwischen Redakteuren und Mitarbeitern (bis Mai 1948).

158/2 Vgl. Neef (2005).

158/3 Vgl. Brawand (1995), S. 219.

158/14 Brief Ostermann an Augstein; NLRA 1516. Ihr Brief ist undatiert. Der Kontext lässt den Schluss zu, dass er aus dem Spätsommer 1947 stammt.

158/18 Vgl. den Briefwechsel Augstein-Luthardt ab dem 31.1.1948; NLRA 1522. Luthardt schrieb in Berlin für die SPD-nahe Zeitung *Telegraf* und lieferte dem SPIEGEL heimlich zu. Im SPIEGEL Impressum erschien sie erst 1951.

158/21 Vgl. Merseburger (2007), S. 294f.

158/22 Heiratsurkunde; NLRA 1514.

158/24 Stempka war damals Lore Ostermanns direkter Vorgesetzter in der SPIEGEL-Bildredaktion. Er hat auch das im Augstein-Nachlass überlieferte Hochzeitsfoto gemacht – vor den Toren des Standesamtes in Hannover.

160/19 Brief Friedrich an Rudolf Augstein v. 13.1.1949; NLRA 1567.
160/25 Im Interview mit Aust/Duve 1993, S. 50.
160/29 Im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 8f.
160/30 Vgl. dazu die entsprechenden Dokumente in NLRA 1416.
161/7 „§ 218. Das Recht auf den Körper“, SP, Heft 1, v. 4.1.1947.
161/9 „Briefe“, SP 2/1947.
161/14 „Verrat im Bischofspalais. Die Gestapo wusste es besser“, SP, Heft 8, v. 22.2.1947; sowie: „Anton Scharnagl“, SP 39/1948. Zu Scharnagl vgl. auch den Artikel des Bamberger Kirchenhistorikers Georg Denzler: „SS-Spitzel mit Soutane. Wie die katholischen Bischöfe im Dritten Reich mitschuldig wurden“, *Die Zeit* v. 3.9.1982.
161/21 „Briefe“, SP 9/1947. Weiter: Man würde „der Rückbesinnung des deutschen Volkes durch Veröffentlichung solcher Skandal-Affären“ keinen Dienst erweisen. In einer Zeit, „die dem Nazismus noch nicht abgeschworen“ habe, sollte man besser „nichts tun, was das Ansehen der Kirchen schädigen könnte“.
161/34 „Briefe“, SP 10/1947.
162/15 Laut Geburtsurkunde: Stefan Walter – Walter war der erste Vorname des Vaters von Lore Ostermann; NLRA 1514. In der Jugend entdeckte Stefan seine eigentliche sexuelle Identität und wechselte im Alter von 28 Jahren das Geschlecht. Seitdem heißt sie Marie Sabine Augstein; vgl. Dagmar v. Taube, „Als Maria Sabine Augstein neu geboren“, *Welt am Sonntag* v. 28.1.2007.
162/15 Eine geplante Reise nach Syrakus/Sizilien zu Michael Thomas sagte Augstein per Telegramm noch am Tag der Geburt ab; vgl. Telegramm an M. Thomas v. 3.9.1947; Brief Augstein an Bohrer v. 21.10.1949; sowie Villwock (1997), S. 33 u. 35; Taube (2007).
162/17 Laut Scheidungsvertrag vom 15.3.1954 wurde die eheliche Hausgemeinschaft im Januar 1950 aufgehoben; NLRA 1514. Lore Ostermann zog nach 1950 nach München, wo sie die ersten Jahre einen Vertrag bei der Zeitschrift *Constanze* hatte, gelegentlich lieferte sie auch Fotos für den SPIEGEL; das gemeinsame Kind nahm sie zunächst mit; später (1957) gab Augstein, der das Sorgerecht besaß, es bei der kinderreichen Familie seiner Schwester Anneliese in Hannover in Pflege; vgl. den Briefwechsel Ostermann-Augstein; NLRA 1424, 1514.
162/18 Und zwar weiterhin in der Hunäusstraße; vgl. NLRA 1547.

II.III. Kronzeugen mit dunkler Vergangenheit (S. 163-181)

163/7 <https://www.bundesarchiv.de/themen-entdecken/online-entdecken/dokumente-zur-zeitgeschichte/verkuendung-des-grundgesetzes/#:~:text=was%20not%20found,-,Am%2023,,Rates%20angenommen%20und%20am%2012.> Im Vorfeld gab es nur eine Titelgeschichte über Carlo Schmid, einen der sog. „Väter des Grundgesetzes“; vgl. „Alte, brave Matka“, SP, Heft 11, v. 12.3.1949.
163/11 Vgl. den SPIEGEL-Titel, Heft 33, v. 11.8.1949: „Unabhängig bis in die Herzklaappe. Liste V in Frankfurt XVI: Karl Schipper.“ Schipper trat für die Arbeitsgemeinschaft Freier Wähler an.
163/13 Das Ergebnis 1949: CDU/CSU 31 Prozent der Stimmen, SPD 29,2 Prozent, FDP/DVP 11,9 Prozent, KPD 5,7 Prozent, Bayern-Partei 4,2 Prozent, Deutsche Partei 4,0 Prozent, Zentrum 3,1 Prozent, Wirtschaftliche Aufbau-Vereinigung (WAV) 2,9 Prozent, die Deutsche Konservative Partei/Deutsche Rechtspartei 1,8 Prozent; hinzu kamen drei unabhängige Abgeordnete und ein Abgeordneter des Südschleswigschen Wählerverbandes. Eine bundesweite Fünf-Prozent-Hürde galt erst ab 1953.
[https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/75jahre/erster_bundestag/wahl1949-933578.](https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/75jahre/erster_bundestag/wahl1949-933578)
163/20 Verkaufte Auflage, die gedruckte Auflage betrug im Durchschnitt des Jahres 1949 nach einer internen Verlagsstatistik 86.000 Hefte.
164/16 Zum Parlamentarischen Rat: <https://www.bpb.de/themen/menschenrechte/grundgesetz-einfuehrung/541681/was-war-der-parlamentarische-rat/#:~:text=Der%20Parlamentarische%20Rat%20war%20die,Vertreter%20West%20Berlins%20ohne%20Stimmrecht.>
164/25 „Staatsakt mit Händel. Auf DIN A 5 mit Autogrammen“, SP, Heft 22, v. 26.5.1949.
165/6 Ebd., SP 22/1949.
165/14 Ebd., SP 22/1949.
165/20 [https://www.bpb.de/themen/nachkriegszeit/grundgesetz-und-parlamentarischer-rat/39113/erich-ollenhauer-spd/.](https://www.bpb.de/themen/nachkriegszeit/grundgesetz-und-parlamentarischer-rat/39113/erich-ollenhauer-spd/)
165/25 „Staatsakt mit Händel“, SP 22/1949.
166/8 „Die Sprache des SPIEGEL. Moral und Masche eines Magazins, von Hans Magnus Enzensberger kritisch untersucht“, SP, Heft 10, v. 6.3.1957. Der SPIEGEL druckte eine „unwesentlich gekürzte Fassung“ des SDR-Radio-Essays ab.
166/25 Vgl. Jens Daniel, „Für ein starkes Deutschland“, SP, Heft 34, v. 18.8.1949.
167/3 Ebd., SP 34/1949.
167/11 Ebd., SP 34/1949
167/24 „Die Memoiren Mikolajczyks“, SP, Heft 3-13, v. 17.1.-27.3.1948.
167/31 Ebd., SP 3/1948.

167/33 „Ich bitte, erschossen zu werden. Philipp Humberts Bericht“, SP, Heft 5-11, v. 29.1.-12.3.1949.

168/2 Später suchte Humbert dann Kontakt und Versöhnung mit ehemaligen Soldaten der Roten Armee, die wie er bei Stalingrad gekämpft hatten; vgl. <https://taz.de/!1166190/>.

168/5 „Ich bitte, erschossen zu werden. Philipp Humberts Bericht“, SP 5/1949. Geschrieben hat die Serie vermutlich der damalige SPIEGEL-Chefreporter Reinhart Holl (=Hoffmeister), Augstein hat die Produktion eng begleitet; NLRA 3, z.B. Brief Humbert an Augstein v. 3.3.1949.

168/7 <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/widerstand-im-zweiten-weltkrieg/nationalkomitee-freies-deutschland-nkfd>.

168/9 <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/nachkriegsjahre/doppelte-staatsgruendung/berlin-blockade-1948.html>.

168/14 „Ich bitte, erschossen zu werden“, SP 5/1949.

168/24 „Ich bitte, erschossen zu werden“, SP 11/1949.

168/29 Vgl. „Mut“, SP, Heft 51, v. 20.12.1950; sowie zum abgelehnten Revisionsantrag: „Walter Wilimzig“, SP 29/1951.

168/31 Vgl. dazu auch: Merseburger (2007), S. 116.

169/8 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 21, v. 19.5.1949. Einige dieser Briefe sind im Augstein Nachlass erhalten; NLRA 3.

169/18 Augstein, „Lieber SPIEGEL-Leser“, SP 21/1949.

169/23 Vgl. die Dissertation von Klaus Wallbaum: *Der Überläufer. Rudolf Diels (1900–1957). Der erste Gestapo-Chef des Hitler-Regimes* (2010).

169/23 Vgl. dazu den einleitenden Artikel „Ich will keinen Gehenkten. Sein Stellvertreter wurde Diels“, SP, Heft 20, v. 12.5.1949. Diels-Biograf Wallbaum geht ohne weitere Begründung davon aus, dass Augstein diesen Artikel geschrieben hat. Doch wer der Autor tatsächlich war, lässt sich im Archiv nicht ermitteln. Man darf aber angesichts der Bedeutung der Serie davon ausgehen, dass Augstein den Beitrag vor Druck zumindest gründlich gelesen hat.

169/24 Rudolf Diels, „Die Nacht der langen Messer ... fand nicht statt“, SP, Heft 20-28, v. 12.5.-7.7.1949. Etwa zeitgleich erschien Diels' Text in der Schweiz als Buch unter dem Titel: *Lucifer ante portas* (Interverlag).

169/29 Göring hielt schützend die Hand über ihn, um so mehr als Diels 1943 in dessen Familie einheiratete; vgl. „Ich will keinen Gehenkten“, SP 20/1949; Wallbaum (2010), S. 80ff., 90ff. und 219ff.

169/33 Diels: "Ich glaube, daß ich dem ersten Toben der Revolution, dem Ausbruch des aufgespeicherten Rachegeistes entgegengetreten bin. Ich war jahrelang davon überzeugt, daß ich den Massenmord verhindert hatte durch aktives Angehen, oder mehr noch: ich bin gewiß, daß ohne mein Wirken das erste Jahr des wilden Ausbruches zur Nacht der langen Messer geführt hätte." Das endgültige Urteil, kommentierte der SPIEGEL (20/1949), „überläßt er der Geschichte“.

170/1 Gemeint ist die Niederschlagung des sog. „Röhm-Putsches“ am 30.4.1934 durch die SS. Angeblich stand damals auch Diels' Name auf den Erschießungslisten. Sein Überleben, so der SPIEGEL (20/1949), hatte er einer Warnung Görings zu verdanken.

170/2 Vgl. „Die Nacht der langen Messer... fand nicht statt“, SP 20/1949. Erst am 30. Juni 1934 habe sich, so schreibt Diels, „in Deutschland die reine Gewaltherrschaft durchgesetzt. Die Willkür war zur staatlichen Maxime geworden, der Mord eine Funktion der obersten Staatsgewalt. Die Totschläger waren nach oben gekommen...“

170/8 Genauer gesagt: Erst auf das Konto der von Diels geleiteten preußischen politischen Polizei und dann – nach ihrer Gründung im April 1933 – der Gestapo.

170/10 Vgl. Wallbaum (2010), S. 98ff. u. 104ff.

170/15 Vgl. Christiane Kohl, *Das Zeugenhaus – Nürnberg 1945: Als Täter und Opfer unter einem Dach zusammentrafen*, 2005.

170/18 „Ich will keinen Gehenkten“, SP 20/1949.

170/25 „Die Nacht der langen Messer ... fand nicht statt“, SP 20/1949.

170/28 „Ich will keinen Gehenkten“, SP 20/1949.

171/2 Diels sei es gewesen, so Ormond weiter, „der die SA und die SS in diese Behörde hineinließ“; Brief Ormond an Augstein v. 16.5.1949, abgedruckt als Leserbrief in SP 26/1949. Augstein antwortete Ormond, damals „Licensing advisor, Information Services Division, Hamburg-Mohlenhof“, am 30. Mai 1949. Dabei zog er Gisevius' Glaubwürdigkeit („Mann strittigen Charakters“) in Zweifel und verwies auf eine Aussage Eugen Kogons, Diels habe zu Weihnachten 1933 „Tausende von KZ-Inhaftierten nach Hause“ geschickt (s.a. SP 20/1949). Tatsächlich hatte Kogon, *Der SS-Staat* (1947), S. 39, geschrieben, dass Diels Göring Ende 1933 davon überzeugte, die „wildern“ Konzentrationslager der SA aufzulösen. Sie würden, so Diels, auf die Dauer dem Ansehen des NS-Staates nur schaden. Man sollte besser „reguläre Lager“ einrichten, diese „der Gestapo, der Polizei und den Justizbehörden übergeben und für eine ‚geordnete Abwicklung‘ sorgen“. Göring habe zugestimmt, weil er „die zunehmende Macht der SA“ fürchtete. So übernahm Diels „der Reihe nach fast alle irregulären Konzentrationslager der Anfangszeit und löste sie, bis auf einige wenige, bis März 1934 auf“.

171/6 Der Ausschuss war zwar nach Absatz 13 der britischen „Arbeitsanweisung“, wie der SPIEGEL hervorhob, „nicht berechtigt, irgendwelche Form von Zensur den im Lande veröffentlichten Zeitungen und Zeitschriften aufzuerlegen“, aber er konnte nach Absatz 10 beim Ministerpräsidenten „Empfehlungen auf Zurückziehung von

Lizenzen“ aussprechen, wenn gegen die auferlegten Lizenzbedingungen grob verstoßen wurde; „Süßes Himmelsbild. Zwischen Zwang und Willkür“, SP, Heft 31, v. 28.7.1949. Zwar war mittlerweile das Grundgesetz verabschiedet und Pressefreiheit garantiert worden, doch entfiel die Lizenzpflicht bundesweit erst zum 21. September 1949.

171/12 Beratender Presseausschuss für Niedersachsen an Rudolf Augstein/Gerhard R. Barsch/Roman Stempka v. 3.6.1949; NLRA 1381.

171/17 Das (von der Redaktion gefilterte) Leser-Echo auf die Serie erschien in SP 26/1949.

171/21 Brief Augstein an den Presseausschuss v. 22.6.1949.

171/28 Einschreiben des Beratenden Presseausschusses an die Herren Lizenzträger der Zeitschrift Der SPIEGEL v. 30.6.1949.

171/30 Die letzte Folge der SPIEGEL-Serie erschien am 7. Juli 1949.

171/32 Der SPIEGEL, so Augstein am 22.6.1949 an den Beratenden Presseausschuss, lege kein neues Material vor, sondern nur solches, „welches schon in Buchform gedruckt zugänglich“ sei. Die deutsche Ausgabe der Diels-Erinnerungen erschien dann 1950 bei der DVA.

172/9 Vgl. „Süßes Himmelsbild. Zwischen Zwang und Willkür“, SP 31/1949. Der Beratende Presseausschuss bestand damals je zu einem Drittel aus Verlegern, Journalisten und von der Landesregierung berufenen „Unabhängigen“. Augstein witterte im Ausschuss ein von der SPD-Presse bestimmtes Organ. Der Artikel „Süßes Himmelsbild“ brachte Augstein dann eine Beschwerde des Verbandes der Journalisten in Niedersachsen ein. Augstein antwortete am 12.9.1949: Der SPIEGEL habe das Ansehen des Presse-Ausschusses in der Öffentlichkeit „nur insofern herabgesetzt, als die berichteten Tatsachen das Ansehen des Presse-Ausschusses automatisch herabsetzen mußten. Es ist nicht die Schuld des SPIEGEL, wenn der Presse-Ausschuß als Ganzes undemokratisch und unfair verfährt.“

172/12 Klaus Wallbaum (2010) behauptet, Diels habe „exzellente Kontakte“ (S. 271) zu Augstein unterhalten, und der habe sich damals politisch „stark“ von Diels leiten lassen (S. 290, 352), eine Einschätzung, die der Historiker Benjamin C. Hett, *Burning the Reichstag* (2014), S. 24, übernahm. Wallbaum wörtlich: „Allerdings ging die nationalistische Einstellung, die der frühe ‚Spiegel‘ vertrat, maßgeblich auf den engen Kontakt zwischen Diels und Augstein zurück“ (S. 290). Doch in Wahrheit bildete Augsteins Nationalismus seit seiner Schulzeit eine Konstante seines politischen Denkens, dafür brauchte er keinen Diels. Als Beleg verwies Wallbaum auf den Briefwechsel Augstein-Diels, den er im Augstein-Nachlass eingesehen hatte, insbesondere auf die Briefe zwischen September 1950 und März 1951. Darin ging es um eine gemeinsam geplante, dann aber nicht zustande gekommene Hitler-Biografie. Diels stand dafür mit dem Athenäum-Verlag in Verhandlung und erhoffte sich durch den Abdruck im SPIEGEL ein „fruchtbareres finanzielles Ergebnis“ (Brief Diels an Augstein v. 22.9.1950). Ein nicht erhaltenes Probekapital „Hitler und die Frauen“ sandte Diels Augstein im September 1950 zu. Augstein schrieb dazu am 9.10.1950 an seinen Verlags-Partner John Jahr: „Ich halte den Verkaufserfolg eines Buches, dass ‚Hitler‘ heißt und von Rudolf Diels geschrieben worden ist, für totsicher, glaube, dass wir es nach dem Ausland verkaufen können und rechne eigentlich auch damit, dass wir eine brauchbare Serie für den SPIEGEL zustande bringen.“ Warum es dann nicht zum Abschluss des Projektes kam, bleibt offen. Wallbaum (S. 290 u. 302) vermutet unter Berufung auf Merseburger (S. 122), es könne an der sich hinziehenden Entnazifizierung von Diels gelegen haben, der erst im März 1952 entlastet wurde. Aber immerhin konnte Diels bereits 1950 seine Memoiren („Lucifer ante Portas“) bei der DVA veröffentlichen. Zudem wäre auch 1952 noch Zeit für eine „brauchbare“ Hitler-Biografie gewesen. Vermutlich entsprach das Ergebnis nicht den Erwartungen Augsteins, zudem war Diels' Stern im SPIEGEL gesunken. Im Frühjahr 1951 kam die Korrespondenz erst einmal zum Erliegen. Erst 1954/55 gingen wieder einige Briefe hin und her. Diels erhoffte sich eine Rezension seines Buches über Otto John, den in die DDR übergelaufenen Präsidenten des Bundesverfassungsschutzes. Der SPIEGEL zögerte erst und zitierte dann in einem Artikel über eine Bundestagsdebatte zum ‚Fall John‘ einige Stimmen zu Diels' Buch – allesamt vernichtend. So etwa die Heinrich von Brentanos, des Fraktionschefs der Christdemokraten: „Gibt es denn nicht uns allen zu denken, daß solche Ratten wie Herr Diels wieder aus den Löchern kommen, daß solche Leute den traurigen Mut haben, anstatt zu schweigen und sich zu schämen, nun Artikel und Bücher zu veröffentlichen und uns die ‚Segnungen‘ des ‚Dritten Reiches‘ anzupreisen, Leute, die die Gestapo, die die Konzentrationslager aus der Taufe gehoben haben?!“; vgl. „John-Folgen. Das Gesicht der Gewalten“, SP, Heft 49, v. 1.12.1954. Darauf brach Augstein den Kontakt zu Diels, soweit im Augstein-Nachlass überliefert, ganz ab.

172/28 Etwa die jüdischen Emigranten H. G. Alexander, SPIEGEL-Korrespondent in London 1948 bis 1974, Robert Jungk, der 1950 bis 1951 unter dem Pseudonym Frank Burns aus den USA für den SPIEGEL schrieb, Kurt Bachrach-Baker, Korrespondent in New York 1955 bis 1973: oder der ehemalige Résistance-Kämpfer Georges R. Reymond, zwischen 1950 und 1953 SPIEGEL-Korrespondent in Paris; vgl. u.a. die Nachrufe „H(einz) G(ustav) Alexander“; SP 48/1986; „Kurt Bachrach-Baker“, SP 9/1986.

172/31 Giordano gehörte von 1946-1957 der KPD an. Das brachte Augstein gelegentlich Ärger ein; vgl. etwa die Beschwerde-Briefe des zweiten Hamburger Bürgermeisters Ernst Engelhardt (FDP) v. 17.9. und 18.10.1947.

172/34 Vgl. Ralph Giordano, *Die Bertinis* (1982), 21. Auflage 2005.

173/6 Manchmal auch: Bernhard. In den Briefen an Augstein nannte er sich Bernd. in der Nebe-Serie, in der Wehner als einer der Protagonisten auftrat, hieß er lediglich Dr. Wehner.

173/8 Wehner arbeitete nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft bis September 1949 als Fahrer bei der britischen Militärbehörde („Car Unit Goslar“), stellte im Auftrag des „Intelligence Teams“ im Januar 1948 aber auch Ermittlungen über Korruption bei der Polizei in Bad Harzburg an, was zur Verhaftung des Goslarer Polizeichefs führte. Daraufhin wurde er, wie er sagte, „ausgebootet“. Im November 1948 strengte zudem der Deutsche Entnazifizierungs-Berufungs-Ausschuss Untersuchungen gegen Wehner wegen Falschaussagen im Fragebogen an und eröffnete im Juni 1949 ein neues Verfahren. Zuvor war gegen Wehner bereits von den Briten wegen „Kriegsverbrechen“ ermittelt worden. Die Verhandlungen darüber wurden, wie auch sein laufendes Entnazifizierungsverfahren, wiederholt vertagt. Der Entnazifizierungsbescheid (Klasse IV, bei Entzug des passiven Wahlrechts) erging dann am 21.6.1950, rund neun Monate nachdem der erste Teil der Nebe-Serie erschien; revidiert wurde er am 1.1.1951 in Braunschweig. So galt Wehner bei Übernahme in den Dortmunder Polizeidienst als „unbelastet“ (Klasse V). Vgl. die von Wehner für das niedersächsische Innenministerium um 1951 im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen über Polizeikorruption im Raum Hannover und seiner anschließenden Tätigkeit beim SPIEGEL erstellte „Zeittafel“; Nachlass Fritz Tobias, Ordner 1: Wehner (SPIEGEL-Archiv). Tobias war damals im Innenministerium in Hannover tätig. Nach eigenen Angaben lernte Tobias Wehner persönlich um 1951 kennen, und zwar über den SPIEGEL-Redakteur H.J. Wiehe; vgl. Brief Tobias v. 13.4.1996 an Wiltrud Wehner-Dawian, Wehners zweite Frau. Außerdem: Gernot Steinhilper, „Eine Institution ist von uns gegangen. Nachruf auf Dr. Bernd Wehner“, *Kriminalistik* v. 1.2.1996; Andreas Mix, „Alibi für Kriminalisten. Wie Bernd Wehner die Geschichte der Kriminalpolizei im NS-Staat schrieb“, *Kriminalistik* v. 1.11.2011.

173/20 Brief Wehner an Augstein v. 18.5.1949; NLRA 3. Weiter: Es würden Männer zu Wort kommen, die „außerhalb jeglicher politischen Überlegungen“ Kriminalfälle behandelt hätten. Den Namen Diels erwähnt er in seiner Korrespondenz mit Augstein nicht. Das Verhältnis zwischen dem Chef der politischen Polizei und Gestapo Diels und dem Chef der Reichskriminalpolizei (und Vorgesetzten Wehners) Arthur Nebe war durch Konkurrenz und „eine offenkundige Abneigung“ geprägt; vgl. Michael Wild; *Generation der Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes* (2015), S. 305f.; sowie speziell zu Nebe: Ronald Rathert: *Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe. Der Kripochef des Dritten Reiches* (2001).

173/26 Rathert (2001), S. 119.

173/29 Vgl. Brief Sekretariat Chefredaktion an Wehner v. 30. Mai 1949. Ende September 1949 kündigte Wehner dann seine Stelle bei der „Car Unit Goslar“ und fing – er unterlag noch dem Schreibverbot – beim SPIEGEL ein Arbeitsverhältnis als ‚Fahrer‘ an.

174/5 Zit. nach Rathert (2001), S. 17. Dabei erinnert sich Wehner im Datum nicht korrekt an seinen Erst-Kontakt zu Augstein, denn er sagt: „1948 habe ich versucht, Journalist zu werden. Durch einen Zufall bin ich mit Herrn Augstein vom Spiegel in Verbindung gekommen.“ Das war aber erst 1949. So steht es auch in Wehners „Zeittafel“.

174/7 Die Serie lief von Heft 40, dem 29.9.1949, bis Heft 16, dem 20.4.1950.

174/13 Die letzten Seiten (S. 232-51) ihres Manuskripts, das sie nach den Angaben und mithilfe der Materialien ihres Mannes gefertigt hatte, sandte Lydia Wehner am 11.8.1949 an Augstein. Ende Juli hatte Augstein die ersten 100 Seiten gelesen und schrieb ihr, er glaube, „daß unsere Geschichte etwas wird“. Lydia Wehner darauf am 1. August an Augstein: „Mich tröstet der Gedanke, dass Sie die Geschichte ohnehin nach eigenen Regeln aufbauen wollen. Sonst hätte ich Ihnen das Manuskript in der vorliegenden Form nicht übersandt, das ich selbst als einen Rohentwurf betrachte“; NLRA 3.

174/15 „Das Spiel ist aus – Arthur Nebe“, SP, Heft 5, v. 2.2.1950. Merseburger (2007), S. 125, zitiert nur eine weniger anstößige Stelle: Nebe, „der ängstliche, anständige, ehrgeizige Beamte“; Augstein, „Lieber SPIEGEL-Leser“, Heft 17, v. 27.4.1950.

174/21 Rathert, *Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe* (2001), S. 119.

174/23 Zit. n. Ernst Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich* (2008), S. 429f.

174/30 Vgl. „Das Spiel ist aus – Arthur Nebe“, SP 5/1950.

175/7 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 17/ 1950.

175/15 Brief Bohrer an Augstein v. 23.4.1950; NLRA 001.

175/23 Das war einer der Gründe, weshalb die Serie nachhaltiges Interesse weckte. So konnte Augstein die Rechte am Stoff erst für 15.000 DM an die Münchner Zeitschrift *Quick* verkaufen (dort lief die Serie 1958/59 u.d.T. „Der Kriminalrat des Teufels“), und dann für 30.000 DM an das ZDF, das das von Heinz Kuntze-Just (Ex-*Star-Revue*) produzierte, zweiteilige Doku-Drama „Der Fall Nebe“ dann am 18./19.11.1964 im Rahmen der Reihe „Das Kriminalgericht“ ausstrahlte. Günter Neutze spielte die Hauptrolle (Nebe). Eugen Kogon trat vorweg als Kommentator und Zeitzeuge auf. „Das ZDF“, so schrieb Kuntze-Just am 14.10.1964 an Augstein, halte die Nebe-Serie „für ihr bisher wichtigstes Dokumentarspiel“. Seit 2024 ist der Zweiteiler wieder als DVD im Handel erhältlich.

175/32 „Das Spiel ist aus – Arthur Nebe“, in SP, Heft 12, v. 23.3.1950.

176/3 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 17/1950, schrieb zum Start der Serie: „Beim Schreiben wurde klar, wie gut es wäre, wenn sich die heutigen Polizeigewaltigen durch das kriminologische Studium der zwanziger und dreißiger Jahre einen Begriff davon verschafften, welche Aufgaben eine zukünftige Bundes-Kriminalpolizei erwarten. Wie gut es wäre, wenn diese Verantwortlichen alles täten, die Eifersucht auszuschalten, die eine überwiegende Mehrzahl erstklassiger Kriminalisten unter dem Vorwand fernhält, sie hätten dem alten Regime

gedient.“ Ebenfalls für die Wiederverwendung alter Ermittler aus dem Reichskriminalamt warb der SPIEGEL-Artikel: „Kripo. Revolver-Harry für Bonn“, SP, Heft 11, v. 14.3. 1951. Der Artikel bemühte sich zudem um die Entlastung der Reichskriminalbeamten vom Vorwurf, Mitglieder der SS gewesen zu sein. Sie seien nur automatisch im Dienstrang angeglichen worden: „Da hieß dann eben der Kriminaldirektor Nicht-Pg. Dr. Zirpins vom Polizei-Institut Berlin-Charlottenburg, der 1933 wegen seiner speziellen Fähigkeiten aus dem Weimarer Kripoapparat übernommen worden war, ab 1939 SS-Hauptsturmführer honoris causa.“ Mit „Heydrich und der SS“ hätten die so übernommenen Kriminalisten wenig zu tun gehabt, so der SPIEGEL. Zirpins war einst der Lehrer Wehners auf der Polizeischule gewesen. Fritz Tobias hat diesen Beitrag Wehner zugeordnet, ebenso den Artikel „Stand von 1908“, SP, Heft 14, v. 6.4.1950, der sich auch mit dem Aufbau des Bundeskriminalamtes beschäftigte; ähnlich: Patrick Wagner: *Hitlers Kriminalisten* (2002), S. 157; Mix (2011), Karola Hagemann/ Sven Kohrs: *Walter Zirpins – Ohne Reue. Der schwarze Fleck des LKA* (2021), S. 176.

176/5 „Mein Polizeireporter“ nannte ihn Augstein am 2.1.1997 in den *Tagesthemen*. Im SPIEGEL-Impressum stand Wehners Name allerdings nie – das verbot sich schon wegen des bis Januar 1951 laufenden Entnazifizierungsverfahrens gegen ihn. Zu seiner SPIEGEL-Tätigkeit bis dahin vgl. die im Tobias-Nachlass erhaltene „Zeittafel“ Wehners. Die niedersächsische Polizei ging davon aus, dass Wehner dem SPIEGEL zumindest auch die Informationen für den Artikel „Verdorben und unverwertbar“ (SP, Heft 14, v. 4.4.1951) geliefert hat (vgl. Schreiben der Polizei-Direktion Hannover an den Niedersächsischen Minister des Inneren v. 16.4.1951; abgezeichnet u.a. von F. Tobias; NL Tobias, Ordner Wehner). In diesem Artikel ging es um Schiebereien der Polizei Hannover von zuvor konfisziertem Schmuggel-Kaffee. Zudem soll Wehner den SPIEGEL Artikel „Messing. Ist kein Haifisch“, Heft 35, v. 31.8.1950, verfasst haben; so Lutz Hachmeister, *Der Gegnerforscher* (1998), S. 330f. Darin ging es um den Braunschweiger Nachtclubbesitzer Zenobjucz Messing, einen „staatenloser DP mosaischen Glaubens“, der vom SPIEGEL beschuldigt wurde, in Lodz als Gestapo-Spitzel tätig gewesen zu sein. Geschrieben hatte diesen Artikel aber der Redakteur Hans-Jürgen Wiehe. Wiehe wurde deswegen von der Staatsanwaltschaft Braunschweig mit einem Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts „zur Anstiftung zum Bruch der Amtsverschwiegenheit“ bedacht. Kriminalbeamte hätten ihm unerlaubterweise Einsicht in die Akten gewährt, wie abgehörte Telefongespräche Wiehes angeblich besagten (vgl. „Hans-Jürgen Wiehe“, SP, Heft 50, v. 13.12.1950).

176/6 Vgl. Brief Wehner an Tobias v. 4.8.1951; NL Tobias, Ordner Wehner.

176/7 Tobias wollte zum Wohle des SPD-geführten niedersächsischen Innenministeriums verhindern, dass der SPIEGEL eine von Wehner recherchierte Artikel-Folge über Polizei-Korruption in Hannover und Braunschweig veröffentlichte. Am 13.12.1950 kam es deswegen zu einer amtlichen Durchsuchung der Wohnung Wehners. Die *Deutsche Partei*, damals die größte Oppositionsfraktion im Landtag, drohte daraufhin mit einem Polizeiskandal, um „der SPD die Maske abzureissen“, und versprach Wehner Unterstützung, sofern er das Material veröffentlichte (Aktenvermerk Tobias 20.3.1951). Doch Tobias, der Wehner (über Wiehe) persönlich kannte, hatte bereits einen ‚Deal‘ vermittelt: Wehner würde das Material nicht an Augstein weitergeben, und Tobias würde im Gegenzug über seine SPD-Parteifreunde Wehner eine Stelle als Kommissar besorgen, allerdings außerhalb Niedersachsens. Wehner übergab sein Material also an Tobias (vgl. „Auszugsweise Zusammenstellung“ seiner Recherchen, 14.1.1951, in NL Tobias) und kassierte dafür im März 1951 die Kündigung vom SPIEGEL (Brief Augstein v. 6.3.1951). Tobias nutzte in der Folge seine Kontakte zu Siegfried Ortloff, Sekretär des SPD-Parteivorstands in Bonn. Dieser wandte sich an den Genossen Ewald Sprave vom Unterbezirk Dortmund und empfahl Wehner zur Wiederverwendung bei der Dortmunder Kriminalpolizei. Wehner sei, so schrieb Ortloff im Juli 1951, ein „anständiger Charakter“ und „ein außerordentlich fähiger Kriminalist“ und hätte demgemäß eine „entsprechende Position im Reichskriminalamt mit dem dazugehörigen SS-Dienstgrad“ besessen. Zwar würde auch er, Ortloff, einen fähigen Mann aus der eigenen Partei vorziehen, doch gute Kriminalbeamte seien Mangelware. Zur Entschuldigung der offenbar als anstößig empfundenen SPIEGEL-Vergangenheit Wehners hieß es, dieser habe „nur sehr ungern und von der Not gezwungen die Tätigkeit“ dort ausgeübt. „Die loyale Zusammenarbeit mit unseren Behördenvertretern“ habe ihm dann „die Kündigung vom ‚Spiegel‘“ eingebracht. Ende Juli erhielt Wehner eine positive Nachricht aus Dortmund. Es waren also weniger die im SPIEGEL erschienenen als die eben nicht erschienenen Artikel, denen Wehner seiner Wiederverwendung als Kriminalkommissar verdankte. Vgl. Briefe Ortloff an Sprave v. 21.7.1951 (in cc. an Tobias); Wehner an Tobias v. 4.8.1951; Tobias an Frau Wehner-Dawian v. 13.4.1996; NL Tobias, Ordner „Wehner“. Von Dortmund wechselte Wehner 1954 nach Düsseldorf, zudem wirkte er viele Jahre als Chefredakteur und Herausgeber (bis 1986) der Fachzeitschrift *Kriminalistik*, vgl. Steinhilper, „Nachruf auf Dr. Bernd Wehner“ (1996), sowie Mix: „Alibi für Kriminalisten“ (2011).

176/16 Noch Merseburger (2007), S. 123, hielt an der Erzählung von der „automatischen“ Rangangleichung Wehners fest. Der Historiker Andreas Mix (2011), der den Fall Wehner neu untersucht hat, meint: „Entgegen der in der Nachkriegszeit immer wieder erhobenen Behauptung gab es für Angehörige der Polizei keine Zwangsmitgliedschaft in der SS. Der Beitritt wurde indes erwartet und erwies sich als karrierefördernd. Die Legende von der Dienstgradangleichung in ‚Himmlers ‚Runen-Klub‘ diente der moralischen Entlastung.“

176/19 Deutscher Entnazifizierungs-Berufungs-Ausschuss. German Review Board. Stellungnahme. Aktenvermerk, Hannover v. 25.1.1949; NL Tobias.

176/22 Augstein, hier zit. nach Otto Köhler, *Augstein* (2002), S. 271; Anlass der unvermutet kritischen Nachfrage der Moderatorin Sabine Christiansen in den *Tagesthemen* vom 2.1. 1997 zu Wehner und anderen Ex-Nazis in der Redaktion des frühen SPIEGEL war eine ihr zugewandene Information Lutz Hachmeisters: vgl. Hachmeister: „Den frühen Spiegel neu lesen – Zwischen NS-Netzwerken und gesellschaftlicher Modernisierung“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen, *Die SPIEGEL Affäre* (2013), S. 50-66, hier S. 50.

176/33 Vgl. Mix (2011); über die Arbeit der Kriminalpolizei im Amt V des RSHA vgl. auch Wildt, *Generation des Unbedingten* (2015), S. 301-334 und Rathert (2001), S. 47ff.

177/5 Georg Wolff schrieb in seinen *Erinnerungen* (1988): „Wir wurden Angestellte des Kaffee-Einfuhr-Kontors ... Mein Gehalt: ganze 400 Mark, dazu aber eine Bundesbahn-Netzkarte 1. Klasse und ‚Spesen‘ frei. Auftrag: ‚Informationen und Artikel über den Kaffee-Schwarzhandel, der den Importeuren lästig war‘. Ungefähr ein Jahr, so Wolff, sei er dort tätig gewesen; vgl. auch Hachmeister, *Der Gegnerforscher* (1998), S. 316ff. Die *Frankfurter Rundschau* meldete am 2.8.1950, dass die deutschen Kaffeeimporteure einen „Teil der früheren Männer der deutschen Abwehr eingespannt“ hätten, um den Zöllnern „wichtige Fingerzeige“ zu übermitteln. Tatsächlich aber waren Mahnke und Wolff einst beim Sicherheitsdienst der SS und nicht bei der „Abwehr“, dem Aufklärungsdienst der Wehrmacht.

177/7 Die Interessen der Hamburger Rohkaffeehändler vertrat seit 1866 ein "Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen" mit Sitz am „Sandthorquai“ (SP 27/1950), daher rührte der Name der Serie.

177/8 Die Serie lief von Heft 27 bis 32/1950.

177/12 „Am Caffeehandel beteiligt. Deutschlands Schmuggler“, Teil 1, SP, Heft 27, v. 6.7.1950. Zum Vergleich: Der Bundeshaushalt hatte damals ein Volumen von 13 Milliarden DM. Dass der Schmuggel so lukrativ war, lag an den im internationalen Vergleich hohen deutschen Steuern und Zöllen auf Rohkaffee von insgesamt 11,60 DM je Kilo.

177/19 Vgl. dazu die Serienteile 4 u. 5. Dass Wiehe beteiligt war, legte SPIEGEL-Verlagsleiter Barsch in einem ‚geleakten‘ Brief offen; vgl. „Der Spiegel‘ – etwas trüb geworden“, *FR* v. 2.8.1950; vgl. auch Hachmeister, *Hannover* (2016), S. 255f. Zudem hatte schon Wehner im Rahmen seiner Recherchen über Korruption bei der Polizei Hannover Material zum Komplex Gerhard Grande gesammelt; NL Tobas. Grande, der ehemalige Geschäftsführer des KZ-Ausschusses Niedersachsen, soll laut der SPIEGEL-Kaffee-Serie (Teil 5) große Mengen unverzollten Kaffees verschoben haben.

177/20 Vgl. Augsteins Nachruf auf den frühverstorbenen Fritz Köhler; „Lieber Spiegelleser“, SP, Heft 35, v. 29.8.1956. Fritz Köhler war von der Ost-Berliner SED-Parteizeitung *Neues Deutschland* zum SPIEGEL gekommen.

177/25 Teil VI (Schluss) der Serie, v. 10.8.1950.

177/29 Vgl. etwa Otto Köhler: „Offizielle Mitarbeiter“, *konkret* 5/1992, S. 48-51; Hachmeister, *Der Gegnerforscher* (1998), S. 323., ders.: „Ein deutsches Nachrichtenmagazin. Der frühe Spiegel und sein NS-Personal“, in: Hachmeister/ Siering (Hg.): *Die Herren Journalisten* (2002), S. 87-120; Merseburger (2007), S. 145ff.

177/30 Vgl. Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 31, v. 3.8.1950.

177/34 Augstein im genannten Editorial (31/1950) weiter: Dabei gehe es um ein „todernstes Problem“, über das er mit seinem „Freund Norbert Wollheim, dem Präses der Juden in der britischen Zone, schon öfter und nicht immer fruchtlos diskutiert“ habe: „Über Ursachen des Antisemitismus in Deutschland“.

178/7 In Teil III der Serie (20.7.1950), zitierte der SPIEGEL den bayerischen Landesrabbiner Aaron Ohrenstein mit den Worten: "So lange keine Säuberung der deutschen Justiz durchgeführt ist, halten wir die amerikanischen Behörden für objektiver."

178/10 In Teil II der Serie (13.7.1950) zitierte der SPIEGEL einen deutschen Anwalt mit den Worten: „Die Erklärung der Beklagten“, gemeint sind jüdische Beklagte, die sich gegen die Zuständigkeit der deutschen Justiz zur Wehr setzten und oft erfolgreich entzogen, liefe „auf eine Diskriminierung der Klägerin“, gemeint sind die deutschen Kläger, „aus offenbar rassistischen, politischen und religiösen Gründen hinaus“.

178/14 SPIEGEL-Verlagsleiter Barsch hatte am 27.6.1950 einem Anzeigen-Akquisiteur geschrieben, dass „die Hintermänner“ des Kaffee-Schmuggels, „zu 95 Prozent DP sind, von denen wiederum 95 Prozent jüdischen Glaubens“ seien. Barschs ‚geleakter‘ Brief (h. zit. n. der *FR* v. 2.8.1950) spielte dann vor Gericht bei der Argumentation der Kläger eine wichtige Rolle, auch wenn Augstein sich von dem Schreiben Barschs distanzierte.

179/11 Die Zitate stammen aus den Teilen II und III der Serie, die Zustände in der Möhlstraße spielen aber auch in weiteren Folgen eine Rolle.

179/13 Das Zitat stammt aus Teil IV der Serie, v. 27.7.1950. Der Hannoveraner Zollfahnder Wattenberg ermittelte u.a. gegen Gerhard Grande, Mitbesitzer des Hannoveraner Kaufhauses Friedmann und ehemals Geschäftsführer des KZ-Ausschusses Niedersachsen. Einer der Schauplätze der Ermittlung war das ehemalige KZ Bergen-Belsen. Von Seiten des SPIEGEL recherchierte hier u.a. der ehemalige Kriminalrat und SS-Hauptsturmführer B. Wehner.

179/21 Serie, Teil V, v. 27.7.1950. Hier geht es ebenfalls um den Schauplatz Bergen-Belsen.

179/28 Vgl. Kapitel II.I und den Artikel „Das anständige Deutschland“, SP 32/1947.

180/2 Augstein, „Lieber Spiegelleser“, SP 31/1950; vgl. auch die Akten zum Fall in NLRA 1430.

180/15 Brief Bohrer an Augstein v. 8. Juli 1950; NLRA 1.

181/2 Augstein, „Umlauf an die Damen und Herren der Redaktion“, v. 8.8. 1950; NLRA 1381.

181/7 „Was heißt schon gut?“, SP, Heft 35, v. 25.8.1954. Im Zusammenhang: „Sein Instinkt verbot es ihm wohl, sich auf der altgewohnten Basis der ihm eigenen betulichen Redensarten mit dem zappeligen, kühl-intellektuellen Franzosen semitischen Geblüts auf eine Privatkonzferenz einzulassen (...).“
181/11 Vgl. „Das Geld ist weg“, SP, Heft 40, v. 4.10.1950; „Wiedergutmachung. Ermittlung gegen Unbekannt“, SP, Heft 7, v. 14.2.1951; „Du zueinander sagen“, SP, Heft 35, v. 29.8.1951.
181/14 „Was nie zur Sprache kam“, SP, Heft 34, v. 20.8.1952.
181/17 Vgl. Hans-Hermann Klare, *Auerbach. Eine jüdisch-deutsche Tragödie oder Wie der Antisemitismus den Krieg überlebte* (2022).

II.IV. „Don Rudolfos“ falsche Freunde (S. 182-199)

182/23 Georg Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 143f. Das knapp 200-seitige Typoskript wurde dem SPIEGEL-Archiv im Jahr 2013 von Lutz Hachmeister übergeben.
182/25 Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 147f.
182/27 Im SPIEGEL-Impressum erscheint Wolff erstmals nach Ablauf der Probezeit in Heft 10., v. 5.3.1952 und zwar gleich als Ressortleiter „Ausland“.
183/1 „Das Dorf auf Gottes Erde“, SP, Heft 4, v. 23.1.1952. Die Cover-Zeile lautete: „Heiliges Feuer überm Haupt“.
183/17 „Das Dorf auf Gottes Erde“, SP 4/1952.
183/20 HD Becker sagte später: Dass Mahnke beim Vorkommando Moskau gewesen war, sei ihm „in den fünfziger Jahren ... nicht bekannt“ gewesen; vgl. Klaus Wiegrefe: „‘Entnazifiziert war entnazifiziert‘. Ex-Verlagsdirektor Hans Detlev Becker, 85, über ehemalige Nationalsozialisten im SPIEGEL“, SP, Heft 2, v. 8.1.2007.
183/24 Schreiben Augstein an Mahnke v. 20.11.1950. Augstein wünschte insbesondere Auskünfte über deren „Widerstandsfunktionen“. Später wurde Mahnke gefragt, ob er „Auszüge aus der Entnazifizierungs-Verhandlung Kordts“ besorgen könne; Brief v. 13.6.1951; NLRA 3.
183/27 „Herr Sorge saß mit zu Tisch. Porträt eines Spions“, SP, Heft 24-40, v. 3.6. bis 3.10.1951. Neben Mahnke recherchierte auch Wiehe für die Sorge-Serie. Zudem floss ein Manuskript Werner Cromes mit dem Titel „Stalins Meisterspion in Fernost“ ein. Darüber wurde allerdings Stillschweigen vereinbart; (Vertrag v. 29.11.1950; NLRA 1384). Journalist Crome war Korrespondent des *Völkischen Beobachters* in Japan gewesen, bis er 1943 als Freund des undurchsichtigen Abwehr-Agenten Ivar Lissners bei den Nationalsozialisten und bei den Japanern in Ungnade fiel. Crome saß dann bis 1945 in japanischer Haft. <https://www.spiegel.de/politik/deckname-ivar-a-3e493f41-0002-0001-0000-000043822445>. Lissner arbeitete 1949 bis 1956 als Chefredakteur bei der im Axel-Springer-Verlag erscheinenden Zeitschrift *Kristall*.
184/3 Augstein an Mahnke v. 14.4.1951. Mahnke, so Augstein, solle von Worgitzky „authentisches Material“ darüber besorgen, ob Russland mit dem Angriff vom 22. Juni gerechnet hat oder nicht“ und wie der Stand der Kriegsvorbereitungen „der Russen“ einzuschätzen sei; NLRA 3. Hans-Heinrich Worgitzky leitete damals die Außenstelle Nord in der Organisation Gehlen; ab 1957 war er Vizepräsident des BND. Dass Mahnke schon damals Kontakt zu Worgitzky hatte, geht auch aus dem Brief Mahnkes an Augstein v. 1.2.1951 hervor (SP-Hausdokumentation, Akte Mahnke/ Wolff). Ein anderer Kanal, über den Mahnke OG-Material für die Sorge-Serie beschaffte, war sein alter SD-Kamerad aus Six-Zeiten Rolf Oebsger-Roeder; vgl. Klaus-Dietmar Henke, *Geheime Dienste. Die politische Inlandsspionage der Organisation Gehlen 1946–1953* (2018), S. 510f.
184/6 „Herr Sorge saß mit zu Tisch“, SP, Heft 24, v. 13.6. 1951: „Unter den ungezählten politischen, wirtschaftlichen und militärischen Informationen, die Sorge der russischen ‚Abwehr‘ zehn Jahre lang übermittelte, befand sich auch die Meldung vom 20. Mai 1941, 170-190 deutsche Divisionen stünden bereit, am 20. Juni mit Hauptstoß Moskau anzugreifen. Wie man weiß, war der 20. Juni tatsächlich der 'Tag X', und der Angriff erfolgte 'X + 2', am 22. Juni. Er traf die Russen zwar in Bereitstellungen, aber weitgehend unvorbereitet. Sie hatten Sorge ebenso wenig glauben wollen wie den Engländern...“
184/7 Ian Kershaw, *Wendepunkte. Schlüsselerkenntnisse im Zweiten Weltkrieg* (2008), S. 358.
184/18 Brief Mahnke an Augstein v. 29.11.1950. Zu Mahnkes „Karteiarbeit“ beim SD vgl. Hachmeister (1998), S. 107 und 358f.
184/21 Vgl. Brief Mahnke an Augstein v. 1.2.1951. Mit dem Entnazifizierungsverfahren v. 16.7.1949 war Mahnke zunächst in Kategorie III eingestuft und mit einem Schreibverbot belegt worden. Der Berufungsausschuss befand dann am 31.3.1950 nur noch auf Kategorie IV und hob das Schreibverbot auf; vgl. Akte Mahnke/Wolff, SPIEGEL-Hausdokumentation.
184/31 Vgl. Hachmeister (1998), S. 105ff; ders., „Ein deutsches Nachrichtenmagazin. Der frühe Spiegel und sein NS-Personal“ (2002).
185/4 Vgl. Wolff, *Erinnerungen*, S. 57ff., 63ff., 69, S. 73f. Er hatte zunächst in Kiel VWL studiert und dann seinen Arbeits- und Wehrdienst abgeleistet. Wolff: „Six war also in zweifacher Hinsicht mein Vorgesetzter, einmal als Professor, zum anderen als SD-Führer (...). Six war mit Sicherheit kein hervorragender Wissenschaftler [aber] ein Wissenschaftsstrategie (...) und einer der wichtigsten Vorantreiber der Akademisierung des SD.“
185/5 Vgl. Hachmeister (1998), S. 316ff. u. (2002); zu Wolffs NS-Mitgliedschaften und seiner Tätigkeit in Norwegen v.a. Stein Ugelvik Larsen/Beatrice Sandberg/Volker Dahm (Hg.), *Meldungen aus Norwegen 1940-1945*.

Die geheimen Lageberichte des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD in Norwegen, 1. Teilband (2008), insb. die Kurzbiografie auf S. LXXX/LXXXI; demnach trat Wolff 1933 in die SA ein.

185/9 Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 75.

185/12 Wolff (1988), S. 73. Hachmeister (1998), S. 105.

185/13 Mahnke schrieb seine Dissertation über die „freimaurerische Presse in Deutschland“ und wurde im Mai 1940 Assistent von Six in der Auslandswissenschaftlichen Fakultät an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, 1943 zudem wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes; vgl. Entscheidung des Berufungsausschusses für die Entnazifizierung v. 31.3.1950; Hachmeister (1998), S. 106.

185/16 Wolff (1988), S. 94f.; S. 72; Larsen et al., *Meldungen aus Norwegen* (2008), S. LXXVI..

185/21 Wolff (1988), S. 95ff.; Larsen et al. (2008), S. XXVIII, mit Fn 62; Tore Pryser: *Hitlers hemmelige agenter. Tsyk ettering i Norge 1939-1945* (2001), v.a. das Unterkapitel: "Georg Wolff - nøkkelman i det stille"

[Schweigsamer Kuckucksmann], S. 187-191, hier S. 187: „Wolff hatte die Hauptverantwortung für die so genannten ‚Meldungen aus Norwegen‘. Insgesamt wurden 95 solcher Berichte erstellt, von denen die meisten erhalten geblieben sind. Als Quellen gelten sie als Einschätzungen der Verhältnisse in Norwegen ohne propagandistischen Inhalt und waren als ergänzende Informationen für deutsche Spitzenorgane gedacht. Den Berichten waren stets Einschätzungen der allgemeinen Lage und der politischen Entwicklung vorangestellt. Es folgten Abschnitte über die Widerstandsbewegung und schließlich Abschnitte über NS, öffentliches Leben und Gesundheit, das kulturelle Leben (einschließlich Schule, Kunst, Theater, Film und Presse), die Verwaltung, das Gerichtswesen, das nationale Leben usw.“

185/22 Unterscharführer Wolff wurde noch 1940 zum Untersturmführer (Leutnant), im September 1941 zum Obersturmführer und im Herbst 1942 zum Hauptsturmführer der SS befördert, Larsen et al. (2008); S. LXXXI.

186/2 Vgl. Larsen et al. (2008), S. XXIX, Fn. 64; Hachmeister, *Heideggers Testament. Der Philosoph, der SPIEGEL und die SS* (2014), S. 150; vergleichsweise milde über Wolffs Zeit in Norwegen urteilt Pryser (2001), S. 190f.

186/6 Zu seiner Kriegsgefangenenzeit und zu seiner Entlassung im April 1948; vgl. Wolff, (1988), S. 139ff.; Larsen et al. (2008); S. LXXXI: „Nach der deutschen Kapitulation wurde Wolff in Norwegen interniert, aber weder dort noch in Deutschland gerichtlich belangt.“

186/13 Wolff (1988), S. 142f.

186/17 Zur Person Franz Six vgl. Hachmeister (1988); sowie den Lebenslauf in: Hermann Weiss, *Personenlexikon 1933-1945* (2003), S. 429-30. Six wurde bereits 1930 Mitglied der NSDAP, 1935 stieg er zum Chef des Presseamtes des SD auf und leitete ab 1937 das Amt II („Gegnerforschung“). Nach Integration des SD in das RSHA im Jahr 1939 wurde daraus das Amt VII „Weltanschauliche Forschung und Auswertung“.

186/23 Vgl. Hachmeister (1988), S. 233-36, der aus den Nürnberger Akten zitiert.

186/28 So sagte Mahnke am 19.1.1948 als Zeuge im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess eidesstattlich aus. Weiterhin betonte er, dass das Vorkommando Moskau, solange Six es kommandierte, nie Teil von Nebes Einsatzgruppe B gewesen sei (vgl. Kopie der Aussage in Akte Mahnke/ Wolff, SP-Hausdokumentation); Hachmeister (1988), S. 238, 283, 288, bezweifelt allerdings die Richtigkeit von Mahnkens Aussagen.

186/28 Unklar bleibt, bis wann Mahnke in Smolensk blieb, bevor er nach Berlin zurückkehrte. Mahnkens „Eidesstattliche Erklärung“ in Nürnberg bestätigte seine Anwesenheit in Smolensk mindestens bis zum 31. August 1941. Hachmeister (2014), S. 109, meint, nach Aktenlage sei „unstrittig“, dass Mahnke auch noch am 4. September, dem Tag der Erschießungen, in Smolensk gewesen sei.

186/31 Vgl. Hachmeister (1998), S. 237f.

186/33 Hans Hielscher, „Wollen Sie mitmachen“. Wie DIESE WOCHE entstand und daraus DER SPIEGEL wurde, SPIEGEL- Sonderheft, v. 15. 1.1997.

187/5 Vgl. Hachmeister (1988), S. 107 u. S. 239-44. Six hatte bereits im September 1942 „eine Schlüsselstellung bei der Diplomatschulung“ im Auswärtigen Amt übernommen. Am 22. März 1943 wurde Six Leiter der Kulturpolitischen Abteilung. Mahnke – inzwischen im Rang eines SS-Hauptsturmführers – zog er im April 1943 nach.

187/10 Zur Verhaftung 1946, den Verhören und dem anschließenden Prozess (1947/48) gegen Six, vgl. Hachmeister (1988), S. 271ff., bes. S. 287; zum Urteil am 10. April 1948, S. 291f.

187/14 „Merkt euch den Namen Hirschfeld“, SP, Heft 53, v. 29.12.1949.

187/15 Mahnke ist einer der Protagonisten des Artikels und wird dort auch zitiert. Zudem steuerte er einen Leserbrief mit weiteren Informationen zum Fall bei.

187/18 Darunter befand sich der ehemalige Six-Mitarbeiter und SS-Obersturmbannführer Rolf Oebser-Roeder, der später für die OG Gehlen arbeitete und seinen alten Kameraden Mahnke gelegentlich mit Informationen für den SPIEGEL versorgte.

187/19 Dem SPIEGEL-Artikel zufolge soll Hirschfeld dabei das Vertrauen von Six' Schwester missbraucht und sie in den Selbstmord getrieben haben.

187/21 „Merkt euch den Namen Hirschfeld“, SP, 53/1949; näheres dazu bei Hachmeister (1988), S. 318. Wolff nahm seinen Freund Mahnke später gegenüber Augstein in Schutz: „Mahnke wurde meines Wissens verhaftet, weil ihn ein von der englischen Behörde angesetzter deutscher Agent verdächtigte, Mitglied einer Werwolf-

Organisation zu sein, deren Chef der frühere SS-Oberführer und Professor Dr. F.A. Six gewesen sein sollte. (...) Der Verdacht stellte sich als falsch heraus“ (Notiz Wolff an Augstein v. 9.6.1986).

187/25 Vgl. Hachmeister (1998), S. 318f. Zuvor hatte es gegen die im Lager Bad Nenndorf für die Misshandlungen Verantwortlichen einen britischen Prozess gegeben, in dem Mahnke als Belastungszeuge auftrat.

187/27 Geschrieben hat den Artikel vermutlich SPIEGEL-Redakteur Wiehe. Nach Hachmeister (2002), S. 104ff, ders. (2014), S. 132ff, wurden die dem Artikel zugrundeliegende Informationen dem SPIEGEL über deutsche Mittelsleute des US-Geheimdienst CIC zugespielt, der Hirschfeld auffliegen lassen und loswerden wollte. Möglicherweise bediente man sich dabei auch Mahnkes.

187/31 Mahnke nannte Hirschfeld in seinem Leserbrief, SP, Heft 7, v. 16.2.1950, einen „schlecht blondierten Agenten“. Hirschfeld hatte bereits im SPIEGEL, Heft 35, v. 25.8.1949 Erwähnung gefunden. In dem Artikel „Man könnte doch Knobelbecher...“ hieß es über den SS-Untersturmführer: „Der hatte sich dem CIC als jüdischer Mischling vorgestellt; aus Tarnungsgründen und als antifaschistisches Trojanisches Pferd sei er in die Waffen-SS gegangen.“ Der CIC (= Counter Intelligence Service) war der Nachrichtendienst der US-Streitkräfte.

187/33 „Briefe“, SP, Heft 7, v. 16.2.1950.

188/3 Augstein, „Lieber Spiegelleser“, SP, Heft 7, v. 16.2.1950. Weiter: „Es wäre verkehrt, dem Hirschfeld ein Haar zu krümmen. Er mag so leben, wie es ihm in diesem Land noch möglich ist, und die Amerikaner mögen sich überlegen, ob sie sich von dem Sturm und Drang ihrer ersten Jahre hier nicht entschiedener absetzen sollten.“

188/9 Vgl. Christina v. Hodenberg, *Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit* (2006), S. 103ff u. 145ff. Hodenberg erkennt bereits vor dem Ende der Lizenzphase im September 1949 einen deutlich erlahmenden Entnazifizierungswillen, auch bei den Alliierten (S. 118). Unter deutscher Hoheit nahm dieser Willen dann weiter ab, und die alten Eliten drängten vermehrt in die Redaktionen (S 123ff. u. 145ff).

188/17 Vgl. Hielscher (1997): „Am Tag seiner Entnazifizierung erschien 1950 Wilfred von Oven – 1932 aus der NSDAP ausgetreten – beim SPIEGEL und erzählte eine Nacht lang Interna aus seiner Zeit als Goebbels’ Pressereferent und wurde kurzzeitig Korrespondent für Südamerika.“ Den Kontakt zu Augstein hatte der Anfang 1950 noch illegal in Schleswig-Holstein lebende Oven unter seinem Schriftstellernamen Oehm hergestellt. In einem Brief monierte Oven ein paar Details in der Nebe-Serie und behauptete, er wisse aus eigener Anschauung, was am 20. Juli 1944, dem Tag des Hitler-Attentats, im Hause Goebbels geschehen sei. Augstein lud Oven daraufhin nach Hannover ein, zumal SPIEGEL-Mitherausgeber Stempka und auch Titelbild-Fotograf Max Ehrlert Oven aus gemeinsamen Kriegsberichterstatte-Zeiten her kannten (vgl. *Wildente* 27, März 1968, S. 127; Henke, *Geheime Dienste* (2018), S. 505). Ovens Bericht druckte der SPIEGEL dann am 6.4.1950 unter der Zeile „Goebbels erzählte mir“ in Heft 14 als Leserbrief. Oven: „Stauffenberg war ein kaltblütiger, ja genialer Attentäter. Aber es fehlten ihm einige andere Voraussetzungen. Darum mißlang der 20. Juli.“ In Buenos Aires erschien bereits 1949: Wilfred von Oven, *Mit Goebbels bis zum Ende*, 2 Bde. (1949).

188/18 Vgl. dazu Holger M. Meding, *Flucht vor Nürnberg. Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955* (1992), hier S. 239. Zu Ovens Kontakten zur Organisation Gehlen, die ihn als Verbindung in den SPIEGEL führte, vgl. Henke, *Geheime Dienste* (2018), S. 505; Klaus Wiegrefe, „Verdeckte Recherchen“, SP, Heft 23, v. 3.6.2013.

189/29 Brief J. Jahr an HD Becker v. 19.11.1951; Antwort Becker v. 20.11.1951.

189/32 Nach Angaben Ovens in einem Interview mit dem ORF („Zeitlupe“, ORF – Radio Österreich international v. 4.4.1997) lieferte er im Mai 1950 Informationen, die dann ein Jahr später Eingang in eine Korruptionsgeschichte um den Schleswig-Holsteinischen Landtagspräsidenten fanden („Paule und Kalli“, SP, Heft 12, 21.3.1951). Zudem hat er an einer größeren Geschichte über den Verbleib der Goebbels-Tagebücher und die letzten Stunden des Propagandaministers mitgewirkt, in der Oven auch mehrfach zitiert wird („Goebbels Nachlass. Der Stenograf muss es wissen“, SP, Heft 4, 24.1.1951). In diesem Beitrag spielte auch der ehemaligen Goebbels-Staatssekretär Werner Naumann eine Rolle, der, laut Artikel mit „Kurs: geläuterter Nationalsozialismus“ wieder aufgetaucht und der FDP beigetreten war; dazu mehr in Kap. II.VII.

189/3 Nach eigenen Aussagen (ORF-Interview 1997) kündigte Oven den Job als SPIEGEL-Korrespondent in Argentinien bald wieder, nachdem das Blatt Artikel veröffentlicht hatte, die den Staatspräsidenten Juan Peron kritisierten. Oven schrieb in der Folge unter diversen Namen für die FAZ und andere Titel und wurde schließlich Anfang 1952 Chefredakteur der *Freien Presse* in Buenos Aires. Zur deutschen Community in Argentinien und zur *Freien Presse* vgl. Meding, *Flucht vor Nürnberg* (1992), insb. S. 237ff.

189/5 Vgl.: Thomas Huetlin/Hauke Janssen, „Unser Mann in Barcelona“, SP, Heft 23, 2.6.2014.

189/7 Vgl. Brief Fidrmuc, Barcelona, an SPIEGEL-CvD Werner Hühne v. 25.2.1950; NLRA 7. Diesem Schreiben gingen andere voran, die aber nicht erhalten sind. Der Erstkontakt mag mithin schon 1949 gewesen sein. Der Arbeitstitel des Fidrmuc-Werkes hieß „Das Buch vom Nachrichtendienst“. Es handelte sich weniger, so Fidrmuc, um einen persönlichen Erfahrungsbericht – da war er sehr diskret – als um den Versuch, „an Hand von zahlreichen, z.Z. unbekannten Beispielen einmal zu zeigen, was eigentlich N[achrichten] D[ienst] ist. Systeme, Erfahrungen (...), Sieg und Niederlagen.“ Fidrmuc erklärte, dass er eine Bescheinigung der „US-Intelligence“ besitze, dass er „persona grata“ sei und „nichts gegen ihn vorläge“. Allerdings habe er den US-Amerikanern zugesagt, „Verschiedenes in der Niederschrift“ auszulassen.

189/7 Gesprochen: Fidrmutz; zu Lebenslauf und NS-Mitgliedschaften vgl. Bundesarchiv: R 9361-V/18032.

189/12 Der britische Secret Service überwachte ihn dabei, Fidrmucs Deckname war „Ostro“: „Ostro [hat] in einer langen Nachricht, die zwar völlig ungenau ist, das Zielgebiet getroffen“, notierte Guy Liddell am Vorabend der Invasion in seinem Tagebuch. Man habe dreimal „Vorschläge gemacht, wie man Ostro auffliegen lassen kann“. Doch bisher habe „C“ – der Chef des Secret Service, dessen Namen man nicht nennen durfte – immer abgelehnt; ähnlich dann noch am 17.2.1945, nachdem Ostro Informationen über Truppenbewegungen an der italienischen Front weitergegeben hatte: „Der derzeitige Vorschlag lautet, dass wir versuchen sollten, ihn aufzukaufen oder abzuschießen“; vgl. Nigel West (Ed.) *The Guy Liddell Diaries, Vol. II. 1942-1945: MI5's Director of Counter Espionage* (2005), hier S. 206 u. 273; vgl. auch die weiteren Einträge im dortigen Register unter „Ostro (Paul Fidrmuc)“. Liddell war damals für das Double-Cross-System verantwortlich, mit dem die Briten die Deutschen über den wahren Ort der Invasion hinwegtäuschen wollten. Mehr dazu und über den Fall „Ostro“/Fidrmuc: Ben Macintyre, *Double Cross: The True Story of The D-Day Spies*. TB-Ausgabe (2013); John P. Campbell „Some Pieces in the Ostro-Puzzle“, *Intelligence and National Security*, Vol. 11, Nr. 2 (1996), S. 245-163; sowie die „Ostro-Files“ in den *National Archives* in Kew. Fidrmuc hatte gegenüber seinen Vorgesetzten bei der Abwehr in Berlin vorgegeben, unter dem Tarnnamen „Ostro“ ein Agentennetz auf der britischen Insel zu führen. Die Briten bezweifelten dies einerseits, wollten Fidrmuc schließlich aber dennoch ausschalten, da seine Berichte der Wahrheit gelegentlich gefährlich nahekamen. Mit der Überwachung von Fidrmucs Lissaboner Aktivitäten befassten sich im Londoner Secret Service u.a. Kim Philby und Graham Greene. Fidrmuc diente Greene später als Vorlage für die Figur des Hochstaplers James Wormold in seinem Spionageroman „Unser Mann in Havanna“ (1958); vgl. Norman Sherry, *The Life of Graham Greene*, Vol. II 1939-1955 (1995), S. 172f.

189/17 Huetlin/Janssen, „Unser Mann in Barcelona“, SP 23/2014; Wolff (1988), S. 42f.

190/3 Wolff (1988), S. 42f.

190/11 Die handschriftlich in Sütterlin verfassten Blätter – Teile des Manuskripts seines unveröffentlicht gebliebenen *Buches vom Nachrichtendienst* – hat einst der SPIEGEL-Autor Heinz Höhne über den österreichischen Kollegen Günter Peis – *Spiegel der Täuschung* (1981) – besorgt, sie liegen auf viele Ordner verteilt in Höhnes bisher nur rudimentär erschlossenem Nachlass.

190/14 Zit. nach Huetlin/Janssen. SP 23/2014.

190/18 Fidrmuc hatte eine Wohnung in Barcelona und besaß ein Landhaus in Tamariu an der Costa Brava. Dort haben Rudolf und Katharina Augstein ihn in den 1950er Jahren mehrmals besucht, auch in Begleitung Beckers. Dabei freundete sich Katharina Augstein mit Rigmor Fidrmuc, einer gebürtigen Dänin, an. Nach dem Tod ihrer Mannes 1958 bezog sie noch über Jahrzehnte eine Rente vom SPIEGEL. Becker reizte an Barcelona vor allem der Golf-Club, zu dem ihm Fidrmuc Zugang verschaffte. Mahnke habe man mitgenommen, so erinnerte Becker später, weil dieser eine „infantile Neigung zu inoffizieller Nachrichtengewinnung“ besaß; Becker am 26.5.2006 im Interview mit SPIEGEL-Hausdokumentar Heinz Egleder; Hausdok, Akte Fidrmuc.

190/33 Vgl. Karola Hagemann/ Sven Kohrs, *Walter Zirpins – Ohne Reue. Der schwarze Fleck des LKA* (2021), zu seiner Tätigkeit in Litzmannstadt (Lodz), bes. S. 81ff. u. 283.

190/34 Walter Zirpins, „Wir fanden Halacz“, SP, Heft 51, 19.12.1951. Als Zirpins wegen dieses in der Ich-Form geschriebenen Beitrags Ärger mit seinen Vorgesetzten bekam, schrieb er in einem Leserbrief dazu: „Der Artikel war nach Angaben von mir verfaßt; ich bedaure aber, daß ich vor Erscheinen Ihrer Zeitschrift keine Zeit hatte, den Artikel zu sehen, so daß er in dieser Form unter meinem Namen herausging“; SP 6/1952; Hagemann/ Kohrs (2021), S. 184. Zirpins fürchte auch deshalb unangenehme Folgen, weil er in einem Supplement zum Halacz-Artikel als einer der Ermittler der Reichskriminalpolizei in Sachen Reichstagsbrand (1933) geoutet worden war. Zirpins: „Das ist richtig. Daran jedoch den Schluß zu knüpfen, ich würde speziell da verwandt, wo politische Hintergründe aufzuhellen sind, ist falsch. Mich interessiert allein der Täter vom kriminalistischen Standpunkt aus. Ich kann bei dieser Gelegenheit verbindlich erklären, daß Reichstagsbrandstifter van der Lubbe ebenso ein Einzeltäter war wie von Halacz“; SP 6/1952.

191/4 Rudolph arbeitete im Amt VII des RSHA unter der Leitung von Six und gehörte dort zu den Mitarbeitern Mahnkes; vgl. Hachmeister (2014), S. 113f.

191/7 Vgl. Hachmeister (2014), S. 112; SP-Hausdokumentation.

191/11 Vgl. Wigbert Benz, *Paul Carell. Ribbentrops Pressechef Paul Karl Schmidt vor und nach 1945* (2005); Christian Plöger, *Von Ribbentrop zu Springer. Zu Leben und Wirken von Paul Karl Schmidt alias Paul Carell* (2009) sowie Peter Longerich, *Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop* (1987).

191/13 Zudem soll Lang, der eigentlich Joachim Hans Piechocki heiße, „letzter SS-Sprecher“ in Goebbels Propagandaministeriums gewesen sein; vgl. dazu Felix Liebs Studie über „Bildkontinuitäten in der Hitler-Biografie Joachim Fests im Stern 1973/74“, *VfZ*, April 2026, insb. S. 190ff.

191/14 Vgl. Brawand (2007), S. 152; sowie Brief Simoneit an Augstein v. 10.11.1989; NLRA 995. Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei war der damals 18-jährige Simoneit zum 20. April 1943 der NSDAP beigetreten.

191/15 Vollständig: Mainhardt Graf von Nayhauß-Cormons. Zu seiner Waffen-SS Mitgliedschaft vgl. Nayhauß' Memoiren *Chronist der Macht* (2014); sowie: „Der Kanzler-Vermesser. Nah, näher Nayhauß“, SPIEGEL ONLINE v. 2.10.2014.

191/16 Vgl. Brawand (2007), S. 152. Zudem sind der Fotograf Jupp Darchinger (Waffen-SS; vgl. Brawand ebd.), der ehemalige SS-Sturmabführer Erich Fischer und der ehemalige SS-Obersturmbannführer Rolf Oebser-Roeder für den SPIEGEL tätig gewesen. Darchinger hat als freier Fotograf aus Bonn regelmäßig für den SPIEGEL gearbeitet, ebenso für die *Zeit* und andere Blätter. Fischer war im Rahmen eines Geschäftsbesorgungsvertrags mit John Jahrs *Constanze*-Verlag seit Anfang der 1950er Jahre als Anzeigenakquisiteur für den SPIEGEL tätig. Fischer war 1927 in die NSDAP eingetreten und arbeitete später u.a. als Ministerialrat im Reichspropagandaministerium, Abteilung IV; vgl. Joseph Wulf, *Presse und Funk im Dritten Reich* (1966), S. 84, 90, 121; „Spiegel stellt klar: Keine Nazis in der Redaktion“, *Kölner Stadtanzeiger* v. 2.11.1963. Dr. Rudolf Oebser-Roeder hatte bei Six Zeitungswissenschaften studiert und kam wie Mahnke und Wolff über Six im RSHA, Amt VI (SD-Ausland), unter. Er war dort ein „enger Vertrauter und Kampfgefährte“ Mahnkes. Beide blieben auch nach dem Krieg miteinander befreundet. Beide wurden nach dem Krieg zusammen mit Six von dem CIC-Agenten Hirschfeld (s.o.) aufgespürt und von den Briten festgenommen. Nach der Entlassung aus Kriegsgefangenschaft war er für die Organisation Gehlen (OG) tätig. Über ihn floss in der Folge via Mahnke OG-Material zum SPIEGEL ab. Mahnke setzte Oebser-Roeder zudem offenbar zuweilen als Stringer ein. Oebser-Roeder war aber den im SPIEGEL-Verlag vorhandenen Unterlagen zufolge nie Angestellter des Magazins. Als in den 1960 Jahren herauskam, dass Oebser-Roeder in Polen an mehreren Mordaktionen beteiligt gewesen sein soll, trennte sich der BND von ihm. Mahnke war zu dieser Zeit bereits vom SPIEGEL zu Springer weitergezogen. Oebser-Roeder arbeitete nun als Indonesien-Korrespondent für die *Süddeutsche*, die *NZZ* und andere; vgl. Hachmeister (2002), S. 100 u. 104-106; Henke, *Geheime Dienste* (2018), S. 511f.; „Rolf Oebser-Roeder gestorben“, *NZZ* v. 9.7.1992.

191/20 Vgl. etwa Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager* (1947).

191/23 Als Franziska Augstein einmal ihren Vater fragte, warum er ehemalige Nazis im SPIEGEL akzeptiert hätte, antwortete er ihr: „Es hätte keinen Sinn gehabt, den SPIEGEL mit lauter Emigranten zu machen, die keine Ahnung davon gehabt hatten, was sich in den Vorjahren in Deutschland abgespielt hatte. Du brauchtest natürlich alte Nazis, und zwar eben solche, die Funktionen ausgefüllt hatten, so dass sie die Apparate, um die es ging, so gut kannten, dass sie in der Lage waren, darüber zu schreiben.“ Zudem meinte er, dass er ja nicht jedem hinterherschneffeln konnte, um festzustellen, ob es sich um Kriegsverbrecher handelte. Er hätte diese Leute gefragt: „Haben Sie irgendetwas gemacht, haben Sie sich schuldig gemacht?“ Und wenn die gesagt haben: „Nein, habe ich nicht.“ Dann hat man das hingenommen.“ Vgl. „Familiengeschichten. Franziska Augstein und Monika Hohlmeier über ihre Väter Rudolf Augstein und Franz Josef Strauß“, in: Doerry/ Janssen, *Die Spiegel-Affäre* (2013), S. 300-327, hier S. 326.

191/28 Das betraf die Redaktionen fast aller Häuser: „An der entscheidenden Frage nach der politischen Belastung drückten sich alle vorbei“, meinte Eduard Rhein, von 1948 bis 1966 Chefredakteur von Springers *HörZu*. „Je sorgfältiger ich die Bewerbungsschreiben studierte, um so schwerer fiel mir die Wahl, denn woher sollten die völlig unbelasteten Journalisten kommen? Gab es überhaupt noch einen... Die guten und halbwegs brauchbaren hatte Goebbels ohnehin für seine Propagandakompanien vereinnahmt“; zit. n. Hodenberg (2006), S. 110.

191/33 Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst (Hg.): *Propaganda-Fotograf im Zweiten Weltkrieg. Benno Wundshammer* (2014); <https://www.spiegel.de/geschichte/wehrmacht-fotograf-der-propagandakompanie-benno-wundshammer-a-1025042.html>.

192/3 Hühne schrieb vor 1945 u.a. für den *Hildesheimer Beobachter* und für *Front und Heimat*, eine Soldatenzeitung aus dem nationalsozialistischen Franz-Eher-Verlag. Vom SPIEGEL ging er 1952 zunächst zum *Hamburger Abendblatt*, dann – bis 1973 – zum *WDR*; vgl. Leo Waltermann, „Ein Blick zurück. Werner Hühnes journalistische Berufsjahre zwischen 1933 und 1945“, *cpa* (Christliche Presseakademie) Rundbrief, Nr. 82, Okt. 1991; „Werner Hühne“, „Echo des Tages“, *NDR I*, v. 28.9.1990; Brawand (2007), S. 91, Henke (2019), S. 504; *epd-Medien*, v. 12.12.1964; *ARD-PresseDienst* v. 28.8.1973. Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der 1908 geborene Hühne zum 1. Mai 1937 der NSDAP bei.

192/7 Vgl. Frei/Schmitz, *Journalismus im Dritten Reich* (2014), S. 112, 117; *Munzinger* v. 24.8.1987; „Gestorben. Walter Henkels“, *SP*, Heft 25, v. 15.6.1987. Die Intelligence Section der Prisc teilte dem SPIEGEL am 9. April 1947 mit, dass Henkels bis zum Abschluss seiner Überprüfung durch den Entnazifizierungs-Ausschuss mit einem Schreibverbot belegt sei (NLRA 1384). Im SPIEGEL-Impressum erschien er daraufhin erst wieder ab Heft 8/1948. Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat Henkels zum 1. Mai 1937 der NSDAP bei.

192/12 Vgl. Ralf Beil, „Deutschland, deine Photographen. ‚Das deutsche Auge‘ – eine Ausstellung in den Hamburger Deichtorhallen“, *NZZ* v. 31.7.1996. Das Mitteilungsblatt ehemaliger PK-Leute *Wildente*, v. 27. März 1968, S. 127, zeigt Ehlert auf einem Foto zusammen mit seinen damaligen PK-Kollegen Stempka und Oven.

192/15 Vgl. Henke, *Geheime Dienste* (2018), S. 504. Das SP-Impressum verzeichnete ihn von Heft 14/1949 bis Heft 51/1951, angefangen hatte er aber bereits Ende 1948. Schulte-Strathaus stieg beim SPIEGEL bis zum Ressortleiter Panorama auf und arbeitete zuletzt im Bonner Büro. Von dort wechselte er zum Bundespresseamt und ging 1952 als Presseattaché an die Deutschen Botschaft in Sidney, später nach London. Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der 1913 geborene Schulte-Strathaus zum 1. Mai 1937 der NSDAP bei.

192/18 Schon die letzte Ausgabe von *Diese Woche* (Heft 5/6 1946) führte ihn im Impressum, dort Hans Baier geschrieben. Bayer gehörte zu den Presse-Verbindungen der Organisation Gehlen in die SPIEGEL-Redaktion; vgl. Wiegreffe, „Verdeckte Recherchen“, SP 23/2013.

192/20 Vgl. Hans Bayer. *Kriegsberichte im Zweiten Weltkrieg*. [Ein Begleitkatalog zur gleichnamigen Ausstellung], hg. v. Andreas Nachama, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin 2014.
<https://www.topographie.de/shop/detail/hans-bayer>. 1959 wurde der erfolgreiche Schriftsteller, der zeitlebens nicht über seine Kriegserlebnisse sprach, vom Süddeutschen Schriftstellerverband in den Rundfunkrat des SDR delegiert und wirkte später u.a. als Vorsitzender des Fernsehausschusses und Mitglied des Programmbeirats der ARD. Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat Bayer zum 1. Mai 1937 der NSDAP bei.

192/25 Blauhorn hatte schon, als er in Ost-Berlin noch für das *Neue Deutschland* schrieb, im Geheimen für den SPIEGEL gearbeitet, vgl. Brawand (1987), S. 59. Er gehörte zu den frühen Investigativ-Journalisten und wechselte Anfang der 1970er Jahre zum *Stern*; vgl. Hachmeister (2014), S. 114f., Henke (2018), S. 504.

192/28 1963 bekam der in der SPIEGEL-Chefredaktion nicht sonderlich geschätzte Greiff noch einen Vertrag als Autor, 1965 schied er aus. Zu Greiffs Propaganda-Tätigkeit im Generalgouvernement Polen vgl. Harriet Scharnberg, *Die Judenfrage im „Bild“. Antisemitismus in nationalsozialistischen Fotoreportagen* (2018), h. S. 290. Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der 1915 geborene Greiff zum 1. Mai 1937 der NSDAP bei.

193/1 Sylvia Lott: *Die Frauenzeitschriften von Hans Huffzky und John Jahr. Zur Geschichte der deutschen Frauenzeitschrift zwischen 1933 und 1970* (1985), S. 130.

193/3 Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der damals 18-jährige Gruner zum 20.4.1943 der NSDAP bei; vgl. auch schon Malte Herwig, „Hitlers böser Schatten“, *Stern* v. 9.6.2011.

193/6 Jacobi (Jg. 1927) trat 1944 in die NSDAP ein; vgl. Herwig, „Hitlers böser Schatten“, *Stern* v. 9.6.2011. 1969 ging Jacobi zum *Stern* und wurde 1970 Chefredakteur bei der *Welt am Sonntag*.

193/10 Zu Grosses NS-Funktionen vgl. Longerich, *Propagandisten im Krieg* (1987), S. 159 u. S. 286ff.; Hachmeister (2002), S. 117. John Jahr beklagte sich bereits früh über Grosses „nazistische Ideologien und Auslassungen“, mit denen dieser sich öffentlich hören ließe und empfahl, „ihn etwas zurückzupfeifen“. Es könne sonst der Eindruck entstehen, dass Grosses persönliche Meinung die des SPIEGEL sei; Brief an Augstein u. Becker v. 1.6.1953. Grosse kam von *dpa* zum SPIEGEL, zunächst in die RV Düsseldorf. Nach seiner Zeit beim SPIEGEL wurde er Chefredakteur des *Kurier* in Berlin, später Bonner Korrespondent des *Bayernkurier* (vgl. „Mehr als ein Kollege“, *Bayernkurier* v. 4.4.1981).

193/12 Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der damals knapp 18-jährige Blome zum 1.9.1938 der NSDAP bei.

193/15 Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der damals 18-jährige Schmelz zum Frühjahr 1935 der NSDAP bei.

193/17 Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der damals knapp 18-jährige Schneider zum 20.4.1943 der NSDAP bei. Schneider wechselte vom SPIEGEL zur FDP, deren Pressesprecher er 1969 wurde. 1970 holte ihn dann sein alter Chef Claus Jacobi zur *Welt am Sonntag*.

193/20 Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der damals 18-jährige Goyke zum 1.9.1942 der NSDAP bei.

193/23 Laut der von den US-National Archives 2026 online gestellten NSDAP-Mitgliederkartei trat der damals knapp 18-jährige Jaene zum 1.9.1942 der NSDAP bei.

193/26 Zit. nach Schröder, *Augstein* (2004), S. 82f.

193/30 Vgl. Klaus Wiegreffe, „Entnazifiziert war entnazifiziert“, SP, Heft 2, v. 8.1.2007. Becker im vollen Wortlaut: „Wer entnazifiziert und als ‚nicht betroffen‘ eingestuft worden war oder als ‚Mitläufer‘, der war nicht verdächtig. Man hat das damals formal betrachtet: belastet oder nicht belastet. Ich sehe das heute anders. Heute würde ich sagen, wenn man alles Wissen über das ‚Dritte Reich‘ vollständig erfasst und sich fragt, wie hat das alles so laufen können, dann würde man doch sagen: Jemand, der sich dort hat einfangen lassen und mitgemacht hat, der muss nicht gerade hier beim SPIEGEL dabei sein, der kann woanders mitmachen.“

193/31 Vgl. auch Hachmeister (2013), S. 52: „Natürlich hatte Augstein nicht gezielt nach SD-Leuten für den Spiegel gesucht. Mit ihrem Erfahrungswissen und ihren alten nachrichtendienstlichen Verbindungen kamen sie ihm aber nicht ungelegen.“

194/1 Vgl. Hachmeister/ Siering (2002); Heiko Buschke, *Deutsche Presse, Rechtsextremismus und nationalsozialistische Vergangenheit* (2003); René Möhrle, „Transfer geistigen Kapitals. Ein Überblick zu nationalsozialistischen Kontinuitäten und dem Führungspersonal westdeutscher Leitmedien seit 1945“, in: ders. (Hg.): *Umbrüche und Kontinuitäten in der deutschen Presse. Fallstudien zu Medienakteuren von 1945 bis heute* (2020), S. 19-29; Lieb (2026), Knud von Harbou, *Als Deutschland seine Seele retten wollte. Die Süddeutsche Zeitung in den Gründerjahren nach 1945* (2015).

194/4 Frei/Schmitz (2014), S. 173-180.

194/5 Samhaber und Zehrer wurden von den Briten allerdings schnell wieder aussortiert, im Falle Zehrer jedoch ohne nachhaltigen Erfolg; vgl. Hodenberg (2006), S. 109, 115; Frei/Schmitz (2014), S. 179, 195.

194/7 Frei/Schmitz (2014), S. 112, 196; Harbou (2015), S. 30ff u. S. 81ff.

194/8 Vgl. Frei/Schmitz (2014), S. 111; sowie Marcus Payk, *Der Geist der Demokratie. Intellektuelle Orientierungsversuche im Feuilleton der frühen Bundesrepublik: Karl Korn und Peter de Mendelssohn* (2008).

194/11 Vgl. Hodenberg (2006), S. 115 und die dort angegebenen Quellen.

194/15 Vgl. Augstein, „Lieber SPIEGEL-Leser“, SP 3/1963; Hielscher, „Wollen Sie mitmachen...“, SPIEGEL-Sonderheft, v. 15.1.1997: „Der SPIEGEL war immerdar ein antifaschistisches Geschütz von Anbeginn“; ähnlich Brawand, (1987), S. 51ff, Kapitel 4: „Das Sturmgeschütz der Demokratie wird geladen“.

194/20 Vgl. Hachmeister (1998), S. 316ff; ders., (2002) und (2013); zuvor O. Köhler (1992).

194/30 Vgl. u.a. Paul Carell, *Die Wüstenfüchse. Tatsachenbericht* (1958/2003), *Unternehmen Barbarossa. Der Marsch nach Rußland* (1963/2002); *Verbrannte Erde. Schlacht zwischen Wolga und Weichsel* (1966/2002). Zudem publizierte er unter dem Namen P.C. Holm. Seine Bücher erschienen meist vorab als Serien in Springers illustrierter *Kristall*. Für *Kristall* arbeitete Schmidt-Carell bereits in den 1950er Jahren, lange bevor Mahnke 1960 dort Chefredakteur wurde. Jonathan Little schreibt in seinem Roman *Die Wohlgesinnten* (2008), S. 23, über Carells Bücher (allerdings ohne dessen Namen zu nennen): Diesem deutschen Autor sei das „bemerkenswerte Kunststück“ gelungen, zwei Bände über den Krieg in der Sowjetunion zu veröffentlichen, „ohne ein einziges Mal das Wort Jude zu erwähnen“.

194/32 Hodenberg (2006), S. 128, sieht eine „Seilschaft von ‚Ehemaligen‘ im westdeutschen Nachkriegsjournalismus“ unter jenen Männern, die vormals in der Propagandaabteilung des Auswärtigen Amtes gearbeitet hatten und in deren Mittelpunkt nun Paul K. Schmidt mit seinen Kontakten zu *Christ und Welt*, *Kristall*, *Welt am Sonntag* und *Zeit* stand. Neben Schmidt nennt sie vor allem Hans Georg von Studnitz (*Christ und Welt*, *Welt am Sonntag*). Den SPIEGEL erwähnt sie dabei nicht.

194/34 „Herr Sorge saß mit zu Tisch“, 6. Fortsetzung, SP 30/1951.

195/4 Fritz Tobias erfuhr nach eigenen Angaben erst davon, nachdem Paul K. Schmidt als Bearbeiter der Serie über den Reichstagsbrand abgelöst worden war, also 1959 (vgl. Brief F. Tobias an Wigberg Benz vom 1.12.2004). Doch aus dem Tobias-Nachlass geht hervor, dass sich schon im Frühjahr 1958 Genossen aus dem SPD-Parteivorstand bei ihm über Schmidt-Carell erkundigt hatten, nachdem ein Informant aus dem Hause Springer sie auf dessen NS-Vergangenheit und aktuelles publizistisches Engagement in Sachen Reichstagsbrand aufmerksam gemacht hatte. Vermutlich wusste man bei der SPD, dass Tobias' Reichstagsbrand-Manuskript beim SPIEGEL von Schmidt-Carell bearbeitet werden sollte – eine entsprechende Vereinbarung zwischen dem SPIEGEL und Tobias war Ende Februar 1958 formuliert worden (vgl. Korrespondenz Tobias mit Fritz Heine, J. F. Warner und Willi Peters im März/ April 1958; Nachlass Tobias, Ordner Schmidt-Carell, sowie die Korrespondenz Augstein bzw. HD Becker mit Tobias im NL Augstein und NL Tobias).

195/18 Zitiert nach einem Faksimile im Tobias-Nachlass, Quelle: Staatsarchiv Nürnberg, Dokument NG 2424. Schmidts Vorschläge gingen an den Staatssekretär im Auswärtigen Amt Gustav Adolf Steengracht von Moyland und wurden an den Reichsbevollmächtigten von Ungarn Edmund Veessenmayer weitergeleitet; vgl. zum Wortlaut und zu den Umständen Benz (2005), S. 37-47; Plöger (2009), S. 165. Öffentlich wurde dieses Schreiben, und zwar in vollem Wortlaut, im August 1959, im Zusammenhang eines von der SPD unterstützten Protestes einiger *Kristall*-Mitarbeiter, als der ehemalige Nationalsozialist Paul K. Schmidt dort Ressortchef für „Politik und Aktuelles“ werden sollte (vgl. die Artikel v. Volkmar Hoffmann v. 3.8. in der *Frankfurter Rundschau* („Redakteure machen nicht mit“), v. 6.8. im *Hamburger Echo* („Kristall mit braunem Schimmer“) und v. 8.8.1959 in der *Hannoverschen Presse* („Ein Mann tritt aus dem Schatten“). Der Springer-Verlag hatte mit Plakaten geworben: „Erich Maria Remarque/Paul Carell – zwei Autoren von Weltruf – schreiben exklusiv für Kristall“. Das aber stieß auf Kritik – immerhin war Remarque ein prominenter Antifaschist. Doch *Kristall*-Chefredakteur Joachim P. Pabst – Mahnke arbeitete damals noch beim SPIEGEL – fand offenbar nichts dabei, und der Springer-Verlag verwies darauf, dass gegen Schmidt seitens der alliierten Militärgerichte keine Anklage erhoben worden sei.

196/6 Kontakte zwischen Fritz Tobias und dem SPIEGEL existierten seit dem Fall Gerecke („Krumme Wege für Roggenspenden“, SP 6/1947; vgl. Brief Tobias an Augstein v. 2.11.1993). Tobias war zunächst als Staatskommissar für Entnazifizierung tätig, dann ab April 1951 bis Juni 1955 Leiter des Referats „Nachrichtenpolizei“ im Niedersächsischen Innenministerium. Als SPD-Ministerpräsident Kopf Heinrich Hellwege (DP) weichen musste, schob man Tobias in die Abt. für zivilen Bevölkerungsschutz ab, wo er bis Mitte 1959 blieb. Als Kopf wieder an die Macht gelangte, wurde Tobias im Juli 1959 Referatsleiter des Niedersächsischen Verfassungsschutzes (Abt. IV des Innenministeriums). In der für ihn wenig ergiebigen Hellwege-Zeit verfasste er weite Teile seines Textes über den Reichstagsbrand. 1956 meldete sich Tobias auf den Rat des ehemaligen SPIEGEL-Redakteurs Wiehe – Tobias hatte ihn zwischenzeitlich ins niedersächsische Innenministerium gelotst – beim SPIEGEL und bot sein Buchmanuskript zum Vorabdruck an. Jaene kümmerte sich darum (Brief Jaene an Wiehe v. 9.2.1956; Brief Tobias an Augstein v. 14.3.1956), schob die Sache dann aber auf die lange Bank (Brief Jaene an Tobias v. 29.3.1956). Man habe zwar „grundsätzlich“ Interesse, könne sich „im Augenblick“ aber nicht entschließen. Erst am 29. Oktober 1957, im Vorfeld des 25. Jahrestags des Brandes, meldete sich Jaene erneut bei Tobias, und nun kam die Sache langsam ins Rollen. Tobias legte am 3. Februar 1958 ein überarbeitetes Roh-Manuskript vor (Brief Tobias an Jaene v.

3.2.1958). Doch bis zur Veröffentlichung sollte es 20 Monate länger dauern als zunächst geplant, nicht zuletzt, weil Jaene vorübergehend zum *Stern* ging, der Ende Februar 1958 beauftragte Bearbeiter Paul K. Schmidt mit Aufgaben bei *Kristall* überlastet war und die Zuständigkeit beim SPIEGEL erst einmal unklar war, bis Becker übernahm. Die erste Folge erschien in Heft 43, v. 21.10.1959, die letzte in Heft 1-2, v. 6.1.1960.

196/12 Vgl. „Ich bin ein Lump, Herr Staatsanwalt!“, 9. Fortsetzung, SP, Heft 3 v. 16.1.1957. Dort heißt es u.a.: „Ob van der Lubbe den Reichstag allein ansteckte oder wer ihn etwa dabei unterstützte, ist bis heute noch nicht beantwortet worden.“ Die darüber erschienenen Arbeiten enthalten „zu viele sachliche Irrtümer und Fehler, als daß man ihre Forschungsergebnisse als letztes Wort akzeptieren könnte“.

196/13 Zumindest hatte der im Umgang schwierige Tobias deswegen zunächst keine Einwände gegen ihn. Der SPIEGEL hatte Schmidt schon kurz nach Ende der Serie „Ich bin ein Lump, Herr Staatsanwalt!“ eingeladen, um mit ihm über weitere Projekte zu verhandeln (Brief Becker v. 28.2.1957). Der Reichstagsbrand zählte aber noch nicht dazu.

196/14 Vgl. Briefe Tobias an HD Becker v. 17., 23. u. 28.2.1959 sowie die beigelegte 13-seitige Mängelliste (NL Tobias). Dabei beklagte Tobias neben vielen sachlichen Fehlern, dass seine geschichtliche Deutung des Brandes „unter den Tisch“ gefallen sei. Tobias glaubte, dass Nazis wie Kommunisten sich im Glauben an ihre Unschuld in Sachen Reichstagsbrand „in einen gegenseitigen Haßrausch bis zum letzten hineingesteigert“ hatten, und wollte so die „Exzesse der Nazis, ihre Judenaktionen, ihre Behauptungen, das Abendland vor dem Bolschewismus gerettet zu haben“ erklären. Augstein hielt das für Unfug und strich die entsprechenden Stellen in der SPIEGEL-Serie (vgl. Brief Augstein an C. Riess v. 25.4.1962). Schmidts Manuskript wiederum legte nach Meinung von Tobias die Ansicht nahe, die NS-Führung habe bei Erlass der Reichstagsbrandgesetze rein aus politischem Kalkül gehandelt und nicht deshalb, weil sie von der Schuld der Kommunisten überzeugt gewesen wäre. Diese Deutung wollte Tobias nicht akzeptieren, und so flog sie aus dem Manuskript wieder raus. Tobias fügte seine eigene, spezielle Geschichtsdeutung dann in dem unabhängig vom SPIEGEL 1962 erschienenen Buch *Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit* wieder ein. Dort hieß es u.a.: Die Machtergreifung sei nicht „das Werk raffiniert planender politischer Dämonen“ gewesen, man müsse sich „vielmehr mit der bestürzenden Tatsache abfinden, daß ein blinder Zufall, ein Irrtum eine Revolution auslöste“ (ebd. S. 592f.).

196/16 Vgl. Aktenvermerk Tobias, „Betr. Besuch bei Zacharias“ in Hamburg am 16.4.1959: Zacharias versprach, „alle Erfindungen Dr. Schmidts, alle schulzenhafte Momente etc.“ zu entfernen – er müsse ohnehin sehr viel streichen. Merseburger (2007), S. 394f., irrt, wenn er schreibt, dass die Mitwirkung von Paul Schmidt an der Tobias-Serie „stilistisch wie inhaltlich gleich null“ gewesen sei. Falsch ist aber auch die Behauptung von Benjamin C. Hett, *Burning the Reichstag* (2014), S. 257, dass Schmidt „Ghostwriter“ der Serie gewesen sei.

196/21 Augstein: „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 43, v. 27.10.1959.

196/23 Vgl. Hans Mommsen: „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 12 (1964), S. 351–413; ders. „Vorwort“, in: Sven Felix Kellerhoff, *Der Reichstagsbrand. Die Karriere eines Kriminalfalls* (2008). Damals hatte sich die SPIEGEL-These vom Alleintäter van der Lubbe trotz vieler Anfechtungen im Fach etabliert. Sie sei „in der Forschung umstritten“, der „herrschenden Meinung nach“ aber „richtig“, urteilte der Berliner Historiker Heinrich August Winkler, *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte*, Bd. 2, (2006), S. 9. Und noch 2014 meinte der entschiedene Kritiker der Alleintäterthese, der US-amerikanische Historiker Benjamin C. Hett: „Heute herrscht unter Historikern (...) nach wie vor der überwältigende Konsens, dass Marinus van der Lubbe den Reichstag ganz allein in Brand gesetzt hat“ (eigene Übersetzung); Hett, *Burning the Reichstag* (2014), S. 315.

196/26 Der Tobias-Kritiker Hersch Fischler nennt ihn dessen „Kronzeugen“, vgl. Fischler, „Neues zur Reichstagsbrandkontroverse“, in: Dieter Deiseroth, *Der Reichstagsbrand und der Prozess vor dem Reichsgericht* (2006), S. 89–143, hier S. 90. Zirpins war nach dem Krieg ein Kollege von Tobias im niedersächsischen Innenministerium.

196/28 Zu Zirpins vgl. Hagemann/ Kohrs, *Walter Zirpins – Ohne Reue. Der schwarze Fleck des LKA* (2022), h. S. 90ff.

196/32 Abschlussbericht, zit. n. „Stehen Sie auf, van der Lubbe“, SP, Heft 44/1959. Es handelte sich um den Abschlussbericht der Voruntersuchung. Allerdings äußerte Zirpins einige Sätze weiter den Vorbehalt, wie Tobias-Kritiker Fischler (2006, S. 111) mit Recht anmerkt, Sachverständige müssten erst noch prüfen, ob sich auch der Brand im großen Plenarsaal auf die von van der Lubbe geschilderte Art und Weise so schnell ausbreiten konnte. Das zu prüfen, habe bisher die Zeit nicht ausgereicht; vgl. dazu auch Tobias (1962), S. 609, wo die Stelle vollständig zitiert ist.

197/4 Tobias aber meinte 1962, dass unter den Hinweisen „auch nicht ein einziger“ gewesen sei, „der die Kennzeichnung ‚unzweideutig‘ durch einen erfahrenen und als besonders qualifiziert geltenden Kriminalkommissar verdient hätte“. Zirpins’ Aussage vor Gericht verdanke sich wohl „der von der Hitler-Regierung ausgegebenen suggestiven Parole von der Urheberschaft der KPD an der Brandstiftung“, vgl. Tobias, *Der Reichstagsbrand* (1962), S. 76ff., Zitate: S. 79 u. 83. Deshalb trifft auch der Vorwurf von Hagemann/ Kohrs (2022), S. 37 mit FN 93, Tobias habe Zirpins als „integren preußischen Kriminalbeamten“ dargestellt, „unpolitisch und nur seinem Beruf verpflichtet“, nicht zu.

197/12 Augstein: „Lieber Spiegel-Leser“, SP 43/1959.

197/19 Eine Auswahl: Alexander Bahar / Wilfried Kugel: *Der Reichstagsbrand. Wie Geschichte gemacht wird* (2001); Hans Schneider: *Neues vom Reichstagsbrand? Eine Dokumentation: ein Versäumnis der deutschen Geschichtsschreibung* (2004); Deiseroth (2006); Hett (2014).

197/23 Vgl. dazu Hett (2014), S. 112-121; anderer Meinung ist Sven Felix Kellerhoff, *Der Reichstagsbrand. Die Karriere eines Kriminalfalls* (2008).

197/28 Das Verhältnis verschlechterte sich alsbald. Als Schmidt-Carell sich 1967 bei Becker beschwerte, dass man ihn im SPIEGEL als „früheren Ribbentrop-Referenten“ (SP 4/1967) titulierte, habe, bückte Becker ihn ab. Er könne das gerne an die Redaktion weitergeben, doch bleibe es Schmidts Risiko, ob nicht jemand ein „Epitheta ornantia“ (Schmuckwort) erfinden sollte, dass ihm noch weniger gefallen würde; Brief HD Becker an P.K. Schmidt v. 20.1.1967.

198/10 Hodenberg (2006), S. 101ff., zeigt auf, dass sich im dem letzten Drittel der Fünfzigerjahre viele Redaktionen für eine Liberalisierung und Demokratisierung öffneten.

198/14 Brief Augstein an Mahnke v. 14.8.1959; Brief Mahnke an Augstein v. 14.11.1959 und weitere Briefe in dieser Sache; SP-Hausdokumentation, Akte Mahnke.

198/19 Mahnke war zuletzt Vorsitzender des redaktionellen Beirats im Springer-Verlag. Zu seiner Rolle bei Springer vgl. Hans-Peter Schwarz, *Axel Springer* (2008), S. 326ff., hier S. 329; Michael Hanfeld, „Der Spion, der zu Axel Springer kam“, FAZ v. 25.11.2014.

198/30 Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 144f. Dazu ein Beispiel: Im Jahr 1959 hatten sich Wolff und Ahlers beim Regierenden Bürgermeister Berlins, Willy Brandt, zum Gespräch angemeldet. Wolff: „Als wir eben Brandts Vorzimmer betraten, öffnete der die Tür und begrüßte mich mit den Worten ‚Guten Tag, Herr Wolff. Wir kennen uns ja!‘. Ich war völlig perplex, denn ich hatte Brandt nie vorher gesehen. Die Anrede konnte nur bedeuten, daß er mir klarmachen wollte, wie gut er über meine norwegische Vergangenheit unterrichtet sei“ (ebd. S. 116). Brandt musste nach der Machtergreifung Deutschland verlassen und war ins norwegische Exil gegangen.

199/2 Vgl. die von Wolff geschriebene Adenauer-Serie: „Mein Gott – was soll aus Deutschland werden?“, SP, Heft 40-46, v. 27.9. bis 8.11.1961 und dazu Augsteins „Lieber Spiegel-Leser“ (SP 40/1961): „So schien es uns richtig, einen Beobachter mit der Serie zu betrauen, der Adenauers Politik immer mit Distanz, aber immer wohlwollend gefolgt ist und der dieserhalb in der SPIEGEL-Redaktion streckenweise vereinsamt und streckenweise das Haupt einer Mehrheitsfraktion war: den SPIEGEL-Redakteur Georg Wolff (gegenwärtig ist er wieder Minderheits-Redakteur). Allerdings hoffe ich, die Arbeit möchte nicht so ausfallen, daß Wolff anschließend bestürmt wird, die Kanzler-Memoiren abzufassen.“

199/5 Vgl. Kurt Ziesel, *Der deutsche Selbstmord. Diktatur der Meinungsmacher* (1963), S. 30 u. 355; zuvor schon ders., *Der rote Rufmord. Eine Dokumentation zum Kalten Krieg* (1961), 3. Aufl. 1962. In dieser vom SPIEGEL mit Klagen überzogenen Schrift Ziesels zur Verteidigung Theodor Oberländers und anderer heißt es über die SPIEGEL-Redaktion, sie sei aus einer „merkwürdigen Mischung von Besatzungsmacht-Lizenz und SD-Leuten aus dem Reichssicherheitshauptamt der SS“ gezeugt worden. „Die Redaktion wurde dann neben ahnungslosen Jungmannen und Jungoffizieren wie Augstein durch bewährte HJ- und SS-Führer angereichert, die so lange als Handlanger wirken konnten, bis der nihilistische, sich demokratisch nennende, journalistische Nachwuchs herangebildet war und man sich der Geburtshelfer entledigen konnte“ (ebd. S. 254). Augstein ging mit dem „Berufsqueralanten“, „Ex-Nazi“ und Strauß-Apologeten Ziesel kaum weniger unfreundlich um; vgl. Jens Daniel, „Schlamm, Ziesel, Kapfinger, Strauß“, SP, Heft 13 v. 28.3.1962.

199/7 „Verfassungsschützer a.D. fragt nach ‚ehemaligen Nazis‘ beim ‚Spiegel‘“, in: *Südschleswigsche Heimatzeitung* v. 1.11.1963.

199/10 *Kölner Stadtanzeiger* v. 2.11.1963.

199/22 Becker an Leser H. Jaspers v. 21.7.1965; zuvor: Brief H. Jaspers an Augstein v. 7.7.1965. Becker hatte vermerkt: „Herrn Wolff z.K. gegeben und nach seinem o.k. abgesandt.“

II.V. „Der schlechteste Mensch von der Welt“ (S. 200-209)

200/8 Brief Bohrer an Augstein v. 23.4.1950; NLRA 001.

201/3 Die Übergabe geschah schrittweise. Im Wesentlichen wurden die Länder zuständig. Zur Bonner „Politik der Mediensteuerung“ ab 1949 vgl. Hodenberg (2006), S. 145ff.

201/5 Entsprechend wies es das SPIEGEL-Impressum ab dem 6.10.1949 aus, Augstein, Barsch und Stempka fungierten nunmehr als Herausgeber und nicht mehr als Lizenzträger.

201/7 So hatte der britische Verbindungsoffizier Michael Thomas, als er bei der Prisc für den SPIEGEL zuständig wurde, bei seinem Antrittsbesuch in Hannover im Spätsommer 1947 eigentlich Augstein allein sprechen wollen, vgl. M. Thomas, (1984), S. 246.

201/15 Becker bekam im Januar 1951 den Titel geschäftsführender Redakteur und wurde im Impressum an zweiter Stelle, gleich unter Chefredakteur Augstein aufgeführt.

201/17 Augstein war laut GmbH-Vertrag v. 15.7.1947 nur Vertreter des Geschäftsführers in dessen Abwesenheit. Augsteins Vater hatte das damals gleich als Fehler bezeichnet; vgl. Greiwe (2002), S. 31.

201/19 Vgl. Brief Barsch an Augstein v. 13.11.1948; NLRA 4; dazu schon oben Kap. II.I.

201/27 Die Idee zu diesem Unternehmen kam von Chaloner und Bohrer, die damals für einen britischen Pressevertrieb arbeiteten. Auch Ormond sollte mit beteiligt werden. Barsch griff die Sache dann auf und machte sie sich zu eigen; Augstein hielt sich auffallend zurück; vgl. Brief Bohrer an Ormond v. 15.10.1947; Barsch an Bohrer v. 2.11.1947; sowie Barsch an die Licensing Section der Prisc v. 6.11.1947; NLRA 1382. Bohrer hielt es allerdings für eine schlechte Idee von Barsch, in dem Ende 1947 gestellten Lizenzantrag den Namen SPIEGEL zu verwenden, denn: „eine Zeitung kauft ihr Material nicht gern von der Konkurrenz“; Bohrer an Barsch v. 16.11.1947. Im März 1948 hatte Bohrer den Glauben an die Realisierung des Unternehmens aufgegeben; vgl. Bohrer an Augstein v. 20.3.1948.

201/29 Vgl. die Lizenzanträge v. 6.11.1947 („Presse-Dienst“) u. 13.5.1948 (*Sport Spiegel*) im Niedersächsischen Hauptstadarchiv Hannover; sowie in Kopie zusammen mit weiterem Material, darunter einzelne Titelblätter des *Sport Spiegel*, in NLRA 1379. Die Lizenz für den *Sport Spiegel* wurde im Oktober 1948 erteilt. Die Illustrierte hatte einen Umfang von 16 Seiten und erschien mit einer wöchentlichen Startauflage von 50.000 Exemplaren. Weiterhin beantragte der SPIEGEL am 8.7.1948 – auf Anregung Stempkas – eine Lizenz für eine mehr „optimistisch“ ausgerichtete „Hannoversche Illustrierte“ mit dem Namen *Test*. Sie sollte v.a. „Bildreportagen“ und „Bilderserien“ bringen und eine „Mindestauflage“ von 150.000 Stück haben. Aber auch daraus wurde nichts; NLRA 1379.

201/32 Vgl. Jaene, *Der Spiegel* (1968), S. 25. Damals zierte den SPIEGEL noch die Unterzeile „Das aktuelle Wochenmagazin“. Die Änderung in „Das deutsche Nachrichten-Magazin“ ging auf Cvd Hühne zurück; vgl. Brief Hühne „An die Herren Lizenzträger“ v. 9.11.1948; NLRA 1381.

201/34 Wohl ab 1955; SP-Hausdokumentation Hd/39/Werbung.

202/4 Vgl. Brief Augstein an Barsch v. 18.7.1949; NLRA 1381; Brief an Müller v. 18.7.1949; NLRA 1384.

202/9 Protokoll der Gesellschaftsversammlung der SPIEGEL-Verlag GmbH v. 15.8.1949; NLRA 1384.

202/19 So erfuhr auch die Presse davon und die *Frankfurter Rundschau* druckte den Brief wörtlich nach, vgl. „Der Spiegel“ etwas trüb geworden“, *FR* v. 2.8.1950; NLRA 1381.

202/25 Vgl. dpa v. 31.7.1950, *FR* v. 2.8.1950; „Der ‘Spiegel’ bedauert“, *Die Welt* v. 2.8.1950.

202/26 Zuvor hatte Augstein gegenüber Barsch und Stempka bereits auf eine Neufassung des GmbH-Vertrags gedrängt. Die Übertragung von Geschäftsanteilen und das Ausscheiden einzelner Gesellschafter sollten seiner Meinung nach neu geregelt werden, schrieb Augstein am 27.5.1950. Stempka und Barsch witterten Ungemach, holten anwaltliche Expertise ein und bestritten die Notwendigkeit einer Neuregelung; Brief Barsch und Stempka an Augstein v. 6.6.1950; NLRA 1381.

202/28 Mit dem Freund ist Hans Huffzky gemeint, damals Chefredakteur der *Constanze*; vgl. dazu Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 98.

202/31 Vgl. Silvia Lott, *Die Frauenzeitschriften von Hans Huffzky und John Jahr. Zur Geschichte der deutschen Frauenzeitschrift 1933-1970* (1985).

203/9 Brief Augstein an John Jahr v. 4.7.1950; man verhandelte bereits seit Mai; vgl. Brief Augstein an Jahr v. 17. Mai 1950.

203/12 „Entscheidungen im Geschäftsleben“, schrieb Augstein am 10.7.1950 an seine Partner, richteten „sich nicht allein nach den Stimmenanteilen, sondern nach dem Gewicht, das ein Partner mitbringt, (...) aus den Verdiensten, die er in der Vergangenheit für das Unternehmen erworben hat und die er laufend hinzuerwirbt“; NLRA 1381.

203/19 Notiz Chefredaktion (Augstein) an Barsch, Stempka und Schmitz v. 10.7.1950; NLRA 1381.

Zwischenzeitlich hatte Prokurist Wilhelm Schmitz Barsch als Geschäftsführer ersetzt. Das blieb er, bis John Jahrs Einstieg im Mai 1951 perfekt war. Dann wurden Augstein und Jahr jeweils allein vertretungsberechtigte Geschäftsführer des SPIEGEL-Verlags. Augstein blieb es bis zu seinem Tode 2002.

203/24 Vgl. Brief Augstein an Novotny („Lieber Frank“) v. 5.5.1950; NLRA 1.

203/33 „Umlauf an die Damen und Herren der Redaktion“ v. 11.7.1950. Der SPIEGEL sollte in Hamburg bei Springer – damals noch Partner Jahrs im Constanze-Verlag – gedruckt werden; NLRA 1382. Das später von Jahr („Zeugen der Zeit“, NDR III, v. 29.7.1983) verbreitete Gerücht, Augstein hätte sich bei der Partnersuche zunächst an Springer gewandt, hat Augstein stets zurückgewiesen; vgl. Brief Augsteins an Jahr v. 19.9.1983.

204/1 Vgl. Gesellschafterbeschluss v. 12.8.1950; NLRA 1381.

204/2 Vgl. Brief Augstein an Jahr v. 17.5. 1950; NLRA 1.

204/4 Vgl. Brief Augstein an Bohrer v. 22.6.1950.

204/8 Augstein erneuerte damit ein briefliches Angebot v. 31.10.1949. Augstein hatte Bohrer schon damals angeboten „mit mir zusammen den SPIEGEL zu machen. Alle hier würden sich freuen“. Es sei aber mehr ein „theoretisches Angebot, da ich nur zu gut weiß, welche Erfahrungen Sie und Ihre Frau mit Deutschland gemacht haben“; NLRA 1382. Augstein behielt letztlich recht. Am 18.8.1950 schrieb er an John Chaloner: Bohrer habe sein Angebot abgelehnt und damit „die letzte Möglichkeit ausgeschaltet, die dazu hätte führen können, dass Sie hier irgendeinen bestimmenden Einfluß ausübten“.

204/13 Brief Chaloner, Bohrer und Ormond an Augstein v. 18.7.1950. „Ganz besonders bitten wir Sie in der Zwischenzeit keinerlei Schritte zu unternehmen oder Abkommen [zu] treffen, die firmen- oder druckmäßig eine

andere Organisation schaffen würden, als wir sie hinterließen“; NLRA 1382. Kurz darauf informierte Augstein Ormond dann über das anstehende Ausscheiden Barschs; vgl. Brief Ormond an Augstein v. 25. Juli 1950.

204/20 Brief Ormond an Augstein, Stempka und Barsch v. 14.8.1950. Anwalt Ormond fungierte als Sprecher der Gruppe. Er bezog sich auf ein Antwortschreiben Augsteins an Bohrer v. 3.8.1950 auf dessen Nachfrage vom 1.8. Augstein hatte damals geschrieben: „Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob unsere lose Absprache, für die wir (...) ganze zwei Minuten benötigt haben, ein gentlemen agreement genannt wurde, wenn ja, so will ich Ihnen sagen, wie ich diese Absprache aufgefasst habe: Sie haben uns in ihrer amtlichen Eigenschaft als Soldaten der britischen Armee geholfen, eine Existenz zu gründen. Wir unsererseits hielten und halten es daher für anständig, wenn wir auch Ihnen bei der Gründung ihrer Existenz behilflich sind“; NLRA 1382.

204/25 Vgl. Brief Ormond an Augstein v. 14. August 1950: „Wir wissen, daß wir keine Gesellschafter sind. Rechtlich bestand damals keine Möglichkeit dazu. Heute besteht sie.“

204/28 Brief Chaloner, Bohrer und Ormond an Augstein v. 18.7.1950.

205/2 Vgl. Antwortbrief Rudolf Augstein an Chaloner, Bohrer und Ormond v. 3.8.1950; sowie deren Schreiben v. 18.7.1950.

205/6 Gesprächsnotiz J.K. Engel v. 25.2.1995; SP-Hausdokumentation.

205/7 In den – seit September 1949 obsoleten – Bestimmungen zur SPIEGEL-Lizenz No. 123 vom Juli 1947 hatte es unter Punkt 2 geheißen: „Diese Zulassung ist erteilt unter folgenden Bedingungen ... d): „Dass keine Person, die nicht unter diesem Gesuch als an diesem Geschäftsunternehmen finanziell interessiert eingetragen ist, irgend einen Anteil an dem Nutzen aus dem Geschäftsunternehmen erhält; ferner, dass kein finanzieller Anteil an dem Geschäftsunternehmen für eine im Gesuch nicht erwähnte Person ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis der Militärregierung zurückbehalten wird.“ Die Lizenz war nicht übertragbar und jedwede Änderung in den Beteiligungsverhältnissen musste bei den Briten angezeigt werden. Zudem durfte niemand mit mehr als 33 1/3 Prozent am SPIEGEL beteiligt sein; NLRA 1382.

205/8 Vgl. Kap. I.VIII.

205/18 Vgl. Schreiben Ormond an Augstein v. 30.8.1950; NLRA 1382.

205/25 Ormond, „Vermerk über eine Besprechung am 29. 8.1950 in Hannover. Chaloner – Bohrer – Ormond/ Augstein – Stempka“; NLRA 1380a.

205/29 Ormond, „Vermerk über eine Besprechung am 29. 8.1950 in Hannover“.

205/33 Augstein hatte die schlechte Kassenlage des SPIEGEL geltend gemacht; vgl. Brief Augstein an Ormond v. 3.8.1950. Einerseits hatte man Barsch auszahlen müssen, andererseits wirkte die Liquidation des *Sport Spiegel* noch nach. Die angespannte finanzielle Situation war auch ein wesentlicher Grund dafür, mit John Jahr einen potenten Verleger mit ins Boot zu holen.

205/34 Ormond, „Vermerk über eine Besprechung am 29. 8.1950 in Hannover“; Ormond an Bohrer v. 31.5.1950; NLRA 1382. Die hier in Anschlag gebrachte Summe von 3 mal 3000 DM, bzw. von insgesamt 9.000 DM, entsprach 30 Prozent des Gründungskapitals des SPIEGEL, also der Höhe des Anteils, den die drei von Augstein für sich gefordert hatten. Dabei hatte man mit einer Konversionsrate RM zu DM von 1 : 1 gerechnet.

206/2 Engel, Gesprächsnotiz v. 25.2.1995.

206/9 Vgl. Brief RV London an den damaligen SPIEGEL-Geschäftsführers Karl-Dietrich Seikel v. 11.5.1995; Brief Chaloner an Seikel v. 1.6.1999; Seikel an John Chaloner v. 9.6.1999.

206/11 Bohrer bezog spätestens ab 1970 ein regelmäßiges Gehalt vom SPIEGEL, das 1981 auf 130.000 DM per anno erhöht wurde. Nach seinem Tode sollte seine Witwe 45.000 DM p.a bekommen; Vertrag Bohrer mit Michael Nesselhauf, Personalabteilung SPIEGEL, v. 21.1. 1982; als Bohrers Witwe in ein Pflegeheim umziehen musste, wurde dieser Betrag noch einmal erhöht; vgl. Fax RV London an SP-Personalabteilung v. 13.10.1998.

206/15 Vgl. die Vereinbarung zwischen Dr. Werner Hühne und der SPIEGEL-Verlag GmbH v. 29.3.1951 und die Vereinbarung mit Hans J. Toll vom gleichen Tage. Beide bekamen eine Abfindung in stattlicher Höhe; NLRA 1384.

206/19 Die Informationen lieferten der Münchner SPIEGEL-Korrespondent Werner Volkmar und der freie Journalist Erwin K. Hornauer, der in Kontakt zu einem damaligen Angestellten im Generalsekretariat der Bayernpartei stand; vgl. „Vermittler der Baumgartner-Protokolle genannt“, SZ v. 10.11.1950; „Der Name Baumann“, *Hamburger Abendblatt* v. 10.11.1950.

206/26 „Bundeshauptstadt. Klug sein und mundhalten“, SP, Heft 39, v. 27.9.1950.

206/32 „SPIEGEL-Ausschuß. Unter die Nase reiben“, SP, Heft 21, v. 23.5.1951.

207/2 Rudolf Augstein, „Eine Zeitschrift, die die Reichsmark-Gründerzeit durchstand“, in: Kurt Zentner, *Aufstieg aus dem Nichts. Deutschland von 1945 bis 1953* (1954), S. 239-241.

207/5 Vgl. „SPIEGEL-Ausschuß. Aus den Protokollen“, SP, Heft 42-44, v. 18.10. bis 1.11.1950.

207/6 Becker hatte Volkmars Text redigiert und ins Heft gehoben und war als Ressortleiter Deutschland verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes. Augstein im Gespräch mit Aust/Duve (1993): „Ich hatte mit dieser Sache gar nichts zu tun. Ich war im Ausland. Ich habe in Zürich die Zeitung gelesen und mich erschrocken.“

207/19 „SPIEGEL-Ausschuß. Aus den Protokollen“, SP 43/1950. Zuvor hatte der stellvertretende Ausschuss-Vorsitzende Bernhard Reismann (Zentrum) zu Augstein gesagt: „Es besteht danach also die Möglichkeit, daß neben einer Geldstrafe, die der Ausschuß etwa verhängen sollte, das Zeugnis durch die Anordnung von Haft erzwungen wird. Sie müssen sich darüber klar sein, wenn Sie jetzt Stellung nehmen, daß in diesem Verfahren der

volle Ernst des Gesetzes Anwendung finden muß...“ Augstein erläuterte im TV-Interview mit Stefan Aust und Tamara Duve (1993) die Situation wie folgt: „Ich hatte in einem Leitartikel anklingen lassen, ich wisse noch so einiges. Und da haben die mich vor dem Bundestag ausforschen wollen. Nun wusste ich wirklich einiges, aber ich konnte es nicht sagen. Und da drohte mir Beugehaft. Da habe ich gesagt: ‚Gott, das sollen sie mal machen. Sollen nicht die einsperren, die das Geld gegeben haben, sondern den, der das aufgedeckt hat. Das sollen die tun.‘ Aber der Carlo Schmid“ – der SPD-Abgeordnete Schmidt war damals Vizepräsident des Deutschen Bundestages – „der mir immer wohl gesonnen war, der hat mich in sein Vizepräsidentenzimmer gerufen und gesagt: ‚Mach doch nicht so einen Quatsch. Erzähle ihnen irgendwas, dann sind sie ja zufrieden. Die bestehen jetzt doch nur auf ihrem Recht, dich zu befragen. Was du ihnen erzählst, ist denen egal.‘ Daran habe ich mich gehalten.“

207/24 Augstein, „Lieber SPIEGEL-Leser“, SP, Heft 41, v. 11.10.1950.

207/32 Alexander Parlach (= Eric Kuby): „Die Rudolf Augstein Story“, *Stern* v. 18.11.1962.

208/10 Thomas (1984), S. 247.

208/13 Thomas (1984), S. 246f.

208/19 Vgl. SPIEGEL-Aktennotiz Augstein an Schmitz v. 5.12.1950.

208/24 J. Jahr im Gespräch mit Dieter Brumm in „Zeugen der Zeit“, NDR III, v. 29.7.1983. Dem widersprach Augstein am 19.9.1983 in einem Brief an Jahr.

208/27 Vgl. die SPIEGEL-Bilanzen in NLRA 1388.

208/28 Der schmale Gewinn des Bilanzjahres 1949 von knapp 1800 DM nach Steuern war den Reserven zugewiesen worden.

208/32 Jahr an Augstein v. 22.2.1952; NLRA 6. Augstein möge angesichts der Kosten des bevorstehenden Hamburg-Umzugs auf die Anschaffung eines 30.000 DM teuren Automobils zu Lasten der Firma verzichten.

209/3 Brief Jahr an Augstein v. 22.2.1952.

209/6 Und zwar trotz der Umzugskosten und der Beschlagnahmung eines Heftes (s.u. „Schmeisser-Affäre“).

209/8 Geschehen am 21.4.1952 mit Änderungen am 14.8.1952. Stempka trat seinen Anteil je hälftig an Jahr und Augstein ab; NLRA 1378. Im Impressum erschien Stempka zuletzt in Heft 34 v. 20.8.1952. Zuvor war er nach Differenzen mit Becker als Leiter der Bildredaktion gekündigt worden; vgl. NLRA 006.

209/11 Im Jahr 1951 verkaufte der SPIEGEL durchschnittlich 105.311 Exemplare; 1960 waren es 339.920. Die Zahl der Anzeigenseiten im Heft wuchs im gleichen Zeitraum sogar um das Siebenfache; SP-Hausdokumentation.

209/12 Der Bilanz-Gewinn des SPIEGEL-Verlag betrug im Jahr 1960 knapp 4 Millionen Mark nach Steuern, davon wurden 1,76 Mio. DM an Augstein ausgeschüttet; NLRA 525.

209/23 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 41, 8.10.1952.

209/24 Augstein und Luthardt heirateten 1955, nachdem seine Ehe mit der mittlerweile in München lebenden Lore Ostermann 1954 geschieden worden war.

209/30 Das Finanzierungsmodell hatte Augstein sich von John Jahr abgeschaut, dessen Haus in der Alsterkrugchaussee damals dem *Constanze*-Verlag gehörte. Augstein zahlte dem SPIEGEL zunächst eine Miete von monatlich 250 DM, bis er das Haus dann 1964 persönlich erwarb; vgl. NLRA 243-46.

II.VI. „Nur nicht für etwas Stellung beziehen“ (S. 210-228)

210/8 Jedenfalls fühlte Adenauer sich angesprochen. Am 8.10.1950 versicherte er dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag, Heinrich von Brentano: „Ich erkläre Ihnen hiermit ausdrücklich, daß ich niemals, weder direkt noch indirekt, irgend jemand Vorteile angeboten oder Nachteile angedroht habe, für den Fall, daß er für Bonn statt für Frankfurt stimmt“; Adenauer, *Briefe 1949-1951* (1985), S. 288.

210/13 Die Diskussion um die Hauptstadt-Frage und Adenauers Engagement für Bonn durchzog bereits die SPIEGEL-Berichterstattung des Jahrgangs 1949. Dabei zitierte das Magazin auch die ironisch gemeinten Worte des Abgeordneten Heinz Renner (KPD): In der Hauptstadtfrage traue er „dem alten Konrad“ „schon einen kleinen Staatsstreich“ zugunsten Bonns zu: „Das kann uns Bonn nicht bieten“, SP, Heft 45, v. 2.11.1949.

210/21 Vgl. SP, Heft 42, v. 16.10.1948. Die Cover-Zeile lautete „So siehst du aus. Rheinischer Gartenfreund Konrad Adenauer“; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1948-42.html>.

210/27 „Es gibt nur einen Adenauer“, SP, Heft 42, v. 16.10.1948. Das Titelstück erschien – wie damals im SPIEGEL üblich – ohne Autorenzeile. Augstein hatte Adenauer am 4.9.1948 angeschrieben und um ein persönliches Gespräch gebeten. Beigelegt hatte er ein SPIEGEL-Heft, in dem Adenauer recht positiv wegkam. „Es wäre nicht nur für uns und unsere Leser“, so warb Augstein für sein Anliegen, „sondern auch für Sie und ihre große Partei ein Gewinn, wenn dem ‚Spiegel‘ einmal Gelegenheit gegeben würde, Sie besser und genauer kennenzulernen.“

Adenauer willigte ein. Der Historiker Norbert Frei schreibt in seiner Adenauer-Biografie: „Mochte er das eine oder andere Detail an der Story auch ärgerlich gefunden haben – in einem Dankesbrief an Augstein widersprach der Kölner Ex-OB lediglich den ... Angaben, ‚dass ich ein höheres Einkommen gehabt haben sollte als der frühere Reichspräsident‘. Und er war stolz genug, je zwölf ‚Abdrücke‘ von einigen der unveröffentlichten Fotos zu bestellen, die ihm Augstein zusammen mit zehn *Spiegel*-Heften hatte schicken lassen“; Frei, *Konrad Adenauer, Kanzler nach der Katastrophe* (2025), S. 98.

211/7 Vgl. „Nach zwei Jahren Kampf“, SP, Heft 34, v. 18.8.1949. Diese Art der Berichterstattung traf ziemlich genau das, was das einen Monat später gegründete Bundespresseamt von den Medien wünschte. Hodenberg (2006), S. 174: „Bilder vom Kanzler ,als Rosenzüchter, als Boule-Spieler, als Urlaubsreisender in Cadenabbia oder im Kreise der Familie auf der Rhöndorfer Terrasse“. Das Zitat im Zitat stammt aus der Arbeit von Frank Bösch, *Das Politische als Produkt* (2003), S. 239.

211/12 So beklagte ein Leser am 27.4.1950 die in der Jens Daniel-Kolumne „Stolpergang nach Straßburg“ (SP, Heft 14, v. 6.4.1950) „neuen Töne“ und meinte damit die zu „offenherzigen Ausfälle gegen unseren Kanzler Dr. Adenauer“. Man wolle beim SPIEGEL offenbar „mit Macht den Anschein erwecken“, als wäre man „Hausblatt von Herrn Dr. Schumacher“ (Briefe, SP 17/1950).

211/16 Jens Daniel, „Die Freiheit ist unteilbar“, SP 22/1950. Der Gesetzesentwurf Dehlers forderte unter anderem: „Wer die Regierung des Bundes oder eines Landes beschimpft oder böswillig verächtlich macht“, wird „mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft“, sowie: „Wer zum Zweck der Bekämpfung eines politischen Gegners in Versammlungen, durch die Presse oder durch sonstige Druckschriften, durch öffentliche Anschläge, durch den Rundfunk oder durch öffentliche Lautsprecheranlagen wider besseres Wissens unwahre Behauptungen tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, wird wegen politischer Lüge mit Gefängnis bestraft.“ Der SPIEGEL („Staatsschutz/Deutschland. In voller Revolution“ 22/1950) dazu: „Wenn man im Ernst so verführe, würde in Bonn kaum noch ein Parlamentarier sitzen, der nicht einige Monate Gefängnis hinter sich gebracht hätte.“ Das schließlich im August 1951 verabschiedete Gesetz enthielt dann nur noch eine stark modifizierte und entschärfte Fassung der genannten Paragraphen. Die Abschnitte zum „Hochverrat“ und „Landesverrat“ allerdings, die der SPIEGEL im Juni 1950 (noch) nicht kritisierte, wurden weitgehend unverändert verabschiedet; vgl. Ulf Gutfleisch, *Staatsschutzstrafrecht in der Bundesrepublik Deutschland 1951-1968* (2014); Nathalie Le Bouedec. „Weimar als Argument: Das Republikschutzgesetz in den Debatten um das Strafrechtsänderungsgesetz von 1951“, in: *Kritische Justiz* (2023), <https://hal.science/hal-04370063v1/document>.

211/19 Jens Daniel, „Die Freiheit ist unteilbar“, SP, Heft 22, v. 1.6.1950: „Weder den Faschisten noch den Kommunisten“ könne man „mit Verboten beikommen“. „Eine Republik, die ihren Feinden das Wort verbietet, gibt ihre stolzeste Waffe aus der Hand. Freiheit ist unteilbar.“ Es war dann der Bundesinnenminister Robert Lehr (CDU), der, nachdem die SRP im Mai 1951 bei den Landtagswahlen in Niedersachsen über 11 Prozent der Stimmen errang, noch im selben Jahr beim neugegründeten Bundesverfassungsgericht das Verbot von SRP und KPD beantragte. Das SRP-Verbot erfolgte im Juni 1952, das der KPD erst 1956. Zum SRP-Verbot vgl. Norbert Frei, *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit* (2012), bes. den Abschnitt „Aufstieg und Verbot der Sozialistischen Reichspartei (1951/52)“, S. 325-360. Wenn Augstein auch aus grundsätzlichen Erwägungen heraus gegen dieses Verbot war, so trug der SPIEGEL doch zum endgültigen Aus für die SRP bei, indem er die Pläne ihres Vorsitzenden Fritz Dorls enthüllte, wie die Partei in eigens dafür geschaffenen Tarnorganisationen überleben und dennoch die Macht in Deutschland erringen könnte; vgl. „Wenn das Verbot kommt“, SP, Heft 33, v. 13.8.1952; und zu diesem SP-Artikel: „SRP-Vorsitzender Dorls suspendiert“, SZ v. 16.8.1952.

211/23 Jens Daniel, „Die Freiheit ist unteilbar“, SP 22/1950.

211/25 Vgl. Hodenberg (2006), hier der Abschnitt „Die Ära der eingehetzten Kritik 1945-1957“, S. 101-228, bes. 153ff.

211/33 Heute: Institut für Zeitgeschichte.

212/2 Auch im Osten konnte man sich auf die Finanzierung des frühen SPIEGEL mit seiner großen Redaktion keinen Reim machen und glaubte, dass entweder die Briten oder die OG Gehlen, respektive der BND, ihre Hände im Spiel hätten; vgl. Harry Thomas, *Rolle und Funktion des BRD-Nachrichtenmagazins ‚Der Spiegel‘ im System der Feindtätigkeit gegen die DDR, insbesondere im Rahmen der politisch-ideologischen Diversion*, Diplomarbeit, Juristische Hochschule des Ministerium für Staatssicherheit, Potsdam 1979, S. 28f. (Kopie SP-Hausdokumentation).

212/5 Vgl. Henke, *Geheime Dienste. Die politische Inlandsspionage der Organisation Gehlen 1946-1953* (2018), S. 503; zu den intensiven Verbindungen der OG Gehlen zu Kroll und weiteren Mitarbeitern des späteren Instituts für Zeitgeschichte, ebd., S. 539-577.

212/13 Henke (2018), S. 504. Worgitzky habe über diese Verbindung erfahren, dass im SPIEGEL „eine Serie über die ehemalige Abwehr“ geplant sei. Das war vermutlich der Stoff, den der einstige Abwehrgent und baldige SPIEGEL-Korrespondent in Barcelona, Paul Fidrmuc, Augstein im Februar 1950 angeboten hatte, der aber nie im SPIEGEL erschien. „Falls irgendeine Einwirkung erwünscht ist, bitte ich um Weisung“, fragte Worgitzky damals in Pullach an, worauf man ihn bat, das Manuskript für Gehlen zu besorgen. Diese Aufgabe übernahm dann Wilfred v. Oven (ebd. S. 505).

212/16 Vgl. Henke (2018), S. 505.

212/19 Vgl. Brief Mahnke an Augstein v. 1.2.1951, in dem er offen auf seine Bekanntschaft mit Worgitzky und einem weiteren „leitenden Gehlen-Mann“ verwies. Offenbar wurde Mahnke damals für seine Tätigkeit für die Organisation Gehlen auch schon bezahlt; vgl. Willi Winkler, *Das braune Netz* (2019), S. 59.

212/31 Henke (2018), S. 505. Ovens Bericht stammte aus dem Dezember 1950.

213/8 Vgl. H.A. Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2 (2005), S. 144. Die entscheidende Passage des Memorandums v. 29.8.1950 findet sich u.a. zit. in Adenauer, *Teegespräche*, 1950-54 (1984), Anmerkungsteil, S. 610.

213/11 Vgl. Winkler, *ebd.*, S. 144, sowie den Briefwechsel Adenauers mit Heinemann im Spätsommer 1950; in: Adenauer, *Briefe 1949-1951* (1985), S. 275ff. Heinemann hatte demnach u.a. gesagt: „Gott hat uns die Waffen zweimal aus der Hand genommen, wir dürfen sie nicht zum dritten Mal in die Hand nehmen.“ Heinemann arbeitete nunmehr wieder als Rechtsanwalt, u.a. auch für den SPIEGEL, trat 1952 aus der CDU aus und gründete die pazifistische GVP, die allerdings nicht reüssierte. 1957 trat Heinemann dann der SPD bei.

213/13 Vgl. Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2 (2005), S. 145. Ein offener Brief Niemöllers an Adenauer war am 11. Oktober u.a. von der (Ost-)Berliner Zeitung abgedruckt worden. Winkler dazu: „Der protestantische Hintergrund des Protests war kein Zufall. Im evangelischen Deutschland war die Bindung an das Reich von 1871 stärker als im katholischen. Der reine Katholik Adenauer musste mit dem Argwohn vieler Protestanten leben, ihm sei die Wiedervereinigung schon deshalb kein Herzensanliegen, weil sich dadurch die konfessionelle Balance zu Lasten der Katholiken ändern und die Wahlchancen der CDU verschlechtern würden.“

213/15 Jens Daniel, „Friedfertige Sitten“, SP, Heft 42, v. 18.10.1950.

213/17 Jens Daniel, „Friedfertige Sitten“, SP 42/1950.

213/23 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 52, v. 25.12.1950.

213/34 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 52/1950.

214/6 Vgl. Winkler (2005), S. 147. Adenauer entgegnete in einer Regierungserklärung am 15. Januar 1951, dass zunächst freie Wahlen stattfinden und die Ostdeutschen politische Freiheiten erhalten müssen; <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/deutsche-frage/deutsche-an-einen-tisch.html>.

214/9 Jens Daniel, „Gebt Grotewohl eine Antwort“, SP, Heft 6, v. 7.2.1951.

214/12 Jens Daniel, „Der Demokratie eine Chance“, SP, Heft 21, v. 21.5.1952.

214/25 Brief Mahnke an Augstein v. 1.2.1951.

214/26 Er gehörte zu den Dokumenten, die während der SPIEGEL-Affäre im Herbst 1962 von den Sicherheitsbehörden beschlagnahmt und erst verspätet zurückgegeben wurden.

214/32 Brief Mahnke an Augstein v. 1.2.1951.

215/4 Siehe Kap. II.III. sowie Henke (2018), S. 510ff.

215/6 Zudem war er damals über den Constanze-Verlag verlegerisch mit dem jedweder sozialistischer Neigung unverdächtigen Axel Springer verbunden.

215/9 Jahr hatte 1929 die Anzeigenvertretung für zwei Blätter des Münzenberg-Konzerns (*Arbeiter-Illustrierte-Zeitung* (Auflage: 700.000) und *Weg der Frau*) übernommen, die dann 1933 verboten wurden; vgl. Munzinger v. 30.12.1991.

215/12 Der Bericht stammt vom Friedrich-Wilhelm-Heinz-Dienst (FWH-Dienst), einem Vorläufer des späteren *Militärischen Abschirmungs-Dienstes* (MAD). Der FWH unterstand dem „Bundesbeauftragten der Bundesregierung für alle Fragen, die mit der Verstärkung der alliierten Besatzungstruppen zusammenhängen“, später die sogenannte „Dienststelle Blank“, die sich der Frage der Wiederbewaffnung und dem Aufbau einer Bundeswehr widmete. Theodor Blank (CDU) wurde dann 1955 der erste bundesdeutsche Verteidigungsminister, bis er im Oktober 1956 durch Franz Josef Strauß abgelöst wurde. Der Leiter von Blanks Sicherheitsdienst, Friedrich-Wilhelm-Heinz – während der Weimarer Republik Mitglied der rechtsextremen Terrorgruppe Organisation Consul, nach 1933 allerdings ein Gegner Hitlers – konkurrierte mit Gehlen um die Gunst Adenauers, wobei Heinz unterlag. Er wurde im Oktober 1953 entlassen. Die journalistische Vernichtung von Heinz besorgte dabei der SPIEGEL mit einem Artikel in Titellänge („Ein Heldenlied“, Heft 47, v. 18. 11. 1953). Dafür hatten die Gehlen-Leute dem SPIEGEL via Mahnke Material zugeliefert, vgl. Henke (2018), S. 527ff. So agierte der SPIEGEL 1953 im Verbund mit Gehlen gegen den Sicherheitsdienst des künftigen Verteidigungsministers.

215/17 Zu Jahrs Wirken in der NS-Zeit schreibt Sylvia Lott in ihrer Dissertation über *Die Frauenzeitschriften von Hans Huffzky und John Jahr* (1985), S. 130: „J. J. machte mit den Nationalsozialisten Geschäfte wie zuvor mit den Kommunisten. Aber er unterstützte nicht deren Politik, auch wenn er 1933 pro forma Parteimitglied geworden war. John Jahr beschäftigte politisch Verfolgte, nahm gelegentliche Gestapo-Besuche in Kauf und bewahrte einen zum Tode verurteilten Holländer vor der Hinrichtung. Im Rückblick sagte er: ‚Wir haben uns so’n bißchen durchlaviert.‘“

215/25 Blank an Adenauer und Globke: FWH-Dienst v. 21.3.1951; zit. nach Henke, *Geheime Dienste* (2018), S. 515. In eine ähnliche Richtung zielten die Denunziationen des Ende 1951 im Streit mit Augstein beim SPIEGEL ausgeschiedenen Redakteurs und ehemaligen PK-Offiziers Ludwig Schulte-Strathaus, den die OG im März 1952 abgeschöpft hat; vgl. Henke, (2018), S. 514. Strathaus wechselte vom SPIEGEL zunächst ins Bundespresseamt und von dort 1952 in den Diplomatischen Dienst.

215/27 So berichtet auch Mahnke an Worgitzky im Frühjahr 1952: „Auf einigen Redaktionskonferenzen habe er [Jahr] wenig bestellen können und sei diesen daher ferngeblieben“; Henke (2018), S. 523.

215/31 Brief Jahr an Augstein v. 16.10.1968. Das hatte in den fünfziger Jahren zu mehreren Auseinandersetzungen zwischen Jahr auf der einen und HD Becker im Verbund mit der Wissenschaftsredaktion

(J.K. Engel) auf der anderen Seite geführt, wie Dokumente im Augstein-Nachlass belegen; vgl. u.a. NLRA 7, 29, 36 u. 77.

215/34 In der Redaktion gebe es nur wenige Tabus, so wusste der Dienst, eines hieße: möglichst nichts gegen „Reemtsma“ zu schreiben; vgl. Worgitzky an den für die Führung der Sonderverbindungen in der OG verantwortlichen General Horst v. Mellenthin v. 27.10.1951; zit. nach Henke (2018), S. 520.

216/20 Vertrauliche Aktennotiz Jahr an Augstein v. 24.7.1951; Brief Jahr an Kallmann v. 24. u. 25.7.1951 (in CC an Augstein); Brief Kallmann an Jahr v. 1.8.1951; NLRA 6.

216/24 Vgl. Hodenberg (2006), Abschnitt „Die Politik der Mediensteuerung“ (S. 145-182). Demnach versuchte Adenauer die westdeutschen Journalisten in einen „nationalen Konsens einzubinden“, er habe sie dazu aufgefordert, „in Berichterstattung und Kommentierung ‚unsere‘ Ziele mitzutragen und die Reaktion des ‚Auslands‘ zu bedenken“ (S. 156). Ausgewählte konservative Medien wurden finanziell aus einem „Reptilienfonds“ (S. 162, 164) des BPA unterstützt und vom Kanzler persönlich zu „Teegesprächen“ eingeladen. Dem „offensiv kritischen“ SPIEGEL gegenüber, so Hodenberg, zeigte sich das Amt dagegen „zugeknöpft“ (S. 166ff, 169).

216/26 Siehe Aktennotiz v. 16.1.1952 des Bonner SPIEGEL-Korrespondenten Hermann Blome, der ebenfalls von diesen „Sondierungen“ betroffen war, an die Chefredaktion: „Die Agitation“ des Leiters des Bundespresseamtes Werner Krüger greife immer weiter um sich. „Es wäre schön, wenn sich bald einmal die Gelegenheit böte, einem dieser Kerle mit dem Polizeiknüppel zwischen die Zähne zu gehen.“

216/30 W. Winkler, *Braune Netze* (2019), S. 128, schreibt, Becker sei am Anfang seiner SPIEGEL-Zeit „nebenberuflich“ für den „nordrhein-westfälischen Verfassungsschutz“ tätig gewesen. In den SPIEGEL-Archiven findet sich dafür keine Bestätigung, lediglich ein Memo Beckers, dass er über seine „Verbindungen zum Landesamt für Verfassungsschutz in Nordrhein-Westfalen“ und auch zum „Bundesamt“ anfertigte. Als er Ende der Vierziger-, Anfang der Fünfzigerjahre bemerkt habe, so Becker in diesem Memo, dass die Dienste „ständig Ansätze auf den SPIEGEL machten, um dessen politischen Zielsetzung und personelle Verhältnisse aufzuklären“, habe er, „um dem V-Mann Unfug ein Ende zu machen“, Kontakte zu den Amtsleitungen der genannten Verfassungsschutzämter und schließlich auch zur OG aufgenommen; NL Becker, Ordner: „Verschlussache Gehlen“. Das 10-seitige Dokument ist undatiert, inhaltlich geht es um die SPIEGEL-Affäre. Ob es bereits damals oder erst bei Erscheinen der Gehlen-Erinnerungen „Verschlussache“ (1980) verfasst worden ist, bleibt unklar.

216/34 Brief Becker an Werner Krüger, Bundespresseamt, v. 19.1.1952: „Sie können sicher sein, daß wir von uns aus nur da einen Prozeß führen würden, wo der Ausgang unzweifelhaft wäre.“ Und: „Sie werden selbst wissen, wie wenig Ämter es schätzen, wenn ihre Exponenten im Eifer an sich sanktionierter Bemühungen hereinfallen“; vgl. zu diesem Vorgang auch Hodenberg (2006); S. 166f. mit Fn 76.

217/8 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, gez. Krüger, an Becker v. 22.1.1952.

217/14 Adenauer war damals zugleich Bundesaußenminister.

217/18 Vgl. H.A. Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2 (2005), S. 151ff. Der Deutschlandvertrag wurde am 26. Mai 1952 von den Außenministern der drei Westmächte unterzeichnet. Tags darauf unterzeichneten die Außenminister Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Benelux-Staaten den Vertrag über die EVG, an dessen Verabschiedung die Gültigkeit des Deutschlandvertrags gekoppelt war. Es stand aber noch die Zustimmung der Parlamente der beteiligten Länder aus. Bundestag und Bundesrat stimmten nach langer und kontroverser Debatte 1953 den Verträgen zu, eine Klage beim Bundesverfassungsgericht blieb anhängig. Doch wurde der Vertrag über die EVG 1954 von der französischen Nationalversammlung abgelehnt, die sich keine französischen Soldaten unter einem deutschen Befehl vorstellen mochte, und damit war auch der Deutschlandvertrag hinfällig. So wurde die Bundesrepublik erst 1955 im Rahmen der Pariser Verträge ein souveräner Staat und trat im selben Jahr statt der nun obsoleten EVG dem westatlantischen Verteidigungsbündnis, der Nato, bei.

217/20 Vgl. H.A. Winkler (2005), S. 143; sowie <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17438/europaeische-gemeinschaft-fuer-kohle-und-stahl-egks/>.

217/26 Augstein zitierte Schuman bei Gelegenheit mit dem Satz: Das Ziel „der Politik Frankreichs“ sei es, „Deutschland nie mehr sich selbst zu überlassen“; Jens Daniel, „Der Demokratie eine Chance“, SP 21/1952.

217/31 Jens Daniel, „Ein Lebewohl den Brüdern im Osten“, SP, Heft 1, v. 2.1.1952.

218/8 Jens Daniel, „Ein Lebewohl den Brüdern im Osten“, SP 1/1952.

218/15 Jens Daniel, „Ein Lebewohl den Brüdern im Osten“, SP 1/1952. Weiter: „Auch die SPD wagt es aus taktischen Gründen nicht, öffentlich anzuerkennen, daß Europa und die deutsche Einheit einstweilen sehr wohl miteinander konkurrieren. Wenn die SPD nicht so verbissen und wütig gegen die Montan-Union angegangen wäre, könnte man meinen, sie wolle den Plan nicht ernstlich zum Scheitern bringen. Sie verzichtet, unschlüssig unter dem Eindruck ihrer eigenen unklaren Stellung zu Paris, weitgehend darauf, das einzig durchschlagende Argument ins Treffen zu führen, das die Partei gleichzeitig von dem Odium sterilen Nein-Sagens erlösen könnte: die deutsche Einheit.“

218/18 Eine Ausnahme stellte Paul Sethe dar, der Mitherausgeber der FAZ; vgl. Winkler (2005), S. 150, Hodenberg (2006), S. 210, mit Fn 102. Sethe bekam deshalb auch Probleme im eigenen Haus und schied 1955 in Frankfurt aus. Mit Augstein dagegen verband ihn ein gutes Verhältnis (vgl. die Korrespondenz beider im Augstein-Nachlass).

218/21 Norbert Frei nennt Augstein in seiner Adenauer-Biografie (2025), S. 158, den „schärfsten Kritiker des Kanzlers“; und Hans-Peter Schwarz, *Anmerkungen zu Adenauer* (2004), S. 122f, schreibt über Augstein: „Unter den Publizisten und Politikern, die Adenauer damals den Vorwurf der ‚versäumten Gelegenheit‘ entgegenschleudern, ist er der einflussreichste und prägt das Adenauer-Bild einer ganzen Generation von mehr oder weniger linksgewirkten Intellektuellen.“ Augstein sei damals „trotz seiner 29 Jahre doch ein ganz anderes Kaliber gewesen“ als etwa Ollenhauer, Heinemann, Dehler oder Sethe.

218/24 Merseburger (2007), S. 196.

218/25 Eine kritische Auseinandersetzung mit dem politischen Erbe Schumachers für die SPD lieferte der Artikel: „Schumacher. In Dortmund ein Requiem“, SP, Heft 35, v. 27.8.1952.

218/27 Ebd. Augstein beschränkte sich auf die Forderung, die „Grenzen der Freiheit bis an die Oder-Neiße vorzuschieben“; Jens Daniel, „Ein Lebewohl den Brüdern im Osten“, SP 1/1952; vgl. auch ders. „Mikrophone sind geduldig“, SP, Heft 7, v. 12.2.1958, sowie später: „Kanzler und Staatsmänner“, Rudolf Augstein über die Bonner Regierungschefs von Adenauer bis Kohl, in SPIEGEL SPECIAL, Heft 9, v. 1.9.1998.

219/5 Vgl. den Artikel „Besser. Kurt Schumacher“, in SP, Heft 40, v. 2.10.1948; Brief Augstein an Schumacher v. 11.11.1948.

219/8 Augstein: „Bei Gründung der Bundesrepublik war ich der Knappe Kurt Schumachers, den ich hemmungslos bewunderte, und der Knappe Adenauers, den ich bewundernd respektierte“, in: „Kanzler und Staatsmänner“, Rudolf Augstein über die Bonner Regierungschefs von Adenauer bis Kohl, SPIEGEL SPECIAL 9/ 1998.

219/22 Vgl. „Ollenhauer. Nochmals Nummer eins“, SP, Heft 40, Titel, v. 1.10.1952. Bei den Bundestagswahlen 1953 vergrößerte sich denn auch der Abstand zwischen den beiden führenden Parteien: Der beliebte Adenauer gewann 14 Punkte hinzu, und die Union stand nun bei 45,2 Prozent, die SPD aber rutschte unter dem farblosen Ollenhauer um einen halben Punkt ab, auf nun unter 29 Prozent.

219/27 Brief Carl Schmitt an Rudolf Augstein v. 3.1.1954.

219/29 Euler war Anfang 1951 mit einer Stimme Mehrheit zum Vorsitzenden der FDP-Bundestagsfraktion gewählt worden und gab sein Amt bereits 1952 wieder ab.

220/5 August Martin Euler, „Den Brüdern im Osten zur Zuversicht“, SP, Heft 2, v. 9.1.1952. Augstein hatte den Brief auf Bitten Eulers ungekürzt abgedruckt; vgl. auch die Reaktionen auf Jens Daniels Kommentar und Eulers Replik in SP 3/1952.

220/18 Vgl. Winkler, *Der lange Weg in den Westen*, Bd.2, (2005), S. 147ff.; <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/deutsche-frage/stalin-noten.html>.

220/21 Vgl. Jens Daniel, „Werdet hart!“, SP, Heft 19, v. 7.5.1952. Die Sowjets hatten zudem inzwischen eine nachgebesserte Note vorgelegt. Der Fraktionssprecher der in der Adenauer-Koalition mitregierenden Deutschen Partei, Hans Mühlenfeld, nannte den Generalvertrag ein „zweites Versailles“, und Kurt Schumacher rief Mitte Mai: „Wer diesem Generalvertrag zustimmt, der hört auf, ein Deutscher zu sein“, zit. n. Winkler (2005), S. 152.

220/23 Vgl. Winkler (2005), S. 151f.

220/25 Jens Daniel, „Der Demokratie eine Chance“, SP 21/1952. Diesem Kommentar räumt Augstein im Heft vier Seiten ein und damit mehr Text als der Titelgeschichte im Heft über Rudi Horn, den „besten Jongleur der Welt“.

220/30 Jens Daniel, „Der Demokratie eine Chance“, SP 21/1952. Am 25. November 1949 hatte Schumacher in einer erregten Bonner Nacht-Debatte für den Zuruf „Bundeskanzler der Alliierten“ eine zwanzigtägige Sitzungssperre kassiert; vgl. „Benehmen wie die Schuster“, SP, Heft 49, v. 1.12.1949.

220/34 Jens Daniel, „Der Demokratie eine Chance“ SP 21/1952: „Daß Verträge wie der über die Europa-Armee und wie der ‚Generalvertrag‘ ohne ständige Mitwirkung des Parlaments in eine unabänderliche Form gebracht werden konnten, ist unglaublich, in der Geschichte des Parlamentarismus einzig dastehend und ganz unentschuldig. Die souveräne Verachtung des Kanzlers für das Parlament war bekannt. Bekannt ist seine Haltung in gesamtdeutschen Fragen. Bekannt ist sie jedenfalls dem Ausland. ‚Die westlichen Alliierten‘, schreibt die dem Kanzler wohlgesonnene ‚New York Herald Tribune‘, ‚wollen die deutsche Einheit gar nicht oder doch nicht heute. Sie wollen so schnell und so eng wie möglich den Einbau Westdeutschlands in die westliche Gemeinschaft. Unzweifelhaft will dies auch Dr. Adenauer; aber jedesmal, wenn er es zu offen zeigt, verliert er die Unterstützung der Öffentlichkeit.‘ Gemach, er verliert darum noch nicht die Unterstützung des Parlaments, das in letzter Stunde aus allen Wolkenkuckucksheimen fällt und sich zur Mitwirkung erst aufrafft, wenn es so gut wie zu spät ist. Was wir dem Bundestag vorwerfen, ist nicht, daß er zu wenig arbeitet (...). Wir werfen ihm vor, daß er sich um die Lebensfragen der Nation nicht genügend kümmert; daß er kein Empfinden dafür hat, wie sehr der Bundestag, der westdeutsche Staat, die westeuropäische Integration Ersatzlösungen und Notbehelfe sind für eine Nation, die den Krieg als ganze verschuldet und verloren hat und die auch den Frieden als ganze gewinnen muß. Dem Bundestag fehlt das gesamtdeutsche Gewissen.“

221/9 Georg Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 178.

221/11 Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2 (2005), S. 149ff, spricht von der „Legende“ der damals „versäumten Chance“ auf eine Wiedervereinigung und nennt Heinemann und Sethe, aber nicht Augstein. Tatsächlich gab es graduelle Unterschiede. Der Skeptiker Augstein traute auch Stalin nicht, dennoch wollte er seriös ausgelotet haben, was von dessen Angebot aus deutscher Sicht zu halten ist, und nicht gleich Vorbedingungen zu Verhandlungen gesetzt sehen, die die Sowjets aller Voraussicht nach ablehnen müssten: vgl.

u.a, Jens Daniel, „Der Demokratie eine Chance“ SP 21/1952: oder auch den SPIEGEL-Artikel „Friedensinitiative. Gutgelaunter Stalin“, SP, Heft 17, v. 23.4.1952.

221/22 So war Augstein auch weniger am Fall Schmeißer selbst als an dessen Konsequenzen für Adenauer interessiert. Als Deutschland-Ressortleiter Jaene ihm das Manuskript zur „politischen Beurteilung“ zukommen ließ, antwortete Augstein am 5. Juli 1952, er glaube zwar nicht, dass dies ausreiche, um „Adenauer zum Rücktritt“ zu nötigen. Aber es erscheine ihm „schwerwiegend“ genug, dass ein „Rücktritt des Bundeskanzlers als Folge des Artikels einkalkuliert werden müsste“. Ein „gehöriger Schuß vor dem Bug“ sei angesichts der enthüllten Methoden allemal angebracht. Nach Erscheinen des Artikels klagte der Pressereferent des Bundesinnenministeriums, Gerhard Milner, in einem Leserbrief (SP 31/1952), der SPIEGEL habe „schmutziges Agentenmaterial“ angekauft, um am „Vorabend der ersten Lesung der Bundestagsdebatte über den Generalvertrag“ billige Stimmungsmache zu betreiben.

221/27 Die Aussage Schmeißers war von Jürgen Ziebell, einem Beamten des SPD-geführten hessischen Innenministeriums, bzw. Landesamtes für Verfassungsschutz, beglaubigt worden, der aber offenbar auch ein Agent der Franzosen (und womöglich noch anderer Mächte) war und Schmeißer steuerte. Letzteres wusste der SPIEGEL damals aber noch nicht. (Der Name Ziebell fällt in diesem Kontext im SPIEGEL dann auch erst in Heft 4/1955). Zu den näheren Umständen dieses äußerst komplexen Falles vgl. Herbert Elzer, *Die Schmeisser-Affäre. Herbert Blankenhorn, der "Spiegel" und die Umtriebe des französischen Geheimdienstes im Nachkriegsdeutschland (1946–1958)* (2008), zudem die Akten zum Fall Schmeißer im Augstein-Nachlass; NLRA 14,15.

221/32 „Am Telefon vorsichtig“, SP, Heft 28, v. 9.7.1952.

222/3 An den Folgerecherchen war neben anderen auch Horst Mahnke beteiligt; NLRA 15.

222/5 Der Beschlagnahmebeschluss des Amtsgerichts Bonn vom 8. Juli und der Durchsuchungsbeschluss des SPIEGEL in Hannover auf Anordnung des Amtsgerichts Bonn v. 9.7.1952 liegen im Nachlass Augstein (NLRA 14, 15). Der SPIEGEL durfte 50 Exemplare des Heftes behalten, nachdem man dort versichert hatte, dass diese Hefte reinen Archivzwecken dienen sollten und nicht etwa in den Verkauf gelangen würden.

222/15 Nicht nur die Kioske, selbst die Mappen der Lesezirkel waren von der Aktion betroffen – vgl. dazu etwa die Schilderung des Lesezirkels „Bunte Mappe“, Mannheim, v. 2.8.1952, und ähnlicher Unternehmen, die sich zunächst weigerten, die Adressen ihrer Kunden herauszugeben, es dann nach Androhung strafrechtlicher Folgen aber doch taten (NLRA 15). Der SPIEGEL wehrte sich auf eigene Art. Unter der Überschrift „Aufmerksam lesen und streng vertraulich weitergeben“, ließ der Verlag ein Flugblatt drucken und verteilen, in dem der Schmeißer-Artikel nochmals abgedruckt war. Darunter stand in einem rot umrahmten Kasten: „Die Zeitschrift ‚Der Spiegel‘ Nr. 28 wurde wegen dieses Tatsachenberichts von Bundeskanzler Dr. Adenauer beschlagnahmt und verboten!“; NLRA 1681.

222/18 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 29, v. 16.7.1952.

222/30 Adenauer, *Teegespräche 1950-1954* (1984), S. 321-324. Zudem fiel seitens Adenauers der Ausdruck „Dreck-Spiegel“. Weiterhin sagte er: „Daß mit der Druckerpresse ein derartiger Mißbrauch getrieben“ werde, „lassen wir uns einfach nicht mehr gefallen“. „Weil das die Autorität des Staates in einer Weise untergräbt, daß keiner, der Verantwortungsgefühl hat, das ertragen kann. Diese Beschlagnahme kostet den ‚Spiegel‘ 80.000 DM. Das ist ein gutes Mittel.“ Auf den Zuruf, dass die Zahl wohl ein bisschen hochgegriffen sei: „Und wenn es auch nur 40.000 sind, bin ich auch noch vergnügt.“

222/34 Vgl. NLRA 15; sowie zur Rücknahme der Verfassungsklage im Jahr 1959 den Ordner NLRA 38a (hier Brief Rudolf an Josef Augstein v. 18.2.1959; Schreiben J. Augstein an das Bundesverfassungsgericht – Erster Senat – v. 19.2.1959). Rudolf Augstein hatte den „Glauben daran, dass die vor sechs Jahren eingereichte Verfassungsbeschwerde noch verhandelt wird“, verloren. Zudem wäre eine solche Verhandlung nur schwerlich mit dem mit Adenauer ausgehandelten Vergleich zu vereinen gewesen.

223/5 Gemeint sind HD Becker und J. Jahr.

223/8 Als HD Becker sich 1961 anschickte, Verlagsdirektor zu werden, entschied er – in Absprache mit Rudolf Augstein –, das Verhältnis des SPIEGEL zur Kanzlei Josef Augstein neu zu definieren und führte mit Josef Augstein ein klärendes Gespräch. An Rudolf Augstein schrieb Becker über dessen Bruder Josef: „Die Art seiner Prozessführung, insbesondere seine kuriose Leidenschaft für das Halten von Plädoyers und seine fehlende Bereitschaft, die eigentlich forensische Prozessführung ganz oder teilweise anderen Anwälten zu überlassen, lassen sich nicht in Einklang mit spezifischen Anforderungen des SPIEGEL bringen“; Aktennotiz HD Becker an R. Augstein v. 30.11.1961 (7 Seiten); NLRA 61. Becker stellte Armin Sellheim als Justiziar ein; Josef Augstein blieb aber weiterhin, wenn auch in verringertem Umfang, für den SPIEGEL tätig.

223/14 NLRA 1419, 1445.

224/1 Vgl. Brief Augstein an Carl Schmitt v. 30.7.1952, sowie die weitere Korrespondenz beider; dazu zuerst: Lutz Hachmeister/Stefan Krings: „Spektakulärer Briefwechsel. Rudolf Augstein ruft Carl Schmitt zu Hilfe“, *FAZ* v. 23.8.2007; Rudolf Augstein hatte unterstützend zur Klageschrift ein professorales Gutachten gewünscht, sein Bruder Josef Augstein hielt das für unnötig; vgl. Brief J. Augstein an R. Augstein v. 26. August 1952.

224/3 So etwa bei Augsteins Altersgenossen Reinhart Koselleck und Nikolaus Sombart, vgl. Reinhart Koselleck, Carl Schmitt, Briefwechsel 1953-1983, hg. v. Jan Eike Dunkhase (2019). Sombart, „Spaziergänge mit Carl Schmitt“, in: *Jugend in Berlin* (1986), S. 238-265.

224/3 Augstein war in diesem Zusammenhang im Herbst 1952 zu Carl Schmitt nach Plettenberg gereist, um das Schmitt interessierende allgemeine „publizistische und strategische Gesamtproblem einer solchen Verfassungsbeschwerde“ (Brief Schmidt an Augstein v. 7.8.1952) zu besprechen und hatte ihm zuvor die von einem Hamburger Juristen ausgearbeitete Klage zugeschickt; Brief Augstein an Schmitt v. 15.8.1952.

224/8 Vgl. dazu den Brief der damaligen Redakteurin Gräfin Marion Dönhoff v. 29.7.1954 an den Chefredakteur und Miteigentümer der *Zeit*, Richard Tüngel, in dem sie u.a. schrieb: „Wenn ein Mann wie Carl Schmitt, der von 1932 an mit der ganzen Schärfe seines Intellectes gegen die bürgerlich parlamentarische Demokratie und den bürgerlichen Rechtsstaat zu Felde gezogen ist, heute von der *Zeit* als Berater in verfassungsrechtlichen Fragen herangezogen wird und bei uns abgedruckt wird. Dann hat's geklingelt.“ Eine weitere Person, deren Mitwirkung bei der *Zeit* ihr unerträglich war, war Paul K. Schmidt. Der ehemalige Pressechef Ribbentrops, so Dönhoff damals an Tüngel, habe „bis zum Zusammenbruch jeden Tag die Lügen von Hitler“ weiterverbreitet und schreibe nun, wenn auch unter Pseudonym, für die *Zeit*; (der Brief liegt u.a. in den Akten des Bucerius-Anwalts Martin Holste; SPIEGEL-Hausdokumentation; ausschnittsweise ist er wiedergegeben in Dönhoffs Briefwechsel mit Gerd Bucerius: *Ein wenig betrübt, Ihre Marion* (2003), S. 23). In dem damaligen Streit um die Vorherrschaft im Blatt stand Augstein auf Seiten Tüngels. Augstein hoffte, mit Tüngels Hilfe das Wochenblatt übernehmen zu können und finanzierte dessen am Ende erfolglose Klage gegen Bucerius; vgl. NLRA 1214 u. 1217.

224/16 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 41, v. 4.10.1955. Die Prozessunterlagen finden sich in NLRA 15. An einer öffentlichen Klärung des Sachverhalts hatte mittlerweile niemand mehr ein Interesse, weder Adenauer, der die Vorwürfe nicht wirklich entkräften konnte, noch Augstein, der mittlerweile zumindest ahnte, wer in diesem Fall hinter Schmeißer gestanden hatte, noch die SPD, weil das Innenministerium im sozialdemokratisch regierten Hessen tief in die Sache verwickelt war.

224/20 „Bei aller Verschiedenheit“, so schrieb der Sprecher des Klubs, Landrat i.R. Ernst-Theodor Loeb-Caldenhof, an Augstein, glaubte man dennoch auch „starke Berührungspunkte“ mit dem SPIEGEL und dem Mann dahinter zu haben; vgl. die Briefe Loeb-Caldenhofs an Augstein v. 3. u. 19. März 1953.

224/22 Loeb-Caldenhof hatte Augstein wie folgt gebrieft: „Der Rhein-Ruhr-Klub ist im Jahre 1948 im Ruhrgebiet von mittleren Industriellen, Kaufleuten und Wirtschaftlern begründet worden zu dem Zweck ein nach allen Seiten unabhängiges Forum zur Besprechung wichtiger Zeitfragen und zur Bildung einer unbeeinflussten privaten und öffentlichen Meinung im Rahmen einer Studiengesellschaft zu bilden“; Brief v. 3.3.1953). Die Veranstaltung des Klubs mit Redner Augstein fand am 14.4.1953 im Restaurant „Wolfsschlucht“ statt. Die anschließende Diskussion wurde nicht protokolliert.

224/25 Auf den geplanten Vortragstitel „Brauchen wir eine neue Ostpolitik“ hatte man am Ende verzichtet; vgl. Brief Augstein an Loeb-Caldenhof v. 21. März 1953.

225/3 Augstein, *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub*, Düsseldorf, den 14.4.1953; unveröffentlichtes Typoskript, S. 14/15; SPIEGEL-Hausdokumentation.

225/12 Zit. nach „Zeitungsverbot. Mit dem Kind allein“, SP, Heft 13, v. 26.3.1952; vgl. auch Hodenberg, *Konsens und Krise* (2006), S. 148.

225/14 Der SPIEGEL (Heft 13/1952) sprach von einem „Maulkorbgesetz eines soliden Obrigkeitsstaates“.

225/21 „Zeitungsverbot. Mit dem Kind allein“, SP 13/1952. Vgl. dazu den Briefwechsel zwischen Augstein und dem damaligen Regierungsdirektor im Bundesinnenministerium Karlheinz Lüders.

225/22 Vgl. Hodenberg (2006), S. 148f.

225/30 Augstein, *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* (1953), S. 15/16.

226/8 Augstein, *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* (1953), S. 14/15f.

226/28 Positiv las sich gleich die erste Meldung im SPIEGEL über die Organisation Gehlen. Sie erschien Ende Mai 1952 in der von Mahnke verantworteten Rubrik „Panorama“. „Gehlen's Büro“, so hieß es dort, stehe in dem Ruf „unentbehrlich“ zu sein. Sowohl beim Hohen Kommissar der USA, John J. McCloy, wie im Kanzleramt Adenauers würden die Berichte des „CIC“, also die des amerikanischen Militärgeheimdienstes, und der „Verfassungsschutzämter der Bundesrepublik beiseitegeschoben, wenn ‚Gehlen-Berichte‘ kommen würden. Nun besage ein Gerücht in Bonn, dass „das ‚Büro Gehlen‘ den durch den Generalvertrag verbrieften alliierten Exodus unbeschadet überstehen“ und Adenauer die Truppe übernehmen werde („Hörensagen“, SP, Heft 22, v. 28.5.1952). Nach Angaben Klaus-Dieter Henkes von der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes war Mahnke selbst der Autor dieser „Lobhudelei“. Dem „Büro Gehlen“ lag demnach der Text absprachegemäß bereits vor Veröffentlichung zum Gegenlesen vor, und der Leiter der Außenstelle Nord, Worgitzky, verbuchte die „schmeichelhafte“ Meldung als einen Erfolg der Verbindung zum SPIEGEL, selbst wenn man zunächst gegen jedwede Erwähnung der Organisation gewesen sei; vgl. Henke (2019), S. 512 u. 501.

226/30 Vgl. Henke (2019), S. 524 mit FN 193; sowie HD Becker, undatiertes Memo, in NL Becker, Ordner: „Verschlusssache Gehlen“.

226/34 „Gehlen. Des Kanzlers lieber General“, SP, Heft 39, v. 22.9.1954. Der Titel erschien mit einem Phantombild Gehlens auf dem Cover, <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1954-39.html>, die Geschichte trug keinen Autorennamen. Laut Becker hatte Mahnke die Sache eingefädelt, die OG habe dann aber darauf bestanden, „dass ein SPIEGEL-Verantwortlicher oberster Charge die Bearbeitung übernehme“ (Becker, Ordner: „Verschlusssache Gehlen“), und das war in diesem Falle Becker selbst.

227/20 „Gehlen. Des Kanzlers lieber General“, SP 39/1954.

227/22 Henke (2018), S. 516, spricht vom „Höhepunkt“ der „Gehlen-Apotheose“ im SPIEGEL.

227/34 Vgl. Thomas Wolf: *Die Entstehung des BND. Aufbau, Finanzierung, Kontrolle* (2018).

228/2 Unter Kanzleramtsminister Horst Ehmke (SPD) war Becker 1971 sogar als BND-Vize im Gespräch; vgl. Hermann Zolling/Heinz Höhne, „Pullach intern“, 14. Folge und Schluss, SP, Heft 25, v. 14.6.1971. Gehlen war da seit einigen Jahren nicht mehr im Amt. Becker hatte sich nicht zuletzt in einigen Artikeln in der *Zeit* Reputation als Geheimdienst-Experte erworben; vgl. HD. Becker, „Verfassungsschutz – ein falsches Etikett. Staatssicherheits- und Geheimdienste gehören unter parlamentarische Kontrolle“, *Die Zeit* v. 3.11.1965; ders. „Das Fiasco der Spionage-Abwehr. Eine Reform der Organisation ist notwendig“, *Die Zeit* v. 15.11.1968. Zudem kannten Ehmke und Becker sich aus Tagen der SPIEGEL-Affäre, als der damalige Freiburger Professor und Anwalt Ehmke für den SPIEGEL die Verfassungsbeschwerde aufsetzte.

228/3 Man traf sich in einer dazu hergerichteten konspirativen Wohnung; Becker, Ordner: „Verschlusssache Gehlen“. Bei seiner Aussage zur SPIEGEL-Affäre 1962, als Adenauer den BND verdächtigte, in dieser Sache mit dem SPIEGEL gegen Strauß verschworen zu sein, hatte Becker dieses Treffen mit Gehlen zunächst nicht angegeben, sich aber wieder daran erinnert, als die Ermittler ihm die entsprechende Spesen-Abrechnung vorlegten, die man bei der Durchsuchung des SPIEGEL-Verlags gefunden hatte. Möglich also, dass es weitere Treffen mit Gehlen gab, die Becker ebenfalls verschwie.

228/9 Zit. nach: Wiegreffe, „Verdeckte Recherchen“, SP 23/ 2013; vgl. auch Georg Bönisch/Gunther Latsch/Klaus Wiegreffe, „Unrühmliche Rolle“, SP, Heft 38, v. 12.9.2012.

II.VII. „Der Kulissenmann der FDP“ (S. 229-241)

229/10 Zit. n. Augstein, *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub* (1953), S. 15/16.; vgl. auch „Briefe“, SP, Heft 2, v. 9.1.1952.

230/3 Vgl. Curt Riess „Spiegeln an der Wand“ (1955), S. 209: Die selbst bei der Alliierten Hohen Kommission verbreitete Meinung, „daß der ‚Spiegel‘ aus einem ‚journalistischen Nihilismus‘ heraus Kritik um jeden Preis übe“, verfestigte sich nochmals zu Zeiten der sog. Hauptstadtaffäre 1950, als „der ‚Spiegel‘ seinen größten Triumph errang, indem er nachwies, daß gewisse Abgeordnete des Bundeshauses bestochen worden waren“. Und Franz Josef Strauß schrieb in seinen posthum erschienenen *Erinnerungen* (1989), S. 422f: „Der ‚Spiegel‘ ist – und früher war er das noch mehr als heute – auch ein tiefer Ausdruck der Zerrissenheit und des Nihilismus der deutschen Seele, wobei er selbst zu dieser Zerrissenheit entscheidend beigetragen hat.“

230/17 Erich Kuby, „Wie sich die Welt so spiegelt. Rudolf Augstein und sein Nachrichten-Magazin“, *Frankfurter Hefte*, Juli 1953, neu abdruckt in: Kuby: *Der Spiegel im Spiegel. Das deutsche Nachrichten-Magazin* (1987); es folgte das Porträt aus der Feder des Emigranten Curt Riess: „Spiegeln an der Wand“, in: ders.: *Sie haben es noch einmal geschafft. Schicksale in Nachkriegsdeutschland* (1955).

230/33 Kuby, „Wie sich die Welt so spiegelt“ (1953/87), S. 161-163

231/8 Vgl. Brief Lore (Ostermann) Augstein an Rudolf Augstein v. 18.3.1953; NLRA 1424.

231/11 Thomas (1984), S. 247: Er habe „im Leben alles erreicht, was man erreichen kann“, sagte der damals 27jährige Augstein während eines gemeinsamen Italien-Urlaubs zu Thomas. Der SPIEGEL fange an, ihn zu „langweilen“.

231/21 Diese Traditionen hatte sich in der Weimarer Republik noch in der Existenz zweier liberaler Parteien manifestiert, der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP, ab 1930: Staatspartei), gegründet von Friedrich Naumann, Max Weber u.a., und der eher nationalliberalen Deutschen Volkspartei (DVP) unter Gustav Stresemann. Offenbar wurde bei Gründung der Bundesrepublik der rechte Flügel als der stärkere eingeschätzt, denn in der Sitzordnung des Bonner Parlaments von 1949 nahm die FDP rechts von der Union (aber links von der Deutschen Partei) Platz.

231/25 Dazu wandte man sich verstärkt an die Mitglieder der Soldatenverbände, ehemalige HJ-Führer und an die vielen Beamten und Angestellten, die bei Kriegsende im öffentlichen Dienst des NS-Staates gestanden hatten und im Zuge der Entnazifizierung noch nicht wieder in einem Dienstverhältnis untergebracht waren, das ihrer früheren Position entsprach (die sog. 131er, nach Art. 131 GG). Über eine solche Werbeaktion der „Jungdemokraten“, also der Jugendorganisation der FDP, berichtete der SPIEGEL in dem Artikel „Viel zu klare Augen“, Heft 19, v. 11.5.1950. Hier wird im SPIEGEL auch erstmals Hauptmann a.D. Wolfgang Döring erwähnt, der wenige Monate später Hauptgeschäftsführer der NRW-FDP und bald darauf Augsteins Freund und engster Mitstreiter in der Partei wurde.

231/34 Vgl. „Freie Demokraten. Liberal bis national-sozial“, SP, Heft 20, v. 14.5.1952; „FDP-Parteitag. Schwarz-weiß-rot-gold“, SP, Heft 48, v. 26.11.52. Autor beider Artikel war der Bonner Korrespondent Hermann Blome, der damals in enger Abstimmung mit Augstein stand.

232/3 Vgl. v.a. die Briefe Blomes an Augstein (Chefredaktion) v. 10.6.1952 u. 10.11.1952.

Umgekehrt verfolgten führende FDP-Politiker schon in jenen frühen 1950er Jahren Augsteins Kommentare ziemlich genau, wie etwa Thomas Dehler bezeugt, wenn er am 16.12.1952 an Augstein schrieb: „Ich habe ihre persönlichen Artikel immer mit Aufmerksamkeit gelesen.“

232/6 Bundesparteivorsitzender war damals Franz Blücher, der ohne Fortune zwischen den Flügeln der Partei zu vermitteln suchte, er wurde dann 1954 durch den Bayern Thomas Dehler abgelöst.

232/8 Brief Blome an Augstein v. 10.6.1952. Anlass des Briefes war ein Bericht über den hessischen FDP-Landesparteitag. Dazu hatte der Düsseldorfer Landesparteichef Friedrich Middelhaue seinen Hauptgeschäftsführer Wolfgang Döring nach Alsfeld geschickt. Döring sollte dort für eine gemeinsame Programmatik im Sinne einer „Sammlung aller freiheitlichen, sozialen und nationalen Kräfte“ werben. Auch Parteichef Blücher war anwesend. Doch wollte man sich in Alsfeld nicht auf Middelhaues Kurs einigen.

232/16 In diesem Artikel ging es allerdings bereits um den Bundesparteitag, wo Middelhaue sein Programm nochmals zur Diskussion stellte.

232/17 Im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess zunächst freigesprochen, wurde er im Rahmen der Entnazifizierung von der Spruchkammer zu nur neun Jahren Arbeitslager verurteilt und mit einem lebenslangen Berufsverbot als Journalist belegt. Im September 1950 kam er vorzeitig frei; vgl. <https://www.deutsche-biographie.de/ppn118703307.html#dbcontent>. Bald darauf verhandelte er mit Augstein über den Abdruck seiner Nürnberger Erfahrungen in Form einer SPIEGEL-Serie (vgl. Briefe vom 29.12.1950 und 27.1.1951). Daraus wurde aber nichts, schon weil Augstein angesichts des Verbots der Diels-Serie ein Jahr zuvor das Risiko scheute. Der Stoff erschien dann 1953 als Buch. Der SPIEGEL berichtete über diesen Versuch der Selbstentlastung kritisch; vgl. „Propaganda. Fritzsches logische Schleifen“, Heft 18, v. 29.4.1953.

232/20 Vgl. Erich Mende, *Die neue Freiheit 1945-1961* (1984), S. 246f. Mende, FDP- Bundesvorsitzender von 1960-68, stammte aus dem Landesverband NRW und war damals auf dem Parteitag dabei.

232/21 Über den nachfolgenden Bundesparteitag in Bad Ems vgl. Norbert Frei: „Deutsches Programm. Wie Nordrhein-Westfalens FDP Anfang der fünfziger Jahre bewährte Nazis zur Unterwanderung der Partei einlud“, *Die Zeit* v. 29.5.2002; weiterhin: „FDP-Parteitag. Schwarz-weiß-rot-gold“, SP 48/ 1952. In Bad Ems stellte der linke Flügel der FDP dem „Deutschen Programm“ ein „Liberales Manifest“ entgegen, für das sich insbesondere der Bayer Thomas Dehler stark machte. Verabschiedet wurde keines der Programme. Aber, so der SPIEGEL: „Im Vorstand rückten die Vorsitzenden der drei ‚schwarz-weiß-roten‘ Landesverbände Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen in Spitzenpositionen auf. Franz Blücher wurde im Emser Kursaal, obwohl er ohne Gegenkandidaten blieb, mit nur zwei Drittel der Stimmen noch einmal unter dem dreimannhohen schwarz-weiß-rot-goldenen Parteiemblem zum ersten Vorsitzenden gewählt.“

232/25 Zur Person: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd124730884.html#ndbcontent>. Nach Angaben des Historikers Ulrich Herbert machte Naumann Anfang der fünfziger Jahre „keinen Hehl“ daraus, dass er sich „weiterhin als Nationalsozialist“ verstand; vgl. Ulrich Herbert, *Best, Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. 1903-1989* (1996), S. 463.

232/30 Die Zitate stammen aus dem Kommuniqué der britischen Besatzungsbehörden v. 15.1.1953, zit. n. Frei, *Vergangenheitspolitik* (2012), Abschnitt „Die Naumann-Affäre und die Rolle der Alliierten“, hier S. 361f.; vgl. aus zeitgenössischer liberaler Sicht: Mende, *Die neue Freiheit* (1984), S. 246f. und S. 256ff. Zu den Verhafteten gehörten neben Naumann u.a. der ehemalige Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann sowie der ehemalige Reichstudentenführer und Gauleiter in Salzburg SS-Obergruppenführer Gustav Adolf Scheel (nicht verwandt mit Walter Scheel). Zu dem größeren Kreis um Naumann zählte neben Hans Fritzsche auch der ehemalige SS-Standartenführer und Goebbels-Propagandist Wolfgang Diewerge, den Naumann im direkten Umfeld Middelhaues platzieren konnte. Wie Fritzsche nahm auch Diewerge Einfluss auf die Formulierung des „Deutschen Programms“. Außerdem zählten Werner Best und Franz Six zum Kreis um Naumann und wohl auch Paul K. Schmidt. SS-Obergruppenführer Werner Best, zunächst Stellvertreter Heydrichs in der Führung des SS-Sicherheitsdienstes, wechselte 1940 im Streit zur deutschen Militärverwaltung in Paris; 1942 wurde er zum Reichskommissar im besetzten Dänemark ernannt. Dort als Kriegsverbrecher zu einer langen Haftstrafe verurteilt, kam Best vorzeitig frei, und die Dänen schoben ihn am 29. August 1951 nach Deutschland ab. Hier arbeitete der Jurist Best im Essener Anwaltsbüro eines alten Bekannten aus Pariser Zeit, nämlich dem damaligen Diplomaten an der Deutschen Botschaft und nunmehrigen einflussreichen FDP-Landtagsabgeordneten in NRW Ernst Achenbach. Best organisierte für Achenbach die Kampagne zur Herbeiführung einer „Generalamnestie“ für NS-Kriegsverbrecher. Dabei zogen Best und Achenbach im Herbst 1952 den ehemaligen Leiter der kulturpolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt Professor Six nach. Achenbach, der auch als Rechtsbeistand für Naumann tätig war, wurde so der wichtigste Verbindungsmann des Naumann-Kreises zur Düsseldorfer FDP. Nach einem Besuch im August 1950 hatte Naumann in seinem Tagebuch folgende Worte Achenbachs notiert: „Um den N.S. ... einen Einfluss auf das politische Geschehen zu ermöglichen, sollen sie in die FDP eintreten, sie unterwandern und ihre Führung in die Hand nehmen ... Mit nur 200 Mitgliedern können wir den ganzen Landesverband erben. Mich will er als Generalsekretär o.ä. engagieren!“ Seither nahm der Einfluss der „Ehemaligen“ in der NRW-FDP stetig zu, so auch unter den hauptamtlichen Mitarbeitern der von Wolfgang Döring geleiteten Landesgeschäftsstelle, der die „nationale Sammlung“ für Middelhaue organisierte. Fast alle „Schlüsselpositionen“ dort, so hieß es im Juni 1953

im Bericht einer parteiinternen Untersuchungskommission unter Thomas Dehler, seien „früheren prominenten Nationalsozialisten anvertraut“ worden. Vgl. Herbert, *Best* (1996), 463 u. S. 451ff.; Frei (2012), 361-366, 379; sowie den Abschnitt: „Generalvertrag statt Generalamnestie“, bes. S. 242, 256; Hachmeister (1998), S. 294ff.; Mende (1984), S. 258f.; sowie jetzt Bodo Hechelhammer, *Techniker der Macht. Wolfgang Döring. Die FDP zwischen Rechtsnationalismus und Rechtsstaatlichkeit* (2025), S. 37-94.

233/1 „Nazi-Verschörung. Nau-Nau“, SP, Heft 4, v. 21.1.1953. Auch die Franzosen wurden im SPIEGEL beargwöhnt: „Im Bonner Außenamt“, so der SPIEGEL, hegte man die Vermutung, „dass der Aufwand, mit dem die Verschörung aufgedeckt wurde, nur dazu dienen sollte, um Frankreichs Position zu stärken und die Atmosphäre für eine direkte deutsch-amerikanische Absprache zu vergiften“. Das war im Kontext der laufenden Diskussion um den Generalvertrag zu verstehen. Weiterhin: „Nau-Nau-Folgen. Am Telefon vorsichtig“, SP, Heft 29, v. 6.5. 1953; „Naumann-Entlassung. Das Angebot der CDU“, Heft 32, v. 5.8.1953 und „Naumann-Entnazifizierung, Wahlanfechtung möglich“, SP, Heft 36, v. 2.9.1953. Hachmeister (1998), S. 333, und O. Köhler, *Augstein* (2002), S. 276ff, lesen diese Artikel als Beiträge zur Verharmlosung der durch ehemalige Nazis drohenden Gefahren und kritisieren die vom SPIEGEL eingenommene, eher formaljuristische Sicht. Der SPIEGEL stand allerdings damals mit dieser Haltung in der westdeutschen Presselandschaft nicht allein, eher das Gegenteil war der Fall; vgl. dazu Winkler (2005), S. 168, Frei (2012), S. 363f. Deutlich mehr Verständnis für das Einschreiten der Briten zeigte dagegen schon damals Marion Dönhoff („... und nicht dazu gelernt“, *Die Zeit* v. 4.12.1952). FDP-Landeschef Middelhaue meinte: „Es erfüllt mich mit großer Sorge, daß in die Rechtssphäre eines Staates eingegriffen wurde, von dem die Besatzungsmacht wollte, daß er sich in der Demokratie wohlfühle.“ Ungeachtet der „Zwischenfälle“ habe seine Partei „weiterhin den Mut, Kräfte von gestern, wenn sie demokratisch willig seien, in ihre Reihen aufzunehmen, um ein Erstarken oppositioneller Kreise zu verhindern. Die Gefahr einer Unterwanderung seiner Partei sei aber damit keineswegs gegeben“; Bundesjustizminister Thomas Dehler (FDP) sagte: Es zeuge von keinem großen Vertrauen in die Bundesrepublik, wenn „außerdeutsche Geheimdienste“ in Deutschland „Unternehmen“ abwickelten, die „eigentlich den Deutschen vorbehalten bleiben sollten“. Adenauer hingegen fand beruhigende Worte: „Die Tätigkeit einer kleinen Minorität unverbesserlicher ehemaliger Nationalsozialisten stellt keine unmittelbare Gefahr für die demokratische Ordnung in Deutschland dar“; alle zit. n. Frei (2012), S. 372-78.

233/10 Vgl. Rudolf an Josef Augstein v. 9.9.1953, Josefs Antwort v. 12.9.1953 sowie dessen erstes Schreiben in dieser Sache v. 7.9.1953; NLRA 14. Der Fall Naumann fand dann im Dezember 1954 ein juristisches Ende, als der Bundesgerichtshof in Karlsruhe die Eröffnung eines Hauptverfahrens gegen Naumann ablehnte; vgl. dazu kritisch Frei (2012), S. 363, sowie das Urteil begrüßend Paul Sethe, „Naumann“, *FAZ* v. 8.12.1954; dazu wiederum: „A Defence of German Justice“, *The Times* v. 9.12.1954.

233/14 Vgl. Hachmeister (1998), S. 294ff.

233/17 Hachmeister (1998), S. 303 u. 313ff, zufolge, verdankte Six dies der finanziellen Förderung Friedrich Flicks und der Vermittlung durch Achenbach und Best.

233/19 Aus einem Brief von Six an Augstein v. 15. März 1965 geht hervor, dass Six vor Beginn der geschäftlichen Beziehung mit dem SPIEGEL-Chef in einem Gespräch erklärt haben will, was es mit seiner „Tätigkeit im Osten“ auf sich gehabt und weshalb ihn „das amerikanische Militärgericht“ zu 20 Jahren Haft verurteilt habe. Wolff und Mahnke, so Six, hätten seine Angaben damals bestätigt. Six erinnerte Augstein 1965 nochmals daran, weil ihn der SPIEGEL zwischenzeitlich als Einsatzgruppenleiter titulierte, was er bestritt, je gewesen zu sein.

233/25 Vgl. Jens Daniel: *Deutschland – ein Rheinbund. Kommentare zur Zeit*, Leske 1953. Es folgten weitere Publikation von SPIEGEL-Autoren im Leske-Verlag, z.B. H. Mahnke/G. Wolff: *1954 – Der Frieden hat eine Chance* (1953), H.J. Plathner/W. Bittorf, *Die brüllende Straße. Der Kampf um die PS* (1954); Wilhelm Bittorf, *Automation – Die zweite technische Revolution* (1956). 1957 wurde Six Werbechef der Porsche-Diesel Motorenbau GmbH, Leske wurde 1960 vom Verlag Middelhaue übernommen.

233/28 Seit November 1952 lautete der Name der Partei vollständig GB/BHE (Gesamtdeutscher Block/Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten), hier kurz BHE. Die Partei erzielte bei den Bundestagswahlen 1953 knapp 6 Prozent und stellte in Adenauers Koalition aus Union, FDP, DP und eben dem BHE zwei Minister. Der Parteivorsitzende Waldemar Kraft übernahm das Ressort für besondere Aufgaben und Oberländer das Amt des Bundesministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Nach parteiinternen Streitigkeiten traten Kraft und Oberländer 1955 aus dem BHE aus, behielten aber ihre Ministerposten – Oberländer bis 1960 – und schlossen sich 1956 der CDU an. Bei den Bundestagswahlen 1957 scheiterte der BHE an der 5-Prozent-Hürde. Adenauers „Umarmungsstrategie“ zeitigte hier – wie auch gegenüber der DP (Deutsche Partei) – einen Erfolg, und bald war der BHE auch in keinem Landtag mehr vertreten. Zu BHE

<https://www.bpb.de/themen/parteien/parteien-in-deutschland/500842/bund-der-heimatvertriebenen-und-entrechteten/>

234/5 „Oberländer. Baustein oder Dynamit“, SP, Heft 17, Titel, v. 21.4.1954. „Langjährige Ost-Erfahrungen“, so hatte der SPIEGEL den Oberländer-Titel eine Woche zuvor angekündigt, „prädestinierten ihn für die selbstgewählte Aufgabe, die verlorenen deutschen Ostgebiete wieder zurückzugewinnen.“ Zur Vita Oberländer vgl. Weiß (Hg.), *Personenlexikon 1933-45* (2003), S. 340f.; <https://www.hdg.de/lemo/biografie/theodor-oberlaender.html>.

234/9 Zit. nach „Oberländer. Tod im Ausschuß“, SP, Heft 17, 20.4.1960.

234/12 Vgl. „Oberländer. Drittes Reich im Kleinen“, SP, Heft 49, Titel v. 2.12.1959: sowie die Artikel „Nachtigall in Lemberg“, SP, Heft 9, v. 24.2.1960: „Das Blutbad von Lemberg“, SP, Heft 11, v. 9.3.60. Im April 1960 verurteilte ihn das Oberste Gericht der DDR wegen Kriegsverbrechen zu lebenslanger Haft. Westdeutsche Gerichte haben diese Vorwürfe gegen Oberländer allerdings nie bestätigt und die Ermittlungen gegen ihn eingestellt. Zum Bataillon „Nachtigall“ vgl. die Habilschrift von Kai Struve: *Deutsche Herrschaft, ukrainischer Nationalismus, antijüdische Gewalt. Der Sommer 1941 in der Westukraine* (2015), S. 354–360.

234/18 Jens Daniel, „Die Angst vor dem Wechsel“, SP, Heft 17, v. 25.4.1956.

234/18 „Düsseldorfer Bö“, SP, Heft 7, v. 15.2.1956.

234/23 Wenn Merseburger (2007), S. 359, schreibt, dass Döring „nachweislich“ – eine Quelle gibt er nicht an – keine Kontakte zum Naumann-Kreis unterhalten hatte, folgt das wohl eher dem Wunsch, Döring und damit Augstein zu schützen. Selbst in der eigenen Partei geriet Döring unter Rechtfertigungsdruck, auch wenn er letztlich, ebenso wie Achenbach, den man in der Partei als den Hauptschuldigen hinstellte, von einem Parteiausschluss verschont blieb; vgl. Frei (2012), S. 379f. mit Fn 73., Hechelhammer, *Techniker der Macht – Wolfgang Döring* (2025), S. 37-94; sowie auch Mende (1984), S. 258f.

234/24 Die nordrhein-westfälischen Liberalen wollten, so Augstein, der „Gesamtpartei die verlorene Koalitionsfreiheit zurückgewinnen“, indem sie „die scheinbar unüberschreitbare Barriere zur SPD hin“ übersprangen; J. Daniel, „Die Angst vor dem Wechsel“, SP 17/1956.

234/26 Vgl. die entsprechenden Auskünfte Augsteins an Friedrich Henning, den damaligen Leiter des Politischen Archivs der Friedrich-Naumann-Stiftung (Brief Walter Busse, Büro Augstein, v. 2.6. 1970; NLRA 846); sowie Augstein, „Nachruf. Wolfgang Döring 11.XI.1919 - 17.I.1963“, SP, Heft 4, v. 23.1.1963; Hechelhammer (2025), S. 134.

235/2 Der aus dem bayerischen Landesverband kommende Dehler war 1953 aus dem Kabinett Adenauer ausgeschieden und hatte erst das Amt des Fraktionsvorsitzenden und dann des Parteivorsitzenden übernommen. „Als Vertreter des süddeutschen Linksliberalismus und überzeugter Marktwirtschaftler galt er als geeignet, die tiefgespaltene FDP zu einen und neben dem Bundeskanzler besser zu profilieren. Dehler nutzte hierfür die Deutschland-Politik, in der er einen strikt am Vorrang der Wiedervereinigung ausgerichteten Kurs verfolgte. Das brachte ihn in Konflikt mit Adenauers Westpolitik“, schreibt Jürgen Fröhlich in der *Neuen Deutschen Biographie* online (Fassung v. 1.10.2022); <https://www.deutsche-biographie.de/ppn118524348.html#dbocontent>

235/6 Jens Daniel, „Thomas Dehlers Vulkan“, SP, Heft 11, v. 9.3.1955.

235/10 Im Mai 1955 hatte in Hannover eine Mitte-Rechts Koalition den Sozialdemokraten Hinrich Wilhelm Kopf abgelöst und den Vorsitzenden der Deutschen Partei, Heinrich Hellwege, zum Ministerpräsidenten gewählt.

235/11 „Bundesländer/ Schlüter. Ein Feuer soll lodern“, SP, Heft 25, 15.6.1955. Dabei ließ der SPIEGEL es nicht an Seitenhieben gegen die FDP und Dehler fehlen, der die Personalie Schlüter nicht verhindert hatte.

235/17 Diels hatte sich heftig über die Leute ereifert, die in das „antifaschistische Horn gegen Schlüter“ bliesen; Brief Diels an Augstein v. 9.6.1955. In Schlüters Göttinger Verlagsanstalt war zuvor erschienen: Rudolf Diels, *Der Fall Otto John. Hintergründe und Lehren* (1954).

235/20 Brief Augstein an Diels v. 15.6.1954.

235/32 Brief Middelhaue an Augstein v. 29.6.1955. Er endet mit dem Satz: „Wenn sie einmal in Düsseldorf sind, würde ich mich gerne mit Ihnen unterhalten.“

236/9 Brief Augstein an Middelhaue v. 2.7.1955.

236/19 Und zwar erst in den Landesverband Hamburg und dann in den Landesverband Nordrhein-Westfalen, wie Augsteins FDP-„Mitgliederkarten“ belegen; NLRA 1436. Augstein unterhielt gute Kontakte zu Hamburger FDP-Politikern, insbesondere zum zweiten Bürgermeister Edgar Engelhard und zum Landesvorsitzenden Willy Max Rademacher, die ihn Ende 1955 in den außenpolitischen Ausschuss der Partei in Bonn entsandten; NLRA 447. Doch scheint es noch 1955 zwischen Engelhardt und Dehler eine Abstimmung bzgl. der Mitgliedschaft Augsteins gegeben zu haben, und Augstein trat im Oktober 1955 dem Landesverband NRW bei und sollte dort 1957 für den Bundestag kandidieren (NLRA 1398).

236/19 Dabei wurde in Düsseldorf bereits ein Vertragsentwurf diskutiert. Das besagt ein Brief Friedrich Hennings von der Friedrich-Naumann-Stiftung an W. Busse (Büro Augstein) v. 8.5.1970, der damals dem weitgehend vergessenen Projekt nachforschte. Aus Busses Antwort v. 2.6.1970 geht hervor, dass sich der „SPIEGEL-Verlag, bestehend aus den Inhabern John Jahr und Rudolf Augstein“, „hältig“ an der FDP-Zeitung beteiligen wollte. „Der Anstoß“, so hatte es Busse bei Augstein erfragt, „ging entweder von Döring oder von Rudolf Augstein aus, das heißt wohl von beiden.“ Geplant war laut Angaben John Jahrs ein „anfänglicher Umfang der Zeitung von 12 Seiten und eine Auflage von 50.000 Exemplaren (Brief Jahr an Blome v. 11.11.1955). Vgl. zudem: Heinz-Dietrich Fischer: *Parteien und Presse in Deutschland seit 1945* (1971), S. 401f.; sowie Hechelhammer (2025), S. 133f.

236/25 Vgl. Brief Blome an Augstein v. 21.12.1956. Blomes kleiner Geschäftsanteil und die Verlagsleitung gingen Ende 1956 an den Liquidator der DWZ, Walter Scheel, über. Auf Seiten der FDP gesellten sich neben Döring, Schatzmeister Rubin und Landesminister Willy Weyer hinzu; vgl. Brief Busse an Henning v. 2.6.1970.

236/27 Vgl. den entsprechenden Glückwunsch Blomes im Brief an Augstein v. 21.12.1956. Im Schnitt des Jahres lag die Auflage bei 250.000.

236/28 Im Geschäftsjahr 1956 drückten Anlaufkosten für die *Star-Revue* das Ergebnis, im Jahr 1957 erwirtschaftete der SPIEGEL-Verlag einen Bilanz-Gewinn (v. St.) von 730.995,73 DM, und 1959 waren es bereits über 3,5 Millionen DM (n.St.); NLRA 525 u. 526.

236/30 Vgl. NLRA 19 u. 35.

236/33 Vgl. Hans-Peter Schwarz, *Adenauer. Der Staatsmann: 1952-1957* (1991), S. 254.

237/1 Augstein sei FDP-Mitglied geworden und hätte in NRW einen sicheren Listenplatz für die kommenden Bundestagswahlen (1957) in Aussicht gestellt bekommen.

237/5 Vermutlich haben Globkes Informanten etwas durcheinandergebracht, denn Augstein wollte zusammen mit Tüngel die *Zeit* übernehmen (s.o.). Wenn im Bericht Globkes weiter ausgeführt wird, dass Paul Sethe von der FAZ politischer Kommentator der DWZ werden sollte, macht dies mehr Sinn. Denn der adenauerkritische Sethe war 1955 aus dem Frankfurter Herausbergremium ausgeschieden, und aus seinem Briefwechsel mit Augstein ergibt sich, dass beide in Sachen FDP-Zeitung in Kontakt standen.

237/10 Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2 (2005), S. 164f.

237/16 So lehnte die FDP-Fraktion das mit den Pariser Verträge verbundene Saar-Statut, also eine Europäisierung des Saarlandes, mehrheitlich ab, was der Annahme des Statuts im Bundestag aber keinen Abbruch tat; vgl. Winkler (2005), S. 166f.

237/20 Zusammen mit den Sozialdemokraten hatte auch namhafte Protestanten wie Heinemann, Niemöller oder der Theologe Helmut Gollwitzer ihre Stimmen gegen Adenauers Politik erhoben und waren in der Frankfurter Paulskirche mit einem „Deutschen Manifest“ gegen Wiederbewaffnung und die Westverträge an die Öffentlichkeit getreten; Winkler (2005), S. 165.

237/24 Vgl. die Korrespondenz Augstein-Dehler im Augstein-Nachlass. Dort liegt eine Kopie des genannten Briefes.

237/25 Vgl. „Koalition-Krise/ Bonn. Des Kanzlers Wiederkehr. Der Kanzler diktiert“, SP, Heft 49, v. 30.11.1955. Zumindest in einem weiteren Fall verdankte der SPIEGEL Dehler nützliche Informationen, die das Blatt gegen Adenauers Regierung verwandte; vgl. „Globke. Mit freundlichen Grüßen“, SP, Heft 16, v. 18.4.1956. Vermutlich waren es diese Indiskretionen, auf die Mende (1984), S. 373, in seinen Erinnerungen anspielte, als er schrieb, Augstein habe zu Dehler „in einem besonderen Vertrauensverhältnis“ gestanden. Doch Augsteins Verhältnis zu Dehler war nie ungetrübt; vgl. Jens Daniel, „Thomas Dehlers Vulkan“, SP 11/1955: „Ein so lebhafter Vorsitzender, der sein liberales Herz buchstäblich auf der Zunge trägt, bringt Probleme für jede Partei mit sich, die sich aber nicht dadurch lösen lassen, daß man ihm ein Bein stellt. ... Wo ist denn ein anderer Vorsitzender zu sehen ... Aber wie wär's, Herr Dehler, wenn Sie Ihre Parlamentsreden künftig an Hand eines Konzepts mit einigen Freunden durchsprächen? ... Die Öffentlichkeit wie auch Ihre Fraktion haben ein Recht darauf, die Früchte Ihres Nachdenkens serviert zu bekommen, nicht aber immer wieder das Denken selbst.“

237/28 Nach der Darstellung von Schwarz (1991), S. 254f., hat Adenauer damals mit Bedacht einen Koalitionskrach provoziert, und zwar mit der Absicht „Dehler in seiner eigenen Fraktion unmöglich“ zu machen.

237/32 Ähnlich verhielt es sich beim BHE – so blieb beispielsweise Oberländer Adenauer treu.

237/34 Darunter war auch Dehlers Vorgänger im Amt des Parteichefs Franz Blücher. Der SPIEGEL schrieb ironisch: „Die aus der Freien Demokratischen Partei ausgeschiedenen Bundestagsabgeordneten um die Minister Blücher, Preusker, Schäfer und Neumayer, die ihrer Gruppe den Namen ‚Freie Volkspartei‘ gegeben haben, erwägen, von dieser Bezeichnung wieder abzurücken. Das Wörtchen ‚Freie‘ soll verschwinden, weil dadurch unerwünschte Assoziationen – etwa ‚freigeistig‘ oder ‚freimaurerisch‘ – ausgelöst werden könnten“; „FVP“, SP, Heft 19, v. 9.5.1956.

238/2 Brief Augstein an Dehler v. 10.1.1956.

238/5 Über ein konstruktives Misstrauensvotum kam Fritz Steinhoff (SPD) ins Amt des Ministerpräsidenten. Weyer wurde dessen Stellvertreter. Ebenfalls an dieser neuen Regierung beteiligt war das Zentrum.

238/9 Der Wechsel im Landesvorsitz von Middelhaue zu Weyer erfolgte dann im März 1956. Döring rückte zum NRW-Fraktionsvorsitzenden in Düsseldorf auf.

238/10 „Düsseldorfer Bö“, SP 7/1956. Middelhaue nannte den Artikel in Bezug auf seine Person eine „Entgleisung“ und beklagte einen Vertrauensbruch Augsteins und auch Blomes, der mittlerweile für den Landesverband arbeitete und wohl einige Äußerungen Middelhauves an den SPIEGEL weitergegeben hatte. In seiner Antwort v. 15.3.1956 verwies Augstein darauf, dass er nicht der „verantwortliche Schriftleiter“ dieses Artikels sei. Allerdings ging aus Augsteins Schreiben auch hervor, dass er eine Woche vor der entscheidenden Abstimmung auf Wunsch Dörings in Düsseldorf gewesen war, aber nicht bei Middelhaue vorbeigeschaut hatte.

238/14 Jens Daniel, „Die Angst vor dem Wechsel“, SP 17/1956.

238/18 „Briefe“, SP, Heft 9, v. 29.2.1956.

238/21 Zunächst wurde es in diesen turbulenten Wochen Anfang 1956 aufgeschoben. Am 15.6.1956 meldete das Branchenblatt ZVZV dann das Aus der *Deutschen Wochenzeitung*; vgl. Fischer (1971), S. 402. Endgültig erledigt war das Projekt DWZ für den SPIEGEL-Verlag aber erst im Dezember 1956; vgl. Brief Blome an Augstein v. 21.12.1956.

238/24 Vgl. Hechelhammer (2025), S. 148f. Globke hatte Adenauer im Oktober 1955 noch von zwei Millionen DM berichtet, die die NRW-FDP für das Projekt von der Wirtschaft zugesagt bekommen habe; Schwarz, *Adenauer* (1991), S. 254.

238/30 Zit. nach Brief Busse an Henning v. 2.6.1970. Nach der Niederschlagung des ungarischen Volksaufstands (Okt.-Nov. 1956) durch sowjetische Truppen stieg die Zustimmung für Adenauers Westpolitik und den Nato-Beitritt der Bundesrepublik, entsprechend sanken die Aussichten auf eine Mehrheit von FDP und SPD im Bund bei der 1957 anstehenden Wahl. Blome bezeichnete solche Hoffnungen in einem Brief an Augstein nunmehr als „irreal“ und favorisierte seinerseits im Bund eine Fortsetzung der Koalition mit der CDU, wenn auch nicht länger unter Adenauer, sondern unter einem Kanzler Ludwig Erhardt; vgl. Brief Blome an Augstein v. 29.12.1956.

239/2 Vgl. Christian Mentel, „Das Kanzleramt und der Nationalsozialismus“, in: Jutta Braun et al. (Hg.), *Das Kanzleramt* (2025), S. 555-664, hier insb. S. 559ff; zu Globkes Rolle in der (informellen) Führungsspitze der Union vgl. Frank Bösch: *Die Adenauer-CDU. Gründung, Aufstieg und Krise einer Erfolgspartei 1945–1969*, (2002), S. 257ff; zur Vita Globkes: <https://www.hdg.de/lemo/biografie/hans-globke.html>

239/3 Zuvor hatte es bereits einige kleinere Stücke im SPIEGEL gegeben, die auf Globkes NS-Vergangenheit hingewiesen hatten, darunter ein Leserbrief Henry Ormonds aus dem Juli 1950, in dem er u.a. schrieb: „Globke war bekanntlich – Sie selbst haben darauf hingewiesen – während des Dritten Reiches lange Zeit der verantwortliche Referent im Reichsministerium des Innern für Reichsbürgerrecht, Rasserecht, Rassepolitik und Blutschutzgesetz. Er war nicht nur Staatssekretär Stuckarts engster Mitarbeiter, sondern schrieb auch mit ihm zusammen den maßgebenden Kommentar zum Blutschutzgesetz. Er hat dadurch an entscheidender Stelle mitgeholfen, die Terrorgesetzgebung gegen die Juden mit dem Anschein des Rechts zu umkleiden. Es sollte ein Grundsatz politischer Sauberkeit sein, daß ein Globke nach solchem Wirken nicht als rechte Hand des Bundeskanzlers für die Personalpolitik des Bundes verantwortlich sein darf“ (SP 30/1950); vgl. in der Folge auch den Artikel: „Renazifizierung. Sehr bedenklich“, SP, Heft 46, v. 15.11.1950.

239/8 „Bonn/Globke. Böse Erinnerungen“, SP, Heft 14, v. 4.4.1956.

239/18 „Böse Erinnerungen“, SP 14/1956.

239/26 Notiz Hans Schmelz an Claus Jacobi v. 14.11.1955. Schmelz bat in diesem Sinne um Bonner Material über konfessionelle Paritäten und Stellenpläne in den Ministerien. Die Korrespondenz zwischen Jacobi und Schmelz gehörte zu den während der SPIEGEL-Affäre beschlagnahmten und erst Jahre später zurückgegebenen Archiv-Dokumenten, die erkennbar in keinem Bezug zu dem Vorwurf des Landesverrats standen, der den Anlass zu der Durchsuchung der SPIEGEL-Redaktion gegeben hatte.

239/34 „Böse Erinnerungen“, SP 14/1956. Offenbar war die Bevorzugung der Katholiken in der Adenauer-Administration allerdings weniger ausgeprägt als damals angenommen; vgl. dazu Bösch, *Die Adenauer-CDU* (2001), S. 110ff. Gunnar Take, „Aufbau und Überwindung der Kanzlerdemokratie“, in: Jutta Braun et al. (Hg.), *Das Kanzleramt* (2025), S. 23-273, stellte jüngst heraus, dass in der Adenauer-Ära 38 Prozent der Beamten des Kanzleramtes ehemals NS-Mitglieder gewesen waren – ein Anteil, der zwar unter dem Durchschnitt aller Ministerien lag (S. 249), aber immer noch deutlich über dem in der SPIEGEL-Redaktion.

240/13 „Personalien“, *Politik und Wirtschaft* v. 1.2.1957.

240/18 „FDP-Parteitag“, *Ruhrwacht Oberhausen* v. 23.1.1957.

240/19 Das Bundeswahlgesetz schreibe dies zwar nicht vor, so Rieger im Februar 1957, es sei aber nicht unzumutbar, einen zweiten Wohnsitz in Düsseldorf zu begründen; vgl. Brief Alfred Rieger an Augstein v. 2.2.1957 und v. 13.2.1957. Rieger war der Nachfolger Dörings im Amt des Hauptgeschäftsführers der NRW-FDP. Döring organisierte nunmehr den Bundestagswahlkampf seiner Partei.

240/25 Vgl. Brief Augstein an Rieger v. 24.6.1957. Augstein hatte Rieger nach einem ihn offenbar irritierenden Gespräch mit Walter Scheel vor der Landeswahlversammlung in Dortmund nochmals daran erinnert, dass er sich bereit erklärt habe, einen der Listeplätze 1-8 anzunehmen, nicht einen der Plätze 5-10.

240/26 Brief Hauptgeschäftsführer Rieger an Augstein v. 10.7.1957.

240/27 Darin bestätigte ihn mancher Parteifreund, so der der Hamburger Engelhard, der ihm am 24.7.1957 schrieb: „Wenn schon der Herausgeber des ‚Spiegels‘ bereit ist, zu kandidieren, dann darf man ihn nicht“ so weit hinten auf der Liste platzieren, nur „um Brustbreite vor einem Herrn Zoglmann“. Augstein redete in seiner Antwort (Brief an Engelhardt v. 29.7.1957) die ‚Panne‘ dadurch schön, dass vom vor ihm platzierten Weyer „nach menschlichem Ermessen“ gewiss schien, dass dieser sein Düsseldorfer Ministeramt nicht aufgeben und nicht nach Bonn gehen würde, „so daß Platz 9 in Wahrheit ein Platz 8 war“. Doch war damals auch Platz 9 ein sicherer Listenplatz, wenn man das Ergebnis der Bundestagswahl von 1953 heranzog, und wäre es auch nach dem Ergebnis von 1957 gewesen. Augstein-Kritiker Mende bestätigte dem SPIEGEL-Herausgeber in der Rückschau: „Es steht außer Zweifel, dass Sie das Mandat auf Platz 9 der Landesliste sicher hatten...“; Mende an Augstein v. 10.11.1991, NLRA 1398.

241/5 Vgl. Mende, *Die neue Freiheit* (1984), S. 388f. Das Treffen fand am 20. Februar im Beisein von Weyer, Döring und Walter Scheel statt. Nach diesem Treffen fühlte Mende sich „endgültig auf die Negativliste des ‚Spiegel‘ gesetzt“.

241/9 Vgl. Brief Augstein an Engelhardt v. 29.7.1957: „Es hat mich natürlich verwundert zu sehen, wie sehr Herr Achenbach meine Düsseldorfer Freunde bereits in die Ecke getrieben hat.“ Obwohl Achenbach und Döring 1952 Middelhaues „Deutsches Programm“ mitgetragen hatten, war ihr Verhältnis zueinander von Rivalität geprägt.

241/12 Vgl. die Briefe Augsteins an W. Weyer v. 10., 11. und 13.7.1957.

241/16 Merseburger (2007), S. 362f, schreibt, Augsteins Rückzug habe nichts mit „Mendes Störmanövern“ zu tun gehabt, sondern damit, dass sich „die Anzeichen für einen CDU-Wahlsieg mehrten“, und Augstein die „harten Bänke der Opposition“ fürchtete. Merseburger kannte offenbar die der offiziellen Absage am 13. Juli vorausgegangene Korrespondenz zwischen Augstein und Weyer nicht, die zeigte, wie sehr Augstein wegen des schlechten Listenplatzes gekränkt war. Und weiter: Mehr als die harte Oppositionsbank fürchtete Augstein, dass die FDP unter dem Einfluss von Mende in der Koalitionsfrage umfallen würde. Als Abgeordneter „einer Adenauer-Koalition“, aber, so erklärte er am 29.7.1957 dem Hamburger Engelhardt, hätte er im Bundestag „wirklich nichts verloren“.

241/19 Vgl. DPA v. 14.7.1957; NLRA 1398. Im Briefteil des SPIEGEL, Heft 19, hieß es am 15.7.: „SPIEGEL-Herausgeber Rudolf Augstein hat dem Vorsitzenden des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der FDP, Finanzminister Willi Weyer, für das ehrende Angebot gedankt, hat die Kandidatur und den Listenplatz jedoch abgelehnt, da er eine parteipolitische Tätigkeit nicht mit seinem Beruf als Herausgeber einer unabhängigen Zeitschrift vereinbaren könne.“ Augstein dazu zuvor an Weyer: Er habe seine Erklärung „absichtlich so lapidar und unauffällig wie möglich abgefasst“. Außerdem sei „sie darauf berechnet, Euch nicht zu schaden“ (Brief v. 11.7.1957).

241/25 Vgl. die Leserbriefe in den SPIEGEL-Heften 29 und 30/1957; weitere Stimmen liegen gesammelt in NLRA 1398 vor.

241/29 Der Wahlslogan der Union lautete „Keine Experimente“. Es blieb bis heute das beste Wahlergebnis der Union auf Bundesebene. Trotz absoluter Mehrheit koalierte Adenauer damals dennoch mit der DP, die den Einzug in das Parlament nur aufgrund von Wahlabsprachen mit der Union über einige gewonnene Direktmandate geschafft hatte. Die FDP blieb mit 7,7 Prozent (- 1,8 Punkte) hinter den Erwartungen zurück, der BHE scheiterte an der 5-Prozent-Hürde; vgl. <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/weg-nach-westen/bundestagswahl-1957.html>.

II.VIII. Auf dem „Unkrautacker der Politik“ (S. 242-261)

242/12 Strauß war von 1953 bis 1955 Bundesminister für besondere Aufgaben und dann Bundesminister für Atomfragen, bevor er am 16. Oktober 1956 von Theodor Blank das erst im Zuge der Pariser Verträge 1955 geschaffene Amt des Bundesverteidigungsministers übernahm. Zur Person: Peter Siebenmorgen, *Franz Josef Strauß. Ein Leben im Übermaß* (2015); Horst Möller: *Franz Josef Strauß. Herrscher und Rebell* (2015); Kurz-Lebenslauf: <https://www.hdg.de/lemo/biografie/franz-josef-strauss.html>.

242/27 „Bonn/Strauß. Der Primus“, SP, Heft 1, v. 2.1.1957.

243/20 „Der Primus“, SP 1/1957.

243/23 „Der große Prügel. Ein SPIEGEL-Gespräch mit dem Bundesminister für Verteidigung Franz-Josef Strauß“, SP, Heft 1, v. 2.1.1957.

243/26 Vgl. Walter Busse, „Einleitung“, in: ders. (Hg.): ... wir danken Ihnen für dieses Gespräch. 24 SPIEGEL-Gespräche (1970), S. 9-11. Schon einige Hefte zuvor hatte es ein langes Interview gegeben, das Gesprächscharakter hatte, aber noch nicht „SPIEGEL-Gespräch“ genannt wurde; vgl. „Wie liquidiert man Stalin? Die politischen Erfahrungen des ungarischen Aufstandes – Ein Interview des SPIEGEL-Korrespondenten Lothar Ruehl mit Anna Kéthly, Vorsitzender (sic!) der Sozialdemokratischen Partei Ungarns“.

243/31 SPIEGEL: Würden eigene Fliegerverbände „Atombomben oder Brisanzbomben bei sich haben – wenn noch nicht klar ist, mit welcher Bombensorte die anliegenden Sowjet-Maschinen ausgerüstet sind...“ STRAUSS: „No comment“, „Der große Prügel“, SP 1/1957.

244/5 Augstein und die Journalistin Katharina Luthardt heirateten dann im Januar 1955, die Ehe blieb kinderlos.

244/10 Das junge Paar wohnte zunächst in der Sierichstraße 86 (Hamburg-Winterhude), im September 1953 zogen sie in den Maienweg 2, nachdem man dort einige Umbauten hatte vornehmen lassen. Das Anwesen hatte einst dem ehemaligen Boxweltmeister Max Schmeling gehört.

244/14 NLRA 525 u. 1388. Dazu kamen dann noch Augsteins Vergütungen als Chefredakteur, Autor und Geschäftsführer des SPIEGEL.

245/8 Vgl. Brawand (1995), S. 136ff; der nach seinen Tagebuchaufzeichnungen berichtet; zudem Gedächtnisprotokoll G. Wolff v. 24.3.1961; Hausdokumentation; Augstein, „Wie Strauß dem SPIEGEL unentbehrlich wurde“, in: ders. (Hg.): *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980), S. 7-38; Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 109ff; Franz Josef Strauß, *Die Erinnerungen* (1989), S. 422; Merseburger (2007), S. 226f.

245/11 Vgl. Brawand (1995), S. 136ff; Gedächtnisprotokoll G. Wolff v. 24.3.1961; F.J. Strauß wurde von seinem Adjutanten und einem Kriminalbeamten begleitet.

245/22 Augstein weiter: „Aber es war eine unheimliche Begegnung neuer Art für uns alle“; Interview mit Aust/Duve (1993), S. 112; ähnlich ders. in: „Wie Strauß dem SPIEGEL unentbehrlich wurde“ (1980), S. 7. Diese

Episode wird auch deshalb gern erzählt, weil sie auf die nur ein Jahr später am Ende gerichtlich ausgetragene Kontroverse zwischen Strauß und dessen Fahrer auf der einen und Verkehrspolizist Siegfried Hahlbohm auf der anderen Seite verweist. Hahlbohm hatte das Kennzeichen von Strauß' Wagen an einer Bonner Kreuzung notiert, weil dessen Fahrer ein Stoppzeichen missachtet hatte. Der Minister drohte dem jungen Polizisten daraufhin mit Versetzung und einer Dienstaufsichtsbeschwerde. Der SPIEGEL berichtete ausführlich („Kommandos am Kreuzweg“, SP, Heft 36, v. 3.9.1958), andere Blätter stiegen ein. Strauß' Fahrer zahlte schließlich eine Strafe, der Polizist Hahlbohm blieb an Ort und Stelle im Dienst; Siebenmorgen, *Strauß* (2015), S. 181ff. u. 207; „Verkehrspolizist Hahlbohm: „Ich stoppte Strauß“, Interview in *Focus Online* v. 30.3.2016.

245/30 Augstein, „Tod und Verklärung des F.J.S.“ Rudolf Augstein über Franz Josef Strauß in seiner Zeit, SP, Heft 4, v. 10.10.1988; Brawand (1995), S. 138.

245/34 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 109f.

246/6 Zudem habe Mahnke gefragt, warum der Verteidigungsminister, wenn er denn dieser Meinung sei, den ehemaligen Generalfeldmarschall v. Manstein als Berater beschäftige; vgl. Wolff, Gedächtnisprotokoll (1961). Welche Worte damals genau fielen, blieb unklar. Augstein und Mahnke, so erinnerte sich Brawand (1995), S. 139, beschwichtigten Strauß schließlich mit der Erklärung: „Niemand sei hier im Raum, der nicht etwa die Meinung vertrete, daß Hitler ein Lump und Verbrecher sei; Mahnke sei mißverstanden worden.“

246/10 Augstein, „Tod und Verklärung des F.J.S.“, SP 4/1988. Im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 111, ergänzte er: „Wenn der richtig Macht kriegte, würde es gefährlich.“

246/15 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 109.

246/26 Strauß, *Die Erinnerungen* (1989), S. 422.

246/29 Augstein, „Wie Strauß dem SPIEGEL unentbehrlich wurde“ (1980), S. 7. Seit dieser Nacht vom 9. auf den 10. März 1957 sei man „über Kreuz“ und wurde einander als Feindbild zur gegenseitigen politischen Standortbestimmung „unentbehrlich“.

247/2 Strauß, *Die Erinnerungen* (1989), S. 423.

247/16 Jens Daniel, „Atomschreck Bundesrepublik“, SP, Heft 16, v. 16.4.1957.

247/19 So die Zeile auf dem SP-Cover, Heft 18/1957. Zum Titel-Komplex gehörte ein Gespräch mit Strauß („Die kriegsverhindernde Philosophie“), ein Stück über die Strauß-Verlobung („Pfingsten ist Hochzeit“) sowie ein Jens-Daniel-Kommentar („Die Franz-Josefs-Legende“).

247/24 Vgl. Jens Daniel, „Die Franz-Josefs-Legende“, SP, Heft 18, v. 1.5.1957.

247/28 „Pfingsten ist Hochzeit“, SP, Heft 18, v. 1.5.1957.

248/3 Notiz Augstein an Jaene v. 16.8.1957; NLRA 30. Dieses Material wurde aber nicht in der Dokumentation, sondern im Deutschland-Ressort gesammelt. Dort wurden die Strauß-Mappen dann im Rahmen der SPIEGEL-Affäre (Oktober 1962) von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und später nur unvollständig zurückgegeben.

248/8 Zu den Unterzeichnern gehörten u.a. Max Born, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Max v. Laue, Wolfgang Paul und Carl Friedrich Frhr. v. Weizsäcker. Der Text der Erklärung findet sich unter <https://www.uni-goettingen.de/de/text+des+göttinger+manifests/54320.html>

248/11 Vgl. etwa „Ein neuer Aufruf gegen Atomrüstung“, SZ, v.11.3.1958,

248/17 Jens Daniel, „Kanzel-Mißbrauch“, SP, Heft 28, 9.7.1958.

248/24 Jens Daniel, „Kanzel-Mißbrauch“, SP 28/1958.

248/34 Ebd.

249/8 Ebd.

249/12 Ebd.

249/14 <https://bismarck-biografie.de/politik/der-kampf-gegen-reichsfeinde-1871-1890>

239/34 Jens Daniel, „Kanzel-Mißbrauch“, SP 28/1958.

250/6 „Der Erwählte“, SP, Heft 52, v. 24.12.1958. Dass Busse diesen Titel geschrieben hat, geht aus Augsteins Nachruf auf seinen ehemaligen Büroleiter hervor („Hausmitteilung“, SP, Heft 31, v. 4.8.1986). Busse kam 1955 zum SPIEGEL, war Ressortleiter Kultur, stellvertretender Chefredakteur (1962-67) und danach Leiter des Büros des Herausgebers (bis 1986). Aus der Rückschau betrachtet, handelt es sich bei dem Titel „Der Erwählte“ um die Keimzelle des späteren Augstein-Buches *Jesus Menschensohn* (1972).

250/11 vgl. Albert Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung* (1906); 6. Auflage, Mohr: Tübingen 1951. Der Satz stammt aus Schweitzers „Schlussbetrachtung“, S. 631.

250/12 Mancher Leser ärgerte dabei mehr über den Zeitpunkt der Veröffentlichung als über den Inhalt. Einer schrieb (Heft 3/1959): „Ihre Christus-Recherche zu Weihnachten war gut, aber herzlos ... Man soll die Kirchen kritisieren, wenn sie ihre Seelsorgeaufgabe schlecht erfüllen oder in Dinge eingreifen, die sie nichts angehen. Aber mit Ihrem Weihnachts-Artikel über Jesus haben Sie gegen das höchste Gebot verstoßen, das auch für Nicht-Christen – und besonders in der Weihnachtszeit – gelten sollte: das Gebot der Liebe.“

250/20 Paul Sackarndt, *DER SPIEGEL – entzaubert* (1961), S. 55 u. 53ff. Es handelt sich um die wohl erste Monografie über den SPIEGEL.

250/34 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 3, v. 14.1.1959.

251/4 Siehe SPIEGEL, Heft 16, v. 14.4.1959. Die Zeile auf dem Cover lautete: „Der Kandidat“.

251/12 „Wallfahrten. Der gemanagte Rock“, SP, Heft 16, v. 15.4.1959.

251/13 Vgl. „Briefe“, SP, Heft 18, v. 29.4.1959. Ein Leser meinte: „Der Verfasser“ hätte „nicht anderes verdient als nach altem Brauch verbrannt zu werden“.

251/26 „Wallfahrten. Der gemanagte Rock“, SP 16/1959.

251/29 „Rückspiegel“, SP, Heft 18, v. 29.4.1959.

251/34 „Rückspiegel“, SP, Heft 42, v. 14.10.1959. Der SPIEGEL hatte zuvor nachgelegt und gemeldet („Heiliger Rock“, SP, Heft 25, v. 17.6.1959), dass der Kölner Josef Kardinal Frings den Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Peter Altmeier (CDU), gebeten hatte, Strafantrag gegen den SPIEGEL zu stellen und Altmeier als guter katholischer Christ seine „Pflicht erfüllt“ habe. Altmeier aber hatte die Anzeige persönlich nicht gestellt und erwirkte eine Gegendarstellung. Im August 1959 liefen acht Verfahren gegen fünf SPIEGEL-Redakteure (Gaus, Jaene, Mahnke, Mans und Pendorf; „Rückspiegel 34/1959). Die gerichtlichen Auseinandersetzungen in Sachen Altmeier/ „Heiliger Rock“ zogen sich noch bis 1961 hin und endeten mit einem Vergleich. Altmeier zog seine Anzeigen zurück, der SPIEGEL verzichtete darauf, seine Anschuldigungen gegen Altmeier öffentlich zu wiederholen; vgl. NLRA 38a, 54, 60 u. 62.

252/4 „Rückspiegel“, SP, Heft 18, v. 29.4.1959.

252/13 Vgl. Sackardt (1961), hier S. 53, 56 u. 57. Beckers Name fällt an dieser Stelle im Buch nicht, zitiert wird der SPIEGEL; doch war es der damalige Chefredakteur Becker, der Sackardt als Ansprechpartner und Auskunftgeber für den SPIEGEL diente.

253/3 Die trotz aller Dementis bestehenden Hoffnungen von Strauß auf das Kanzleramt und Adenauers daraus resultierendes Misstrauen gegen den Bayern thematisierte etwa der SPIEGEL-Titel „Niemand nie“ (Heft 43, v. 18.10.1961). Dort hieß es: „Fest steht aber, daß Franz Josef Strauß in der Wahlnacht des 17. September als einziger machtvoller Christ-Unionist ein durchdachtes Konzept besaß, der Herrschaft Konrad Adenauers zum Besten Deutschlands, der CDU/CSU und des Franz Josef Strauß ein Ende zu setzen.“

253/7 Vgl. dazu den Briefwechsel Augstein/Kuby im Augstein-Nachlass. Am 20. Oktober 1960 schrieb Augstein an Kuby: „Nun zu Strauß. Ich möchte vor der Wahl etwas machen, würde mich gerne mit Ihnen darüber beraten und würde auch gerne mit Ihnen zusammenarbeiten. ... Es kommt mir allein auf die Wirkung an, die wir erzielen könnten, nicht auf Namen, Ruhm etc. ... Es wäre mir mehr als lieb, wenn wir bei dieser wichtigen Arbeit auf einen Nenner kämen.“

253/9 Es kam aber nur zu einer losen Zusammenarbeit. Vom 1.10.1964 bis zum 30.9.1966 wurde Kuby beim SPIEGEL-Verlag als „ständiger freier Mitarbeiter“ und „Kolumnist“ geführt. Zuvor hatte Kuby in Abstimmung mit Augstein das Buch *Im Fibag-Wahn oder Sein Freund der Herr Minister* (1962), und zusammen mit Eugen Kogon, Jürgen Seifert und dem SPIEGEL-Redakteur Otto von Loewenstern den Band: *Franz Josef Strauß: Ein Typus unserer Zeit* (1963) publiziert.

253/11 Vgl. Brief Augstein an Kuby v. 23.12.1960 und Kuby an Augstein v. 31.12.1960.

253/15 Kuby an Augstein v. 11.2.1961. Churchill hatte am 4. Juni 1940 im britischen Unterhaus gesagt: „Wir werden ausharren, wir werden in Frankreich kämpfen, wir werden auf den Meeren und Ozeanen kämpfen, wir werden mit wachsender Zuversicht und zunehmender Stärke in der Luft kämpfen, wir werden unsere Insel verteidigen, was immer es uns auch kosten möge, wir werden auf den Dünen kämpfen, wir werden auf den Landungsplätzen kämpfen, wir werden auf den Feldern und in den Straßen kämpfen, wir werden in den Hügeln kämpfen; wir werden uns niemals ergeben“; zit. n. Franziska Augstein, *Winston Churchill* (2024), S. 325.

253/18 Augstein sandte Kuby das Manuskript am 24. März mit der Bitte um schnelle Antwort zu. Kuby schickte umgehend einen korrigierten Entwurf, doch Augstein ignorierte dessen Einwände weitgehend und gab den Artikel am 28. März nahezu unverändert in den Satz. Kuby war enttäuscht und fragte Augstein, was ihm unter diesen Umständen das Wort „zusammen“ im Begriff „Zusammenarbeit“ bedeute. Brief Kuby an Augstein v. 25. März und 18.4.1961.

253/20 Am 18.3.1961. <https://www.fjs.de/der-politiker/parteivorsitzender/wahl-zum-vorsitzenden/>

253/21 „Der Endkampf“, SP, Heft 15, Titel, v. 5.4.1961. Der Artikel erschien ohne Autorenzeile. Dass Augstein ihn persönlich geschrieben hat, geht aus dem Briefwechsel mit Kuby und dem Ordner 201 im Augstein-Nachlass hervor.

253/25 Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 178.

253/30 Moritz Pfeil, „Unbewältigte Gegenwart“, SP, Heft 11, v. 8.3.1961.

254/4 Augstein, „Der Endkampf“, SP 15/1961. Kuby störte sich sehr daran, dass Augstein sich nicht scheute, den politischen Rechtsaußen William S. Schlamm ins Feld zu führen. Jede Art des positiven Bezugs auf Schlamm hielt er für unmoralisch. Hier seien, so Kuby am 8.4.1961 an Augstein, „dem Zynismus und der Perfidie einfach gewisse Grenzen gesetzt“. Augstein hielt Kubys „intellektuelle Redlichkeit“ für „überkandidelt“ (Brief v. 18.4.1961). Der in Galizien geborene Wilhelm Siegfried Schlamm war zunächst Kommunist gewesen, wandelte sich im US-amerikanischen Exil aber zum konservativen Falken. Schlamm galt in den 1960er Jahren als „Kalter Krieger“ und tat sich als einer der schärfsten Kritiker der linken Medien hervor; vgl. *Munzinger - Internationales biographisches Archiv*.

254/12 Augstein, „Der Endkampf“, SP 15/1961.

254/20 Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 178.

254/23 Vgl. Augstein: „Wie Strauß dem SPIEGEL unentbehrlich wurde“, sowie „Verhandlungsprotokoll des Endkampf-Prozesses“ (Auszüge), beides in: Augstein (Hg.); „Überlebensgroß Herr Strauß“ (1980), S. 7-38, hier S. 18f., u. S. 39-42; weiterhin: „Hausmitteilung“, „Betr. Strauss-Prozesse“, SP, Heft 24, v. 10.6.1964; sowie NLRA 201.

254/32 „Verhandlungsprotokoll des ‚Endkampf-Prozesses‘“ (Auszüge), in: Augstein (Hg.); „Überlebensgroß Herr Strauß“ (1980), S. 39 u. 41.

255/2 Briefe Kuby an Augstein v. 24/25. März und 18.4.1961.

255/11 Wolff (1988), S. 179.

255/19 Vgl. „Im Kampf um die Macht“, SZ v. 23.7.1960: „Brandt ist die deutsche Kennedy-Version ...: Jung, verantwortungsbewußt, strahlendes Lächeln, attraktive und elegante Frau, alles zusammen ein Maximum an politischem Sex-Appeal vor der Berliner Kulisse.“

255/23 Vgl. „Brandt-Brief“, SP, Heft 36, v. 30.8.1961; <https://adenauerhaus.de/digital/unsere-originale/ehrenbuerger-urkunde>

255/26 Laut SPIEGEL („Bonn/ Regierungsbildung. Wer löffelt“, Heft 40, v. 27.9.1961) hatten die Sozialdemokraten noch bis eine Woche vor der Wahl mit 45 Prozent der Wählerstimmen gerechnet. Doch letztlich verbesserte sich die SPD nur um 4,5 Punkte auf nunmehr 36,2 Prozent, während die Union zwar 4,9 Punkte und damit ihre absolute Mehrheit einbüßte, aber mit 45,3 Prozent klar die stärkste Fraktion im Bundestag blieb. Die FDP steigerte sich auf 12,8 Prozent, so dass rechnerisch eine sozialliberale Koalition möglich gewesen wäre.

255/29 <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/weg-nach-westen/godesberger-programm.html>;
https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Beschluesse/Grundsatzprogramme/godesberger_programm.pdf

256/2 Vgl. „Zitat“, in SP, Heft 9, v. 22.2.1961: „‘Eines wird man ... Herrn Brandt fragen dürfen: Was haben Sie zwölf Jahre lang draußen gemacht? Wir wissen, was wir drinnen gemacht haben.’ (Frage des ehemaligen NS-Oberleutnants und jetzigen Bundesverteidigungsministers Strauß an den - während der NS-Zeit emigrierten - SPD-Kanzlerkandidaten Brandt auf einer CSU-Tagung in Vilshofen.)“ Augstein hat das anstößige Strauß-Wort wiederholt zitiert und Brandt gegen die „Verleumdungs-Kampagne“ der Union verteidigt, so z.B. in der Moritz-Pfeil-Kolumne „Unbewältigte Gegenwart“ (SP 11/1961) und in dem Titel „Der Endkampf“ (Heft 15/1961).

256/15 Moritz Pfeil, „Unbewältigte Vergangenheit“, SP 11/1961; vgl. weiterhin: Moritz Pfeil, „Globke und andere Deutsche“, SP, Heft 13, v. 22.3.1961.

256/18 Bezeichnenderweise war der letzte im SPIEGEL gedruckte Jens-Daniel-Kommentar ein Nachzöglings nach drei Jahren Pause, erschienen im April 1967, ein paar Tage nach dem Tod des langjährigen Kanzlers und Widersachers; vgl. Jens Daniel, „Konrad Adenauer“, SP, Heft 18, v. 24.4.1967.

256/22 Vgl. Annette Milz, „Erbfolgen – Machtorte“. Interview mit Rudolf Augstein, *Medium Magazin* v. 1.2.2000.

256/28 Zwar konnte auch Brandt damals nicht auf ungeteilte Zustimmung im SPIEGEL zählen, doch zog man ihn Adenauer grundsätzlich vor. Über den Kanzler: „Seine Partei weiß, daß der 85-jährige unfähig ist, an der Spitze eines modernen Industriestaates zu stehen. Sie weiß auch, daß er den Krisen am Rande des Krieges, die seine Politik uns eingebracht hat, nicht aktiv begegnen, ja, daß er nicht einmal auf sie reagieren kann“; Moritz Pfeil, „Trotz allem: Brandt?“, SP, Heft 36, v. 30.8.1961.

256/32 Die FDP führte ihren Wahlkampf unter der Parole: "Für die CDU - ohne Adenauer";
<https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/weg-nach-westen/bundestagswahl-1961.html>

257/5 „Bonn/FDP. Erich währt am längsten“, SP, Heft 23, v. 31.5.1961.

257/10 Zit. n. Merseburger (2007), S. 365. Rubin hatte zu jenem Kreis um Döring, Weyer und Scheel in der NRW-FDP gehört, die 1956 den Sturz des CDU-Ministerpräsidenten und den Wechsel hin zu einer sozialliberalen Koalition bewirkt hatten.

257/14 Vgl. Brief Augstein an Jacobi v. 23.5.1961.

257/18 <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/1961.html>

257/22 Mit seinem Freund Döring, 1961 zum stellvertretenden Vorsitzenden der FDP-Bundestagsfraktion gewählt, stritt Augstein damals „erbittert“ über die Adenauer-Frage. Augstein: „Ich wußte, daß ich recht hatte, von Döring zu verlangen, daß er einer vierten Kanzlerschaft nicht zustimmen dürfe. Ich wußte aber auch, daß er recht hatte, ihr doch zuzustimmen. Er konnte sich nicht gegen den gebieterischen Willen der Fraktion stellen – Schicksal des Berufspolitikers“; Augstein, „Nachruf. Wolfgang Döring“, SP 4/ 1963.

257/27 Moritz Pfeil, „Das süße Brot des Satelliten“, SP, Heft 42, v. 10.10.1961.

257/31 Vgl. FDP-Bundesvorstand, *Die Liberalen unter dem Vorsitz von Erich Mende. Sitzungsprotokolle 1960-1967* (1993), S. 234f.

257/34 Er persönlich würde auf einen Strafantrag verzichten, so führte Mende (ebd.) weiter aus, Politiker müssten es eben hinnehmen, beleidigt zu werden. Der SPIEGEL hatte zuvor geschrieben: Mende habe im Bundestag gesessen „wie eine Braut, die auf ihren Freier wartet, der offensichtlich auf der Hamburger Reeperbahn abhanden gekommen“ sei; „Koalitionsbildung. An der Mende-Marke“, SP, Heft 41, v. 4.10.1961.

258/5 Mende, *Von Wende zu Wende* (1986), S. 14.

258/10 Kapfinger gab die *Passauer Neue Presse* heraus. Im Jahr 1961 versuchte er zudem, wenn auch letztlich erfolglos, mit *aktuell* ein Nachrichtenmagazin in Konkurrenz zum SPIEGEL zu etablieren. Ein eifriger journalistischer Beiträger war Kurt Ziesel. Der SPIEGEL widmete Kapfinger im März 1962 eigens einen Titel („Der Spezi“, SP, Heft 11, v. 14.3.1962); vgl. zudem Jens Daniel: „Schlamm, Ziesel, Kapfinger, Strauß“, SP, Heft 13, v. 28.3.1962.

258/13 Vgl. „Affären: Kapfinger. Hans und Franz“, SP, Heft 23, v. 31.5.1961; „Souvenir aus Bonn“, SP, Heft 44, v. 25.10.1961; Moritz Pfeil, „Kapfingers Erzählungen“, SP, Heft 5, v. 31.1.1962; Kuby, *Im Fibag-Wahn* (1962); Augstein (Hg.): *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980) und darin: „Wer mir Lüge vorwirft...“ Eine Dokumentation zur SPIEGEL- und Fibag-Affäre, S. 125-230, insb. S.179-228; und „Fibag-Affäre vor Gericht“, ebd., S. 231-267. Vgl. zudem die kontroversen Strauß-Biografien von Horst Möller, *Franz Josef Strauß* (2015), S. 225ff., und Peter Siebenmorgen, *Franz Josef Strauß* (2015), S. 208ff., sowie die Ordner NLRA 49 u. 202.

258/19 Kapfinger, der in dem Ruf stand, beste Beziehungen zum Verteidigungsminister zu unterhalten, war von Schloß und Braun für seine Vermittlungstätigkeit schriftlich eine Beteiligung an dem Unternehmen in genannter Höhe zugesagt worden, wenn das Projekt denn erfolgreich zustande kommen würde, was es aber am Ende nicht tat.

258/20 Sein Ministerium habe Schloß' Vorschläge „geprüft und als brauchbar“ befunden.

258/21 Am Ende des Strauß-Briefes an Kapfinger vom 4.8.1960 hieß es: „Wir sollten ... bei den Amerikanern nicht allzu stark drängen, weil das erfahrungsgemäß zu falschen Rückschlüssen und negativen Reaktionen führt.“

258/21 Moritz Pfeil, „Kapfingers Erzählungen“, SP 5/1962.

258/32 Ebd. Von einem Prozess Strauß gegen Kapfinger und einem Zerwürfnis der beiden hätten natürlich vor allem die politischen Gegner des Ministers und CSU-Vorsitzenden profitiert, zumal damals das Gerücht umging, Kapfinger hätte kompromittierende Fotos gegen Strauß in der Hand; vgl. Moritz Pfeil, „Kein Prozesshansi?“, SP, Heft 12, v. 21.3.1962.

259/1 Kapfinger hatte Strauß postwendend versichert, die fragliche Äußerung nie gemacht zu haben (Möller (2015), S. 232) – und wenn vielleicht doch, so fügte Kapfinger später, in der Berufungsverhandlung hinzu, dann hätte er dies nicht ernst gemeint; vgl. Augstein (Hg.), *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980), S. 181 mit FN 4, wo aus einem stenographischen Prozessprotokoll des Verfahrens v. 2.3.1962 vor dem LG Nürnberg-Fürth zitiert wird.

259/7 Das geht aus Akten des Bundeskanzleramtes hervor. Es handelte sich u.a. um die Fibag-Verträge, um eine Vereinbarung zwischen Schloß, Braun und Kapfinger, ein Protokoll eines mitgeschnittenen Telefongesprächs des einstigen Fibag-Mitbegründers und Filmhändlers Wolfgang Winkel mit Lothar Schloß v. 4.2.1962, um Notizen eines Telefongesprächs von Winkel mit dem Münchner SPIEGEL-Korrespondenten Jürgen Becher v. 2.2.1962, sowie um diverse SPIEGEL-Artikel „mit Propaganda gegen Minister Strauß“. Der Präsident des BND, Gehlen, sandte dieses Konvolut am 7.2.62 an Staatssekretär Globke und zugleich in Kopie an Strauß. Globke ging am 21.2.1962 zudem die vollständige, 17-seitige Ausschrift des Telefongesprächs Winkels mit Schloß zu (NLRA 49). Zur Herkunft des ausgeschriebenen Tonbandes teilte der BND-Präsident Globke (am 7.2.) mit: „Das Tonband ist nicht unter Verletzung gesetzlicher Bestimmungen durch den Bundesnachrichtendienst beschafft worden.“ Augstein kam zu einer anderen Meinung, als Strauß' Anwalt Hartwig Cramer im Fibag-Prozess Anfang März plötzlich 16 Minuten lang ein „Tonband-Protokoll ins Treffen führte“ und aus dem Protokoll des zwischen Winkel und Schloß geführten Gesprächs vorlas. Es sei, empörte sich Augstein im SPIEGEL, auf „rechtswidrige Weise“ aufgenommen worden, „nämlich ohne Wissen und Zustimmung“ von Schloß (vgl. Jens Daniel, „Schlamm, Ziesel, Kapfinger, Strauß“, SP 13/1962). Woher Strauß' Anwalt das Protokoll hatte, konnte Augstein bestenfalls ahnen, offenbar wusste er aber nicht, dass auch Inhalte eines Telefon-Gesprächs des SP-Redakteurs J. Becher aufgezeichnet und an Strauß weitergegeben worden waren.

259/10 Der Präsident des Bundesnachrichtendienstes an den Staatssekretär des Bundeskanzleramtes Dr. Globke, persönlich, Geheim, v. 7.2.1962 (NLRA 49). Solch eine Begründung ist wohl schon deshalb notwendig, um eine an sich nicht gestattete Aktivität des Auslandsnachrichtendienstes im Inland zu rechtfertigen. Man sieht aber auch: Adenauer ließ sich vom Bundesnachrichtendienst über gewisse Affären seines Verteidigungsministers informieren.

259/13 Der Tenor der aufgezeichneten Gespräche lautete, Braun und Schloß hätten nicht gesagt, dass Strauß an der Fibag beteiligt gewesen sei, nur, dass Kapfinger ihnen gegenüber dieses behauptet hätte. Doch habe man das mehr für eine „Quatscherei“ Kapfingers gehalten, als wirklich geglaubt. Dabei drängte Winkel die Zeugen, bei dem Gesagten nun auch zu bleiben (NLRA 49).

259/16 Aber Augstein hatte es, wenn auch in der Form einer Frage, insinuiert. Strauß-Biograf Möller (2015), S. 231f., sieht darin eine journalistische Raffinesse Augsteins, die bei einer Klage frühzeitig die Position von Strauß schwächen sollte. In dem den Prozess beendenden Vergleich wurde deshalb festgehalten, dass der SPIEGEL die Behauptung zukünftig „auch in Form der Fragestellung nicht behaupten“ werde; vgl. *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980), S. 267.

259/17 Die Kosten wurden gegeneinander aufgehoben. Vgl. „Fibag-Affäre vor Gericht“, in: *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980), S. 231ff.; Möller (2015), S. 232f. Strauß hatte im Februar 1962 zunächst eine Einstweilige Verfügung durchgesetzt, der SPIEGEL dagegen die nächste Instanz angerufen. Wieviel Schärfe bereits in dieser Auseinandersetzung steckte, zeigt die Tatsache, dass der Strauß-Anwalt Hartwig Cramer, der zugleich Strafantrag

wegen übler Nachrede, Verleumdung etc. gegen Braun, Schloß und die beim SPIEGEL für den Artikel „Kapfingers Erzählungen“ verantwortlichen Personen gestellt hatte, aufgrund von Zweifeln an der formal-juristischen Korrektheit der vom SPIEGEL ins Feld geführten Eidesstattlichen Versicherungen dem Generalstaatsanwalt beim OLG München riet, „einen Durchsuchungs- oder Beschlagnahmebefehl zur Auffindung“ dieser angeblichen EVs beim SPIEGEL zu erwirken. Zudem forderte Cramer den Generalstaatsanwalt auf, prüfen zu lassen, ob nicht bei Gründung der Fibag bei einem Hamburger Notariat Leute vom SPIEGEL „ihre Hand im Spiel“ gehabt hätten, um Strauß zu diskreditieren. (Brief Cramer an den Generalstaatsanwalt beim OLG München v. 5.2.1962). Im Augstein-Nachlass findet sich allerdings nichts, was diese Theorie Cramers stützen könnte; NLRA 202, 49.

259/10 Vgl. „Wer mir Lüge vorwirft... Eine Dokumentation zur SPIEGEL- und Fibag-Affäre“, in *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980), S. 208-228; Möller (2015), S. 238ff.; Siebenmorgen (2015), S. 209ff. Dem ersten Untersuchungsausschuss gehörten insgesamt sieben Personen an, drei von der CDU, drei von der SPD und einer von der FDP (Rolf Dahlgren). Den Vorsitz hatte der CDU-Abgeordnete Matthias Hoogen inne.

259/21 Das Interesse sowohl der FDP als auch der SPD am Zustandekommen dieses Ausschusses hielt sich in Grenzen. Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Fritz Erler sagte später, man habe nie den Vorwurf geteilt, Strauß „habe sich in dieser Sache persönlich bereichert oder bereichern wollen“ (zit. n. Möller 2015, S. 239f.) Und Augstein meinte: Man müsse dazu wissen, „daß die FDP mit der CDU/CSU in einer Regierung saß, und die SPD in Gestalt ihres Spiritus rector Herbert Wehner nichts anderes im Sinn hatte, als die FDP abzulösen“. Doch hätte er, Augstein, dann bei den SPD-Abgeordneten Gerhard Jahn und Gustav Heinemann Unterstützung gefunden; Augstein, *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980), S. 31.

259/21 Nachdem Heinemann wegen seiner Differenzen mit Adenauer in Fragen der deutschen Wiederbewaffnung Deutschlands als Bundesinnenminister zurückgetreten war und schließlich 1952 die CDU ganz verließ, hatte er mit einige Gesinnungsgenossen die Gesamtdeutsche Volkspartei gegründet, die sich mangels Erfolg 1957 auflöste. Viele Mitglieder der GVP schossen sich der SPD an, darunter neben Heinemann auch Erhard Eppler, Helene Wessel und Johannes Rau.

259/24 Vgl. die Protokolle des Ausschusses, in: *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980); S. 32f. u. S. 216-21 zur Tätigkeit Heinemanns als Augstein-Anwalt im „Endkampf“-Prozess, NLRA 201 u. 202. Wie Möller (2015), S. 239, berichtet, hat Strauß-Anwalt Cramer damals mit Hinweis auf diese Doppelrolle Heinemanns dessen Ansinnen zurückgewiesen, dem Ausschuss seine Prozessunterlagen zur Verfügung zu stellen.

259/26 „Kalt genießen“, SP, Heft 27, v. 4.7.1962; die FDP beschwor damit eine Regierungskrise herauf.

259/29 Möller, *Strauß* (2015), S. 240-42.

259/33 Vgl. Brief Globke an Adenauer v. 21.7.1962; NLRA 49. Der hier angesprochene Fall ist dann im September unter der Überschrift „Onkel Aloys“ (SP 39/1962) veröffentlicht und darüber einem größeren Publikum bekannt geworden. Weiterhin berichtet Globke dem Kanzler aus gleicher BND-Quelle noch über eine zweite Spur des SPIEGEL, die dann aber zu keinem Artikel führte. Strauß hätte angeblich seinem Rechtsanwalt Hartwig Cramer (im Brief irrtümlich „Kramer“) einen Posten als Aufsichtsrat bei der Fa. Mercedes-Triebwerke zugeschanzt, den dieser missbräuchlich dazu benutzt hätte, um bei Rüstungslieferungen eine ihm gehörende Firma einzuschalten. Zu Strauß' „altem Schulkameraden“ Cramer vgl. auch „Industrie/BMW. Bayerns Gloria“, SP, Heft 3, v. 13.1.1960.

260/1 Dass der später als Sachbuchautor bekannt gewordenen Engelmann diesen Fall bearbeitete, wie Siebenmorgen, *Strauß* (2015), S. 213f., schreibt, bestätigt eine Aktennotiz im Augstein-Nachlass; Engelmann an Augstein, HD Becker et al. v. 27.12.1960; NLRA 57.

260/2 Dass nun vermehrt Journalisten wie der „Antifaschist und Antikapitalist“ Engelmann (Siebenmorgen 2015, S. 213) statt NS-belasteter Männer wie Wehner oder Mahnke für den SPIEGEL recherchierten, markiert dabei eine personelle Entwicklung in der Redaktion des Magazins von den Fünfziger- zu den Sechzigerjahren. Der einst im Widerstand tätige Engelmann arbeitete zwischen 1960 und dem Frühjahr 1961 fest für den SPIEGEL. Später lieferte er gelegentlich als freier Mitarbeiter Stoffe zu. Von Engelmann stammten u.a. Beiträge zum „Fall Oberländer“ sowie weite Teile der damals Aufsehen erregenden SPIEGEL-Serie über die französischen Terror-Organisation „Rote Hand“ („Der Tod kommt mit der Post“, SP, Heft 10 bis 13/1960), die alte Rechnungen aus dem Algerien-Krieg beglich und für mehrere Morde auch in Deutschland verantwortlich gemacht wurde.

260/3 Gemeint ist Paul Conrad, der sich als Vertreter der Rüstungsfirma Backhaus durch Aloys Brandensteins geschädigt, vom Verteidigungsministerium diskriminiert und zu Unrecht der Korruption beschuldigt sah – wogegen er klagte. FDP-Mitglied Conrad führte den Titel eines tunesischen Generalkonsuls ehrenhalber und vermittelte Geschäfte in den Nahen Osten, zudem war er Gründer und Leiter des „Wirtschaftspolitischen Clubs“ in Bonn, eines Gesprächskreises, der hochrangige „Diplomaten, Generäle und Generaldirektoren“ zusammenbrachte. Conrad vermittelte dem SPIEGEL – über Josef Augstein – auch Kontakte zu einigen Bundeswehroffizieren, die in Opposition zur Strauß'schen Atomstrategie standen und in dessen Plänen eine Gefahr für Deutschland sahen. Conrad wurde deshalb im Rahmen der SPIEGEL-Affäre verhaftet und kam im Dezember 1962 für 12 Tage in Untersuchungshaft. Vgl. Peter Stähle, „Porträt eines Bonner Zirkels“, *Die Zeit* v. 2.8.1963; sowie den Nachruf auf Conrad im SPIEGEL, „Hausmitteilung“, Heft 42, v. 13.10.1975.

260/8 „Rüstung/Bundeswehr. Onkel Aloys“, SP, Heft 39, Titel, v. 26.9.1962; Siebenmorgen (2015), S. 213ff.

260/13 Vgl. Siebenmorgen, *Strauß* (2015), S. 211f.; Möller, *Strauß* (2015), S. 237f.

260/16 Ministerialdirektor a.D. Rudolf Petz, „Bericht über den Fibag-Komplex“ v. 23.3.1962, hier S. 28; NLRA 49.

260/19 Vgl. Siebenmorgen, *Strauß* (2015), S. 211f; Möller, *Strauß* (2015), S. 237f.

260/29 Vgl. Möller, *Strauß* (2015), S. 242. Der genannte Untersuchungsbericht des Ministerialdirektors a.D. Petz bewertete das Empfehlungsschreiben von Strauß letztlich als eine „Panne, wie sie anderswo auch vorkommen mag“. Später wandelte sich die politische Kultur und man nahm solche „Briefbogenaffären“ ernster.

260/32 „Auf dem Unkrautacker der Politik“, SP, Heft 44, v. 31.10.1962.

Zu Teil III: Triumphe und erste Niederlagen (S. 262-384)

III.1. Die Jagd nach der „Libelle“ (S. 262-286)

263/4 Zur SPIEGEL-Affäre vgl. David Schoenbaum, *Ein Abgrund von Landesverrat* (1968/2002); Jürgen Seifert (Hg.), *Die Spiegel-Affäre. Texte und Dokumente zur Zeitgeschichte*, 2 Bände 1966); Georg Bönisch/Klaus Wiegrefe: *Ein Abgrund von Lüge*, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 17.9.2012; Georg Bönisch/Gunther Latsch/Klaus Wiegrefe, „Ein Land erwacht“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 24.9.2012; Martin Doerry/Hauke Janssen (Hg.), *Die SPIEGEL-Affäre. Ein Skandal und seine Folgen* (2013).

263/6 Vgl. dazu auch: Eckart Conze, „Der Griff nach der Bombe? Die militärischen Pläne des Franz Josef Strauß“, in: Doerry/Janssen, *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 69-85, bes. S. 79-83.

263/8 Der die Affäre auslösende Artikel „Bedingt abwehrbereit“ erklärte diesen Begriff wie folgt: Der „preemptive strike“ („vorbeugender Schlag“) soll einem „sowjetischen Atomschlag“ zuvorkommen, „und zwar in dem Augenblick, da die Angriffsabsicht der Sowjets klar erkannt ist“ (SP 41/1962). In einem Gutachten für den BGH machte Brigadegeneral Kurt Geber am v. 9.3.1964 dazu folgende begriffliche Differenzierung geltend: Ein „preemptive strike“ sei ein operativer Einsatz von Atomwaffen auf ausgewählte strategische Ziele, der einem großen Atomschlag vorausgehe. Dieser Einsatz erfolge erst, nachdem der Gegner den Krieg begonnen habe und sein Atomschlag mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bevorstehe. Dagegen bedeute Präventivkrieg einen politisch beschlossenen Angriffskrieg, um einer drohenden Aggression zuvorzukommen; Gerber-Gutachten, S. 21, SPIEGEL-Hausdokumentation.

263/11 F.J. Strauß, *Die Erinnerungen* (1989), S. 335.

263/18 Bönisch/Wiegrefe: *Ein Abgrund von Lüge*, SP 38/2012.

263/21 Der Kontakt ergab sich über Paul Conrad, einen Klienten Josef Augsteins und Informanten des SPIEGEL im Fall „Onkel Aloys“. Oberst Martin kannte Conrad aus der Bonner FDP und gehörte dessen „Wirtschaftspolitischen Club“ an; vgl. Schoenbaum (1968/2002), S. 57f.; Brief Oberst Martin an den SPIEGEL v. 6.10.1989.

263/22 Zu Ahlers vgl. <https://www.deutsche-biographie.de/ppn123440084.html#dbocontent>.

263/24 Das Treffen fand Ende März 1962 in Hamburg statt. Fortan hielt Ahlers den Kontakt zu Martin. Dabei berichtete der Oberst ihm von einer Ende 1961 erstellten Kriegsbildstudie, die zu dem Schluss kam, dass die Nato in Europa einem sowjetischen Großangriff am besten „durch einen ‚selektiven‘ Atomschlag“ zuvorkomme, und zwar mit rund 350 Jagdbomber-Einsätzen mit Sprengkörpern von „bis zu 250 KT“, deren Vernichtungskraft also in etwa dem 20fachen der Hiroshima-Bombe entsprach. Ein solcher „preemptive strike“ gelte feindlichen Abschussbasen, Nachschubzentren und Aufmarschräumen in der DDR, Westpolen und der Tschechoslowakei. So stand es jedenfalls in dem Exposé, das Ahlers anhand von Martins Ausführungen angefertigt und in Kopie auch Augstein gegeben hatte. Das dreiteilige Exposé („Kommandeurstagung in Mainz“, „Strategie und Taktik der Bundeswehr“ und „Strategie der Nato“) diente Ahlers später als Grundlage für die Artikel „Stärker als 1939?“, SP, Heft 24, v. 13.6.1962, und „Bedingt abwehrbereit“, SP 41/1962; vgl. Exposé Ahlers (April 1962, 11 S.); hier nach Anlage 1 zum Gutachten von Brigadegeneral Kurt Gerber für den BGH vom 9.3.1964; Schoenbaum (1968/2002), S. 80; Klageschrift der Generalbundesanwaltschaft (GBA) am BGH v. 15.10.1964.

264/3 Nach Auffassung von Strauß, so hieß es in Ahlers' Exposé, müsse „die Bundeswehr einen entsprechenden Anteil am Schwert bekommen“. Die Studie favorisierte unausgesprochen das Szenario eines „preemptive strikes“, weil die Experten der Bundeswehr für diesen Fall eine weit „geringere Schadensquote“ in Deutschland errechnet hatten, als wenn die Nato erst auf einen sowjetischen Großangriff reagieren würde; vgl. Bönisch/ Wiegrefe: *Ein Abgrund von Lüge*, SP 38/ 2012; Conze, „Griff nach der Bombe?“ (2013), S. 82f. Das Verteidigungsministerium widersprach später der Darstellung in „Bedingt abwehrbereit“. „Ein ‚preemptive strike‘ sei im Führungsstab der Bundeswehr nie gefordert noch Planungen zugrundegelegt“ worden. Die Kriegsbildstudie habe „einen rein analytischen Charakter gehabt“; Anklageschrift der GBA am BGH v. 15.10.1964, S. 70. Bis heute umstritten ist, ob Strauß damals „eine deutsche Atombombe“ wollte. Der amerikanische Historiker Schoenbaum meint, es sei die „unausgesprochene Folgerung der Strauß'schen Politik“ gewesen, „die Bundeswehr so zu bewaffnen, dass sie einen nuklearen Gegenschlag seitens der Alliierten auslösen, ja selbständig einen vorbeugenden Angriff unternehmen könnte“ (in: Doerry/ Janssen, *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S.297). Der Marburger Historiker Conze, „Griff nach der Bombe“ (2013), S. 72ff, sagte dagegen, dass Strauß nach allem, was man wisse, damals „keine nationale Verfügungsgewalt über Atomwaffen“ anstrebte, wohl aber eine Partizipation im Rahmen der Nato oder eines europäischen Bündnisses. Allerdings wollte Strauß sich aus politisch-taktischen Gründen eine „nukleare Option“ offenhalten.

264/6 Zudem widerspreche der Erstschatz der gültigen Nato-Defensiv-Doktrin. Martin machte für sein Handeln also Gewissensgründe geltend; vgl. Bönisch/ Wiegrefe: *Ein Abgrund von Lüge*, SP 38/ 2012. Strauß unterstellte Oberst Martin dagegen noch in seinen *Erinnerungen* (1989), S. 378, niedere Motive. Wegen einer schweren Kriegsverletzung hätte eine Beförderung Martins zum Brigadegeneral unterbleiben müssen: „Die Ablehnung fraß innerlich an Martin. Dann wurde er angeblich zum Überzeugungstäter, und obwohl ich ursächlich mit seiner Nichtbeförderung nicht das geringste zu tun hatte, sah er nur noch ein Zerrbild – Strauß, der Atomwaffenpolitiker, Strauß der Atomkriegstreiber, Strauß, der den ordentlichen Soldaten sozusagen das Gewissen stiehlt und sie zu unmoralischen Handlungsweisen verleiten will.“

264/8 Die Treffen mit Schmidt fanden im März und April 1962 statt. Zum Verhältnis Schmidts zu Ahlers und Schmelz vgl. Schmidt-Interview von Georg Bönisch/ Georg Mascolo und Klaus Wiegrefe: „Umtaufen in Strauß-Affäre“, SP, Heft 39, v. 26.9.2012.

264/10 Vgl. Helmut Schmidt, *Verteidigung oder Vergeltung. Ein deutscher Beitrag zum strategischen Problem der NATO* (1961). Nach Meinung des Kölner Historikers Jost Dülffer *Geheimdienst in der Krise* (2018), S. 597, hatte sich Schmidt damit „als einer der wichtigsten bundesdeutschen Publizisten zu militärstrategischen Fragen etabliert“.

264/21 Das war im Oktober 1961, zwei Monate nach dem Mauerbau; <https://www.stiftung-berliner-mauer.de/de/checkpoint-charlie/historischer-ort/grenzuebergang-friedrichstrasse>

264/30 Das Treffen fand am 29. September, abends um 23 Uhr, bei Schmidt privat statt. Schmidt zog einen Parteifreund, den Verteidigungsexperten Willi Berkhan, hinzu; vgl. Anklageschrift GBA v. 15.10.1964.

264/32 Oberst Martin hatte das fast fertige Manuskript zwischenzeitlich gelesen, aber Bedenken geäußert. Nach seiner Auffassung würden darin Geheimnisse verraten. Ahlers nahm weitere Änderungen vor und beruhigte Martin am 30. September 1962 damit, dass er eine Überprüfung durch einen einschlägigen Geheimdienst vornehmen lasse.

264/34 Das war am 1. Oktober. Becker kam damit auch einer allgemeinen Aufforderung der Bundesanwaltschaft an die Medien nach, sich im Zweifelsfall bei den „Geheimnisträgern des Staates“ rückzuversichern. Vgl. den Vortrag „Geheimhaltungspflicht und Presse“, des (bis Oktober 1961) Generalbundesanwalts Max Güde vor dem Deutschen Presserat am 7. März 1960 in Karlsruhe, Typoskript (NLRA 1237), hier S. 11, Punkt 2. Dort heißt es, dass die Presse vielfach nicht in der Lage sein dürfte, „die Frage der Geheimhaltungsbedürftigkeit einer Nachricht aus eigenem Wissen abschließend und sicher zu entscheiden“. „Sie wird oft der Verlässigung [gemeint im Sinne von Bestätigung, Red.] bei den Geheimnisträgern des Staates bedürfen, und sie wird damit rechnen müssen, dass ihr die Versäumnis dieser Verlässigung in Zweifelsfällen zum Vorwurf gemacht wird.“ Ahlers kannte diesen Vortrag (NLRA 1237). Eine andere Frage ist, ob der BND der hier zuständige „Geheimnisträger des Staates“ war. Dülffer, *Geheimdienst in der Krise* (2018), S. 599f, erkennt eine eindeutige „Kompetenzüberschreitung“ des BND, die zur „Eskalation der Krise“ beigetragen habe. Aus Sicht des SPIEGEL aber lagen die Gewichte anders, einerseits verfügte das Haus über einen eingespielten Kontakt zum BND, andererseits wollte man sich nicht an den Militärischen Abschirmdienst des Bundesverteidigungsministeriums wenden.

265/2 Gehlen selbst war allerdings nicht involviert. Zum BND-internen Prozedere und zur Rolle Wichts damals vgl. Jost Dülffer, „Dreizehn gefährliche Fragen an Wicht“, FAZ v. 6.10.2012; der. *Geheimdienst in der Krise* (2018), S. 598ff.; sowie: Georg Bönisch/ Gunther Latsch/ Klaus Wiegrefe, „Unrühmliche Rolle“, SP, Heft 38, v. 17.9.2012.

265/4 Liste 1, Frage 4: „Darf man über die Kriegsbildstudie des Führungsstabs sagen, dass diese Studie den Gedanken eines ‚vorbeugenden Schlags‘ der Nato gegen sowjetische Raketenabschussbasen enthält?“ Antwort BND: „Jeder operative Plan muß als eine der Verteidigungsmöglichkeiten einen frühzeitigen Angriff gegen feindliche Bereitstellungen vorsehen.... Zweifellos wird die Sowjetunion das gleiche tun.“ Ein „Nein“ ist das nicht, ein explizites „Ja“ aber auch nicht.

265/5 Gemeint ist Liste 1, Punkt 5. Die Frage lautete: „Kann man mitteilen, daß die Neufassung der MC 96 den Arbeitstitel MC 26/4 trägt?“. Antwort BND: „Nein: unterliegt Geheimschutz.“

265/8 Der SPIEGEL erschien damals offiziell mittwochs, lag aber bereits montags am Kiosk. Das war in diesem Falle der 17. September, während das Heft den Aufdruck 19. September trug. Analog verhielt es sich mit dem Artikel „Bedingt abwehrbereit“, der am 8. Oktober am Kiosk lag, offiziell aber am 10. Oktober erschien. Um die Chronologie der Affäre korrekt abzubilden, wird hier für „Bedingt abwehrbereit“ der faktische Erstverkaufstag (EVT) angegeben.

265/10 Der Foertsch-Titel wurde dann aber verschoben, weil der SPIEGEL den „Onkel Aloys“-Titel (s.o.) vorzog. Becker sagte vor dem Untersuchungsrichter aus, dass ihn Oberst Wicht am 18. September nach vorheriger telefonischer Anmeldung aus einem vordergründigen Anlass aufgesucht habe. Dabei sei Wicht auf den angekündigten Foertsch-Titel zu sprechen gekommen. Laut Becker fürchtete der Oberst, es könne sich um eine abträgliche Beurteilung des Generalinspektors handeln. Becker informierte Wicht darüber, dass sich der Erscheinungstermin verschieben würde und fragte ihn, „ob der BND bereit sein würde, Herrn Ahlers die gewünschte Beratung zuteil werden zu lassen“. Als Ahlers dann sein Manuskript abgeschlossen hatte, übergab Becker Wicht am 1. Oktober die 13 Fragen – nicht aber das Manuskript selbst – und bekam am 4. Oktober die Antworten; vgl. auch Brief Becker an Busse v. 1.6.1965 (NLRA 1237); Brief Becker an David Schonbaum v. 3.2.1967.

265/11 So auch Dülffer (2018), S. 597.

265/15 Das Manöver fand vom 21. bis 28. September 1962 statt.

265/23 Vgl. „Bedingt abwehrbereit“, SP 41/1962; Conze (2013), S. 83.

265/34 Vgl. die genannten Artikel von Bönisch, Latsch und Wiegrefe in SP 38 u. 39/2012.

266/3 <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1962-41.html>

266/9 Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

266/11 Gemeint ist Bundesanwalt Albin Kuhn, der noch am 8. Oktober reagierte; vgl. Schoenbaum (1968/2002), S. 14f, Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

266/14 Sprich: des MAD.

266/16 Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012; Dülffer (2018), S. 601.

266/20 Nach Aussage Augsteins hatte er bis dahin Schmidt persönlich nicht gekannt, sei ihm zuvor nur einmal flüchtig auf einem Senatsempfang begegnet (Vernehmung v. 28.2.1963; NLRA 118). Laut Schmidt war sein Verhältnis zu Augstein damals „par distance. Er war ein bißchen schwierig von mir aus gesehen“; vgl. „Umtaufen in Strauß-Affäre“, SP 39/2012.

266/23 Vgl. dazu Schoenbaum (1968/2002), S.67f.; Dülffer (2018), S. 603. Schmidt war zornig, weil er während des Fallex-Manövers Reporter empfangen hatte und ihm deshalb Indiskretionen nachgesagt wurden. Um sich darüber zu beschweren und weiteren Verdächtigungen vorzubeugen, rief er bei Hopf an.

266/25 Vgl. Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012; Vernehmung Augstein v. 28.2.1963. Was Schmidt damals genau sagte, bleibt unklar. Die Bundesanwaltschaft jedenfalls erhob auf die Aussage Augsteins hin gegen Schmidt den Vorwurf, dieser habe den SPIEGEL vor den Ermittlungen gewarnt. Schmidt hat das stets zurückgewiesen, vgl. das „Zeitzeugen-Gespräch“ Schmidts mit Georg Mascolo in: Doerry/ Janssen (2013), hier S. 336.

266/34 Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

267/5 Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012; Schoenbaum (1968/2002), S. 72. Das war am 16. Oktober, Strauß war tags zuvor aus einem Frankreich-Urlaub zurückgelehrt.

267/14 <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/kalter-krieg/kuba-krise.html>

267/23 Vgl. Dülffer (2012): Becker habe im Zuge einer internen Fortbildungsveranstaltung in der BND-Dienststelle am 16. Oktober 1962 bei „Terrapress“ über die Arbeitsweise seiner Redaktion berichtet. Laut einer Notiz Beckers aus dem SPIEGEL-Archiv hat dieser dort etwa 1/12 Stunden vor etwa 15 Personen über „Geschichte, Struktur und Arbeitsweise des SPIEGEL“ gesprochen, wobei „Ort, Institution und Personenkreis des Auditoriums“ der „Geheimhaltung“ unterlagen. Danach wurden Fragen gestellt, eine lautete: „Akzeptiert der SPIEGEL für seinen enthüllenden und Tabus durchbrechenden Journalismus die Staatsräson als Grenze?“; NLRA 79.

267/29 Vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 38/2012; Dülffer (2012).

268/2 Bönisch/ Wiegrefe, SP 38/2012.

268/7 Vgl. auch Schwarz: *Adenauer* (1991), Abschnitt: „Ein Abgrund von Landesverrat“, hier S. 782f, 788f.

269/11 Bönisch/Latsch/Wiegrefe, „Unrühmliche Rolle“, SP 38/2012; Dülffer (2018), S. 598ff.

268/14 Die kolportierte Gesamtzahl von 41 Staatsgeheimnissen (z.b. Schoenbaum, 1968/2002, S. 73) in dem geheimen Gutachten geht wohl auf die Angabe eines BGH-Richters zurück (s. SP 33/1966), die Augstein dann aufgriff. Im „Wunder-Gutachten“ selbst ist keine Zahl angegeben, sie lässt sich auch wegen der Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen Haupt- und Unterpunkten nur schwer darstellen – Ahlers etwa sprach von 37 Staatsgeheimnissen („Der Hintergrund der Affäre“, SP 22/1965).

268/20 „Wunder-Gutachten“ v. 18.10.1962, S. 24/25.

268/26 Vgl. Brief Strauß an Adenauer v. 19.11.1962, mit Bezug auf deren Unterredung am 18.10. 1962, hier zit. n. Schwarz (1991), S. 778.

269/1 Vgl. dazu die Aussage des am 20. 10.1962 in Vertretung die Geschäfte führenden Bundesanwalts Walter Wagner vor dem BVerfG am 26/27.1.1966, in: Seifert, Bd.1, (1966), S. 577-592, hier S. 578.

269/2 Vgl. Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012. Auch der Historiker Michael Mayer, „Augenblick bitte, Herr Minister Strauß möchte sie sprechen“ (2013), S. 158ff, ist der Ansicht, dass Hopf und Strauß hier vermutlich „wissentlich“ Falschinformationen verbreiteten. Im Übrigen erhielt der Untersuchungsrichter am Bundesgerichtshof später vom „Hauptquartier der US-Streitkräfte in Europa“ die Auskunft, dass nach dort herrschender Auffassung die in den Ausgaben des SPIEGEL v 13.6.1962 und v. 10.10 1962 erschienenen Artikel „Stärker als 1939“ und „Bundeswehr – bedingt abwehrbereit“ „keine militärischen Geheimnisse“ enthielten; vgl. Schreiben der Bundesjustizministers Ewald Bucher (FDP) v. 11.9.1963 an Bundeskanzler Adenauer; SPIEGEL-Hausdokumentation.

269/6 Aussage Bundesanwalt Wagner vor dem BVerfG (1966), in: Seifert, Bd.1, (1966), S. 580.

269/10 Vgl. Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

269/19 Aussage Bundesanwalt Wagner vor dem BVerfG (1966), in: Seifert, Bd. 1, (1966), S. 586.

269/23 Vgl. Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012. Stammberger hatte sich etwa bei der Einrichtung des Fibag-Untersuchungsausschuss Strauß-kritisch hervorgetan.

269/25 Vgl. Brief von Strauß an Adenauer v. 22.11.1962 über deren Unterredung am 18.10. 1962: „Außerdem habe ich bei dieser Besprechung Ihnen die schwerwiegenden Bedenken gegen die Person des Bundesjustizministers, die mir bekannt geworden seien, mitgeteilt und darauf hingewiesen, daß nach meiner

Information der Spiegel hier Einzelheiten kenne, die sicherlich gegen Minister Stammberger gebraucht werden könnten“; zit. n. Schwarz, (1991), S. 778f.

269/29 Diese ersten Haftbefehle richteten sich gegen Ahlers, Augstein und den Bonner Büroleiter Jaene; Klageschrift des GBA v. 15.2.1964.

269/34 Vgl. Haftbefehl des BGH-Ermittlungsrichter Wolfgang Buddenberg v. 23.10.1962 gegen Rudolf Augstein wg. des dringenden Verdachts nach § 100, 1 StGB, NLRA 1236.

270/6 Im Haftbefehl selbst wurde dieser Vorwurf nicht erhoben, nur in dem am 23.10.1962 ausgestellten Beschluss auf „Durchsuchung“ der Wohnung und sonstiger Räume Augsteins einschließlich „sämtlicher Geschäftsräume in Hamburg und Bonn und seines Archivs“. Hier hieß es, dass Augstein auch der Strafbarkeit nach § 333 StGB verdächtig sei. Denn „die von ihm verratenen Staatsgeheimnisse“ dürften „von Beamten oder Mitgliedern der bewaffneten Macht stammen, die von ihm oder seinen Beauftragten durch Geldgeschenke oder durch Gewährung anderer Vorteile zur Verletzung ihrer Amts- und Dienstpflichten bestimmt worden sind“.

270/17 Vgl. Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

270/21 Vgl. „Sprechtafel für MAD-Gefechtsübung ‚Sabotage‘“, 23.10.1962; SPIEGEL-Hausdokumentation. Das Bundesverteidigungsministerium hieß „Zauberberg“ und die Generalbundesanwaltschaft „Frau Holle“.

270/22 Vgl. Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

270/25 Vgl. Schoenbaum (1962/2002), S. 82. Dass Augstein damals jeden Tag zur Arbeit ins Büro kam und dann zurück in seine Zweitwohnung am Leinpfad 68 fuhr, hatten die Fahnder übersehen.

270/34 Vgl. Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

271/8 Vgl. Schoenbaum (1962/2002), S. 82; Bönisch/Wiegrefe, SP 38/2012.

271/10 Die Räume des Hauses wurden bis 22:30 Uhr in Gegenwart von Katharina Augstein und dem von ihr zu Hilfe gerufenen Nachbarn John Jahr durchsucht; vgl. Schriftsatz Verfassungsbeschwerde (1963), S. 36; Schoenbaum (1968/2002), S. 86. Im Maienweg beschlagnahmten die Beamten unter anderem Augsteins Feldpostbriefe und die Schulaufsätze des Gymnasiasten.

271/12 Ministerialdirigent Rudolf Toyka aus dem Bundesinnenministerium sprach gegen 20:30 Uhr bei Schmidt vor und teilte diesem mit, dass eine Aktion gegen den SPIEGEL in Gang gesetzt werde. Schmidt machte „schwere politische Bedenken“ geltend, wies dann aber schließlich seine Behörde an, die erbetene Amtshilfe zu gewähren. Eine Woche später protestierten sowohl Innensenator Schmidt als auch Bürgermeister Paul Nevermann dann schriftlich beim Kanzler und seinem Innenminister wegen der anhaltenden Aktion und stellten die Hamburger Amtshilfe in Frage. Adenauer drohte mit „strafrechtlichen Konsequenzen“; vgl. Frank Bajohr, „Eine Stadt macht mobil. Hamburg und die SPIEGEL-Affäre“, in: Doerry/Janssen, Die SPIEGEL-Affäre (2013), S. 202-214, hier S. 202f. und schon: „Sie kamen in der Nacht“, SP, Heft 45, v. 7.11.1962.

271/16 Damals verheiratete Sperr. Sie publizierte aber weiter unter ihrem Mädchennamen.

271/20 Vernehmung Augstein v. 13.12.1962 (SPIEGEL-Hausdokumentation); Josef Augstein war seinerseits aus der Redaktion unterrichtet worden; vgl. Schoenbaum (1968/2002), S. 84.

271/23 Das war gegen 21:15 Uhr vgl. „Stellungnahme des Generalbundesanwalts zu der Verfassungsbeschwerde des ‚Spiegel-Verlags‘“ (1963), h. S. 16ff. Insgesamt standen für die Aktion gegen den SPIEGEL 30 Beamte der Sicherungsgruppe Bonn zur Verfügung, die später durch 25 Hamburger Kriminalbeamte und einige Schutzpolizisten ergänzt wurden.

271/29 Gemeint ist CvD Johannes Matthiesen.

271/31 Mittlerweile war es 2:45 Uhr. Ein Team von 10 SPIEGEL-Leuten durfte die Arbeit fortsetzen, die anderen verließen das Haus.

271/34 Vgl. Curt v. Stackelberg, Schriftsatz Verfassungsbeschwerde, Antrag auf Einstweilige Verfügung; Oktober 1962, NLRA 1248; sowie den federführend von Horst Ehmke erstellten Schriftsatz der Verfassungsbeschwerde des SPIEGEL v. 1.5.1963 (1-BvR 586/62), S. 37ff u. 51ff.; NLRA 1248b. Nach Schoenbaum (1968/2002), S. 85, beschlagnahmte Buback die Fahnen, um weitere „landesverräterische“ Veröffentlichungen zu verhindern. Der SPIEGEL aber protestierte gegen jedwede „Zensur“. Laut der „Stellungnahme des Generalbundesanwalts zu der Verfassungsbeschwerde des ‚Spiegel-Verlags‘“ (1963), S. 17 u. 30, las der Ermittlungsrichter am Ende nur die Texteinläufe (S. 29f.).

272/2 Augstein hatte die Redaktion gegen 20 Uhr verlassen, wie Chefredakteur Jacobi den Beamten erklärte; Seifert, *Die Spiegel-Affäre*, Bd.1 (1966), Chronik, S. 242.

272/7 Vgl. „Stellungnahme des Generalbundesanwalts zu der Verfassungsbeschwerde des ‚Spiegel-Verlags‘“ (1963), S. 26.

272/10 Bönisch/Latsch/Wiegrefe, „Ein Land erwacht“, SP 39/2012.

272/15 Eine Erklärung bietet Ahlers, „Der Hintergrund der Krise“, SP, Heft 22, v. 26.5.1965.

272/20 Bönisch/Wiegrefe, SP 38, 2012.

272/24 Es handelt sich um den Sohn des von den Nationalsozialisten ermordeten Widerstandskämpfers Hans Oster. Achim Oster war zugleich ein guter Bekannter von Ahlers. Beide hatten sich auch damals in Spanien kurz gesprochen, und Oster kannte Ahlers' Adresse in Torremolinos; vgl. Schoenbaum (1968/2002), S. 87 u. 89; zu den Vorgängen um die Festnahme und Abschiebung Ahlers aus Spanien vgl. Mayer, „Augenblick bitte, Herr Minister Strauß möchte sie sprechen“ (2013), S.150-174.

272/25 Zunächst erreichte Strauß gegen 0:45 Uhr nur den Kanzler der Botschaft Otto Reif; Oster rief Strauß dann gegen 1:25 Uhr zurück; Mayer, „Augenblick bitte, Herr Minister Strauß möchte sie sprechen“ (2013), S. 150 u. 153.

273/3 Dienstliche Vernehmung Osters v. 8.11.1962, hier zit. nach Bönisch/Wiegrefe, SP 38, 2012; die Quelle findet sich bei Mayer (2013), Fn 135.

273/8 Bönisch/Wiegrefe, SP 38, 2012. Strauß erzählte Oster zudem, dass der Haftbefehl sich auch auf den Verdacht der Bestechung erstrecke; vgl. Schoenbaum (1968/2002), S. 89. Auch das war falsch. Von Bestechung war im Haftbefehl gegen Ahlers keine Rede.

273/13 Vgl. im einzelnen Meyer (2013), S. 155ff. Diesen Umstand hatte der Leitende Regierungskriminaldirektor Paul Dickopf vom BKA in Wiesbaden zuvor Strauß' Staatssekretär Hopf erklärt; ein Ministerialrat aus dem Justizministerium bestätigte Dickopfs Ansicht ebenso wie Bundesanwalt Kuhn; vgl. Seifert (1966), Bd.1, S. 244f.; Schoenbaum (1968/2002); S. 88ff.;

273/17 So der „Einstellungsbeschluss des Leitenden Oberstaatsanwalts am Landgericht Bonn in dem Ermittlungsverfahren gegen Bundesminister a.D. Dr. h.c. Franz Josef Strauß, Präsident Volkmar Hopf und Oberst Achim Oster“ am 2.6.1965, abgedruckt in Seifert (1966), Bd.1, S. 549-573, hier 563f. Hingegen verneinte der Oberstaatsanwalt die Frage, ob allein die dienstliche Anweisung an Oberst Oster, der damals der Deutschen Botschaft und damit dem Auswärtigen Amt unterstand, eine „Amtsanmaßung“ gewesen sei. Soweit „militärische Angelegenheiten“ in Frage stünden, sei der Verteidigungsminister hier weisungsberechtigt (S. 565). Horst Möller, *Strauß* (2015), S. 255f. u. 258f, spricht auch deshalb lediglich von „Kompetenzüberschreitungen“ und „formalen Fehlern“ von Strauß und beruft sich darauf, dass der Oberstaatsanwalt am Landgericht Bonn das Ermittlungsverfahren gegen Strauß eingestellt habe. Richtig ist, dass der Oberstaatsanwalt zu dem Ergebnis kam, dass der „objektive Tatbestand“ des § 132 StGB (Amtsanmaßung) und der „Freiheitsberaubung“ (§ 239 StGB) zwar „verwirklicht“ seien (S. 563f, 565ff.), aber ein Straftatbestand nur dann gegeben wäre, „wenn die Beschuldigten unter bewußter Überschreitung der Grenzen ihrer Zuständigkeit“ und unter „bewußter“ falscher Vorspiegelung, „der Haftbefehl gegen Ahlers mit Festnahmeersuchen“ sei unterwegs, gehandelt hätten (ebd. S. 563). Der Staatsanwalt meinte nun aber, eben dieses Strauß nicht nachweisen zu können, und räumte die Möglichkeit ein, dass Strauß aus einem „Tatbestandsirrtum“ heraus gehandelt habe (S. 567f.).

273/20 Dass Oster die spanischen Behörden zu einem schnellen Eingreifen bewegen konnte, hatte sicher mit der in diesen Tagen eskalierenden Kuba-Krise zu tun. Angeblich lag zudem eine „gemeine strafbare Handlung“ vor, nämlich Bestechung seitens einer vermutlich „kommunistischen Organisation“. Außerdem stand Ahlers im Begriff, nach Marokko zu fliegen; vgl. Schoenbaum (1968/2002), S. 91ff. Das BKA seinerseits wusste sich am nächsten Tag nicht anders zu behelfen, als den Haftbefehl über die Telexmaschine des BKA mit dem (irreführenden) Namensgeberzeichen „Interpol Wiesbaden“ nachzureichen und zugleich vorzuschlagen, Ahlers zu befragen, ob er einem Transport mit der Lufthansa nach Frankfurt freiwillig zustimmen würde; vgl.: Mayer (2013), S. 166f.; Seifert, ebd. S. 246f.

273/25 Das war dann am Freitag, den 28.10; vgl. Seifert (1966), Bd.1, Chronik, S. 249.

273/28 Bönisch/Wiegrefe, SP 38, 2002.

273/34 Vgl. „Anklageschrift“ der GBA am BGH v. 15.10.1964, S. 62: „Der Angeschuldigte Rudolf Augstein hat zunächst eine Beteiligung an der Veröffentlichung schlechthin in Abrede gestellt und versucht, jede Verantwortung für den Artikel von sich abzuwälzen“; SPIEGEL-Hausdokumentation. Augstein hatte in seiner ersten Vernehmung ausgesagt: „Die Titelgeschichte habe ich vor Erscheinen des Heftes nicht lesen können. In den Tagen, die der Drucklegung vorausgingen, litt ich an einem sogenannten Drehschwindel, der dauerndes Liegen und eine Behandlung im Krankenhaus notwendig machte.“ Nach Angaben der Bundesanwaltschaft mochte Augsteins Hausarzt das allerdings so nicht bestätigen (Antrag des GBA am BGH auf Eröffnung der Voruntersuchung gegen Rudolf Augstein et al. vom 18.12.1962, S.7; SPIEGEL-Hausdokumentation).

274/1 BGH-Beschluss (6 StE 4/64) in der Strafsache gegen Oberst Martin, Conrad Ahlers und Rudolf Augstein wegen Verdachts des Landesverrats u.a., 13.5.1965, hier S. 8: „Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung [steht] fest, daß Augstein den Inhalt des Artikels ‚Bedingt abwehrbereit‘ vor Drucklegung gekannt und die Veröffentlichung gebilligt hat. Das hat er zuletzt auch eingeräumt. Sein anfängliches Bestreiten belastet ihn zur inneren Tatseite auch heute noch“; vollständig abgedruckt in „Dokumentation. Die Kosten trägt die Bundeskasse. Beschluß des 3. Strafsenats des Bundesgerichtshofs in der SPIEGEL-Affäre“, SP, Heft 22, v. 26.5.1965.

274/4 „Die Redaktion wollte einen Volkstribun“, schrieb Peter Merseburger, 1962 SPIEGEL-Korrespondent in Berlin, „aber Augstein versuchte sich wegzuducken“, und Erich Böhme, damals im Bonner SPIEGEL-Büro tätig, urteilte: „Jedenfalls war es nicht der Herausgeber, den die Redakteure sich erhofft hatten: nicht einer, der sich bekannt hätte“; zit. n. Merseburger (2007), S. 257.

274/14 Vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39/2012, sowie das Schmidt-Interview in SP 39/2012.

274/23 Vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39/2012.

274/30 Augstein: „Tatsächlich konnte ich meine Erregung nicht völlig verbergen, als das Exposé auftauchte. Aber nicht, weil ich es vergessen hatte, sondern weil ich vergebens versucht hatte, es unter einen schon durchsuchten Stapel zu schieben. Mir war natürlich klar, was das Exposé in diesem Stadium des Verfahrens bedeutete – es ersetzte den Schuldbeweis“; Brief Augstein an David Schoenbaum v. 28.2.1967.

274/32 Vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39/2012.

275/5 "Sie arbeiten nicht bei Al Capone". Auszüge aus der Ansprache von Hans Detlev Becker auf der SPIEGEL-Betriebsversammlung am Montag, dem 29. Oktober, SP, Heft 45, v. 7.11.1962.

275/11 Becker, SP 45/62.

275/14 „Sie kamen in der Nacht“, SP, Heft 45, 7.11.1962. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1962-45.html>

275/18 Verkauft wurden 660.000 Exemplare. Das war Rekord. Vom vorangegangenen Heft 43 waren nur 454.000 Exemplare verkauft worden; vgl. Rundschreiben SP-Verlag v. 28.3.1963.

275/22 Vgl. Manfred Liebel, „Die öffentlichen Reaktionen in der Bundesrepublik“, in: Jürgen Seifert (Hg.): *Die Spiegel Affäre*, Band II (1966), S. 39-240; außerdem: Hodenberg (2005), S. 329ff; sowie Axel Schildt, „Augstein raus – Strauß rein“ – Öffentliche Reaktionen auf die SPIEGEL-Affäre“, in: Doerry/Janssen, *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 177-201, hier S. 198. Weiterhin: Schoenbaum (1968/2002), Abschnitt 6: „Die öffentliche Affäre“, S. 159-182.

275/25 Legendar geworden ist der Auftritt des als konservativ geltenden Publizisten Sebastian Haffner im Fernsehmagazin „Panorama“ am 4.11.1962. Zuvor hatten sich in der Sendung zuvor bereits Henri Nannen, Gerd Bucerius und Eugen Kogon kritisch geäußert. Haffner sagte: „Wenn die deutsche Öffentlichkeit sich das gefallen lässt, ... dann adieu Pressefreiheit, adieu Rechtsstaat, adieu Demokratie“ (zit. n. Schildt (2013), S. 198).

275/29 Becker und Oberst Wicht wurden am 2.11. in Gewahrsam genommen. Bei der Durchsuchung von Beckers Büro war ein Memo gefunden worden, demzufolge Wicht am 18.10. Becker vor Ermittlungen der Bundesanwaltschaft gewarnt hat. Damit geriet der BND endgültig in den Verdacht, mit dem SPIEGEL unter einer Decke zu stecken; vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 38/2012; Dülffer (2013), S. 120f; ders. (2018), S. 603ff; Becker blieb 34 Tage in U-Haft, Wicht 49 Tage. Er konnte auch nach Abschluss der Ermittlung gegen ihn (1965) nicht auf seinen alten Posten zurückkehren. 1968 vorzeitig in den Ruhestand versetzt, arbeitete er danach bis 1972 beim SPIEGEL, zuletzt in der Dokumentation.

275/33 Weiterhin waren am 26.10 die Redakteure Hans-Dieter Jaene und Johannes K. Engel kurzfristig festgenommen, aber bereits tags darauf wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Zudem saß Paul Conrad, der Oberst Martin via Josef Augstein an den SPIEGEL vermittelt hatte, für 12 Tage in Haft.

275/34 Vgl. Schriftsatz Verfassungsbeschwerde des SPIEGEL v. 1.5.1963, S. 43ff. Strauß sagte während einer Israel-Reise im Juni 1963 zu der Zeitung *Haaretz*: Der SPIEGEL „ist die Gestapo des heutigen Deutschlands. Es gibt dort Tausende von Personalakten. Wenn man die Nazi-Vergangenheit Deutschlands betrachtet, so hat fast jeder etwas zu verheimlichen. Das ermöglicht Erpressungen. Ich war gezwungen, dagegen vorzugehen“; zit. n. „Strauß für Beziehungen zu Israel“, SZ v. 4.6.1963.

276/3 Vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39/2012; Schildt, „Augstein raus – Strauß rein“ – Öffentliche Reaktionen auf die SPIEGEL-Affäre“ (2013); Bajohr, (2013), S. 209; sowie den Dokumentationsteil in: Seifert, *Die SPIEGEL-Affäre*, Bd. 2 (1966), S. 381-505.

276/6 Vgl. Frank Bösch, „Die SPIEGEL-Affäre und das Ende der Ära Adenauer“, in: Doerry/ Janssen (2013), S. 215-230, hier S. 215.

276/8 Meist waren es Kundgebungen mit jeweils mehreren Hundert Teilnehmern, die medial eine große Aufmerksamkeit erzielten; vgl. Schildt (2013), S. 189.

276/11 Bajohr (2013), S. 209. Es waren wohl etwa 1.000 Demonstranten, die sich dort am fünften Abend der Haft Augsteins und Jacobis einfanden. Innensenator Schmidt forderte die Menge schließlich per Lautsprecher aus einem Polizeiauto auf, friedlich nach Hause zu gehen; vgl. Schildt (2013), S. 189.

276/12 Vgl. Augstein im Gespräch mit Beate Pinkerneil (1992), S. 60.

276/14 Vgl. Schildt (2013), S. 190.

276/15 Vgl. „Besorgt, betroffen alarmiert. Prominente äußern sich zur Aktion gegen den SPIEGEL“, SP, Heft 45, v. 7.11.1962; Seifert (1966) Bd.2.

276/19 Fritz Bauer, „Was ist Landesverrat“, SP, Heft 45, v. 7.11.1962.

276/23 Vgl. Schildt (2013), S. 177f. u. 191f. Augstein unterhielt, auch dank seiner Beziehung zu der angesehenen John-Updike-Übersetzerin Maria Carlsson, seit kurzem gute Kontakte zur Gruppe 47. Beide waren von Hans Werner Richter zur Tagung der Gruppe am 27. Oktober 1962 eingeladen worden, ein Tag, den Augstein nun im Gefängnis verbrachte. Immerhin hatte er rechtzeitig einen SPIEGEL-Titel über die Gruppe 47 auf den Weg gebracht (Heft 43, v. 24.10.1962). <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1962-43.html>); vgl. auch den Briefwechsel Augsteins mit Hans Werner Richter.

276/26 Im Nachlass liegen fünf Ordner mit privater Haftpost.

276/29 Transkript aus: "Dialog - Klaus Harpprecht porträtiert Personen unserer Zeit", ZDF v. 2.3.1967, abgedruckt in: Just, *DER SPIEGEL* (1967), S. 195-210, hier S. 209.

276/31 Vgl. Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 118ff; auch Maria Carlsson im Interview mit Doerry/Janssen v. 24.6.2025.

277/12 Vgl. neben dem zitierten Harpprecht-Interview auch Augsteins Gespräch mit Aust/Duve (1993), S. 123f: „Es ist mir nicht schlecht gegangen, überhaupt nicht.“ Allerdings habe er sich zeitweise doch große Sorgen gemacht: „Auf meinen persönlichen Untergang waren sie nicht aus, sie wollten den SPIEGEL für immer erledigen.“

Das dachte ich 14 Tage lang. Bis ich aus den Nachrichten merkte, es würde nicht gelingen.“ Tochter Franziska Augstein (2013), S. 319, berichtet, dass ihre Mutter Maria Carlsson ihr erzählt habe, Augstein „sei in der Haft gut behandelt worden, habe unter dem psychischen Druck aber wahrnehmbar gelitten“. Aus einem späteren ärztlichen Untersuchungsbericht geht hervor, dass Augstein seit seiner Haft unter einer „starken psychogenen Belastung“ und in der Folge unter einer Gastritis litt; vgl. „Epikrise über Herrn Rudolf Augstein“, Hannover v. 12.2.1971.

278/7 Es handelte sich um einen Beitrag für die Gefangenenzeitschrift „Merkur“ der JVA Castrop-Rauxel; Brief an Walter Schreck v. 22.6.1976.

278/13 Augstein im ZDF-Interview mit Harpprecht (1967), S. 209.

278/16 Merseburger (2007), S. 257. Er durfte zwar schreiben, aber seine Briefe und Manuskripte wurden zensiert. So strich der Untersuchungsrichter im Januar 1963 in Augsteins Nachruf auf den plötzlich verstorbenen Wolfgang Döring (Heft 4/1963) eine gegen Adenauers Bundestagstirade v. 7. November 1962 gerichtete Stelle heraus. Sicher hätte Augstein Wege finden können, die Originalversion drucken zu lassen. Doch er eignete sich nicht zum „Märtyrer“ (Augstein über Augstein). Von daher wies er auch jeden Vergleich mit Ossietzky zurück: „Wenn ich in seiner Lage gewesen wäre, hätte ich alles unterschrieben, was man mir vorgelegt hätte Dann wäre ich aus dem KZ rausgekommen und hätte mich über die nächste Grenze davonmachen können“; Gespräch mit Beate Pinkerneil (1992), S. 60-62.

278/28 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 47, v. 21.11.1962.

279/3 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, 47/1962.

279/13 „Briefe. Bibelforscher“, SP, Heft 50, v. 12.12.1962. Einen „persönlichen, Brief sandte ihm der evangelische Theologe und Publizist Helmut Gollwitzer. Er versicherte Augstein zwar der „Solidarität“, die Bibelglosse aber hätte bei ihm nur „kräftiges Kopfschütteln“ ausgelöst. „Warum betätigen sie sich als Waffenlieferant für ihre Feinde? Ich hoffe für ihre Widerstandsfähigkeit und taxiere deshalb nicht auf Haftpsychose! Ihre Widerstandsfähigkeit ist dem Spiegel und die Sache, für die er steht, äusserst von Nöten“; Brief Gollwitzer an Augstein v. 22.11.1962. Im Tenor ähnlich wie Gollwitzer schrieb ihm der Heidelberger Theologe Rolf Rendtorff: „Was soll das? Sind Sie für die politischen Probleme schon erledigt?“; Brief v. 22.11.1962.

279/26 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, Heft 51, v. 19.12.1962.

279/30 Vgl. Erklärung des SPD-Präsidiums v. 29.10.1962; in: Seifert: *Die SPIEGEL-Affäre*, Bd. 1 (1966), S. 249.

279/34 Vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39 (2012). Das Protokoll der Fragestunde vom 7.- 9. November ist abgedruckt in: Seifert (1966), Bd. 1, S. 307-421, sowie unter:
<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw45-kalenderblatt-spiegelaffaere-918870>

280/2 Stammberger hatte einen Kreislaufkollaps erlitten; vgl. Siebenmorgen (2015), S. 238.

280/7 Protokoll der Fragestunde v. 8.11.1962, in: Seifert (1966), Bd. 1, hier S. 383.

280/11 Ebd., z.B. S. 377ff.

280/13 Vgl. Protokoll der Fragestunde v. 9. 11.1962, in: Seifert (1966), Bd. 1, hier 401f. Möller (2015), S. 267, weist darauf hin, dass Strauß den Vorgang an sich nicht bestritten habe, aber zunächst nicht in der ersten Person, sondern in der dritten Person oder passiv davon gesprochen habe. Strauß erklärte den Vorgang so: Oster habe „das getan hat, wozu er als Bundesbediensteter verpflichtet war und was ihm ausdrücklich gesagt worden ist ...; Protokoll v. 9.11.1962, ebd. S. 402.

280/16 Frage Karl Mommer, Protokoll v. 9.11.1962, S. 407. Strauß hatte sich nur wenige Tage zuvor in einem Presseinterview gegen den Vorwurf verteidigt, dass die Aktion gegen den SPIEGEL letztlich einem privaten „Racheakt“ entspringe, und beteuert: „Ich habe mit der Sache nichts zu tun. Im wahrsten Sinne nicht zu tun.“ Strauß *Nürnberger 8-Uhr-Blatt*, v. 3.11.1962, abgedruckt in: Seifert (1966), Bd.1, S. 490-92. Vgl. auch Siebenmorgen (2015), S.236; und Möller (2015), S. 265. Möller schreibt, dass Strauß auch hier nur die Einleitung des Verfahrens gemeint habe.

280/17 Vgl. Protokoll v. 9.11.1962, ebd., S. 407/8.

280/18 Siebenmorgen (2015), S. 247. Da Strauß an dieser Stelle seiner Meinung nach nur die Einleitung des Ermittlungsverfahrens und die Ausstellung der Haftbefehle gegen Augstein und Ahlers gemeint habe, weist Möller (2015), S. 265, den in „nahezu allen Darstellungen“ wiederholten Eindruck zurück, dass Strauß in jener Fragestunde im November 1962 das Parlament belogen habe. Doch selbst wenn Strauß mit der „Ingangsetzung des Verfahrens“ nicht zu tun gehabt hätte, so gilt das nicht für die Festsetzung von Ahlers in Spanien. Das besagt auch der „Einstellungsbeschluss“ v. 2.6.1965 im Ermittlungsverfahren gegen Strauß wegen „Amtsmissbrauch“ und „Freiheitsberaubung“. Darin heißt es, Strauß habe in der Fragestunde „seine die Festnahme des Redakteurs [Ahlers] auslösende Weisung an Oberst Oster zunächst gänzlich verschwiegen“ und dann darüber nur „eine allgemeine und in dieser Form auch unrichtige Erklärung“ abgegeben. Erst am 9. November habe Strauß eingeräumt, persönlich mit Oster telefoniert zu haben, dabei aber wahrheitswidrige Gründe angeführt, indem er auf ein „angebliches Amtshilfeersuchen“ der Sicherungsgruppe verwies; zit.n. Seifert (1966), Bd.1, S. 568f.

280/24 Vgl. Protokoll v. 7.11.1962, in: Seifert (1966), Bd.1, S. 333.

280/30 Vgl. Protokoll v. 7.11.1962, S. 349; Schwarz (1991), S. 787f.: Adenauers „Verachtung für die Hauptperson der Affäre“ sei damals „nicht zu überbieten“ gewesen.

281/8 Vgl. Protokoll v. 7.11.1962, ebd., S. 351f. Hechelhammer, *Wolfgang Döring* (2025), S. 342ff. Augstein schrieb noch aus der Haft: „Sein letztes Auftreten im Bundestag war einer der großen Momente in der Geschichte des Parlaments“; Augstein „Nachruf Wolfgang Döring“, SP 4/1963. Döring war nur zwei Monate nach dieser Rede infolge eines Herzinfarkts gestorben. Das gab zu allerlei Spekulationen und Gerüchten Anlass (Hechelhammer, ebd. S. 365ff.), hatte er doch zuvor im Bundestag geheimnisvoll gesagt, es sei „vielleicht der Aufklärung wert, welcher Nachrichtendienst der Bundesrepublik es für zweckmäßig gehalten hat, mit dem ‚Spiegel‘ zu arbeiten, und welcher es für zweckmäßig gehalten hat, gegen ihn zu arbeiten“ (zit. n. Hechelhammer (2025), S. 342), eine Anspielung auf das Konkurrenzverhältnis zwischen MAD und BND.

281/12 Zum Fall Oberst Wicht hatte Adenauer im Bundestag gesagt: „Ist es ... nicht erschreckend, wenn ein Oberst der Bundeswehr, nachdem er gehört hat, daß ein Verfahren gegen Augstein und Redakteure des Spiegels eingeleitet sei, hingeht und denen Bescheid gibt, damit Beweismaterial beiseite geschafft wird?“; Protokoll v. 7.11.1962, ebd., S. 331.

281/15 Es handelte sich um Bundesanwalt Kuhn.

282/6 Ahlers, „Der Hintergrund der Affäre“, SP 22/1965; genauer: Schwarz, *Adenauer* (1991), S. 789f. Gehlen galt als Anhänger konventioneller Rüstung, zudem hatte er bis 1956 im Dienst der Amerikaner gestanden. Adenauer fragte sich offenbar, ob diese nun über Gehlen mithilfe des SPIEGEL Strauß beschädigen, wenn nicht stürzen wollten. Doch Gehlen hat von den Kontakten seiner Mitarbeiter zum SPIEGEL in dieser Affäre offenbar nichts gewusst; vgl. Dülffer, *Geheimdienst in der Krise* (2018), S. 34.

282/10 Der Rückzug der FDP-Minister aus dem Kabinett vollzog sich am 19.11.; er betraf Lenz, Mischnick, Scheel, Stammberger und Starke; vgl. „Koalitionskrise. Kanzlers Erwachen“, SP, Heft 48, v. 28.11.1962.

282/12 Vgl. „Regierungskrise, Konradstag“, SP, Heft 49, v. 5.12.1962: „Der Knüppel, den Strauß nach dem SPIEGEL geworfen hatte, war als Bumerang an den eigenen zurückgefliegen.“

282/13 Vgl. „Adenauers Rücktrittstermin liegt fest“, SZ v. 19.12.1962. Zuvor hatte er noch mit der SPD über eine Große Koalition und die Einführung eines Mehrheitswahlrechts verhandelt; vgl. Schwarz (1991), S. 799ff. Das brachte die FDP zur Raison, und am 14. Dezember konnte Adenauer ein neues Kabinett in alter Koalition vorstellen, was aber nicht darüber hinwegtäuschte, dass Adenauer in der Krise „an Ansehen dramatisch verloren“ hatte; Winkler (2005), Bd. 2, S. 211. Nachfolger von Strauß, der übergangsweise noch bis 9. 1.1963 die Geschäfte wahrnahm, wurde Kai-Uwe von Hassel (CDU); aber auch Strauß-Kontrahent Stammberger musste gehen, für ihn kam Ewald Bucher (FDP).

282/15 Thomas Schlemmer („Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“ Franz Josef Strauß, die CSU und die politische Kultur einer Gesellschaft im Aufbruch“, in: Doerry/Janssen, 2013, S. 248-276) meint allerdings, dass man von einem „politischem Selbstmord“ von Strauß nur schwerlich sprechen könne. Allenfalls von einem kurzfristigen Karriereknick – denn bereits Ende 1966 habe Strauß ja wieder am Bonner Kabinettsstisch gesessen, diesmal als Finanzminister.

282/20 Zumal nun auch Obert Martin (am 27. des Monats) und Mittelsmann Paul Conrad (am 29.) verhaftet wurden; vgl. Seifert (1966), Chronik, S. 272f.

282/25 Vgl. Bönnisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39/2012.

282/28 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 121f.: „Ich wurde nach Koblenz verlegt und kam da morgens um vier an. Unterwegs haben sie mir Gewalt angedroht, falls ich beim Pinkeln entfliehen wollte. Das fand ich schon unhöflich. Und als ich da ankam, musste ich Schnürsenkel abgeben, Gürtel, Hosenträger, alle diese Sachen ... Morgens um sechs raustreten. Ich trat nicht raus. ‚Hab keinen Hunger‘, habe ich gesagt. ‚Ja, raustreten. Hemd reinstecken in die Hose.‘ Habe ich das Hemd in die Hose reingesteckt, und da war auch dann keine Toilette, und es war ein übler Moment. Ich habe gedacht: ‚So fühlt man sich also als richtiger Häftling.‘“

282/30 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 122f.

282/31 Merseburger (2007), S. 262.

282/34 Aufhebung Haftbefehl v. 7.2.1973; NLRA 117; zuvor, zuletzt am 8. Januar 1963, hatte es drei Haftprüfungstermine gegeben, vgl. Seifert (1966), Bd. 1, Chronik, S. 280, 284.

282/4 Schmelz am 20.1.1963, Oberst Martin am 29.12.1962, Ahlers am 22.12., Oberst Wicht am 21.12., Conrad am 14.12., Josef Augstein am 10.12., Becker am 6.12., Jacobi am 13.11. – Jaene und Engel waren bereits am 27. Oktober entlassen worden; NLRA 1234.

283/9 Vgl. die Vernehmungen von Ahlers am 14.11. u. 16.12.1962 (SP-Hausdokumentation); sowie die Vernehmung Augsteins v. 28.2.1983, Anlage zum Protokoll; NLRA 118. Schon am 7. 11., also an dem Tag, an dem Adenauer Oberst Wicht im Parlament als Verräter bloßstellte, hatte Augstein „von sich aus“ ausgesagt, dass nicht Wicht den SPIEGEL gewarnt habe. Wicht sei im Gegenteil vom Spiegel über das Anlaufen von Ermittlungen informiert worden. Er, Augstein, habe bereits am 9.10. von einem Telefongespräch mit Staatssekretär Hopf erfahren, in dem dieser davon gesprochen hatte, dass das Verteidigungsministerium „Geheimnisverrat“ witterte. Augstein wollte damals aber noch nicht sagen, von wem er diese Information hatte; Vermerk Bundesanwalt Botz v. 7.11.1962.

283/10 So geschehen am 7.1.1963. Die Bundesanwaltschaft hat mithilfe des beim SPIEGEL beschlagnahmten Materials die gesamte Historie der Beziehungen zwischen der „Informationsquelle“ Schmidt und der SPIEGEL-Redaktion rekonstruiert. Angefangen am 13.1.1956, als Redakteur Schmelz während seiner Recherchen zu einem

SPIEGEL-Titel über Generalleutnant Adolf Heusinger („Die tragische Laufbahn“, SP 9/1956) mit Schmidt zusammentraf; (SP-Hausdokumentation).

283/12 Vgl. „Umtaufen in Strauß-Affäre“. Interview mit Helmut Schmidt, SP 39/2012. Bekannt wurde dies am 8.3.1963; Schmidt nahm am 13. 3. dazu in einer Pressekonferenz Stellung. Dabei berichtete Schmidt von seinem Treffen mit Ahlers am 29.9.1962, wies aber den Vorwurf, er habe Staatsgeheimnisse oder andere militärische Unterlagen weitergegeben zurück; vgl. den Text der PK, in: Seifert (1966), Bd.1, S. 509-511. Zuvor war bereits der SPD-Abgeordnete Gerhard Jahn in einen ähnlichen Verdacht geraten. Schließlich gab Jahn zu, dem SPIEGEL-Redakteur Schmelz ein Protokoll aus dem Verteidigungsausschuss zugänglich gemacht zu haben, das das Verhalten von Strauß betraf. Am 12. März 1963 trat Jahn deshalb als parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion zurück; vgl. Seifert (1966), Bd.1, S. 286f.

283/15 „Umtaufen in Strauß-Affäre“. Interview mit Helmut Schmidt, SP 39/2012.

284/6 Brief Augstein an Schmidt v. 2.2.1965.

284/10 Der Vorwurf der aktiven Bestechung war ohnehin in keinem der Haftbefehle, sondern nur im Durchsuchungsbeschluss gegen Augstein erhoben worden. Es ist nie Anklage wegen dieses Delikts gegen Augstein oder Ahlers erhoben worden; vgl. Anklageschrift des GBA am BGH v. 15.10.1964, S. 4; SP-Hausdokumentation.

284/14 Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39/2012.

284/23 *Belege zur Titelgeschichte Foertsch*. Eine Dokumentation von Heinz Höhne und Robert Spiering, Anlage zum Schriftsatz der Verfassungsbeschwerde des SPIEGEL vom 1. Mai 1963 (NLRA 1349b). Etwas später folgten drei (undatierte) Nachtragsbände, auch deshalb, weil der Vorwurf des Landesverrats mittlerweile auf den SP-Artikel „Stärker als 1939?“ (SP 24/1962) ausgedehnt worden war. Das Konvolut umfasst insgesamt über 500 Druckseiten.

284/28 „Bedingt abwehrbereit“, SP 41/1962, S. 50.

284/32 „Wunder-Gutachten“ v. 18.10.1962, Fall IV/4.

285/3 Dokumentation von Heinz Höhne und Robert Spiering, Nr. 75 (1. Nachtragsband): *The New Republik* v. 27.8.1962; weitere Quellen: *FAZ* v. 16.7.1962; *The Sun* v. 17.8.1962 (Nr. 75, Hauptband).

285/6 Für den Bundesgerichtshof war im Mai 1965 dann auch weniger das Wunder-Gutachten von Belang als das am 9.3.1964 vorgelegte mit mehr Zeit und Sorgfalt erstellte Gutachten von Brigadegeneral Kurt Gerber, der Wunders Liste bereits kräftig ausgedünnt hatte. Gerber etwa zum Fall Davy Crockett: „Aufgrund der Vorveröffentlichungen sehe ich mich nicht in der Lage, die Ausführungen des ersten Gutachters, in denen diese Angaben des SPIEGEL-Artikels als Staatsgeheimnis bewertet werden, zu bestätigen“; Gerber-Gutachten v. 9.3.1964, S. 82. Das Wunder-Gutachten v. 18.10.1962 behielt aber seine Relevanz für die Verfassungsklage, da sich der Erlass von Haft- und Durchsuchungsbefehlen auf dieses erste Gutachten stützte. Auf dieser Grundlage war denn auch die Dokumentation der SPIEGEL-Mitarbeiter Höhne und Spiering für die Verfassungsklage erstellt und von Ehmke im Mai 1963 als Anlage der Beschwerde mit eingereicht worden; NLRA 1248b.

285/14 Eine Anwendung der sog. „Mosaiktheorie“ kam aus gleichem Grunde nicht in Betracht; Vgl. „Dokumentation. Die Kosten trägt die Bundeskasse. Beschluß des 3. Strafsenats des Bundesgerichtshofs in der SPIEGEL-Affäre“, SP 22/1965; sowie: Wolfgang Hoffmann-Riem, „Die SPIEGEL-Affäre. Ein Versagen der Justiz?“, in: Doerry/Janssen (2013), S. 130-149. Hoffmann-Riem, der von 1999 bis 2008 dem Ersten Senat des Bundesverfassungsgerichts angehörte, spricht von einer „gehörigen Ohrfeige für die Bundesanwaltschaft“ (S. 139).

285/21 Vgl. Bönisch/Latsch/Wiegrefe, SP 39/2012.

285/24 Die Entscheidung des BVerfG vom 5.8.1966 findet sich – gekürzt – abgedruckt in: „Sondermaterialien. Bundesverfassungsgericht – Verkündet am 5. August 1966 – Im Namen des Volkes ...“, SP, Heft 35, v. 22.8.1966; ungekürzt online:

https://www.anstaeslicht.de/fileadmin/user_upload/Geschichten/Spiegelaffaere/BVerfG1966_SP-Affaere.pdf

285/26 Das bestätigen Michael Nesselhauf, damals Assistent Ehmkes, und Ehmke selbst; vgl. Nesselhauf-Interview v. 19.3.2025; Ehmke, in: Doerry/Janssen (2013), hier S. 283f. Hoffmann-Riem (2013), S. 142f., erkennt in den grundsätzlichen Ausführungen des Gerichts über das Verhältnis zwischen Pressefreiheit und Strafverfolgungsinteressen den „historischen Stellenwert“ des Urteils. Demgegenüber sei das Ergebnis des Verfahrens zweitrangig.

285/29 Vgl. dazu Hoffmann-Riem (2013), S. 145ff. Im Entscheid ist dann jeweils von der „einen Auffassung“ – das ist die unterlegene – und von der „die Entscheidung nach § 15 Abs. 2 Satz 4 BVerfGG tragenden Auffassung“ die Rede. Die unterlegene Auffassung besagt unter anderem: „Die mit der Verfassungsbeschwerde angefochtenen gerichtlichen Entscheidungen werden dem rechtsstaatlichen Grundsatz der Verhältnismäßigkeit und der gebotenen Berücksichtigung der Pressefreiheit nicht gerecht; sie lassen eine klare und allseitige Abwägung der hier bedeutungsvollen Umstände vermissen. Hätten die Gerichte dem Genüge getan, so hätten sie von einer Durchsuchungsanordnung überhaupt, jedenfalls mit dem weitgehenden Inhalt des erlassenen Durchsuchungsbefehls Abstand genommen“; vgl. „Bundesverfassungsgericht - Verkündet am 5. August 1966 - Im Namen des Volkes ...“, SP 35/1966

285/32 Hans Halter, „‘Es war ein Kampf’ Rudolf Augstein über die SPIEGEL-Affäre und ihre Folgen“, SP, Heft 43, v. 21.10.2002. Strauß dagegen stellte sich als die unschuldig verfolgte Person dar, die vernichtet werden sollte: „Ich bin behandelt worden wie ein Jude, der es gewagt hätte, auf dem Reichsparteitag der NSDAP aufzutreten. Es gab Anzeichen eines ausgesprochenen Massenwahns – ohne Rücksicht auf die Fakten wurde für den ‚Spiegel‘ und damit gegen mich agiert und agitiert. Unter einer Woge einseitiger Stimmungsmache sollte der Kern der Affäre verborgen werden, nämlich der ungeheuerliche Verrat brisanter militärischer Geheimnisse durch Augsteins Blatt“; Strauß, *Erinnerungen* (1989), S. 424.

286/2 Axel Schildt (2013), S. 179: „Der Verlauf der SPIEGEL-Affäre zeigt ..., dass es eine Brücke von den frühen zu den später 1960er Jahren gab.“

286/4 Daniela Münkkel, „Der fundamentale Angriff auf die Pressefreiheit ... stärkte das bereits seit Beginn der 1950er Jahre vorhandene Selbstverständnis und Selbstbewusstsein der Medien als ‚vierter Gewalt‘, und der SPIEGEL wurde nun endgültig zum Symbol für dieses Selbstverständnis“; Münkkel, „Ein neues Selbstverständnis der Medien nach der SPIEGEL-Affäre?“, in: Doerry/Janssen (2013), S. 233-247, hier S. 246.

286/5 Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2 (2005), S. 211; ähnlich sein Kollege Hans-Ulrich Wehler, „Weckruf für die Demokratie – die SPIEGEL-Affäre 50 Jahre danach“, in: Doerry/Janssen, Die SPIEGEL-Affäre (2013), S. 24-33. Thomas Schlemmer (2013), S. 267f. und 272ff. warnt allerdings vor einer vom Hamburger Magazin angeblich selbst kräftig befeuerten „mystifizierenden Tendenz, die der Erinnerung an die SPIEGEL-Affäre“ vielfach anhaftet, so als habe es „im Herbst 1962 so etwas wie eine ‚Stunde Null‘ der westdeutschen Demokratie gegeben“.

286/10 Winkler (2005), S. 210. Zu den vormaligen Kritikern Augsteins, die ihn nun unterstützten, zählten etwa der Publizist Sebastian Hafner, der Schriftsteller Hans Habe und der Anwalt Curt von Stackelberg, der kurz zuvor noch den SPIEGEL verklagt hatte, sich nun aber spontan als Verteidiger zur Verfügung stellte.

286/16 Zit. n. Halter, SP 43/2002.

III.II. „Piekfein sind wir nicht“ (S. 287-302)

287/14 Vgl. Claus Jacobi, *Freunde, Fremde, Feinde* (1991); „Gestorben. Claus Jacobi“, SP, Heft 35, 26.8.2013; „Vom ‚Spiegel‘ zu Springer“, FAZ, v. 18.8.2013.

287/15 Vgl. Hartmut Palmer, „Beständig auf dem Schleudersitz. Johannes K. Engel, der dienstälteste ‚Spiegel‘-Chefredakteur, ist im Alter von 90 Jahren gestorben“, SZ, v. 9.1.2018.

287/16 Ab diesem Tag führten sie offiziell diese Titel, intern übten sie die entsprechende Funktion bereits seit Juni 1961 aus.

287/24 Als stellvertretende Chefredakteure dienten, wie schon unter Becker, H.D. Jaene und G. Wolff. Anfang 1962 kamen C. Ahlers, L. Brawand und W. Busse hinzu. Im März 1967 wurde die Funktion auf Drängen von Jacobi abgeschafft. Da hatten Ahlers und Jaene bereits das Haus verlassen; Busse amtierte fortan als Leiters des Büros des Herausgebers, Brawand und Wolff als geschäftsführende Redakteure.

288/3 Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 154f.

288/5 Neben Augstein und Richard Gruner (siehe unten).

288/8 Zudem schrieb er selbstständig die „Hausmitteilung“ vorn im Heft. Doch die Chefredaktion nahm diese Rubrik zunehmend als Fremdkörper wahr, und so wurde die „Hausmitteilung“ 1967 schließlich Busse übertragen.

288/11 Vgl. Just (1967), S. 62. Im Jahr 1947 betrug der Gesamtumfang des Heftes im Schnitt 27 Seiten, davon 4 Anzeigenseiten, 1952 waren es 36 und davon 5,5 Anzeigenseiten; 1962 dann etwa 98 und davon 47 Anzeigenseiten.

288/18 Brief Augstein an Bucerius v. 24.2.1961, 10 S., hier S. 6; NLRA 1203.

289/13 Zum Programm der Korrespondententagung vgl. NLRA 61. Am 27. Januar 1962, dem ersten Tag der Tagung, referierten C. Jacobi und J.K. Engel über „Formen der SPIEGEL-Geschichte“ und „Elemente des Inhalts“, h. S. 21f. und 26; SPIEGEL-Hausdokumentation.

289/32 Vgl. die entsprechenden SPIEGEL-Bilanzen, G+V-Rechnungen und Vermögensübersichten in NLRA 525 u. 526. Außerdem bezog er Honorare für externe Publikationen und hatte Einkommen aus Geldanlagen sowie Vermietung und Verpachtung, die hier nicht berücksichtigt sind.

290/5 Vgl. Kapitel II.VII.

290/8 Der SPIEGEL hatte die Verlagsrechte an der *Star-Revue* mit Wirkung zum 10. Mai 1955 von der Firma Braun & Co. in Berlin übernommen; vgl. NLRA 19 u. 35. Bei der Übernahme der „glücklos am Markt operierende Filmpostille“ („Augsteins zweites Bein“, SP 35/1960) floss kein Geld, die Gegenleistung bestand lediglich in der Zusage, dass das Blatt für weitere fünf Jahre bei Braun & Co. gedruckt werden sollte. Es gelang zwar, die verkaufte Auflage von 52.000 auf erstaunliche 312.000 zu steigern, doch der Anzeigenverkauf kam nicht in Schwung und der Break-Even-Point lag in weiter Ferne. Nach Angaben HD Beckers war die *Star-Revue* auch ein „Wunschkind“ Katharina Luthardts gewesen; NLRA 1691. Tatsächlich hatte sie als freie Autorin gelegentlich am Blatt mitgewirkt, ähnlich wie Lore Ostermann, die sich aus München bei *Star-Revue*-Chefredakteur Heinz Kuntze-Just um Foto- und Textaufträge bemühte, wenn auch oft ohne Erfolg. Inhaltlich schwankte das Programm der *Star-Revue* „zwischen tantenhafter Filmstar-Bewunderung und Teenager-Remmidemmi“ (SP 35/1960). John Jahr gestand in einer

internen Hausmitteilung Chefredakteur Kuntze-Just immerhin zu, dass es ihm gelungen sei, aus einer „drittklassigen“ Zeitschrift, eine „zweitklassige“ zu machen. Die Leserschaft war überwiegend weiblich – die fest angestellte Redaktion allerdings nicht. Eine Ausnahme bildete Eva Windmüller, die zuvor „als eine der ersten Frauen durch die harte Schule der SPIEGEL-Redaktion gegangen war“, wie der SPIEGEL in einem Nachruf schrieb. Eine weithin respektierte Reporterin wurde sie dann beim *Stern* (vgl. „Eva Windmüller“, SP 35/2002).

290/11 Die Häuser lagen zwar in verschiedenen Straßen, doch die zugehörigen Gärten grenzten aneinander.

290/13 Jahr war 23 Jahre älter und mehr ‚väterlicher Freund‘ als Kamerad. Von ihm lernte Augstein, wie man Geld anlegt; so ging etwa Augsteins Beteiligung (ab Januar 1961) an der Hamburger Privatbank Marcard auf Jahr zurück; vgl. NLRA 110, Nesselhauf-Interview 19.3.2025.

291/5 Eine Liste ihrer wichtigsten Übersetzungen findet sich in der Wikipedia:

https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Carlsson [Abruf 28.5.2025].

291/7 Nach Aussagen Augsteins lernte er Maria Carlsson im März 1960 kennen und war ab April 1962 mit ihr liiert.

291/8 Fritz J. Raddatz schrieb in seinen Erinnerungen (*Unruheftier* 2003, S. 254), Augstein habe damals in einem von „Lady Jane ausgepolsterten Liebesnest“ gewohnt. „Lady Jane“ war die Ehefrau des mit Augstein befreundeten Hamburger Verlegers Heinrich Maria Ledig-Rowohlt, damals der Chef von Raddatz. Die in England geborene Jane Ledig-Rowohlt hatte von Augstein den Auftrag bekommen, die Wohnung im Leinpfad 68 einzurichten. Dabei kam es über die hohen Kosten der in London und Paris besorgten antiken Möbel zu einem heftigen Streit; NLRA 561. Augstein hatte die Wohnung 1961 zunächst angemietet und dann im Herbst 1962 das ganze Haus gekauft.

291/13 Im Jahr 1966 stand Augstein kurz davor, die Mehrheit am Hamburger Claassen-Verlag zu erwerben. Fritz J. Raddatz sollte beteiligt und Geschäftsführer werden, Maria Carlsson Lektorin mit Option auf mehr. Doch Raddatz fürchtete in Maria Carlsson eine Rivalin und traute Augstein nicht. So sagte er im Juli 1966 ab, und der Claassen Verlag ging an Econ; NLRA 139.

291/15 Vgl. „Augsteins zweites Bein“, SP 35/1960, sowie NLRA 44, 55 u. 1179.

291/17 Als Abiturient hatte Augstein erste Gedichte an das Feuilleton der *DAZ* eingesandt. „Schicken Sie mir mehr“, lautete damals die letzte Zeile der freundlichen Absage; vgl. *DAZ* an Augstein v. 17.4.1941.

291/19 „Augsteins zweites Bein“, SP 35/1960; zum Kurs der *DAZ* nach 1933 und zum Grundproblem der bürgerlich-liberalen Presse, nämlich „weitermachen“ zu wollen, ohne richtig „mitzumachen“; vgl. Frei/ Schmitz, *Journalismus im Dritten Reich* (2014), S. 59ff.

291/21 Augstein stellte eine fast komplette Redaktion ein. An ihrer Spitze standen Paul Sethe und Gert v. Paczensky. Als Redakteur war auch der ehemalige *DAZ*-Journalist und Kulturressortchef der NS-Zeitschrift *Das Reich* Jürgen Petersen im Gespräch gewesen. Jener Petersen, der einst beim *Reich* erste Stücke Augsteins angenommen hatte (s. Kap. I.IV). Nach dem Krieg war er über den *NWDR* beim *Hessischen Rundfunk* gelandet. Doch Petersen sagte ab; NLRA 787. Im Übrigen wollten Sethe und Paczensky die Redaktion der neuen *DAZ* im Kollegium und nicht von oben herab führen. Darüber kam es bei den Vorbereitungen bald zu Spannungen mit Augstein, vor allem als dieser ungefragt auch noch HD Becker mit in die Redaktionskonferenz einbringen wollte; vgl. Gert v. Paczensky, *Journalist mit Appetit* (2003), S. 110-115.

291/24 Jahr verwies auf die seit Jahren finanziell prekäre Situation der *Zeit* und meinte, dass auch „der geschäftliche Erfolg der neuen politischen Wochenzeitung hinter deren Reputation weit zurückbleiben werde“ (SP 35/60). Die sog. Bendestorfer Verträge vom 15.8.1960, die den Ausstieg Jahrs und den Einstieg von Richard Gruner und Gerd Bucerius in den SPIEGEL-Verlag notariell regelten, sahen als Stichtag des Übergangs den 31.12.1961 vor. Im Rahmen der finanziellen Auseinandersetzung wurde dabei vereinbart, dass die Kosten des geplanten, aber aufgegebenen Projekts *DAZ* nur Augsteins Kapitalkonto belasten sollten (Vertrag Nr. 91, § 2); NLRA 44, 55 und 1179; 1203. Außerdem: John Jahr jr., „Die Jahre mit Jahr“, *Hamburger Abendblatt* v. 10.12.2005.

291/25 Vgl. Aktennotiz HD Becker an J. Jahr v. 30.9.1960, NLRA 19; Bendestorfer Verträge v. 15. August 1960; Nr. 88, § 3; NLRA 1203. Im Jahr 1961 ging die *Star-Revue* dann in Jahrs Frauenzeitschrift *Brigitte* auf; Merseburger (2007), S.306.

291/28 Der promovierte Jurist Herrmann vertrat in Bolivien eine Reihe namhafter deutscher Unternehmen, etwa AEG, Telefunken und Osram. Zudem spekulierte er mit Erfolg an der Börse. Eine erste erhaltene Grußkarte Herrmanns aus La Paz an Augstein stammt aus dem Jahr 1950, der letzte Brief Augsteins an dessen Frau „Trude“ (Gertraudis) aus dem Jahr 1982, aus der Zeit kurz nach Herrmanns Tod. Die Familien trafen sich im Urlaub, die Herren auch mal zum Reeperbahnbummel in Hamburg. Ansonsten teilte man ein reges Interesse an Literatur, Musik (Wagner) moderner Malerei und Möglichkeiten der Geldanlage.

291/29 Als 1981 längst in Vergessenheit geraten war, dass er beinahe einmal SPIEGEL-Gesellschafter geworden wäre, erwähnte ein SPIEGEL-Artikel Herrmann mit den Worten: „Emigrierte deutsche Nazis finden sich in Bolivien seit Jahren schon in der besten Gesellschaft: der Millionär Joaquín Herrman [sic!] etwa, der in La Paz ein mit seinem Namen geschmücktes Hochhaus besitzt“; vgl. „Mütze mit Hakenkreuz“, SP, Heft 20, v. 11.5.1981. Dazu Herrmanns „Gegendarstellung“, SP, Heft 21, v. 18.5.1981: „Sie veröffentlichten im letzten SPIEGEL einen Artikel über Bolivien und die Macht der dortigen Drogenmafia. Darin haben Sie mich als Nazi bezeichnet und in die Nähe der Drogenszene gerückt. Richtig ist daran nur, daß ich nach Bolivien auswanderte. Ich hatte aber nie mit Drogen

zu tun und war auch nie Nazi. Ich gehörte auch nie der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen an. Ich war im Gegenteil von 1932 bis 1936 Mitglied des paritätischen Burschenbundes Brandenburgia, bis er durch Hitler verboten wurde.“

291/30 Vgl. die Vereinbarung zwischen Herrmann und HD Becker v. 14.7.1955. Herrmann bezog ein monatliches Salär von 1200 Mark, ab 1957 waren es 1800 Mark – damals ein gutes Redakteursgehalt. Das Geld ging auf ein Schweizer Konto. Eine nennenswerte journalistischen Gegenleistung Herrmanns ist bis auf die gelegentliche Lieferung von Informationen nicht bekannt. Im Jahr 1957 überwies der SPIEGEL Herrmann zudem ein Honorar von 15.000 DM, angeblich für Auswertungsrechte an der Nebe-Serie; vgl. Brief SPIEGEL-Verlag an Hermann v. 2.9.1957; Brief Herrmann an Augstein v. 29.9.1967. Doch hatte Herrmann mit dieser 1949/50 erschienenen Serie nichts zu tun gehabt. Welche Abmachungen hinter den Geldtransfers auf Herrmanns Schweizer Konto steckten, ließ sich nicht erhellten.

291/32 Vgl. die entsprechenden Verträge v. 9.7.1960 in NLRA 1203 und 55.

292/2 Vgl. „Augstein zweites Bein“, SP 35/1960.

292/3 Vgl. Brief Augstein an Herrmann v. 8.8.1960. Augstein bot Herrmann zum Ausgleich eine finanzielle Kompensation für entstandene Unkosten an; NLRA 55. An anderer Stelle gab Augstein zu, dass der verlorene Prozess um die Namensrechte an der Zeitung nur ein Vorwand für die Aufgabe des Projekts DAZ war. Eine gleichzeitige Auszahlung Jahrs und die notwendigen Investitionen in ein neues, ambitioniertes Objekt wären trotz des Einstiegs von Herrmann für Augstein finanziell kaum zu stemmen gewesen; vgl. auch Paczensky (2003), S. 114. Zudem hatte Augstein, was er Herrmann zunächst nicht sagte, mit der *Zeit* ein geeignetes Ersatzobjekt für die DAZ vor Augen.

292/9 Exakt: 6.611.000 DM; vgl. Schreiben J. Augstein an R. Augstein v. 18.6.1962; (NLRA 1215). In der Literatur werden Beträge von bis zu 10 Millionen DM (Merseburger, 2007, S. 317) genannt. Die Irritation resultiert daraus, dass die Bendestorfer Verträge v. August 1960 keinen festen Endbetrag des Auseinandersetzungsguthabens nennen, da einige Werte erst zu einem späteren Stichtag zu ermitteln waren; Urkundenrolle Nr. 91, § 3; NLRA 1203.

292/11 Die sog. Bendestorfer-Verträge v. 15.8.1960 finden sich in Kopie in NLRA 1203, hier relevant Nr. 89, § 14.

292/12 Vgl. „Augstein zweites Bein“, SP 35/1960, sowie NLRA 1179 u. 1203.

292/15 Zur Person vgl. Ralf Dahrendorf, *Liberal und unabhängig. Gerd Bucerius und seine Zeit* (2000), hier insb., S. 165-171. Vermutlich wollte Bucerius mit dem Bündnis mit Augstein auch dessen Gründung eines Konkurrenzblattes zur *Zeit*, also die DAZ, verhindern; vgl. die Briefe Augstein an Bucerius v. 18. u. 26.7.1960, in denen Augstein Bucerius mitteilt, dass er anstelle Jahrs einen neuen Partner für die DAZ an der Hand habe, aber seine Bereitschaft signalisiert, dieses Projekt zugunsten einer gemeinsamen Herausgabe der *Zeit* aufzugeben; NLRA 1203; Schriftsatz des Augstein-Rechtsanwalts Max Tiefenbacher an das LG Hamburg vom 20.11.1961, hier S. 9; NLRA 1215.

293/3 Vgl. den „Auftrags-Treuhandvertrag“ v. 15.8.; NLRA 1179. Brief Augstein an Gruner v. 14.12.1961; NLRA 46; auch Schriftsatz Tiefenbacher an das LG Hamburg v. 20.11.1961, S. 9.

293/9 Vgl. Bendestorfer Verträge v. 15.8.1960. Damit erweist sich Bucerius als der eigentliche Wunschpartner Augsteins bei diesem Deal. Als Bucerius und Augstein sich zerstritten und vor Gericht zogen, schrieb Augstein an Gruner (Brief v. 14.12.1961; NLRA 46): „Du wärest nie Geschäftsführer [des SPIEGEL] geworden, wenn nicht die gemeinsame Geschäftsführung von Bucerius und mir in der ‚Zeit‘ verabredet worden wäre.“ Nach der Darstellung von Dahrendorf (2000), S. 166, kam es im Juli/August 1960 „zu mehreren intensiven Gesprächen zwischen Augstein und Bucerius, an denen auch Bucerius’ Minderheitsgesellschafter Gruner teilnahm“.

293/11 Brief Bucerius an Augstein v. 26.7.1960; NLRA 1203. Damals residierten alle drei Redaktionen ohnehin in einem Haus, am Speersort – zum Verhältnis der Redaktionen zueinander zu jener Zeit, vgl. Dahrendorf (2000), S. 165.

293/19 Brief Augstein an Gruner vom 26.11.1960; NLRA 46.

293/23 Augstein an Bucerius 18.7. u. 11.8. 1960; NLRA 1203. Zudem wollte Augstein die DAZ-Mitarbeiter Sethe und Paczensky, die immer noch auf seiner Gehaltsliste standen, mit in die *Zeit*-Chefredaktion einbringen, auch das konnte Bucerius nicht gefallen.

293/24 Brief Augstein an Bucerius v. 11.8.1960.

293/29 Vgl. Brief Bucerius an Augstein v. 8.8.; Antwort Augstein v. 11.8.1960; NLRA 1203.

294/6 Vgl. „Augsteins zweites Bein“, SP 35/60; Merseburger (2007), S. 308ff; NLRA 1214 u. 1217.

294/21 Brief Bucerius an Augstein v. 9.2.1961; NLRA 1203. Ein weiteres vom CDU-Mann Bucerius genanntes Negativ-Beispiel betraf den Umgang des SPIEGEL mit Adenauer.

294/24 Dieser Briefwechsel Augstein-Bucerius findet sich in NLRA 1179 u. 1203. Auszüge daraus hat erstmals Claus Jacobi (1991), S. 178ff., veröffentlicht.

294/27 Vgl. etwa Schröder (2004), S. 149ff; Merseburger (2007), S. 323f.

295/2 Briefe Augstein an Bucerius v. 10.2. und 24.2.1961.

295/10 Brief Augstein an Bucerius v. 10.2.1961.

295/18 Brief Bucerius an Augstein v. 13.2.1961. An dem Begriff „Abgründe“ rieb Bucerius sich mehrfach. Darauf erklärte Augstein am 24.2.1961, er habe das Wort nur „scherzhaft“ gebraucht. Doch kam Bucerius auch im

nachfolgenden Gerichtsverfahren, in das er den privaten Briefwechsel mit Augstein als „Beweismaterial“ einbrachte, auf diesen Ausdruck zurück.

295/27 Brief Augstein an Bucerius v. 15.2.1961.

296/2 Brief Augstein an Bucerius v. 18.2.1961; Unterstreichung im Original.

296/14 Brief Augstein an Bucerius v. 24.2.1961, Blatt 5.

296/29 Brief Augstein an Bucerius v. 24.2.1961, Blatt 4.

297/16 Vgl. Kap. II.VII; sowie „Der Endkampf“, SP 15/ 1961.

297/26 Brief Augstein an Helmut Schmidt v. 1.9.1978; vgl. auch „In Memoriam. ‚Ich habe sie nicht erkannt‘“, SP, Heft 45, v. 5.11.2002.

297/31 Dahrendorf (2000), S. 169

297/34 Vgl. Anmerkung Augsteins zu einer Zusammenstellung seines Schriftwechsels mit Richard Gruner für Rechtsanwalt Hans Labin aus dem Jahr 1965, hier Punkt 18; NLRA 1180. Schon Augstein-Anwalt Tiefenbacher hatte in einem Schriftsatz v. 22.11.1962 argumentiert, dass die Gründe für die Kündigung des Vertrages durch Bucerius vor allem in der Kritik seiner CDU-Parteikollegen an einer Partnerschaft mit Augstein zu suchen seien. Ausgerechnet ein Artikel im *Stern* sorgte dann aber dafür, dass Bucerius mit seiner Fraktion derart in Streit geriet, dass er 1961 sein Bundestagsmandat niederlegte und im Februar 1962 aus der CDU austrat; vgl. Dahrendorf (2000); S. 144-151.

298/4 Brief Augstein an Bucerius v. 24.2.1961, Blatt 8f.

298/6 Brief Bucerius an Augstein v. 3.3.1961; NLRA 1203.

298/7 Die erste Reaktion des von Augstein hinzugezogenen Rechtsanwalts Max Tiefenbacher: „Ein Vertrag ist kein Papierfetzen, den man zerreißen kann, kaum dass die Tinte der Unterschrift trocken ist. Die ist mein Kommentar als Jurist“; Brief Tiefenbacher v. 4.5.1961; NLRA 1203. Wenn überhaupt, dann wollte Augstein zunächst das gesamte Bendestorfer Vertragswerk einschließlich des Einstiegs von Gruner aufgehoben wissen. John Jahr erklärte auf Drängen Augsteins die Bereitschaft, seinen alten 50-Prozent-Anteil „unter Rückzahlung der an mich gezahlten Beträge“ zurückzuerwerben; Erklärung v. 31.10.1961; NLRA 1203. Doch dazu waren weder Bucerius noch Gruner bereit. Augstein verklagte daraufhin Bucerius wegen Verweigerung der Vertragserfüllung und Gruner, weil dieser im Falle eines Rückzugs von Bucerius seine Anteile und Rechte am SPIEGEL-Verlag unberührt sah; vgl. Brief Tiefenbacher an Augstein v. 4. Mai 1961; NLRA 1203; sowie Tiefenbachers Schriftsatz in Sachen Augstein gg. Bucerius und Gruner an das LG Hamburg v. 20.11.1961; NLRA 1215.

298/8 Bucerius argumentierte, dass ihm die Vertragserfüllung schon deshalb nicht zuzumuten sei, weil „der ‚Spiegel‘ nach wie vor nicht nach dem Gebot der Nachrichtenwahrheit“ geführt werde. Als ein Beispiel nannte er den Titel „Endkampf“ v. 4. April 1961, gegen den Strauß in etlichen Punkten eine einstweilige Verfügung auf Unterlassung erwirkt hatte; s. Klagebeantwortung Martin Holste (= Anwalt v. Bucerius) v. 9.10.1961, S. 19; h. zit. nach der Antwort Tiefenbachers v. 20.11.1961, S.4, auf die Klagebeantwortung Holstes. Zum Fall insgesamt bis hin zum Vergleich v. 2.4.1962: NLRA 1179, 1201-1206, 1213-16 u. 1219.

298/11 Brief an Henri Nannen v. 27.11.1961. Augstein hoffte, dass Nannen Bucerius „das Törichte seines Vorgehens vor Augen führen“ würde. Doch als er Nannen warnend schrieb, hatte sein Anwalt Tiefenbacher dem Landgericht bereits einige Beispiele für vermeintliche Verfehlungen des *Stern* zur Kenntnis gegeben; Schriftsatz Tiefenbacher v. 20.11.1961, S. 22ff. Überhaupt hatte Nannen in den nächsten Wochen mehrmals Anlass zur Beschwerde über Angriffe des SPIEGEL auf den *Stern*. Augstein dazu am 26.2.1962 an Nannen: Es habe sich herumgesprochen, „daß der Verleger des ‚Stern‘ die Ansicht vertritt, der SPIEGEL bewege sich jenseits der ungeschriebenen Gesetze verlegerischer Berufsausübung. Henri, wenn Ihr nicht einsehen wollt, daß ihr die letzten seid, mit Steinen zu werfen, die allerletzten, dann kann es keine vernünftige Diskussion mit Euch geben“.

298/14 Bucerius hatte dafür im August 1960 noch 3,3 Millionen Mark an John Jahr gezahlt. Der sich geschädigt führende Augstein war zufrieden: „der Vergleich ist wirtschaftlich gut“, schrieb er am 5. April an Becker, „er hätte nach Lage der Dinge nicht viel besser sein können“; NLRA 1213. Voraussetzung der getroffenen Regelung war, dass zuvor sowohl Gruner als auch Jahr auf ihre Erwerberrechte am Bucerius Anteil verzichtet hatten; siehe Vergleich v. 2.4.1961; NLRA 1179.

298/22 Anmerkungen Augsteins für Rechtsanwalt Labin (1965), Punkt 116; NLRA 1180. Und wiederholt: Als Geschäftsführer des SPIEGEL habe Gruner bis 1965 „praktisch keinerlei Tätigkeit ausgeübt und auch keinen Einfluss genommen“; Labin, Aktenvermerk zu einem Gespräch mit Augstein am 29.6.1965, hier Punkt I. 3 (NLRA 1209).

298/26 Siehe Kapitel III.I.

299/2 Vgl. Dahrendorf (2000), S. 176ff.; John Jahr jr. (2005).

299/5 Brief Augstein an Jahr v. 17.7.1965; NLRA 1213. Becker war von Jahr bereits am 9. Juni informiert worden. Becker legte Jahr dabei nahe, Augstein persönlich zu unterrichten und ihm zu erklären, warum man vorher an ihn nicht herangetreten sei; vgl. Brief Becker an Augstein v. 13.7.1965, hier S. 9.

299/7 Vgl. dazu die Briefe Augsteins an John Jahr v. 28.6. u. 17.7.1965, sowie die Antworten Jahrs v. 7. u. 21.7.1965, in denen er die Vorhaltungen zu entkräften suchte; NLRA 1213.

299/9 Vgl. G+J, *Zeitschriftenintern* v. 14.11.1991; Merseburger (2007), S. 330.

299/15 Brief Augstein an Jahr v. 28.6.1965; NLRA 1213.

299/18 Vgl. auch: Labin, Aktenvermerk zu einem Gespräch mit Augstein v. 29.6.1965, hier Punkt II. 1. bb; NLRA 1209.

299/21 Mit Tiefenbacher hatte er sich überworfen.

299/28 Anmerkungen Augsteins für Rechtsanwalt Labin (1965), Punkt 116; NLRA 1180.

299/30 Die Akten über die juristische Auseinandersetzung mit Richard Gruner in den Jahre 1965 bis 1969 füllen im Augstein Nachlass mehrere Regalmeter, vgl. v.a. NLRA 1180-1200, 1207-1219a.

300/3 Zeitweise dachte Augstein daran, beide Blätter gleichzeitig zu übernehmen und zu vereinen. Der Berliner Markt sollte als Versuchsplattform für einen überregionalen Auftritt dienen. Dafür hielt er nach weiteren Partnern Ausschau. Becker flog deshalb Anfang im Januar 1966 nach Frankfurt, um die Möglichkeit einer Beteiligung des SPIEGEL an der *Frankfurter Rundschau* zu sondieren. Ein vorbereitetes Argument: Augstein und Karl Gerold, der Herausgeber und Chefredakteur der *FR*, seien „nach ihrer persönlichen politischen Einstellung und der politischen Grundtendenz ihrer Objekte prädestinierte Partner einer Zusammenarbeit“ (Aktennotiz Becker an Augstein v. 4.1.1966). Bei Springer war man alarmiert: Augstein, so berichtete der ehemalige SPIEGEL-Redakteur Horst Mahnke am 22.11.1966 an seinen Chef Axel Springer, verfolge den „phantastischen Plan“, von Berlin aus „eine Zeitungsgruppe nach dem Vorbild Gruner und Jahrs zu bilden“.

300/4 Vgl. NLRA 150, 156, 778, 1218. Beide Blätter waren hoch defizitär. Innerhalb der CDU gab es zwar Vorbehalte gegen Augstein, doch wurde der SPIEGEL als ein Verbündeter freiwirtschaftlicher und unternehmerischer Kreise auch begrüßt. Entscheidend sei, dass der *Kurier* nicht in die Hände der Gewerkschaften falle, hörte Becker aus den Verhandlungen mit den Christdemokraten heraus; Aktennotizen Becker an Augstein v. 8.7.1966 u. 27.9.1966. Die SPD wiederum – der SPIEGEL verhandelte u.a. mit Brandt, Wehner, Bahr und Schatzmeister Nau – wollte ihre Beteiligung am *Telegraf* und die damit verbundene Mitsprache nicht ganz aufgeben, willigte aber ein, dass die Majorität beim SPIEGEL liegen würde. Dennoch lehnte der politisch konservative Gruner ab: Die Herausgabe eines Blattes, das im Geruch stand, eine Parteizeitung zu sein, so hielt er seinen Mitgeschäftsführern Augstein und Becker entgegen, würde „der Glaubwürdigkeit des *Spiegel* schaden“. Es lohne „überhaupt keine Diskussion“. Die Übernahme des *Kurier* lehnte er aus finanziellen Gründen ab; Aktennotiz HD Becker v. 16.12.1966 zu einem Gespräch mit Gruner; NLRA 1218. Der *Kurier* wurde schließlich 1967 eingestellt, der *Telegraf* 1972.

300/13 Gruner suchte deshalb nach einem Partner, mit dem er die wachsende Auflage des SPIEGEL würde stemmen können. Der neue, vom SPIEGEL dann mit Springer geschlossene Vertrag ermöglichte eine Druckauflage von bis zu 1.000.000 Exemplaren bei einem Heft-Umfang von bis zu 224 – statt bisher 192 – Seiten, bei Bedarf auch noch mehr, inklusive 64 Hochglanz-Farbseiten für Anzeigen.

300/17 Zu den Druckverhandlungen mit Springer vgl. NLRA 130 u. 130a, dort liegen auch der Druckvertrag v. 25.11.1965 und die Verlängerung 1974.

300/20 Dazu hatte ihm Anwalt Labin aus taktischen Gründen geraten; vgl. Labin, Aktenvermerk in Sachen Augstein vs. Gruner v. 29.6.1965, Punkt III, 2. Die einst harte Option Gruners war allerdings schon nach dem Ausscheiden von Bucerius aus dem SPIEGEL aufgeweicht worden; vgl. Bendestorfer Verträge, Nr. 89, § 14; sowie die Neufassung des Kommanditgesellschaftsvertrags v. 2.4.1962; NLRA 1215, wo ein entsprechender Paragraph fehlt. Augstein bestätigte Gruner in einem privaten Schreiben lediglich, „dass im Falle eines Druckereiwchsel des SPIEGEL unter der Voraussetzung technischer und finanzieller Konkurrenzfähigkeit die Firma Gruner und Sohn eine Option auf die Übertragung des Druckauftrages erhält“. Brief Augstein an Gruner v. 2.4.1962; NLRA 1203. Augstein nannte das einen „völlig unverbindlichen Brief“; Aktennotiz Augstein an Becker v. 5.4.1962.

300/21 Kracht war dem SPIEGEL in gewisser Weise verbunden: Er hatte einst bei *Diese Woche* mitgearbeitet. Auf der anderen Seite wollte Augstein sich von Gruner lösen, mit dem sich auch Becker nicht verstand. „Ich könnte mir vorstellen“, so berichtete Mahnke am 8.8.1965 an Springer, „dass Becker ein Abkommen zwischen dem ASV und dem SPIEGEL-Verlag als einen persönlichen Triumph über die Gruner-Leute ansehen würde.“ Mahnke, mittlerweile Vorsitzender des redaktionellen Beirats des Springer-Verlags, besaß immer noch gute Kontakte in den SPIEGEL-Verlag und versorgte den Konzernchef persönlich mit Interna aus dem Pressehaus am Speersort. Diese Berichte liegen heute im Springer-Unternehmensarchiv, Berlin, Kopien davon in der SPIEGEL-Hausdokumentation. Einer seiner Konfidenten beim SPIEGEL, so erzählte Mahnke es Springer (Briefe v. 29.7.1965 u. 20.1.1966), sitze in der SPIEGEL-Chefredaktion höchstselbst. Mahnke gab ihm den Decknamen *Lupus* – das lateinische Wort für Wolff. Dass Wolff von Mahnke abgeschöpft wurde, blieb beim SPIEGEL nicht verborgen. Wolff, der dies offenbar nicht bemerkt hatte und stets bestritt, kassierte dafür schon 1963 eine Rüge Augsteins; Notiz Augstein an Wolff v. 29.6.1963. Aber auch der SPIEGEL hatte seine Informanten bei Springer. Einer davon war der frühere SPIEGEL-Mitarbeiter Egon Giordano, bei Springer erst in der Schlussredaktion, dann in der Dokumentation tätig.

300/23 Vgl. Aktennotiz Poppe an Augstein und Gruner sowie in cc an Becker v. 7.9.1965. Verlagsleiter Rolf Poppe hatte im Auftrag Beckers Angebote von Auer, Gruner und Springer eingeholt. Auer war nochmals geringfügig teurer als Gruner; NLRA 130.

300/25 Gruner hätte laut seiner Option nur zu den mit Springer ausgehandelten technischen und finanziellen Bedingungen in den Vertrag eintreten können. Selbst Gruners Bitte, man möge die Vertragslaufzeit auf 5 Jahre begrenzen, fand keine Berücksichtigung; Brief Gruner an Augstein v. 3. 11.1965; NLRA 130.

300/27 Vgl. Aktennotiz Poppe an Augstein, Gruner und Becker v. 7.9.1965. Druckkosten inkl. Papier. Am Ende sind die endgültigen Kosten vom tatsächlichen Heftumfang und der tatsächlichen Druck-Auflage abhängig. So sprach Gruner 1966 in einer Aktennotiz an Augstein v. 7.7.1966, sogar von 100 Mio. Mark, also 10 Mio. p.a. Merseburger (2007), S. 336, behauptete, Springer habe dem SPIEGEL bereits im ersten Jahr 250 Millionen Mark in Rechnung stellen können – eine Angabe, die Schwarz (2008), S. 402, in seiner Springer-Biografie ungeprüft übernahm. Das wäre für ein Unternehmen wie den SPIEGEL mit damals 62 Millionen Mark Umsatz („Das Spiegel-Geschäft“, *Capital* 8/1966) allerdings gar nicht zu realisieren gewesen.

300/32 Aktennotiz Gruner an Augstein v. 3.11.1965.

301/2 Man hatte verabredet, dass der Druckauftrag erst am Erstverkaufstag des bei Springer gedruckten Heftes bekanntgegeben werden sollte; Aktennotiz Gruner an Augstein v. 3.11.1965. Das war dann am 1.4.1967; vgl. „Hausmitteilung. Betr.: Geben & Nehmen“, SP, Heft 15, v. 3.4.1967; vgl. dazu die eine Woche darauf abgedruckten „Briefe“. Ein Leser schrieb: „Auch beim SPIEGEL-Kauf unterstützt der Leser zukünftig den Zeitungszaren Springer. Ich persönlich werde die Konsequenzen aus dieser Tatsache ziehen und den SPIEGEL nicht mehr kaufen! Mir reichte die bisherige Druckqualität vollkommen.“

301/4 Schwarz (2008), S. 402f, berichtet über ein Treffen zwischen Augstein und Springer im Sommer 1966 auf Sylt. Dort sei ein „Gentlemen’s Agreement“ getroffen worden, nach dem Springer alle politisch-sachlichen Angriffe des SPIEGEL auf ihn und sein Haus anstandslos drucken werde, unfaire persönliche Angriffe aber unterbleiben sollten.

301/6 Zu Mahnkes Rolle im Springer-Konzern vgl. Schwarz (2008), S. 326-330.

301/12 Brief Mahnke an Springer v. 8.8.1965.

301/14 Dabei wollte man ein Publikum in beiden Teilen Berlins erreichen. Bei Springer wurden Augsteins Berliner Pläne argwöhnisch registriert. Augstein bereite ein Blatt vor, so berichtete Mahnke am 30.9.1966 an Springer und Kracht, das „nachrichtlich mit einem Bein in der Sowjetunion“ stünde.

301/15 Ein früherer Titel-Vorschlag Augsteins lautete, wie Mahnke am 6.2.1966 in Erfahrung gebracht hatte, „Friedenauer Tageblatt“ – alternativ auch „Friedenauer Weltwoche“. Dieser Vorschlag war nur halbherzig gemeint und stammte ursprünglich wohl von Uwe Johnson, der damals Tür an Tür mit Günter Grass in Berlin-Friedenau wohnte; vgl. Brief Johnson an Augstein vom 13.12.1965; Augstein an Johnson v. 21.12.1965.

301/18 Dieser heterogene Kreis hatte sich Mitte der Sechzigerjahre um das *Spandauer Volksblatt*, eine der wenigen verbliebenen, unabhängigen Berliner Tageszeitungen, gebildet. Sowohl der spätere *Heute*-Redaktionsleiter Stefan Reisner wie auch die *Heute*-Mitarbeiter Walter Barthel und Ekkehart Krippendorf hatten für das *Spandauer Volksblatt* geschrieben. Der Politikwissenschaftler Krippendorf löste dabei mit seiner Kolumne 1965 einen Skandal aus, als er scharfe Kritik am Rektor der FU äußerte und in der Folge als Universitäts-Assistent gefeuert wurde („Vergiftetes Semester“, SP 32/1965). Das *Spandauer Volksblatt* galt damals als die „linke Stimme West-Berlins“ und hoffte mithilfe von Unterstützern wie Günter Grass, Uwe Johnson, Wolfgang Neuss, Ossip K. Flechtheim oder Peter Schneider vom Stadtrand aus expandieren zu können. Als das nicht klappen wollte, suchte der Unterstützerkreis nach einer neuen Lösung und rechnete dabei auf Augsteins Hilfe; vgl. auch Lars v. Törne, „Spandauer Volksblatt: Die linke Stimme West-Berlins kam vom Stadtrand“, *Tagesspiegel* v. 28.2.2017.

301/20 Vgl. Briefe Horst Mahler an Augstein v. 19.2., 1.3.1966. Mahler spricht hier für eine Arbeitsgruppe des Spandauer Kreises, der auch Barthel, Krippendorf, Johnson und Reisner angehörten. Mahler war aber nie Teil der *Heute*-Redaktion. Zwischen den Spandauern und Augstein vermittelte zudem Heinz Huffzky; der auch an den ersten Layout Entwürfen für *Heute* mitgearbeitet hat; vgl. Brief Augstein an Huffzky v. 22.4.1966; Huffzky an Augstein, v. 11.3., 19.4. und 11.5.1966; NLRA 156.

301/24 „Das Spiegel-Geschäft“, *Capital*, Heft 8/1966.

301/28 Diese „Nullnummern“ liegen heute im Augstein-Nachlass; NLRA 156.

301/29 Gegenwärtig sei die Gruppe Reisner „personell zu schwach“ und „weder fachlich noch sachlich noch intellektuell genügend ausgerüstet, das Berliner Projekt zu realisieren“, berichtete Busse am 7.10.1966 an Augstein. Mahnke am 30.9. an Springer: Die Versuche der *Heute*-Redaktion haben „eine katastrophale Kritik der SPIEGEL-Redaktion“ ausgelöst.

301/32 Als Beispiel nannte er einen Beitrag des jungen Hermann L. Gremliza, der meinte, auch durch eine – von Augstein erhoffte – SPD-FDP Koalition würde nur „der innenpolitische status quo – die Herrschaft der Großbourgeoisie – zementiert“; Aktennotiz W. Busse an Augstein v. 2.12.1966; NLRA 156.

302/1 HD Becker an Augstein v. 8.12.1966; NLRA 156.

302/3 Brief Augstein an Busse und Reisner v. 30.1.1967; NLRA 156. Augstein-Biograf Dieter Schröder (2004), S. 154, meint, *Heute* sei eben nicht das von Augstein erhoffte „feine Intelligenzblatt“ gewesen, mit dem man Einfluss auf eine kleine Elite hätte nehmen können, um die politischen Verhältnisse in Deutschland zu ändern.

302/6 Und zwar, wie Augstein an Busse und Reisner schrieb, obwohl er – Augstein – sich bereit erklärt hatte, „Heute auf eigene Kosten erscheinen zu lassen“.

302/11 Brief Augstein an Busse und Reisner v. 30.1.1967.

302/18 Vgl. Protokoll des Notars Heinz Theissen ausgefertigt am 9.1.1967; NLRA 1208. Auf einer am 7.1. anberaumten Gesellschafterversammlung der Rudolf Augstein GmbH wurde Gruner mit den Stimmen des Mehrheitsgesellschafters Augstein als Geschäftsführer beim *Spiegel*-Verlag aus wichtigem Grund abbestellt.

Begründung: Gruner habe „in schwerwiegender Weise gegen seine Treuepflicht als Geschäftsführer“ des SPIEGEL verstoßen.

302/19 Vgl. Gruners Antrag auf Nicht-Eintragung der Abberufung beim Amtsgericht Hamburg v. 9.1.1967; sowie den Beschluss des Amtsgerichts v. 19.1.1967, Augsteins Antrag auf Eintragung der Abberufung Gruners bis zur Erledigung des in dieser Sache anhängigen Rechtsstreits auszusetzen; NLRA 1208 u. 1213.

302/22 Vgl. den Vertrag v. 4.2.1969; NLRA 1211. Die Eintragung im Handelsregister über die Abberufung Gruners als Geschäftsführer erfolgte am 7.3. 1969; NLRA 1208.

302/23 Es handelte sich um einen Kredit über insgesamt 29 Millionen Mark vom Bankhaus Burkhardt in Essen, NLRA 258.

302/27 SPIEGEL-Hausdokumentation, Sig. HD/1 Auflage.

III.III. „So ein Mann ist mir noch nie begegnet“ (S. 303-316)

303/20 So Karl Jaspers in einem von Thilo Koch geführten Interview für den NDR und WDR, Erstsendung am 10.8. 1960, abgedruckt in: Karl Jaspers, *Freiheit und Wiedervereinigung* (1960), S. 107-115, hier 110: „Ich bin seit Jahren der Auffassung, daß die Forderung der Wiedervereinigung nicht nur unreal ist, sondern politisch und philosophisch in der Selbstbesinnung unreal. Denn, die Wiedervereinigung beruht – der Gedanke der Wiedervereinigung beruht darauf, daß man den Bismarckstaat für den Maßstab nimmt. Der Bismarckstaat soll wiederhergestellt werden. Der Bismarckstaat ist durch die Ereignisse unwiderruflich Vergangenheit, und ich habe das Bewußtsein, daß die Forderung der Wiedervereinigung daher kommt, daß, wie ein Gespenst der Vergangenheit, etwas Unwirkliches an uns herantritt. Die Wiedervereinigung ist sozusagen die Folge dessen, daß ich das, was geschehen ist, nicht anerkennen will. Sondern, daß man so etwas wie eine Rechtsforderung auf etwas gründet, daß durch Handlungen verschwunden ist, die dieses ungeheure Weltchicksal herausbeschworen haben und die Schuld des deutschen Staates sind. Diese Handlungen aber will man nicht anerkennen...“ Dazu Augstein: „Die (wenigen) Menschen in Westdeutschland, die den Zusammenhalt mit den Landsleuten gleicher Sprache, gleicher Vergangenheit und gleichen Schicksals verzweifelt aufrechtzuerhalten suchen, tun das laut Jaspers nur, um das, was während der Hitler-Zeit geschehen ist, ‚nicht anzuerkennen‘. Natürliche Verbindungen, vergleichbar denen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Vormund und Mündel, zwischen Leibes-, Geistes- und Seelenverwandten, gelten dem Philosophen nicht als ausreichender Antrieb. Das Natürliche, das Selbstverständliche ist kein zureichender Grund mehr. Das deutsche Volk hat Schuld auf sich geladen, und darum muß es die Spaltung, so Jaspers, aus innerer Einsicht heraus bejahen – der Nutznießer in Westdeutschland bejaht, was der Ostdeutsche stellvertretend leidet. Aber die Freiheit für die Landsleute, die will Jaspers unablässig fordern – eine Freiheit freilich, auf die nach Ansicht des Philosophen Ungarn, Rumänen, Russen und Chinesen eben denselben Anspruch haben.... So wahr es ist, daß die deutsche Spaltung die Konsequenz deutscher Untaten ist, so sehr diese Einsicht an den Himmel geschrieben zu werden verdient, so bodenlos wird eine Philosophie, wenn sie es unternimmt, praktische Politik auf die Mißweisung von Schuld und Sühne, auf den ‚Sinn der Geschichte‘ abzulernen. Solche philosophische Selbstbesinnung überlasse man dem Dorfpastor“; Jens Daniel, „Da tritt der Philosoph herein“, SP, Heft 34, v. 17.8.1960. Zwei Wochen später legte der SPIEGEL dann mit einem Titel noch mal nach: „Grenzdenker Jaspers“, SP, Heft 36, v. 31.8.1960.

303/23 Brief Karl Jaspers an Hannah Arendt v. 19.12.1962, S. 530f., in: Hannah Arendt/ Karl Jaspers, *Briefwechsel 1926-1969* (1993), S. 530f.

303/25 Ebd.

303/27 Augstein hatte Jaspers über dessen Verleger Klaus Piper um ein Gespräch für den SPIEGEL angefragt; vgl. Brief Jaspers an Hannah Arendt v. 23.3.1965; Arendt/ Jaspers (1993), S. 626.

304/1 „Für Völkermord gibt es keine Verjährung“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Philosophen Karl Jaspers“, SP, Heft 11, v. 10.3.1965

304/7 Brief Jaspers an Hannah Arendt v. 28.2.1965; Arendt/ Jaspers (1993), S. 620.

304/16 Brief Jaspers an Hannah Arendt v. 28.2.1965; Arendt/ Jaspers (1993), S. 620.

304/28 Vgl. „NS-Prozesse“, in: *Enzyklopädie des Holocaust*, Bd 2 (1998), S. 1019-1047; Jörg Osterloh/ Clemens Vollnhals (Hg.): *NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit* (2011) und darin: Werner Renz: „Der 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963-1965 und die deutsche Öffentlichkeit. Anmerkungen zur Entmythologisierung eines NSG-Verfahrens“, S. 349-362.

304/30 Vgl. „NS-Verbrechen/ Verjährung. Gesundes Volksempfinden“, SP, Heft 11, v. 10.3.1965; sowie aus heutiger Sicht: Clemens Vollnhals: „Über Auschwitz wächst kein Gras mehr“. Die Verjährungsdebatte im Deutschen Bundestag“, in: Osterloh/ Vollnhals (2011), S. 375-401.

304/34 „NS-Verbrechen. Ohne Schelle im Wald“, SP, Heft 33, v. 12.8.1959. Den aktuellen Anlass des Artikels bot der Fall des rheinland-pfälzischen Landes-Kripochefs Dr. Georg Heuser, alias SS -Hauptsturmführer Dr. Heuser, der nach Ermittlungen der Ludwigsbürger Zentralstelle Massenerschießungen im russischen Minsk angeordnet und geleitet haben sollte und deshalb festgenommen worden war.

305/1 Damit stand der SPIEGEL nicht allein. Zur „Dynamik der ‚Zeitkritik‘“ im Sinne der Etablierung einer zunehmend kritischen Öffentlichkeit und Medienlandschaft in den Jahren 1958 bis 1965 vgl. Hodenberg (2006), S. 293ff.

305/18 Moritz Pfeil, „Recht auch noch für den Henker“, SP, Heft 25, v. 15.6.1960.

305/27 „Briefe“, SP, Heft 27, v. 29.6.1960.

305/31 Zur Person vgl. Irmtraud Wojak, *Fritz Bauer 1903–1968. Eine Biographie* (2009); auch: <https://auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php/der-auschwitz-prozess/fritz-bauer>.

306/2 „Kriegsverbrechen. Eichmann. Der Endlöser“, SP, Heft 25, v. 15.6.1960.

306/6 Vgl. Aktennotiz Augstein v. 12.7.1960.

306/11 Vgl. Rauschenberger/ Renz (Hg.): *Henry Ormond. Anwalt der Opfer* (2015). Eine Biografie Ormonds ist am Fritz Bauer Institut in Vorbereitung; Joscha Döpp: „Henry Ormond - Jurist und Verfechter der Demokratie im Land der Täter. Eine deutsche Nachkriegsgeschichte (1945-1973)“ (Arbeitstitel).

306/17 Brief Ormond an Augstein v. 19.8.1960. Ormond hatte für seine Klientin aus Haifa ein SPIEGEL-Abo bezogen, das sie nun abbestellt haben wollte. Ihr Originalbrief an Ormond liegt im Archiv des Fritz-Bauer-Instituts, NL Ormond 268.

306/20 Augstein an Ormond v. 26.8.1960.

307/6 Rauschenberger/ Renz: *Henry Ormond. Anwalt der Opfer* (2015), hier S. 227ff

307/10 „Wo ist denn unser Angeklagter?“. SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz in Auschwitz“, in SP, Heft 52, v. 23.12.1964. Dass Ormond trotz wiederholter Kritik am SPIEGEL dem Magazin gewogen geblieben war, bezeugt sein Brief an die Redaktion v. 6.11.1962: „Solange es Blätter wie den SPIEGEL gibt, der seine Leser über das informiert, was sich hinter den Kulissen ereignet, haben wir eine Kontrolle gegen den Übermut der Ämter und den Autoritätsanspruch ihrer Inhaber. Solange wird es keine Wiederholung der Geschehnisse geben, wie sie sich zwischen 1933 und 1945 und vorbereitend in den Jahren davor in Deutschland zutragen“; auszugsweise abgedruckt in: „Briefe“, SP, Heft 47, v. 21.11.1962; vollständig in NL Ormond 267, Fritz Bauer Institut, Frankfurt.

307/12 Über den Auftakt des Auschwitz-Prozesses hatte Mauz noch in der *Welt* berichtet.

307/16 „Auschwitz-Prozess. Auf der Rampe. Kriegsverbrechen“, SP, Heft 51, 18.12.1963. Vgl. die generelle Kritik des Fritz Bauer Instituts an der Prozess-Berichterstattung. Die damaligen westdeutschen Medien hätten mehrheitlich vor allem über die Täter und ihre Gräueltaten berichtet. Mit der „sensationsheischenden“ Sicht auf die „Exzesstaten“ Einzelner sei aber die systematische, arbeitsteilige Vernichtungsmaschinerie aus dem Blick geraten; <https://auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php/prozessort-haus-gallus/oeffentliche-wahrnehmung>.

307/18 Vgl. „Wo der Sohn den Vater ertränken muß. SPIEGEL-REPORTER Gerhard Mauz im Auschwitz-Prozeß“, SP, Heft 29, v. 16.7.1964. Mauz' Vater, Professor Friedrich Mauz, war Mitglied der SA und der NSDAP und 1940/41 einige Monate als externer Gutachter der Aktion T4 tätig gewesen; vgl. Ernst Klee: *Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord* (2004), S. 169; sowie „Euthanasie. Ärzte. Die Kreutzelschreiber“, SP, Heft 19, v. 3.5.1961.

307/20 Darunter ein ebenfalls von der Frankfurter Staatsanwaltschaft geführtes Verfahren gegen zwei deutsche „Schreibtischtäter“, die für die Deportation mehrerer Hunderttausend ungarischer Juden nach Auschwitz mitverantwortlich gemacht wurden. Auch in diesem Prozess trat Ormond als Nebenkläger auf (vgl. „Teufelskreis aus But und Tinte. SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz über das Urteil im Krume-Hunsche-Prozeß“, SP, Heft 7, v. 7.12.1965). Das Urteil im eigentlichen Auschwitz-Prozess wurde am 19. und 20. August 1965 verkündet. Für sechs Angeklagte lautete es auf lebenslänglich Zuchthaus, für zehn Angeklagte gab es Zuchthausstrafen zwischen dreieinviertel und vierzehn Jahren, für einen Angeklagten eine Jugendstrafe, drei Angeklagte wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen; vgl. „Kleine Leute waren nötig für den Massenmord“. SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz zum Urteil im Auschwitz-Prozeß“, SP, Heft 35, v. 25.8.1965.

307/23 Vgl. Gisela Friedrichsen, „Nachruf Gerhard Mauz 1925-2003“, SP, Heft 34, v. 18.8.2003.

307/28 <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1964-5.html>

307/34 Rudolf Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 5, v. 29.1.1964.

308/2 Vgl. Ralf Beil, „Deutschland, deine Photographen. ‚Das deutsche Auge‘ – eine Ausstellung in den Hamburger Deichtorhallen“, *NZZ* v. 31.7.1996.

308/5 Percy Ernst Schramm, „Hitler – Anatomie eines Diktators“, SP, Heft 5-10, v. 29.1. bis 4.3.1964. Die Serie basierte auf seinen „Erläuterungen“ (S. 13-119) zu den von ihm herausgegebenen „Tischgesprächen“ Hitlers; vgl. Henry Picker: *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942*, neu herausgegeben von Percy Ernst Schramm (1963). Schramm war zwar vor 1945 Parteimitglied gewesen, aber angeblich nie ein überzeugter Nationalsozialist.

<https://www.deutsche-biographie.de/gnd118759256.html#ndbcontent>. Dem SPIEGEL war er Mitte der 1950er Jahre aufgefallen, da er zu jenen Göttinger Professoren gehört hatte, die lautstark gegen die Bestellung des rechtsextremen Leonhard Schlüters zum niedersächsischen Kultusminister protestiert hatten (SP 25/1955 u. 31/1955).

308/14 Augstein, „Lieber SPIEGEL-Leser!“, SP 5/1964.

308/26 „Briefe. Führer-Bild“, SP, Heft 8, v. 19.2.1964.

308/30 Rudolf Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 13, v. 25.3.1964.

309/3 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 13/1964.

309/10 Vgl. Augstein, Notizheft III. a (1940), S. 25-29 u. Fortsetzung, S. 34.

309/16 Vgl. Augstein, Notizheft III. a (1940), S. 25-29 u. Fortsetzung, S. 34.

309/21 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 13/1964.

309/26 Wollte man den Titel „Sommer 1939 – Das doppelte Spiel des Lord Halifax“ (SP 35/1964) – im Heft mit der Zeile „Herr Hitler will den Frieden“ – mitzählen, dann wären es sogar vier weitere Titel mit NS-Bezug.

309/29 „NS-Verbrechen/ Euthanasie. Handvoll Asche“, SP, Heft 8, v. 19.2.1964. Die Eröffnung des Prozesses vor dem hessischen Landgericht war für den 18.2.1964 angesetzt. Doch Heyde entzog sich dem Prozess, indem er sich am 13.2.1964 im Zuchthaus Butzbach das Leben nahm. SPIEGEL-Redakteur Peter Thelen hatte Heyde neun Tage vor dessen Freitod in der Strafanstalt Butzbach besucht, und Heyde hatte sich sogar vom SPIEGEL fotografieren lassen („Hausmitteilung“, SP 8/1964). Das Porträtfoto Heydes erschien dann auf dem Titel mit einem großen, schwarzen X durchkreuzt. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1964-8.html>

309/30 „War Hitler ein Friedensfreund?“ SPIEGEL-Gespräch mit dem amerikanischen Historiker David L. Hoggan, SP, Heft 20, 13.5.1964. Das Gespräch mit Hoggan führten die SPIEGEL-Redakteure Wolfgang Malanowski und Heinz Höhne.

309/33 „Zeitgeschichte/ Pius XII. Papst der Deutschen“, SP, Heft 47, v. 18.11.1964. Den Anstoß zu diesem Titel gab, wie der SPIEGEL schrieb, eine durch Rolf Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“ (1963) ausgelöste „Anti-Pius-Welle“. Demnach hätte Pius XII. durch „einen Appell an das Weltgewissen und durch Drohung mit der Exkommunikation die NS-Deutschen dazu bringen können, den Abtransport von Millionen europäischer Juden in die Vernichtungslager zu stoppen oder zumindest zu verlangsamen“. Die „Katholische Kirche“, schrieb Rudolf Augstein ein paar Wochen später, habe nach 1945 in einem „gigantischen Verdeckungsmanöver“ das Verdienst für sich beansprucht, dem „Gewaltmenschen“ Hitler „als einzige zählenswerte Gemeinschaft in Deutschland widerstanden zu haben“. „Die Frage, ob sie durch offenen Kampf die schlimmsten Brutalitäten und Verbrechen hätte hemmen können, hat sie sich nicht gestellt, auch nicht die Vorfrage, ob die Nationalsozialisten sich ohne die halbe Deckung der Kirche hätten halten und entfalten können“, Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 8, v. 17.2.1965. Das Editorial verstand sich als Einleitung zu der SPIEGEL-Serie von Guenter Lewy: „Mit festem Schritt ins Dritte Reich. Die katholische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz“, SP, Heft 8 -15, v. 17.2. bis 7.4.1965. Der in die USA emigrierte Politikwissenschaftler Lewy lehrte damals an der University of Massachusetts.

310/7 Vollnhals, „‘Über Auschwitz wächst kein Gras mehr‘. Die Verjährungsdebatte im Deutschen Bundestag“ (2011); „NS-Verbrechen/ Verjährung. Gesundes Volksempfinden“, SP 11/1965. Große Teile der Regierungsfractionen von CDU/CSU und FDP waren damals gegen die Aufhebung der Verjährung, ebenso große Teile der SPD-Opposition dafür.

310/11 „Es ist unser Schicksal, mit Kaduks zu leben“. SPIEGEL-Gespräch mit Bundesjustizminister Dr. Ewald Bucher, SP, Heft 5, v. 27.1.1965. Das Gespräch führten für den SPIEGEL Hermann Renner und Erich Kuby. Für den Fall, dass die Verjährungsfrist verlängert oder aufgehoben würde, kündigte Bucher damals seinen Rücktritt als Minister an. Auch sein Parteikollege und Ex-Justizminister Thomas Dehler sprach sich im Bundestag für die Verjährung aus.

311/4 Brief Augstein an Axel Silenius, Chefredaktion *Tribüne*, v. 19.11.1964; Silenius an Augstein v. 10.11.1964.

311/8 „Für Völkermord gibt es keine Verjährung“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Philosophen Karl Jaspers, SP 11/1965.

311/18 Gemeint ist jener Volkmar Hopf, der als Staatssekretär im Verteidigungsministerium bei der Ingangsetzung der SPIEGEL-Affäre eine unrühmliche Rolle gespielt hatte. Nach seiner Beurlaubung als Staatssekretär war Hopf 1964 zum Präsidenten des Bundesrechnungshofes ernannt worden. Zu seiner Biografie vor 1945 vgl. Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich* (2008), S. 269.

312/8 „Für Völkermord gibt es keine Verjährung“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Philosophen Karl Jaspers, SP 11/1965.

312/26 Vgl. NLRA 770.

312/31 Justizminister Bucher (FDP) trat deshalb, wie im SPIEGEL (5/1965) angekündigt, zurück.

312/32 <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/ns-verbrechen-199958>

313/3 Vgl. den Brief von Jaspers an Arendt v. 28.2.1965: „Irgendwo sind wir mit Augstein ‚im Bunde‘. Und: als Massenverbreitungsmittel ist der ‚Spiegel‘ wirksamer als alle ‚Illustrierten‘ und als die ‚Zeit‘.“ Arendt an Jaspers am 14.3.1965: „Ich fühle mich schon seit einiger Zeit mit ihm im Bunde, er hat mehr getan als alle anderen“ (Arendt/Jaspers (1991), S. 621f.

313/11 Arendt/ Jaspers (1991), S. 621-24.

313/14 Brief Augstein an Jaspers v. 4.6.1965.

313/15 Zum Zustandekommen und den weiteren Umständen des Gesprächs vgl. die *Erinnerungen* Georg Wolffs (1988), S. 201ff., NLRA 1342 u. 1342a, sowie Lutz Hachmeister, *Heideggers Testament* (2014). Ressortleiter Wolff hatte unter Verwendung eines Stehsatzes seines Mitarbeiters Dieter Brumm einen Artikel geschrieben („Heidegger. Mitternacht einer Weltnacht“, SP, Heft 7, v. 7.2. 1966), in dem Heidegger dessen NS-Verstrickung vorgehalten wurde. Heidegger reagierte mit einem Leserbrief (SP 11/1966): „Es ist unwahr, daß ich während meines Rektorats (Ende April 1933 bis Februar 1934) meinem Lehrer Husserl in irgendeiner Form das Betreten

der Universität verboten habe. Es ist unwahr, daß 1933 von meiner Seite die Beziehungen zu Husserl und Jaspers abgebrochen wurden.“ Der SPIEGEL schrieb darauf („Hausmitteilung, Heft 12/1966): Heideggers Brief sei „ein bemerkenswerter Beitrag zur Gegenwartsgeschichte der Philosophie, nämlich die erste öffentliche Erklärung überhaupt, die Heidegger zu Aktionen abgibt, in denen er Neuerungen von 1933 einige Monate lang folgeschwer verschätzt hatte.“ Busse und Wolff nahmen daraufhin mit Heideggers Umgebung Fühlung auf, um den Philosophen zu einem SPIEGEL-Gespräch zu überreden. Heidegger, der nach eigenen Angaben „ein aufmerksamer Spiegel-Leser war“ und den Herausgeber „sehr schätzte“, ließ sich darauf ein, bestand aber auf Augstein („Von dem erwarte ich noch sehr viel“) als Gesprächspartner. So führten das Gespräch nicht Wolff und Busse, sondern Augstein und Wolff.

313/18 Vgl. „Nur noch ein Gott kann uns retten“. SPIEGEL-Gespräch mit Martin Heidegger am 23. September 1966, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 31.5.1976, und die „Hausmitteilung“ im selben Heft.

314/15 Die Bilder machte die mit Augstein befreundete Fotografin Digne Meller Marcowicz, die mehr als 20 Jahre lang für den SPIEGEL gearbeitet hat. Ihre Mutter war jüdischer Herkunft, ihr Vater, Jan Bontjes v. Beek, und ihre Schwester Cato wurden 1942 in Berlin wegen der Verbindung zu einer Gruppe der sog. „Roten Kapelle“ verhaftet. Ihr Vater kam nach dreimonatiger Haft frei, ihre Schwester wurde in Plötzensee hingerichtet; vgl. Digne Meller Marcowicz, Martin Heidegger. Photos. 23. September 1966/ 17. + 18. Juni 1968 (1985); „Die Fotografin Digne M. Marcowicz. Von Quick bis Heidegger“, taz v. 12.5.2012.

314/19 Später hat Augstein das Gespräch kritisch gesehen, wenn auch nicht ganz verworfen; vgl. „Aber bitte nicht philosophieren“. Rudolf Augstein über das Buch „Heidegger und der Nationalsozialismus“ von Victor Farias“, SP, Heft 48, v. 23.11.1987.

314/23 Heinz Höhne: „Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS“, DER SPIEGEL, Serie, Heft 42/66 - 11/67, v. 10.10.1966 bis 6.3.1967

314/28 „Hausmitteilung“, SP, Heft 42/1966; sowie die 2026 bei De Gruyter erscheinende Leipziger Dissertation von Johannes Ulrich Giar, *Public Historians. NS-Geschichtsschreibung im Feuilleton* und darin v.a. das zweite Hauptkapitel: „Der Journalist – Heinz Höhne und die SS“.

314/29 Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, Gütersloh: Mohn 1967 (erw. Neuausgabe München: Bertelsmann 1967)

314/30 Hans Mommsen, „Entteufelung des Dritten Reichs? Ein Nachwort zur SS-Serie“, SP, Heft 11, v. 6.3.1967. Andere stimmten in das Lob ein, und so etablierte sich das Buch über „lange Zeit“ als ein „sehr einflussreiches Standardwerk zur Geschichte der SS“; U. Herbert, *Best* (1996), S. 502.

315/8 Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf*, SP 42/1966.

315/12 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. SS“, SP 42/1966.

315/14 Stefan Hördler, „KZ-System und Waffen-SS. Genese, Interdependenzen und Verbrechen“, in: Jan Erik Schulte/Peter Lieb/Bernd Wegner (Hg.), *Die Waffen-SS. Neue Forschungen* (2014), S. 80-98, hier S. 98.

316/3 Mommsen, SP 11/1967; ähnlich Höhnes Exposé zur Serie v. 6.1.1960; NLRA 154.

316/16 Aktennotiz Augstein an Chefredaktion und Heinz Höhne v. 21. 1.1967; vgl. zudem Augsteins Anmerkungen zur 18. Folge der Serie v. 6.2.1967; NLRA 249. Im Augstein-Archiv findet sich außerdem ein Briefwechsel, den Verlagsdirektor Becker mit jenem jüdischen Historiker führte, der bereits 1964 den Anstoß zur SS-Serie gegeben hatte. Der Holocaust-Überlebende Joseph Wulf war zunächst sogar vom SPIEGEL beauftragt worden, die Serie selber zu Papier zu bringen, Höhne war nur als Bearbeiter gedacht. Wulf sollte laut Vertrag bis Ende 1964 ein „vollständiges Manuskript über die Geschichte der SS“ liefern. Doch Höhne und Becker hielten Wulfs Manuskript für undruckbar, und Höhne machte sich selbst an die Arbeit. „Leider ist von Ihrem Material so gut wie gar nichts erhalten geblieben“, schrieb Becker kurz vor dem Start der Serie an Wulf. Insofern sei, so Becker, der seinerzeit geschlossene Autorenvertrag gegenstandslos geworden: „Das zur Veröffentlichung vorgesehene Werk ist weder das Werk von Ihnen noch aus einem Werk von Ihnen durch Bearbeitung hervorgegangen“ (Briefe Becker an Wulf v. 1.9. u. 21.9.1966); vgl. zu diesem Vorgang auch J. Giar (2026), hier der Abschnitt „Das gescheiterte SPIEGEL-Projekt“. Immerhin wies Becker in einer „Hausmitteilung“ auf die „Hinweise und Übersichten“ hin, die Wulf als Autor „anerkannter Dokumentationen“ und „kundiger Pilot des SPIEGEL“ zur Verfügung gestellt habe („Hausmitteilung. Betr. SS“, SP 42/1966). Auch das vereinbarte Honorar von 25.000 Mark wurde dem Historiker gezahlt. Und dennoch war Wulf verärgert. Er danke „für die Komplimente“, schrieb er in einem Leserbrief, müsse aber „mit Nachdruck“ feststellen, dass er mit den im SPIEGEL veröffentlichten „Thesen und Feststellungen bezüglich der SS keinesfalls übereinstimme und nichts damit gemein habe“ („Briefe“, SP, Heft 44, v. 24.10.1966). Zu Person und Werk Wulfs vgl. Klaus Kempter: *Joseph Wulf. Ein Historikerschicksal in Deutschland* (2012) und Giar (2026). Wulf war früh mit Dokumentationen über NS-Täter hervorgetreten (vgl. etwa Joseph Wulf/ Léon Poliakov, *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze*, 1955; dies., *Das Dritte Reich und seine Diener* 1956; *Presse und Funk im Dritten Reich*, 1964). Doch seine Darstellungen hatten es in Deutschland schwer, insbesondere das Institut für Zeitgeschichte kritisierte seine Arbeiten. Es fehle Wulf als Betroffenen an der nötigen Distanz, hieß es damals.

III.IV. „Gewisse Untiefen“ (S. 317-332)

317/8 Vgl. „Ludwig Erhard – Kanzler auf Abruf“, SP, Heft 43, Coverzeile, v. 17.10.1966;

317/11 Vgl. Dirk Kroegel, *Einen Anfang finden! Kurt Georg Kiesinger in der Außen- und Deutschlandpolitik der Großen Koalition* (1997), S. 19ff; Philipp Gassert, *Kurt Georg Kiesinger 1904-1988. Kanzler zwischen den Zeiten* (2006), insb. S. 469ff.

317/11 Vor allem: CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender Rainer Barzel und Bundesaußenminister Gerhard Schröder; vgl. „Bonn/ Kanzlerwahl. Vorsicht, Vorsicht“, SP, Heft 47, v. 14.11.1966. Der im Norden der Republik beliebte Protestant Schröder stieß in den Bundesländern südlich des Main auf Vorbehalte. Barzel glaubte als Fraktionsvorsitzender beste Chancen zu besitzen. Doch galt der jüngste der Unions-Kandidaten als zu „eitel“, „ehrgeizig“ und „machthungrig“. Augstein hatte Barzel bereits Anfang 1966 scharf kritisiert; vgl. „Wäre Barzel denn richtig?“, SP, Heft 9, v. 21.2.1966.

317/12 Kiesinger schien bereit, seinem Landsmann Gerstenmaier den Vortritt zu lassen, und auch Strauß hatte zunächst Gerstenmaier favorisiert. Doch galt Gerstenmaier als „unberechenbarer Charakter“ und agierte taktisch oft ungeschickt. So regten sich im Vorfeld der bayerischen Landtagswahlen Zweifel in der CSU, ob Gerstenmaier genügend Zugkraft besäße; vgl. Kroegel (1997), S. 21 u. 24; Gassert (2006), S. 477-480, 483 u. 485.

317/14 Zur Person vgl. <https://www.hdg.de/lemo/biografie/eugen-gerstenmaier.html>.

319/3 Kiesinger versprach der CSU, dass er Strauß als Minister ins Bundeskabinett zurückholen wolle. Als dann in Bonn durchsickerte, dass die CSU-Landesgruppe für Kiesinger votieren würde, zog Gerstenmaier seine Kandidatur zurück. Dennoch setzte sich Kiesinger bei der Abstimmung in der Unionsfraktion am 10.11.1966 erst im dritten Wahlgang gegen seinen nun schärfsten Widersacher Schröder durch; vgl. Kroegel 1997, S. 20-24.

318/3 Vgl. Marion Gräfin Dönhoff, „Kein Parteigenosse als Kanzler“, *Zeit* v. 18.11.1966. Der Schriftsteller Günter Grass fragte Kiesinger in einem offenen Brief: „Wie sollen wir der Toten von Auschwitz und Treblinka gedenken, wenn Sie, der Mitläufer von damals, es wagen, heute hier die Richtlinien der Politik zu bestimmen?“ („Grass schreibt auch an Kiesinger“, *FAZ* v. 1.12.1966). Kiesinger reagierte mit einem Interview in der israelischen Abendzeitung „Yedioth Ahronoth“: „Ich hatte einen anderen Kandidaten vorgeschlagen: Herrn Gerstenmaier, einen Widerstandskämpfer. Ich habe mich nicht nach diesem Amt gedrängt. Meine Partei wollte es so“; zit. n. „Risiko für Deutschland“, SP, Heft 52, v. 19.12.1966. Auch der unionsinterne Gegenkandidat Schröder war NSDAP-Mitglied gewesen, allerdings ließ sich in seinem Falle entlastend anführen, dass er spätestens 1943 aus der NSDAP wieder ausgetreten war; <https://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/biografien/gerhard-schroeder/>

318/7 Gerstenmaier hatte im August 1966 als erster bundesdeutscher Politiker auf dem „Jüdischen Weltkongress“ sprechen dürfen (vgl. „Wir Deutschen und die Juden“, *Zeit* v. 12.8.1966). Der bayerische Innenminister bezeichnete den Kandidaten Gerstenmaier daraufhin während der entscheidenden CSU-Klausur als einen „Reue-Deutschen“ – und strich ihn, so damals der SPIEGEL (47/1966), damit „von der Liste“.

318/10 Rudolf Augstein, „Die Deppen der Welt“, SP, Heft 49, v. 28.11.1966.

318/13 So Augstein in einer Analyse der Unions-Kanzlerkandidaten, die er am 7.11.1966 dem FDP-Bundesvorstand zukommen ließ.

318/15 Zwar hatte die CSU mit überwältigender Mehrheit Strauß gebeten, sich als Kanzlerkandidat der Union zur Verfügung zu stellen. Doch Strauß beschied diese Bitte, wie erwartet, abschlägig; vgl. Kroegel (1997), S. 20ff. Er rechnete sich damals offenbar keine großen Chancen aus; vgl. Möller, *Strauß* (2015), S. 355ff. und 366ff.

318/16 „Vorsicht, Vorsicht“, SP 47/1966.

318/17 Der von seinem katholischen Elternhaus politisch geprägte Strauß stand dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber und trat lediglich dem NS-Kraftfahrerkorps bei (Mitglied von Feb. 1938 bis Juli 1939); vgl. Möller (2015), S. 22ff, hier S. 28.

318/20 Zuletzt bei der Koalitionsverhandlungen 1965, als Erhard den CSU-Chef ins Kabinett zurückzuholen wollte; vgl. Gassert (2006), S. 469.

318/28 Vgl. Claus Jacobi, *Freunde, Fremde, Feinde* (1991), S. 160f.

318/33 Zu den Gratulanten zählten u.a. die ehemaligen US-Präsidenten Harry S. Truman und Dwight D. Eisenhower. Verlagsdirektor Becker überreichte Adenauer persönlich die 43 Originaltexte, gebunden in einem künstlerisch gestalteten Band, und Adenauer nahm die Gabe dankbar an; vgl. Brief Adenauer an die Geschäftsführung des SPIEGEL-Verlages v. 2.4.1964. Für SPIEGEL-Leser war das Heft „Konrad Adenauers vierzehn Jahre“ gedacht, SP, Heft 41, v. 9.10.1963; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1963-41.html>.

318/34 Vgl. Augstein, „Konrad Adenauer und seine Epoche“, SP, Heft 41, v. 9.10.1963. Adenauer habe Aussicht, neben Winston Churchill und General de Gaulle „als Dritter im zeitgenössischen Bunde der großen europäischen Alten genannt zu werden“, schrieb Augstein. Gleichwohl fehlte Augsteins überlanger Beitrag der Adenauer überreichten Gabe. Einige Monate später erschien Augsteins Text in englischer Übersetzung als Buch; vgl. Rudolf Augstein, *Konrad Adenauer, London: Secker & Warburg* 1964.

319/3 Vgl. Jaene, *Der SPIEGEL* (1968), S. 55f. Jaene hatte seinerzeit zu den Kritikern Jacobis gehört und schied Ende Juni 1966 auf dessen Betreiben hin aus der Chefredaktion des Magazins aus. Jaene ging zum Fernsehen („Kontraste“, ARD; „Kennzeichen D“, ZDF) und wurde schließlich Chefredakteur der „Deutschen Welle“ (1976-82); vgl. *Munzinger - Internationales biographisches Archiv* v. 1.1.2005.

319/10 Aus diesem Grund erwartete der linke Flügel der Redaktion von Augstein, dass er das Blatt alsbald „renovieren“ und eine „neue Führungsgarnitur“ bestellen würde; vgl. Brief Sophie v. Behr an Augstein v. 14.12.1967; NLRA 1318.

319/16 Erich Mende (*Von Wende zu Wende*, 1986, S. 94) hatte Strauß bereits 1963 zugestimmt, ein „guter Demokrat und Wahrer des Rechtsstaats“ werden zu können.

319/20 Mende betrachtete Augstein als einen „geistigen Führer der parteiinternen Opposition gegen seine Politik“, vgl. *FDP-Bundesvorstand, Die Liberalen unter dem Vorsitz von Erich Mende. Sitzungsprotokolle 1960-1967* (1993), S. 738 mit Fn 45. Augstein kokettierte mit der ihm damals zugeschriebenen politischen Rolle: „Will man den vielfältigen Erklärungen der gegenwärtigen CSU-Führung glauben“, bin ich „eigentlich nicht Journalist, sondern Parteiführer ..., genauer gesagt, Führer der FDP“; Augstein, „Erich und die Große Koalition oder Brauchen wir eine dritte Partei?“, SP, Heft 35, v. 25.8. 1965.

319/22 Vgl. Mende (1986), S. 196f. Dass der FDP-Bundesvorstand sich im August 1965 bei einer Wahlkampfsitzung in Hamburg gegen den Bayern aussprach, führt Mende auf Augstein und dessen „fast pathologischen Haß gegen Strauß“ zurück. Neben Augstein hatte auch „Stern“-Chefredakteur und FDP-Parteimitglied Henri Nannen als Gast an dem Mittagessen im Hotel Atlantik teilgenommen.

319/25 So an den Landesvorsitzenden der NRW-FDP und Stellvertreter Mendes im Bund, Willi Weyer, nachdem Weyer in einem *Zeit*-Interview für Strauß die Tür offengelassen hatte. Augstein dazu an Weyer: Die FDP sei nicht „wohlberaten“, wenn sie „auf der schiefen Ebene zur Strauß-Ministerschaft selbst noch die Rollen“ schmiere. „Ich hoffe, Du hältst mich, wenn zwar für fanatisch, so doch nicht für unvernünftig“; Brief v. 14.1.1966.

319/30 Brief Augstein an Mende v. 21.9.1966. Ähnliche Briefe Augsteins gingen am 15.9.1966 an Schatzmeister Wolfgang Rubin und am 16.9.1966 an Weyer.

319/32 Brief Mende an Augstein v. 4.10.1966. Er empfinde Augsteins „Ratschläge“ nicht als „Anmaßung“. Sei ihr Ziel doch, „Schaden von der Partei abzuwenden“, und wenn sie „in einem Privatbrief erteilt“ würden, wären „sie sogar erwünscht“. Er betrachte den Brief als Vorstufe eines „längst wieder fälligen Gesprächs“.

320/11 <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/1965.html>

320/25 „Ist die SPD (noch) zu retten?“ Vortrag von Rudolf Augstein an der Universität Tübingen am 29. November 1965, SP, Heft 52, v. 22.12.1965 – Sondermaterialien.

320/32 <https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-bruch-regierungskoalition-union-fdp-100.html>

320/32 „Erhards Ende?“ hatte der SPIEGEL bereits am 18. Juli – nach den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen – getitelt (Heft 30/1966). Mitte Oktober hieß es dann „Kanzler auf Abruf“ (Heft 43/1966), und als die FDP-Minister sich in Bonn aus dem Kabinett zurückzogen und Erhard als Chef einer Minderheitsregierung im Amt blieb, titelte das Magazin erneut „Erhards Ende?“ (Heft 45/1966). Zu den politischen Umständen damals vgl. Kroegel (1997), S. 20; Gassert (2006), S. 469ff.; Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2 (2005), S. 235ff.

321/1 „Fast einhellig“ warnte man davor, so fasste der SPIEGEL („Unwiderstehliche Kraft“, Heft 49, v. 28.11.1966) das Echo der Auslandspresse zusammen, dass die NS-Vergangenheit Kiesingers „ein schlechtes Verhältnis zu den Regierungen anderer Länder schaffen könnte“; auch: „Nein, millionenfach Nein. Ausländische Pressestimmen über Kurt Georg Kiesingers NS-Vergangenheit“ (ebd.); „Im Gegensatz zum deutschen Volk. Pressestimmen über Kurt Georg Kiesingers NS-Vergangenheit“, SP 47/1966. Kiesinger selbst räumte gegenüber der israelischen Zeitung *Yedioth Ahronoth* ein, das in seiner Kanzlerschaft ein gewisses „Risiko für Deutschland“ liege, weil er „in der Welt als Nazi angesehen“ werde. Doch habe er seit nunmehr zwanzig Jahren bewiesen, dass er ein „wirklicher Demokrat“ sei; zit. n. „Risiko für Deutschland“, SP 52/1966.

321/2 Kiesinger zeigte Wirkung und erwog kurz vor der Kandidatenkür, das Handtuch zu werfen. „Ich stehe das nicht durch“, klagte er laut SPIEGEL („Vorsicht, Vorsicht“, Heft 47/1966) unter Vertrauten. Zu den Freunden und Kollegen, die Kiesinger damals den Rücken stärkten, gehörten auch dessen alte Bekannte und spätere Pressesprecher Günter Diehl und Conrad Ahlers; vgl. Gassert (2006), S. 475 u. 486. Diehl (*Zwischen Politik und Presse. Bonner Erinnerungen 1949-1969*, 1994, S. 383) schreibt: „Wir wußten, was kommen würde. Wir kannten allesamt durch unsere Arbeit die Techniken der kommunistischen Propaganda nur zu gut, und wir wußten auch, daß sich in der Bundesrepublik genügend Handlanger finden würden... So sagten wir ihm, womit er rechnen mußte, sagten aber auch, dass er nicht wehrlos sei, daß wir ihm helfen würden.“

321/3 Mende (1986), S. 244.

321/8 Jutta Braun, „Das Bundespresseamt und die NS-Vergangenheit“ (2025), S. 802, schreibt: Das von Ahlers gelieferte „Schriftstück reparierte Kiesingers Ansehen zumindest kurzfristig, und so wurde er am 15. November 1996 zum Kanzlerkandidaten gekürt“; ähnlich Gassert (2006), S. 489. Gassert berichtet zudem, dass Ahlers mit Kiesinger zuvor eine geeignete „Abwehrstrategie“ besprochen habe, und mutmaßt, dass der von Ahlers gelieferte „Persilschein“ ein Teil dieser Strategie gewesen sei: „Das also hatte Diehl gemeint, als er dem schwankenden Kanzler gesagt hatte, daß er nicht wehrlos sei, und wir ihm helfen würden.“

321/9 Vgl. Gassert (2006), S. 382-84; Kroegel (1979), S. 28ff. Man kannte sich seit den frühen fünfziger Jahren, als Kiesinger noch Bonner Parlamentarier gewesen war. Der junge Ahlers kam damals auf Vermittlung Diehls an den Rhein. Diehl wiederum kannte Kiesinger seit Anfang der vierziger Jahre aus der Rundfunkpolitischen Abteilung Ribbentrops. Nach dem Krieg betätigte Diehl sich dann als Journalist beim NWDR und dem *Hamburger Abendblatt*. Dabei logierte er zeitweise bei Gertrud Ahlers, der Mutter von Conrad Ahlers. Als Diehl 1950 als

Referent in die Auslandsabteilung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung nach Bonn übersiedelte und dort zum Leiter des Pressereferats im neu errichteten Auswärtigen Amt aufstieg, lotste er den Sohn seiner Ex-Vermieterin an den Rhein. Ahlers wurde 1951 *Chef vom Dienst* beim Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und 1952 Pressereferent in der Dienststelle Blank, der Vorläuferin des Verteidigungsministeriums. 1954 ging Ahlers zurück zur Presse und landete über Umwege 1957 erstmals beim SPIEGEL; vgl. Diehl (1994), S. 12f, 28, 65, 313ff.; „Günther Diehl“, in: *Munzinger - Internationales biographisches Archiv* v. 06.12.1999, Conze/ Frei/ Hayes/ Zimmermann: *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik* (2010), S. 349, 654f.; Jacobi, *Fremde, Freunde, Feinde* (1991), S. 157f.

321/11 Kiesinger, mittlerweile Regierungschef in Baden-Württemberg, sagte am 31.10.1962 auf einer Pressekonferenz, dass er Ahlers nicht für einen Landesverräter halte (vgl. Gassert 2006, S. 383). Ahlers dankte ihm noch aus seiner Zelle. Zudem bat er ihn um ein Leumundszeugnis für einen anstehenden Haftprüfungstermin; vgl. Brief Ahlers v. 10.11.1962, in: Dieter Oberndörfer, „Begegnungen mit Kurt Georg Kiesinger (1984), S. 286-287. Das Leumundszeugnis lieferte dann Diehl (1994), S. 313ff., mittlerweile „Vortragender Legationsrat Erster Klasse“ im Auswärtigen Amt. Nachdem Ahlers freigekommen war, bedankte er sich nochmals bei Kiesinger und schrieb im Januar 1963, er sei nur „schweren Herzens“ zum Dienst in die Redaktion zurückgekehrt. Doch könne der „Schock“ der Affäre „insofern sein Gutes“ haben, „als er ernsthafte Reformen des Spiegels“ ermögliche. Dies sei ein Gesichtspunkt, den „auch die leitenden Persönlichkeiten der CDU nicht völlig übersehen sollten“ (zit. n. Gassert 2006, S. 383).

321/14 Der SPIEGEL teilte seinen Lesern in der „Hausmitteilung“ (Heft 47, v. 14.11.1966) dazu mit: „Bei den Recherchen zur SS-Serie – gemeint war die damals laufende Hühne-Serie „Der Orden unter dem Totenkopf“ – „war dieses Dokument auf Filmrolle 125 der Akten des persönlichen Himmler-Stabes in Washington entdeckt worden. Der von Kiesinger eilig an die Presse weitergegebene Inhalt war für ihn selbst mit Sicherheit eine grössere Überraschung als das Abstimmungsergebnis am letzten Donnerstag.“ Da das Kiesinger entlastende Dokument gewissermaßen wie bestellt kam, blieben Spekulationen über seine ‚wahre‘ Herkunft nicht aus. Gassert (2006), S. 383, schreibt: „Mußte es nicht stutzig machen, daß Ahlers gute Kontakte zur CIA unterhielt, die Kiesinger wiederum im Herbst 1966 zugute kommen sollten.“ Kurz bevor das Ahlers-Dokument auftauchte, hatten Kiesingers Helfer in den USA um Hilfe nachgesucht. Insofern erschien eine Herkunft des Ahlers-Dokuments aus US-Nachrichtendienstkreisen plausibel. Tatsächlich hatte das Deutschland-Ressort in einer Zulieferung zur SPIEGEL-„Hausmitteilung“ den Fundort des Dokuments genauer vermerkt: „Filmrolle 125, Records of the Reichsleiter of the SS and Chief of the German Police“ im „National Archive in Washington“. Diese Filmrolle konnte man 1966 problemlos einsehen oder für 17 US-Dollar bestellen. Die „Guides to German Records Microfilmes at Alexandria, VA“ (1961), Band Nr. 33: „Records of the Reich Leader of the SS and Chief of the German Police (Part II)“ verweisen in Stichworten auf den Inhalt eben jener Filmrolle „T 175-125“. Ein Stichwort lautet: „Hemmungen der anti-jüdischen Aktion in der deutschen Auslandsorganisation, Nov. 1944“. Im Nachlass Heinz Hühne liegen die Mikrofilm-Verzeichnisse, auch das Inhaltsverzeichnis der Rolle T 175/125. Das sechsstufige Dokument befindet sich denn auch im SPIEGEL-Archiv und zwar in einem als vertraulich gekennzeichneten Sonderordner der Kiesinger-Personalie. Es handelt sich um eine Mikrofilm-Kopie, handschriftlich ist die Dokumentennummer der National Archives notiert. Insofern ist das in der SPIEGEL-„Hausmitteilung“ Mitgeteilte plausibel.

321/16 Vgl. Kroegel (1997), S. 24-27; „Vorsicht, Vorsicht“, SP 47/1966 und „Unwiderstehliche Kraft“, SP 49/1966. Dabei diente Kiesinger ab 1940 auch als Verbindungsmann zu Goebbels' Propagandaministerium, wenn auch nur auf Referentenebene, wie er zu seiner Verteidigung betonte. 1942 wurde er dann Stellvertretender Leiter seiner Abteilung.

321/22 Eine Kopie des Memorandums v. 7.11.1944 liegt im SP-Archiv (s.o.). Die Zitate finden sich auf den Seiten 1-3 und 6. Es ist überschrieben mit „Hemmungen der antijüdischen Aktion in der deutschen Auslandsinformation“ und von Ernst Otto Dörries unterzeichnet, einem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter in der Rundfunkpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und damit damals ein Untergebener Kiesingers. Offenkundig fühlte er sich von seinem Chef schlecht behandelt. Zu dem Dokument vgl. Kroegel (1997), S. 28; Gassert (2006), S. 143ff, 156f., Oberndörfer (1984), S. 127-130; Conze et al. (2010), S. 654.

321/28 Ebenso im gleichen Heft: „Noch einmal mit Gefühl. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber über den CDU-Kanzlerkandidaten Kurt Georg Kiesinger“, SP 47/1966.

321/31 Vgl. Rudolf Augstein, „A propos Kiesinger“, SP, Heft 47, v. 14.11.1966; ders. „Die Deppen der Welt“, SP 49/1966.

322/4 Interne Hausmitteilung Busses an Augstein v. 3. Mai 1967; NLRA 810. Dieter Schröder – bis 1965 Redakteur beim SPIEGEL – meint in seiner Augstein-Biografie (2004), S. 169, Ahlers habe das Dokument „mit Wissen“ Augsteins an Kiesinger weitergegeben, doch hätte Ahlers dabei „ein persönliches Motiv“ gehabt, „das sicher nicht das von Augstein war“. Otto Köhler, Ende 1966 vom Satire-Magazin „Pardon“ zum SPIEGEL gekommen, bemerkt in seiner Augstein-Biografie (2002), S. 151: „Während vorne der Herausgeber noch gegen die drohende Koalition polemisierte, machte dahinter die konservative Fraktion des deutschen Nachrichtenmagazins schon für ... Kiesinger mobil.“

322/10 Zur Einladung Augsteins vgl. Brief Mende an Augstein v. 9. 11.1966; sowie die Briefe des *Forum*-Organisators Alfred S. Müller an Augstein v. 20.12.1966 und 9.1.1967.

322/19 Vgl. FDP-Bundesvorstand (1993), hier das Protokoll der Sitzung am 14./15. November 1966 (S. 708-713); die erwähnten „Grundsätze“ finden sich dort als Anhang zum Protokoll.

322/24 Ebd. Die FDP-„Grundsätze“ korrespondierten außenpolitisch mit der 1963 in Tutzing vom Willy-Brandt-Berater Egon Bahr geprägten Formel eines „Wandels durch Annäherung“;
https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0091_bah&object=facsimile&st=&l=d
 e

322/30 „Regierungskrise. „Brot in der Röhre“, SP, Heft 48, v. 21.11.1966.

323/2 Die FDP erhielt zwar 5,4 Prozent der Zweitstimmen, aber das bayerische Wahlrecht sah damals vor, dass eine Partei mindestens 10 Prozent in einem der sieben Regierungsbezirke erzielen musste. An dieser Hürde scheiterten die Liberalen;
https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/veroeffentlichungen/statistische_berichte/b7243c_202351.pdf

323/3 Nachdem die NPD zuvor in Hessen bereits 7,9 Prozent der Stimmen geholt hatte, zog sie nun in Bayern mit 7,4 Prozent in den Landtag ein.
<https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung/bundesrepublik-im-wandel/npd.html>

323/7 Zu dem damals strapazierten Vergleich vgl. Winkler (2005), S. 238; auch: Augstein: „Sie spielen Weimar“, SP, Heft 30, v.18.7.1966.

323/12 Augstein an G. Wolff, Kopie an Chefredaktion u. Ahlers v. 21.11.1966. Augstein weiter: Damit sei „nicht gesagt, daß Bonn Weimar ist“. Aber „eine vergleichende Untersuchung“ scheine ihm interessant. Als dann die Große Koalition die Ausschaltung der Opposition mit Hilfe eines Mehrheitswahlrechts erwog und zugleich die Planungen für eine Notstandsgesetzgebung fortsetzte, beauftragte der SPIEGEL einen Historiker mit dem Thema; vgl. Klaus Dietrich Bracher, „Wird Bonn doch Weimar?“, SP, Heft 12, v. 13.3.1967.

323/13 Im Jahr 1967 in Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen. Das beste Ergebnis – 9,8 Prozent – erzielte die NPD im April 1968 in Baden-Württemberg.

323/21 Auch Strauß favorisierte eine Große Koalition, bot ein Bündnis mit der SPD für ihn doch die größere Chance, wieder ein Ministeramt zu bekleiden; vgl. Möller (2015), S. 368f.

323/25 Vgl. „Brot in der Röhre“, SP 48/1966.

323/28 Laut Protokoll dieser Sitzung standen die Analyse der Bayern-Wahl und der Stand der Koalitionsgespräche auf der Tagesordnung, vgl. FDP-Bundesvorstand (1993), S. 713-716.

324/2 Alle Telegramme sind auf den 21. November 1966 datiert. Adressaten waren neben Mende: William Borm, Ewald Bucher, Thomas Dehler, Hans Friderichs, Hans Dietrich Genscher, Wolfgang Mischnick, Karl Moersch, Walter Scheel, Willi Weyer und Siegfried Zoglmann.

324/9 Vgl. Winkler (2005), S. 240.

324/11 „Vorsicht, Vorsicht“, SP 47/1966.

324/16 Brief Augstein an Mischnick v. 3. 12. 1966.

324/18 Vgl. Gassert (2006), S. 498ff; insb. 512ff. Kiesinger sagte ein paar Tage vor seiner Wahl: „Es wäre doch ein Beitrag zur Aussöhnung im Volke, wenn ich mit Männern wie Brandt und Wehner“ – zwei Männer, die nach 1933 das Exil gewählt hatten – „eine Regierung bildete.“; „Unwiderstehliche Kraft“, SP 49/66.

324/25 Über den Verlauf der Strauß-Prozesse berichtete Augstein regelmäßig im SPIEGEL, zuletzt: „The King can do no wrong“, SP, Heft 39 v. 19.9.1966; „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 30; 21.7.1965. Georg Wolff schreibt in seinen Erinnerungen (1988), S. 150, Augstein habe extra einen investigativen Mann auf Strauß angesetzt, um „dessen Finanzgebaren und sonstige Interna“ zu durchleuchten, der dann aber gehen musste, weil er, „gewisse Grenzen überschritten“ habe.

324/31 Brief Augstein an Kiesinger v. 12.11.1966; Verdächtigungen gegen Strauß in Sachen Lockheed hatte der SPIEGEL schon zuvor geäußert; vgl. Moritz Pfeil, „Wie man sich rüstet so liegt man“, SP, Heft 31, 25.7.1966.

325/5 Ahlers Vorgesetzter war zunächst Karl-Günther v. Hase, im November 1967 wurde es dann Günter Diehl.

325/7 Vgl. Jacobi (1991), S. 157 u. 163. Ahlers und Wehner kannten sich noch aus der Zeit, als Wehner Redakteur beim *Hamburger Echo* (später: *Abendecho*) war. Wehner war auch Pate des 1953 geborenen Ahlers-Sohnes Detlef.

326/2 Brief Augstein an Ahlers v. 6.12.1966.

326/15 Das zielte auch gegen Willy Brandt, der ihm noch vor der Bundestagswahl erklärt hatte, dass für ihn ein Minister Strauß nicht „akzeptabel“ sei, auch wenn er sich bei dieser Erklärung eine kleine Hintertür offenließ, weil er nur über den Fall eines SPD-Wahlsieges reden wollte; vgl. Brief Brandt an Augstein v. 2.4.1965; Brief Augstein an Brandt v. 13.4.1965.

326/21 Augstein, „Lieber Spiegelleser“, SP, Heft 52, v. 19.12.1966.

326/30 Vgl. Jacobi (1991), S. 170; <https://www.deutsche-biographie.de/db0002087.html#dbcontent>

326/34 Mischnick forderte angesichts der von einem Mehrheitswahlrecht ausgehenden Gefahr für die Liberalen am 30.11. in einem Brief an Augstein dessen Unterstützung und die all jener „Verleger und Publizisten“ ein, denen es ernst sei „mit der Erhaltung der parlamentarischen Demokratie“. Augstein sagte ihm darauf am 3.12. zu, „Stimmung zu machen gegen ein unter solchen Umständen fabriziertes Wahlrecht“.

327/3 Kiesinger führte in seiner Regierungserklärung v. 13.12.1966 aus, dass es „der feste Wille der Partner der Großen Koalition“ sei, diese nur „bis zum Ende dieser Legislaturperiode fortzuführen“. Während dieser Zeit solle „ein neues Wahlrecht grundgesetzlich verankert werden“, das für künftige Wahlen zum Deutschen Bundestag „klare Mehrheiten“ ermögliche. Dadurch werde „ein institutioneller Zwang zur Beendigung der Großen Koalition und eine institutionelle Abwehr der Notwendigkeit zur Bildung von Koalitionen überhaupt geschaffen“.
https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0078_kei&object=translation&l=de.
 Heinrich A. Winkler (2005), S. 241f, meint, dass Kiesinger durchaus bewusst gewesen sei, dass die Große Koalition einen „parlamentarischen Ausnahmezustand“ und daher eine nur eine „befristete Notlösung“ darstelle.

327/5 Augstein, „Lieber Spiegelleser“, SP 52/1966.

327/11 Kiesinger sprach in seiner Regierungserklärung von der „Möglichkeit für ein Übergangswahlrecht für die Bundestagswahl 1969“, das eigentliche Mehrheitswahlrecht würde dann erst zur turnusgemäßen Bundestagswahl 1973 greifen.

327/14 Augstein, „Grundgesetz ohne Anker?“, SP, Heft 11, 8.3.1967.

327/21 Brief Augstein an J. Klein v. 12.12.1967; ähnlich in einem Brief an seinen deutsch-britischen Freund Michael Thomas am gleichen Tag.

327/24 Augstein hatte noch einen zweiten Punkt: „Ich bin nicht gegen die Einführung eines Zwei-Parteien-Wahlrechts“, sagte er in einem Vortrag in London, „wenn die beiden großen Gruppen sich vor der Wahl zusammenschließen“ und öffentlich „das neue Wahlrecht zum Programm erheben“, so dass der Wähler sich vorher äußern könne, „sei es auch nur indirekt“; vgl. „Deutschlands Große Koalition – demokratisches Experiment oder Gefahr für die Demokratie?“ Auf Einladung der Anglo-German Association sprach Rudolf Augstein am 3. Mai 1967 in London, DER SPIEGEL, Heft 24, v. 5.6.1967, Sondermaterialien.

327/27 Vgl. Mende (1986), S. 261.

327/34 Augstein, „Schlechte Rechner“, SP, Heft 4, 22.1.1968.

328/2 Die Freien Demokraten, schreibt Arnulf Baring in seinem Buch *Machtwechsel* (1982), S. 95f, seien 1966 in eine „außerordentlich gefährliche Lage“ geraten. Ohne Übertreibung ließe sich sagen, „dass sie damals den sicheren Tod vor Augen hatten“. Die Union kappte mit der Koalitionsentscheidung die Taue zur FDP, die dort von vielen seit Jahren als „notwendiges Übel“ nur „zähneknirschend“ ertragen worden sei, und auch in der SPD habe die FDP damals nicht eben viele Freunde besessen.

328/3 In diesem Sinne wurden auch einzelne Personalentscheidungen bei der Neubesetzung des Bundestagsfraktionsvorstands Mitte Februar 1967 interpretiert; vgl. FDP-Bundesvorstand (1993), S. 723, Fn. 4.

328/5 Baring, ebd.: „Nicht, daß die FDP plötzlich eine Linkspartei war oder geworden wäre. Sie blieb ... im Zentrum des westdeutschen politischen Spektrums, auch wenn sie diese Position nunmehr etwas anders nuancierte als früher. Sie gab sich zeitgemäßer, fortschrittlicher, freier. Sie wollte als neue, wahre, unabhängige Mitte erscheinen. Sie musste es.“

328/8 Die Verhandlungen auf Seiten der NRW-FDP führte Hans Wolfgang Rubin; vgl. „Personalien. Hans Wolfgang Rubin“, SP, Heft 50 v. 5.12.1966.

328/10 „Nordrhein-Westfalen. Soll er kommen“, SP, Heft 50, v. 5.12.1966.

328/12 Das war am 8.12.1966. Weyer wurde Innenminister und stellvertretender Ministerpräsident.

328/15 Vgl. z.B. *Kress-Report*, Nr. 17, v. 16.2.1967.

328/18 Vgl. Briefe Alfred Rieger, Landesgeschäftsführer der FDP, an Augstein v. 3.3. u. 22.4.1967. Etwa 200 Gäste würden erwartet. Nach der Laudatio durch die Vorjahrespreisträgerin Hildegard Hamm-Brücher solle Augstein etwa 20 Minuten sprechen. Rieger hatte 1956 zu jenen jungen FDP-Leuten um Döring, Rubin, Scheel und Weyer gehört, die ein erstes Mal einen CDU-Ministerpräsidenten in NRW stürzten und eine sozialliberale Koalition wagten.

328/23 Der linke Parteiflügel versprach sich von dem Parteitag eine politische Weichenstellung; zu den Vorbereitungen des Bundesvorstandes vgl. FDP-Bundesvorstand (1993), S. 724-741.

328/27 Augstein an Weyer v. 13.3.1967. Zugleich fragte Augstein am 13.3. bei Rubin an. Ob dieser es für „zweckvoll“ halte, wenn er, Augstein, zehn Minuten in Hannover redete? Wenn ja, würde er sich um ein Mandat bemühen. Rubin antwortete per Telegramm am 15.: Er hielt es „für mehr als zweckvoll“.

328/33 Weyers Vorschlag wurde mit 18:6 Stimmen angenommen. Zuvor hatte der Hamburger FDP-Chef Willy Max Rademacher bekannt gegeben, dass Augstein als Gastdelegierter seines Landesverbandes teilnehmen würde; vgl. FDP-Bundesvorstand (1993), S. 735 u. 738. Rademacher war Augstein politisch verbunden, zudem diene seine Atlantik-Luft-Reederei dem SPIEGEL häufig als Reisebüro; vgl. Brief Augstein an Rademacher v. 31.1.1966.

329/7 „FDP. Genug Ärger“, SP, Heft 15, v. 3.4.1967.

329/9 Weyer: „Hubschrauber der NRW-Polizei habe ich während meiner Amtszeit als Innenminister nur selten und ausschließlich nur dann benutzt, wenn der Flug mit einem dienstlichen Einsatz verbunden war. Die Flüge fanden stets innerhalb des Landes NRW statt ... Zum Badestrand nach Juist bin ich niemals mit einem Polizeihubschrauber geflogen. Bei der sonst gewohnten Sorgfalt beim SPIEGEL finde ich es sehr bedauerlich, daß einer Ihrer Redakteure Mitteilungen aus irgendeiner Klatsch- und Tratsch-Ecke wiedergibt, ohne sich bei dem Betroffenen nach dem Wahrheitsgehalt zu erkundigen“; „Briefe“, SP, Heft 16, v. 10.4.1967.

329/15 Ulrich Blank, „Thesen der FDP zur Deutschlandpolitik“, SZ v. 5.4.1967. „Bonn/FDP. Wieder an der Ostfront“, SP, Heft 16, v. 10.4.1967; Baring (1982), S. 224; FDP-Bundesvorstand (1993), S. 738, mit FN 45. Privat spielte Augstein die Niederlage herunter: „Ich war natürlich auch zufriedener, daß ich nicht reden mußte (durfte)“, schrieb er am 13.4. der Jura-Doktorandin Jutta Kohut: „Ich war auch nicht im mindesten vorbereitet.“ Augstein kannte die spätere Rechtsanwältin (dann: Jutta Laue) über ihren Vater Oswald Kohut, der sich während der SPIEGEL-Affäre als FDP-Bundestagsabgeordneter für Augstein stark gemacht hatte. Als Tochter und Vater sich zerstritten, unterstützte er die Tochter.

329/18 Dieser Moment ist als Bild-Ikone in die Biografie Augsteins eingegangen (vgl. etwa Schröder 2004, S. 203), als Beleg seiner Verbundenheit mit Nannen, als Zeichen seines politischen Rebellentums und als Symbol einer unerfüllten Karriere als Politiker.

329/18 Vgl. Blank, „Thesen der FDP zur Deutschlandpolitik“, SZ v. 5.4.1967.

329/24 Mende (1986), S. 257. Augstein habe schon in Hannover seinen Rücktritt gefordert.

329/26 Rubin hielt dann die Stellung „an der Ostfront“, wie der SPIEGEL (16/1967) schrieb. Genscher und Scheel hatten sich krankgemeldet. Augstein privat über den Auftritt Rubins: „Rubin war auf dem Parteitag nicht so schlecht wie in der Wessel-Sendung“ (Brief an Jutta Kohut v. 13.4.1967) – gemeint war ein Fernseh-Interview Kurt Wessels mit Rubin vom Parteitag in Hannover; vgl. „Nachrichtenspiegel“, Bundespresseamt v. 3.4.1967.

329/31 „Auf der Flucht“, SP, Heft 12, v. 13.3.1967; „Soll die DDR anerkannt werden. SPIEGEL-Interview mit FDP-Schatzmeister Wolfgang Rubin“, SP, Heft 14, v. 27.3.1967. Autor der Denkschrift war der Referent Wolfgang Schollwer. Auf der Basis seines Papiers arbeitete eine „Reformer-Gruppe“ – Rubin, Friderichs, Genscher und Scheel – darauf hin, dass der Bundesparteitag die Grundlagen der FDP-Deutschlandpolitik ändern und dabei auch gleich „eine neue Führungsgarnitur“ bestellen würde (SP 12/1967).

330/7 Rudolf Augstein, „Für ein neues Rapallo? Lehren aus de Gaulles Ostpolitik“, SP, Heft 18, v. 25.4.1966.

330/13 Vgl. Manfred Bissinger, „Keine Angst vor Ulbricht! FDP-Sprecher Schollwer hat einen radikalen Plan entworfen, der in der Partei Furore macht“, Stern v. 12.3.1966.

330/15 M. Bissinger/G. Gründler, „Mende sucht nach den Verrätern“, Stern v. 19.3.1966; Mende (1986), S. 257. Als ein Hauptverdächtiger galt Hans Friderichs. Mende strengte später ein erfolgloses Parteiausschlussverfahren gegen Rubin an, der sich mehrmals öffentlich für das Schollwer-Papier stark gemacht hatte; vgl. Baring, *Machtwechsel* (1983), S. 225. Zu Rubin auch: „Visitenkarten für die Stunde der Wahrheit. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber über den FDP-Reformer Hans Wolfgang Rubin“, SP, Heft 15 v. 3.4.1966.

331/2 „Wieder an der Ostfront“, SP 14/1967. Dehler wird mit den Worten zitiert: „Wie sich der Mende benimmt, das ist doch widerlich.“

331/9 Augstein, „Lieber Herr Dr. Mende“, SP, Heft 14, v. 10.4.1967.

331/18 Augstein, „Lieber Herr Dr. Mende“, SP/1967.

331/27 Kress-Report v. 22.6.1967.

331/31 Seine nordrhein-westfälischen Parteifreunde hatten Augstein zu diesem Zeitpunkt noch nicht informiert. Am 30.6.1967 schrieb er an den Landesgeschäftsführer Alfred Rieger: „Bleibt es beim bisher angegebenen Ort und bei der bisher angegebenen Zeit? Ich werde mich verabredungsgemäß einfinden. Die Rede wird nicht länger als zwanzig Minuten dauern.“ Erst am 3.7. erreichte ihn dann ein Telegramm aus Düsseldorf: „Verleihung der Wolfgang-Döring-Medaille ausgesetzt. Eilbrief folgt. Gruss Rieger.“ In diesem Eilbrief erklärte Rieger, dass Weyer es seinerzeit übernommen habe, Augstein zu informieren. Er habe es „bedauerlicherweise im Drange der Geschäfte“ unterlassen. Rieger bat für Weyer um Entschuldigung.

331/33 Doch war Augstein sichtlich gekränkt. Am 10.7. sandte er schließlich zehn Briefe gleichlautenden Inhalts an William Borm, Ewald Bucher, Thomas Dehler, Hans Friderichs, Hildegard Hamm-Brücher, Erich Mende, Wolfgang Mischnick, Hans Wolfgang Rubin, Walter Scheel und Willi Weyer. Er dokumentierte seinen Briefwechsel mit Rieger und setzte hinzu: „Damit Sie sehen“ – an Weyer: „Damit du siehst“ – „wie man das Prestige einer Partei nahezu gewaltsam ruinieren kann.“ Augsteins Beschwerdebrief stand dann am 17.7. auf der Tagesordnung einer Vorstandssitzung des NRW-Landesverbandes. Der Fall sei allerdings nicht zur Sprache gekommen, berichtete ihm Rubin tags darauf. Man habe sich in einer „mehrstündigen Aussprache über das Führungsproblem in der Partei“ verhasst. Die Nicht-Verleihung der Döring-Medaille, da bestand für Rubin „kein Zweifel“, sei die „Antwort auf Hannover“.

332/1 Vgl. FDP-Bundesvorstand (1993), S. 764ff. und 767ff., sowie die dort abgedruckten Protokolle der Bundesvorstandssitzungen der FDP v. 8. u. 14.9.1967.

332/3 Vgl. „Bonn/Mende. Mein Boss heißt Cornfeld“, SP, Heft 38 v. 11.9.1967. Mende bewies mit dieser Entscheidung keine glückliche Hand. Die in Panama registrierte IOS (Investors Overseas Services) des Bernhard Cornfeld, deren Deutschland-Management Mende übernahm, entpuppte sich als windiges Unternehmen und schlitterte ab 1970 in die Insolvenz. Viele Anleger verloren ihr Geld. Aus Mendes Sicht: Mende (1986), S. 265f.

332/6 Vgl. Brief Augstein an Scheel v. 12.4.1967: „Mir scheint, bis zum nächsten Parteitag müssen Sie selbst eine ziemlich persönliche Entscheidung treffen.“

332/7 Stellvertretende Vorsitzende wurden: Hermann Müller, der Landesvorsitzende Baden-Württembergs, Genscher und Mischnick. Mischnick wurde zudem von der Bundestagsfraktion zu ihrem Chef gewählt.

332/9 Brief FDP Landesverband Hamburg, i.A. Wolfram Gabriel an Augstein v. 11.11.1968.

332/11 Sekretariat Augstein an Gabriel v. 21.11.1968.

III.V. Ein „Hang zur zerstörerischen Betrachtung“ (S. 333-346)

333/6 Baring (*Machtwechsel*, 1982, S. 223) zufolge war es „der erste Parteitag in der westdeutschen politischen Landschaft, der von einer neu herangewachsenen Generation mitgeprägt wurde. Ungezwungener Verhaltensweisen waren sichtbar und hörbar. Noch brav – verglichen mit den folgenden Jahren. Auch die jungen Delegierten, noch immer mit weißem Oberhemd, mit Schlips und geschnittenen, gescheitelten Haaren. Noch keine Bärte und Mähnen“.

333/11 Vgl. Mende, *Von Wende zu Wende* (1986), S. 257.

333/23 Die Antwort überließ er in den meisten Fällen dem von Walter Busse geleiteten „Büro des Herausgebers“; vgl. NLRA 826, 831, 832, 838.

334/6 A. J. Olsen, im *New York Times Magazine*, zit. n. „Hausmitteilung“, SP, Heft 8, v. 17.2.1965.

334/8 Brief Werner Birke an Augstein v. 11.3.1965; Brief Horst Ott an Augstein v. 16.12.1965.

334/10 Als Sozialist, Jude und Homosexueller von Hitlers Schergen mehrmals bedroht, war Hiller 1934 ins Exil gegangen und 1955 in die Bundesrepublik zurückgekehrt; <https://www.deutsche-biographie.de/db0068233.html#dbcontent>

334/12 Brief Kurt Hiller an Augstein v. 18.4.1965.

334/15 Vgl. Antwort Augstein an Hiller v. 3.6.1965; ähnlich: Augstein Antwort an Ott v. 21.12.1965: Der Einsatz würde in „keinem irgendwie vernünftigen Verhältnis zu den Aussichten“ stehen. „Nur dieser Gesichtspunkt ist für mich entscheidend.“

334/20 Absender der Einladung im Namen des „Ernst-Reuter-Kreises“ an der Freiburger Universität war Michael Nesselhauf. Der angehende Jurist, später (ab 1968) Personalchef und Verlagsleiter beim SPIEGEL, arbeitete damals als Assistent Professor Horst Ehmkes an der Verfassungsbeschwerde mit, die Augstein in Sachen SPIEGEL-Affäre anstrebte und die dann 1966 abschlägig beschieden wurde.

334/23 Die These des Kreises für die Diskussion lautete: „Die SPD betreibe keine Opposition mehr und entwerfe sich damit selbst als Alternative zu CDU“; vgl. Brief Nesselhauf an Augstein v. 10.8.1964. Augstein hatte sich in diesem Sinne zuvor im Rhein-Ruhr-Klub geäußert und dabei öffentlich mit dem Gedanken gespielt, an die Stelle der nicht vorhandenen parlamentarischen Opposition „sich selbst stellen zu können“ und mit dem SPIEGEL „der Oppositionersatz“ schlechthin zu sein; *Opposition heute. Rudolf Augstein vor dem Rhein-Ruhr-Klub*. Vortrag v. 9.4.1964, S. 12.

334/25 Vgl. „Hausmitteilung“, SP, Heft 9, 24.2.1965.

334/30 „Verfehlt die Opposition ihre Aufgabe?“ Disputation zwischen Rudolf Augstein und Heinz Kühn, SPD-Landesvorsitzender von Nordrhein-Westfalen, am 19. Januar 1965 im Auditorium maximum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, DER SPIEGEL, Heft 9, v. 24.2.1965 – Sondermaterialien.

334/32 Die „Gelben Seiten“ widmeten sich „Meinungskontroversen“, so erklärte eine SPIEGEL-„Hausmitteilung“ (Heft 9/1965), die „schon aufgrund ihrer Ausführlichkeit jenseits der Pressepublizistik“ lägen. „Auf Seite 66 dieses Heftes hört das Nachrichten-Magazin DER SPIEGEL auf und fängt erst 28 Seiten später wieder an, mit Seite 67. Die 28 Seiten dazwischen sind auf gelbem Papier gedruckt und so verarbeitet, dass man sie mit einem Griff aus dem Heft herausreißen kann – und wegwerfen, wenn man will.“ Im Jahr 1965 erschienen acht, 1966 zwei und 1967 drei Beilagen dieser Art.

335/2 Vgl. Jacobi (1991), S. 177f, Merseburger (2007), S. 344ff.

335/4 Zum Zustandekommen des Gesprächs vgl. den Brief von Niels Kadritzke, AStA der FU, an Augstein v. 11.11.1964 und Augsteins Antwort v. 24.11.1965. Die Veranstaltung fand mit Unterstützung des damaligen Senatsbeauftragten für politische Bildung, Prof. Kurt Sontheimer, statt. Kadritzke gehörte bald zu den Berliner „Wortführern der Apo“ (SP 36/1968), der sogenannten „Außerparlamentarischen Opposition“.

335/7 „Wege zur Wiedervereinigung. Brauchen wir eine neue Deutschlandpolitik?“. Niederschrift eines Streitgesprächs zwischen Karl Theodor Reichsfreiherr von und zu Guttenberg, Bundestagsabgeordneter der CSU, und Rudolf Augstein am 26. Februar 1965 im Auditorium maximum der Freien Universität Berlin, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 24.3.1965 – Sondermaterialien.

335/8 Das Audimax der FU Berlin war derart überfüllt, dass die Polizei die Gänge räumen ließ. Die Veranstaltung wurde schließlich über Lautsprecher in zwei weitere Hörsäle übertragen; „Wege zur Wiedervereinigung“, SP 13/1965.

335/12 „Symposion 600 – Über die Chancen des Intellektuellen. Aus Anlaß des 600jährigen Bestehens der Universität Wien sprach Rudolf Augstein auf Einladung der Österreichischen Hochschülerschaft am 6. Mai 1965“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 2.6.1965.

335/12 „Analyse. Die Studentenschaft der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität Bonn hatte Rudolf Augstein aufgefordert, am Vorabend des 17. Juni 1965 über das Thema zu sprechen: Kapitulation, Aufstand oder was sonst?, SP, Heft 26, v. 23.6.1965.

335/12 „Ist die SPD (noch) zu retten?“ Vortrag von Rudolf Augstein an der Universität Tübingen am 29. November 1965, SP, Heft 52, v. 22.12.1965 – Sondermaterialien.

335/13 „Opposition im 5. Deutschen Bundestag – Abklatsch oder Alternative? Streitgespräch zwischen Helmut Schmidt, Stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, und Rudolf Augstein am 9. Februar 1966 in der Aula der Universität Mainz, in SP, Heft 13, v. 21.3.1966 – Sondermaterialien.

335/13 „Deutschland – zum Bösen geneigt von Jugend auf?“. Vortrag von Rudolf Augstein mit anschließender Podiumsdiskussion auf Einladung der ‚studentischen Arbeitsgemeinschaft beider Hochschulen Zürich‘ am 4. Mai 1966 in der Eidgenössischen Technischen Hochschule, SP, Heft 25, v. 13.6.1966, Sondermaterialien.

335/24 Tatsächlich setzte die Regierung Kiesinger im Mai 1967 eine Enquete-Kommission zur Untersuchung der Folgen der Konzentration für die Meinungsfreiheit in der Bundesrepublik Deutschland ein, die sog. „Günther-Kommission“, benannt nach dem Präsidenten des Bundeskartellamtes Eberhard Günther. Die Kommission schlug alsbald eine Begrenzung der Marktanteile für Presseunternehmen auf 40 Prozent vor. Der Anteil Springers am Markt für Tages- und Sonntagszeitungen lag knapp darunter, andere Verleger aber waren von dieser Grenze weit entfernt, insofern wäre es ein „Lex Springer“ gewesen. Vgl. „Die Bedenken sind nicht ausgeräumt“. SPIEGEL-Interview mit dem Vorsitzenden der Bonner Presse-Kommission Dr. Eberhard Günther, SP, Heft 27, v. 1.7.1968; Axel Springer selbst wies solch ein Gesetz in einer öffentlichen Stellungnahme als „ungerechtfertigt“ und „verfassungswidrig“ zurück; vgl. Axel Springer: „Verfassungswidrig!“. Stellungnahme des Verlegers zum Bericht der Günther-Kommission“, *Hamburger Abendblatt* v. 13.8.1968.

335/26 Augstein, „Lex Springer“, SP, Heft 32, v. 1.8.1966. Als Reaktion erstellte Springer-Berater Horst Mahnke für den Konzernchef eine 13-seitige Zusammenfassung und Kommentierung der Springer-feindlichen Artikel im SPIEGEL. Mahnke sah einen „Höhepunkt der publizistischen Eskalation“, die vom SPIEGEL nur wenige Wochen nach Abschluss des Druckvertrages mit Springer im Vorjahr begonnen worden sei, und diskutierte einige Szenarien, die auf eine Lösung des Vertrages abzielten – wozu es dann aber nicht kam; vgl. Nachlass Mahnke im Springer-Unternehmensarchiv.

336/2 „In keiner pluralistischen Gesellschaft“, so stellte Augstein im SPIEGEL klar, könne „ein Konzern einem Eigner in Bausch und Bogen weggenommen werden“. „Wer die Enteignung Springers verlange“, bewirke „außer dem Krawall nur das Gegenteil“ („Enteignen?“), SP, Heft 40, v. 25.9.1967). Es würde nur alle Leute, die gegen revolutionäre Veränderungen sind, auf Springers Seite treiben, erläuterte er dem Mit-Initiator des Springer-Tribunals Peter Scheider ein paar Tage später; Brief v. 28.9.1967.

336/2 Und auch im SPIEGEL vgl.: „Wir fordern die Enteignung Springers“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Berliner FU-Studenten Rudi Dutschke (SDS), SP 29, v. 10.7.1967.

336/5 Zur Person vgl. *Munzinger - Internationales biographisches Archiv* 10/2015 v. 3.3.2015.

336/10 Brief Augstein an Peter Schneider v. 28.9.1967. Hans Leyendecker – von 1979 bis 1997 Redakteur beim SPIEGEL – glaubt Augstein gegen den Vorwurf verteidigen zu müssen, dieser habe die Anti-Springer-Kampagne (mit)finanziert, und führt aus, Augstein habe auch nie das von Schneider und anderen initiierte Springer-Tribunal (mit)finanziert, sondern lediglich ein Berliner „Institut für Gegenöffentlichkeit“, dass die Praktiken des Springer-Verlags untersuche sollte; vgl. Hans Leyendecker: „Dienern und wienern. ‚Spiegel‘-Gründer Rudolf Augstein zahlte nie für die ‚Enteignet-Springer-Kampagne‘“, SZ v. 10.6.2009. Vgl. auch Peter Schneider, „Goliaths Irrtum. Die Anti-Springer-Kampagne wurde nicht mit Schecks befeuert, sondern von der liberalen Öffentlichkeit“, *Zeit*, v. 10.6.2009. Aus dem Augstein-Nachlass ergibt sich allerdings, dass Schneider persönlich 5.000 DM von Augstein bekam – freilich nicht für das Anti-Springer-Tribunal, sondern für die Mitarbeit an Augsteins Berliner Zeitungsplänen, mit denen Augstein der Presseübermacht Springers im Westen der geteilten Stadt entgegenzutreten wollte; vgl. Brief Augstein an Schneider v. 21.9.1967.

336/18 „Notstand. Bachab schicken“, SP, Heft 46, v. 6.11.1967, und dazu im selben Heft den Kommentar Augsteins, „Notstand durch Gesetz?“; zuvor ähnlich: Augstein, „Notstand – Das Ende aller Sicherheit?“, SP, Titel, Heft 16, v. 11.4.1966.

336/20 <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2023/kw21-kalenderblatt-notstandsgesetze-556672>

336/24 Vgl. Michael Sontheimer/Peter Wensierski, „Ein Mord, viele Lügen. Vor 50 Jahren erschoss ein Westberliner Polizist den Studenten Benno Ohnesorg. Die Tat löste eine Revolte aus, die die Bundesrepublik verändert hat“, SP, Heft 22, v. 27.5.2017.

336/34 Rudolf Augstein, „Warum sie demonstrieren“, SP, Heft 26, v. 19.6.67.

337/5 Vgl. „Die aufsässigen Studenten von Berlin“, SP, Heft 24, v. 5.6.1967; „Was denken die Studenten? SPIEGEL-Umfrage“, SP, Heft 26, v. 19.6.1967; „Die übertriebene Generation. Jugend 1967“, SP, Heft 41, v. 2.10.1967; „Revolutionär Dutschke“, SP, Heft 51, v. 11.12. 1967; „Studenten auf den Barrikaden“, SP, Heft 17, v. 22.4.1968, „SDS. Revolution in Deutschland?“, SP, Heft 26, v. 24.6.1968 (genannt sind jeweils die Zeilen auf dem SPIEGEL-Cover, nicht die Überschriften der Artikel im Heft).

337/6 „Maos letztes Gefecht“, SP, Heft 5, v. 23.1.1967; „Karl Marx“, SP, Heft 18, v. 29.4.1968, „Che Guevara. Erlöser aus dem Dschungel“, SP, Heft 31, v. 29.7.1968 (Coverzeile), zugleich Auftakt der SPIEGEL-Serie: „Auch Christus hätte nach dem Gewehr gegriffen.“ Che Guevara und die Revolution in Lateinamerika, Heft 31-35, v. 29.7. bis 26.8.1968.

337/9 SPIEGEL-Gespräche mit Adorno: „Keine Angst vor dem Elfenbeinturm“, Heft 19, v. 5.5.1969; sowie auch: „Musik im Fernsehen ist Brimborium“, Heft 9, v. 26.2.1968; mit Marcuse: „Professoren als Staats-Regenten“, Heft 35, v. 21.8.1967 und: „Revolution aus Ekel“, Heft 31, v. 2.8.7.1969; mit Horkheimer: „Himmel, Ewigkeit und

Schönheit“. Zum Tode Theodor W. Adornos, Heft 33, v. 11.8.1969, sowie später: „Was wir ‚Sinn‘ nennen, wird verschwinden“, Heft 1, v. 5.1.1970, und „Es geht um die Moral der Deutschen“. Professor Max Horkheimer über die Zukunftsgesellschaft, Heft 29 v. 16.7.1973. An den meisten dieser Gespräche war Georg Wolff direkt beteiligt, bei anderen als Ressortleiter „Geisteswissenschaften“ mitverantwortlich; (vgl. Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 221ff.). Dabei entwickelte Wolff zu Horkheimer eine, wie er sagt, freundschaftliche Beziehung und offenbarte ihm schließlich vor einem bereits anberaumten SPIEGEL-Gespräch im November 1969 in einem Brief seine – ansonsten sorgsam verschwiegene – NS-Vergangenheit. Wolff schrieb an Horkheimer: „Als ich zu Ihnen kam, wusste ich nicht – oder wollte ich nicht wissen, dass die Begegnung mit Ihnen, mich als ganzen Menschen beanspruchen würde. Das ist nun aber geschehen. Es bleibt mir nun keine andere Wahl, als das zu tun, was ich eigentlich zuvor hätte tun sollen, Sie davon zu unterrichten, dass ich dem SD angehört habe. Wie Sie nun verfahren wollen, ist Ihre gewiss nicht leichte Sache. Vielleicht ist für Sie in diesem Zusammenhang folgendes von Bedeutung: Ich versichere, nie einen Menschen getötet zu haben, nie einer Tötung beigewohnt zu haben, nie eine Tötung am Schreibtisch verursacht zu haben, von den Judenmorden, gerüchtweise, ab 1943 gehört zu haben, und, dass ich mich schäme wegen meiner Herzens- und Verstandesfaulheit in den Jahren vor 1945.“ Horkheimer, der jüdischer Herkunft und 1934 ins Exil gegangen war, brach in der Folge den Kontakt nicht ab und empfing Wolff wie geplant zum SPIEGEL-Gespräch (Heft 1/1970). Noch im Dezember 1972 war das Ehepaar Wolff über mehrere Tage bei dem Philosophen in Montagnola/Schweiz privat zu Besuch. Wolffs Bemühungen aber, mit ihm ein großes SPIEGEL-Gespräch über das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden zu führen, wick Horkheimer aus; vgl. Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 223-244. Der zitierte Brief, den Wolff verloren glaubte (*Erinnerungen*, S. 240), fand sich im Horkheimer-Nachlass der Frankfurter Universität, eine Kopie des Briefes liegt im SPIEGEL-Archiv.

337/21 „Ist der Staat zu retten? Freie Wahlen als Politik-Ersatz.“ Auf Einladung der „Freien Gesellschaft“, Hamburg, sprach Rudolf Augstein am 7. September 1967 im Auditorium Maximum der Universität Hamburg, SP, Heft 39, v. 18.9.1967, Sondermaterialien.

337/28 Augstein, „Ist der Staat zu retten?“, SP 39/1967.

338/12 Augstein, „Ist der Staat zu retten?“, SP, Heft 39/ 1967.

338/15 Im Interview mit André Müller „Morgen früh kann ich tot sein“, *Zeit* v. 15.10.1993.

338/19 So besagt es auf Seite 1 das vom Band ausgeschriebene Protokoll der Hamburger-Veranstaltung v. 7.9.1967, SP-Hausdokumentation. Augstein hatte es etwas anders im Ohr; vgl. seinen Dutschke-Nachruf: „Wir wollen den richtigen Rudil“, SP, Heft 53, v. 31.12.1979.

338/23 Protokoll v. 7.9.1967, S. 1.

338/32 Michael Luft, „Die Rudolf Augstein Story“, 1. Teil, *konkret*, v. 1.11.1967. Der 2. Teil erschien dann am 1. Dezember; NLRA 761. Die *konkret* hatte Ende der 1960er Jahre eine Auflage von immerhin 220.000 Exemplaren (SP 20/1969).

339/2 Vgl. die Korrespondenz mit Meinhof und Röhl im Nachlass Augsteins. Die 1961 zwischen Meinhof und Röhl geschlossene Ehe hielt bis März 1968. 1960-64 war Ulrike Meinhof Chefredakteurin der *konkret*, danach bis April 1969 Kolumnistin; im Mai 1970 ging sie in den Untergrund; vgl. <https://www.hdg.de/lemo/biografie/ulrike-meinhof.html>

339/5 Vgl. Brief Ulrike Marie Röhl, geb. Meinhof, an Augstein o.D. (1967); dies. v. 17.5.1966 und Antwort Augstein v. 24.5.1966; sowie ders. v. 17.11.1965 und Ulrike Marie Röhl an Augstein v. 30.12.1964.

339/7 Das traf damals allerdings auch auf den Porschefahrer und Besitzer einer Blankeneser Jugendstilvilla Röhl und in gewissem Maße auch auf Ulrike Meinhof zu. Der *Stern* v. 31.5. 1970 („Steckbrief Meinhof“): „Erst liebte die Gesellschaft die Ulrike Meinhof. Als linkes Wunderkind wurde die Starkolumnistin des Apo-Blattes ‚konkret‘ auf den Partys der feinen Hamburger Gesellschaft herumgezeigt. Sie umgab sich mit einem Hauch von Luxus und mit dem herben Klassenkämpfer-Charme einer Rosa Luxemburg. Dann wunderte sich die Gesellschaft über die Ulrike Meinhof. Sie ließ sich von ihrem Mann, ‚konkret‘-Chef Klaus Rainer Röhl, scheiden und schickte ihm rüde Genossen ins vornehme Blankeneser Heim. Dort zerkleinerte die Meinhof-Truppe antikes Mobiliar und urinierte ins frühere Ehebett.“ Letzteres geschah im Mai 1969; vgl. „*Ach Ulrike*“, SP, Heft 20 v. 12.5.1969.

339/14 Interview Doerry/Janssen mit Maria Carlsson am 24.6.2025. Augstein und Maria Carlsson lebten seit Herbst 1962 zusammen, heirateten aber erst im Januar 1968, die Scheidung erfolgte dann ziemlich genau zwei Jahre später.

340/2 Augstein und Gisela Stelly lebten nach Angaben Rudolf Augsteins bereits seit Frühjahr 1967 zusammen, verheiratet waren sie von 1972 bis 1991.

340/5 Dort hatte bis etwa 1964 noch Katherina Luthardt gelebt, von der Augstein sich im Herbst 1962 getrennt hatte, mit der er aber bis November 1967 verheiratet blieb. Bereits 1964 war Katharina Luthardt für den SPIEGEL als Pauschalistin nach Paris gegangen und hatte sich in Hamburg mit einer kleineren Wohnung begnügt.

340/7 Im November 2009 bestätigten Jakob Augstein und Martin Walser diese öffentlich bereits zuvor vermutete Vaterschaft; vgl. Ulrike Simon, „Für feste Beziehungen ungeeignet. Martin Walser bekennt sich zu seinem Sohn Jakob Augstein“, *Berliner Zeitung* v. 27.11.2009.

340/15 „Hausmitteilung“, SP, Heft 15, v. 3.4.1967: „Augstein über Springer: ‚Ein Mann, dessen Existenz mit demokratischen Zuständen unvereinbar ist‘; Springer über Augstein: ‚SED-Mann‘“.

340/17 „Jetzt muß sich Augstein wohl oder übel montags erst überzeugen, ob der Springer auch wirklich alles gedruckt hat, was er im Manuskript stehen hatte“, gab ein Leser, die Ängste vieler wieder. „Nehmen Sie lieber zwei Mark oder mehr, aber bewahren Sie sich und uns Ihre Unabhängigkeit! Sie ist jeden Preis wert“, schrieb der SPD-Medienexperte und ehemalige dpa-Geschäftsführer Fritz Sängler; vgl. Briefe SP 16/1967. Der Schriftsteller Rolf Hochhuth erklärte: „Augsteins Essay ‚Lex Springer‘ war möglicherweise sein bester überhaupt – da aber auch dieses Manuskript noch dazu beitrug, Springers Setzmaschine zu füttern: Wozu schrieb er ihn dann?“; „Ist Revolution unvermeidlich? Schriftsteller antworten auf eine SPIEGEL-Umfrage“, SP, Heft 15, v. 8.4.1968.

340/26 Vgl. „SPIEGEL an Springer verkauft“, *konkret*, Juni 1967. Der satirische *konkret*-Titel hatte in einigen Abbildungen das SPIEGEL-Layout nachgeahmt, sodass Betrachter womöglich glaubten, hier würde eine Original-SPIEGEL-Meldung im Ausriss gezeigt. Gegen diese, wie SPIEGEL-Verlagsdirektor Becker sagte, „Käufertäuschung auf Kosten des SPIEGEL“ richtete sich seine Intervention. Dabei soll Augstein laut *konkret* zunächst gegen juristische Maßnahmen gewesen sein, doch habe Becker sich gegen den im Sylter Urlaub weilenden Herausgeber durchgesetzt („Die Rudolf Augstein Story“, Teil 2, *konkret*, Dezember 1969; auch Dittfurth: *Ulrike Meinhof*, 2007, S. 206). In der linksliberalen Presse und auch in Teilen der SPIEGEL-Redaktion rumorte es deshalb. Schließlich gab der Verlagsdirektor in einem hausinternen SPIEGEL-Informationsrundschreiben (Nr. 23/1967) eine längere Begründung ab, ging dann aber schließlich doch einen Schritt zurück: „Um nicht den Verdacht zu nähren, der SPIEGEL wolle einen Kleineren am Geldbeutel treffen“, teilte er in der folgenden Ausgabe den SPIEGEL-Lesern mit, sei „konkret“ angeboten worden, auf den Vollzug der Einstweiligen Verfügung zu verzichten, wenn die Verfügung selbst ohne juristischen Widerspruch hingenommen werde“; „Hausmitteilung“, SP, Heft 24, v. 5.6.1967.

340/30 Vgl. „Revolution 1967 – Studentenuk oder Notwendigkeit?“ Diskussion im Auditorium Maximum der Hamburger Universität am 24.11.1967 (20:30 bis 24 Uhr); ausgeschriebenes Manuskript; SPIEGEL-Hausdokumentation. Veranstalter waren die Redaktion der *Zeit*, die in Person von Hans Gresmann auch die Diskussionsleitung übernommen hatte, der AStA der Universität Hamburg und die Internationale Gesellschaft für die Freiheit der Kultur. Vor etwa 2.500 Zuhörern diskutierten Rudolf Augstein, Ralf Dahrendorf (FDP), Rudi Dutschke (SDS), Jens Litten (SHB), Knut Nevermann (AStA FU Berlin) und Harry Ristock (SPD, Berlin).

340/34 „Revolution 1967 – Studentenuk oder Notwendigkeit?“ (1967), S. 45f.

341/7 „Revolution 1967 – Studentenuk oder Notwendigkeit?“ (1967), S. 45f.; vgl. zudem Augstein, „Herrn Rudi Dutschkes Umwälzung der Wissenschaft“, SP, Heft 51, v. 18.12.1967.

341/11 „Revolution 1967 – Studentenuk oder Notwendigkeit?“ (1967), S. 52f.; auch Augstein „Herrn Rudi Dutschkes Umwälzung der Wissenschaft“, SP 51/1967.

341/22 Brief Michael Thomas an Augstein v. 7.12.1967.

341/30 Brief Augstein an Michael Thomas v. 12.12.1967.

343/3 Vgl. „Revolution 1967 – Studentenuk oder Notwendigkeit?“ (1967), S. 21f.

343/5 Zum April 1967 hatte es eine Preiserhöhung von 1,20 auf 1, 50 DM gegeben.

343/7 „Hausmitteilung“, SP, Heft 50, v. 4.12.1967.

343/11 „Hausmitteilung“, SP 50/1967: „Nun stimmt das zwar nicht ganz und auch nicht halb. Aber gesetzt, die unterstellten Zahlen wären richtig gewesen, würde sich auch nur eine Summe von etwa 40 Millionen Mark ergeben: Die Studenten haben sich beim Multiplizieren um 200 Millionen vertan.“

343/19 „Zitate“, SP, Heft 8, v. 29.1.1968.

343/23 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 151.

343/27 Augstein, „Wir wollen den richtigen Rudi“, SP 53/1979.

343/28 So beteiligte sich Augstein damals etwa an den Anwaltskosten für den wegen eines angeblichen Steinwurfs am 2. Juni in Untersuchungshaft einsitzenden Kommunisten Fritz Teufel (vgl. Augstein, „Tatverdacht, nun doch anfassbar“, SP, Heft 33, v. 7.8.1967; ders., „Wir wollen den richtigen Rudi“, SP 53/1979); so wie er – zuletzt 1967 – auch Ulrikes Meinhof die Kosten ihres Prozesses mit Franz Josef Strauß erstattet hatte (vgl. Korrespondenz Augstein/Meinhof 1965-67). Der Augstein-Nachlass belegt u.a. auch eine Spende über 5.000 DM an die Berliner Studentenschaft für die Witwe von Benno Ohnesorg; vgl. Aktennotiz Busse, Stichwort „Demonstrationsopfer“, v. 6.6.1967; sowie den Dankesbrief von Christa Ohnesorg an Augstein v. 25.9.1967.

343/31 Brief Dutschke, London, an Augstein v. 22.4.1970. Im Sommer spendete Augstein im Rahmen einer von Fritz J. Raddatz organisierten, privaten „Hilfsaktion“ für Deutsche 5.000 DM (vgl. Brief Raddatz an Augstein v. 15.7.1968); später baten Bernd Rabehl, Christian Semler u. Peter Schneider Augstein um Hilfe für Dutschke (Brief v. 9.10.1969 und Antwort Augstein v. 20.10.1969). Augstein überwies daraufhin ab Januar 1970 für mehrere Jahre unter dem Stichwort „Stipendium Rudi Dutschke“ monatlich 1.000 Mark an Dutschke, erst nach England, dann nach Dänemark; vgl. auch Michael Sontheimer, „Ernster roter Dank“, SP, Heft 31, v. 28.7.2018.

344/4 „Revolution 1967 – Studentenuk oder Notwendigkeit?“ (1967), S. 112f.

344/6 Das auf den Mythos vom „langen Marsch“ der Roten Armee Maos anspielende Wort fiel im SPIEGEL bereits erstmals Ende 1967; vgl. Augstein „Herrn Rudi Dutschkes Umwälzung der Wissenschaft“, SP 51/1967.

344/13 Vgl. Der SPIEGEL, Heft 51, v. 11.12.1967.

344/16 Kurz „Anti-Dühring“. Der Text erschien erstmals 1877 im *Vorwärts* und 1975 als Band 20 der Marx-Engels-Werke (MEW) bei Dietz in Ost-Berlin.

344/31 Augstein „Herrn Rudi Dutschkes Umwälzung der Wissenschaft“, SP 51/1967.

345/6 Augstein „Herrn Rudi Dutschkes Umwälzung der Wissenschaft“, SP 51/1967.

345/10 „Überall wird entkleidet. Dutschke über Ehe, Liebe und Sex“, SP, Heft 51, v. 11.12.1967.

345/14 Nur einige Beispiele: „Studenten/Sex-Report. Treue und Triebe“, SP, Heft 16, v. 15.4.1968; „Ihr könntet uns Liebe erlauben.“ Peter Brügge über die Sexual-Aufklärung an deutschen Schulen“, SP, Heft 15, v. 8.4.1968; „Revolution der Liebe. Professor Hans Giese über Sexualverhalten und sexuelle Einstellung der deutschen Studenten“, SP, Heft 35, v. 26.8.1968; „Schulen/Sexualerziehung/Virtuosen der Liebe“, SP, Heft 43, v. 21.10.1968

345/15 Vgl. „Homosexuelle. Nach Feierabend. Soziologie“, SP, Heft 50, v. 5.12.1966; „Ein neues Sexualstrafrecht“ und dazu: „Man darf den Souverän nicht reizen. SPIEGEL-Gespräch mit dem CDU-Juristen Dr. Max Güde über Sexualstrafrecht“, SP, Heft 38, v. 16.9.1968; sowie: „Gesellschaft/Sex. Was für Zeiten“, SP, Heft 47, v. 18.11.1968.

345/15 „Sex in Deutschland“, SP, Coverzeile, Heft 19, v. 2.5.1966.

345/16 „Sex. Schau-Lust oder neue Moral“, SP, Coverzeile, Heft 47, v. 18.11.1968.

345/18 Dabei erregte vor allem die sog. „freie Liebe“ in der Berliner Kommune I – der zeitweise Fritz Teufel, Rainer Langhans und Uschi Obermaier angehörten – die Phantasie der Gazetten; vgl. „Lieber Fritz! Wem soll das nutzen?“ Peter Brügge in der Berliner ‚Kommune I‘, SP, Heft 31, v. 24.7.1967. Als die Kommunisten das Haus des damals in den USA weilenden Schriftstellers Uwe Johnson in Berlin-Friedenau okkupiert hatten, und dieser sich über Freunde mühte, die ungebetenen Gäste wieder zur Tür hinauszuschaffen, fragte Augstein im Scherz bei dem befreundeten Johnson an, ob er ihm nicht „Eintritt in eine Kommune, wenn möglich, in eine Mao-Kommune, verschaffen könne“, nachdem dieser zu „einer solcher in Beziehung getreten“ sei. Antwort Johnson am 21. April: „Ich bedanke mich für ihre liebenswürdige Anfrage die westberliner ‚Kommune‘ betreffend und bedaure sehr, dass ich Ihnen eine Mitgliedschaft nicht vermitteln kann. Denn auch ich bin über Gründung und Rituale dieser Interessengemeinschaft lediglich durch die Presse unterrichtet worden, und ich muss annehmen, dass meine Beziehungen zu ihr darüber hinaus nicht mehr gedeihen werden. ... Erlauben sie mir jedoch den Hinweis, dass die Bedingungen der Prüfung und Aufnahme sehr streng zu sein scheinen.“

345/26 Aktennotiz Busse an Augstein v. 4.12.1967; NLRA 249. Zwei Monate darauf war die Lage weiter eskaliert. Das bezeugt ein Telegramm Ulrike Meinhofs an Augstein v. 9.2.1968: „In Berlin herrscht gegenwärtig ein absoluter und kaum schlimmer vorstellbarer Terror gegenüber den Studenten... Im Zusammenspiel von Senat, Polizei, Springerpresse und bedingt auch Universitäts-Administration sollen den Studenten alle Veranstaltungen und Demonstrationen verboten werden. Es gab in dieser Woche keine Studentenveranstaltung, vor der nicht Wasserwerfer und Polizei-Hundertschaften postiert worden waren.“

345/27 Am 11. April 1968 hatte in Berlin ein junger Hilfsarbeiter auf Dutschke geschossen und ihn lebensgefährlich am Kopf verletzt, Dutschke überlebte nur knapp. Drei Tage später, bei den traditionellen Ostern-Demonstrationen, kam es dann in vielen Städten der Bundesrepublik zu gewaltsamen Auseinandersetzungen, teils zu Straßenkämpfen. Rund 21.000 Polizisten waren republikweit aufgeboten. Vgl. dazu den SPIEGEL-Titel, „Studenten auf den Barrikaden“, Heft 17, v. 22.4.1968; sowie aus der Rückschau: Michael Sontheimer, „Drei Kugeln auf Rudi Dutschke“, SPIEGEL GESCHICHTE, v. 9.4.2018.

345/32 Augstein, „Knüppel frei?“, SP, Heft 17, v. 22.4.1968. Augstein begann seinen Kommentar mit den Worten: „Die zwei Toten der Ostertage gehen auf das Konto des SDS, daran gibt es keinen Zweifel. ... Wenn der SDS programmgemäß fortfahren will, Straßen und Druckereieingänge mit Gewalt zu blockieren, wird die Polizei gewaltsam räumen; dann werden Steine und Bohlen fliegen, und zum Schluß wird niemand mehr wissen wollen, ob der Tote von einem Polizeiknüppel oder von einem Pflasterstein getroffen wurde.“ Aber seine Kritik galt zugleich dem Vorgehen der Polizei. Am Ostermontag war er in Hamburg in einen Demonstrationszug geraten, der sich in Richtung des Hamburger Polizeihochhauses am Berliner Tor bewegte. „Ich ließ mein Auto stehen und ging mit: Die Studenten stießen rhythmische Rufe aus. ... Sie stellten sich vor dem Polizeihochhaus gegenüber einem Kordon von Polizisten auf und riefen Parolen. Die Stimmung war nicht aggressiv“, so teilte er später der Staatsanwaltschaft (Brief an Assessor Rohweder v. 26.9.1968) mit. Im SPIEGEL (17/68) hatte er berichtet: „Ich habe selbst gesehen, wie ganze Hundertschaften der Hamburger Polizei vor ihrem Hamburger Polizei-Hochhaus ohne Vorwarnung, ohne vorherige Aufforderung eine auf dem Pflaster sitzende Menge weggeprügelt haben, darunter Frauen und Mädchen. Das Verhalten der Polizei war brutal und skandalös.“

346/4 Darunter Heinrich Böll, Hans Magnus Enzensberger, Rolf Hochhuth, Walter Jens, Alexander Mitscherlich und Oskar Negt.

346/12 „Es geht so dunkel und trickreich zu.“ Analyse und Kritik der Notstandsgesetze, SP, Heft 24, v. 10.6.1968.

346/15 Zum damaligen SDS-Personal vgl. „Studenten/ SDS. Zur Sonne“, SP, Heft 26, v. 24.6.1968; speziell zu den im Text genannten; vgl. „Der Robespierre von Bockenheim“. SPIEGEL-Reporter Hans-Joachim Noack über den SDS-Chefideologen Hans-Jürgen Krah, SP, Heft 17, v. 25.4.1988. Vgl. Reinhard Mohr, „Adorno hatte Angst vor den Beatles.“ Zum 75. Geburtstag des Cellisten und Revolutionärs Frank Wolff, *Welt ONLINE* v. 28.8.2020.

346/19 Brief Staatsanwalt Ott, Frankfurt, an Augstein v. 18.12.1968; Antwort Augstein v. 29.12.1968.

III.VI. Männer machen Geschichte (S. 347-356)

347/13 Brief Peter Härtling an Augstein v. 30.9.1968; vgl. zudem die Briefe des Fischer-Verlags an Augsteins Büroleiter Walter Busse v. 2. u. 11.9.1968; NLRA 1259; sowie den Bericht der *Frankfurter Neue Presse* v.

24.9.1968: „Das Rokoko und das Buch. Sozialer Protest auf dem Podium oder gegen Augstein?“ Die Buchmesse war insgesamt von studentischen Aktionen überschattet und ging als „Polizeimesse“ in die Geschichte ein; vgl. Urs Büttner, „Unsere erste Lehrstunde in Sachen Globalisierung. Als Léopold Sédar Senghor 1968 den Friedenspreis bekam, gab es in Frankfurt heftige Studentenproteste“, *FAZ* v. 6.10.2018.

347/24 Brief Klaus Harpprecht an Augstein („Lieber Rudolf“) v. 21. Oktober 1967.

348/9 „Weniger Eisern. Hier liegt Bismarck irgendwo“, SP, Heft 15, v. 13.4.1950.

348/11 Hervorgehoben seien Augsteins Auseinandersetzungen mit den großen Bismarck-Biografien des westdeutschen Historikers Lothar Gall (SP 37 u. 38/1980) und des Ostdeutschen Ernst Engelberg (SP 36/1985), zu letzterem auch der Vortrag Augsteins „Das Bismarck-Bild des Historikers E. Engelberg“ (unveröff. Msk 1999; NLRA 1082). Im Jahr 1990 erschien bei Anton Hain zudem Augsteins Büchlein: „Otto von Bismarck“. Weiterhin „Heros und Heulhuber“. Rudolf Augstein zum 100. Todestag der epochalen Preußen Bismarck und Fontane, SP, Heft 28, v. 6.7.1998 (dazu: NLRA 1268); schließlich: „Wo liegt Bismarck nun wirklich?“, SP, Heft 4, v. 22.1.2001. Der Augstein zuweilen zugeschriebene Bismarck-Titel aus dem SPIEGEL 14/1965 stammt dagegen nicht von ihm, sondern von Georg Wolff.

348/12 Fritz Fischer, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18* (1961); erweiterte Neuauflage 1964.

348/17 Fischer, *Griff nach der Weltmacht* (1964), S. 12, vgl. dazu v.a. das einleitende Kapitel „Deutscher Imperialismus“.

348/19 Fischers Angriff auf die konservative Deutungshoheit in der Kriegsschuldfrage 1914 löste in den Sechzigerjahren eine Kontroverse aus, die an Schärfe und Bedeutung dem zwanzig Jahre später ausgefochtenen „Historikerstreit“ kaum nachstand. Die „Fischer-Kontroverse“ gilt als die „erste große Debatte, die mit Hilfe der Massenmedien ausgefochten wurde“, wobei der daran kräftig beteiligte Augstein, so bemerkt der Zeitgeschichtler Klaus Große Kracht, stärker noch als Fischer „die Kontinuität zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg“ unterstrich: „Beide Weltkriege“, so zitiert der Historiker den SPIEGEL-Herausgeber, „waren deutsche Kriege um die Hegemonie in Europa, um den ersten Platz in der Welt. Deutschland hat sie bewusst riskiert und erschöpfend verloren.“ Vgl. Klaus Große Kracht: *Die zankende Zukunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945* (2005), hier S. 16f; ders., „Die Fischer-Kontroverse. Von der Fachdebatte zum Publikumsstreit“, ebd. S. 47-67, insb. S. 55; Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 11, v. 11.3.1964.

348/20 Fritz Fischer, „Jetzt oder nie – Die Julikrise 1914“. Teil 1: „Der deutsche Blankoscheck“; Teil 2: „Das Nein zur englischen Vermittlung“; Teil 3: „Die Kriegsschuldfrage“, SP, Heft 21-23, v. 20.5. bis 3.6. 1964.

348/21 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 11/1964; ders., „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 21, v. 20.5.1964, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 25, v. 17.6.1964; ders., „Bethmann – einen Kopf kürzer?“, Zeit v. 11.9.1964.

348/28 „Deutschland – zum Bösen geneigt von Jugend auf?“ Vortrag von Rudolf Augstein mit anschließender Podiumsdiskussion auf Einladung der ‚studentischen Arbeitsgemeinschaft beider Hochschulen Zürich‘ am 4. Mai 1966, SP 25/1966, Sondermaterialien.

348/28 Der vollständige Titel des dann im Herbst 1968 erschienenen Buches lautete: *Preußens Friedrich und die Deutschen*.

348/34 Brief Augstein an Harpprecht („Lieber Klaus“) v. 24.11.1967. Aus dem erstgenannten Thema ging am Ende kein eigenständiger Buch-Abschnitt hervor, aus dem zweiten das Kapitel: „Ein Franzose in Berlin“ (S. 80ff).

349/3 Brief Harpprecht an Augstein v. 22.1.1968.

349/4 Brief Peter Schünemann (Fischer-Verlag) an Busse v. 2.5.1968 (NLRA 1258).

349/8 Aus der Dokumentation halfen bei Recherche und Verifikation: Karl Heinz Schaper, Walter v. Schultzendorff und Robert Spiering sowie Karl Otto du Roveray, Marianne Schüssler, Alfred Wüste und Käthe Engelhaupt. Im Ergebnis wurde der Leser förmlich überschüttet mit Einzelheiten, die mal erstaunlich und wissenschaftlich, mal eher überflüssiges Beiwerk waren, aber immer unterhaltsam und pointiert serviert wurden. Margret Boveri bemerkte dazu mit ironischer Anerkennung: „Zehn verschiedene Aussagen über des Königs Augen“ kann der Autor zitieren („Gerichtstag über Friedrich den Großen. Rudolf Augsteins Thesen zu Preußen und Deutschland“, *FAZ* v. 2.11.1968). Ein als „Materialsammlung lesenswertes und bereicherndes Buch“, urteilte Wilhelm Süskind in der *Süddeutschen* v. 5.12.1968 („Fridericus Rex von Augsteins Gnaden“).

349/12 Vgl. neben der Korrespondenz im Nachlass Augstein vor allem die Ordner 1258-61. Der Präsident der Goethe-Gesellschaft Andreas B. Wachsmuth las vorab das dritte Kapitel („Ein Franzose in Berlin“) kritisch gegen, in dem das (Nicht)-Verhältnis Friedrichs zu zeitgenössischen deutschen Geistesgrößen wie Herder, Kant, Lessing, Winckelmann und Goethe thematisiert wird; vgl. etwa den 6-seitigen Brief Wachsmuths v. 14.5.1968 mit Korrekturen und Anmerkungen an Karl-Heinz Schaper von der SPIEGEL-Dokumentation. Mit dem Augstein damals verbundenen Mitscherlich entspann sich im August 1968 ein Briefwechsel über die Rolle der Vaterfigur für die Entwicklung Friedrichs, auch im Hinblick auf dessen wahrscheinliche Homosexualität. Mitscherlich hatte Augsteins Manuskript insgesamt mit Wohlwollen gelesen, formulierte aber einige Einwände gegen Augsteins Seitenhiebe auf die „psychologisierende Methode“ mancher Friedrich-Darstellungen – etwa beim Stichwort „Flötenspiel“ (vgl. Augstein, *Preußens Friedrich*, insb. das 9. – und letzte – Kapitel „Ecce homo“, S. 301ff., hier, S. 337ff.). Augstein gab Mitscherlich dann Gelegenheit, seine Ansichten zur psychologischen Methode in der

Historie am Beispiel Friedrichs im SPIEGEL darzustellen; vgl. Alexander Mitscherlich, „Könige sind archetypische Großväter“, SP, Heft 4, v. 20.1.1969.

349/15 Für die 150-Seiten Quellen- und Anmerkungsapparat spannte Augstein den Redakteur Rolf Ringguth (Ressort Geisteswissenschaften) als Verantwortlichen ein. Ringguth war der Einzige aus der Helferschar, der im Buch namentlich als Mitarbeiter Erwähnung fand; vgl. Augstein, *Preußens Friedrich* (1968), S. 506.

349/15 Stellenlesen und Manuskriptentwürfe finden sich im Nachlass unter NLRA 190-199.

349/19 Interview mit Nesselhauf v. 25.3.2025.

349/27 Als Angriffsfläche diente Augstein (z.B. S. 219f.) dabei bevorzugt der Freiburger Historiker Gerhard Ritter und dessen Studie *Friedrich der Große* (1. Auflage 1936; 2. Auflage 1954); Ritter war auch einer der Hauptkontrahenten Fritz Fischers.

349/34 Augstein, *Preußens Friedrich* (1968), hier das zweite Kapitel „Mourir en Roi“, hier S. 49.

350/2 Vgl. u.a. das 8. Kapitel: „Prag, Kolin, Roßbach, Leuthen“, ebd., S. 265ff.

350/4 Vgl. u.a. das 7. Kapitel: „Friedrichs Preußen“, ebd., S. 219ff.

350/6 Vgl. u.a. das 4. Kapitel: „Der unaufgeklärte Staat“, ebd. S. 123ff.

350/7 Vgl. u.a. das 5. Kapitel: „Der böse Friedrich“, ebd. S. 154ff.

350/9 „...und verachtet insgeheim religiöse, juristische, humanitäre Hemmungen“; Augstein, *Preußens Friedrich* (1968), S. 160.

350/11 Augstein, *Preußens Friedrich und die Deutschen* (1968), S. 68.

350/13 Vgl. dazu auch den SPIEGEL-Titel: „Preußens Friedrich und die Folgen. Rudolf Augstein über die Wirkung Friedrichs II. auf die deutsche Geschichte“, SP, Heft 33, v. 12.8.1991.

350/16 Augstein, *Preußens Friedrich* (1968), Vorwort, S. 7. In seinem SPIEGEL-Titel zu Friedrichs 200. Todestag schrieb Augstein: Es führte unter keiner Betrachtungsweise „notwendig“ eine „gerade Linie über Friedrich und Bismarck zu Hitler“. Es hätte „nicht so kommen müssen“. Aber, „dass es so kommen konnte“, kostete Deutschland „die Souveränität“ und „den guten Namen“; vgl. Rudolf Augstein „Von Friedrich zu Hitler“, SP, Heft 32, v. 4.8.1986.

350/19 Vgl. u.a. das 1. Kapitel: „Preußens deutsche Sendung“, ebd. S. 11-46. Friedrichs angebliche „deutsche Sendung“, so lautete Augsteins These, sei von den Deutschen erst mit den napoleonischen Freiheitskriegen – also nach 1806 – erfunden und dann von den Historikern und Politikern immer wieder aufs Neue aufgewärmt worden. In diesem – nach Augstein historisch falschen Verständnis – sei „Bismarcks Reich in Friedrichs Tradition gegründet“ und Hitler von Friedrichs Staat und Bismarcks Reich „mehr legitimiert“ worden, als beiden „recht sein konnte“ (ebd., S. 46).

350/21 Imanuel Geiss, „Der höchste Dilettant seines Staates. Rudolf Augsteins Demontage der Friedrichs-Legende“, FR, v. 18.9.1968.

350/23 Karl-Heinz Janßen, „Fridericus Rex, ein König, kein Held. Eine deutsche Selbstreinigung, die seit zwanzig Jahren überfällig war“, Zeit v. 20.9.1968.

350/25 Hardcover-Lizenz Ausgaben erschienen in der Büchergilde Gutenberg (6000 Ex.) und im Deutschen Bücherbund. (10.000 Ex.); die erste Taschenbuchauflage 1971 betrug 22.500 Ex., eine zweite, um ein neues Vorwort erweiterte TB-Auflage erschien 1981 (NLRA 1259-61). Im Friedrich-Jubiläumsjahr 1986 erschien dann eine Hardcover-Sonderausgabe in der *Anderen Bibliothek* bei Greno (NLRA 450).

350/31 Geiss, „Der höchste Dilettant seines Staates“, FR, v. 18.9.1968. Geiss hatte bei Fischer in Hamburg promoviert.

350/32 Günther Zehm in der *Welt*, hier zitiert nach „Hausmitteilung“, SP, Heft 4, v. 20.1.1969.

350/34 Hans-Werner Graf Finck von Finckenstein, „Augsteins Friedrich und die Preußen“, *Die Welt* v. 5.12.1968.

351/6 Augstein, *Preußens Friedrich und die Deutschen* (1968), S.49. Augstein stelle *seinen* Friedrich als eine Art „Doppelidentität“ vor, schrieb Janßen am 20.9.1968 in der *Zeit*.

351/10 Süskind, „Fridericus Rex von Augsteins Gnaden“, SZ v. 5.12.1968.

351/15 Brief Härtling an Augstein v. 12.3.1970 (allg. Korrespondenz); vgl. auch schon Härtlings Brief v. 15.7.1969 (NLRA 1259).

351/16 Vgl. Rudolf Augstein, Notizbuch V (1941), S. 40: „In der Vorschule haben fünf Gedichte mich wahrhaft beschäftigt: Goethes „Legende vom Hufreien“ und „Glocke“ [gemeint ist: Goethe: „Die wandelnde Glocke“ (1813)], Fontanes „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“, Heines „Leise zieht durch mein Gemüth“ und Uhlands „Droben stehet die Kapelle“, warum das von Heine, ist mir unerfindlich. Erst rückschauend [1941; Red.] sehe ich, zu was für Merkwürdigkeiten sie meine Phantasie anregten. Jedenfalls muß ihre poetische Kraft groß sein.“ Auf Augsteins Gymnasium in der NS-Zeit war der Schriftsteller und Journalist jüdischer Abkunft Heinrich Heine dann nicht behandelt worden, galt er, wie Augstein sich erinnerte, als „ein unerwünschter Dichter, über den man nichts wissen mußte“. Erst in den Nachkriegsjahren näherte sich Augstein diesem „schwierigen Schriftsteller“ wieder an, der ihn „dann nicht mehr losließ“; wie es 1997 im SPIEGEL hieß; „Hausmitteilung. Betr. Heine“, SP, Heft 49, v. 1.12.1997.

351/18 Vgl. Brief Augstein an Walter Jens v. 14.3.1967. Beide wollten ein paar „gemeinsame Tage“ auf Sylt verbringen. Im Mai versuchte Augstein dann, die junge Ruth Lohmer zur Mitarbeit zu gewinnen; vgl. Brief Lohmer an Augstein v. 24.5.1967; NLRA 1469. (Lohmer heiratete später den Filmregisseur Bernhard Sinkel, der 1970/71 kurzzeitig als Archivleiter beim SPIEGEL tätig war und später zum Umkreis des Filmverlags der Autoren zählte).

Von ersten Plänen zu einem Heine-Buch bereits um 1946/47, also zu einer Zeit noch bevor Augsteins Theaterstück „Die Zeit ist nah“ an der Landesbühne Hannover aufgeführt wurde, berichtet seine damalige *Kurier*-Kollegin Uta v. Kardorff. Er habe damals vorgehabt, so erzählte sie, „anhand von Heinrich Heines Briefen über dessen Religiosität zu schreiben“; vgl. Kardorff, „Unglück ist die Hebamme allen Genies“, *Zeit* v. 13.3.2003.

351/22 Brief Augstein an Härtling v. 17.4.1970. Drei Tage später antwortete er dem Hanser-Verlag auf eine ähnliche Anfrage: Er komme „wohl für längere Zeit nicht dazu ein Buch zu schreiben, und „wenn, dann wird es kein Heine-Buch werden“; Augstein an Michael Krüger v. 20.4.1970; zuvor Krüger an Augstein v. 25.3.1970.

351/27 Vgl. NLRA 269-70 u. 470 a-e.

351/32 „Ich bin ein Wolf geblieben...“ Rudolf Augstein zum 200. Geburtstag Heinrich Heines, *DER SPIEGEL*, Heft 49, v. 1.12.1997

351/34 Nelles, *Der Herausgeber. Erinnerungen an Rudolf Augstein* (2015), S. 260ff; hier S. 264.

352/10 Merseburger, *Augstein* (2007), S. 112.

352/16 Gemeint ist: Rudolf Augstein, *Jesus Menschensohn* (1972).

352/19 Gemeint ist: Albert Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung* (1906). Augstein benutzte in der Regel die 6. Auflage 1951.

352/21 Vgl. Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 47 u. 51/1962; vgl. Kap. III.I.

352/23 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 131; ähnlich im Vorwort zur Neuauflage von Augstein, *Jesus Menschensohn* (1999), hier S. 7f.

352/28 „Der Erwählte“, SP 52/1958; vgl. dazu Kap. II.VIII.

352/31 Vgl. Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP 3/1959.

352/34 Augstein, Begräbnisrede für Walter Busse v. 11.8.1986; SPIEGEL-Hausdokumentation. Mit der Diskussion um diesen Jesus-Titel Ende 1958, so sagte Augstein auch zu Klaus Harpprecht, begann seine Wiederbeschäftigung mit religiösen Themen; vgl. "Dialog – Klaus Harpprecht porträtiert Personen unserer Zeit" (1967), S. 202f.

353/3 Vgl. „Jesus. König der Juden? Aus Joel Carmichaels Buch ‚Leben und Tod des Jesus von Nazareth‘“, SP, Heft 6-13, vom 31.1. bis 31.3.1966. Carmichael machte aus Jesus einen Sozialrevolutionär – eine Sichtweise, der zwar Teile der Studentenbewegung etwas abgewinnen konnten, Augstein aber nicht.

353/12 Vgl. „Jesus – vor der Auferstehung. Rudolf Augstein über Joel Carmichaels Buch ‚Leben und Tod des Jesus von Nazareth‘“, SP, Heft 6, v. 31.1.1966, ders. *Jesus – Menschensohn* (1972), S. 193. Carmichael und Augstein hatten sich Ende 1965 in Hamburg getroffen. Carmichael schrieb Augstein am 25.8.1985 dazu: „Unser Zusammentreffen hat vielleicht dazu beigetragen, ihr höchst interessantes Buch über Jesus ans Licht zu bringen.“

353/13 Sein Kommentar zu Carmichael rückte Augstein in der Sicht mancher Theologen in die Nähe der Existenzialtheologie Rudolf Bultmanns, die unter Auferstehung mehr „eine Chiffre“ als eine historische Wahrheit verstand (vgl. „Auferstehung – nur eine Chiffre? Theologieprofessor Walter Künneth über Thesen der Bultmann-Schule“, SP, Heft 16, v. 11.4.1966). Doch Augstein ging noch einen Schritt weiter, für ihn war die Auferstehung keine Chiffre, sondern ein „Placebo“ (*Jesus Menschensohn*, 1972, S. 405), und er hielt die kritische Theologie im Stile Bultmann, die trotz allem an der christlichen Predigt und Verkündigung des Evangeliums festhielt, für „inkonsequent“ (S. 409).

353/18 Werner Harenberg, „Jesus und die Kirchen“, SP, Heft 14-16, vom 28.3. bis 11.4.1966; als Buch: ders., *Jesus und die Kirchen. Bibelkritik und Bekenntnis*, Stuttgart 1966. Das Buch enthielt neben der SPIEGEL-Serie zudem einige von Harenberg geführte Gespräche wie die genannten mit den Theologen Künneth und Bultmann.

353/20 „Hausmitteilung. Betr. Jesus“, SP, Heft 14, v. 28.3.1966.

353/24 Im September hatte Augstein bereits fünf der zwölf Kapitel im ersten Entwurf abgeschlossen; vgl. NLRA 1262-67, hier 1263a, sowie NLRA 956/57 (Leserbriefe zum Buch).

353/28 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 133.

353/33 Dazu zählten: Karl-Heinz Schaper, Iris Timpke-Hamel, Günther Johannes, Heinz Klatte und Alfred Wüste, zudem der Student Hans Dieter Bechtel und der Vikar Wolfgang Seehaber, der beim SPIEGEL gerade ein Praktikum absolvierte.

353/34 Baumgart lieferte seit 1964 als fester Freier Literaturkritiken für den SPIEGEL. Er las Augsteins Jesus-Skript Korrektur und sollte die am Friedrich-Buch so kritisierten „Spiegelismen“ tilgen, was ihm nur eingeschränkt gelang.

354/1 Vgl. Brief Busse an Harich, Ost-Berlin, v. 23.5.1972. Harich sollte das 11. Kapitel („Was aus ihm geworden ist“) gegenlesen. Wie aus einem Brief Harichs an Augstein („Lieber Rudolf“) v. 18.8.1972 hervorgeht, trug er mit „einer kleinen Belehrung zur Teleologie“ zu Augsteins „Anti-Jesus“ bei. Weiterhin lasen und kommentierten Alexander Mitscherlich und der Theologe Josef Nolte Teile des Manuskripts. Der Hans-Küng-Schüler Nolte half auch bei der Durchsicht der englischsprachigen Übersetzung (*Jesus – Son of Man*, New York 1977; vgl. NLRA 1262); vgl. Korrespondenz Augstein/J. Nolte. Mitscherlich schrieb Augstein nach Lektüre des Manuskripts: „Was mich aufs stärkste fasziniert hat, ist der Entstehungsprozeß der Figur ‚Jesus‘. Die Differenz zwischen diesem Phänomen und dem des Glaubens wäre genau das, was ich mit Dir des langen und breiten besprochen hätte. Ich weiß nicht, warum mir immer Homer eingefallen ist, in dem sich ja auch mythische Erfahrungen personalisiert haben. Welche Bedürfnisse, außer denen, die auf der Hand liegen, erfüllen Symbolfiguren von der

Größenordnung Jesu, und was würde sein, wenn die Menschheit diese Fähigkeit zu kollektiven Schöpfungsvorgängen einbüßen würde?"; Brief Mitscherlich an Augstein v. 15.3.1972.

354/5 Augstein, *Jesus – Menschensohn* (1972), Vorwort: „Was uns das angeht“, S. 7. Die moderne Leben-Jesu-Forschung begann nach gängiger Auffassung mit David Friedrich Strauß, *Das Leben Jesus, kritisch bearbeitet*, 2 Bde. (1835/36); Augstein benutzte die 3. Aufl. 1838/39.

354/11 Vgl. Pressekonferenz im Frankfurter Hotel Intercontinental v. 22.9.1972, ausgeschriebener Text, S. 8: „Wollte ich also mit diesem Buch nicht so sehr andere wie mich selbst aufklären? Wollte ich Brücken abbrechen? ... Wollte ich einen Schlußstrich ziehen?“; NLRA 1263a.

354/13 Vgl. dazu Augsteins zwölfte und letzte Kapitel: „Was wird ohne ihn?“ in: *Jesus Menschensohn* (1972), S. 401ff., das Zitat ist auf S. 422.

354/15 Der Vater war bereits 1960 verstorben. Solange die Mutter noch lebte, hatte er mit dem Austritt gezögert; vgl. dazu Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 9; Vorwort zur Neuauflage von *Jesus Menschensohn* (1999), S. 7f. Den Austrittsantrag stellte er am 2. 12.1968, wirksam wurde er zum 2. März 1969; NLRA 1436a.

354/17 Augstein, Vorwort zur Neuauflage von *Jesus Menschensohn* (1999), S. 7. Diese rundum aktualisierte Neuauflage bei Hoffmann und Campe hatte der dabei weithin selbständig zu Werke gehende Werner Harenberg für Augstein besorgt; vgl. NLRA 1265 u. 1267.

354/19 Rudolf Augstein, „Deutschland das ewig protestierende Reich“. Rede aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens der Evangelischen Akademie Tutzing, gehalten am 12. Juli 1987 in Schloß Tutzing. Mitschrift des Bayerischen Rundfunks, in: *Informationsrundschreiben DER SPIEGEL*, August 1987; Hausdokumentation, S. I-VII, hier Seite IV.

354/23 Pressekonferenz im Frankfurter Hotel Intercontinental v. 22.9.1972; ausgeschriebenes Manuskript, S. 6; NLRA 1263a.

354/33 Augstein paraphrasiert G.W.F. Hegel, *Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, § 396 (Werke, Bd. 7, 2 Abt., 1845, S. 99): „In sich selber fertig, betrachtet der Mann auch die sittliche Weltordnung als eine nicht erst von ihm hervorzubringende, sondern als eine im Wesentlichen fertige“, https://hegel.de/werke_frei/hw108120.htm.

354/34 Vgl. *Jesus Menschensohn* (1972), S. 165. Im Manuskript stand in dieser Reihung noch der Name Ulrike Meinhof. Auf Rat von Chefredakteur Günter Gaus hin ersetzte Augstein dann den Namen Meinhofs durch Che Guevara. Es gelte zu vermeiden, riet ihm am 26.7.1972 auch Busse, dass man dem von der FDP im Sommer 1972 frisch aufgestellten Bundestagskandidaten Augstein in dessen streng-katholischen Wahlkreis Paderborn vorhalten könne, er vergleiche Jesus mit der gerade unter Mordverdacht verhafteten RAF-Terroristin; NLRA 1263a.

355/21 Vgl. *Jesus Menschensohn* (1972), S. 383f. Kritisch zur Sprache Augsteins: Günter Stachel, „Ist Augstein ein ernster Bibelforscher?“, in: Pesch/ Stachel: *Augsteins Jesus* (Hg.) (1972), S. 101-137, hier S. 126. Im wörtlichen Sinne glaubten, wie Augstein wohl wusste, auch manche Theologen nicht mehr an die „Jungfrauengeburt“. Der Protestant Bultmann sagte Harenberg im SPIEGEL dazu: „Geboren von der Jungfrau Maria“ wäre für ihn der „legendarische Ausdruck“ für den Glaubenssatz, dass der „Ursprung der Bedeutung der Person Jesu“ nicht in seiner „innerweltlichen“ Herkunft – also seiner biologischen Geburt – gesehen werden darf; vgl. „Ist Jesus auferstanden wie Goethe. SPIEGEL-Gespräch mit dem Marburger Theologieprofessor Dr. Dr. Rudolf Bultmann“, SP, Heft 31, v. 24.7.1966. Auch der Katholik Rahner spricht von einem „schon tausendmal korrigierten Mißverständnis der katholischen Lehre von der ‚Unbefleckten Empfängnis‘“; Karl Rahner, „Das Christentum ein explosiver Irrtum? Rudolf Augsteins Herausforderung an die Theologie: ‚Jesus Menschensohn‘“, FAZ v. 7.10.1972; abgedruckt in: Pesch/ Stachel, *Augsteins Jesus* (1972), S. 40-49, hier S. 47.

355/26 „Ein frontaler, ein totaler Angriff“. Karl Rahner und Rudolf Augstein im Fernsehen über „Jesus Menschensohn“, SP, Heft 42, v. 9.10.1972; der zweite Teil des obigen Zitats stammt aus: Karl Rahner, „Das Christentum ein explosiver Irrtum?“ (1972), S. 49.

355/27 *Augsteins Jesus. Eine Dokumentation*, hg. v. Rudolf Pesch und Günter Stachel (1972).

355/31 Stachel: „Ist Rudolf Augstein ein ‚ernster Bibelforscher‘?“ (1972), S. 124, 128 und 102; vgl. dazu wiederum Augstein, „Warum ich Q nicht mag“, *Zeit* v. 26.1.1973.

356/2 Der SPIEGEL wollte Rahners Beitrag lieber auf einen Termin nach der Bundestagswahl am 19.11.1972 verschieben. Das aber wollte Rahner nicht. Das an den SPIEGEL gesandte Manuskript Rahners liegt in NLRA 1264.

356/3 Karl Rahner, „Das Christentum ein explosiver Irrtum? Rudolf Augsteins Herausforderung an die Theologie: ‚Jesus Menschensohn‘“, FAZ v. 7.10.1972.

356/5 Vgl. „‘Spiegel’ hält Rahner Rezension zurück“, KNA v. 7.10.1972; „Buchrezension abgelehnt. ‚Spiegel‘-Auftrag für Besprechung an Karl Rahner“, *Westfalenblatt* v. 7.10.1972. Der SPIEGEL brachte, um die Blamage in Grenzen zu halten, dafür in Heft 42 die oben zitierten Auszüge aus dem WDR-Interview mit Rahner. Augstein antwortete auf kritische Nachfragen, das Ganze sei ihm sehr unlieb gewesen, aber er hätte damit nichts zu tun gehabt, denn wegen der Wahlen halte er sich aus SPIEGEL-Angelegenheiten seit einem Vierteljahr völlig heraus. Brief Augstein an Theodor Eschenburg v. 18.10.1972; sowie Augstein auf der Pressekonferenz v. 28.9.1972, hier S. 15.

356/12 „Blick zurück mit Bitterkeit. Heinrich Böll über Rudolf Augstein: ‚Jesus Menschensohn‘“, SP, Heft 15, v. 9.4.1973. Das Original-Typoskript der Besprechung Bölls mit einer handschriftlichen Notiz des Dichters an

Augstein v. 30.3.1973 liegt in NLRA 1264. Augstein schätzte Böll sehr, vgl. dazu das Interview von B. Pinkerneil (1992), S. 71ff.

III.VII. „Fordern sie demokratische Mitbestimmung!“ (S. 357-371)

357/9 Das erste Heft, welches die Druckauflage von einer Million laut IVW überschritt, war die Nr. 15/1968: „An Vietnam gescheitert – Johnson“, das erste über eine Million Mal verkaufte Heft erschien erst 1976, nach der Bundestagswahl im Herbst (Heft 41: „Der zu knappe Sieg“); SPIEGEL-Hausdokumentation.

357/10 Im Kalenderjahr 1968 publizierte der SPIEGEL insgesamt 8796 Heft-Seiten, davon entfielen knapp über die Hälfte, 4423 Seiten, auf Anzeigen; SPIEGEL-Hausdokumentation.

357/12 G. Wolff, *Erinnerungen* (1988), S. 155; Merseburger (2007), S. 401;

357/14 Ein scharfer Kritiker des vermeintlich zahmen SPIEGEL-Kurses unter Jacobi war Erich Kuby, der den „alten SPIEGEL“, dem „Augstein seinen Rang verdankte“, für „wenn nicht für tot, so doch im Sterben begriffen“ erklärte; Kuby, *Facsimile. Querschnitt durch den Spiegel* (1967), S. 5. Jacobi hielt dagegen: Der SPIEGEL sei früher „in weiten Passagen ein polemisches Blatt mit negativen Akzenten“ gewesen. „Seit Herr Engel und ich im Frühjahr 1961 die Chefredaktion übernahmen, hat er sich zu einem echten Nachrichtenmagazin entwickelt und seine Auflage weit mehr als verdoppelt“ zit. n. „Das Ende der Ära Jacobi“, *Zeit* v. 12.7.1968.

357/18 Den Anlass lieferte das in Teilen kritische Buch Jaenes über den SPIEGEL, das Busse in der „Hausmitteilung“ (Betr.: Kritiker“, SP, Heft 19, v. 6. 5.1968) erwähnt hatte. Jacobi griff darauf ohne Rücksprache mit Busse oder Augsteins in das Manuskript ein, und am Montag stand im Heft über Jaene: „Aus dem ehemaligen SPIEGEL-Mann ist ein Bundesverdienstkreuz-Träger geworden, der Opas SPIEGEL nachtrauert; das Nachrichten-Magazin von heute ist ihm zu sachlich und zu erfolgreich.“ Augstein war sauer, denn die Verantwortung für die „Hausmitteilung“ oblag allein Busse und ihm. Als Jacobi nun verlangte, die „Hausmitteilung“ der Chefredaktion zu unterstellen, lehnte Augstein ab und erklärte im Gegenzug, sich wieder vermehrt in das laufende redaktionelle Geschäft einmischen zu wollen: Man erwarte „in der Redaktion und draußen eine stärkere Identifizierung“ von ihm. Da werde es nicht ausbleiben, dass „unsere bisherigen Unterschiede im politischen Naturell und in der redaktionellen Auffassung“ künftig stärker „gegeneinander stoßen“. Schließlich legte er Jacobi nahe, die Chefredaktion zum Jahresende niederzulegen; vgl. Augstein Briefe an Jacobi u. Engel v. 6.5. 1968; an Jacobi v. 10. u. 31. Mai 1968; NLRA 171.

357/20 Vgl. Gaus: *Widersprüche. Erinnerungen eines linken Konservativen* (2004), h. S. 287f. u. 369ff. Das erste Mal beim SPIEGEL beschäftigt war Gaus von April 1958 bis August 1961. Sein Amt als Chefredakteur trat er Ende März 1969 an.

357/25 Zum Projekt *Heute* vgl. Kapitel III.II. Gremliza begann am 1.4.1967 beim SPIEGEL. Ebenfalls von *Heute* kam der Politologe Dietrich Staritz, der ab Januar 1968 für die RV Berlin des SPIEGEL arbeitete. Später entpuppte Staritz sich als „Inoffizieller Mitarbeiter“ der Stasi („Berichte von ‚Erich‘“, SP, Heft 38, v. 19.9.1994). Zur SPIEGEL-Linken gehörten zudem: der Medienkolumnist Otto Köhler, der junge Politologe Bodo Zeuner, der im Herbst 1969 vom Otto-Suhr-Institut der FU Berlin kam, wie auch der Philosoph Dieter Brumm, der im April 1968 im Ressort Geisteswissenschaften unter Georg Wolff anfang.

358/9 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. Umzug“, SP, Heft 6, v. 3.2.1969; Manfred Sack, „Konferiert wird in violetten Räumen. Der ‚Spiegel‘ zog in ein buntes Büro“, *Zeit* v. 14.2.1969; Verner Pantou, *Die SPIEGEL-Kantine*, hg. v. Sabine Schütze und Ina Grätz (2012).

358/23 Die Einrichtung wird hier geschildert nach: Heide Sommer, *Lassen Sie mich mal machen* (2019); S. 129f. u. 135f. Heide Grenz (so ihr Name vor der Eheschließung mit Theo Sommer) arbeitete von April 1968 bis März 1974 beim SPIEGEL, erst als Sekretärin für die Geschäftsführung, dann für die Chefredaktion unter Gaus und schließlich ab 1970 (neben Sabine Schappien) für den Herausgeber Augstein.

359/13 Selbst der ehemalige SS-Hauptsturmführer Georg Wolff (1988), S. 170, SPIEGEL-Ressortleiter seit 1952, meinte, es sei „ein wenig schief, dass der sonst so aufsässige SPIEGEL bei der innerbetrieblichen Gestaltung auf ... eine recht autoritäre Redaktionsdisziplin hielt. Da stimmte was nicht“. Hans Werner Kilz, seit 1970 beim SPIEGEL und von 1990 bis 1994 als Chefredakteur, erinnert sich: „Unsere Vorgesetzten waren alle noch sehr verschwiegen.“ Entscheidungen seien weitgehend intransparent gewesen. Den jungen Redakteuren habe man zudem „viel Angst eingejagt“, um sie zu disziplinieren. Nach einem Dreivierteljahr habe er erst mal einen Arzt aufgesucht. „War schon schlimm, wie man mit uns umging“ (Interview v. 25.2.2023). Der SPIEGEL stand in dem Ruf, so schrieb Hans Leyendecker in seinem Becker-Nachruf („Der Taktgeber“, SZ, v. 15. 11. 2014), „die Strafkompagnie des deutschen Journalismus“ zu sein.

359/19 Das Flugblatt mitsamt Briefumschlag (Poststempel 7.4.1969), adressiert an Walter Busse persönlich, Herausgeber-Büro des SPIEGEL, liegt heute in der Hausdokumentation. Der 7. fiel auf Ostermontag, so wurden die Flugblätter vor der Konferenz am Dienstag, den 8. April, verteilt. Vgl. zum Folgendem: Bodo Zeuner, *Veto gegen Augstein. Der Kampf in der ‚Spiegel-Redaktion um Mitbestimmung‘* (1972); Martin Doerry/Hauke Janssen, „Das Geschenk. Vor 50 Jahren überließ Rudolf Augstein seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Hälfte der Anteile am SPIEGEL-Verlag“, SP, Heft 45, v. 2.11.2024.

359/20 Gemeint war etwa die SPIEGEL-Titelgeschichte „Tür zur Macht“ (Heft 44, v. 28.10.1968) über betriebliche Mitbestimmung von Arbeitnehmern in der Wirtschaft.

359/26 Aktionsgruppe kritischer Redakteure im SPIEGEL-Verlag: „An alle Redakteure im SPIEGEL Verlag Rudolf Augstein GmbH!“, undatiert (7.4.1969).

359/32 „Hausmitteilung. Betr. AG Kritik“, SP, Heft 16, v. 14.4.1969.

359/34 So Augstein in der Redaktionskonferenz; vgl. drittes, undatiertes Flugblatt der Aktionsgruppe (erschieden zwischen dem 14. und 21.4.1969), SP-Hausdokumentation.

360/9 Interview mit Wolfgang Kaden v. 13.9.2023.

360/18 [Aktionsgruppe kritischer Redakteure], „Das System ‚Spiegel‘ ist ein System der Gewalt“, *konkret*, v. 22.4.1969.

360/19 Nicht zuletzt in der *konkret* selbst, wie wiederum der SPIEGEL berichtete, als 60 „Apo-Anarchisten“ unter dem Kommando der ehemaligen *konkret*-Kolumnistin Ulrike Meinhof die Redaktionsräume des linken Magazins stürmten und die „Übergabe der Zeitung an ein Redakteurskollektiv“ sowie „Mitbestimmung bei der Verwendung der Profite“ forderten; vgl. „Ach, Ulrike“, SP, Heft 20, v. 12.5.1969.

360/22 Das „Sternstatut“ vom Mai 1969 liegt im Augstein-Nachlass vor (NLRA 1219). Ein gewählter Beirat konnte laut Statut mit Zweidrittelmehrheit der insgesamt sieben Vertreter die Bestellung bzw. Abberufung von Chefredakteuren, Ressortleitern und politischen Redakteuren aus bestimmten, eng gefassten Gründen verhindern. Zur „Statutenbewegung“ Ende der 1960er Jahre vgl. Gerd Bucerius, *Der angeklagte Verleger* (1974), S. 66ff. u. 72ff., sowie Björn Lück: „Gegen Textherrschaft. Auseinandersetzungen um journalistische Selbstbestimmung Ende der 1960er Jahre“, in: „1968“ – eine Wahrnehmungsrevolution, hg. v. Ingrid Gilcher-Holtey (2013), S. 47-64.

360/27 Redaktionsstatutsentwurf v. 20.11.1969; NLRA 1379; abgedruckt in: Zeuner (1972), S. 183-86, dazu: S. 61. Die Verfasser waren: Dieter Brumm, Horst-Dieter Ebert, Hermann K. Gremliza, Dieter Grimm, Wolfgang Gust, Wolfgang Kaden und Karl H. Rüssmann.

360/32 Interview mit Michael Nesselhauf v. 19.2.2025. Nesselhauf war damals Leiter der Rechts- u. Personalabteilung sowie Augsteins privater Vermögensverwalter.

360/34 Vgl. Bucerius, *Der angeklagte Verleger* (1974), S. 95; Interview Nesselhauf v. 19.2.2025.

361/5 Gemeint ist Werner Bohl aus dem Büro Werner Susat und Partner.

361/8 So insinuiert es Zeuner (1972) wie auch Bucerius (1974). Auch in einer neueren Veröffentlichung aus dem Münchner *Institut für Zeitgeschichte* heißt es, Augstein habe aus Furcht vor einer „68er-Bewegung“ im Hause mit dem Angebot einer Mitbeteiligung am Unternehmen versucht, die „Hauptforderung seiner Redakteure nach journalistischer Selbstbestimmung zu unterminieren“; Lück (2013), S. 47.

361/9 Als Bucerius für die *Wirtschaftswoche* („Da saß er wie ein Wespenkönig“, v. 15.3.1974) einen Beitrag über das SPIEGEL-Mitbeteiligungsmodell schrieb und Becker um sachliche Korrekturen bat, antwortete dieser u.a., dass für Augstein bereits „nach Übernahme der Gruner-Anteile am 4. Februar 1969“, als er erstmals Alleininhaber des SPIEGEL geworden war, fest gestanden habe, dass „nunmehr anstelle der seit mehr als 20 Jahren wechselnden Gesellschafter die Mitarbeiter beteiligt werden sollen“ (Becker an Bucerius, Anlage B, Ergänzende Hinweise, o. D. [1974]. Doch ließ Bucerius den Text an dieser Stelle unverändert.) Für Beckers Darstellung spricht u.a. Augsteins Rede auf der Betriebsversammlung v. 30.12.1969. Augstein damals: Ich habe „mir über die Zukunft des Unternehmens Gedanken gemacht seit dem Tage, da es mir gelungen war, alle betriebsfremden Einflüsse“ – nämlich Richard Gruner – „aus dem Unternehmen zu entfernen“; abgedruckt in: Zeuner (1972), S. 186-191, hier S. 188; s.a. NLRA 1683. Bereits 1953 hatte Augstein vor dem Rhein-Ruhr-Klub ausgeführt: „Bis heute steckt kein Pfennig Geld von Leuten darin, die nicht ihre gesamte Arbeitskraft dem Unternehmer widmen.“ Darin sehe er die „kostbare Freiheit“ des SPIEGEL begründet (ebd., S. 11/12).

361/14 Letztere Frage wurde damals auch im SPIEGEL-Verlag und seitens der Kreditgeber aufgeworfen; vgl. Brief Augstein an Bankhaus Burckhardt v. 14.2.1969. Ohne testamentarische Regelung wären im Falle eines plötzlichen Todes von Augstein die gesetzlichen Erben zur Geschäftsführung berechtigt gewesen, was unter den gegebenen Verhältnissen – die zerrüttete Ehe mit Maria Carlsson stand kurz vor der Scheidung, seine Kinder waren noch zu jung – „zu ruinösen Unklarheiten führen könnte“, wie Becker am 3.9.1969 mahnend an Augstein schrieb. So erarbeitete man ab dem Spätsommer 1969 eine testamentarische Regelung, in der Becker und Rudolfs Bruder Josef Augstein als Testamentsvollstrecker bestimmt wurden. Sie sollten im Erbfalle Augsteins „geschäftliches Vermögen“ verwalten, und zwar bis sein „jüngster Abkömmling“, damals Jakob, volljährig geworden wäre – nach geltendem Recht 1988; NLRA 1666; NL Nesselhauf, Ordner „Testament“. SPIEGEL-Hausdokumentation.

361/17 Augstein, Rede vor der Betriebsversammlung am 30.12.1969, zit. n. Zeuner (1972), S. 187.

361/20 Im Sommer 1970 ging man dann daran, das Testament dahingehend zu erweitern, dass die Testamentsvollstrecker „unter bestimmten Voraussetzungen Geschäfts- und Gesellschafteranteile ... einer Organisation der Mitarbeiter zu übertragen“ hätten; vgl. Brief Becker an Anwalt Hans Labin v. 16.7.1970; NLRA 1666.

361/28 Interview Nesselhauf (2025); vgl. auch Bucerius (1974), S. 95

361/33 Augstein am 30. 12.1969: „Solange ich hafte, muss ich auch bestimmen.“ Augstein legte in diesem Zusammenhang dar, dass er sich und den Verlag, um Gruner herauszukaufen, „bis an die Grenze des Erträglichen verschuldet“ habe; zit. n. Zeuner (1972) S. 188.

362/1 Tatsächlich stellte er damals seinen Mitarbeitern zwei Alternativen vor: Das eine Modell lief „zunächst auf eine ausschließliche Teilhabe am Gewinn“, das andere „auf Teilhabe am Unternehmen und am Ergebnis des Unternehmens“ hinaus (ebd. S. 188). Die SPIEGEL Mitarbeiter entschieden sich nach längerer Diskussion für die sog. „Alternative II“; vgl. die Dokumente bei Zeuner (1972), 213ff.

362/8 Augstein, Rede vor der Betriebsversammlung am 30.12.1969, ebd., S. 187ff.

362/12 Vgl. Zeuner (1972), S. 192 und S. 70. Hier gewannen die gemäßigten Kräfte um Leo Brawand die Mehrheit, während die aus der Siebener-Gruppe angetretenen Kandidaten Ebert und Rüssmann nicht gewählt wurden.

362/14 Peter Bölke, „SPIEGEL-Mitbeteiligung. Die Herren im Hause“, SP, Sondernummer, 15.1. 1997.

362/15 Vgl. Zeuner (1972), S. 65ff.: „Der Forderung nach realer Mitbestimmung sollte die Spitze abgebrochen werden“ (S. 68). Wobei die hier so genannte „reale“ Mitbestimmung am Veto-Recht der Redaktion in zentralen Fragen, etwa der Bestellung der Chefredaktion, festgemacht wurde, während Augstein einem Redaktionsrat nur Konsultationsrechte zubilligen wollte.

362/20 Der Brief ist abgedruckt bei Zeuner (1972), S. 192f.

362/24 Vgl. „Neuer Entwurf eines Redaktionsstatuts v. 26.6.1970 (vorgelegt vom Arbeitskreis Redaktionsstatut und von 120 Mitarbeitern unterzeichnet), in: Zeuner (1972), S. 193-196; dazu Augsteins ausweichende bis abschlägige Antwort v. 30.6. (S. 196-200).

362/28 Zum Wahlergebnis v. 23.8.1970 vgl. Zeuner (1972), S. 202f.; zum Wahlkampf und der jeweiligen Positionierung der Kandidaten (ebd. S. 73ff). Zeuner zum Ergebnis: „Das Ergebnis übertraf auch die optimistischsten Erwartungen der Haus-Linken“ (S. 86).

363/3 Es handelte sich nicht um klare Frontlinien, immer wieder gab es Vermittlungsversuche, sogar seitens des Führers der Opposition Gremliza sowie des Personalchefs Nesselhauf; vgl. Aktennotiz Nesselhauf v. 10.9.1970; NLRA 1375; Zeuner (1972), S. 94f. Ihr gemeinsamer Kompromissvorschlag eines aufschiebenden statt absoluten Vetorechts des Redaktionsrats scheiterte an Augstein.

363/13 Brief Augstein an Genscher v. 19.12.1969.

363/22 Brief Augstein an Heinemann v. 9.11. 1970. Dass Augstein damals betrunken war und etwas aus der Rolle fiel, blieb nicht unbemerkt. Sein ehemaliger Mitarbeiter Graf Nayhauß behielt es über Jahrzehnte in Erinnerung; vgl. Maynhardt Graf Nayhauß, „Wer will uns da in den Frack zwängen?“, *Bild* v. 26.10.1999.

364/4 Brief Augstein an Hilda Heinemann v. 16.11.1970.

364/10 Zeitweilig erweckte er gar das Bild einer Person, die sich aus Alkohol nichts machte. In einem FDP-Flugblatt hieß es zur Vorstellung des (dann doch nicht angetretenen) Bundestagskandidaten 1957: „Rudolf Augstein haßt das Herumstehen auf Cocktail-Parties. Er raucht nicht und trinkt Milch lieber als Sekt“; vgl. Brief Geschäftsstelle FDP-Mönchen-Gladbach, Hr. Rahusen, an Augstein v. 26.6.1957.

364/13 Interview mit Maria Carlsson am 24.6.2025.

364/20 Vgl. dazu Merseburger (2007), S. 297f.

364/22 Das geschah am 25. April 1968 vor dem Notar Hans Theissen; NLRA 1548. Am 3. Juli 1968 wurde der am 18.7.1967 geborene Sohn Jakob dann für „ehelich“ erklärt und trug fortan den Nachnamen Augstein (vorher Carlsson).

364/25 Augstein Notiz für Rechtsanwalt Johannes Schlüter (Kanzlei Schlüter/Servatius) v. 19.12.1974. Der Streit endete am 25.4.1975 mit einem Vergleich, der den Beschluss des Amtsgerichts vom 9.7.1970 bestätigte. Maria Augstein stand demnach die elterliche Gewalt für die Tochter Franziska und Rudolf Augstein die für Jakob zu. Beide Kinder sollten unter Beachtung gewisser Regelungen gemeinsam bei der Mutter aufwachsen (NLRA 1547).

364/30 „Auch“, so Augstein ebd., „gegenüber dritten“.

364/32 Augstein, Notiz für Rechtsanwalt Johannes Schlüter 18.11.1974, hier S. 4.; ähnlich stand es dann im Schriftsatz des Augstein-Anwalts an das Vormundschaftsgericht v. 18.11.1974 in Hamburg-Blankenese; unklar bleibt, ob Augstein damals Maria Carlsson in dieser Angelegenheit Glauben geschenkt hat oder nicht; NLRA 1547.

365/10 Briefe Abt. für Gastroenterologie, Medizinische Hochschule Hannover, an Rudolf Augstein v. 12.2. u. 16.2. 1971.

366/11 Brief Augstein an Abt. für Gastroenterologie v. 31.3.1971.

366/13 Zur Diskussion darüber, inwieweit das von Augstein geforderte Quorum einer Zweidrittelmehrheit im Bereich Redaktion tatsächlich erreicht war, vgl. Zeuner (1972), S. 100f. Die Presse witterte ein „Scheitern des Beteiligungsmodells“ (*Handelsblatt* v. 31.12.1970), doch schließlich wertete man das Abstimmungsergebnis als Annahme; vgl. Schreiben A. v. Hoffmann, Verhandlungskommission Redaktionsstatut, an Augstein v. 22.12.1970; Erklärung Augstein v. 19.1.1971; NLRA 316.

366/14 Das war die sog. „Alternative II“; vgl. Zeuner (1972), S. 213ff. und 100f.; Doerry/Janssen, „Das Geschenk, SP 45/2024. Danach sollte eine „Organisation der Mitarbeiter“ bis Januar 1973 die Hälfte der Augstein-Anteile am SPIEGEL (GmbH und KG) übernehmen, für einen Preis, der der Hälfte der Gewinne der Geschäftsjahre 1970-72 entsprach. Einen geringen Anteil (4 % an den GmbH, 0,5 Prozent an der KG) hielt mittlerweile Becker (für die Dauer seiner Geschäftsführung), er war aber in der Gesellschafterversammlung zur Stimmenthaltung verpflichtet,

wenn einer der anderen Gesellschafter es verlangte, zudem wurde sein Kommanditanteil nur verzinst und war nicht am Gewinn des Unternehmens beteiligt.

366/17 Vgl. Briefe Bankhaus Burkhardt an Augstein v. 7.2.1969. Zum einen handelte es sich um eine Kreditlinie an den SPIEGEL in Höhe von 25 Millionen DM, weitere vier Millionen gingen an Augstein privat; NLRA 258.

366/20 Vgl. Brief Freiherr v. Falkenhausen, Bankhaus Burkhardt, an Rudolf Augstein persönlich/vertraulich v. 30.9.1970: „Sie werden sicherlich mit uns darüber übereinstimmen, dass die Auswirkungen ihrer Pläne auf die Vermögensverhältnisse des Spiegel-Verlags, und auch auf ihre privaten Vermögensverhältnisse, geeignet sind, die wirtschaftliche Grundlage unserer Kreditvereinbarung zu unserem Nachteil zu verändern.“

366/24 Der Kaufvertrag wurde dann am 30.6.1971 in Luzern geschlossen; die neuen Gesellschafterverträge am 17. März 1972 in Hamburg; NLRA 1666 + NLRA 1387. G+J zahlte Augstein jene 40 Millionen Mark, die er einst an Gruner hatte zahlen müssen, und der SPIEGEL-Herausgeber war seine Geldsorgen los. Auch die Aufnahme einer Organisation der Mitarbeiter in den SPIEGEL-Gesellschafterkreis sahen die Vereinbarungen bereits vor.

366/27 Zu den Kapitalverhältnissen jener Jahre bei G+J vgl. „Kapitaltausch SPIEGEL-Gruner?“, FAZ v. 19.1.1971; sowie Dahrendorf, *Gerd Bucerius und seine Zeit* (2000), S. 179.

366/28 Diese Pläne gingen auf Verhandlungen Beckers zurück; NLRA 1387. Zunächst war eine Überkreuzbeteiligung anvisiert, bei der Augstein sogar 50 Prozent seiner SPIEGEL-Anteile gegen – laut Presseveröffentlichungen – bis zu 25 Prozent von Gruner + Jahr tauschen würde. Augstein wäre danach – ähnlich wie Henri Nannen beim *Stern* – zwar noch Herausgeber (garantiert auf zehn Jahre), aber nicht länger Eigner des SPIEGEL gewesen. Doch gab es sowohl bei John Jahr als auch bei Gerd Bucerius Vorbehalte gegen Augstein. Eine Verbindung mit dem SPIEGEL könne, so fürchtete Bucerius, dem Haus Gruner + Jahr einen „linksradikalen Anstrich“ geben. Reinhard Mohn von Bertelsmann allerdings plädierte dafür (vertrauliche Notiz Becker an Augstein v. 11.3.1971). Doch auch Augstein hatte Bedenken: Er sei „lieber hälftiger Mitinhaber des SPIEGEL als Viertelhaber von ‚Stern‘, ‚Brigitte‘, ‚Schöner Wohnen‘, ‚Capital‘, ‚Eltern‘, ‚Jasmin‘“, erklärte er am 16.1.1970 in einer eilig anberaumten Sitzung, als die Sache herauskam, und sprach distanziert von einem „Vorschlag Becker“. Nach den Protesten beim SPIEGEL senkte Augstein dann die zunächst vorgesehene Beteiligung von G+J am SPIEGEL auf 25 Prozent ab und kassierte dafür am Ende lieber Bares statt einen G+J-Anteil. Denn er brauchte das Geld (Aktennotiz Becker 24.5.1971). Zeuner (1972), S. 101-106 u. 215ff, und Merseburger (2007), S. 437f, vermuten in dem Ganzen vor allem ein taktisches Manöver Augsteins, um am Ende wenigstens die 25 Prozent-Beteiligung G+J's durchzusetzen. Der Aktenlage nach aber hat Augstein in jenen Jahren immer wieder mit einem Rückzug vom SPIEGEL geliebäugelt. Auch sein Ausflug in die Politik Ende 1972 ist in diesem Sinne zu verstehen; siehe das folgende Kapitel.

366/32 Vgl. „Rundbrief des Arbeitskreises Redaktionsstatut zur Gruner + Jahr Beteiligung v. 4.2.1971“; in: Zeuner (1972), S.217f, hier S.218.

367/1 Vgl. Schreiben Becker an Augstein vom 27.8.1970, streng vertraulich, und Antwort Augstein v. 28.8.1970; NLRA 317.

367/4 Vgl. Zeuner (1972), S. 215.

367/10 Brawand dagegen wurde nicht mehr gewählt; vgl. Zeuner (1972), S. 224f.; Brawand (1995), S. 189f.

367/12 Die Kündigung des Funktionsvertrages als Ressortleiter wurde am 16.6.1971 ausgesprochen, die beabsichtigte Kündigung seines Arbeitsvertrages teilte man Hoffmann dann im September mit; vgl. Zeuner (1972), S. 233f.

367/13 Vgl. Zeuner (1972), S. 225-234. Zur Person Hoffmann vgl. den Nachruf seiner ehemaligen Weggefährten Bodo Zeuner u. Wolfgang Heine (einst SP-Dokumentar): „Gegen Pfauenallüren“, *M – Menschen machen Medien*; Juli 2006.

367/13 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. DER SPIEGEL“, SP, Heft 41, v. 27.9. 1971. Der damalige Chefredakteur Günter Gaus (2004), S. 322, erinnerte sich später an eine Zusammenkunft der engen Führungsriege des SPIEGEL, bevor man mit den rebellischen Kollegen „reinen Tisch“ machte: An einem „frühen, noch sonnigen Juniabend rollten drei schwere luxuriöse Wagen durch einen Privatpark zu einer weiß gekiesten Auffahrt“ zu „einer langgestreckten Villa“ vor, in der Augstein damals wohnte. Becker sei vom Golfspielen an die Elbhöhe 1 gekommen, Engel von einem Törn auf seiner Segeljacht, Gaus selber war am Vormittag im Sachsenwald ausgeritten.

367/15 Hoffmanns Stellvertreter im Ressort Gremliza und Redakteur Zeuner wurde am 24. September mitgeteilt, dass man sich von ihnen trennen wolle, Brumm und Köhler Anfang Februar 1971. Formalrechtlich gesehen wurde keinem der Genannten gekündigt, mit allen schloss der SPIEGEL am Ende teils großzügig ausgestaltete Aufhebungsverträge; vgl. Zeuner (1972), S. 234f u. 239f; NL Nesselhauf, Ordner „Testament“.

367/15 Gremliza ging zur Zeitschrift *konkret*, die er dann von 1974 bis zu seinem Tode 2018 herausgab, vgl. Edo Reents, „Aus einem spontanen Gefühl für das Sittliche. Vor fünf Jahren starb der langjährige ‚konkret‘-Herausgeber Hermann L. Gremliza“, FAZ v. 11.4.2025.

367/15 Zur Person vgl. Karl Lauschke, „Selber denken macht schlau. Ein engagierter linker Intellektueller: Zum Tod des Politikwissenschaftlers Bodo Zeuner“, *nd* v. 3.12.2021.

367/16 Vgl. zu seiner und den anderen Kündigungen auch Köhler, *Augstein* (2002), S. 173-78. Zur Person Köhler: Willi Winkler, „Die lieben Kollegen. Otto Köhler war beim ‚Spiegel‘ der erste Medienjournalist in der

Bundesrepublik. Nichts entging ihm – auch nicht die Nazi-Vorgeschichte vieler Journalisten. Ein Nachruf“, *SZ*, v. 13.3.2026.

367/17 Zur Person vgl. den Nachruf von Peter Völker, „Engagierter Gewerkschafter und Philosoph“, *M – Menschen machen Medien*, 21. September 2020.

367/23 Gaus, *Erinnerungen* (2004), S. 318f. Zum Verhältnis Böhme/Hoffmann vgl. auch die Erklärung Augsteins vor dem Redaktionsrat am 6.9.1971; in: Zeuner (1972), S. 232f.

367/26 Rede Augsteins anlässlich der Kündigung von Gremliza und Zeuner am 24.9. 1971, in Zeuner (1972), S. 234-237, hier S. 235.

367/27 Ebd., S. 237. Am nachfolgenden Montag in der SPIEGEL-„Hausmitteilung“ etwas abgewandelt wiederholt: „Wir bleiben ein liberales, ein im Zweifelsfall linkes Blatt“; SP, Heft 41, v. 27.9.1971.

367/32 Der Streit um ein Redaktionsstatut beim SPIEGEL endete, so Zeuner (1972), S. 18, „mit einer eklatanten Niederlage der ‚Spiegel‘-Linken“.

368/3 Vgl. § 5 (2) d der Satzung des SPIEGEL GmbH-Vertrags; § 11 (5) des SPIEGEL KG-Vertrages; NLRA 1387

368/8 Je nach Fall: Augstein, die Chefredaktion und/oder die gewählte Vertretung der Redaktion; vgl. § 5 (3) der Satzung des GmbH-Vertrags; NLRA 1387

368/13 Von 696 Wahlberechtigten stimmten 511 Stimmen mit Ja, 68 mit Nein, 15 mit ungültig; vgl. Mitteilung SPIEGEL-Gesamtbetriebsrat an alle Kollegen v. 6.12.1973; NLRA 1376. Das Vertragswerk, bestehend aus 9 Einzel- und Schiedsverträgen, liegt in NLRA 1719; sowie in der SPIEGEL-Hausdokumentation.

368/15 Ihre Höhe war von der Beschäftigungsdauer und dem SPIEGEL-Jahresgehalt abhängig und variierte damals zwischen 250 und 4000 DM. Mit ansteigender Lohnentwicklung wurden der Gehaltsschlüssel und die Höhe der Einlagen dann sukzessive angepasst.

368/18 Die erste sog. „Pünktchentabelle“; NLRA 1719. Die Anzahl der Punkte bestimmte die Höhe der Einlage (damals: unter 30 Punkte = 250 DM, mehr als 100 Punkte = 4.000 DM), nach der wiederum – bei 4000 DM gedeckelt – die Gewinne ausgeschüttet wurden. Die erste Gewinnmillion eines Geschäftsjahres wurde allerdings egalitär – rein nach Köpfen – verteilt. Im ersten Ausschüttungsjahr 1973 betrug allein diese Kopfquote 2000 DM. Dazu addierten sich dann noch einmal 6,55 DM pro 1 DM Einlage, also zwischen 1662,50 und 26.600 DM, im Jahr 1980 waren es dann (inkl. Kopfquote) zwischen 4.925 und 53.750 DM; vgl. „Aufstellung der Gewinnanteile 1973-1983“, Hausdokumentation, NL Nesselhauf, Mitarbeiterbeteiligung IV. Zur Konstruktion des Modells vgl. Doerry/Janssen, „Das Geschenk“, SP 46/2024; Bölke, „Die Herren im Hause“, SP v. 15.1.1997.

368/19 KG-Vertrag, § 9 (5). Es bliebe der Weg einer Kapitalerhöhung, doch dafür würde die Mitarbeiter KG eine Zweidrittelmehrheit ihrer stillen Gesellschafter benötigen.

368/21 So etwa die Auffassung des ehemaligen SPIEGEL-Chefredakteurs Werner Funk (1986-91) und des ehemaligen SPIEGEL-Geschäftsführers Adolf Theobald (1987-1991) – beide Kritiker des Modells und erfolglos darum bemüht, es wieder abzuschaffen; vgl. Karl-Heinz Krumm, „Ein goldenes ‚Spiegel‘-Jahr, aber die Mannschaft murren“, *FR* v. 8.11.1989; Rainer Frenkel, „Die Angst vor dem Geist aus Gütersloh“, *Zeit* v. 16.9.2004.

368/26 KG-Vertrag, § 4 (3). Die Amtszeit der KG-Geschäftsführer beträgt drei Jahre.

368/27 Vgl. die Rede Augstein v. 30.12.1969, in der er die Funktionsfähigkeit des in Apo-Zeiten beliebten Instituts der Vollversammlung bezweifelte; Zeuner 1872, S. 187. Augstein bestand dagegen auf „ein repräsentatives Modell ohne jedwedes plebiszitäre Element“; Wolfgang Kaden, „Noch zeitgemäß“, *Medium Magazin*, v. 1. 11. 2015.

368/32 Diese Prüfung war im Herbst 1972 weitgehend abgeschlossen und bildete dann die Grundlage für die gesellschaftsrechtliche Ausgestaltung des Mitbeteiligungsmodells im Rahmen der von Augstein inhaltlich vorgegebenen „Alternative II“. Vgl. Schreiben des Treuhandausschusses an alle Mitarbeiter v. 30.10.1972, wo es heißt: „Die Finanzbehörde hat nun das von uns vorgelegte Beteiligungsmodell geprüft und als steueroptimal bezeichnet. Wir können Ihnen also jetzt erstmals hinreichend verbindlich darlegen, wie wir uns die Ausgestaltung der Mitarbeiterbeteiligung im SPIEGEL vorstellen und welche steuerlichen Folgen sich für die Mitarbeiter ergeben“; Hausdokumentation, NL Nesselhauf.

369/7 Und zwar mit ihren Gesamteinkünften. Zudem hätte der Verlust des Arbeitnehmer-Status‘ erhebliche Auswirkungen auf die Sozialversicherung gehabt; vgl. Schreiben des Treuhandausschusses an alle Mitarbeiter v. 30.10.1972. Weiterhin wurden Fragen der Schenkung-, Lohn und Körperschaftsteuer thematisiert; siehe Hans Detlef Becker, „Beteiligung der Mitarbeiter am SPIEGEL-Verlag“, in: *Die Beteiligung von Mitarbeitern. Unternehmer stellen vor, wie ihre Mitarbeiter zu Mitunternehmern wurden*. 12 Praxisbeispiele (1973,) S. 55-66, sowie das Manuskript eines Referats v. Werner Bohl im Rahmen der Tagung „Unternehmensbezogene Vermögensbildung“ der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Partnerschaft in der Wirtschaft in Oettingen bei Koblenz am 7. Mai 1975; NL Nesselhauf, Mitarbeiterbeteiligung III.

369/10 Das Finanzamt teilte dazu am 7. Januar 1972 mit, dass man, wie zuvor besprochen, die „Beteiligung der Mitarbeiter am Gewinn des Unternehmens als zusätzliche Gehalts- und Lohnzahlung anzusehen und zu versteuern hat“. Zudem erklärte die Behörde sich damit einverstanden, den fälligen Betrag nicht individuell, sondern mit einem pauschalen Satz von 31 Prozent, zuzgl. Kirchensteuer und Ergänzungsabgabe zu veranlagern. Wenn 1974 von einem Kaufpreis von 17,5 Mio. DM die Rede ist, meint dies die Nettosumme der Jahre 1970-72, nach Abzug von 31 Prozent Lohnsteuer etc., die pauschal ans Finanzamt gingen; NL Nesselhauf.

369/12 Die Mitarbeiter KG wiederum bekam die vereinbarte Kaufsumme von den einzelnen stillen Gesellschaftern als Darlehen in Höhe ihres jeweiligen (Netto-)Gewinnanteils für die Jahre 1970-72 zur Verfügung gestellt. Spätestens mit Ausscheiden aus dem SPIEGEL sollten diese Darlehen in Raten von der Mitarbeiter KG an die stillen Gesellschafter zurückgezahlt werden, während neu eintretende stille Gesellschafter jeweils einen Teil des an sie ausgeschütteten Gewinns der KG als Darlehen zur Verfügung stellen mussten.

369/16 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. Pressereform“, SP, Heft 46, v. 11.11.1974; sowie den Vertrag über die Abtretung von Anteilen an der Rudolf Augstein GmbH 1974; Archiv Mitarbeiter KG; NL Nesselhauf; Mitarbeiterbeteiligung II. Für die Mitarbeiter KG zeichneten Walter Knips und Karl-Heinz Petroll, die Vertreter von Gruner + Jahr unterschrieben erst später.

369/19 Brief Becker an Augstein v. 8.11.1974; NLRA 1719.

370/4 Die Bedingung war, dass die Mitarbeiter nicht vom Wertzuwachs ihrer Kapitalanteile profitieren. Einlagen und Darlehen werden den ausscheidenden Mitarbeitern stets nur zum Nominalwert zurückbezahlt. Im Falle einer Auflösung der Mitarbeiter-KG und eines Verkaufs ihres SPIEGEL-Anteils wiederum müssten Erträge über den Buchwert hinaus laut Satzung in eine gemeinnützige Stiftung fließen; vgl. Referat Wirtschaftsprüfer Bohl, hier zur „Besteuerung des Gründungsvorgangs“ (1975), S. 4.

370/8 Bucerius, *Der angeklagte Verleger* (1974), S. 98

370/13 Ähnliche, damals vieldiskutierte Fälle betrafen die Ladenkette Photo-Porst und die Porzellanfabrik Rosenthal. Vgl. „Team des Jahrhunderts. Kaum ein Jahr, nachdem er seinen Arbeitnehmern weitgehende Miteigentumsrechte einräumte, kam Photo-Porst ins Schleudern“, SP, Heft 29, v.17.7.1974; „Vermögen kann ein großer Nachteil sein“. Interview mit dem Porzellan-Fabrikanten Philip Rosenthal, SP, Heft 20, v. 13.5.1968.

370/34 Interview mit W. Kaden v. 13. 9.2024.

371/4 Vgl. Notiz Becker an Augstein vom 26.10.1979; NLRA 1391 u. 1393; Archiv der Mitarbeiter KG.

III.VIII. „Nagel mit Kopf“ (S. 372-384)

372/10 Mit dem Freund ist Uwe Nettelbeck gemeint, h. zit. n. Merseburger (2007), S. 440.

373/4 Vgl. Kap. II.VII.

373/5 Vgl. Brief FDP Landessverband Hamburg an Augstein v. 11.11.1968; Antwort Sekr. Augstein v. 21.11.1968. Der Landesverband hatte ihm mitgeteilt, dass er als Kandidat für die Landesliste vorgeschlagen sei, und bat ihn, einige beigelegte Unterlagen auszufüllen und an die Landesgeschäftsstelle zurückzusenden – was er dann über sein Sekretariat auch tat; NLRA 375. Warum es dann nicht dazu kam, geht aus dem Nachlass Augstein nicht hervor.

373/8 Vgl. *Datenhandbuch zur Geschichte des Deutschen Bundestages 1949 bis 1999*, Band 1 (2000), S. 923f. Unter den Überläufern war auch der ehemalige FDP-Parteivorsitzende Erich Mende. Zwar scheiterte am 27. April 1972 das von Oppositionsführer Rainer Barzel (CDU) eingebrachte konstruktive Misstrauensvotum gegen Kanzler Willy Brandt an zwei (gekauften) Stimmen, doch die Machtbasis der Regierung Brandt/Scheel im Bundestag war erodiert; vgl. https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/28290403_misstrauensvotum01-200574.

373/12 NLRA 1753. Notiert sind vor allem die Namen Scheel, Genscher und Flach, manchmal heißt es auch nur Düsseldorf, wo er häufig Partei-Freunde aus dem NRW-Landesverband traf, v.a. Rieger, Riemer und Weyer.

373/19 Briefe Augstein an Scheel u. an Genscher v. 6.3.1972. Weiter: „Ob es zweckvoll wäre, die Herren Riemer und Weyer“ – also den Landverband Nordrhein-Westfalen – „gleich mit einzubeziehen, wage ich nicht zu sagen.“ Weyer trat im April 1972 nicht erneut zur Wahl als Landesvorsitzender an und hatte Riemer als seinen Nachfolger empfohlen.

373/21 Vgl. Augstein-Kalender 1972, etwa am 20. und 26.6. Flach war seit 1971 Generalsekretär der FDP und sollte den kommenden Bundestagswahlkampf organisieren. Zudem gab es laut Kalender am 30.6. 1972 ein Treffen im Hamburger Hotel Atlantik. Dort fand tags darauf eine FDP-Hauptausschusssitzung mit Rahmenprogramm statt, zu dem Scheel auch Augstein eingeladen hatte, vgl. Brief Scheel an Augstein im Juni 1972. Am 6.7.1972 traf Augstein sich mit Horst-Ludwig Riemer, dem neuen Landesvorsitzenden der NRW-FDP, wobei man über mögliche Wahlkreise (erwähnt wurden Bonn, Düsseldorf oder Köln) für eine Direktkandidatur Augsteins sprach und zugleich über eine Absicherung auf Platz 8 oder 9 der NRW-Landesliste. Dieses Gespräch wurde am 20. Juli fortgesetzt, wobei es nun auch konkret um den Wahlkreis Paderborn/Wiedenbrück ging; vgl. Briefe Augstein an Riemer vom 7. und 20.7.1972; NLRA 377.

373/34 Vgl. Gaus (2004), S. 324-328; zuvor schon ders., „Ich will Fraktionsvorsitzender werden“, FAZ v. 20.11.2002; dazu auch Schröder (2004), S. 206f., und Merseburger (2007), S. 440f. Auf welchen Tag der Besuch fiel, lässt sich aus Augsteins Unterlagen nicht genau erkennen. In seinem Kalender hatte er für den 19. Juli 1972 Scheels Telefonnummer in Hinterthal eingetragen; zugleich die Privat-Nummer Genschers.

374/7 Gaus (2004), S. 326.

374/10 „Übel des Menschewismus“, SP, Heft 5, v. 24.1.1972.

374/14 Brief Augstein an Mischnick v. 24.1.1972.

374/16 Augstein habe deshalb Scheel in Hinterthal Mischnick als Präsidenten der Hessischen Landesbank vorgeschlagen, berichtet Augstein-Biograf Dieter Schröder (2004), S. 207. Außerdem wurde Mischnick als

künftiger Minister gehandelt, vgl. Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 157. Definitiv erklärte Mischnick erst am Montag nach der Bundestagswahl am 19. 11.1972, dass er weiter Fraktionsvorsitzender bleiben wolle; vgl. „FDP strebt viertes Ministeramt an. Wolfgang Mischnick will weiter die Bundestagsfraktion führen“, SZ v. 21.11.1972.

374/24 Schröder, *Augstein* (2004), S. 206f.

374/27 Vgl. den Tenor der Presseberichte v. 13.7.1972, als bekannt wurde, dass der geschäftsführende Landesvorstand der FDP in NRW sich für einen sicheren Platz Augsteins auf der Landesliste stark machen wollte, z.B. „Augstein wünscht FDP-Bundestagsmandat“, SZ. V. 13.7.1972; sowie den Brief v. Kurt Zierold v. 19.8.1972 an Hauptgeschäftsführer Alfred Rieger, den Rieger an Augstein zur Kenntnis gab; NLRA 377. Der Generalsekretär a.D. der Deutschen Forschungsgemeinschaft Zierold hielt Augstein für einen „Juso-Sympathisanten“ und „warnte dringend“ vor dem SPIEGEL-Chef: „Haben sie vergessen, wie Augstein die F.D.P., insbesondere Herrn Genscher behandelt hat?“ Vermutlich meinte Zierold den Artikel: „Übel des Genscherismus“, SP 5/ 1972.

374/30 Riemer war im April 1972 in dieses Amt gewählt worden. Dabei hatte er sich gegen den von den Jungdemokraten unterstützten Gerhart Baum durchgesetzt; vgl. „FDP-Parteitage in Düsseldorf und Bremen: Riemer bekräftigt Bündnis mit SPD“, *Hamburger Abendblatt* v. 17.4.1972.

374/32 Den Bedenken Riemers gegen einen Wahlkreis Paderborn/Wiedenbrück schloss sich auch der Hauptgeschäftsführer der NRW-FDP Alfred Rieger an; vgl. Briefe Augstein an Riemer v. 7.7. und 20.7. 1971; NLRA 377; Brief Rieger an Augstein v. 26.7.1972. Dagegen traten führende Paderborner FDP-Vertreter an Augstein heran und unterstützten seine Absicht; vgl. Aktennotiz G. Wolff an Augstein v. 19.7.1972, wonach ein ihm bekannter Herr Heinz Karow um einen Gesprächstermin mit Augstein bat, an dem auch Frau Ellen Rost, die bisherige Direkt-Kandidatin, teilnehmen wollte. Es ginge um die Frage, wie man Augsteins Kandidatur in Paderborn „richtig managen könne“; NLRA 376.

375/3 Zit. n. Schröder (2004), S. 207.

375/7 Vgl. NLRA 316; später auch „Hausmitteilung. Betr. Kandidatur“, SP, Heft 30, v. 17.7.1972.

375/9 Vgl. *Hamburger Abendblatt* v. 3. und 10. August 1972

375/14 Vgl. Aktennotiz Sekretariat Augstein, „Anruf von Herrn Rieger“ o.D., NLRA 377. Rieger fragte an, ob Augstein am 25.8. um 20. Uhr in seinem Hotel zu einem „Gespräch mit ihm und Graf Lambsdorff“ zur Verfügung stehe. (Für den nächsten Tag war eine Arbeitstagung mit Flach und Riemer angesetzt). Augsteins Kalender hält für den 25.8. fest: „Parkhotel Düsseldorf“. Auch Riegers Schreiben an Augstein v. 28.8.1972 (NLRA 377) und Augsteins Schreiben an Rieger v. 6.6.1973 bestätigen die Düsseldorfer Unterredung am 25. August.

375/15 Diese Absicherung war ihm zwar bereits im Juli avisiert worden, doch die gültige Aufstellung der Liste durch die Landeswahlversammlung fand erst am 7. Oktober statt, nachdem der Vorstand Mitte September seinen Vorschlag eingebracht hatte. Augstein stand auf Listenplatz 9. Vor ihm platziert waren: Scheel, Genscher, Funcke, Maihofer, Lambsdorff, Ollesch, Baum und Hirsch (vgl. „Spielraum auf der FDP-Landesliste“, SZ v. 16.9.1972; „Hausmitteilung. Betr. Kandidaten“, SP, Heft 43, v. 16.10.1972.

375/30 Brief Augstein an Rieger v. 6.6.1973.

375/32 Zuvor hatte Rieger die Zahlung einer seiner Meinung nach noch offenen Summe von 50.000 DM angemahnt. Rieger im Mai 1973 an Augstein: „Wenn auch die Entwicklung Wege gegangen ist, die wir in unsere Diskussionen vor Jahresfrist gar nicht einbeziehen konnten“ – er meint Augsteins Mandatsniederlegung –, „möchte ich dennoch bei Ihnen rückfragen, ob die Vereinbarungen weiterbestehen, die wir dann im Herbst zu Dritt im Düsseldorfer Parkhotel getroffen haben. Ich denke, dass wir trotz mancherlei unschöner Begleitmusik die Zusagen auf unserer Seite erfüllt haben.“ Doch Riegers Buchhaltung hatte Lücken, wie eine Aufstellung Beckers zeigte. Der SPIEGEL hatte damals die 220.000 DM bereits in vollem Umfang gezahlt. Rieger bestätigte das schließlich mit Schreiben v. 12.6.1973. Die letzte Rate war am 9.1.1973 bei der Gesellschaft für Europäische Wirtschaftspolitik eingegangen.

376/9 Brief Rieger an Augstein persönlich v. 28.8.1972; NLRA 377.

376/17 Aktennotiz Becker an Augstein persönlich, streng vertraulich v. 5.10.1972; NLRA 377.

376/31 Aktennotiz Wallbaum an Becker v. 23.8.1972

377/1 Mithilfe seines Freundes Henri Regnier, dem Leiter der Unterhaltungsabteilung beim NDR, veranstaltete er zum Beispiel eine Reihe von „F.D.Pep“-Jugendparties mit großem Starprogramm“, so am 17.11. in einem beheizten Zirkuszelt auf dem Paderborner Mäspenplatz. Henning Venske („Musik aus Studio B“) moderierte, es spielten „Soulful Dynamics“, „Love Generation“ und Knut Kiesewetter; NLRA 376.

377/2 Vgl. Aktennotiz Wiesand/Fohrbeck (November 1972); NLRA 1398. Da seine Wahlkampf vorbereitungen noch nicht rund liefen, hatte er Mitte September Karla Fohrbeck und Andreas Wiesand vom SPIEGEL-eigenen Institut für Projektstudien in sein Team geholt. „Man würde mit einem Drittel der Kosten auskommen“, schrieben sie, „wenn man ein ordentliches Konzept hätte.“ Merseburger (2007), S. 442, spricht sogar von Wahlkampfkosten in Höhe von einer Million Mark für Augstein. Das lässt sich allerdings nicht belegen.

377/6 Laut Vermögensteuerbescheid für das Jahr 1973. Dabei ist sein Betriebsvermögen mit lediglich 1,7 Mio. DM bewertet worden; NLRA 1512.

377/22 „Zur Person“, Manuskript mit handschriftlichen Korrekturen Augsteins, v. 6.9.1972; NLRA 299.

377/25 Vgl. Institut für Verbrauchs- und Einkaufsforschung, „Die Ausgangssituation im Wahlkreis Paderborn-Wiedenbrück“, Hamburg 25.9.1972; NLRA 1399.

377/32 Ebd., S. 8-12.

378/3 Den Antrag brachte Brandt am 20.9.1972 ein, die Abstimmung erfolgt dann zwei Tage darauf.
<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw38-kalenderblatt-vertrauensfrage-brandt-908208>

378/11 Vgl. Aktennotiz Fohrbeck/Wiesand (November 1972).

378/15 Aktennotiz für Herrn Dr. Funk, nur zur Information, ohne Datum, Unterschrift unleserlich; NLRA 1398. Funk war damals Deutschland-Ressortleiter in Hamburg.

379/5 Haug v. Kuenheim, „Rückfall in die Chef-Etage“, *Zeit* v. 19.3.1973. Laut einem Time-Table seines Wahlkampfbüros war Augstein am 16.10.1972 in Dortmund bei der Friseurinnung zu einem Podiumsgespräch über Mittelstandspolitik zu Gast; NLRA 1400.

379/8 Schreiber hat das Manuskript seinem Chef Augstein zum 50. Geburtstag am 5.11.1973 überreicht; NLRA 1398.

379/19 Vgl. <https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama/archiv/1972/-panoramaarchiv1680.html>. Der Beitrag wurde am 23.10 im 1. Programm der ARD ausgestrahlt, leitender Redakteur des NDR-Fernsehmagazins *Panorama* war damals Peter Merseburger. Vgl. Merseburger (2007), S. 444; Briefe Merseburger an Augstein v. 15.12.1972; Augstein an Merseburger v. 22.12.1972: „Die FDP“, so erinnert sich Stefan Aust, „hatte eine Untersuchung über Augsteins Wahlchancen gemacht, die sehr negativ ausgefallen war, davon hatte ich gehört. Durch einen Zufall habe ich diese Untersuchung anschauen können, bei einem Interview mit einer Wahlkampfmanagerin der FDP. Die hatte die Untersuchung auf ihrem Schreibtisch liegenlassen, während sie zum Telefonieren den Raum verließ. ... Augstein hat später einen Beschwerdebrief an Merseburger geschrieben, weil er glaubte, ich hätte diese Untersuchung geklaut, was ich aber nicht gemacht habe“; Interview mit Stefan Aust, 2.2.2023. Aust meinte die erwähnte, von Augstein selbst in Auftrag gegebene Studie „Die Ausgangssituation im Wahlkreis Paderborn-Wiedenbrück“.

379/21 Aust im Interview am 2.2.2023: „Als ich das Material mir anschaute für den Film, stand ich vor der Frage, ob ich den Film wirklich machen wollte. Ich dachte, Du bist jetzt in einer Situation, da kannst Du gar nicht gewinnen. Wenn ich abgesagt hätte, hätte ich mich allerdings bei ‚Panorama‘ nie wieder melden müssen. Am Ende habe ich mir gedacht, was würde Augstein wohl machen. Und der hätte den Film gemacht. (...) Acht Jahre lang hat er mit mir kein Wort geredet.“

379/26 Vgl. Kap. III.VI.

379/30 Lorenz Kardinal Jaeger, „Ist das die neue Toleranz?“ Zum Augstein-Buch „Jesus-Menschensohn“. Allerheiligenpredigt 1972, hg. v. d. Presse- und Informationsstelle im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, 1972; NLRA 1397.

379/32 Diese Mahnung ist Teil einer Erklärung der katholischen Bischöfe zur Bundestagswahl 1972; <https://www.kirchenrecht-ebfr.de/kabl/1940.pdf>.

380/9 „Offener Brief Rudolf Augstein F.D.P. an Lorenz Kardinal Jaeger, Paderborn v. 8.11.1972; NLRA 1397; vgl. auch „Rosenbergs Erbe“, SP, Heft 47, v. 13.11.1972; „Zeitgeschichte. Fast wie Tiere“, SP, Heft 48, v. 21.11.1972. Lokale Zeitungen hatten sich geweigert, Augsteins Brief abzdrukken.

380/17 Aber besser als 1969, da kam die FDP nur auf 3,7 Prozent; vgl. Wahlkreis 106: https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=522a307a-6a96-8036-af05-9bbd3f341ac5&groupId=252038 sowie zum Bundesvergleich: <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/1972.html>

380/19 [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Mitglieder_des_Deutschen_Bundestages_\(7._Wahlperiode\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Mitglieder_des_Deutschen_Bundestages_(7._Wahlperiode))

380/23 Vgl. „Mischnick ohne Gegenstimmen“, SZ v. 13.12.1972.

380/25 Der SPIEGEL handelte Augstein noch bis kurz zuvor zumindest als Anwärter auf eine Mitgliedschaft im Fraktionsvorstand; vgl. „FDP. Lästige Überbleibsel“, SP, Heft 52, v. 11.12.1972; doch bereits direkt nach der Wahl, als noch offen war, ob Mischnick Minister werden würde, galt dem Magazin Flach und nicht Augstein als Favorit für dessen Nachfolge im Amt des Fraktionsvorsitzenden. Flach wurde dann immerhin einer der Stellvertreter; vgl. „Wir brauchen Hilfe, da ist viel zu gut“, SP, Heft 48, v. 21.11.1972, sowie Augstein im Interview mit Aust/Duve 1993, S. 158f, zu der Konkurrenzsituation zwischen ihm und Flach damals.

380/28 Vgl. dazu Schröder (2004), S. 218.

380/33 In der Medienpolitik standen Entwürfe zu einem Presserechtsrahmengesetz zur Diskussion an, gegen die Augstein sich stets wehrte. Denn damit sollten den Redaktionen Mitspracherechte (Redaktionsstatute) eingeräumt werden, wie er sie im SPIEGEL gerade verhindert hatte. Augstein zu Stefan Aust und Tamara Duve (1993), S. 159: „Wenn Sie bedenken, dass man mir zugedacht hatte, ich sollte das neue Pressegesetz durchbringen. Das heißt also, ich sollte ein Gesetz gegen den SPIEGEL machen. Damit konnte ich nicht zufrieden sein. Ich wäre nur auf einem Posten möglich gewesen, und das war der Fraktionsvorsitz.“ Später versuchte Augstein in Briefen erst an Bundeskanzler Brandt und dann an Schmidt seinen Einfluss gegen die schließlich nicht verabschiedeten Presserechts-Gesetzesentwürfe der sozialliberalen Fraktion geltend zu machen. Zur damaligen Diskussion vgl. *Das Presserechtsrahmengesetz. Parlamentarier, Vertreter der beteiligten Verbände, Presserechtler*

und Journalisten nehmen Stellung. Mit einer Einführung von Ansgar Skriver“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* v. 6.12.1975.

381/2 Vgl. Schröder (2004), S. 220ff; Merseburger (2007), S. 441f.

381/4 Augstein im Interview mit Aust/Duve (1993), S. 159.

381/9 Interview mit Kaden v. 21.3.2023.

381/13 Gaus (2004), S. 328.

381/14 Vgl. Schröder (2004), S. 222. Willy Brandt schrieb am 19.1.1973 an Augstein: „Selbstverständlich hätten Sie konsultiert werden müssen. Ein beklagenswertes Mißverständnis hat es nicht dazu kommen lassen.“ Augstein und Becker hatten allerdings zuvor befürchtet, dass Brandt Gaus zum Regierungssprecher machen wollte und dagegen – auch bei Brandt – ihr Veto eingelegt; vgl. Brief Augstein an Brandt v. 15.1.1973.

381/15 Vgl. Brief HD Becker an Gaus v. 19.12.1972; NLRA 1318.

381/24 Vgl. „Verärgerung wegen Augstein“, *Hamburger Abendblatt* v. 17.1.1973.

382/5 „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL“, SP, Heft 4, v. 22.1.1973. Der Brief an Scheel war am 17.1. abgegangen, an Willy Brandt hatte er bereits am 15.1. geschrieben. Der FDP-Vorsitzende und Vizekanzler Scheel antwortete Augstein: „Ich persönlich bedaure, daß durch Ihren, ganz sicher durch besondere Umstände notwendig gewordenen Entschluß eine Entwicklung verstärkt werden könnte, nach der in den Parteien keine Persönlichkeiten mehr als Kandidaten für das Parlament zum Zuge kommen, die nicht die übliche Parteikarriere hinter sich gebracht haben.“

382/10 Zit.n. "Um Antwort wird gebeten" Pressestimmen zu Rudolf Augsteins Rückgabe des Bundestagsmandats, SP, Heft 4, v. 22.1.1973.

382/15 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 4, v. 22.1.1973.

382/18 Böhme übernahm mit Heft 8 (19. Februar 1973) die Chefredaktion.

382/30 Vgl. Brief an H.D. Genscher v. 2.10.1974.

383/7 Brief Rubin an Augstein v. 10.10.1974.

383/11 Brief Rubin an Augstein v. 10.10.1974.

383/22 Vgl. Kap. II.V.

Zu Teil IV: Kämpfe und Rückzüge (S. 384-499)

IV.I. „Scheißblatt“ (S. 385-397)

385/13 Vgl. Daniela Munkel, *Willy Brandt und die „Vierte Gewalt“. Politik und Massenmedien in den 50er und 70er Jahren* (2005), und hier. den Abschnitt „Der Spiegel und Willy Brandt“ (S. 83-99).

385/16 Heinemann selbst sprach in einem Zeitungsinterview von „einem Stück Machtwechsel“; vgl. dazu Arnulf Baring, *Machtwechsel* (1982), S. 120; „Heinemann. Abgrund aufgetan“, SP, Heft 12, v. 17.3.1969.

385/23 Rudolf Augstein, „Statt Karten“, SP, Heft 11, v. 10.3.1969. Privat schrieb Augstein an Heinemann am 20.3.1969: „Seit der Geburt meiner kleinen Tochter hatte ich keinen solchen Freudentag mehr. ... Viele von uns haben das Bedürfnis, ihre Präsidentschaft als ein Stück bester politischer Bürgerherrschaft in die Annalen unseres Landes eingeschrieben zu sehen, und so können sie auf mich als Person zählen, wenn man es denn schon nicht durchweg in der Hand hat, was in der eigenen Zeitung steht.“

386/4 Brief Brandt an Augstein v. 19.1.1969

386/9 Vgl. Brief Augstein an Brandt v. 7.12.1970.

386/15 Augstein, „Dein Land, das unbekannte Wesen“, SP, Heft 26, v. 23.6.1969.

386/17 Augstein, „Lieber Spiegel-Leser“, SP, Heft 16, v. 12.4.1961.

386/20 Vgl. Brief Augstein an Brandt v. 7.12.1970.

386/27 Rudolf Augstein/Günter Gaus: „Lieben Sie Abziehbilder“, SP, Heft 39, v. 22.9.1969.

386/29 Hier gezählt ohne die damals im Bundestag nicht stimmberechtigten Berliner Abgeordneten: Die Union kam auf 242 Abgeordnete (46,1 %), die SPD auf 224 (42,7 %) und die FDP auf 30 (5,8 %); vgl. „Willy, Willy, Willy“, SP, Heft 40, v. 30.9.1969.

387/2 <https://www.willy-brandt-biografie.de/quellen/bedeutende-reden/regierungserklaerung-vor-dem-bundestag-in-bonn-28-oktober-1969/>

387/7 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. Institute“, SP, Heft 23, v. 1.6.1970.

387/14 Vgl. Dr. Raddatz, Vorläufiger Arbeitsplan des Instituts für Projektstudien v. 10.9.1970; NLRA 1733; sowie Fritz J. Raddatz, *Unruhestifter* (2003), S. 261.

387/21 Vgl. „Groschen für Urheber“, SP, Heft 51, v. 13.12.1971; dazu: „Rückspiegel. Zitate“, SP, Heft 53, v. 27.12.1971.

387/24 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. Autorenreport“, SP, Heft 25, v. 12.6. 1972; als Buch: Karla Fohrbeck/Andreas J. Wiesand, *Der Autorenreport. Mit einem Vorwort von Rudolf Augstein* (1972); sowie „Rückspiegel. Zitate“, SP, Heft 53, v. 27.12.1971; „Schriftsteller: Ende einer schönen Fiktion. Die deutschen Autoren auf dem Weg in die Gewerkschaft“, SP, Heft 47, v. 4.9.1972 und NLRA 1734.

387/28 Vgl. Notiz Busse an Augstein v. 3.4 und an Becker v. 29.4.1970. Danach hatte Raddatz gedacht, dass mögliche Forschungsergebnisse seines Instituts von etwa 250 Seiten Umfang dem SPIEGEL beigelegt würden. Da aber, so Busse, solche Berichte, höchstens auf 1000 interessierte Leser rechnen könnten, würde dies die Druckkosten für eine Auflage von über einer Million Exemplare nicht rechtfertigen. Die Chefredakteure Gaus und Engel meinten dazu, diese Idee von Raddatz sei ein „Mißverständnis, das wegen seiner Absurdität aufzuklären sich nicht“ lohne; NLRA 851.

387/29 „Hausmitteilung. Betr.: Untersuchungen“, SP, Heft 24, v. 7.6.1971; Raddatz (2003), S. 262.

387/30 Fohrbeck und Wiesand führten das Institut danach als „Zentrum für Kulturforschung“ in eigener Trägerschaft weiter. Es existiert unter anderer Leitung noch heute;
<https://www.kulturforschung.de/arbeitsbereiche/geschichte/>

388/2 Am 21.9.1970 tat sich der SPIEGEL mit dem US-Verlag McGraw-Hill zusammen und gründete ein Unternehmen, um eine Wirtschaftszeitschrift nach dem Vorbild von *Business Week* auf den Markt zu bringen. Vgl. „Hausmitteilung. Betr.: McGraw-Hill“, SP, Heft 40, v. 28.9.1970 – 1973 stieg der US-Verlag wieder aus.

388/8 Wohl aber für anstehende personalpolitische Entscheidungen; vgl. NLRA 241 u. 384. So übernahm zu Jahresbeginn 1972 Augsteins alter Weggefährte Leo Brawand, mittlerweile der dienstälteste SPIEGEL-Redakteur, die Redaktion des *Manager Magazins*. Er blieb formal Beschäftigter beim SPIEGEL, wurde dort aber von seinen redaktionellen Pflichten beurlaubt; „Hausmitteilung“, SP, Heft 3, v. 10.1.1972.

388/13 Dabei einigten sich die Unterhändler in Moskau auf die Formel von der „Unverletzlichkeit“ der Grenzen, nicht aber auf eine „Unveränderlichkeit“, sofern eine Veränderung in Freiheit und Frieden vollzogen werden würde. Zur neuen Ostpolitik vgl.: Baring, *Machtwechsel* (1982), S. 197ff., sowie im Überblick: Manfred Görtemaker: *Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (2002), S. 232ff., und H.A. Winkler, *Der lange Weg nach Westen* (2005), Bd. 2, S. 279ff.

388/22 Vgl. Willy Brandt, *Erinnerungen* (1991/2007), S. 222; sowie: „Ein Stück Heimkehr. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber mit Bundeskanzler Brandt in Warschau“, SP, Heft 51, v. 14.12.1970.

388/23 Laut einer Allensbach-Blitzumfrage hielten 41 % der Befragten die Geste für angemessen, 48 % für übertrieben; vgl. Merseburger, *Willy Brandt* (2002), S. 616; Winkler (2005), S. 288.

388/25 Brief Augstein an Rut Brandt v. 9.12.1970.

388/34 Brief Augstein an Brandt v. 7.12.1970. Der genannte SPIEGEL-Artikel Hermann Schreibers erwähnt zwar die nach Warschau mitgereisten Grass und Lenz, aber nicht Nannen.

389/7 Brief Brandt an Augstein v. 20.12.1970.

389/9 Augstein daraufhin: „Wir möchten gerne von jenen geschätzt werden, die wir schätzen, das ist menschlich, und damit sei nun aber auch der Eitelkeit Genüge getan. Aber im Ernst: Wenn ich bedenke, dass es ohne die jahrzehntelange ‚Zersetzungs‘-Tätigkeit des SPIEGEL im sogenannten bürgerlichen Lager vielleicht noch ... keinen Polen-Vertrag gegeben hätte, dann meine ich, dass ich Sie zweimal pro Legislatur einen Abend lang in entspannter Atmosphäre sprechen können sollte, unter vier oder sechs Augen“; Brief Augstein an Brandt v. 12.1.1971.

389/12 Vgl. Merseburger (2007), S. 450.

389/19 Augstein, „Zwei Felder weiter und dann?“, SP, Heft 49, 30.11.1970.

389/25 Gaus, „Warten auf einen Kanzler“, SP, Heft 6, v.1.2.1971

389/27 Brandt an Gaus, zit. nach Merseburger, *Augstein* (2007), S. 410.

389/34 <https://willy-brandt.de/neuigkeiten/vor-50-jahren-friedensnobelpreis-1971-fuer-willy-brandt/>

390/3 Brief Augstein an Rut Brandt v. 20. Oktober 1971.

390/7 Brief Augstein an Willy Brandt v. 2.11.1971. Vgl. SP, Heft 44, v. 25.10.1971. Die Coverzeile lautete: „Nobelpreis für einen Deutschen“, vgl. auch die zugehörige Titelgeschichte: „Die Unions-Fraktion blieb sitzen“.

390/11 Augstein, „Kein Solo, bitte“, SP, Heft 30, v. 17.7.1972. Doch zuletzt, so Augstein, habe Schiller sich mehr und mehr zum „Egomane“ entwickelt, der nur noch seine eigenen Themen für wichtig halte.

390/13 Vgl. „Dieser Schiller ist wie ein Astronaut“. Karl Schiller, Minister für Wirtschaft und Finanzen, fordert Stabilitätspolitik ohne Rezession, SP, Heft 21, v. 15.5.1971.

390/17 Augstein, „Kein Solo, bitte“, SP 30/1972.

390/20 Als ob er sich mit einem „Übertritt zur CDU selbst verbrennen“ wolle, kommentierte Augstein; SP 30/1972.

390/24 „Entscheidet eine Frau die Wahlen? Schillers Etta“, SP, Heft 35, v. 21.8.1972;
<https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1972-35.html>

390/27 „Cherchez la femme“, SP, Heft 35, v. 21.8.1972.

391/2 Patricia Longford (= Rudolf Augstein): „Eine Dame so richtig für's Feuer“, SP, Heft 35, v. 21.8.1972.

391/4 Dass Patricia Longford eine bekannte englische Adlige gewesen sei, darauf hätte ihn erst Marion Dönhoff hingewiesen, erklärte er später im Interview mit Annette Milz; „Erbfolgen – Machtwerke“, *Medium Magazin* v. 1.2.2000.

391/6 Vgl. noch Patricia Longford, „... doch nicht für's Feuer“, SP, Heft 37, v. 10.9.1973. Damals zeichnete sich bereits die 1974 vollzogene Trennung des Ehepaars Schiller ab.

391/10 Vgl. Jürgen Petschull, „Kabale und Hiebe“, *Stern* 37/1973.

391/12 Im Augstein-Nachlass (1436b) erhalten sind Ihre Briefe an Augstein aus den Jahren 1966-1970, die meisten stammen aus dem Jahr 1967. Die Briefe sind durchweg nur mit „E.“ und einer Düsseldorfer Adresse gezeichnet; ihr aber eindeutig zuordbar. Nach ihrer Eheschließung mit Schiller sind keine Briefe mehr von ihr an Augstein überliefert.

391/15 Augstein, „Ein Tor namens Mandelbaum“, SP, Heft 30, v. 17.7.1967.

391/18 Brief Etta Eckel an Augstein v. 12.9.1967.

391/24 Brief Augstein an Etta Eckel v. 9.11.1970.

391/27 Brief Etta Eckel an Rudolf Augstein v. 13.11.1970.

391/28 Vgl. „Ein Meisterstück der Geheimhaltung“, *Hamburger Abendblatt* v. 22.5.1971.

391/34 Vgl. Baring, *Machtwechsel* (1982), S. 503f; „Hier stehe ich, der Wähler helfe mir“, SP, Heft 47, v. 13.11.1972. Eine Wahlanalyse ergab, dass 56 Prozent der Befragten hofften, Brandt würde im Amt bleiben, während nur 24 Prozent lieber den Unions-Kandidaten Barzel als Kanzler haben wollten.

392/3 Aktennotiz SPIEGEL-Korrespondenz Hermann Schreiber an Deutschland-Ressortleiter Werner Funk, nur zur Information. o.D. [Nov. 1972]; NL 1398.

392/5 Vgl. Baring, *Machtwechsel* (1982), S. 497-499; Winkler (2005), S. 308f

392/8 Der Grundlagenvertrag machte den Weg frei für die Aufnahme beider deutscher Staaten in die Uno im September 1973. Der Grundlagenvertrag bedeutete aus bundesrepublikanischer Sicht jedoch keine völkerrechtliche Anerkennung der DDR. Deshalb vereinbaren beide Seiten auch nicht die gegenseitige Einrichtung von Botschaften, sondern nur die von „Ständigen Vertretungen“. Erster „Ständiger Vertreter“ der Bundesrepublik in der DDR wurde der Anfang 1973 in die Politik gewechselte vormalige SPIEGEL-Chefredakteur Günter Gaus. <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung/neue-ostpolitik/grundlagenvertrag.html>.

392/10 Vgl. Winkler (2005), S. 309. Barzel sagte am 15.11. in einer Fernsehdiskussion, er würde im Falle eines Wahlsieges den Vertrag nicht unterzeichnen, so lange die DDR nicht aufhöre, auf Flüchtlinge zu schießen. Zudem sah die Union das Ziel der Wiedervereinigung durch den Grundlagenvertrag gefährdet. Bayern strengte deshalb eine Verfassungsklage an, die den Abschluss des Vertrages aber nicht verhindern konnte (S. 313).

392/13 Wiederum ohne die damals nicht stimmberechtigten Berliner Abgeordneten.

392/19 Brief Augstein an Brandt v. 16.2.1973.

392/26 Brief Brandt an Augstein v. 6. März 1973.

393/2 „Was der Regierung fehlt, ist ein Kopf“, SP, Heft 41, v. 8.10.1973; vgl. auch den gleichnamigen Abschnitt bei Baring (1982), S. 616ff.

393/4 Der mitgereiste SPIEGEL-Korrespondent Schreiber gab Wehner gegenüber zwar zu, dass der Satz: „Was der Regierung fehlt, ist ein Kopf“ wörtlich so nicht gefallen sei, hielt aber daran fest, dass der Satz sinngemäß richtig sei; vgl. den damaligen Briefwechsel zwischen Schreiber und Wehner in NLRA 1363; sowie: „Was Wehner wirklich gesagt hat“, SP, Heft 22, v. 27.5.1974; auch: Baring (1982), S. 619; Merseburger, *Brandt* (2002), S. 700f.

393/6 Vgl. „Was der Regierung fehlt, ist ein Kopf“, SP 41/1973.

393/12 Brief Augstein an Brandt v. 18.12.1972.

393/14 „Willy Brandt 60: Das Monument bröckelt“, SP, Heft 50, v. 10.12.1973; die Cover-Zeile lautete: „Kanzler in der Krise“ <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1973-50.html>

393/19 Augstein, „Der führungsschwache Kanzler“, SP, Heft 50, v. 10.12.1973.

393/21 Brandt, *Erinnerungen* (1991/2007), S. 317.

393/30 Vgl. „Zitat“, SP 4/1974; Egon Bahr, „Scheißblatt“, SP, Heft 6 v. 4.1.1974; zudem: „Kabinett. Dreck räumen“, SP, Heft 3, v. 14.1.1974; Augstein, „Wie man Kredit verspielt“, Heft 4, v. 21.1.1974.

394/4 „Wie man Kredit verspielt“, SP, Heft 43, v. 21.1.1974.

394/16 Brief Egon Bahr an Augstein v. 22.1.1974; abgedruckt als Leserbrief im SPIEGEL, Heft 6, v. 4.2.1974.

394/21 Brief Bahr an Augstein v. 22.1.1974.

394/27 Antwort Augsteins an Egon Bahr v. 24.1.1974.

394/31 <https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2023/heft/6/beitrag/die-wirtschaft-im-jahr-1973.html>

394/33 <https://www.verdi.de/ueber-uns/idee-tradition/gruendungsgewerkschaften/++co++9ef60752-afd3-11e1-57a6-0019b9e321cd>

395/2 „Willy Brandt: Ihr lasst mich alle allein“, SP, Heft 8, v. 18.2.1974.

395/13 Augstein an Brandt v. 1.3.1974.

395/20 Vgl. Brandt, *Erinnerungen* (1991/2007), S. 324; auch: „Geballte Fäuste gegen die Versuchung. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber über Willy Brandt und den Fall Guillaume“, SP, Heft 19, v. 6.5.1974.

395/21 Vgl. „Fall Guillaume: ‚Leider vorzügliche Arbeit‘“, SP, Heft 18, v. 29.4.1974.

395/28 <https://willy-brandt.de/neuigkeiten/die-guillaume-affaere-und-der-ruecktritt-willy-brandts-im-fruehjhr-1974/>

396/5 Rudolf Augstein, „Moral, mit Grund doppelt“, SP, Heft 20, v. 13.5.1974.

396/8 Willy Brandt, *Über den Tag hinaus. Eine Zwischenbilanz* (1974).

396/10 Der SPIEGEL druckte Auszüge als dreiteilige Serie unter dem Titel: „Willy Brandt: Zwischenbilanz“, SP, Heft 38-40, v. 16.9. bis 30.9.1974.

396/13 Vgl. Brief Augstein an Brandt v. 12.9.1974.

396/19 „Streiflicht“, SZ v. 12.9.1974. Die *Süddeutsche* bezog sich dabei direkt auf den Zwist zwischen Augstein und Brandt. Adenauer, spekulierte die SZ, hätte gesagt: „Sie können schreiben, was Sie wollen, ich werde es dementieren – mir wird man mehr glauben.“

396/28 „Ich will nicht so schmächtig abtreten“, SP, Heft 37, v. 9.9.1974. Augstein hatte Brandt erst am Freitag, den 6.9., das Erscheinen eines Vorlauf-Titels angekündigt. Man habe, so Augstein, einem abträglichen Bericht im *Stern* zuvorkommen wollen: „Ich sage Ihnen das nur, damit sie keine Lumperei argwöhnen.“

396/31 „Hausmitteilung. Betr.: Brandt-Bilanz“, SP, Heft 37, v. 9.9.1974

397/2 „Ich will nicht so schmächtig abtreten“, SP 37/1974.

397/7 Brandt hatte geschrieben: „Abend der Entscheidung in Münstereifel, 48 Stunden vor dem formellen Rücktritt am 6. Mai: Samstagabend ein paar Einzelgespräche – erst mit Wehner, dann mit Börner und Ravens – zum Fall [Guillaume]. Zu nächtlicher Stunde sage ich, daß mein Entschluß zum Rücktritt nahezu feststehe. Die beiden Freunde, denen ich dies sage, versuchen mich umzustimmen.“ Der SPIEGEL fügte rhetorisch fragend hinzu: „Wer von den drei Anwesenden mochten die ‚beiden Freunde‘, wer der ausdrücklich nicht apostrophierte Nicht-Freund gewesen sein?“; vgl. „Ich will nicht so schmächtig abtreten“, SP 37/1974.

397/12 Brief Brandt an Augstein v. 10.9.1974. „Wie der SPIEGEL hier mit dem Recht auf Vorabdruck umgegangen ist, kann meine Billigung nicht finden. Im SPIEGEL-Aufmacher dieser Woche ergeben die Zitate durch den sie begleitenden Text – gekoppelt mit dem Hinweis auf unsere Begegnung – einen anderen Sinn, als es dem in Frage stehenden Kapitel des Buches entspricht.“

397/13 „Hausmitteilung. Betr. Brandt-Serie“, SP, Heft 38, v. 16.9.1974: Augstein habe die Vorlaufgeschichte weder geschrieben, noch basiere diese „auf vertraulichen Gesprächen zwischen Brandt und Augstein in Norwegen“. Allerdings habe Augstein „an drei Stellen aufgrund seiner in Norwegen gewonnenen Eindrücke Korrekturen vorgenommen“.

397/16 Brief Augstein an Brandt vom 6. September 1974.

397/18 „Um nicht neuen Missdeutungen ausgesetzt zu werden“, wie er schrieb; Brief Brandt an Augstein v. 10.9.1974. Augstein darauf am 12.9. an Brandt: „Stehen Sie mit uns die Sache gemeinsam durch! ... Jetzt erst recht sollten sie mit dem SPIEGEL nach Abschluß der drei Folgen ein Gespräch führen, als wäre nichts gewesen. Vielmehr da solch ein Gespräch ja nicht ‚live‘ in Satz geht, hätten wir die Möglichkeit, naheliegende Mißdeutungen auszuschließen.“

397/22 Brandt zit. n. Merseburger, *Augstein* (2007), S. 451. Zu Brandts Verdächtigungen gegen Wehner vgl. „Brandts Notizen zum Fall G. mit einer Vorbemerkung ‚Der Verdacht‘ von Volker Zastrow“ in: Brandt, *Erinnerungen* (1991/2007), S. 527ff.

IV.II. „Sie wollen mir etwas wegnehmen“ (S. 398-412)

399/9 Den entsprechenden Antrag hatte das Land Baden-Württemberg unter Ministerpräsident Hans Filbinger eingereicht; vgl. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/abtreibungsparagraf-200096>.

399/13 Augstein, „Gewissen ist Macht“, SP, Heft 17, 22.4.1974; Augstein hat in vielen Kommentaren für die Einführung der Fristenlösung und das Selbstbestimmungsrecht der Frauen plädiert. Er bezweifelte, dass „ein Keimling in den ersten drei Monaten“ ein „Jeder“ im Sinne des Grundgesetzes, Artikel 2, sei, „der schon das Recht auf sein werdendes Leben haben“ könne; vgl. Augstein, „Unseres Herrgotts Kanzel“, SP, Heft 6, 3.1.1975; „Grundgesetz und 218“, SP, Heft 38, v. 13.9.1971.

399/14 Der Abbruch wurde zwar wieder verboten, von einer Bestrafung sollte aber dann abgesehen werden, wenn die Schwangere in „besonderer Bedrängnis“ handelte, was aus medizinischer, eugenischer, kriminologischer und auch aus sozialer Indikation der Fall sein konnte;

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/abtreibungsparagraf-200096>

399/18 Zudem bestimmte das neue Ehe- und Familienrecht, dass eine verheiratete Frau nicht mehr die Zustimmung ihres Mannes benötigte, um berufstätig sein. Bis dahin durften Frauen nur dann einer Lohnarbeit nachgehen, wenn dies ihre Pflichten in Ehe und Familie, also die Haushaltsführung und Kindererziehung, nicht gefährdete – und darüber befand letztlich der Mann; vgl.

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/1976-04-08-reform-ehe-und-familienrecht-832104>

399/26 Vgl. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/1976-04-08-reform-ehe-und-familienrecht-832104>

399/32 <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/1976-04-08-reform-ehe-und-familienrecht-832104>. Die SPIEGEL-Redaktion ließ damals eine grundsätzliche Zustimmung zur Reform des Familienrechts erkennen; vgl. „Scheidungsrecht. Im Schatten der Kirche“, SP 50/1974; „Scheidungsrecht. Geteilt durch zwei“, SP, Heft 48, v. 24.11.1975; „Eherecht. Dolch aus der Scheide“, SP, Heft 15, 5.4.1976.

400/2 „Briefe“, SP, Heft 1, v. 6.1.1975.

400/19 Vgl. Brief Sophie v. Behr an Augstein v. 22.11.1974. In der Anlage finden sich ein Schreiben Behrs an den damals zuständigen DIJ-Ressortleiter Wolfgang Malanowski v. 23.11.1974 und die redigierte Druckfahne ihres Artikels, wiederum versehen mit handschriftlichen Anmerkungen und Korrekturen Behrs. Es ging dabei um den

Beitrag „Gesellschaft. Kleines Wunder“, der dann nach nochmaliger Bearbeitung in Heft 51, v. 16.12.1974, erschien.

400/25 Augstein notierte auf ihrem Beschwerde-Brief v. 22.11.1974 den Vermerk: „Endfassung der Geschichte bitte an mich zurück“.

400/26 Das lässt sich dem Briefwechsel im Augstein-Nachlass entnehmen. Die 24-jährige Behr studierte damals noch in München. Sie zeichnete ihre Briefe an Augstein meist nur mit „Phil“ oder „Filly“, weshalb viele ihrer Schreiben ihr jetzt erst zugeordnet werden konnten. Ihn nannte sie anfangs häufig „Reindeer“ oder „Rednosed Reindeer Rudolf“ – nach dem bekannten Weihnachtslied.

400/29 Behr lud Augstein daraufhin zur Besichtigung ihrer neuen Studentenwohnung in München ein – er könne dann beurteilen, ob er mit ihr „als Innenarchitektin für den Leinpfad gut gefahren“ wäre: „Ich hoffe, Du brichst vor Reue zusammen!“; Brief v. Behr an Augstein v. 15.9.1962; NLRA 1470.

400/31 „Ich danke Dir nochmals“, schrieb sie ihm. „Becher“ – gemeint ist der damalige Leiter der RV München Jochen Becher – „hat das Gefühl, er selbst habe mich aufgrund seines ersten fabelhaften Eindrucks von sich aus engagiert, jedenfalls tut er mit gegenüber so“; Brief Behr an Augstein v. 15.9.1962.

401/1 Sophie von Behr hatte an Augstein am 22.11.1974 geschrieben: „Ich vertraue darauf, dass Du, obwohl mehrfach betroffen, einsiehst, dass hier gerade in den breiten Bevoelkerungsschichten die verlassen Frauen und ihre Kinder die armen Dummen sind“.

401/3 Vgl. „Gesellschaft. Kleines Wunder“, SP 51/1974 – wie damals üblich ohne Autorenangabe.

401/4 Schon Ende der Sechzigerjahre hatte sie bei Augstein für einen Schwenk des SPIEGEL nach links und für eine „neue Führungsgarnitur“ geworben, sprich die Ablösung der Chefredaktion unter Claus Jacobi; vgl. Brief Behr an Augstein v. 14.12.1967; NLRA 1318.

401/8 Zu den (männlichen) Vor-Planungen der diversen SPIEGEL-Ressorts für das Jahr der Frau 1975, mit Themenvorschlägen bis hin zu einem Report über „Die Frauen der Ölscheichs“ vgl. NLRA 282.

401/17 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. Frauen im SPIEGEL“, SP, Heft 53, v. 30.12.1974. Neben ihr die Journalistinnen: Ariane Barth, Jutta Fischbeck, Renate Merklein, Marie-Luise Scherer und Monica Vogelgsang (später Böhme) – sowie zwei Verlagsangestellte. Im Text hervorgehoben wurde zudem die Leiterin des New Yorker SPIEGEL-Büros Valeska von Roques.

401/19 So sagte es die „Hausmitteilung. Betr. Frau im SPIEGEL“, SP, Heft 27, v. 30.6.1965. Genannt wurden damals: Sophie v. Behr (RV München), Inge Cyrus (RV Wien) und Gisela Oehlert (RV Frankfurt). Das entsprach einer Frauenquote im Impressum von weniger als vier Prozent.

401/24 Das entsprach einer Frauenquote von 20 Prozent.

401/26 „Briefe“, SP, Heft 1, 6.1.1975. Es tröste sie wenig, meinte Ministerin Focke weiter, wenn der SPIEGEL schreibe, dass 46,5 Prozent der im Hause Beschäftigten Frauen seien – wahrscheinlich seien es „sogar 100 Prozent im Bereich ‚Raumpflege‘“.

402/1 Brief Augstein an Marga Trautner v. 20.12.1954.

402/8 „Hausmitteilung. Betr. Frau im SPIEGEL“, SP 27/1965.

402/16 Hier zit. n. Susanne Beyer, „Wir müssen Augstein erwähnen“, SP, Heft 54, v. 10.10.2018.

402/27 Brief Augstein an Schwarzer v. 31.5.1973; Schwarzer bedauerte in ihrer Antwort v. 6. 6., dass man in ihr ein „Problem für die Redaktion“ sehe, bekundete aber weiterhin Interesse an einer Mitarbeit beim SPIEGEL. Mit den „hausgemachten Problemen“ dürfte Augstein den gerade überstandenen Aufstand um das Redaktionsstatut (vgl. Kap. III.VII.) gemeint haben.

402/32 Vgl. Alice Schwarzer, „Schreckliche Situation“. Interview mit Sartre über seinen Besuch bei Baader, SP, Heft 49, v. 2.12.1974.; „Das ewig Weibliche ist eine Lüge“. Simone de Beauvoir über die Situation der Frauen nach dem „Jahr der Frau“, SP, Heft 15, v. 4.6.1976.

403/2 Vgl. Brief Augstein an Schwarzer v. 2.10.1974; zuvor Schwarzer an Augstein v. 28.9.1974.

403/8 „Frauen sind nun mal keine besseren Menschen“, hieß es in Augsteins Beitrag für das nie erschienene *Emma*-Männerheft (s.u.); vgl. Brief an Alice Schwarzer v. 8.9.1978.

403/12 Vgl. Augstein, „Der Weiblichkeitswahn“, SP, Heft 10, v. 3.3.1975.

403/21 „Frau´75: Große erotische Mutter“, SP, Heft 27, v. 30.6.1975.

403/26 Mindestens drei Kolleginnen hatten Texte für den Titel-Komplex des Heftes angeboten, die aber von der zuständigen Ressortleitung nicht berücksichtigt wurden: Ingrid Kolbs Stück über eine missglückte NDR-Sendung („Eine Frau muß ihren Mann stehen. Feministinnen in der Talk Show ‚III nach neun‘“) liegt noch immer als Stehsatz im Archiv (NLRA 282); Teile des Reports aus den USA von Valeska von Roques (NLRA 282) wurden immerhin in den Titel eingearbeitet. Sophie von Behr bekam später – dank Augstein – eine Seite im SPIEGEL zur Entgegnung (s.u.); vgl. auch Brief Behr an Augstein v. 19.6.1975.

403/29 Briefe Behr an Augstein v. 19.6. und 9.6.1975.

403/33 Brief Behr an RA v. 19.6.1975

404/3 Behr arbeitete seit 1969 (bis 1979) als „feste Freie“ für das Berliner SPIEGEL-Büro. Seit 1966 alleinerziehende Mutter, gründete sie 1973 den Berliner Landesverband, der anders als im Bund von Beginn an alleinerziehende Väter mit einbezog; vgl. https://vambund6206-live-fba4c9d0ad78466689ef4-04c8878.divio-media.com/filer_public/c7/8c/c78c351f-9e21-4bf3-ac41-10771c48b378/vamv-chronik_1967-2017.pdf; zur

Biografie Behrs ebd. insb. S. 34-37. Im März 1983 gehörte sie demnach zum Schattenkabinett von SPD-Kandidat Björn Engholm in Schleswig-Holstein und sollte „Gleichstellungsbeauftragte“ im Rang einer Staatssekretärin werden. Doch Engholm verlor die Kieler Wahl, und so wurde nichts daraus.

404/6 Brief Behr an Augstein v. 20.5. u. 19.6.1975; vgl. "Es gibt kein Zurück" Sophie von Behr zum Bittorf-Essay "Der anatomische Imperativ", SP, Heft 28, v. 7.7.1975. Der Essay von Wilhelm Bittorf gehörte zum Titelkomplex und war dem Hauptstück „Große erotische Mutter“ beigelegt.

404/8 Kolb blieb bis 1976 beim SPIEGEL und ging dann als Ressortleiterin zum *Stern*, wo sie 1977 in einem viel beachteten Titel über sexuelle Belästigung in deutschen Büros berichtete. Später übernahm sie die Leitung der Henri-Nannen-Journalisten-Schule. https://www.mediummagazin.de/preistraeger/_/ingrid-kolb/

405/7 Vgl. NLRA 282.

405/11 „Frau’75: Große erotische Mutter“, SP 27/1975.

405/27 Brief Schwarzer an Augstein v. 18.6.1976.

405/30 Vgl. „Ich danke meiner Schöpferin“. Peter Brügge über die Feministin Alice Schwarzer, SP, Heft 26, v. 21.6.1976

405/32 *Emma*, Heft 1, Januar 1977.

405/34 Vgl. <https://www.emma.de/artikel/chronik-highlights-aus-40-jahren-333921>

406/2 In der vom SPIEGEL im Internet präsentierten Titelbildgalerie wird das gerügte Cover v. 23.5.1977 nicht mehr gezeigt; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1977.html>.

406/4 „Rückspiegel. Zitate“, Heft 31, v. 1.8.1977; erst Jahrzehnte später veröffentlichte die SPIEGEL-Redaktion dazu eine selbstkritische Betrachtung, vgl. Markus Brauck, „Moralische Irrfahrt“, Heft 40, v. 30.9.2013.

406/10 Brief Behr an Augstein v. 24.5.1977.

406/14 <https://www.aliceschwarzer.de/artikel/1978-die-1-sexismus-klage-335931>

406/21 Augstein, „Die Frauen schlagen zurück“, SP, Heft 27, v. 3.7.1978

406/25 „Rückspiegel. Zitate“, SP, Heft 32, v. 7.8.1978.

407/4 Das unveröffentlichte, siebenseitige Manuskript liegt einem Brief Augsteins an Alice Schwarzer v. 2.9.1978 bei.

407/12 Vgl. „Männerheft“, *Emma* 12/1978.

407/23 Brief Augstein an Axel Springer v. 2.10.1978.

408/7 Vgl. z.B. „Augstein verhaftet – er hatte Haschisch bei sich“, *Hamburger Abendblatt* v. 25.8.1979.

408/9 Das italienische Urteil lautete nach jahrelangem Prozess schließlich: 16 Monate Gefängnis auf Bewährung; ein Ermittlungsverfahren in Hamburg wurde eingestellt; vgl. „Register. Urteil. Rudolf Augstein“, SP, Heft 24, v. 10.6.1985. Augstein gab im Laufe der Zeit mit Rücksicht auf die ihm zunächst unbekannte italienische Rechtslage unterschiedliche Erklärungen zu dem Vorfall ab; vgl. „Hausmitteilung. Betr. Augstein“, SP, Heft 35, v. 27.8.1979; „Hausmitteilung. Betr. Haschisch“, SP, Heft 36, v. 3.9.1979; Merseburger (2007), S. 495ff. Bekannte boten an, Augstein mit gefälligen Aussagen zu entlasten; NLRA 1606-1612.

408/22 Vgl. Kapitel II.II.

409/3 Sie hatte zuvor bereits als Sekretärin im Bonner SPIEGEL-Büro gearbeitet und hoffte nun, nachdem sie ihr Studium beendet hatte, eine Festanstellung als Redakteurin in Hamburg zu erhalten.

409/7 Irma Nelles, *Der Herausgeber. Erinnerungen an Rudolf Augstein* (2015), S. 66f.

409/16 Vgl. Jochen Siemens, „Der langsame Tode eines Journalisten. Eine Spurensuche“, *Tempo* v. 1.5.1987; sowie v.a. Klaus Bittermann: „Der intellektuelle Grenzgänger – Nachwort“, in: Christian Schultz-Gerstein: *Rasende Mitläufer, kritische Opportunisten. Porträts, Essays, Reportagen, Glossen* (2021), S. 437–446.

409/18 Ihre Briefe im Nachlass Augstein bezeugen die Affäre; *Tempo* nannte die Freundin „Birgit“ und siedelte sie in der Dokumentation des SPIEGEL an, vermutlich zu ihrem Schutz, denn Name und Funktion stimmen nicht.

409/19 Augstein hatte diese Einstellung gefördert; vgl. Hellmuth Karasek, *Auf der Flucht. Erinnerungen* (2004), S. 417f. Augstein und Schultz-Gerstein hatten zunächst ein freundschaftliches Verhältnis, sie spielten zusammen Tennis und zogen nachts durch Hamburgs Kneipen; vgl. Bittermann (2021).

409/21 Vgl. Bittermann (2021), S. 444.

409/23 Zu den Umständen vgl. Karasek (2004), ebd., Bittermann (2021), S. 444.

409/30 Christian Schultz-Gerstein, „Der Eigentümer. Selbstgespräch mit Rudolf Augstein zum 40. Geburtstag des SPIEGEL“, in: *Szene Hamburg* (1.12.1986), abgedruckt in: ders., *Rasende Mitläufer, kritische Opportunisten. Porträts, Essays, Reportagen, Glossen* (2021), S. 428-436, hier bes. S. 433f.

409/32 Später verarbeiteten zwei Schlüsselromane ehemaliger SPIEGEL-Redakteure den Fall in fiktionaler Form: vgl. Michael Fischer, *Skorpion! Ein Medienthriller* (1999); Hellmuth Karasek, *Das Magazin* (1998), Teil 2: „Ein Kuckucksei“, S. 69-140.

409/34 So berichtet etwa Brawand (1995), S. 221, von einem Moskauer SPIEGEL-Korrespondenten, dass dieser „seiner schönen Gattin nicht von der Seite“ gewichen sei, „als ihn sein oberster Chef einmal in Moskau besuchte“.

410/4 Siemens, „Der langsame Tode eines Journalisten“, *Tempo* v. 1.5.1987.

410/5 „Vermutlich hat er sich zu Tode getrunken“, heißt es in einigen verspäteten Nachrufen; vgl. Bittermann (2021), S. 446.

410/17 Zit. n. Susanne Beyer, „Wir müssen Augstein erwähnen“, SP 54/2018.

- 411/9** „Morgen früh kann ich tot sein“. André Müller spricht mit Rudolf Augstein“, *Die Zeit* v. 15.10.1993.
- 411/15** So etwa Heide Sommer, *Lassen Sie mich mal machen. Fünf Jahrzehnte als Sekretärin berühmter Männer* (2019), S. 133: Sie war von 1970 bis 1974 Sekretärin Augsteins. Allerdings berichtet sie auch, dass Augstein sie an einem Samstagvormittag unvermittelt angerufen und „wie so viele vor und nach mir“ gefragt habe: „Heide, willst Du mit mir leben?“ Sie habe das Angebot nicht ernst genommen, zumal sie damals glücklich verheiratet gewesen sei. Augstein habe sich in diesem Moment wohl wieder „einsam und unglücklich“ gefühlt. In „vernünftiger Stimmung“, so glaubt Sommer, hätte er so etwas nicht gesagt.
- 411/20** Aus der Elbhöhe waren Ehefrau und Sohn Ende 1977 ausgezogen. Sie bewohnte fortan die unteren Etagen im Leinpfad 68; Augstein nutzte die Wohnung im 2. Stock. Das Sorgerecht für Sohn Julian nahmen beide gemeinsam wahr. Die Scheidung erfolgte im Juni 1991.
- 411/22** Die Lebenspartnerschaft wurde im November 1989 mit Wirkung zum 1.2.1990 notariell geschlossen. Sie hielt allerdings nur ein Jahr. Augstein und seine Partnerin kannten sich mindestens seit Ende der Siebziger Jahre, so hatten beide 1979 auf Sardinien zusammen Urlaub gemacht; vgl. Merseburger (2007), S. 495.
- 411/34** Hier zitiert nach Brawand (1995), S. 214.
- 412/2** Eine Kapitelüberschrift Merseburgers (2007), S. 290, lautet: „Für feste Beziehungen ungeeignet“.
- 412/21** Interview mit Brigitte Wulzinger (ehemals Hamann) v. 22.8.2025.

IV.III. Die Stunde der „schrecklichen Vereinfacher“ (S. 413-425)

- 413/7** Brief Augstein an Schmidt v. 21.5.1974.
- 413/9** Vgl. auch die Coverzeile des SPIEGEL v. 20.5.1974: „Letztes Aufgebot/ Letzte Chance. Regierung Schmidt – Genscher“; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1974-21.html>
- 413/14** Brief Augstein an Schmidt v. 21.5.1974;
- 413/17** Brief Augstein an Brandt v. 1.3.1974; siehe Kap. IV.I.
- 413/18** Schmidt an Augstein am 7. 6.1974: „Ich werde zuerst mich und dann Sie sehr genau prüfen, sollte es einmal dazu kommen, dass Sie mir brieflich Ratschläge übermitteln.“
- 413/23** Vgl. Kap. III.I.; sowie: „In Memoriam. ‚Ich habe sie nicht erkannt‘. Zum zehnten Todestag Rudolf Augsteins dokumentiert der SPIEGEL Auszüge aus den Schreiben, die sein Herausgeber mit Helmut Schmidt austauschte – eine Beziehung in Briefen“, SP, Heft 45, v. 5.11.2012.
- 413/27** Bönisch/Mascolo/Wiegrefe, „Umtaufen in Strauß-Affäre“. Interview mit Ex-Kanzler Helmut Schmidt, SP 39/ 2012; ähnlich: Helmut Schmidt, *Weggefährten. Erinnerungen und Reflexionen* (1996), S. 232.
- 414/11** Augstein, „Onkels Rolle“, SP, Heft 21, v. 20.5.1974. Schmidt hatte sich mehrmals darüber beschwert, dass ihm der SPIEGEL falsche Zitate in den Mund gelegt habe, so etwa in dem Brandt-Titel „Das Monument bröckelt“ (SP 50/1973); vgl. Hartmut Soell, *Helmut Schmidt. 1969 bis heute* (2008), S. 309.
- 414/22** Interview mit Wolfgang Kaden v. 31.1. 2023.
- 414/32** Die Geschichte des Fotos ist mehrmals im SPIEGEL erzählt worden, vgl. etwa: Wolfgang Kaden, „Die Axt über dem Kopf des Kanzlers“, SPIEGEL-Biografie, Heft 1, v. 19.11.2015.
- 415/4** Vgl. etwa „FDP-Genscher: Die Sache mit der Vernunft“, SP, Heft 37, v. 6.9.1976. Dort hieß es, Vize-Kanzler Genscher hege „eine Allergie gegen Omnipotenz“, zumindest seitdem er „von der Nummer eins der Regierung öfter die Floskel ‚Ich als Weltökonom‘ zu hören“ bekomme.
- 415/6** Vgl. „Was macht ein Schmidt ohne Krise?“, SP, Heft 36, Titel, 30.8.1976. Die Londoner *Financial Times* erklärte Schmidt Ende 1975 zum „Mann des Jahres“.
- 415/9** <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-europalexikon/176943/europaeisches-waehrungssystem-ews/>
- 415/10** Augstein „Verrückt, verrückt“, SP, Heft 51, v.13.12.1976.
- 415/16** Brief Augstein an Schmidt vom 29.6.1976.
- 416/4** Die Union kam auf 48,6, die SPD auf 42,6 Prozent der Zweitstimmen, die FDP landete bei 7,9 Prozent; <https://www.bundeswahlleiterin.de/bundestagswahlen/1976.html>
- 416/5** „Der Renten-Skandal: ‚Wirklich das Dummste‘“, SP, Heft 51, Titel, v. 13.12.1976; „Kanzlerwahl: Schmidt im Gegenwind“, SP, Heft 52, 20.12.1976; Winkler, *Der lange Weg nach Westen* (2005), S. 342f; Soell, *Helmut Schmidt* (2008), S. 612-621.
- 416/6** Vgl. „Im Rentenstreit kein Kompromiß in Sicht“, SZ, v. 18.3.1977; ähnlich auch der SPIEGEL: „Kanzleramt. Mädchen für alles“, SP, Heft 1, v. 3.1.1977.
- 416/10** „Schmidt: Die Rezession holt uns ein“, SP, Heft 3, v. 10.1.1977. Der neu konstituierte Bundestag hatte ihn zwar am 15.12.1976 erneut zum Kanzler gewählt, aber mit nur einer Stimme über der im ersten Wahlgang erforderlichen absoluten Mehrheit. Schmidt-Biograf Soell (2008), S. 618, schreibt: Als Bundestagspräsident Karl Carstens den Abgeordneten Schmidt fragte, ob er die Wahl annehme, habe Schmidt sich „etwas mühsam von seinem Sitz“ erhoben, sodass etliche im Saal den Atem anhielten, „weil es einen Augenblick so schien, als würde er nein sagen“. Und tatsächlich habe Schmidt mit dem Gedanken gespielt, abzulehnen, wenn man ihn nicht im ersten Gang gewählt hätte.
- 416/11** Vgl. „Rückspiegel. Zitate“, SP, Heft 4, v. 17.1.1977.

416/17 Brief Augstein an Schmidt v. 19.1.1977. Am 3. Mai 1968, und daran mag Augstein sich erinnert haben, hatte ihm Schmidt in einem ähnlichen Fall geschrieben, dass „einmal ganz unabhängig von der Frage, wie viele der mir vom SPIEGEL in den Mund gelegten Zitate richtig“ seien, er „das vom SPIEGEL ständig geübte Verfahren, Teilmomente privater Gespräche an die große Glocke zu hängen, unerträglich“ finde. Wenn der SPIEGEL so weitermache, „werden wir in Bonn demnächst nur noch Kommuniké-Deutsch reden. Die Langeweile wird dann fürchterlich werden“.

416/20 Brief Schmidt an Augstein v. 10.2.1977.

416/28 Dabei stammte der Begriff „Lauschangriff“ aus der Sprache der Verfassungsschützer; vgl. „Der Minister und die ‚Wanze‘“, SP, Heft 10, v. 28.2.1977.

416/30 Vgl. „Der Experte und die ‚gemeine Gefahr‘“, *Welt*, v. 1.3.1977; „Schutzlos gegen Atom-Terroristen“, SP 43, Titel, v. 17.10.1977; Stefan Aust, *Der Baader-Meinhof-Komplex* (1985/2017), S. 636ff.

416/32 Aust (1985/2017), S. 662f.

416/33 Der SPIEGEL war über einen „Whistleblower“ beim Verfassungsschutz und einen Journalisten an das Material zum Fall Traube gelangt.

417/6 <https://lexetius.com/StGB/353c.2>.

417/8 Entgegen anderslautender Presse-Berichte hatte die Bundesanwaltschaft damals aber nicht gegen SPIEGEL-Redakteure ermittelt; vgl. „Hausmitteilung. Betrifft: Nollau, Traube“, SP, Heft 50, v. 5.12.1977.

417/12 „Lauschangriff auf Bürger T. Verfassungsschutz bricht Verfassung. Atomstaat oder Rechtsstaat?“, SP, Heft 10, v. 28.2.1977; das zugehörige Titelstück lautete: „Der Minister und die ‚Wanze‘“, vgl. außerdem die Titel im den nachfolgenden Heften 11/1977: „Abhöraffaire Traube“, „Der vertuschte Skandal. Fall Maihofer“.

417/17 Augstein, „Atomstaat oder Rechtsstaat“, SP, Heft 10, v. 28.2.1977; Maihofers Verwicklung in die Affäre kommentierte Augstein in: „No Sir“, SP, Heft 11, v. 7.3.1977.

417/22 Augstein, „Atomstaat oder Rechtsstaat“, SP 10/1977. Augstein griff damit eine damals vieldiskutierte These des Publizisten und ehemaligen SPIEGEL-Korrespondenten Robert Jungk auf: Der Atomstaat laufe in letzter Konsequenz auf eine Überprüfung und Bewachung jedes einzelnen hinaus; vgl. Robert Jungk, *Der Atomstaat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit* (1977).

417/24 „Hausmitteilung. Betrifft: Nollau, Traube“, SP 50/ 1977.

417/26 „Ein derartiger Verdacht hat nie bestanden.“ Auszug aus der Begründung des Bonner Landgerichts im Fall Faust, SP, Heft 49, v. 4.12.1978; „Prozesse. Klamotten im Koffer“, SP, Heft 25, 16.6.1980.

417/27 Der wegen der Traube-Affäre schwer angeschlagene Maihofer trat allerdings erst im Juni 1978 zurück, als auch noch einige Pannen bei der Schleyer-Fahndung publik geworden waren, vgl. „FDP: ‚Jeder hat mal seine Talfahrt‘“, SP, Heft 24, v. 12.6.1978; sowie Augsteins Kommentar „Jetzt muß Genscher ran“ und den „Rückspiegel“ im gleichen Heft.

417/32 Gerd Bucerius, „Durfte der ‚Spiegel‘ die Akten drucken? Das Hamburger Nachrichtenmagazin beteiligte sich am Geheimnisverrat im Fall Traube“, *Zeit*, v. 18.3.1977.

418/7 Augstein, „Eine Antwort an Gerd Bucerius. Im Zweifel für den Staat?“, *Zeit* v. 25.3.1977.

418/13 Zur Person: <https://www.generalbundesanwalt.de/DE/Wir-ueber-uns/SiegfriedBuback/siegfried-buback-node.html>. Einige Kommentatoren stellten eine Verbindung zwischen der Kritik am Abhörfall Traube und dem Mord an Buback her und fragten, ob Buback noch leben könnte, wenn in der Vergangenheit weit mehr abgehört worden wäre – etwa die Gespräche der in Stammheim einsitzenden Terroristen; vgl. dagegen Augstein, „Buback und Traube“, SP, Heft 19, v. 18.4.1977.

418/14 „Ponto. Trauriges Bedürfnis“, SP, Heft 33, v. 8.8.1977.

418/16 <https://www.hdg.de/lemo/biografie/hanns-martin-schleyer.html>

418/19 Zu den Vorgängen im Herbst 1977 vgl. Aust, *Der Baader-Meinhof-Komplex* (1985/2017).

418/21 Vgl. „Kopf runter, wo sind die Schweine?“ Wie die Geiseln in Mogadischu befreit wurden, SP, Heft 44, v. 24.10.1977. Sobald sie die Nachricht von der gescheiterten Entführung in Mogadischu erreicht hatte, begingen die zu lebenslanger Haft verurteilten Terroristen Baader, Ensslin und Raspe im Gefängnis von Stuttgart-Stammheim Selbstmord; vgl. „Dunkle Geschichte hinter dem Finstern“. Der Tod der Terroristen Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe in Stammheim, SP, Heft 44, v. 24.10.1977; sowie Aust, *Der Baader-Meinhof-Komplex* (1985/2017), S. 911ff. Ulrike Meinhof, die ebenfalls in Stammheim eingesperrt war, war damals bereits seit einem Jahr tot; zu Meinhofs Selbstmord vgl. Aust, ebd., S. 588ff.

418/24 Brief Augstein an Schmidt v. 18.10.1977.

418/25 „Das Opfer war noetig“, schrieb Augstein der Witwe Schleyer in einem Kondolenztelegramm, ihr Mann habe das selbst so gesehen; Brief Augstein an Waltrude Schleyer v. 20.10.1977.

418/32 „Andere Gewalt als Al Capone.“ Aus dem „Nachruf“ des Göttinger „Mescalero“ auf Generalbundesanwalt Buback, SP, Heft 34, v. 15.8.1977.

418/34 Vgl. „Wie die Terror-Mörder für ihre Verbrechen Beifall fanden“, *Welt* v. 4.8.1977; „43 Professoren“, SP, Heft 34, v. 15.8.1977.

419/3 Vgl. „Nur Anstandsregeln verletzt?“ Bremer Professoren über ihre ‚Mescalero‘-Aktion und die Gewalt, SP, Heft 34, v. 15.8.1977.

419/10 „Mord beginnt beim bösen Wort“. Sympathisanten und sogenannte Sympathisanten III: Die Hochschulen, SP, Heft 43, v. 17.10.1977. Baden-Württemberg folgte damit einem ähnlichen Beschluss in Bayern; die Studenten antworteten Ende 1977 mit einem Vorlesungsboykott; vgl. „Da kannst du nur noch geradeaus pauken“. Dauer-Misere an den Hochschulen: Diese Woche beginnt der Vorlesungsboykott; SP, Heft 49, v. 28.11.1977.

419/12 „Todesstrafe? Der Staat geht in Stellung. Sondergesetze gegen Terroristen“, SP, Heft 39, Coverzeile, v. 19.9.1977. Die Diskussionen um solche Sondergesetze reichten nach der Schleyer-Entführung bis hin zu „Standrecht und Geiselererschießung“; vgl. „Fall Schleyer. Die Dramatik muß raus“, SP, Heft 39, v. 19.9.1977.

419/16 Augstein „Buback und Traube“, SP 19/ 1977. In Anspielung auf das von dem Schweizer Kulturhistoriker Jacob Burckhardt geprägte Wort von der Neuzeit als eine Ära der „terribles simplificateurs“.

419/24 „Der ramponierte Rechtsstaat“, SP, Heft 50, v. 5.12.1977.

419/26 <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/1977-09-29-kontaktsperre-gesetz-209526>

419/29 „Der ramponierte Rechtsstaat“, SP 50/1977.

420/4 Augstein, „Blut in diesem Land“, SP, Heft 45, v. 31.10.1977.

420/14 „Rückspiegel. Zitate“, SP, Heft 17, v. 18.4.1977.

420/19 Vgl. Will Tremper, „Ulrike Meinhof: Auf Bullen darf geschossen werden“, *Jasmin*, v. 3.8.1970.

420/27 Augstein, „Haben wir mitgeschossen?“, SP, Heft 25, v. 12.6.1972.

420/32 Augstein, „Schuldige gesucht“, SP, Heft 39, v. 19.9.1977.

421/5 Vgl. „Hausmitteilung. Betr.: Buback“, SP, Heft 16, v. 11.4.1977.

421/7 Vgl. Briefe Buback an Augstein v. 11. 6.1974 und 28.3.1975.

421/10 Augstein an Inge Buback v. 7.4.1977; sowie Inge Buback an Augstein v. 24.9.1977.

421/17 Die Baader-Befreiung gilt als „Geburtsstunde“ der RAF; <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-krisismanagement/linksterrorismus-rote-armee-fraktion/angriff-auf-den-rechtsstaat.html>

421/20 „Natürlich kann geschossen werden.“ Ulrike Meinhof über die Baader-Aktion, SP, Heft 25, v. 15.6.1970. Der zugehörige SPIEGEL-Artikel war: „Affären/ Baader/ Meinhof/ Bis Irgendwohin“, Heft 25, v. 15.6.1970.

421/33 Will Tremper hatte in der Zeitschrift *Jasmin* geschrieben, der SPIEGEL habe „20.000 Mark“ gezahlt. Augsteins Büroleiter Busse erklärte dagegen gegenüber *konkret*: „Es waren 1.200 Dollar“; vgl. NLRA 851. „Was der ‚Spiegel‘ zahlte“, *Jasmin* v. 1.12.1970. Ulrike Meinhof sprach in einem späteren Schreiben (1970; undatiert) von „schäbigen 1000 Dollar“, die die Überbringerin des Textes vom SPIEGEL erhalten habe. Vermutlich sollte diese das Geld an die „Rote Hilfe“ weitergeben.

421/29 Nelles (2015), S. 133.

421/31 Vgl. dazu Michael Sontheimer, „‘Die rote Armee aufbauen’. Bislang unveröffentlichte Briefe zeigen, wie sich Rudolf Augstein und Ulrike Meinhof näherten – und wieder entfremdeten“, SP, Heft 19, v. 6.5.2017.

421/33 „Wir schießen, wenn man auf uns schießt.“ ‚Rote Armee Fraktion‘ über die Baader-Meinhof-Gruppe“, SP, Heft 18, v. 26.4.1970. Dieser Text erreichte Augstein über den mit ihm befreundeten Publizisten Uwe Nettelbeck; vgl. Brief Nettelbeck an Augstein v. 20.4.1971, Antwort Augstein v. 21.4.1971. Dabei schätzte Nettelbeck den publizistischen Stellenwert des Textes höher ein als Augstein, der sich erst einmal mit Gaus beraten wollte.

422/7 „Wir werden in den Durststreik treten“. SPIEGEL-Fragen an Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe“, SP, Heft 4, 20.1.1975.

422/11 „Hausmitteilung. Betr. ZDF-Löwenthal“, SP, Heft 23, v. 2.6.1975.

422/16 Allein zwischen Mai 1971 und Februar 1972 reichte Verlagschef Becker sechs Drohungen gegen das Haus an die Hamburger Kriminalpolizei weiter; die des Kommandos „Revolutionärer Widerstand“ der RAF stammte aus dem Juli 1977.

422/17 Vgl. NLRA 851; auch Brawand, *Augstein* (1995), S.192f. oder Sommer (2019), S. 154.

422/24 Aktennotiz Erich Böhme, persönlich – vertraulich, v. 1.8.1977; am 26.8. reichte Böhme dann einen erneuten Hinweis Herolds an Augstein weiter.

422/26 „Mit den Bomben leben“, ohne Opfer des eigenen Rigorismus zu werden, hatte Augstein in einem Kommentar der Gesellschaft aufgegeben; vgl. „Mit den Bomben leben“, SP, Heft 23, v. 2.6.1975.

422/29 Vgl. Brawand (1995), S. 193; Sommer (2017), S. 184. So etwa auf den Fahrten zu seinen Wahlkampfauftritten im Jahr 1972. Bei einem Termin in Leer/Ostfriesland hatte es Ende Oktober eine anonyme Attentatsdrohung gegen Augstein gegeben; er trat dennoch auf. Vgl. „Anonymer Anrufer drohte Augstein mit Attentat“, *Ostfriesen-Zeitung* v. 1.11.1972, sowie weitere Zeitungsberichte gesammelt in NLRA 1398.

423/4 NLRA 1551ff.

423/13 Rolf Hochhuth, „Schwierigkeiten, die wahre Geschichte zu erzählen. Wer einen Polen hängte, bekam drei Zigaretten.“ Leseprobe aus einer unveröffentlichten Erzählung; *Zeit* v. 17.2.1978.

423/14 „Er hat die Manneszucht zersetzt.“ So urteilte Hans Filbinger, heute Ministerpräsident in Stuttgart, als Marinerichter nach Kriegsende“, SP, Heft 16, v. 10.4.1972; „Hausmitteilung. Betr. Filbinger“, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 7.8.1972.

423/17 <https://www.deutschlandfunk.de/vor-40-jahren-rolf-hochhuth-nannte-hans-filbinger-100.html>

423/18 Vgl. „Filbinger: ‚Der Verurteilte erklärte nichts‘. Rolf Hochhuth über das Todesurteil gegen den Marinesoldaten Walter Gröger“, SP, Heft 19 v. 8.5.1978 und „Der Zynismus ist beispiellos.“ Rolf Hochhuth über

neues Belastungsmaterial gegen den ehemaligen Marinestabsrichter Filbinger“, SP, Heft 24, v. 12.6.1978; sowie den SPIEGEL-Titel „Phantom-Richter Filbinger“, Heft 28, v. 10.7.1978.

423/22 Augstein, „Erleuchtung beim Stichwort ‚Schweden‘“, SP, Heft 19, v. 8.5.1978.

423/32 Vgl. <https://www.deutschlandfunk.de/vor-40-jahren-deutschland-im-herbst-kam-in-die-kinos-100.html>; „Bilder aus der Wirklichkeit“, SP, Heft 10, 6.3.1978.

424/9 <https://www.deutschlandfunk.de/gruendung-des-filmverlags-der-autoren-vor-50-jahren-100.html>; Interview mit Gisela Stelly Augstein v. 25.9.2025.

424/15 Interview mit Gisela Stelly Augstein v. 25.9.2025.

424/18 Zu Augsteins Engagement beim Filmverlag der Autoren vgl. NLRA 372, 373, 1276, 1277.

425/4 „Triumph der Angst“. Ivan Nagel über den Strauß-Film „Der Kandidat“, SP, Heft 17, v. 21.4.1980.

425/8 Vgl. Kapitel III.VIII.

425/12 Interview mit Aust v. 22.2.2023.

IV.IV. „Die Sache mit dem Grafen Otto“ (S. 426-438)

426/4 <https://www.deutschlandfunk.de/urauffuehrung-der-kandidat-vor-40-jahren-vielschichtiges-100.html>

426/10 Gemeint ist die berühmte „Wienerwald-Rede“, gehalten in München vor Mitgliedern der Jungen Union, nachdem Kohl 1976 die Wahl gegen Schmidt verloren hatte. Die Rede war heimlich auf Tonband mitgeschnitten und dann vom SPIEGEL in Auszügen veröffentlicht worden. Kohl werde „nie Kanzler werden“, redete Strauß sich damals in Rage, Kohl fehlten „die charakterlichen, die geistigen und die politischen Voraussetzungen“, ihm fehle „alles dafür“; vgl. „Kohl ist total unfähig zum Kanzler.“ Franz Josef Strauß über das Verhältnis von CSU und CDU und über Spitzenpolitiker beider Parteien“; SP, Heft 49, v. 29.11.1976.

426/11 Kohl hatte auch in der CDU seine Widersacher. So verzichtete er schließlich auf eine erneute Kanzlerkandidatur und schlug stattdessen den Niedersachsen Ernst Albrecht vor, der dann im Juli 1979 in einer fraktionsinternen Abstimmung gegen Strauß unterlag; vgl. https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kanzlerkandidatur_von_Franz_Josef_Strauß,_1980#Der_erste_Kanzlerkandidat_der_CSU

426/15 Augstein (Hg.): *Überlebensgroß Herr Strauß* (1980).

426/21 Augstein, „Strauß ist kein Hitler“, SP, Heft 40, v. 29.9.1980.

427/7 Augstein, „Strauß ist kein Hitler“, SP 40/ 1980

427/13 <https://www.tagesschau.de/wahl/archiv/1980-10-05-BT-DE/index.shtml>

427/17 „Der Sieger. Hans Dietrich Genscher“, SP, Heft 41, v. 6.10.1980 (Nachwahl-Version).

427/19 „Schmidt ja, SPD na ja“, SP, Heft 41, v. 6.10.1980 (Nachwahl-Version).

427/22 Brief Augstein an Schmidt v. 5.10.1980.

427/26 Vgl. etwa „Abrüstung. Freier Lauf“, SP, Heft 41, v. 8.10.1979; zudem: Soell, *Helmut Schmidt* (2008), S. 709ff. u. 819ff.

427/32 Vgl. Deutscher Bundestag, „Der Nato-Doppelbeschluss“; <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/natodoppelbeschluss-200098>

427/34 Zuletzt auf dem SPD-Parteitag im April 1982; vgl. Görtemaker (2002), S. 322; Soell, *Schmidt* (2008), S. 855f.

428/2 Vgl. Hans-Dieter Heumann, *Hans Dietrich Genscher. Die Biographie* (2012), S. 119ff.

428/13 Rede Augstein, zit. n. dem Protokoll des FDP-Parteitags 1981, S. 290-94, hier S. 293. Genscher hatte ihm das Protokoll auf Anforderung auszugsweise zugeschickt. Der SPIEGEL verteidigte die Aufrüstungsgegner damals gegen Vorwürfe, sie seien „infantil“ (Schmidt) oder „Moskaus fünfte Kolonne“, vgl. die Titelgeschichte: „Pazifismus `81: ‚Selig sind die Friedfertigen‘“, SP, Heft 25, v. 15.6.1981.

428/15 Vgl. „Starker Widerstand in der FDP gegen Nato-Raketen. 103 Delegierte verweigern Genscher Gefolgschaft“, *Berliner Zeitung* v. 2.6.1981. Die Ost-Zeitung verwies auf die oben zuletzt zitierte Bemerkung, nannte den Namen des Redners (Augstein) aber nicht.

428/20 „Strandgespräche“, *Welt am Sonntag* v. 7.6.1981.

428/24 Notizen: „Telefonische Durchsage von R. A. für Minister Genscher“, v. 10.6.1981; „Telefonische Durchsage vom Büro Genscher“, v. 11.6.1981. Genscher ließ ihm zudem ein Auszug aus dem Protokoll schicken. Daraus geht lediglich hervor, dass der Münchner FDP-Delegierte Brunner im Anschluss gesagt hatte: „In die analytische Fähigkeit mancher Publizisten und in die Konsequenz ihrer Gedankenführung hat man mehr Vertrauen, wenn man sie nur liest und sie nicht reden hört!“ (S. 294).

428/29 Vgl. Brawand, *Augstein* (1995), S. 159ff. und die dort im Anhang abgedruckten hausinternen Briefe aus dem Mai/Juni 1981 (S. 273-282); sowie die Ordner 1324, 394, 421 und 1490b im Augstein-Nachlass.

428/34 Brief Siegfried Kogelfranz, RV Moskau, an Augstein v. 13.5.1981.

429/6 Aktennotiz Augstein v. 29.6.1981 an: W. Bittorf, H. Höhne, H.P. Lohfeldt, W. Mallmann, F. Meyer, D. Wild sowie in cc an E. Böhme und J.K. Engel.

429/14 „Schießplatz der Supermächte.“ Die sowjetische Bedrohung Westeuropas und die Nachrüstung. Von SPIEGEL-Redakteur Wilhelm Bittorf, SP, Heft 28-30, Serie, v. 5.7. bis 20.7.1981; neben Kogelfranz kritisierten v.a. Auslandsressortleiter Dieter Wild und Moskau-Experte Fritjof Meyer Bittorfs Standpunkt; vgl. NLRA 1324. Im

Gegenzug hielt damals Wolfgang Bickerich aus dem Deutschland-Ressort ein Manuskript aus dem Auslandsressort mit ähnlichem Thema für „undruckbar“ (vgl. Brief Bickerich, abgedruckt in: Brawand (1995), S. 273f.).

429/16 Bittorf, "Schießplatz der Supermächte", Teil III, SP 30/1981.

429/18 Augstein griff damit auf eine Devise zurück, die er schon 1958 benutzt hatte. Damals: „Rettung durch Ungehorsam“ müsse die Parole lauten, „wenn Ost und West die Deutschen beider Lager zur Fraktionsdisziplin auf Kosten des Friedens und der Entspannung in Mitteleuropa aufrufen“; Jens Daniel „Der Weg zurück, SP, Heft 8, v. 19.2.1958.

429/25 Augstein, „Rettung durch Ungehorsam“, SP, Heft 31, v. 27.7.1981.

429/33 Augstein, „Wenn Politik und Feindschaft in eins fallen“, SP, Heft 18, v. 6.7.1981. Für den Schmidt-Biografen Soell (2008); S. 84, ist dieser Leitartikel Augsteins ein Beispiel dafür, wie weit die „Hysterisierung“ in der Öffentlichkeit damals gediehen war.

430/6 Augstein, „Reagan, Weinberger, Haig“, SP, Heft 44, v. 26.10.1981.

430/9 „‘Versetzen Sie sich mal in unsere Lage ...’ Staats- und Parteichef Leonid Breschnew über die politische Situation vor seinem Besuch in Bonn“, SP, Heft 45, v. 2.11.1981. Fragen und Antworten waren zwar schriftlich fixiert worden, dennoch traf man sich in Moskau zu einem begleitenden Gespräch und Fototermin, an dem für den SPIEGEL Augstein, Engel und Wild teilnahmen. Der Kreml-Kritiker Meyer war von sowjetischer Seite nicht akzeptiert worden; vgl. auch Fritjof Meyer, *Die Mücke im Fell des Bären* (2020).

430/15 Augstein, „Anmerkungen zu einem Interview“, SP, Heft 45, v. 2.11.1981.

431/12 Augstein, „Israel soll leben“, SP, Heft 25, 12.6.1967. Kurz darauf besuchte er das Land und schrieb darüber den titellangen Artikel „Ein Tor namens Mandelbaum“, SP 30/1967.

431/21 Vgl. „Nahost-Politik. Stört nicht“, SP, Heft 23, v. 7.6.1982.

431/34 Augstein, „Keinen zweiten Holocaust bitte!“, SP, Heft 20, v. 11.5.1981. Einige Jahre später erklärte er im Zuge des Historikerstreits in der *Welt am Sonntag*: „Wer mich einen Antizionisten nennt, irrt sich zwar, weil ich nicht aus Prinzip gegen einen jüdischen Staat bin – wie sollte ich? Nur hat dieser jüdische Staat, wie alle anderen Staaten auf der Welt auch, eine Friedenspflicht, und daran hapert es. Da kann auch Auschwitz nichts bewirken, weil die Juden nun einmal nicht von Arabern, sondern von Deutschen vergast worden sind“; Augstein, „Ein Schlußwort zum Schlußwort“, *Welt am Sonntag* v. 27.9.1987.

432/16 Vgl. Brief Galinski an Augstein v. 15.5. 1981 und dazu Augsteins Antwort an Galinski v. 22.5.1981. Da der offene Brief Galinskis mittlerweile (am 21.5.) in der *Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung* erschienen war, wollte Augstein ihn nicht nochmals im SPIEGEL abdrucken.

432/27 Augstein, „Die neue Auschwitz-Lüge“, SP, Heft 41, v. 6.10.1986. „Erpressen uns die Juden in Israel, immer unter Hinweis auf Auschwitz? Nun ja, das werden sie schon tun.“

432/29 Vgl. dazu etwa Augsteins Replik auf Wiesels Ablehnung der Wiedervereinigung; „‘Deutschland ist noch nicht bereit.’ Der Schriftsteller Elie Wiesel über die Angst der Juden vor einer Wiedervereinigung Deutschlands“, SP, Heft 1, 1.1.1990; Augstein: „Stunde Null“, SP, Heft 2, v. 8.1.1990.

433/2 Augstein, „Wie man Auschwitz ‚historisiert‘“, SP, Heft 31, v. 27.7.1987.

433/4 Augstein, „Die neue Auschwitz-Lüge“, SP 41/1986.

433/11 Vgl. „Lambsdorff zunehmend in Bedrängnis“, SZ v. 12.1.1982; sowie die Ermittlungsakten der Bonner Staatsanwaltschaft; NLRA 446b.

433/13 Vgl. „Streiflicht“, SZ v. 14.1.1982.

433/15 Vgl. „Dann kann man sie nicht mehr hängen“, SP, Heft 50, v. 7.12.1981; „Vielleicht sieben Wahrheiten“, SP, Heft 51, v. 14.12.1981; „Die Schriftzüge deuten auf Graf Lambsdorff“, SP, Heft 2, v. 11.1.1982.

433/24 „Hausmitteilung. Betr. Rudolf Augstein in eigener Sache“, SP, Heft 3, v. 18.1.1982.

433/31 Vgl. Kapitel III.VIII.

434/4 Auf dem FDP-Brief v. 27.6.1974 findet sich ein handschriftlicher Vermerk seitens des SPIEGEL, aus dem hervorgeht, dass am 13. August 2.000 Mark an die genannte Institution überwiesen wurden. Ein Jahr zuvor hatte er schon einmal 10.000 DM an den „Wirtschaftsclub“ gespendet; vgl. NLRA 1490b; NLRA 446 u. 446b.

434/7 Die Bonner Staatsanwaltschaft erwirkte im Herbst 1982 einen Durchsuchungsbeschluss gegen Augstein und den SPIEGEL, vollzog diesen aber nicht und gab stattdessen den Fall im Juni 1983 an die Hamburger Kollegen ab. Erst am 23.5.1984 stellte das Amtsgericht Hamburg dann entsprechende Durchsuchungsbeschlüsse aus, die schließlich am 11.9.1984 vollzogen wurden; vgl. NLRA 446b.

434/11 Vgl. „Feine Adresse“, SP, Heft 51, v. 13.12.1976; „Partei-Spenden. Der unordentliche Weg“, SP, Heft 8, v. 20.2.1978.

434/15 Zur Parteispendenaffäre vgl. das SPIEGEL-Buch von Werner Kilz/Joachim Preuß, *Flick. Die gekaufte Republik* (1983); dazu Augsteins Vorwort: „Der Fall der weißen Westen“ (S. 7-12); sowie Winkler (2005), S. 376-79 u. 409-13.

434/18 Vgl. „Partei-Finzen. Eisernes Prinzip“, SP, Heft 41, v. 6.10.1980; „FDP. Plötzliches Schweigen“, SP, Heft 41, v. 20.10.1980; Kilz/Preuß: „Die gekaufte Republik“ (1983), S. 41ff.; sowie die im Augstein-Nachlass (1490b) abgelegten Akten der Staatsanwaltschaft.

434/21 Vgl. „Dann kann man sie nicht mehr hängen“, SP, Heft 50, v. 7.12.1981; „Die öffentliche Wirkung ist verheerend“, SP, Heft 9, Titel, v. 1.3.1982. Direkte Zuwendungen an die Parteien waren laut Gesetz nur in sehr begrenztem Umfang absetzbar. Zunächst lag die Grenze der Abzugsfähigkeit für Parteispenden bei lediglich 600 DM p.a. bzw. 1.200 DM für Ehepaare, im Jahr 1980 dann bei 1.800 DM.

434/24 Kilz, damals Deutschland-Ressortleiter, später SPIEGEL-Chefredakteur, erinnert sich, dass Augstein ihn in sein Büro zitiert und gefragt habe: „Wo habt ihr das her?“. Er habe die Quellen aber nicht genannt, weil so viele FDP-Leute in den Fall verwickelt waren. Zuerst sollte die Sache deshalb nicht erscheinen. Schließlich aber habe Augstein nachgegeben; Interview mit H.W. Kilz v. 25.2.2023.

434/29 Brief Augstein an Genscher v. 10.6.1981.

435/3 Vgl. auch Winkler (2005), S. 379. Zuständig für diesen Akt war damals der Bundeswirtschaftsminister. Der Bundesfinanzminister, erst Hans Apel, dann Hans Matthöfer (beide SPD), war lediglich ins „Benehmen“ zu setzen; vgl. Werner Abelshauser, *Nach dem Wirtschaftswunder. Der Gewerkschafter, Politiker und Unternehmer Hans Matthöfer* (2009), S. 493ff., hier S. 496.

435/5 „Die besondere Pflege der Bonner Landschaft“, SP, Heft 4, Titel, v. 24.1.1983; außerdem die SPIEGEL-Titel: „Geld von Flick? Staatsanwälte ermitteln“, SP, Heft 9, v. 1.3.1982; „Wohin flossen die Flick-Millionen?“, SP, Heft 48, v. 29.11.1982; und „Flick-Affäre. Es wird angeklagt“, SP, Heft 48, v. 28.11.1983; kurz: <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-krisenmanagement/bundesrepublik-im-umbruch/affaeren.html>

435/7 Das vom Flick-Buchhalter bei diesen Zahlungen verwendete „wg.“-Kürzel, z.b. „wg. Friderichs“, „wg. Graf Lambsdorff“ oder „wg. Matthöfer“, musste nicht notwendigerweise besagen, dass die Genannten das Geld persönlich oder gar für sich privat erhalten hatten. So hat Matthöfer stets abgestritten, Geld von Flick bekommen zu haben, und das Gegenteil konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden; vgl. Abelshauser (2009), S. 493ff.

435/10 „Dann kann man sie nicht mehr hängen“, SP 50/1981; „Vielleicht sieben Wahrheiten“, SP 51/1981.

435/13 Vgl. Augstein, „Der Fall der weißen Westen“ (1983), S. 8f.: Es sei „letztlich Dirk Koch“ gewesen – der damalige Leiter des Bonner Büros –, „der uns davon überzeugte, daß die Öffentlichkeit angerufen werden mußte ... Nur widerstrebend habe ich mich einer Argumentation gebeugt, die ich doch für richtig halten musste“.

435/18 „SPD verwirft Amnestie“, SP, Heft 4, 25.1. 1982; vgl. auch Winkler (2005), S. 378f.

435/18 Augstein, „Kann Schmidt, was er kann“, SP, Heft 9, v. 1.3.1982.

435/19 „Dann kann man sie nicht mehr hängen“, SP 50/1981; „Spendenaffäre: ‚Vielleicht sieben Wahrheiten‘“, SP 51/1981.

435/21 Augstein, „Der Fall der weißen Westen“ (1983), S. 8.

435/23 Vgl. „Wer das leugnet, heuchelt“, SP, Heft 53, v. 28.12.1982; Winkler (2005), S. 378. Insbesondere Justizminister Jürgen Schmude (SPD) wehrte sich gegen das Vorhaben.

435/28 Hier zitiert nach dem Brief Augsteins an Gert Rudolf Baum v. 7.1.1982; die anderen Briefe waren gleichlautend.

435/31 Brief Augstein an Lambsdorff v. 12.1.1982. Augstein hatte Lambsdorff zunächst angeblich vergessen. Erst nachdem Genscher ihn auf dieses Versäumnis hingewiesen hatte, schrieb er auch ihm. Das Verhältnis Augstein/Lambsdorff blieb nachhaltig gestört. Erst nachdem Augstein ihm 1988 geschrieben hatte: „Wenn es nach mir ginge, so sollte jetzt Schluß sein“, entspannte sich das Verhältnis ein wenig; vgl. Brief Augstein an Lambsdorff v. 10.10.1988.

436/4 „Das ist ein dummes Gefühl“, SP, Heft 43, v. 19.10.1981.

436/13 Brief Augstein an Schmidt v. 18.12.1981.

436/18 „Kanzler, halte durch“, DER SPIEGEL, Heft 36, v. 6.9.1982. Schmidt-Biograf Hartmut Soell (2008), S. 878, meinte dazu: „Augsteins Appell symbolisierte die zu spät einsetzende Erkenntnis vieler liberaler Intellektueller, was sie an Schmidt besaßen, den sie zu lange als Raketenkanzler verunglimpft hatten.“ Als die FDP ihre vier Minister dann am 17.9. aus dem Kabinett zurückzog, machte Schmidt erst einmal ohne die Liberalen weiter und würdigte in einer großen Rede die zu Ende gegangene Ära sozialliberaler Politik; vgl. Winkler (ebd.), S. 398. Augstein („Ende ohne Schrecken“, SP, Heft 38, v. 20.9.1982) kommentierte: Schmidt habe „klargemacht, was die Bundesrepublik verliert: einen jener Kanzler und Staatsmänner seit 1871, an die man sich erinnern wird, von Bismarck über Stresemann und Adenauer bis zu Brandt“. Der SPIEGEL titelte dazu: „Der Lotse geht von Bord“ und zeigte Schmidt auf dem Cover im Outfit Bismarcks; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1982-38.html>

436/19 Vgl. Winkler (2005), S. 394ff; Soell (2008), S. 876f. u. 882ff. Der korrekte Name lautete: „Konzept für eine Politik zur Überwindung der Wachstumsschwäche und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“; aus Sicht der FDP: <https://www.freiheit.org/de/deutschland/lambsdorff-papier-trendwende-der-wirtschaftspolitik>.

436/22 Dazu gehörte die obligate FDP-Forderung nach einer Konsolidierung des Haushalts und nach Einschnitten ins soziale Netz.

436/23 Zwei Serien im SPIEGEL zogen damals eine „vernichtende Bilanz der sozialliberalen Wirtschafts- und Sozialpolitik“ (Görtemaker, 2002, S. 320) unter Schmidt. Gemeint sind: „Die Deutschen werden ärmer.“ SPIEGEL-Redakteurin Renate Merklein über Reformpolitik und Staatsschulden, SP, Heft 28-32, Serie, v. 12.7. bis 9.8.1982, und bereits zuvor: „Der Griff in die eigene Tasche.“ SPIEGEL-Redakteurin Renate Merklein über soziale Gerechtigkeit und ihre Folgen, DER SPIEGEL, Heft 22-26, Serie, v. 26.5. bis 23.6.1980.

436/27 Rudolf Augstein, „Wem die Glocke schlägt“, SP, Heft 39, v. 27.9.1982.

436/30 Vgl. Winkler (ebd.), S. 397; Soell, *Schmidt* (2008), S. 886ff.; Heumann (2012), S. 124; auch: „Wenn nur die FDP nicht wieder reinkommt“, SP, Heft 38, Titel, v. 20.9.1982.

437/7 Augstein, „Wem die Glocke schlägt“, SP, Heft 39, v. 27.9.1982.

437/9 Zuvor hatten sich 34 der FDP-Bundestagsabgeordnete für und 18 gegen ein konstruktives Misstrauensvotum ausgesprochen; vgl. Winkler (2005), S. 399.

437/16 Brief Augstein an Schmidt v. 1.10.1982; Antwort Schmidt v. 6.10.1982.

437/24 Augstein, „Genscheremos“, SP, Heft 43, v. 25.10.1982, hatte geschrieben: „Gäbe es eine Guillotine für Politiker (so wie man früher unglückliche Feldherren abstrafte), Hans-Dietrich Genscher wäre einen Kopf kürzer“. Genscher reagierte verschnupft und sandte Augstein zu dessen 59. Geburtstag am 5.11.1982 lediglich ein lapidares Telegramm. Augstein (Brief an Genscher v. 9.11.1982) beschwerte sich: „Routine-Geburtsstagsbekundungen“ könnten „bei Leuten, an denen einem liegt, nichts Gutes ausrichten.“ Zudem sah Augstein sich mit „Sie“ angesprochen, blieb in seiner Antwort („Lieber Hans-Dietrich“) aber beim „Du“: Im Glauben, dass wir „in den nächsten Monaten in alter Freundschaft zusammenarbeiten werden, wieder.“

437/29 Brief Augstein an Genscher v. 16.12.1982.

438/1 Vgl. „Der will uns das Kreuz brechen“, SP, Heft 11, Titel, v. 14.3.1983.

438/5 <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-krisenmanagement/bundesrepublik-im-umbruch/bundestagswahl-1983.html>

438/7 Vgl. „Flick-Affäre. Es wird angeklagt“, SP 48/1983, mit Lambsdorff auf dem Titelbild.

438/9 Vgl. Winkler (2005), S. 411

438/11 Augstein, „Eine Amnestie für den Wende-Grafen“, SP, Heft 19, v. 7.5.1984; ähnlich: ders., „Lügner und Betrüger“, SP, Heft 20, v. 14.5.1984.

438/21 Rudolf Augstein, „Die edle Korruption“, SP, Heft 27, v. 2.7.1984.

438/24 Im Februar 1987 verurteilte das Gericht Lambsdorff und sein Vorgänger Friderichs wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe, gegen Matthöfer war keine Anklage erhoben worden. Flick-Manager Brauchitsch bekam eine zweijährige Freiheitsstrafe, die gegen Zahlung einer Geldbuße von 550.000 DM zur Bewährung ausgesetzt wurde. Bestechlichkeit bzw. Bestechung konnte niemandem nachgewiesen werden; vgl. Winkler (2005), S. 412.

438/28 Vgl. „Staatsanwalt hat Augstein in Verdacht“, *Hamburger Abendblatt* v.14.9.1984.

438/31 Vgl. NLRA 446, 446b; Auskunft Fried v. Bismarck, damals Justiziar beim SPIEGEL und persönlicher Anwalt Augsteins; „Hausmitteilung. Betr. Titel, Augstein“, SP, Heft 38, v. 17.9.1984.

IV.V. „Träume, Schäume?“ (S. 439-450)

439/7 Das letzte Interview hatte Kohl dem SPIEGEL sechs Jahre zuvor gegeben, als er erstmals für die Union in den Bundestagswahlkampf zog; vgl. „Mit einer Stimme Mehrheit oder weniger“. CDU-Kanzlerkandidat Helmut Kohl über sich und seinen Wahlkampf“, SP, Heft 35, v. 23.8.1976. Auf dem Titelbild dieser Ausgabe fand Kohl sich erstmals als „Birne“ karikiert wieder, ein Motiv, das den CDU-Politiker über Jahre verfolgen sollte; vgl. Christoph Gunkel, „Die Rache der Birne“, SPIEGEL Geschichte (online), v. 16.6.2017.

439/14 Vgl. Brief Augstein an Kohl v. 17.1.1983.

439/20 Augstein, „Kanzler Tunix“, SP, Heft 5, v. 30.1.1984. Später wählte die Konrad-Adenauer-Stiftung u.a. diesen Kommentar Augsteins für eine Festgabe zu Kohl 60. Geburtstag aus; vgl. Brief Günter Buchstab an Augstein v. 30.1.1990; sowie Bernhard Vogel (Hg): *Das Phänomen Helmut Kohl im Urteil der Presse 1960-1990*, (1990), h. S. 243-246.

440/1 DER SPIEGEL, Heft 24, v. 10.6. 1985.

440/2 DER SPIEGEL, Heft 11, v. 10.3. 1986.

440/2 DER SPIEGEL, Heft 35, v. 23.8. 1976; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1976-35.html>. Für den Fall des Scheiterns seiner Wahl im Herbst 1982 hatte der SPIEGEL die Titelzeile „Birne darf nicht Kanzler werden“ vorgesehen; „Hausmitteilung, Betr. Kanzler Kohl“, Heft 40, v. 4.10.1982.

440/6 Vgl. „Für Kohl war der SPIEGEL ein politischer Feind.“ Andreas Fritzenkötter über das Verhältnis des Altkanzlers zum Hamburger Nachrichten-Magazin, SP, Heft 4, v. 21.1.2017.

440/9 Am Ende, so Fritzenkötter, sei es „fast Kult“ gewesen, dass „das führende deutsche Nachrichten-Magazin keinerlei Kontakt zum Kanzler“ hatte; ebd, SP 4/2017.

440/18 Vgl. etwa Aktennotiz Kilz an Augstein v. 13.2.1991; NLRA 1667. Kilz dazu später: „Wichtig war für Augstein, dass ich zu meiner Zeit in der Chefredaktion einen persönlichen Draht zu Helmut Kohl hatte. Den Bonner SPIEGEL-Leuten war das ein Dorn im Auge. Sie haben Kohl immer nur verhöhnt. Ich habe immer gesagt: Das ist kein tumber Mensch, den unterschätzt ihr, der hat viele Bücher im Schrank.“ Etwa acht- bis zwölfmal habe er Kohl getroffen und danach immer einen Bericht darüber an Augstein geschrieben. Daraus konnte der Herausgeber dann zitieren, durfte aber die Quelle nicht nennen; Interview mit Kilz v. 25.2.2023.

440/19 Vgl. Kohls Regierungserklärung v. 13.10.1982; <https://www.bundestkanzler-helmut-kohl.de/seite/erklarungen-1/>; Görtemaker (2002), S. 325ff.

440/25 Gorbatschow war von März 1985 bis August 1991 Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und von März 1990 bis zur Auflösung der UdSSR im Dezember 1991 zugleich Staatspräsident; vgl. H.A. Winkler (2005), S. 448ff.; <https://www.hdg.de/lemo/biografie/michail-gorbatschow.html>; Michael Gorbatschow, *Erinnerungen* (1995).

440/28 Vgl. Brief Augstein an Gorbatschow v. 27.3.1985.

440/30 „SPIEGEL – Interview mit Breschnew“, Heft 45, v. 2.11.1981; „DER SPIEGEL bei Andropow“, Heft 17, v. 25.4.1983.

441/2 Vgl. Winkler (2005), S. 448; <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/deutsche-einheit/wandel-im-osten/glasnost-und-perestroika.html>

441/5 „Mit allem hatte man gerechnet“, schrieb der SPIEGEL („Abrüstung: ‚Die Sache bringt Bewegung‘“, Heft 4, v. 20.1.1986) damals, „nur nicht damit, daß Michail Gorbatschow seinen Gipfel-Partner Ronald Reagan so rasch in Zugzwang bringen werde – in der Sache wie auch im Propaganda-Wettstreit um die Gunst der Weltmeinung.“

441/11 Brief Augstein an Gorbatschow v. 22.1.1986.

441/19 Vgl. die SPIEGEL Titel: „Mörderisches Atom. Der Super-GAU in der Sowjetunion“, Heft 19, v. 5.5.1986; und „Angst“, Heft 20, v. 12.5.1986.

441/21 Vgl. Winkler (2005), S. 449.

441/26 Augstein: „Monopoly oder wie man Milliarden verpulvert“, SP, Heft 43, v. 20.10.1986.

441/27 So der SPIEGEL („Hausmitteilung“, Heft 43/1986) etwas zu pessimistisch, wie sich ein Jahr später zeigen sollte.

441/29 Original: „Evil empire“; vgl. Reagans Rede v. 8.3.1983 vor christlichen Fundamentalisten; https://www.ruhr-uni-bochum.de/gna/Quellensammlung/11/11_evilempire_1983.htm.

442/2 Augstein: „Monopoly oder wie man Milliarden verpulvert“, SP 43/1986.

442/7 Vgl. den Briefwechsel im Augstein-Nachlass. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion übersiedelte Falin nach Hamburg, und Augstein half ihm dabei, eine neue Existenz zu gründen.

442/10 Vgl. „Die Amerikaner sollen aufhören zu lügen.“ Sowjetpolitiker Walentin Falin über Reagan und Gorbatschow in Reykjavik“, SP, Heft 43, v. 20.10.1986. Es war bereits das vierte SPIEGEL-Gespräch mit ihm. Zu dem Gespräch in Reykjavik vgl. auch die „Hausmitteilung“ in SP 43/1986.

442/14 Genscher-Biograf Heumann (2012), S. 184ff., spricht von „einem Fehler historischen Ausmaßes“. Tatsächlich hatte *Newsweek* die Aussage Kohls durch Auslassungen ein wenig zugespitzt, Kohls Mitarbeiter aber hatten den Text vor Druck durchgewunken; vgl. <https://www.diss-duisburg.de/2017/11/man-muss-doch-die-dinge-auf-den-punkt-bringen/>

442/20 „Ein extremes Maß an Instinktlosigkeit“, SP, Heft 44 v. 27.10.1986; Augstein, „Denken, umdenken – er nicht“, SP, Heft 5, v. 26.1.1987.

442/22 Winkler (2005), S. 450ff., spricht von einer „Zwischeneiszeit“. Die sowjetische Verstimmung hielt bis zu Bundespräsident Weizsäckers Moskau-Besuch im Juli 1987 an; ein Treffen zwischen Kohl und Gorbatschow fand erst im Oktober 1988 statt (s.u.).

442/25 Kohl holte mit 44,3 Prozent das für die Union schlechteste Ergebnis seit 1949. Gewinner der Wahl waren neben der FDP v.a. die Grünen; vgl. Winkler (2005), S. 450; <https://www.tagesschau.de/wahl/archiv/1987-01-25-BT-DE/index.shtml>

442/27 Vgl. Winkler (2005), S. 450f; Heumann (2012), S. 186. Damals fielen Genschers Worte: „Nehmen wir Gorbatschow ernst, nehmen wir ihn beim Wort.“

442/28 Augstein, „Vom Mantel ein Zipfel in Genf“, SP, Heft 11, v. 9.3.1987. Augstein verteidigte Genscher gegen die Kritik Kissingers, der behauptet hatte, Genscher wolle den Sowjets Zugeständnisse ohne Gegenleistung machen, nur um deren Reformpolitik zu unterstützen.

442/29 Vgl. „Zurück dürfen und können wir nicht“, SP, Heft 9, v. 23.2.1987; Genscher lud Augstein nach diesem Titel privat zu sich nach Hause zum Geburtstag ein; Brief Genscher v. 25.2.1987.

442/31 Vgl. etwa das Titelbild in Heft 9/1987: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1987-9.html>

442/33 „Perestroika ist eine Revolution.“ Michail Gorbatschow über Krise und Umbau der sowjetischen Gesellschaft“, SP, Serie, Heft 45-47, v. 2. bis 16.11. 1987. Der SPIEGEL („Gorbatschow und seine Revolution von oben“, Heft 45, v. 2.11.1987) dazu geradezu euphorisiert: Gorbatschow „möchte, tollkühn, allen Untertanen endlich ein reiches und freies Leben bescheren, Rußland vor dem Niedergang bewahren, dazu Europa umarmen und die Welt für immer vom Krieg befreien“.

443/3 Brief Augstein an Gorbatschow v. 18.11.1987.

443/4 „Kohl hätte sich entschuldigen müssen.“ SPIEGEL-Umfrage zum Vergleich Gorbatschow-Goebbels und zur Abrüstung“, SP, Heft 46, v. 24.11.1986.

443/7 Brief Augstein an Gorbatschow v. 18.11.1987.

443/10 Vgl. Winkler (2005), S.449. Da zwei Reichweitenbereiche (500 bis 1000 km und 1000 bis 5500 km) betroffen waren, sprach man damals von der „doppelten-Nulllösung“. Zu Einzelheiten vgl. Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.): *The INF Treaty of 1987. A reappraisal* (2021).

443/16 Gemeint sind Funk, Mettke, Meyer und Wild, auf sowjetischer Seite waren neben Gorbatschow u.a. Falin, Tschernjajew und Portugalow, dabei; vgl. „Hausmitteilung, Betr. Gorbatschow“, SP, Heft 43, v. 24.10.1988.

443/19 Brief Augstein an Gorbatschow v. 25.10.1988.

443/25 „Politiker sollten ihre Worte wägen.“ SPIEGEL-Gespräch mit Generalsekretär Michail s. Gorbatschow über Perestroika, die Russen und die Deutschen, SP, Heft 43, v. 24.10.1988.

443/27 Kohl war vom 24. bis 27.10. in Moskau; vgl. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/offizieller-besuch-des-bundeskanzlers-in-der-sowjetunion-vom-24-bis-27-oktober-1988-808584>

443/34 Briefe Augstein an Gorbatschow v. 16.8. u. 25.10.1988. Zur wechsellvollen deutsch-russischen Geschichte, wie Augstein sie sah, vgl. „... den Affen erfunden.“ Rudolf Augstein über die Deutschen in Rußland“, SP, Heft 43, v. 21.10.1991.

444/4 „Der SPIEGEL war bald das Blatt, das auf Interviews mit sowjetischen Generalsekretären abonniert war“, schrieb der langjährige Chefredakteur der *Süddeutschen Zeitung* Dieter Schröder (2004), S. 227, in seiner Augstein-Biografie.

444/5 Mit Portugalow verkehrte Augstein – wie mit Falin – seit 1988 per Du; NLRA 1450, 1451.

444/7 Im Jahr 1999 verlieh die Moskauer Hochschule für Auswärtige Beziehungen Augstein den Ehrendoktor-Titel; vgl. „Hausmitteilung, Betr. Augstein“, SP, Heft 23, v. 7.6.1999.

444/11 Der Brief Augsteins war, bevor er abgeschickt wurde, zuvor mit der Chefredaktion und dem Auslandsressort des SPIEGEL abgestimmt worden.

444/14 Vgl. auch Augsteins Briefwechsel mit Alexander Solschenizyn und die beiden SPIEGEL-Gespräche, die Augstein mit dem russischen Schriftsteller und Nobelpreisträger geführt hat; „Man lügt über mich wie über einen Toten.“ Alexander Solschenizyn im Gespräch mit Rudolf Augstein über den Romanzyklus „Das Rote Rad“, SP, Heft 44, v. 26.10.1987; sowie: „Wie ein Sekretär des Volkes.“ SPIEGEL-Gespräch mit Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn über Rußlands Weg aus der Krise“, SP, Heft 44, 31.10.1994.

444/16 So etwa Schröder, *Augstein* (2004), S. 225f; vgl. auch: „Anschlag auf die ‚Ehre‘ des deutschen Soldaten?“ Rudolf Augstein zu den Kriegsverbrechen der Wehrmacht im Osten, SP, Heft 11, v. 10.3.1997.

444/20 Brawand, *Augstein* (1995), S. 159.

444/29 Vgl. NLRA 775, 1668; zu seiner Zeit als Soldat in Gadjatsch s. Kap. I.VI; Augstein: „Ich habe es nicht gewußt“, SP 5/1979; „Hausmitteilung“, SP, Heft 43, v. 21.10.1991.

445/6 Augstein („Monopoly oder wie man Milliarden verpulvert“, SP 43/1986) nach dem Gipfel von Reykjavik: „Es scheint so, als hätte sich seit Hiroshima nichts geändert.“

445/9 Vgl. „Moskau hat Vereinbarungen verletzt.“ US-Präsident Jimmy Carter über die Beziehung zu Bonn, die Entspannung, Afrika und die Weltwirtschaft“, SP, Heft 29, v. 17.7.1978. Das Gespräch mit dem aus dem Amt scheidenden Präsidenten Barack Obama (Heft 47/2016) führte der SPIEGEL zusammen mit der ARD.

445/15 Vgl. den ersten SPIEGEL-Kissinger-Titel. „Acht Uhr Abmarsch bei Helmstedt.“ Ein SPIEGEL-Gespräch mit dem amerikanischen Kriegstheoretiker Professor Henry A. Kissinger“, SP, Heft 7, Titel, v. 10.2.1959; und den zugehörigen Text-Kasten zur Person.

445/19 Anfang der 1990er Jahre bot Kissinger ihm das „Du“ an, Augstein nahm dankbar an. Vgl. den Briefwechsel zwischen Augstein und Kissinger im Augstein-Nachlass sowie: Bernhard Zand: „Dear Henry...“, SP, Heft 22, v. 27.5.2023; auch Merseburger (2007), S. 481f.

445/21 Vgl. Zand: „Dear Henry...“, SP 22/2023.

445/29 Vgl. SP, Heft 9/1987; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1987-9.html>; und Heft 50/1988; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1988-50.html>

445/32 Vgl. SP, Heft 34/1981; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1981-34.html>; Heft 46/1984; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1984-46.html>; und Heft 19/1985; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1985-19.html>.

446/5 Augstein, „Ami go home“, SP, Heft 19, v. 8.5.1989.

447/16 Augstein, „Jahrhundert der Wahrheit“, SP, Heft 15, v. 11.4.1988.

447/17 Augstein, „Jahrhundert der Wahrheit“, SP 15/1988.

447/20 Augstein, „Eine Löwin namens Einheit“, SP, Heft 38, v. 18.9.1989.

447/29 Augstein, „Ami go home“, SP 19/1989.

447/33 Vgl. Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, Bd. 2, (2005), S. 479f.

448/2 Oskar Lafontaine, *Die Gesellschaft der Zukunft. Reformpolitik in einer veränderten Welt* (1988). „Die Wiederbelebung von Reichsideen oder die Wiederherstellung eines deutschen Nationalstaates“ mache im Zeitalter Europas wenig Sinn, sagte Lafontaine dem SPIEGEL noch nach dem Mauerfall; „Man muß auch anstößig sein“. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Oskar Lafontaine über deutsch-deutsche und soziale Fragen“, SP, Heft 52, v. 25.12.1989. Etwas später verlegte er sich, wie Augstein spottete, auf die Position eines „Jein, aber“ – so Augstein, „Oskar, wohin“, SP, Heft 22, v. 28.5.1990.

448/6 Erich Böhme, „Die Gelegenheit ist günstig“, SP, Heft 44, v. 30.10.1989.

448/12 Augstein, „Meinungen, ein wenig verschieden“, SP, Heft 45, v. 6.11.1989; weiterhin: „An den Kanzleien vorbei“, SP, Heft 49, v. 4.12.1989: „Wer der europäischen Einigung um jeden Preis den Vorrang zuweist, wie das heute so üblich ist, schädigt und verzögert beide. Der neue deutsche Staat kann solide gebaut werden, das ‚europäische Haus‘ noch lange nicht.“

448/17 Vgl. Winkler (2005), S. 522ff; <https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte/deutsche-einheit/kohls-zehn-punkte-plan-354022> und <https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte/deutsche-einheit/reaktion-auf-kohls-zehn-punkte-plan-480136>

448/26 Augstein, „Vereinigung der Sieger?“, SP, Heft 50, v. 11.12.1989.

448/30 Vgl. Kapitel II.VI.

448/33 Mitterrand fürchtete die Entstehung einer neuen europäischen Hegemonialmacht an der Ostgrenze Frankreichs, mit unabsehbaren Folgen für den eingeschlagenen Weg zur europäischen Einigung; vgl. Michael Sauga/Stefan Simons/Klaus Wiegrefe: „Der Preis der Einheit“, SP, Heft 39, v. 27.9.2010. Augstein glaubte damals, Frankreich wolle die Wiedervereinigung, wenn nicht verhindern, so zumindest durch einen beschleunigten Ausbau der europäischen Union auf unabsehbare Zeit ausbremsen; vgl. Augstein, „An den Kanzleien vorbei“, SP 49/1989.

449/3 Augstein, „Vereinigung der Sieger?“, SP 50/1989.

449/7 Vgl. Augstein, „Vereinigung der Sieger?“, SP 50/1989. Der von Augstein angesprochene Deutschlandvertrag von 1952 scheiterte zwar zunächst wegen des darin vorgesehenen Junktims mit dem EVG-Vertrag, dessen Ratifizierung die französische Nationalversammlung ablehnte. Er trat dann aber in modifizierter Fassung im Mai 1955 in Kraft, nun als Teil der sog. „Pariser Verträge“. Der von Augstein angeführte Passus blieb dabei inhaltlich unverändert; <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17348/deutschlandvertrag/>.

449/12 Augstein, „Es bewegt sich etwas“, SP, Heft v. 5. 2.1990.

449/18 Das Gespräch wurde am 12.2. beim NDR in Hamburg-Lokstedt geführt und am Mittwoch, den 14.2.1990, im Programm der ARD gesendet.

449/30 Abgedruckt in: Augstein/Grass: "Deutschland, einig Vaterland? Ein Streitgespräch" (1990), S. 49-90, hier S. 54-59 u. S. 62.

450/2 Vgl. Brief Grass an Augstein v. 12.2.1990.

450/5 So stellte sich die linke Kritik auf die Seite von Grass und gegen Augstein; vgl. etwa Sabine Bornemann, „Der deutsche Zug. Augstein contra Grass (ARD/NDR)“, SZ v. 16.2.1989; Manfred Kriener, „Augsteins unschöne Züge“, taz v. 16.2.1989.

450/18 Vgl. Brief Grass an Augstein v. 12.2.1990; Wolfgang Eisermann, Büro Augstein, an Grass v. 19.2.1990. Augsteins persönlicher Referent Eisermann behauptete zwar, es sei die Chefredaktion und nicht Augstein gewesen, die gegen den Abdruck des Leserbriefs entschieden habe – doch hätte Augstein den Leserbrief gewollt, wäre er auch gedruckt worden.

450/20 Augstein, „Kein Bismarck, kein Ribbentrop“, SP, Heft 30, v. 23.7.1990

450/21 https://www.bundestag.de/webarchiv/textarchiv/2010/32428961_kw48_gesamtdeutsche_wahl-203386

IV.VI. „Abgelebt wie in einer alten Ehe“ (S. 451-465)

451/11 Brief Augstein an Becker v. 18.8.1982.

451/16 Brief Augstein an Becker v. 6.6.1983; NLRA 1493

451/20 Brief Becker an Augstein v. 2.8.1983. Einem persönlichen Gespräch ging Augstein damals aus dem Weg. Er wolle die anstehenden Fragen und Probleme brieflich erörtert wissen, so hatte er Becker bereit am 18.8.1982 geschrieben, denn er habe gelernt, „dass Zielkonflikte besser schriftlich als mündlich ausgetragen werden“.

451/26 Augstein an Becker: Er werde immer sagen, „dass der SPIEGEL ohne Dich nicht wäre“, was er ist. Hier gebe es „keine Diskussion“. „Du warst mit mir zusammen ein Journalist, der mir gleich war, und ein Administrator, der mir überlegen war“ (Brief v. 23.8.1982). Später fügte er hinzu: „Wer für den SPIEGEL mehr getan hat, darüber würden wir wohl verschiedener Meinung sein. Ich würde sagen: Du. Du würdest sagen: Ich“; Brief Augstein an Becker v. 6.6.1983.

452/4 Brief Augstein an Becker v. 19.8.1983. Becker war zwei Jahre älter als Augstein.

452/9 So erzählte Becker Jahre nach Augsteins Tod dem SPIEGEL Haus-Dokumentar Heinz Egleder, dass er Augstein, als dieser Anfang der 1980er Jahre sein Alkoholproblem nicht in den Griff bekam, vor die Alternative gestellt habe: „Du oder ich. Einer von uns muss gehen“ (Interview mit Egleder v. 27.10.2025); ähnlich hatte es Becker offenbar auch Merseburger (2007), S. 499, gesagt. Die Dokumente aus dem Augstein-Archiv zeigen jedoch, dass die Initiative von Augstein ausging. Nur der Zusammenhang zwischen dem Alkoholproblem Augsteins und der Entfremdung zu Becker ist unstrittig.

452/19 Vgl. die Interviews mit Kilz v. 25.2.2023 und Funk v. 17.1.2023; sowie Merseburger (2007), S. 500f; und Dieter Wilds Becker-Nachruf „Castor und Pollux“, SP, Heft 47, v. 17.11.2014.

452/22 Interview mit Kaden v. 31.1.2023. Becker brach seinerseits mit seinem Ausscheiden seine Kontakte zum SPIEGEL weitgehend ab. Wild in seinem Nachruf: „Der verabschiedete Becker verließ durch die Tiefgarage die Stätte seines Wirkens. Trotz wollte er fortan das SPIEGEL-Gebäude nicht mehr betreten“; SP 47/2014.

452/32 „Playboy-Interview: Rudolf Augstein“, *Playboy* (dt. Ausgabe) v. 1.2.1978.

453/5 Dieses Büro lag allerdings außerhalb des SPIEGEL-Gebäudes in einem Geschäftshaus am Hamburger Gerhart-Hauptmann-Platz; NLRA 1494.

453/9 Vgl. NLRA 368; Ginsberg kam 1974 zum SPIEGEL und wechselte 1977 von dort zum Filmverlag der Autoren, wo er bis 1983 als Geschäftsführer im Amt blieb.

453/10 Dabei befand er sich in Begleitung einer Freundin, die sich ebenfalls behandeln ließ, vgl. NLRA 1596. Im Aufnahmebogen der Klinik ist als Behandlungsgrund „acute alcoholism“ angegeben.

453/11 Zuletzt meist im „Lanserhof“, nahe Innsbruck; NLRA 1596, 1597; vgl. auch Merseburger (2007), S. 504f.

453/12 Werner Funk dazu: „Nach der jährlichen Fastenkur war er drei, vier Wochen nüchtern. Dann kam der russische Botschafter, es gab Champagner, den Rudolf gar nicht mochte. Und dann war es wieder wie vorher“; Interview v. 17.1.2023.

453/16 Vgl. NLRA 428, 1496. Ginsberg legte sein Amt wegen „sachlicher Differenzen in der Unternehmenspolitik“ nieder, nachdem eine G+J-Pressemeldung am 1.12.1986 über Verhandlungen zwischen Augstein und Theobald berichtet hatte. Zuvor waren Differenzen Ginsbergs mit Chefredakteur Funk publik geworden; vgl. *Kontakter* v. 1.2.1986.

453/24 Schon die Verlängerung von Engels Funktionsvertrages am 2.1.1984 hatte vorgesehen, dass seine Tätigkeit als Chefredakteur 1987 – nach dann 25 Jahren – enden sollte. So schied Engel offiziell zum 1.7.1987 aus dem Amt und beriet danach den Herausgeber noch einige Jahre als „fester freier“ Mitarbeiter; vgl. Dienstvertrag v. 2.1.1984; Brief Augstein an Engel v. 30.4.1987; NLRA 1494. Engels Nachfolger Funk wurde allerdings schon im Februar 1986 in die Chefredaktion berufen und übernahm sogleich das Ruder neben Böhme.

453/31 Seinen bis 1987 laufenden „Beratervertrag“ hier nicht mit einberechnet.

453/32 Sein erstes erschien pünktlich zum 40. Geburtstag des SPIEGEL: Brawand, *Die Spiegel-Story* (1987); es folgten: *Rudolf Augstein* (1995) und *Der SPIEGEL – ein Besatzungschild* (2007).

453/33 Nachfolger Busses wurde Wolfgang Eisermann, nach dessen frühem Tod (1993) übernahm dann Irma Nelles diese Aufgabe.

454/12 So erlebte es noch Böhme-Nachfolger Kilz (Interview v. 25.2.2023): Augstein „hat sich bei den Titelbildern immer die letzte Entscheidung vorbehalten, wir mussten immer mehrere Alternativen ihm vorlegen. Der Rat von Engel und Manfred W. Hentschel an mich war immer: Sie müssen dem Herausgeber die Wahl lassen“.

454/20 Vgl. „Gut getarnt im Dickicht der Firmen. Neue Heimat: Die dunklen Geschäfte von Vietor und Genossen“, SP, Heft 6, v. 8.2.1982; „Affäre Neue Heimat. Es geht um das Renommee der Gewerkschaften“, SP, Heft 7, Coverzeile, v. 15.2.1982; „Das Geld lag auf dem Acker“, SP, Heft 20, 17.5.1982; schließlich: „Neue Heimat verkauft. Gewerkschaften geben auf“, SP, Heft 39, Coverzeile, v. 22.9.1986.

454/20 Allein die politisch-moralische Bewertung ließ Augstein sich nicht nehmen: Es gebe „kein Grund zur Schadenfreude, wohl aber Grund, den Schaden zu ermitteln“, wenn „die gewerkschaftseigene Neue Heimat die hässlichsten Züge des Kapitalismus“ enthülle, ohne „noch jenen Gemeinnutzen zu stiften, der den Gründervätern vor Augen stand“, resümierte er. In der Bundesrepublik sei „kaum ein kapitalistischer Konzern dieser Größenordnung vorstellbar, in dem die Aufsichtsorgane so gravierend versagt haben“; Augstein, „Vom gemeinen Nutzen“, SP, Heft 7, v. 15.2.1982.

454/21 Der damalige Wirtschaftsressortleiter Wolfgang Kaden über die Neue-Heimat-Recherche: „Das war unser Ding: Damit hatte Augstein nichts zu tun“; Interview v. 31.1.2023. Ähnlich verhielt es sich einige Jahre später im Fall der ehemaligen Konsumgenossenschaft Co op. Vgl. „Co op – umgebaut und ausgehöhlt“, SP, Heft 42 v. 17.10.1988.

454/25 Es handelte sich um einen ehemaligen Wirtschaftsredakteur des SPIEGEL, der als „Direktor Öffentlichkeitsarbeit“ zur Neue Heimat gegangen und dort im Unfrieden ausgeschieden war; vgl. Monika Dunkel, „Gefallene Engel. Die größten Whistleblower. Folge 2: John Siegfried Mehnert, Neue Heimat“, *Capital*, Heft 3, v. 16.2.2023.

454/27 Das bestätigten sowohl Funk als auch Kilz in den mit ihnen geführten Interviews.

455/2 Vgl. „Barschels schmutzige Tricks. Watergate in Kiel“, Coverzeile, Heft 38, v. 14.9.1987. Der SPIEGEL hatte erstmals bereits im Heft zuvor berichtet (”Waterkantgate”: Spitzel gegen den Spitzenmann“, Heft 37, v. 7.8.1987), ohne allerdings schon das Geheimnis des Kronzeugen Pfeiffer zu lüften. Vgl.: Jochen Bölsche (Hg.), *Waterkantgate die Kieler Affäre. Eine SPIEGEL-Dokumentation* (1987); Norbert F. Pötzl, *Der Fall Barschel* (1989); sowie v.a. die Ergebnisse des sog. 2. Barschel-Untersuchungsausschusses des Schleswig-Holsteinischen Landtags, Drucksache 13/3226, v. 12.12.1995; <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/QQD13-3225.pdf>. Nach der „Zeitleiste“ dieses Berichts wurde der SPIEGEL bereits Mitte August vom Kieler SPD-Spitzenkandidaten Björn Engholm über die CDU-Machenschaften im Wahlkampf gegen ihn unterrichtet (S. VIII). Am 1.9. erhielt der Kieler SPIEGEL-Korrespondent Manfred Ertel dann aus „seriöser und zuverlässiger Quelle“, wie er zu Protokoll gab, erste Informationen über die Bespitzelung Engholms (S. IX). Ertel nannte seine Quelle allerdings nicht. Der damalige Pressesprecher der SPD-Fraktion im Landtag, Klaus Nilius, gab an, dass er dann am 2.9. einen ersten Teil seines Wissens über die CDU-„Machenschaften“ an Ertel weitergegeben habe, weitere Informationen von Nilius und Engholm folgten am 4.9. (S. IX). Den Namen Pfeiffers offenbarte man Ertel und Kollegen allerdings erst nach der ersten SPIEGEL-Veröffentlichung vom 7.9. Am 9.9. brachte Nilius dann Pfeiffer mit den SPIEGEL-Leuten in direkten Kontakt, zudem erhielt das Magazin über einen Notar eine Eidesstattliche Versicherung Pfeiffers über die Richtigkeit seiner Aussagen (S. XIII). Am 14.9. erschien daraufhin der SP-Titel „Barschels schmutzige Tricks“.

455/5 Vgl. „Zeitleiste“ im Abschlussbericht des Kieler Untersuchungsausschusses (1995), S. II ff.

455/7 Das zugehörige Titelstück hieß: „Waterkantgate: ‚Beschaffen Sie mir eine Wanze‘“, SP 38/ 1987. Der SPIEGEL erschien zwar erst am Montag, also einen Tag nach der Wahl am Sonntag, der Inhalt des ‚Waterkantgate‘-Artikels war aber bereits am Samstag durch Vorabmeldungen und vorab versandte Sonderexemplare öffentlich gemacht geworden; vgl. auch „Zeitleiste“ (1995), S. XIII.

455/8 Nachdem Barschel am 18.9.1987 vor laufender Kamera seine berühmte „Ehrenwort“-Erklärung abgegeben und dabei eine Reihe falscher Behauptungen aufgestellt hatte, erklärte er am 25.9. seinen Rücktritt zum 2.10.1987; vgl. „Zeitleiste“ (1995), S. XIV; „Waterkantgate: ‚Das Kartenhaus fällt‘“, SP, Heft 40, v. 28.9.1987.

455/14 Zudem kam heraus, dass der SPIEGEL am 21.9. 1987 dem in Kiel inzwischen gekündigten Pfeiffer 165.000 DM „Verdienstausfall“ gezahlt hatte; vgl. „Zeitleiste“ (1995), S. XIV.

455/19 „Stimmt’s oder stimmt’s nicht“. Waterkantgate: politischer Skandal oder Presseskandal? – Mit dem ‚Spiegel‘-Herausgeber sprach Theo Sommer“, *Zeit* v. 18.9.1987. Theo Sommer hatte Augstein u.a. vorgehalten, der SPIEGEL habe ohne wirkliche Beweise die „unbelegten Behauptungen des Reiner Pfeiffer kommentarlos unter die Leute gebracht“.

455/20 Vgl. Schröder, *Augstein* (2004), S. 255f; Nelles, *Der Herausgeber* (2015), S. 182ff.

455/22 „Stimmt’s oder stimmt’s nicht“, *Zeit* v. 18.9.1987.

455/30 Augstein, „Der Fall Barschel und die Rolle des SPIEGEL“, SP, Heft 43, v. 19.10.1987; vgl. zu weiteren Vorwürfen auch die Stellungnahme des SPIEGEL v. 20.11.1987 in dem damals anhängigen Beschwerdeverfahren vor dem Deutschen Presserat; NLRA 494.

456/1 Vgl. Merseburger (2007), S. 483f.

456/4 Nelles (2015), S. 182ff.

456/9 Nelles (2015), S. 186.

456/11 Zit n. Schröder (2004), S. 255.

456/24 Barschel hatte in dieser Pressekonferenz mehrmals sein Ehrenwort abgegeben, dass die gegen ihn „erhobenen Vorwürfe haltlos“ seien, und dabei eine Reihe falscher Behauptungen aufgestellt; vgl. „Zeitleiste“ des 2. Kieler Untersuchungsausschusses (1995), S. XIV.

456/29 Laut Biograf Dieter Schröder (2004), S. 256, musste Augstein in der Großen Konferenz des SPIEGEL „zum ersten Mal Spießruten laufen“.

457/5 Der kommissarische Nachfolger Barschels im Amte des Ministerpräsidenten, Henning Schwarz (CDU), sandte Böhme Ende 1987 sogar einen Entschuldigungsbrief für seine zuvor an die Adresse des SPIEGEL gerichtete scharfe Kritik in dieser Sache; Vgl. Brief des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein an die Chefredaktion des SPIEGEL, z. Hd. Erich Böhme, v. 18.12.1987, sowie die Antwort Augsteins v. 21.12.1987.

457/7 Vgl. „Eine Riege von alten Männern“, *Stern* v. 29.12.1987; Schröder (2004), S. 256ff. Böhme bezeichnete solche Behauptungen allerdings als „Quatsch“. Er habe weder Herausgeber noch Geschäftsführer des SPIEGEL werden wollen – dafür aber alleiniger Chefredakteur des SPIEGEL, was wiederum Augstein nicht wollte. Vgl. auch die Reaktion Augsteins auf solche Gerüchte: „Geerbt wird nichts“, *Bild am Sonntag*, v. 27.12.1987.

457/16 Das waren damals: Horst Görner (Verlag) und Peter Bölke (Redaktion) als deren Sprecher sowie Hans Jürgen Witt (Verlag), Hans-Wolfgang Sternsdorff (Redaktion) und Ekkehard Schmidt (Dokumentation).

457/22 Brief Augstein an die Geschäftsführer der SPIEGEL Mitarbeiter KG, 1. Fassung v. 22.10.1987; NLRA 1720.

458/2 Im Nachlass (NLRA 1720) liegen mehrere Fassungen des schließlich am 30.10.1987 aus Österreich abgesandten Briefes vor; dabei leistete Geschäftsführer Theobald Formulierungshilfe.

458/23 Brief Geschäftsführung der Mitarbeiter KG an Augstein, Gesundheitszentrum Golfhotel am Wörthersee, v. 3.11.1987; NLRA 1720.

458/24 Funk galt als „knallhart“, „selbstherrlich“ und „launisch“; vgl. H.J. Jakobs/U. Müller, *Augstein, Springer und Co* (1990), S. 37; „Eine Riege von alten Männern“, *Stern* v. 29.12.1987; Schröder (2004), S. 257.

458/32 Der *Welt* sagte er: Er wollte sein Haus neu ordnen für die Zeit, „wo ich nicht mehr bin“, ein Fall, der „jede Sekunde eintreten“ könne; „‘Es geht um gewisse Einflußnahmen.’ *Welt*-Interview mit dem SPIEGEL-Herausgeber“ v. 23.12.1987; zur Genese dieses Interviews vgl. NLRA 765.

458/34 Menso Heyl, „Machtkampf beim SPIEGEL“, *Bild am Sonntag* v. 20.12.1987; außerdem: Olaf Ihlau, „Der Hamburger Titelkampf. Warum sich Rudolf Augstein als oberster Chef beim ‚Spiegel‘ auch weiterhin für unentbehrlich hält“, *SZ* v. 10.12.1987; „Es geht um gewisse Einflußnahmen“, *Welt* v. 23.12.1987; „Eine Riege von alten Männern“, *Stern* v. 29.12.1987.

459/11 Interview mit Peter Bölke v. 16.9.2024.

459/14 So berichtete Heyl, „Machtkampf beim SPIEGEL“, *Bild am Sonntag* v. 20. Dez. 1987; vgl. weiterhin: „Eine Riege von alten Männern“, *Stern* v. 29.12.1987; et al. NLRA 1720.

459/16 Augstein, „Geerbt wird nichts“, *Bild am Sonntag*, v. 27.12.1987.

459/20 „Es geht um gewisse Einflußnahmen“, *Welt*, v. 23.12.1987.

459/23 Bölke-Interview v. 16.9.2024.

459/29 Bölke-Interview v. 16.9.2024.

459/32 Vgl. Aktennotiz Theobald an die Gesellschafter Augstein, Becker, G+J und Mitarbeiter KG v. 11.1.1988; NLRA 1393.

460/10 Vgl. „Waldheim-Affäre“, in: *Enzyklopädie des Holocaust*, Band III (1998), S. 1513.

460/13 „Waldheim – ‚Gongschlag zur letzten Runde‘“, SP, Heft 5, v. 1.2.1988.

460/14 „Jugoslawien. Wundersame Wandlung“, SP, Heft 7, v. 15.2.1988.

460/18 Vgl. den von W. Funk verfassten „Rückspiegel“, in Heft 42, v. 17.10.1988, mit dem das Haus eine Klage abwenden konnte; Aktennotiz Funk an Augstein v. 17.10.1988; NLRA 493. Dort hieß es: „Das vermeintliche Telegramm vom 22. Juli 1942 ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gefälscht – wie und von wem, ist Gegenstand eines Gerichtsverfahrens in Belgrad. Der SPIEGEL bedauert den Abdruck des Schriftstücks sowie die daraus resultierende Bezeichnung des Bundespräsidenten Waldheim als eines ‚Mittäters bei Kriegsverbrechen‘“.

460/18 Böhmes Nachfolger Kilz sagte im *Medium Magazin* („Augsteins Enkel“, Heft 1/90) zum gefälschten Waldheim-Telegramm: „Bis dahin haben wir mit relativer Sicherheit sagen können: Hitler-Tagebücher hätte es bei uns nicht gegeben ... Hier hat aber der besondere Jagdeifer den Blick verstellt.“ Dieser, wie Augstein meinte, höchst unpassende Vergleich brachte Kilz, kaum im Amt, bereits eine ernste Rüge des Herausgebers ein; Aktennotiz Augstein an Kilz, Funk und Theobald v. 26.4.1990; NLRA 510.

460/23 Erich Böhme, „Die Gelegenheit ist günstig“, SP 44/1989.

460/30 Augstein, „Meinungen, ein wenig verschieden“, SP 45/1989.

460/32 Böhmes Arbeitsvertrag wurde am 6.11.1989 „auf Veranlassung des SPIEGEL-Verlags“ mit Wirkung zum 2.1.1990 „eilvernehmlich“ aufgelöst; NLRA 1494.

461/7 Vgl. Merseburger (2007), S.503.

461/12 „Ohne Monica gäbe es von ihm keine Zeile seiner Memoiren“ im SPIEGEL, lobte Augstein im August 1990 in seiner Trauerrede die früh Verstorbene; NLRA 780. Der fünfteilige Vorabdruck der Strauß-Erinnerungen erschien in den SP-Heften 35-39/1989.

461/14 Vgl. Brief Wolfram Bickerich, Ressortleiter D I, an Augstein v. 24.1.1985. Bickerich hatte gerade, wie er schrieb, die Ollenhauer-Biografie Brigitte Seebacher-Brandts rezensiert, die in Auszügen im SPIEGEL vorabgedruckt wurde (SPIEGEL 40/1984) – nach Vermittlung durch Monica Böhme und offenbar auf Geheiß der Chefredaktion. Bickerich hielt sowohl den Vorabdruck als auch die Rezension für verzichtbar; NLRA 422. Anderen Beschwerden zufolge soll Monica Böhme bei ihren Geschäften als SPIEGEL-Mitarbeiterin aufgetreten sein, die sie aber nicht mehr war; vgl. Brief des Verlags Rasch und Röhring an den SPIEGEL-Verlagsleiter Helmut Wallbaum v. 9.7.1985 und Wallbaums Rückfrage bei Chefredakteur Böhme, der Wallbaums Intervention aber zurückwies; NLRA 445.

461/15 Nachdem der Branchendienst *Kress-Report* („Ob Flick noch zieht“) am 17.1.1985 über Geschäfte Monica Böhmes berichtet hatte, schrieb Augstein ihr am 26.2.1985: „Was nun Deine Agentur betrifft, so habe ich zu meinem Erstaunen erfahren, daß ich sie gebilligt habe. Daran ist wahr, daß Du mich euphorisch unterrichtet hast, Du habest wieder einen Beruf, und Du habest eine Agentur aufgemacht. Dazu habe ich Dich beglückwünscht. In Wahrheit ist die Sache ja so, daß ich die Natur dieser Agentur nicht kennen konnte. Ich konnte nicht wissen, dass sie dem SPIEGEL Konkurrenz machen würde, was sie, klein oder groß, tatsächlich aber tut“; NLRA 1489.

462/4 Interview mit Werner Funk v. 17.1.2023; Schröder (2004), S. 257.

462/7 Das ging nicht ohne interne Querelen ab, denn offenbar hatte Augstein auch Dirk Koch, Büroleiter in Bonn, Hoffnungen gemacht; vgl. Brief W. Bickerich an Augstein v. 17.7.1988 (NLRA 493), der von der Wahl Kochs abriet; sowie Aktennotiz Augstein an Kilz v. 18.5.1990; NLRA 510.

462/12 Daneben hatte zunächst auch Gruner + Jahr große Bedenken; vgl. Brief Fried v. Bismarck, Rechtsabteilung SPIEGEL, an Augstein, Böhme, Engel, Seikel, Klein-Albenhausen et al. v. 25.5.1987: „Ich habe am Donnerstag, dem 21.5.1987, mit Herrn Prof. Kluge über den denkwürdigen Versuch des Hauses Gruner + Jahr, dem SPIEGEL-Verlag das Fernsehen auszureden, gesprochen“. Doch lenkte G+J schließlich ein; NLRA 489.

462/15 Vgl. Brief Mitarbeiter KG an Theobald v. 20.1.1990; sowie das Protokoll der SPIEGEL-Gesellschafterversammlung v. 25.4.1990, Anlage 1, Top 3; NLRA 1359, 1393. Augstein und Theobald lehnten ein solches Konstrukt rundheraus ab, weil sie darin einen möglichen Präzedenzfall sahen und fürchteten, dass die KG sich künftig auch in die Führung der laufenden Geschäfte einmischen wollte.

462/20 Vgl. den SPIEGEL-TV-Vertrag v. Juli 1990 mit den zugehörigen Zirkularbeschlüssen; NLRA 1717. Zuvor hatte es lediglich einen der Geschäftsführung angegliederten Geschäftsbereich „Neue Medien“ gegeben, für den die bereits 1982 noch von HD Becker eingestellte Hanne Klein-Albenhausen zuständig war; vgl. NLRA 489.

462/23 Um die politische Meinungsvielfalt und die gewünschte Qualität des vorrangig durch Werbung finanzierten Programms zu gewährleisten, wurden Medienkonzerne wie RTL und Sat 1 1987 in einem Rundfunkstaatsvertrag zur Vergabe von Drittsendelizenzen angehalten, später sogar verpflichtet; Vgl. die entsprechenden Staatsverträge: <https://www.urheberrecht.org/law/normen/rstv/RStV-00a-1987/text/>; https://www.urheberrecht.org/law/normen/rstv/RStV-13/text/2010_03_03.php.

462/23 Augstein und Kluge kannten sich seit ihrer Zusammenarbeit beim Filmverlag der Autoren (vgl. Kapitel IV.III.); Kluge hatte mittlerweile die „Development Company for Television Program mbH“, kurz DCTP, gegründet und verhandelte ab Anfang 1987 mit RTL über eine Drittsendelizenz. DCTP war eine Plattform für unabhängige Anbieter im deutschen Privatfernsehen, die ihre Inhalte mit eigener redaktioneller Verantwortung in dafür bereitgestellte Programmfenster der privaten Fernsehsender wie RTL und Sat.1 einspeiste. Neben

Eigenproduktionen Kluges und Filmen (meist aus dem Archiv des Filmverlags der Autoren) stammten diese Inhalte von Kooperationspartnern wie SPIEGEL TV oder der *Neuen Zürcher Zeitung*.

462/26 Einem Film, an dem auch Kluge beteiligt gewesen war; vgl. Kapitel IV.III.

462/27 Im Haus war zunächst eine zweijährige Testphase vereinbart worden; NLRA 489.

462/28 Bis Anfang 1989 gelang es Aust und seinen Mitarbeitern, die durchschnittlichen Zuschauerzahlen von SPIEGEL-TV bei RTL zu verfünffachen; vgl. NLRA 1717. Ab November 1989 wurde dann mit Sat 1 ein weiteres SPIEGEL-TV Format vereinbart, das ebenfalls im Rahmen von Kluges DCTP ausgestrahlt wurde. Zunächst handelte es sich um eine verkürzte Wiederholung des SPIEGEL-TV-Magazins, es folgte ab Juli 1990 eine 30-minütige SPIEGEL-TV-Nachtausgabe mit einer Schwerpunkt-Reportage aus Politik, Gesellschaft oder Kultur; vgl. SPIEGEL-Pressemitteilung v. 28.11.1989; NLRA 1717.

462/30 Auch Augstein hatte, wie bei der Preisvergabe gewürdigt wurde, an dieser Sendung mitgewirkt;

https://web.archive.org/web/20150924023806/http://www.grimme-institut.de/old_scripts/preis/preistraeger/pt_1989.html.

462/32 https://web.archive.org/web/20160401045532/http://www.grimme-institut.de/old_scripts/preis/preistraeger/pt_1990.html

463/7 Vgl. dazu den Brief der Geschäftsführung der Mitarbeiter KG – namentlich die Sprecher Görner und Bölke – an Theobald v. 18.10.1989; Archiv der SPIEGEL-Mitarbeiter KG. Ausführlicher zum Folgenden: Doerry/Janssen, „Das Geschenk“, SP 45/2024.

463/14 Theobald hatte schon im Sommer 1988 eine Analyse in Auftrag gegeben, die die „Gesellschaftersituation“ beim SPIEGEL auf „mögliche Konfliktpotentiale“ hin prüfen sollte; vgl. Brief Theobald an die Mitarbeiter-KG-Geschäftsführung v. 20.12.1988; NLRA 1359. Bölke verfasste im Gegenzug für seine Kollegen von der Mitarbeiter KG eine siebenseitige Ausarbeitung, die aufzeigen sollte, dass sich das SPIEGEL-Beteiligungsmodell in der Praxis bewährt habe; vgl. Brief Bölke an die Geschäftsführer der Mitarbeiter KG v. 12.10.1989; Archiv der Mitarbeiter KG.

463/18 Augstein an Theobald v. 22.2.1990; NLRA 1359. Vgl. zum folgenden auch: NLRA 1663; auch Merseburger (2007), S. 501.

463/21 Vgl. Brief Augstein an Funk und Theobald v. 24.10.1990. Funk am 17.1.2023 im Interview: „Diese Mitarbeiter gingen Rudolf ungeheuer auf die Nerven. Und so kriegten Theobald und ich den Auftrag: Überlegt mal, wie wir die loswerden können.“

463/22 Tatsächlich wurden im Verlaufe der Diskussion mehrere Modelle erarbeitet, auf deren Unterschiede hier nicht eingegangen werden kann.

463/23 Diese Stiftung hätte dann 75 Prozent der Anteile am SPIEGEL-Verlag gehalten. Sie hat nichts mit der seit dem Jahr 2006 tätigen „Rudolf-Augstein-Stiftung“ zu tun, die, von Augstein mit einem Kapital von gut 30 Millionen Euro ausgestattet, Projekte aus den Bereichen Journalismus, Kunst und Soziales fördert; <https://rudolf-augstein-stiftung.de/ueber-uns/>.

463/28 Vgl. Konzept „SPIEGEL-Stiftung. Das Angebot an die Mitarbeiter (Stille Gesellschafter)“ v. 6.9.1990. Drei Monate später kalkulierte man gar mit 300 Mio. DM; vgl. Brief Theobald an Augstein v. 19.12.1990; NLRA 1663.

463/33 Zu den Aufgaben und Rechten des „Beirats“ vgl. die von Funk und Theobald am 22.11.1990 erstellte Synopse der verschiedenen damals kursierenden Stiftungsmodelle. In einem nachgebesserten Vorschlag traf der „Stiftungsrat“ zwar auch Entscheidungen, die Mitarbeiter sollten dort aber nur über zwei von sieben Stimmen verfügen; NLRA 1663.

464/3 Bölke im Interview v. 16.9.2024. So sah es auch der damalige Wirtschaftsressortleiter Wolfgang Kaden: „Wir hätten alles verloren, wofür wir gekämpft hatten. Ich glaube schon, dass es auch mehrheitlich in der Redaktion so gesehen wurde. Ich habe das damals auch Theobald gesagt, der nach und nach mit allen Ressortleitern sprach“ (Interview v. 2.9.2024). Zudem hatten Theobald und Funk nicht damit gerechnet, dass Gruner + Jahr auf das Ihnen laut Satzung zustehende Vorerwerbsrecht bestehen würde; vgl. Brief Gerd Schulte-Hillen (G+J) an Augstein, Funk, Theobald und die Mitarbeiter KG vom 12.3.1991; Archiv der Mitarbeiter KG.

464/6 Vgl. auch Jakobs/Müller, *Augstein, Springer und Co.* (1990), S. 37.

464/11 So ging es aus einem Brief des Bertelsmann-Justizars Manfred Niewiarra an Augstein v. 12.10.1990 hervor; NLRA 1663.

464/19 Augstein-Aktennotiz an Theobald und Funk v. 24.10.1990; NLRA 1663.

464/22 Bölke-Interview v. 16.9.2024; ähnlich äußerte sich Kilz: „Augstein fühlte sich von Funk und Theobald hintergangen“; Interview v. 25.2.2023.

464/25 Vgl. Brief Theobald an Augstein v. 20.6.1991; Augstein an Theobald v. 29.8.1991; NLRA 1663.

464/25 Vgl. Brief Augstein an Funk und Brief Augstein an Schulte-Hillen (G+J), beide v. 9.7.1991; NLRA 1663.

464/31 „Hausmitteilung“, SP, Heft 29, v. 15.7.1991. Weiter: „Nach 23jähriger freundschaftlicher Zusammenarbeit haben sich Herausgeber Rudolf Augstein und Chefredakteur Werner Funk getrennt. Gründe waren Meinungsverschiedenheiten über die Spitzengliederung der SPIEGEL-Unternehmen.“

IV.VII. „Warum wittern Sie dauernd irgendwo eine Verschwörung?“ (S. 466-482)

466/13 Vgl. etwa Brief Augstein an Thomas Darnstädt/Hans Jürgen Witt – für die Mitarbeiter KG v. 19.10.1999; NLRA 1683.

467/7 Der über viele Jahre enge Freund Henri Regnier war 1988 verstorben.

467/12 Bereits Ende 1985 betrug sein Privatvermögen – ohne Immobilien und SPIEGEL-Anteile – gut 95 Millionen DM – Tendenz: stark ansteigend; vgl. die entsprechende Übergabe-Aufstellung seines bis dahin tätigen privaten Vermögensberaters Michael Nesselhauf; NLRA 1349.

467/15 Vgl. Brief W. Harich, Genolier, Schweiz, an Augstein v. v. 10.9.1975; NLRA 1468.

467/17 Und zwar von Oktober 1973 bis Oktober 1976; vgl. Korrespondenz Augstein/Steffen, insb. Brief J. Steffen an Augstein v. 12.9.1977.

467/19 Jürgen Flimm, „Der Engel in Reihe 5“. Rudolf Augstein 1923-2002, SP, Heft 46, v. 11.11.2002.

467/20 Vgl. Ulrich Greiner, „Am Tag als der Sponsor kam“, *Zeit* v. 16.9.1988; Merseburger (2007), S. 536.

467/21 Je 500.000 von ihm privat und vom SPIEGEL. Das Geld ging an die von Christl Bremer – Ehefrau des Journalisten Heiner Bremer – gegründete Stiftung Phönix, die psychosoziale Hilfe für krebserkrankte Kinder und betroffene Familien anbietet; NLRA 1503. Einige Jahre zuvor hatte Augstein bereits eine Million DM für die Erdbebenopfer im damals noch sowjetischen Armenien gespendet; vgl. „Wettlauf mit dem Tod“, *Hamburger Abendblatt* v. 12.12.1988.

467/23 „Hausmitteilung. Betr.: Augstein, 70“, SP, Heft 45, v. 8.11.1993.

468/3 Vgl. NLRA 1498; es handelte sich um das Gemälde „Mujer de Perfil Caminando“.

468/9 Augstein hatte das geahnt und den Sportwagen, wie er ihr schrieb, vorsichtshalber auch noch nicht bezahlt; vgl. Brief Augstein v. 2.12., Antwort Dönhoff v. 7.12.1989.

468/11 Vgl. SPIEGEL Hausdokumentation (Hd/1/Auflagen). Danach betrug die verkaufte Auflage des SPIEGEL nach IVW 1991 im Jahresdurchschnitt 1.139 290 Exemplare. Dieser Wert wurde nur im Jahr 1992 noch übertroffen, im Jahr 2010 sank die verkaufte Auflage dann erstmals wieder unter eine Million.

468/16 Laut *Hamburger Abendblatt* („Augstein ausgeraubt“, v. 11.4.1990) hatten die beiden Einbrecher sich das Haus nicht gezielt seinetwegen ausgesucht und stellten erst im Gespräch fest, wer vor ihnen stand. Da sie im Haus nur wenig Bargeld fanden, kamen sie auf die Idee, eine größere Summe nachzufordern.

468/25 Laut *Hamburger Abendblatt* (ebd.) wurde die Polizei erst einen Tag später informiert, weil Augstein zunächst verhindern wollte, dass der Raubüberfall an die Öffentlichkeit gelangte; NLRA 780. Bereits im Oktober 1976 war Augstein Opfer eines Einbruchs geworden – damals lebte er noch zusammen mit seiner Frau Gisela in der Villa an der Elbhöhe. Neun Gemälde und ein chinesischer Wandteppich wurden gestohlen, doch auch diese Täter konnten bald gefasst werden; NLRA 1300.

468/33 Seikel war 1980 von einer Maschinenbaufabrik als Personalchef in den SPIEGEL-Verlag gewechselt und trat sein Amt als Geschäftsführer zum 1.8.1991 an; vgl. NLRA 1360 sowie den Nachruf v. Thomas Hass, „Karl Dietrich Seikel, 76“, SP, Heft 14, v. 1.4.2023.

468/34 Interviews mit Aust v. 2.2.2023 und Kilz v. 25.2.2023.

469/5 Vgl. auch Merseburger (2007), S. 521f.

469/6 Interviews mit Kilz v. 25.2.2023 und mit Aust v. 2.2.2023.

469/9 So sahen es die SPIEGEL-Chefredakteursverträge damals vor; vgl. NLRA 1495.

469/10 Kaden trat, wie Geschäftsführer Seikel auch, seinen neuen Posten zum 1.8.1991 an; NLRA 1495.

469/17 Interviews mit Kilz v. 25.2.2023 und mit Kaden v. 31.1.2023.

469/20 Interview Kilz mit v. 25.2.2023.

469/23 <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-europalexikon/177346/vertrag-von-maastricht/>

469/26 Augstein, „Abschied von der Mark“, SP, Heft 49, v. 2.12.1991; ähnlich zuvor: Augstein, „Leerformel Europa“, SP, Heft 48, v. 25.11.1991 und dann „Ecu oder ECU oder Mark?“, SP, Heft 7, v. 10.2.1992.

469/30 Aktennotiz Augstein an Chefredaktion v. 6.12.1991.

469/33 Augstein wohnte in Nr. 68, Schiller in Nr. 71.

469/34 Schiller hatte sein Manuskript offenbar erst am 5.12.91 abgegeben; vgl. Telegramm Augstein an Schiller v. 5.12.91: „das vaterland dankt. Das nächste mal werden wir dir nicht soviel zeit geben.“

470/3 Vgl. Karl Schiller, „Deutschland ohne DM? Plädoyer gegen die schnelle Verwirklichung einer europäischen Währung“, SP, Heft 50, v. 9.12.1991.

470/5 Der eigentlich von der Chefredaktion geplante Titel über die Lage an den deutschen Universitäten wurde trotzdem gedruckt und auch auf dem Cover angekündigt; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1991-50.html>

470/8 „Es gibt kein Zurück“ SP, Heft 50, v. 9.12.1991. Zudem gab es im Titelstück eine Stelle, die kaum zufällig an Augsteins berühmten Satz „Der Zug ist abgefahren“ erinnerte, also an jene Bemerkung, mit der der Herausgeber im Februar 1990 die Einwände von Günter Grass gegen eine rasche Wiedervereinigung entkräftet hatte. Nun hieß es: „In Maastricht fahre der Zug langsam durch den Bahnhof, so sieht es der deutsche Kanzler, und wer jetzt aufsteigen will, steigt auf. Doch Helmut Kohl ist sich ganz sicher, daß in einigen Jahren alle im Zug sitzen werden: Die Geschichte habe eine ganz ,klare Tendenz und eine ganz klare Entwicklung‘ – nach Europa. ‚Es gibt kein Zurück‘, sagt Kohl.“

470/10 Augstein, „Der gefesselte Gulliver“, SP, Heft 51, v. 16.12.1991. Dabei reichte Augsteins Europas-Skepsis weit über die Währungsfrage hinaus. „Ich bin so sehr gegen Maastricht“, sagte er im Oktober 1993 im SPIEGEL-TV-Interview zu Stefan Aust und Tamara Duve, „weil ich glaube, dass unerlässliche Ordnungselemente dadurch völlig verloren gehen.“ Augstein war davon überzeugt, dass es mit der wachsenden Macht der EU-Institutionen weniger Spielraum für die politische Entscheidungen der gewählten Länderparlamente geben würde.

470/13 Kaden-Interview v. 31.1.2023.

470/15 Auch in der SPIEGEL-Redaktion; Kaden, Interview v. 31.1.2023.

470/16 Roger de Weck, „Ein Wechsel auf Europas Zukunft“, *Zeit* v. 13.12.1991. Der *Zeit*-Artikel nennt zwar keine Namen, doch Augstein fühlte sich angesprochen: „Da mag uns denn der Schweizer Roger de Weck in der *Zeit* ‚DM-Nationalisten‘ schelten ...“; Augstein, „Der gefesselte Gulliver“, SP 51/1991.

470/24 Vgl. die Regierungserklärung Kohls am 13. Oktober 1982; <https://www.bundestkanzler-helmut-kohl.de/seite/erklarungen-1/>.

470/27 Vgl. „Zwang zur Anpassung. Oskar Lafontaines Polemik gegen die Beschlüsse von Maastricht geht an der Sache vorbei“, SP, Heft 11, v. 9.3.1992. Autor des Artikels war Werner Meyer-Larsen aus dem Wirtschaftsressort. Interview mit Kaden v. 31.1.2023.

471/9 Aktennotiz Augstein v. 9.3.1992, an die Chefredakteure Kaden und Kilz sowie in cc an Redakteur Meyer-Larsen und Geschäftsführer Seikel.

471/11 ebd.

471/17 Aktennotiz Kaden u. Kilz an Augstein v. 11.3.1992.

471/22 Kaden u. Kilz an Augstein v. 11.3.1992.

471/34 Interviews mit Funk, Kilz, Kaden und Aust aus dem Jahr 2023.

472/3 Kaden-Interview v. 31.1.2023.

472/6 Vgl. Augsteins Schriftverkehr mit der Chefredaktion der Jahre 1991 bis 1993; NLRA 1667 u. 1668, 1669.

472/10 Kilz-Interview v. 25.2.2023; ähnlich Funk am 17.1.2023: „Was mir immer ungeheuer imponiert hatte: Wenn man mit ihm und anderen über Themen redete: So das Landläufige hatten wir alle drauf, aber wenn es irgendwie einen Extra-Kick gab, dann kam der von Rudolf. Er hatte schon was Genialisches.“

472/12 „Der rätselhafte Tod. Tragödie Kelly/Bastian“, SP, Heft 44, v. 26.10.1992.

472/13 Nämlich 1.230 Mio. Exemplare; bis dahin der zehntbestverkaufte Titel überhaupt; NLRA 1352.

472/13 Vgl. Kaden-Interview v. 31.1.2023.

472/15 Kaden-Interview v. 31.1.2023. Kilz: „Er hat sich auch bei den Titelbildern immer die letzte Entscheidung vorbehalten“; Interview v. 25.2.2023.

472/22 Kilz, ebd.

472/30 Der handschriftliche Brief von Kilz an Kaden ist undatiert, der Aktenlage nach stammt er aus der Zeit Ende 1991, Anfang 1992. Auch bleibt unklar, um welchen Text Augsteins es sich hier handelte. Die erwähnte Anlage ist nicht erhalten.

473/1 Augstein, „Der ‚Schnupperstaat‘“, SP, Heft 47, v. 27.11.1994. Diese Skepsis hegte er auch hinsichtlich des Ziels eines vereinten Europas: „Einer multikulturellen Gesellschaft mag man sich in kleinen Schritten annähern. Einen Staat wird sie nicht konstituieren können“; Augstein: „Ziel ohne Kultur“, SP, Heft 52, v. 27.12.1993. Auch der Titel „Gefährlich fremd. Ausländer und Deutsche: Das Scheitern der multikulturellen Gesellschaft“ (SP 16/1997) entstand, wie Aust sich erinnert (2022, S. 423f) auf Anregung Augsteins.

473/3 Augstein, „Heilmittel ‚Doppelbürger‘“, SP, Heft 23, v. 7.6.1993.

473/5 <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/161980/29-mai-1993-brandanschlag-in-solingen/>

473/9 Augstein, „Heilmittel ‚Doppelbürger‘“, SP 23/ 1993. Im SPIEGEL-Titel „Weder Heimat noch Freunde“ im gleichen Heft hieß es dagegen: „Gleiche Rechte durch doppelte Staatsbürgerschaft würden auf jeden Fall die Unterschiede zwischen dunkel- und hellhäutigen Deutschen verringern.“

473/10 „Sind Sie inzwischen Mitglied bei den Republikanern, Herr Augstein“, fragte der Hamburger Professor Gernot Rotter in einem Leserbrief; „Briefe“, SP 26/1993. Die Rechtsaußenpartei der Republikaner vertrat damals in der Migrationsfrage ähnliche Positionen wie heute die AfD.

473/19 Weil es im Haus wegen seines „Türken-Kommentars“ erhebliche Unruhe gab, sah sich Augstein genötigt, seine Position am 16.6.1993 gegenüber der Chefredaktion und in cc gegenüber Geschäftsführer Seikel in einem zweiseitigen Brief noch einmal darzulegen. Er schloss mit den Sätzen: „Es ist nicht meine Aufgabe und war es nie, der großen Menge hinterherzulaufen. Wohl aber muß ich Tendenzen in der Gesellschaft bekämpfen, die ich für gefährlich harte. Wortgeklänge sagt mir dabei gar nichts.“ An anderer Stelle wies Augstein darauf hin, dass die Türkei seiner Meinung nach mittlerweile ein „islamisch fundamentalistischer Staat“ geworden sei: „Wir sollten uns die Garanten unserer Renten woanders herholen als aus der Türkei mit ihren kurdischen und sonstigen Problemen. Ein armenisches Problem gibt es in der Türkei ja nicht mehr, wie Ihnen sicher bekannt ist“; Aktennotiz Augstein an Kilz, Kaden und Seikel v. 29.11.1993.

473/30 „Wen provoziere ich denn?“ SPIEGEL-Herausgeber Rudolf Augstein über den SPIEGEL, SP, Heft 44, v. 1.11.1993.

474/9 „Wen provoziere ich denn“, SP 44/1993. Als gegen sich gerichtet, empfand Augstein auch einen, wenn auch nach längerer Diskussion nur in entschärfter Fassung erschienenen Artikel über „Das deutsche Wesen“ und die

„Suche nach nationaler Identität“ (SP, Heft 50, v. 13.12.1993); vgl. Aktennotiz an Kilz, Kaden und Seikel v. 29.11.1993.

474/11 Augstein hielt jedenfalls unverändert an seiner Ablehnung einer doppelten Staatsbürgerschaft fest; vgl. Augstein: „Der ‚Schnupperstaat‘“, SP 47/ 1994.

474/16 Vgl. Stefan Aust, *Zeitreise. Die Autobiografie* (2022), S. 322f.; Merseburger (2007), S. 519;

474/19 Die verkaufte Auflage, die seit 1984 Jahr für Jahr bis 1992 auf durchschnittlich 1,15 Mio. verkaufte Exemplare pro Woche gestiegen war, fiel bis 1994 um durchschnittlich knapp 100.000 Stück; die Anzeigenseiten im SPIEGEL verringerten sich bis 1995 bei eher sinkenden Preisen um knapp ein Viertel; SPIEGEL-Hausdokumentation.

474/28 Damals gern zitiert: „Das Leben ist in Farbe, aber Schwarzweiß ist realistischer“, aus: Wim Wenders „Der Stand der Dinge“ („Diese Woche im Fernsehen“, SP, Heft 7, v. 11.2.1985).

474/29 Interview Kaden v. 31.1.2023.

475/2 Brief Bickerich an Augstein v. 15.3.1994; NLRA 1669.

475/12 Interview mit Funk v. 17.1. 2023, Interview mit Kaden v. 31.1.2023; Aust, *Zeitreise* (2022), S. 392f.

475/17 Kaden schied formal Ende Oktober, faktisch Ende August 1994 aus der SPIEGEL Chefredaktion aus, vgl. „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL“, Heft 33, v. 15.8.1994.

475/21 Vgl. die Interviews mit Aust und Kilz v. 2.2. bzw. v. 25.2.2023. Aust: „Damals, Mitte 1994, wollte Augstein mich schon zum alleinigen Chefredakteur machen. Aber Seikel sagte, das kriegen wir nicht durch ... Es war aber auch eine Falle, in die sie Kilz laufen ließen.“ Kilz: „Als ich alleiniger Chefredakteur wurde, habe ich zu Augstein gesagt: Ich bin der erste alleinige Chefredakteur seit der SPIEGEL-Affäre. Das hast Du doch nur gemacht, weil Du einen leichter rausschmeißen kannst als zwei. Da hat er nur gegrinst und gelacht.“

475/22 Vgl. „Hausmitteilung“ SP 33/1994: „Unter dem Herausgeber Rudolf Augstein arbeitet künftig ein einziger Chefredakteur – Hans Werner Kilz (seit 1990) ... Zwei Stellvertretende Chefredakteure, Joachim Preuß und Dr. Dieter Wild, stehen Kilz zur Seite.“ Preuß arbeitete seit 1977 beim SPIEGEL und war u.a stellvertretender Ressortchef Wirtschaft, Ressortchef Kultur III („Modern Living“) und SPIEGEL-Reporter. Wild kam 1960 zum SPIEGEL und war dort u.a. Korrespondent in Paris und Ressortchef Ausland.

475/28 Bereits seit Ende April 1994 hatte sich der SPIEGEL im damals führenden Online-Dienst Compuserve präsentiert, ab Oktober 1994 publizierte der SPIEGEL dann auf einer eigenen Seite. Zunächst zählte man nur 52 000 Online-Abrufe pro Monat. Drei Jahre später verzeichnete SPIEGEL ONLINE bereits 2,1 Millionen, weit mehr – so der SPIEGEL stolz – als die anderen Anbieter, vgl. Markus Brauck, „Vor 20 Jahren startete SPIEGEL ONLINE“, SP, Heft 43, v. 20.10.2014; „Hausmitteilung. Betr.: Compuserve“, SP, Heft 18, v. 2.5.1994; Hausmitteilung. Betr. Internet“, SP, Heft 43, v. 24.10.1994; „Hausmitteilung. Betr. Internet“, SP, Heft 11, v. 11.3.1996; „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL ONLINE“, SP, Heft 47, v. 17.11.1997.

476/6 Olaf Ihlau, „Nato, Bonn und Bihać“, SP, Heft 49, v. 5.12.1994.

476/16 Aktennotiz Augstein an Kilz v. 5.12.1994; NLRA 1669. Dass Ihlau und Augstein in Sachen Jugoslawien-Krieg über Kreuz lagen, war nicht neu. Bereits am 23.9.1991, nach einem Balkan-Kommentar Augsteins („Die Deutschen abseits?“, Heft 39/1991), waren beide aneinandergeraten. Ihlau hatte protestiert und den Herausgeber in einem Brief vom 23.9.1991 gefragt: „Sind sie nun der Tambour-Major der Serben-Sache?“ Augstein vertrat schon damals die Ansicht, dass die Deutschen sich heraushalten sollten, „wenn die Serben auf die Kroaten eindreschen“. Die „Völker“ der „Basken, der Iren, der Korsen, ja selbst der Südtiroler“, so Augstein weiter, gingen „uns ebensowenig an“. Und ein paar Wochen später schrieb Augstein mit Blick auf die kroatisch-deutsche Kollaboration im Zweiten Weltkrieg: „Wir Deutschen sollten uns in der Schlange ganz hinten anstellen, wenn es um die Neuordnung dieses künstlich zusammengefügt Staates Jugoslawien geht“, Augstein, „Leerformel Europa“, SP, Heft 48, v. 25.11.1991.

476/23 Augstein, „Der Vater aller Dinge“, SP, Heft 50, v. 12.12.1994. Es folgten weitere Kommentare Augsteins mit derselben Stoßrichtung: vgl. etwa: „Unser Weg nach Sarajevo“, SP, Heft 52, v. 26.12.1994; „Bleibt draußen“, SP, Heft 25, v. 19.6.1995.

476/23 Vgl. „Streit in der Führung beim SPIEGEL“, FAZ, v. 10.12.1994; Reiner Frenkel: „Hausmitteilung, Betr. Augstein, Zukunft“, *Zeit* v. 16.12.1994.

476/29 Vgl. Nelles (2015) S. 227ff. und 233ff. Im Augstein-Nachlass liegen noch die Unterschriftenlisten v. 9.12.1994 mit dem Text: „Wir appellieren an den Herausgeber, den geplanten Wechsel in der Chefredaktion zu überdenken“; NLRA 1669 u. 774. Aust sagte später im Interview mit Detlef Reinert von GQ: „Es gab, als ich angetreten bin, erhebliche Widerstände. Leute, die gesagt haben, der macht dann gedrucktes Fernsehen, so eine Art Häppchenjournalismus...“ (Heft 11/1999). Andere fürchteten Austs „despotischen Führungsstil“, Oliver Gehrs, „Links blinken, rechts überholen“, *Weltwoche* v. 10.3.2005.

476/31 Vgl. D. Schröder, *Augstein* (2004), S. 286ff.; Aust (2023), S. 396f.

476/34 Tatsächlich handelte es sich um einen Kompromiss: Die Mitarbeiter KG willigte nur in einen Einjahresvertrag ein, offenbar in der Hoffnung, Aust würde diesen ablehnen. Aber Aust akzeptierte. Nach einigen Monaten bekam er dann doch einen längerfristigen Vertrag; vgl. Aust (2022), S. 397.

477/4 Die Geschäftsführer stellten sich danach Neuwahlen. Bis auf den Vertreter des Verlages Görner, der aus Altersgründen nicht erneut antrat, wurden alle wiedergewählt. Vgl. Interview mit Bölke v. 16.9.2024; Frenkel, *Zeit*

v. 16.12.1994; SPIEGEL-Pressemitteilung v. 16. 12. 1994: „Stefan Aust ab sofort neuer SPIEGEL-Chefredakteur“ (NLRA 774); „Hausmitteilung, Betr. Chefredaktion“, SP, Heft 51, v. 19.12.1994; Rundbrief der Geschäftsführer der Mitarbeiter KG an alle stillen Gesellschafter v. 16.12.1994.

477/9 Vgl. Aust, *Zeitreise* (2022), S. 391.

477/13 Vgl. Aust (2022), S. 398.

478/1 Wild schied nach Abschluss des auf 50 Teile angelegten Serien-Projekts im Herbst 1999 aus der SPIEGEL-Redaktion aus; NLRA 1091.

478/2 Vgl. Aust (2022), S. 460.

478/4 Vgl. Aust (2022), S. 409ff.

478/7 Vgl. NLRA 784. Der durchgängige Vierfarbdruck kam dann Anfang 1997 und war mit einer erneuten Layout-Reform verbunden. „Hausmitteilung. Betr. Layout“, SP, Heft 2, v. 6.1.1997: „In den 50 Jahren seines Daseins ist es dem SPIEGEL nicht allzuoft widerfahren, daß sein Aussehen verändert wurde. ... In dieser Woche ist es wieder einmal soweit: Das Blatt zeigt sich mit einer neuen Seitengestaltung, anderen Schriften und manchem dazu. ... Und im übrigen wird fortan durchgehend vierfarbig gedruckt – was allerdings nicht heißen kann, daß die von manchen Leuten so geschätzten Schwarzweißfotos prinzipiell aus dem Heft verbannt sind.“

478/8 Aust, Interview in GQ 11/1999; ders. *Zeitreise* (2022), S. 402 u. 408.

478/13 Aust-Interview v. 2.2.2023.

478/14 Ab Ausgabe 45, v. 2.11.1998. Die Jahre zuvor hatte es nach und nach eine Ausweitung der Anzahl namentlich gezeichneter Artikel gegeben, vor allem in den hinteren Heftteilen.

478/15 Aust-Interview v. 2.2.2023; vgl. auch die Diskussionsvorlage „Namensdiskussion – Argumente dafür und dagegen“, Aktennotiz Wild an Augstein, Aust und Preuß v. 23.12.1994, wobei in dem Wild-Papier durchschien, dass der altgediente SPIEGEL-Mann eher gegen eine generelle Einführung von Autorenzeilen war; NLRA 1669.

478/19 Aust (2022), S. 409f.

478/22 Umgekehrt meinte Aust, *Zeitreise* (2022), S. 391f., dass seine Vorgänger bei Titelthemen nicht „besonders einfallsreich“ gewesen seien und über Titelbilder und Titelzeilen nicht eben „besonders engagiert“ diskutiert hätten.

478/26 Brief Augstein an Aust v. 2.7.2001; NLRA 1671

478/33 „Mann des Jahres. Medien. Stefan Aust“. Interview von Detlev Reinert, GQ 11/1999.

479/5 Vgl. Nelles (2015), S. 296ff.

479/11 Information Doerry.

479/16 „Gleichgültig für alles Deutsche. Rudolf Augstein über den politischen und privaten Dichterfürsten Goethe“, SP, Heft 34, 23.8.1999. Deutschland feierte Goethes 250. Geburtstag. Im Vorfeld reklamierte Augstein das Thema auf eine damals für ihn typische Art für sich, indem er am 15.2.1999 an die Chefredaktion schrieb: „1. Wollt ihr einen Goethe-Titel machen? 2. Könnte man mir eine Disposition geben? Mein Greisenalter bewirkt, daß ich im Hause über Goethe mehr weiß als andere. Ich könnte und sollte also behilflich sein“; NLRA 1671. Als dann der Abgabetermin näher rückte, erkrankte Augstein ernsthaft und hatte große Mühe, den Goethe-Artikel zu Ende zu bringen; vgl. Nelles, *Der Herausgeber* (2015), S. 280, 282 u. 289.

479/16 „Ich bin ein Wolf geblieben...“ Rudolf Augstein zum 200. Geburtstag Heinrich Heine“, SP 49/1997.

479/16 „Heros und Heulhuber. Rudolf Augstein zum 100. Todestag der epochalen Preußen Bismarck und Fontane“, SP 28/1998. Augstein hatte zunächst allein über Fontane schreiben wollen, doch Aust traute einem Fontane-Titel keine große Auflage zu, also erweiterte Augstein sein Thema um den zugkräftigen Bismarck; Aktennotiz Augstein an Chefredaktion v. 2.3.1998; sowie die Ankündigung eines Fontane-Titels am 13.1.1998; NLRA 1670.

479/16 „Siegfried, Lohengrin, Parsifal - Hitler?“ Rudolf Augstein über die Beziehungen zwischen dem Weltzerstörer Adolf Hitler und dem Erbauer Walhalls. Sind Musik und Schriften Richard Wagners schuld an Hitlers Greuelthaten?, SP 30/1997. Augstein reiste regelmäßig nach Bayreuth und berichtete über die Aufführungen, zuletzt über den „Jahrtausend-Ring“ seines Freundes Jürgen Flimm („Langsam dämmert's auch den Göttern“. SP, Heft 32, v. 7.8. 2000). Mit den Nachfahren des Komponisten stand er in gutem Kontakt. Dabei fühlte er sich kompetent genug, um eine Änderung im Rheingold-Text „des Meisters“ vorzuschlagen; vgl. Brief Augstein an Gudrun Wagner, Festspielhaus Bayreuth v. 29.6.1998.

479/17 „Weiter Weg zu Winnetou. Rudolf Augstein über den nach Radebeul zurückgekehrten Schriftsteller Karl May“, SP 18/1995. Als Herbert Riehl-Heyse diesen Beitrag nur unter „ferner liefern“ einordnete, protestierte Augstein: „Auch mein Karl-May-Artikel war nicht gerade schlecht“; Brief Augstein an Riehl-Heyse v. 16.8.1995.

480/1 „Man lügt über mich wie über einen Toten“, SP 44/1987; „Wie ein Sekretär des Volkes“. SP 44/1994; zudem: „Feuerwehrmanns' Rettung“. Rudolf Augstein über das neue Buch „Heldenleben“ von Alexander Solschenizyn, SP 14, v. 1.4.1996.

480/2 Vgl. NLRA 1595.

480/9 Rainer Stephan, „Muspili in HH“, SZ v. 29.7.1997.

480/12 Bei Fernflügen des Kanzlers waren SPIEGEL-Redakteure mittlerweile von der Mitreise im Tross ausgeschlossen. Als Augstein sich darüber beklagte, bekam er im Herbst 1996 von einem Kohl-Sprecher eine Antwort, die er als „unverschämte“ empfand. Augstein machte daraufhin seinen Ärger publik und zitierte dabei

auch aus einem ihm hintertragenen Wutausbruch Kohls: „Mit dem SPIEGEL bin ich fertig, von denen kommt mir keiner mehr über die Schwelle“, habe der Kanzler vor Zeugen gesagt. Als Augsteins Kommentar dazu („Ich brauche die alle nicht“, SP, Heft 46, v. 11.11.1996) erschien, zeigte sich Kohl, wie das Bonner SPIEGEL-Büro in Erfahrung gebracht haben wollte, angeblich etwas beschämt; vgl. Aktennotiz Olaf Ihlau, RV Bonn, v. 11.11.1996; NL Preuß; Aust, *Zeitreise* (2021), S. 427.

480/14 „Panik auf der Zielgeraden. Lauschangriff und Steuerlügen“, SP, Heft 39, v. 21.9.1998; die Bundestagswahl fand am 27.9.1998 statt.

480/17 Information Doerry.

480/18 <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/deutsche-einheit/baustelle-deutsche-einheit/bundestagswahl-1998.html>

480/25 Augstein, „Der Nationalstaat wird verabschiedet“, SP, Heft 42, v. 18.10.1999.

480/29 Die FAZ rätselte über den neuen deutschen Außenminister: „Wie schafft er es, die Journalisten zu bezirren wie noch vor einigen Tagen Sandra Maischberger, die am Schluss eines Interviews ihr Lachen nicht mehr kontrollieren konnte – oder sie zu ohnmächtigem Zorn anzustacheln wie Rudolf Augstein, der über Wochen einen Privatkrieg gegen Joschka Fischer führte, der wie die Verfluchungen eines greisen Lear gegen die entartete Nachkommenschaft anmutete?“; Lorenz Jäger, „Joschkas Geschichtspolitik. Eine neue Biographie“, FAZ v. 21.9.2000.

481/3 Vgl. NL Preuß, SPIEGEL Hausdokumentation. Die sog. „interne Fahne“ trägt das Datum 30.9. [1999].

481/4 Weiter: Fischer spreche über seine schwere Kindheit, „als hätte er das bei Adolf Hitler gelernt“; im veröffentlichten Text (SP 40/1999) dann kaum weniger hart: „als hätte er *Mein Kampf* gelesen“. Seine Büroleiterin Irma Nelles (2015), S. 292ff., im Urlaub von einer Mitarbeiterin alarmiert, fragte: „Hat die Chefredaktion den Kommentar schon gesehen?“ „Herr Augstein hat sich jede Einmischung verboten“, lautete die Antwort. Nelles zitiert dann in ihrem Buch ausschließlich die letztlich im SPIEGEL gedruckte Fassung des Augstein-Kommentars.

481/7 Augstein, „Dies ist der Grünen große Not“, SP, Heft 40, v. 4.10.1999.

481/9 Doch (vorläufig) entlassen wurde nur Büroleiterin Nelles. Sie hatte zuvor gegen den Willen des kranken Herausgebers auf Urlaub bestanden. Augstein nahm diese Kündigung aber nach ein paar Tagen wieder zurück, vgl. Nelles (2015), S. 294.

481/15 Augstein, „Der Nationalstaat wird verabschiedet“, SP 42/1999. Weiterhin die Kommentare: „Er kuscht“ (SP 44/1999); „Kuckucksei im Schoß der Nato“ (SP 49/1999); „Unmündige Grüne“ (SP 7/2000); „Die Grünen als Lemminge“ (SP 13/2000), „Joschka auf dem Hochseil“ (21/2000), „Man darf den Pflug nicht vor die Ochsen spannen“ (SP 25/2000); „Die Ohrfeige“ (SP 23/2001).

481/24 Brief Augstein an J. Fischer v. 27.9.1999.

481/26 „Ich war sein Freund, ich nannte ihn, wie sich das für uns junge Leute gehörte, Joschka, das ‚Du‘ war selbstverständlich. Ich fühlte mich durch seine Gesinnung wie verwandelt, meine eigenen Lehr- und Wanderjahre standen mir vor Augen. Altes Herz schlug wieder jung“; Augstein, „Dies ist der Grünen große Not“, SP 40/1999.

481/28 Vgl. Briefe Augstein an Fischer v. 20.4. 1999 und 12.11.1998.

481/33 <https://www.vorwaerts.de/geschichte/vor-20-jahren-warum-oskar-lafontaine-vom-spd-vorsitz-zurucktrat>

481/34 Vgl. Augstein, „Dies ist der Grünen große Not“, SP 40/1999.

482/1 Augstein, „Der Nationalstaat wird verabschiedet“, SP 42/1999.

IV.VIII. „Die Schuhe sind zu groß“ (S. 483-499)

483/13 Vgl. NLRA 1443; sowie „Hausmitteilung, Betr. Augstein“, SP, Heft 16, v. 19.4.1999. Freundliche Gesten aus Russland seien angesichts der Lage im Kosovo bemerkenswert, hieß es dort. Dennoch habe die Moskauer Hochschule – „seit über einem halben Jahrhundert Kaderschmiede für die außenpolitische Elite“ – den SPIEGEL-Herausgeber als „einen der herausragendsten Publizisten der Gegenwart“ ausgezeichnet.

483/15 Vgl. NLRA 1444, die University of Bath im Juni 1983, die damalige Bergische Universität/Gesamthochschule Wuppertal im Februar 1986. Dort lehrte der mit ihm befreundete Bazon Brock. Zur Verleihung sprach Augstein über „Öffentlichkeit als 'vierte Gewalt'“ (abgedruckt in: SPIEGEL-Info, 25.3.1987).

483/20 Vgl. zum folgenden auch Nelles (2015), S. 282ff. Nelles standen allerdings die Krankenakten aus dem Augstein-Nachlass (NLRA 1598) nicht zur Verfügung. Ihre Angaben sind wohl auch deswegen im Detail nicht ganz korrekt, vermitteln aber ein anschauliches Bild davon, wie es damals um Augsteins Gesundheit stand.

483/23 Vgl. NLRA 1166. Die Lohengrin-Premiere fand am 25. Juli statt. Das *Hamburger Abendblatt* schrieb am 26. Juli 1999: Die Linsen der Fotografen richteten sich „erbarmungslos“ auf den hinfälligen Augstein.

483/25 Dort behandelte man ihn stationär vom 27.7. bis zum 6.8.1999; NLRA 1595 und 1598. Offenbar hatte er zuvor einen Zusammenbruch erlitten, Interview mit Brigitte Wulzinger v. 22.8.2025; Merseburger (2007), S. 493. Im Bericht des Krankenhauses an Dr. Burkhard Langenstein, den Lebensgefährten Gisela Stelly Augsteins, wird an erster Stelle eine dekompensierte Leberzirrhose und eine beginnende hepatische Enzephalopathie erwähnt, ersteres kann schnell zu einem akuten Leberversagen, letzteres zu Hirnfunktionsstörungen führen.

484/3 Ärztlicher Befund, Israelitisches Krankenhaus an Langenstein v. 16.8.1999; NLRA 1595.

484/6 Ärztlicher Befund, Israelitisches Krankenhaus v. 16.8.1999.

484/9 Aust, Interview v. 2.2.2023; Nelles (2015), S. 287; sowie die Interviews mit Anna Augstein v. 11.12.2025 und Brigitte Wulzinger v. 22.8.2025.

484/13 Interview mit B. Wulzinger v. 22.8.25.

484/17 Interview mit Gisela Stelly Augstein v. 25.9.2025.

484/20 Vgl. Interview mit Gisela Stelly Augstein v. 25.9.2025, sowie Nelles (2015), S. 287ff.

484/21 Interview mit G. Stelly Augstein v. 25.9.2025; Gespräch mit J. Augstein v. 27.1.2026.

484/24 Briefe Parkschlösschen Bad Wildstein an R. Augstein u. G. Stelly Augstein v. 26.8. u. 6.9.1999; NLRA 1595; vgl. auch Nelles (2015), S. 293f.

484/30 Vgl. NLRA 1474 bis 1486; Interview Wulzinger v. 22.8.2025; Nelles (2015), S. 287f.

484/34 Interview mit B. Wulzinger v. 22.8.25. Schwierig aber war der Umgang mit ihm vor allem, wenn er keine Schlaf- oder Beruhigungsmittel hatte.

485/2 Zit. n. Nelles (2015), S. 294; vgl. auch Augsteins Heine-Titel (SP 49/1997). Augstein wies bei Gelegenheit gern darauf hin, dass das Israelitische Krankenhaus, in dem er sich behandeln ließ, einer Stiftung Salomon Heines, des Bankiers und Onkels des Dichters, zu verdanken war.

485/10 Brief Augstein an Oberarzt Burkhard Langenstein v. 20.9.1999; NLRA 1166.

485/22 Brief Augstein an die Sprecher der Mitarbeiter KG, Thomas Darnstädt und Hans-Jürgen Witt, sowie an die Vertreter von Gruner + Jahr, John Jahr jr. und Gerd Schulte-Hillen v. 19.10.1999; NLRA 1683.

485/27 Vgl. Satzung der SPIEGEL-GmbH v. 17.3.1972, § 10, 4; unverändert in den nachfolgenden Vertragsänderungen und -ergänzungen; NLRA 1390. Die Regelung galt sowohl für letztwillige Verfügungen als auch im Zuge einer vorweggenommenen Erbfolge, unabhängig davon, wer am Ende begünstigt war, mit Ausnahme von HD Becker, solange er noch als Geschäftsführer im Amt war. Das aber war seit 1983 nicht mehr der Fall.

485/30 Satzung der SPIEGEL-GmbH v. 17.3.1972, § 4 und 6.

486/1 Franziska Augstein ist Jahrgang 1964, Jakob 1967. Julian wurde erst 1973 geboren, war also bei Abschluss des Gesellschaftervertrages im März 1972 noch nicht auf der Welt. Marie Sabine, damals noch Stefan, war zwar bereits 23 Jahre alt und studierte Jura, sie ließ aber keine Ambitionen erkennen, beruflich einmal in die Fußstapfen des Vaters treten zu wollen.

486/6 Nachdem das Stiftungsmodell von Funk und Theobald, dass die Machtverhältnisse im SPIEGEL neu ordnen sollte, gescheitert war (vgl. dazu Kapitel IV.VII.), hatte Augstein im Herbst 1991 seinen Sohn Jakob im Kreise der SPIEGEL-Miteigentümer als denjenigen seiner Erben vorgestellt, der ihn künftig bei Gesellschafter-Versammlungen vertreten und für ihn abstimmen sollte, sofern er selbst verhindert sei; vgl. Protokoll der Gesellschafterversammlung der Rudolf Augstein GmbH v. 2.10.1991; NLRA 1394. Zugleich bestimmte Augstein Jakob auch testamentarisch zum allein stimmberechtigten Sprecher seiner Erben (das waren laut Testament ausschließlich die Kinder) in der SPIEGEL-Gesellschafterversammlung. Als Jakobs Vertreterin benannte er Franziska; vgl. Testament v. 23.12.1991, NLRA 1436a. Später hat Augstein sich teils auch von Franziska, im Herbst 1999 von Franziska und Julian bei der zweimal im Jahr abgehaltenen Gesellschafterversammlung begleiten lassen. Im Herbst 2002, an der letzten Versammlung vor seinem Tod, nahmen Jakob und Franziska anstelle des schwerkranken Vaters teil; vgl. die entsprechenden Versammlungsprotokolle in NLRA 1394 u. 1395.

486/8 Augstein dachte zunächst nicht dynastisch. Das belegt seine Rede auf der SPIEGEL-Betriebsversammlung v. 30. 12.1969, als er seinen Mitarbeitern eine Kapital-Beteiligung an seinem Verlag offerierte und betonte, dass er im SPIEGEL „keinen Familienbetrieb“ sehe, der von seinen „Leibeserben“ weitergeführt werden solle; hier zit. n. Zeuner (1972), S. 187, vgl. auch Kapitel III.VII.

486/12 Ähnlich: Nelles (2015), S. 303.

486/18 Interview mit J. Augstein v. 27.1.2026; ähnlich Aust im Interview v. 2.2.2023.

486/22 Brief Augstein v. 19.10.1999 an die Vertreter der Mitarbeiter KG und G+J.

486/34 Ebd.

487/5 An Franziska und Jakob schrieb er am 30.5.2000: „Es ist unerlässlich, dass ihr beide in Eintracht miteinander handelt“; NLRA 1545.

487/8 Testament v. 1991; NLRA 1436a.

487/15 Brief Hans J. Witt/Thomas Darnstädt an Augstein v. 21.10.1999. Zudem sei man „sehr dafür, ein Herausbergremium zu installieren“, das mit Vertretern der Chefredaktion und der Geschäftsführung sowie mit je einem Vertreter der Augstein-Erben und der Mitarbeiter KG besetzt sei; NLRA 1347.

487/28 Brief Augstein an Reinhard Mohn v. 25.10.1999; NLRA 1347.

487/29 Mohn antwortet ihm ausweichend am 4.11.1999 und gab die Sache im Hause an einen Vertreter weiter, da er eine längere Reise antreten müsse; NLRA 1347.

487/31 Brief Gerd Schulte-Hillen an Augstein v. 15.12.1999. Mohn hatte ihm den Brief Augsteins zu lesen gegeben. Schulte-Hillen musste dann erst einmal seine „Empörung“ verdauen, bevor er antwortete; vgl. schon den Brief Schulte-Hillens an Augstein v. 1.12.1999; NLRA 1347.

488/10 Augstein, Notiz „Zur Erinnerung“, Hamburg, den 19.4.1999; NLRA 1347.

488/12 Noch zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Marion Dönhoff im Hamburger Rathaus am 29.9.1999 war Augstein mit dieser Freundin an der Seite öffentlich aufgetreten. Bald darauf verschwand sie aus seinem Leben – nicht zuletzt auf Druck der Familie; Interview mit J. Augstein v. 27.1.2026.

488/18 B.Z. v. 14.10.2000; Zu den Umständen der Trauung und weiteren Presseberichten vgl. auch NLRA 1561b u. 1563.

489/18 Brief Augstein an Reinhard Mohn v. 30.10.2000; NLRA 1347.

489/20 Mohn wich erneut einer Stellungnahme aus., denn er sei, wie er Augstein schrieb, bei Bertelsmann in keiner „Exekutiv-Funktion“ mehr tätig, zuständig seien Thomas Middelhoff und Gerd Schulte-Hillen; vgl. Brief Mohn an Augstein v. 29.11.2000. Da die Sache nun also bei eben dem Schulte-Hillen lag, den Augstein mit seinen Briefen an Mohn zu umgehen versucht hatte, festigte sich bei Augstein die Überzeugung, dass an der 1-Prozent-Regelung nichts mehr zu ändern sei. Dagegen wollten die Kinder, darin unterstützt von KG-Geschäftsführer Darnstädt, noch nicht aufgeben und strengten eine Kartellklage gegen G+J an, die aber keinen Erfolg zeitigte; NLRA 1347, Gespräch mit Jakob Augstein v. 27.1.2026.

489/21 Unter ehemaligen SPIEGEL-Redakteuren kursiert noch heute das Gerücht, dass der schließlich abgeschickte Brief nicht von Augstein selber formuliert worden sei. Dessen Originalschreiben sei so verrückt gewesen, dass jemand im Verlag ihn umgeschrieben haben müsse. Dafür fehlt aber jeder Beleg. Im Augstein-Nachlass findet sich nur eine Aktennotiz des SPIEGEL-Justiziars Dietrich Krause v. 31.10. an Augstein. Dort heißt es: „Am Dienstag, dem 31. Oktober 2000, bin ich auf Bitten von Herrn von Bismarck nach Gütersloh gefahren, um einen persönlichen Brief Rudolf Augsteins beim Büro von Reinhard Mohn abzuliefern. Ich bin gegen 14:30 Uhr in Gütersloh gewesen, habe dort die Bertelsmann-Stiftung aufgesucht und einer der Sekretärinnen von Herrn Mohn den Brief ausgehändigt.“

489/27 Interview mit Anna Augstein v. 11.12.2025.

489/32 Aktennotiz Augstein an Chefredaktion v. 1.11.2000; Nachlass Preuß.

490/7 Vgl. die entsprechende Aktennotizen Augsteins an die Chefredaktion in NLRA 1671.

490/8 Vgl. Carlos Widman, „Gefährtin des Bösen“, SP, Heft 39, v. 24.9.2001.

490/10 Gemeint ist das zweibändige Werk von Anna Maria Sigmund, *Die Frauen der Nazis*, deren erster Teil, der sich u.a. Magda Goebbels widmete, bereits 1998 erschienen war. Der zweite Band kam im Herbst 2000 heraus. Augstein dachte zunächst an einen Vorabdruck im SPIEGEL, doch die Redaktion machte gute Gründe dagegen geltend (vgl. Brief Aust an Augstein v. 31.10.2000, NLRA 1671; Aust, *Zeitreise*, 2022, S. 475ff.). So fasste Augstein den Plan, dazu selber etwas liefern zu wollen.

490/13 Aust-Interview v. 2.2.2023.

490/20 Information Doerry.

490/24 Augstein hatte über Monate immer wieder nach dem Stand des Magda-Goebbels-Titels gefragt. Als dann am 23. November der *Stern* mit einem Titel zum Thema Hitler und die Frauen kam (Heft 48/2000), schrieb der verärgerte Augstein an Aust: „Lieber Stefan, Du siehst, daß ich recht hatte, den „Magda-Titel“ zu verlangen. Er war besser und hätte den *Stern*-Titel unmöglich gemacht. Ich werde mich kein zweites Mal von euch übertölpeln lassen, sondern die Weisung selber geben und kontrollieren.“ Damit hatte es noch nicht sein Bewenden. Am 30. März 2001 schrieb er an die Chefredaktion: „Als ich euch seinerzeit nachgab, hatte mir Stefan in Aussicht gestellt, eine Serie über Hitler und die Frauen in Auftrag zu geben. Wie ich befürchtet hatte, ist in der Zwischenzeit nichts daraus geworden...“ Aust antwortete noch am gleichen Tag: „Der Vorwurf stimmt nicht. wir sind sehr intensiv dabei, die in Auftrag gestellte Serie unter dem Arbeitstitel ‚Die Gegenwart der Vergangenheit‘ zu erarbeiten. Sie soll am 7. Mai beginnen. Ein wichtiger Teil dieser Serie ist ‚Hitler und die Frauen‘ – unter besonderer Berücksichtigung von Magda Goebbels“; NLRA 1671. Dieser Teil, geschrieben von Carlos Widmann, erschien dann am 24.9.2001 als Teil 21 der genannten Serie.

490/31 Direkt hinter Augstein landeten Egon Erwin Kisch sowie die beiden Watergate-Enthüller Carl Bernstein und Bob Woodward; vgl. „Hausmitteilung. Betr. Augstein“, SP, Heft 52, v. 27.12.1999; „Gewinner“, *Bild* v. 23.12.1999; Stephan Ruß-Mohl, „Der Jahrhundert-Journalist“, *Berliner Morgenpost*, v. 3.1.2000; sowie die Ausgabe des *Medium Magazins* v. Februar 2000.

490/32 Vgl. Brief Michael A. Gotthelf, Ludwig-Börne-Stiftung, an Augstein v. 9.6.2000; NLRA 1437.

490/33 Der mit 20.000 Euro dotierte Preis wird alljährlich von der Ludwig-Börne-Stiftung verliehen. Er soll deutschsprachige Autoren ehren, „die im Bereich des Essays, der Kritik und der Reportage Hervorragendes geleistet haben“. Über den Preisträger entscheidet ein von der Stiftung benannter Preisrichter „in alleiniger Verantwortung“. Er hält auch die Laudatio auf den Preisträger; <https://boerne-stiftung.de/ludwig-boerne-preis.html>.

490/34 Weitere bisher nicht erwähnte Auszeichnungen Augsteins: Ehrensator der Universität Hamburg (1988), Ehrenbürger Hamburgs (1993), Großes Bundesverdienstkreuz (1997), „World Press Freedom Hero“ (2000) des „International Press Institute“ in Wien.

491/2 Zu den Vorbereitungen, dem geplanten Programm, den Einladungslisten und Glückwünschen vgl. NLRA 1440.

491/9 Vgl. etwa Johannes Klotz, „Die Schattenseiten der Aufklärung“, *taz* v. 3.11.2000; Bernd Gäbler, „Fußnote zum Verfassen einer Sonntagsrede“, *Die Woche*, v. 3.11.2000; weitere Zeitungsartikel in NLRA 1437 u. 1440; zusammenfassend: Merseburger (2007), S. 530ff. und O. Köhler (2002), S. 293ff.

491/12 Augstein, „Wir sind alle verletzbar“, SP, Heft 49, v. 30.11.1998; weiter: „Man wird es aber nicht wagen, so sehr die Muskeln auch schwellen, mit Rücksicht auf die New Yorker Presse und die Haifische im Anwaltsgezwand, die Mitte Berlins freizuhalten von solch einer Monstrosität“; vgl. dazu Klotz (2000); Gäbler (2000).

491/18 Interview Wulzinger v. 22.8.2025.

491/19 Vgl. Nelles (2015), S. 304ff; Aust im Interview v. 2.2.2023: „Er war nicht mehr er selbst, er war krank“; ähnlich äußerten sich auch Anna Augstein und Brigitte Wulzinger.

491/21 Vgl. Nelles (2015), S. 305ff; Aust, *Zeitreise* (2022), S. 476ff.

491/27 Aktennotiz Augstein an Chefredaktion, Freitag, den 3.11.2000, 17:15 Uhr. Weiter: „Sollte dort die Veranstaltung verschoben worden sein, so wird Rudolf Augstein einen Vortrag über die Ludwig-Börne-Stiftung halten und die gesamte Presse in die Paulskirche einladen.“ Tatsächlich hatte die Chefredaktion zu diesem Zeitpunkt die für Sonntag geplante Veranstaltung bereits verschoben, vgl. Brief SPIEGEL-Chefredaktion an Solomon Korn, Ludwig-Börne-Stiftung, v. 3.11.2000; NLRA 1438. Am 4. November berichtete dann die Presse darüber, vgl. etwa: „Preisverleihung. Augstein krank“, *Hamburger Abendblatt* v. 4.11.2000.

491/29 Vgl. Nelles (2015), S. 308f; Aust, *Zeitreise* (2022) ebd.

491/30 Zu den verschiedenen Manuskript-Fassungen der Rede vgl. NLRA 1440.

491/31 Das Manuskript des auf der geplanten Börne-Rede basierenden SPIEGEL-Kommentars von Augstein stammt v. 14.11.2000; es liegt nicht im Augstein-Nachlass, aber im Nachlass Preuß; vgl. zum Geschehen auch Aust (2022), S. 473f. u. 476ff.

491/33 „Meine Leitkultur war jüdisch“. Rudolf Augstein über eine unwürdige Debatte, SP, Heft 47, v. 20.11.2000.

492/1 Aust, *Zeitreise* (2022), S. 474: „Schon der erste Satz ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. Deshalb will ich ihn hier auch nicht zitieren.“ Gemeint ist der von der Chefredaktion dann gestrichene Satz Augsteins: „Eigensinnig strebten die Juden in die Gaskammer.“ Dabei handelte es sich, wie Augstein betonte, um ein ironisch gemeintes Zitat seines langjährigen Kritikers Otto Köhler (vgl. ders. „Judenmangel“, SP, Heft 47, v. 14.11.1966), das Augstein für seine Zwecke zurechtgebogen hatte. Doch setzte Augstein im unredigierten Manuskript fort: „Aber so falsch ist dieser Satz nicht.“

492/4 Augstein, „Meine Leitkultur war jüdisch“, unredigiertes Manuskript v. 14.11.2000.; NL Preuß.

492/8 Besonders hervor hob Augstein dabei die einst von Richard Tauber gesungenen Lieder: „Dein ist mein ganzes Herz“ und „Gern hab ich die Frau’n geküsst“ (Musik: Franz Lehár, Text: Fritz Löhner-Beda).

492/11 Vgl. Aust-Interview v. 2.2.2023: „Wenn ich das Manuskript unverändert gedruckt hätte, hätte man mich fristlos feuern müssen.“

492/15 Vgl. Aust, *Zeitreise* (2022), S. 474f.

492/21 Augstein an Aust v. 23.11.2000: NLRA 1671.

492/22 Vgl. NLRA 1437-1439.

492/25 Vgl. Aust (2022), S. 481f., Nelles (2015), S. 309ff.; O. Köhler (2002), S. 293ff; Merseburger (2007), S. 532ff.

492/30 Vgl. den Redetext in: NLRA 1439. Noch im SPIEGEL-Gespräch mit Martin Walser (SP 45/1998) hatte er darüber anders gesprochen.

493/4 Vgl. Aust „Zeitreise“ (2022), S. 459: „Ein Augstein, so sagte ich [zu Rudolf Augstein], könne beim SPIEGEL nur als Chefredakteur arbeiten. Als normaler Redakteur sei er kein normaler Redakteur, der dem Chefredakteur unterstellt ist, außerdem würden sich sofort andere Redakteure an ihn heranschleimen.“

493/7 „Ratz, FAZ“, SP, Heft 7, v. 12.2.2001.

493/13 Aktennotiz Augstein an Aust, in cc. Seikel, undatiert, Eingangsstempel v. 19.2.2001; NLRA 1671. Aktennotiz Aust an Augstein v. 20.2.2001; NLRA 1671.

493/21 Peter Heinlein, „So lebendig wie lange nicht“. Exklusiv-Interview mit Rudolf Augstein, dem Gründer des „Spiegel“, *Welt am Sonntag* v. 13.5.2001.

493/26 Vgl. Engels in den späten 1980er Jahren begonnene Materialsammlung; SPIEGEL-Hausdokumentation, Ordner Engel. Anfang der 1990er Jahre hatte er dann seine damalige Lebenspartnerin im Leinpfad, eine Universitätsdozentin, dazu ausersehen, ihm bei der Abfassung einer Autobiografie zu unterstützen; NLRA 1458. Ob Sie je ernsthaft damit begann, ist dem Augstein-Nachlass nicht zu entnehmen.

493/34 Interview mit Brigitte Wulzinger (damals: Hamann) v. 22.8.2025. Im Mai 2001 erzählte Augstein im oben zitierten Interview der *Welt am Sonntag*, dass Brigitte Hamann seine Memoiren schreiben sollte. Dass es sich dabei um seine Vorleserin und Betreuerin handelte, sagte er jedoch nicht. Viele Leser und Journalisten glaubten nun irrtümlich, es sei die bekannte Historikerin (*Hitlers Wien*) gleichen Namens gemeint, und bald trafen entsprechende Rückfragen über den Stand der Dinge beim SPIEGEL ein.

494/4 Interview mit Anna Augstein v. 11.12.2025.

494/11 Augstein, „Die Präventiv-Kriegstreiber“, Heft, 35, v. 25.8.2002.

494/17 Bereits im Herbst 1999 hatte Augstein Nelles aus seinen Diensten entlassen – die Kündigung dann aber wieder zurückgenommen (vgl. Nelles 2015, S. 294). Ein Jahr später dann noch einmal (vgl. Brief Aust an Augstein v. 28.11.2000). Nelles blieb jedoch weiter beim SPIEGEL angestellt, doch wurden Augsteins Texte nun zunehmend

von der Redaktion betreut. Schließlich wurde sie im April 2002 freigestellt, bei fortlaufenden Bezügen bis Ende September 2003; NLRA 1671.

494/20 Vgl. NLRA 552.

494/22 Vgl. NLRA 552 u. 1592; weitere Informationen stammen aus den Interviews mit Anna Augstein v. 11.12.2025 und Brigitte Wulzinger v. 22.8.2025.

494/27 Abschlussbericht Israelitisches Krankenhaus v. 1.10.2002; NLRA 1595.

494/31 Israelitisches Krankenhaus, Rechnung v. 27.11.2002; NLRA 1598; Abschlussbericht Israelitisches Krankenhaus v. 1.10.2002; Nelles (2015), S. 10.

494/34 Sterbeurkunde v. 11.11.2002; die Sterbezeit ist mit 7:45 Uhr vermerkt; NLRA 1436a.

495/5 Es handelte sich um das SPIEGEL-Heft 46/2002, mit einem Porträtfoto Rudolf Augsteins auf dem Titel; <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-2002-46.html>; vgl. auch: „So wurden wir angefangen“ (= Serie Augstein Einhundert I), SP, Heft 41, v. 7.10.2023.

496/5 Stefan Aust, „Hausmitteilung“, SP, Heft 46, v. 11.11.2002; dazu Aust (2022), S. 500f.

496/20 Helmut Schmidt, „Gelassen ertragen“, SP 46/2002.

496/26 Vgl. etwa die Leserbriefspalte des *Hamburger Abendblatts* v. 28.11.2002, vgl. auch indirekt darauf eingehend die Trauer-Rede von Hauptpastor Helge Adolphsen. Unter dem Titel „Predigt für einen, der nicht glaubte“ auszugsweise abgedruckt im *Hamburger Abendblatt* v. 26.11.2002.

496/31 Vgl. „Hausmitteilung. Betr. Rudolf Augstein“, SP, Heft 49, v. 2.12.2002.

497/4 Raus Traueransprache und die der meisten anderen Redner finden sich abgedruckt im „SPIEGEL-Info“ v. 9.12.2002 (NLRA 1658a); in Auszügen in: Günter Stiller, „Trauerfeier im Michel. Sieben Reden – Wer war Augstein wirklich?“, *Hamburger Abendblatt* v. 26.11.2002; und vollständig in NLRA 1655, 1658 u. 1658a.

497/17 Franziska Augstein, „Das bin ich meinem Vater, dem toten Löwen, schuldig“, SPIEGEL-Info v. 9.12.2002. Im Programm war diese Rede nicht vorgesehen gewesen. Aust (2022, S. 498f) wertete den Auftritt der Augstein-Tochter und das von ihr darin verwendete Bild von den Hasen, die dem toten Löwen an der Mähne zupften, als eine Spitze gegen sich.

497/20 Vgl. NLRA 1698; Die Beerdigung auf Keitum/Sylt fand am 19.11.2002 statt.

497/21 Vgl. etwa F.J. Raddatz, *Unruheftiger* (2003), S. 262f.: „Die Formel ist von abgründiger Dialektik – was sind Maßstäbe ohne Moral? Woher bezieht da einer seine Maßstäbe. ... Gibt es Maßstäbe per se...? Dann wären sie selbstbezüglich, ein Wertesystem, das sich ein Mensch ganz aus eigenem, und nur für sich verbindlich, geschaffen hätte. So unheimlich wie gefährlich.“

497/24 Nicht zufällig kam er seit seiner Jugend (vgl. Kap. I.IV.) immer wieder auf Nietzsche und auf Machiavelli zurück, so etwa in seinem Buch über Friedrich II. und in der Auseinandersetzung mit dem Staatsrechtler Carl Schmitt; vgl. Augstein, „Machiavelli im Sauerland“, SP, Heft 45, v. 8.11.1993.

497/31 Ralf Dahrendorf: „Der letzte Nationalliberale“, SPIEGEL SPECIAL, Heft 6, 1993. Im Kontext: „Er ist ... der letzte Nationalliberale, und dies im besten Sinn der Bismarckzeit. Damals ruhte der Nationalliberalismus auf drei Säulen: nationale Einheit, soziale Reformen, bürgerliche Freiheiten. Nationale Einheit verband die Nationalliberalen mit Bismarck, soziale Reformen erlaubten eine taktische Allianz, bürgerliche Freiheiten führten früh schon und dann immer neu zu Konflikten.“

498/26 Siehe Kapitel III.III.

499/5 „‘Spiegel’-Millionär, 76, heiratet seine 5. Frau“, *B.Z.* v. 14.10.2000.

II. Erweitertes Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive und Nachlässe

Bundesarchiv, Berlin (Berlin Document Center, Wehrmachtsauskunftsstelle)
SPIEGEL-Archiv, Hamburg
Nachlass Rudolf Augstein (= NLRA); DER SPIEGEL, Rudolf-Augstein-Stiftung, Hamburg
Nachlässe Leo Brawand, Heinz Höhne, Joachim Preuß; Fritz Tobias; DER SPIEGEL, Hamburg
Nachlass Horst Mahnke; Unternehmensarchiv Axel Springer Verlag, Berlin
Nachlass Henry Ormond; Archiv des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt

Literatur

- Abelshauser, Werner: *Nach dem Wirtschaftswunder. Der Gewerkschafter, Politiker und Unternehmer Hans Matthöfer*, Bonn: Dietz 2009
- Adenauer, Konrad: *Teegespräche 1950-1954*, bearbeitet von Hanns Jürgen Küsters, Berlin: Siedler 1984
- *Briefe 1949-1951*, bearbeitet von Hans Peter Mensing, Berlin: Siedler 1985
- Ahlers, Conrad: „Der Hintergrund der Affäre“, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 26.5.1965
- Ahlers, Conrad/Hans Schmelz: „Acht Uhr Abmarsch bei Helmstedt“. Ein SPIEGEL-Gespräch mit dem amerikanischen Kriegstheoretiker Professor Henry A. Kissinger, DER SPIEGEL, Heft 7, Titel, v. 11.2.1959
- „Stärker als 1939?“, DER SPIEGEL, Heft 24, v. 13.6.1962
 - „Bedingt abwehrbereit“, DER SPIEGEL, Heft 41, Titel, v. 10.10.1962
- Aktionsgruppe kritischer SPIEGEL-Redakteure: „Das System ‚Spiegel‘ ist ein System der Gewalt“, *konkret*, Heft 9, v. 22.4.1969
- Arendt, Hannah/Karl Jaspers: *Briefwechsel 1926-1969*, hg. v. Lotte Köhler und Hans Saner (1985), Taschenbuch-Ausgabe, München-Zürich: Piper 1991
- Aschoff, Hans-Georg: *Um des Menschen willen. Die Entwicklung der katholischen Kirche in der Region Hannover*, hg. v. Katholikenausschuss für den Großraum Hannover, Hildesheim: Bernward 1983
- Augstein, Carl: „Rembrandt als Erzieher?“, *Gelbe Hefte. Historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland* XVII (1941), S. 129-134
- „Goethe – Kleist. Gegensätze aus Wesensverwandtschaft“, *Kölnische Zeitung* v. 3.2.1943
 - „Der Treue zum Gedenken. Auf einen vierbeinigen Kameraden“, *Kölnische Zeitung* v. 26.8.1943
 - „Der Philosoph als Kündler deutscher Zukunft. Zu Friedrich Nietzsches 100. Geburtstag am 15. Oktober“, *Bremer Nachrichten* v. 14.10.1944
 - *Hebbel als Denker*, Berlin: Minerva 1947
- Augstein, Edgar: *500 Jahre Geschichte der Familie Augstein*, Typoskript, Köln 1995 (NLRA 1447)
- Augstein, Franziska: „Familiengeschichten. Franziska Augstein und Monika Hohlmeier über ihre Väter Rudolf Augstein und Franz Josef Strauß“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen: *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S.300-327
- „Das bin ich meinem Vater, dem toten Löwen, schuldig“, SPIEGEL-Info v. 9.12.2002
 - *Winston Churchill. Biographie*, München: dtv 2024
- Augstein, Helge (Hg.): *Die Josefslegende*. Festschrift zum 75. Geburtstag v. Josef Augstein am 25.8.1984, Hannover (NLRA 1565)
- Augstein, Rudolf: *Deutsches Land am Meer. Die Insel Juist*, Schulaufsatz Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium in Hannover, 6. Klasse, geheftetes Typoskript, 15 S., 1938 (NLRA 1418)
- *Peskara*. Musikdrama in 3 Aufzügen [Libretto nach einer Novelle von C.F. Meyer] 1939 (NLRA 1255)
 - „Die politische, wirtschaftliche und militärische Lage Englands nach dem Ausscheiden Frankreichs“, Hausaufsatz am Ratsgymnasium in Hannover, v. 1. Juli 1940 (NLRA 1418)
 - „Das neue Nietzsches Bild“. Leser-Zuschrift, *Das Reich* v. 13. Oktober 1940
 - „Betr. Ist die heutige Jugend ungeistig?“, unveröffentlichter Leserbrief an *Das Reich*, Typoskript, 2 S., [Oktober 1940] (NLRA 1418)
 - „Knut Hamsun ‚Kinder ihrer Zeit‘, ‚Stadt Segelfoss‘, Typoskript, 5 S. [um 1940] (NLRA 1418)
 - „Über Mechanismus und Leben“, Typoskript, 3 S. [um 1940] (NLRA 1418)
 - „Kleine Epistel zu Grillparzers ‚Medea‘ (aufgeführt in Berlin, Theater an der Saarlandstr.)“, Typoskript, 3 S., [1941]; NLRA 1418
 - „Das verlorene Herz. Erzählung aus dem Indischen“, Typoskript [1941], 3 S. (NLRA 1418)
 - *Notizhefte* (NLRA o. lfd. Nr.):
 - I.a., III.a., V.a., VI.a [um 1940]; VII.a. [Herbst 1941]
 - Berliner Reise*, 17. – 29.3.1941
 - Heft ab 9.5.1941, Heft ab 4.8.1941, Heft ab 27.5.1943

Kriegstagebuch 9.10.1943 – 16.4.1944

- „Wanderspruch“, *Hannov. Anzeiger* v. 12./13.7.1941
- „Kleiner Hund auf Rädern“, *Hannov. Anzeiger* [wohl August 1941]
- „Wilhelm – der Junge“. PK.-Männer vermitteln ein Wiedersehen, *Hannov. Anzeiger* v. 16.10.1941
- „Die europäische Neuordnung.“ Zwei Vortragsabende mit Prof. Herre=Berlin“, *Hannov. Anzeiger* v. 30.10.1941.
- „Mit Laubsäge und Drillbohrer“, *Hannov. Anzeiger* v. 6.11.1941
- „Die Einberufung“, *Das Reich* v. 23.11.1941
- „Arbeitsmann im Osten“, *Hannov. Anzeiger* v. 5.2.1942
- „Land der tausend Seen“. Finnlandvortrag Günther Thaers im Aertztehaus, *Hannov. Anzeiger* v. 2.3.1942
- „Bollwerk nach Osten“. Prof. Pesonen über das rassische Gesicht Finnlands“, *Hannov. Anzeiger* v. 16.3.1942
- „Es blasen die Fanfaren“. Darbietungen des Fanfarenzuges im Konzerthaus“, *Hannov. Anzeiger* v. 23.3.1942
- „Beschwingte Musik“. Zweites Volkskonzert der NSDAP, *Hannov. Anzeiger* v. 30.3.1942
- „Soldaten pflegen schöne Werkkunst“, *Hannov. Anzeiger* v. 17.4.1942
- „Im Lazarett“, *Hannov. Anzeiger* v. 19.8.1942
- „Schulschießen in X“, *Hannov. Anzeiger* v. 17.9.1942
- „Offener Brief an die alte Klasse“, *Hannov. Anzeiger* v. 19.10.1942
- „Frau aus der Fremde“, *Völkischer Beobachter*, Wiener Ausgabe, 6. Nov. 1942
- „Auf VB. im Winterkrieg“, *Hannov. Anzeiger* v. 11.1.1943
- „Frau aus der Fremde“, *Metzer Zeitung* v. 13.4.1943
- „Hrolf Kraki“, Drama, unvollendet, 2 Akte (1943/44) (NLRA Kriegstagebuch)
- „Jeder tue das Seine“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 28. Juli 1945
- „Orgelfeierstunde“, *Neuer Hannov. Kurier* v. 10.8.1945
- „Entfesselte Urkraft“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 11.8.1945
- „Musik und Tanz in Herrenhausen – Ballettabend“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 1. 10. 1945
- „Führer befiehl“ – wir tragen die Folgen“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 1.10.1945
- „Ein Albers-Farbfilm. ‚Große Freiheit Nr. 7‘ im Capitol“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 6.10.1945
- „Heiterer Leseabend. Vor Kriegsgefangenen in Bemerode“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 18.10.1945
- „Belsen und die RAF“, *Neuer Hannov. Kurier* v. 14.12.1945
- „Gebt der Jugend eine Chance“. Minister Grimme schlägt für bestimmte Jahrgänge politische Amnestie vor, in: *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 8.5.1946
- „Warum ein einiges Deutschland?“. Pieck und Grotewohl in Braunschweig – „der Unterschied“, *Die Welt* v. 26.7.1946
- „Berlins ‚Nein‘“, *Diese Woche*, Probenummer, v. 25.10.1946
- „Hunger an der Ruhr“, *Diese Woche*, Heft 1, v. 16.11.1946
- „Auch ein Ostflüchtling“. Er wollte nicht nach Rußland, *Diese Woche*, Heft Nr. 1, v. 16.11.1946
- „Karl der III.“, *Hannov. Presse* v. 19.11.1946
- „Die Fahne hoch“, *Diese Woche*, Heft 2, v. 30.11.1946
- „Die Zeit ist nahe...“. Ein szenisches Gleichnis, 3 Akte, Typoskript, Hannover (1946/7), 74 S. (NLRA 1257)
- „Lieber Spiegel-Leser“, *DER SPIEGEL*, Heft 50/51, v. 20.12.1947
- (Jens Daniel): „Soll man die Deutschen bewaffnen?“, *DER SPIEGEL*, Heft 40, v. 2.10.1948
- „Besser. Kurt Schumacher“, *DER SPIEGEL*, Heft 40, v. 2.10.1948
- „Es gibt nur einen Adenauer“, *DER SPIEGEL*, Heft 42, v. 16.10.1948
- „Lieber Spiegel-Leser“, *DER SPIEGEL*, 21, v. 19.5.1949
- (= Jens Daniel): „Für ein starkes Deutschland“, *DER SPIEGEL*, Heft 34, v. 18.8.1949
- „Das Spiel ist aus – Arthur Nebe“. Glanz und Elend der deutschen Kriminalpolizei, *DER SPIEGEL*, Serie, von Heft 40, v. 29.9.1949, bis Heft 16, v. 20.4.1950 (zusammen mit Bernd Wehner)
- „Lieber Spiegel-Leser“, *DER SPIEGEL*, Heft 7, v. 16.2.1950
- (= Jens Daniel): „Stolpergang nach Straßburg“, *DER SPIEGEL*, Heft 14, v. 6.4.1950
- „Weniger Eisern“. Hier liegt Bismarck irgendwo, *DER SPIEGEL*, Heft 15, v. 13.4.1950
- „Lieber Spiegel-Leser“, *DER SPIEGEL*, Heft 17, v. 27.4.1950
- (Jens Daniel): „Die Freiheit ist unteilbar“, *DER SPIEGEL*, Heft 22, v. 1.6.1950
- „Lieber SPIEGEL-Leser“, *DER SPIEGEL*, Heft 41, v. 11.10.1950
- (Jens Daniel): „Friedfertige Sitten“, *DER SPIEGEL*, Heft 42, v. 18.10.1950
- „Lieber Spiegel-Leser“, *DER SPIEGEL*, Heft 52, v. 25.12.1950
- (Jens Daniel): „Gebt Grotewohl eine Antwort“, *DER SPIEGEL*, Heft 6, v. 7.2.1951
- „Herr Sorge saß mit zu Tisch“. Porträt eines Spions, *DER SPIEGEL*, Serie, Heft 24-40, v. 3.6. bis 3.10.1951 (unter Mitarbeit v.
- (Jens Daniel): „Ein Lebewohl den Brüdern im Osten“, *DER SPIEGEL*, Heft 1, v. 2.1.1952
- (Jens Daniel): „Werdet hart!“, *DER SPIEGEL*, Heft 19, v. 7.5.1952
- (Jens Daniel): „Der Demokratie eine Chance“, *DER SPIEGEL*, Heft 21, v. 21.5.1952

- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 29, 16.7.1952
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 41, 8.10.1952
- (Jens Daniel): *Deutschland – Ein Rheinbund? Kommentare zur Zeit*, Düsseldorf: Leske 1953
- *Rede vor dem Rhein-Ruhr-Klub*, Düsseldorf, den 14.4.1953; Typoskript, 18 Seiten
- „Eine Zeitschrift, die die Reichsmark-Gründerzeit durchstand“, in: Kurt Zentner: *Aufstieg aus dem Nichts. Deutschland von 1945 bis 1953*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1954, S. 239-241
- (Jens Daniel): „Thomas Dehlers Vulkan“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 9.3.1955
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 4.10.1955
- (Jens Daniel): „Die Angst vor dem Wechsel“, DER SPIEGEL, Heft 17, v. 25.4.1956
- (Jens Daniel): „Atomschreck Bundesrepublik?“, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 17.4.1957
- (Jens Daniel): „Die Franz-Josefs-Legende“, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 1.5.1957
- (Jens Daniel): „Mikrophone sind geduldig“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 12.2.1958
- (Jens Daniel): „Der Weg zurück“, DER SPIEGEL, Heft 8, v. 19.2.1958
- (Jens Daniel): „Kanzel-Mißbrauch“, DER SPIEGEL, Heft 28, 9.7.1958
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 1, v. 1.1.1959
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 3, v. 14.1.1959
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 27.10.1959.
- (Moritz Pfeil): „Recht auch noch für den Henker“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 15.6.1960
- (Jens Daniel): „Da tritt der Philosoph herein“, DER SPIEGEL, Heft 34, v. 17.8.1960
- (Moritz Pfeil): „Unbewältigte Gegenwart“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 8.3.1961
- (Moritz Pfeil): „Globke und andere Deutsche“, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 22.3.1961
- „Parteien/Strauß. Der Endkampf“, DER SPIEGEL, Heft 15, Titel, v. 5.4.1961
- „Lieber SPIEGEL-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 12.4.1961
- (Moritz Pfeil): „Trotz allem: Brandt?“, DER SPIEGEL, Heft 36, v. 30.8.1961
- „Lieber SPIEGEL-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 27.9.1961
- (Moritz Pfeil): „Das süße Brot des Satelliten“, DER SPIEGEL, Heft 42, v. 10.10.1961
- (Moritz Pfeil): „Kapfingers Erzählungen“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 31.1.1962
- (Moritz Pfeil): „Kein Prozesshans?“, DER SPIEGEL, Heft 12, v. 21.3.1962
- (Jens Daniel): „Schlamm, Ziesel, Kapfinger, Strauß“, DER SPIEGEL, Heft 13 v. 28.3.1962
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 21.11.1962
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 19.12.1962
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 3, v. 16.1.1963
- „Nachruf. Wolfgang Döring 11.XI.1919 - 17.I.1963“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 23.1.1963
- „Konrad Adenauer und seine Epoche“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 9.10.1963
- *Konrad Adenauer*. With a Chronological Introduction compiled by the staff of DER SPIEGEL, London: Secker & Warburg 1964, S. 65-128
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 29.1.1964
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 11.3.1964
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 25.3.1964
- *Opposition heute. Rudolf Augstein vor dem Rhein-Ruhr-Klub*. Vortrag v. 9.4.1964, Hamburg: SPIEGEL-Verlag 1964
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 21, v. 20.5.1964
- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 17.6.1964
- „Bethmann – einen Kopf kürzer?“, *Die Zeit* v. 11.9.1964
- „Verfehlt die Opposition ihre Aufgabe?“ Disputation zwischen Rudolf Augstein und Heinz Kühn, SPD-Landesvorsitzender von Nordrhein-Westfalen, am 19. Januar 1965 im Auditorium maximum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, DER SPIEGEL, Heft 9, v. 24.2.1965 – Sondermaterialien
- „Für Völkermord gibt es keine Verjährung“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Philosophen Karl Jaspers, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 10.3.1965 (Das Gespräch führten Rudolf Augstein und Walter Busse)
- „Wege zur Wiedervereinigung. Brauchen wir eine neue Deutschlandpolitik?“ Niederschrift eines Streitgesprächs zwischen Karl Theodor Reichsfreiherr von und zu Guttenberg, Bundestagsabgeordneter der CSU, und Rudolf Augstein am 26. Februar 1965 im Auditorium maximum der Freien Universität Berlin, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 24.3.1965 – Sondermaterialien
- „Symposion 600 – Über die Chancen des Intellektuellen“. Aus Anlaß des 600jährigen Bestehens der Universität Wien sprach Rudolf Augstein auf Einladung der Österreichischen Hochschülerschaft am 6. Mai 1965 bei dem Symposion „Gestaltung der Wirklichkeit“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 2.6.1965
- „Analyse“. Die Studentenschaft der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität Bonn hatte Rudolf Augstein aufgefordert, am Vorabend des 17. Juni 1965 über das Thema zu sprechen: „Kapitulation, Aufstand oder was sonst?“, DER SPIEGEL, Heft 26, v. 23.6.1965 - Sondermaterialien
- „Erich und die Große Koalition oder Brauchen wir eine dritte Partei?“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 25.8.1965

„Ist die SPD (noch) zu retten?“ Vortrag von Rudolf Augstein an der Universität Tübingen am 29. November 1965, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 22.12.1965 – Sondermaterialien

- „Jesus – vor der Auferstehung“. Rudolf Augstein über Joel Carmichaels Buch „Leben und Tod des Jesus von Nazareth“, DER SPIEGEL, Heft 6, v. 31.1.1966

- „Wäre Barzel denn richtig?“, DER SPIEGEL, Heft 9, v. 21.2.1966

- „Opposition im 5. Deutschen Bundestag - Abklatsch oder Alternative?“ Streitgespräch zwischen Helmut Schmidt, Stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, und Rudolf Augstein am 9. Februar 1966 in der Aula der Universität Mainz, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 21.3.1966 – Sondermaterialien

- „Notstand – Das Ende aller Sicherheit?“, DER SPIEGEL, Heft 16, Titel, v. 11.4.1966

- „Für ein neues Rapallo?“ Lehren aus de Gaulles Ostpolitik, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 25.4.1966

- „Deutschland – zum Bösen geneigt von Jugend auf?“ Vortrag von Rudolf Augstein mit anschließender Podiumsdiskussion auf Einladung der ‚studentischen Arbeitsgemeinschaft beider Hochschulen Zürich‘ am 4. Mai 1966 in der Eidgenössischen Technischen Hochschule, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 13.6.1966, Sondermaterialien

- „Sie spielen Weimar“, DER SPIEGEL, Heft 30, v. 18.7.1966

- (Moritz Pfeil): „Wie man sich rüstet so liegt man“, DER SPIEGEL, Heft 31, v. 25.7.1966

- „Lex Springer“, DER SPIEGEL, Heft 32, v. 1.8.1966

- „The King can do no wrong“, DER SPIEGEL, Heft 39 v. 19.9.1966

- „A propos Kiesinger“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 14.11.1966

- „Die Deppen der Welt“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 28.11.1966

- „Lieber Spiegel-Leser“, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 19.12.1966

- „Grundgesetz ohne Anker?“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 8.3.1967

- „Lieber Herr Dr. Mende“, DER SPIEGEL, Heft 14, v. 10.4.1967

- (Jens Daniel): „Konrad Adenauer“, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 24.4.1967

- „Deutschlands Große Koalition – demokratisches Experiment oder Gefahr für die Demokratie?“ Auf Einladung der Anglo-German Association sprach Rudolf Augstein am 3. Mai 1967 in London vor deren Mitgliedern, DER SPIEGEL, Heft 24, v. 5.6.1967, Sondermaterialien

- „Israel soll leben“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 12.6.1967.

- „Warum sie demonstrieren“, DER SPIEGEL, Heft 26, v. 19.6.1967

- „Ein Tor namens Mandelbaum“, DER SPIEGEL, Heft 30, v. 17.7.1967

- „Tatverdacht, nun doch anfassbar“, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 7.8.1967

- „Ist der Staat zu retten? Freie Wahlen als Politik-Ersatz.“ Auf Einladung der "Freien Gesellschaft", Hamburg, sprach Rudolf Augstein am 7. September 1967 im Auditorium Maximum der Universität Hamburg, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 18.9.1967 (Sondermaterialien)

- „Enteignen?“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 25.9.1967

- „Notstand durch Gesetz?“, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 6.11.1967

- „Revolution 1967 – Studentenuk oder Notwendigkeit?“ Diskussion im Auditorium Maximum der Hamburger Universität am 24.11.1967, mit: Rudolf Augstein, Ralf Dahrendorf (FDP), Rudi Dutschke (SDS), Jens Litten (SHB), Knut Nevermann (Asta FU Berlin) und Harry Ristock (SPD, Berlin), vom Tonband ausgeschrieben Typoskript

- „Herrn Rudi Dutschkes Umwälzung der Wissenschaft“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 18.12.1967

- „Schlechte Rechner“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 22.1.1968

- „Knüppel frei?“, DER SPIEGEL, Heft 17, v. 22.4.1968

- *Preußens Friedrich und die Deutschen*, Frankfurt: S. Fischer 1968, Fischer-Taschenbuch-Ausgaben 1971 und 1981; Hardcover-Neuausgabe Nördlingen: Greno 1986

- „Statt Karten“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 10.3.1969

- „Dein Land, das unbekannte Wesen“, DER SPIEGEL, Heft 26, v. 23.6.1969

- (mit Günter Gaus): „Lieben Sie Abziehbilder“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 22.9.1969

- „Zwei Felder weiter und dann?“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 30.11.1970

- „Grundgesetz und 218“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 13.9.1971

- *Jesus Menschensohn*, München-Gütersloh-Wien: Bertelsmann 1972; Neuausgabe: Hamburg: Hoffmann und Campe 1999 (engl.: *Jesus. Son of Man*. Preface by Gore Vidal. Afterword by David Noel Freedman, New York: Urizen Books 1977)

- „Haben wir mitgeschossen“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 12.6.1972

- „Kein Solo, bitte“, DER SPIEGEL, Heft 30, v. 17.7.1972

- (Patricia Longford): „Eine Dame so richtig für's Feuer“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 21.8.1972

- „Offener Brief Rudolf Augstein F.D.P. an Lorenz Kardinal Jaeger“, Flugblatt, Paderborn v. 8.11.1972 (NLRA 1397)

- „Warum ich Q nicht mag“, *Die Zeit* v. 26.1.1973

- (Patricia Longford): „... doch nicht fürs Feuer“, DER SPIEGEL, Heft 37, v. 10.9.1973

- „Hitler oder die Sucht nach Vernichtung der Welt“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 17.9.1973

- „Der führungsschwache Kanzler“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 10.12.1973
- „Wie man Kredit verspielt“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 21.1.1974
- „Moral, mit Grund doppelt“, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 13.5.1974
- „Gewissen ist Macht“, DER SPIEGEL, Heft 17, 22.4.1974
- „Onkels Rolle“, DER SPIEGEL, Heft 21, v. 20.5.1974
- „Unseres Herrgotts Kanzel“, DER SPIEGEL, Heft 6, 3.1.1975
- „Der Weiblichkeitswahn“, DER SPIEGEL, Heft 10, v. 3.3.1975
- „Mit den Bomben leben“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 2.6.1975
- „Nur noch ein Gott kann uns retten“. SPIEGEL-Gespräch mit Martin Heidegger am 23. September 1966, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 31.5.1976 (Das Gespräch führten Rudolf Augstein und Georg Wolff)
- „Verrückt, verrückt“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 13.12.1976
- „Atomstaat oder Rechtsstaat“, DER SPIEGEL, Heft 10, v. 28.2.1977
- „No Sir“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 7.3.1977
- „Eine Antwort an Gerd Bucerius. Im Zweifel für den Staat?“, *Die Zeit* v. 25.3.1977
- „Buback und Traube“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 18.4.1977
- „Schuldige gesucht“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 19.9.1977
- „Blut in diesem Land“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 31.10.1977
- „Erleuchtung beim Stichwort ‚Schweden‘“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 8.5.1978
- „Jetzt muß Genscher ran“, DER SPIEGEL, Heft 24, v.12.6.1978
- „Playboy-Interview: Rudolf Augstein“, *Playboy* (dt. Ausgabe) v. 1.2.1978
- „Die Frauen schlagen zurück“, DER SPIEGEL, Heft 27, v. 3.7.1978
- „Ich habe es nicht gewußt“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 29.1.1979
- „Wir wollen den richtigen Rudi!“, DER SPIEGEL, Heft 53, v. 31.12.1979
- „Wie Strauß dem SPIEGEL unentbehrlich wurde“, in: ders. (Hg.): *Überlebensgroß Herr Strauß. Ein Spiegelbild*, Reinbek: Rowohlt 1980, S. 7-38
- (als Hg.): *Überlebensgroß Herr Strauß. Ein Spiegelbild*, Reinbek: Rowohlt 1980
- „Der gar nicht so rote Preuße“. Rudolf Augstein zu der neuen Bismarck-Biographie von Lothar Gall "Der weiße Revolutionär", 2 Teile, DER SPIEGEL, Heft 37 u. 38, v. 8. u. 15.9.1980
- „Strauß ist kein Hitler“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 29.9.1980
- „Keinen zweiten Holocaust bitte!“, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 11.5.1981
- „Ein Nietzsche für Grüne und Alternative?“ Rudolf Augstein zur Philosophie vom Übermenschen, DER SPIEGEL, Heft 24, Titel, v. 8.6.1981
- „Wenn Politik und Feindschaft in eins fallen“, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 6.7.1981
- „Rettung durch Ungehorsam“, DER SPIEGEL, Heft 31, v. 27.7.1981
- „Reagan, Weinberger, Haig“, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 26.10.1981
- „Versetzen Sie sich mal in unsere Lage ...“ Staats- und Parteichef Leonid Breschnew über die politische Situation vor seinem Besuch in Bonn, DER SPIEGEL, Heft 45, Titel, v. 2.11.1981 (Das Gespräch führten Rudolf Johannes K. Engel und Dieter Wild)
- „Anmerkungen zu einem Interview“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 2.11.1981
- „Hausmitteilung. Betr. Rudolf Augstein in eigener Sache“, DER SPIEGEL, Heft 3, v. 18.1.1982
- „Vom gemeinen Nutzen“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 15.2.1982
- „Kanzler, halte durch“, DER SPIEGEL, Heft 36, v. 6.9.1982
- „Ende ohne Schrecken“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 20.9.1982
- „Wem die Glocke schlägt“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 27.9.1982
- „Genscheremos“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 25.10.1982
- Beitrag in: *Schule im Dritten Reich – Erziehung zum Tod. Eine Dokumentation*, hg. v. Geert Platner, München: dtv 1983, S. 47-48
- „Stalingrad: Wendepunkt des Krieges“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 31.1.1983 (zusammen mit Robert Spiering)
- *Vor 40 Jahren*. Kommentar zur *Deutschen Wochenschau* vom 27.1.1943, NDR III, gesendet am 29.1.1983, Redakteur: Bernd C. Hesslein. Typoskript (NLRA 1379)
- *Vor 40 Jahren*. Kommentar zur *Deutschen Wochenschau* vom 8.3.1944, NDR III, gesendet am 10.3.1984. Redakteur: Bernd C. Hesslein. Typoskript (NLRA 1379)
- „Der Fall der weißen Westen. Ein Vorwort“, in: Hans Werner Kitz/Joachim Preuß: *Flick. Die gekaufte Republik* (= SPIEGEL-Buch), Reinbek: Rowohlt 1983, S. 7-12
- „Kanzler Tunix“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 30.1.1984
- „Eine Amnestie für den Wende-Grafen“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 7.5.1984
- „Lügner und Betrüger“, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 14.5.1984
- „Die edle Korruption“, DER SPIEGEL, Heft 27, v. 2.7.1984
- „Josef und sein Bruder“, in: *Die Josefslegende*. Festschrift für Josef Augstein zum 75. Geburtstag am 25.8.1984, hg. v. Helge Augstein (NLRA 1565)

- „Nicht umsonst regiert man die Welt“. Rudolf Augstein über das Bismarck-Bild des DDR-Historikers Ernst Engelberg, DER SPIEGEL, Heft 36, v. 2.9.1985
- „Ein Rheinstaat ‚reich und mächtig‘“, DER SPIEGEL, Heft 8, v. 17.2.1986
- „Von Friedrich zu Hitler“. Rudolf Augstein zum 200. Todestag Friedrichs des Großen, DER SPIEGEL, Heft 32, v. 4.8.1986
- „Die neue Auschwitz-Lüge“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 6.10.1986
- „Monopoly oder wie man Milliarden verpulvert“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 20.10.1986
- „Nach Göttingen konnte ich immer noch“. Vierzig Jahre Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL, Heft 1, v. 29.12.1986
- „Denken, umdenken – er nicht“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 26.1.1987
- „Vom Mantel ein Zipfel in Genf“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 9.3.1987
- „Deutschland, das ewig protestierende Reich“. Rede aus Anlass des vierzigjährigen Bestehens der Evangelischen Akademie Tutzing, gehalten am 12.7.1987 in Schloß Tutzing, in: *informationsrundschriften DER SPIEGEL*
- „Wie man Auschwitz ‚historisiert‘“, DER SPIEGEL, Heft 31, v. 27.7.1987
- „Stimmt's oder stimmt's nicht“. Waterkantgate: politischer Skandal oder Presseskandal? – Mit dem „Spiegel“-Herausgeber sprach Theo Sommer, *Die Zeit* v. 18.9.1987
- „Ein Schlußwort zum Schlußwort“, *Welt am Sonntag* v. 27.9.1987
- „Der Fall Barschel und die Rolle des SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 19.10.1987
- „Man lügt über mich wie über einen Toten“. Alexander Solschenizyn im Gespräch mit Rudolf Augstein über den Romanzyklus „Das Rote Rad“, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 26.10.1987
- „Aber bitte nicht philosophieren“. Rudolf Augstein über das Buch „Heidegger und der Nationalsozialismus“ von Victor Farias, DER SPIEGEL, Heft 48, v. 23.11.1987
- „Es geht um gewisse Einflüsse“. WELT-Interview mit dem SPIEGEL-Herausgeber, *Die Welt* v. 23.12.1987
- „Geerbt wird nichts“, Leserbrief, *Bild am Sonntag*, v. 27.12.1987
- „Jahrhundert der Wahrheit“, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 11.4.1988
- „Tod und Verklärung des F.J.S.“ Rudolf Augstein über Franz Josef Strauß in seiner Zeit, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 10.10.1988
- „Politiker sollten ihre Worte wägen.“ SPIEGEL-Gespräch mit Generalsekretär Michail S. Gorbatschow über Perestroika, die Russen und die Deutschen, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 24.10.1988 (Das Gespräch führten Rudolf Augstein, Werner Funk, Dieter Wild, Fritjof Meyer und Jörg R. Mettke)
- „Ami go home“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 8.5.1989
- „Eine Löwin namens Einheit“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 18.9.1989
- „Meinungen, ein wenig verschieden“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 6.11.1989
- „An den Kanzleien vorbei“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 4.12.1989
- „Vereinigung der Sieger?“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 11.12.1989
- (mit Günter Grass): *Deutschland, einig Vaterland? Ein Streitgespräch*, Göttingen: Steidl 1990
- „Stunde Null“, DER SPIEGEL, Heft 2, v. 8.1.1990
- „Es bewegt sich etwas“, DER SPIEGEL, Heft 6, v. 5.2.1990
- „Oskar, wohin“, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 28.5.1990
- „Kein Bismarck, kein Ribbentrop“, DER SPIEGEL, Heft 30, v.23.7.1990
- „fümms, beese“, Frankfurter Anthologie: Kurt Schwitters. An Anna Blume, *FAZ* v. 27.10.1990
- *Otto von Bismarck*, Frankfurt: Anton Hain 1990 (zuerst in: Wilhelm v. Sternburg (Hg.): *Die deutschen Kanzler. Von Bismarck bis Schmidt*, Königstein/Ts: Athenäum 1985, S. 13-38)
- „Eine Kindheit“. Der Herr des SPIEGEL erinnert sich, *Hannover*, Merian Verlag, Februar 1991, S. 12
- „Preußens Friedrich und die Folgen“. Rudolf Augstein über die Wirkung Friedrichs II. auf die deutsche Geschichte, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 12.8.1991
- „Die Deutschen abseits?“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 23.9.1991
- „... den Affen erfunden.“ Rudolf Augstein über die Deutschen in Rußland, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 21.10.1991
- „Leerformel Europa“, DER SPIEGEL, Heft 48, v. 25.11.1991
- „Abschied von der Mark“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 2.12.1991
- „Der gefesselte Gulliver“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 16.12.1991
- „Ecu oder ECU oder Mark?“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 10.2.1992
- „In eigener Sache“. Rudolf Augstein zu einem Artikel in der Wiener Zeitschrift *Forum*, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 21.12.1992
- „Heilmittel ‚Doppelbürger‘?“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 7.6.1993
- *Gespräch mit Rudolf Augstein für Reportage 174 am 14. Oktober 1993*, geführt von Stefan Aust und Tamara Duve, ausgeschrieben Rohfassung, 218 S., SPIEGEL-Archiv. Stark geschnittene, gesendete Fassung:

<https://www.spiegel.de/video/zum-todestag-von-rudolf-augstein-das-spiegel-tv-portrait-von-1993-video-1233145.html>

- „Morgen früh kann ich tot sein“. André Müller spricht mit Rudolf Augstein, *Die Zeit* v. 15.10.1993
- „Ich habe gewisse Verdienste um die Demokratie“. Interview mit Rudolf Augstein, *Stern* v. 21.10.1993
- „Wen provoziere ich denn?“ SPIEGEL-Herausgeber Rudolf Augstein über den SPIEGEL, in: DER SPIEGEL, Heft 44, v. 1.11.1993
- „Machiavelli im Sauerland“. Rudolf Augstein über die Carl-Schmitt-Biographie von Paul Noack, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 8.11.1993
- „Ziel ohne Kultur“, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 27.12.1993
- „Wie ein Sekretär des Volkes.“ SPIEGEL-Gespräch mit Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn über Rußlands Weg aus der Krise, DER SPIEGEL, Heft 44, Titel, 31.10.1994 (Das Gespräch führten Rudolf Augstein, Fritjof Meyer und Jörg R. Mettke)
- „Zweiter Manstein?“ Antwort auf einen Leserbrief, DER SPIEGEL, Heft 47, 21.11.1994
- „Der ‚Schnupperstaat‘“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 21.11.1994
- „Der Vater aller Dinge“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 12.12.1994
- „Unser Weg nach Sarajevo“, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 26.12.1994
- „Lieber SPIEGEL-special-Leser“, 1945-1948, in: *Die Deutschen nach der Stunde Null, SPIEGEL special*, Heft 4/1995
- „Weiter Weg zu Winnetou“. Rudolf Augstein über den nach Radebeul zurückgekehrten Schriftsteller Karl May, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 1.5.1995
- „Politik der Erinnerung“. Rudolf Augstein über Kriegsende und Nachkriegszeit, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 8.5.1995
- „Bleibt draußen“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 19.6.1995
- „Allianz mit der Krone“. Rudolf Augstein zum Tod von Michael Thomas, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 2.10.1995
- „Nur ein Sandkastenspiel“. Rudolf Augstein über Hitlers ureigenen „Blitzkrieg“ mit der Sowjetunion, DER SPIEGEL, Heft 6, v. 5. Februar 1996
- „Feuerwehrmanns‘ Rettung“. Rudolf Augstein über das neue Buch „Heldenleben“ von Alexander Solschenizyn, DER SPIEGEL 14, v. 1.4.1996
- „Ich brauche die alle nicht“, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 11.11.1996
- „Anschlag auf die ‚Ehre‘ des deutschen Soldaten?“, DER SPIEGEL, Heft 11, 10.3.1997
- „So fingen wir an, so wurden wir angefangen“ (SPIEGEL 1/1997); neu abgedruckt u.d.T. „So wurden wir angefangen“ in: Jochen Bölsche (Hg.), *Schreiben was ist* (2003), S. 27-28
- „Ich bin ein Wolf geblieben...“ Rudolf Augstein zum 200. Geburtstag Heinrich Heines, DER SPIEGEL, Heft 49, Titel, v. 1.12.1997
- „Siegfried, Lohengrin, Parsifal - Hitler?“ Rudolf Augstein über die Beziehungen zwischen dem Weltzerstörer Adolf Hitler und dem Erbauer Walhalls. Sind Musik und Schriften Richard Wagners schuld an Hitlers Greueltaten?, DER SPIEGEL, Heft 30, Titel, v. 21.7.1997
- „Heros und Heulhuber“. Rudolf Augstein zum 100. Todestag der epochalen Preußen Bismarck und Fontane, DER SPIEGEL, Heft 28, Titel, v. 6.7.1998
- „Kanzler und Staatsmänner“. Rudolf Augstein über die Bonner Regierungschefs von Adenauer bis Kohl, SPIEGEL special, Heft 9, v. 1.9.1998
- „Erinnerung kann man nicht befehlen“. Martin Walser und Rudolf Augstein über ihre deutsche Vergangenheit, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 2.11.1998; dazu die ausgeschriebene Rohfassung des Gesprächs, geführt unter der Moderation von Martin Doerry und Jürgen Leinemann, 213 Seiten (NLRA 1362)
- „Wir sind alle verletzbar“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 30.11.1998
- „Gleichgültig gegen alles Deutsche“. Rudolf Augstein über den politischen und privaten Dichterfürsten Goethe, DER SPIEGEL, Heft 34, Titel, v. 23.8.1999
- „Dies ist der Grünen große Not“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 4.10.1999
- „Der Nationalstaat wird verabschiedet“, DER SPIEGEL, Heft 42, v. 18.10.1999
- „Er kuschelt“, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 1.11.1999
- „Kuckucksei im Schoß der Nato“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 6.12.1999
- „Erbfolgen – Macht Worte“. Interview mit Rudolf Augstein, *Medium Magazin* v. 1.2.2000 (geführt v. Annette Milz)
- „Unmündige Grüne“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 14.2.2000
- „Die Grünen als Lemminge“, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 27.3.2000
- „Joschka auf dem Hochseil“, DER SPIEGEL, Heft 21, v. 22.5.2000
- „Langsam dämmert’s auch den Göttern“. Rudolf Augstein über den "Jahrtausend-Ring" von Jürgen Flimm, DER SPIEGEL, Heft 32, v. 7.8. 2000
- „Man darf den Pflug nicht vor die Ochsen spannen“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 19.6.2000
- „Meine Leitkultur war jüdisch“. Rudolf Augstein über eine unwürdige Debatte, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 20.11.2000

- „Wo liegt Bismarck nun wirklich?“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 22.1.2001
- „So lebendig wie lange nicht“. Exklusiv-Interview mit Rudolf Augstein, dem Gründer des "Spiegel", *Welt am Sonntag* v. 13.5.2001 (das Gespräch führte Peter Heinlein)
- „Die Ohrfeige“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 2.6.2001
- „Die Präventiv-Kriegstreiber“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 25.8.2002
- „In Memoriam. ‚Ich habe sie nicht erkannt‘“. Zum zehnten Todestag Rudolf Augsteins dokumentiert der SPIEGEL Auszüge aus den Schreiben, die sein Herausgeber mit Helmut Schmidt austauschte – eine Beziehung in Briefen, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 5.11.2012
- „Unmensch und Scheißblatt“. Zum 100. Geburtstag Brandts und zum 90. Geburtstag Augsteins dokumentiert der SPIEGEL Auszüge aus ihrem Briefwechsel, ausgewählt von Hauke Janssen und Klaus Wiegrefe, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 11.11.2013
- „Der Erste und Einzige“. Aus dem Briefwechsel von Rudolf Augstein mit Richard v. Weizsäcker, ausgewählt von Klaus Wiegrefe, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 7.2.2015
- Aust, Gerrit: *Geschichte der Familie Augstein von 1755 bis 1991*, Typoskript, Hamburg 1991 (NLRA 1446)
- Aust, Stefan: *Der Baader-Meinhof-Komplex* (1985), Hamburg: Hoffmann und Campe 2017
- „Hausmitteilung“, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 11.11. 2002
- *Zeitreise. Die Autobiografie*. München: Piper, erw. Taschenbuch-Ausgabe 2022
- Avnery, Uri: „Zwei Schüler aus Hannover“, *SPIEGEL Spezial* 6/ 1993
- „Shalom, Rudi, mein Freund“, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 11.11.2002
- Bahar, Alexander/Wilfried Kugel: *Der Reichstagsbrand. Wie Geschichte gemacht wird*, Berlin: edition q, 2001
- Bajohr, Frank: „*Unser Hotel ist judenfrei*“. *Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt: S. Fischer Taschenbuch 2003
- „Eine Stadt macht mobil. Hamburg und die SPIEGEL-Affäre“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen, *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 202-214
- Balfour, Michael: *Vier-Mächte Kontrolle in Deutschland 1945-1946*, Düsseldorf: Droste 1959 (Original Oxford University Press 1956)
- Baring, Arnulf: *Machtwechsel. Die Ära Brandt-Scheel*, Stuttgart: DVA 1982
- Bauer, Fritz: „Was ist Landesverrat“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 7.11.1962
- Becker, Hans Detlev: „Gehlen. Des Kanzlers lieber General“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 22.9.1954
- „Sie arbeiten nicht bei Al Capone“. Auszüge aus der Ansprache von Hans Detlev Becker auf der SPIEGEL-Betriebsversammlung am Montag, dem 29. Oktober, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 7.11.1962
- „Verfassungsschutz – ein falsches Etikett. Staatssicherheits- und Geheimdienste gehören unter parlamentarische Kontrolle“, *Die Zeit* v. 3.11.1965
- „Das Fiasco der Spionage-Abwehr. Eine Reform der Organisation ist notwendig“, *Die Zeit* v. 15.11.1968
- „Beteiligung der Mitarbeiter am SPIEGEL-Verlag“, in: *Die Beteiligung von Mitarbeitern. Unternehmer stellen vor, wie ihre Mitarbeiter zu Mitunternehmern wurden*. 12 Praxisbeispiele mit einer Einleitung von Guido Fischer, Herne: Schilling 1973, S. 55-66
- Behr, Sophie v.: „Gesellschaft. Kleines Wunder“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 16.12.1974
- „Es gibt kein Zurück“. Sophie von Behr zum Bittorf-Essay "Der anatomische Imperativ", DER SPIEGEL, Heft 28, v. 7.7.1975
- Beil, Ralf: „Deutschland, deine Photographen. ‚Das deutsche Auge‘ – eine Ausstellung in den Hamburger Deichtorhallen“, *NZZ* v. 31.7.1996
- Benne, Simon: „Unbeirrbar Stimme im Feuilleton“, *Hannoversche Allgemeine Zeitung* v. 29. April 2008
- „Der lange Weg der Madsacks – Historiker arbeitet Familien- und Firmengeschichte auf“, *Hannoversche Allgemeine Zeitung Online* v. 30.9.2019
- Benz, Wigbert: *Paul Carell. Ribbentrops Pressechef Paul Karl Schmidt vor und nach 1945*. Berlin: wvb 2005
- Benz, Wolfgang: „Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 16 (1968) 4, S. 317–346
- Beyer, Susanne: „Wir müssen Augstein erwähnen“, DER SPIEGEL, Heft 54, v. 10.10.2018
- (Hg. mit Martin Doerry): *Das SPIEGEL-Haus. In der Hafencity Hamburg*, München: DVA 2011
- Bissinger, Manfred: „Keine Angst vor Ulbricht!“. FDP-Sprecher Schollwer hat einen radikalen Plan entworfen, der in der Partei Furore macht, *Stern* v. 12.3.1966
- (zusammen mit Gerhard Gründler): „Mende sucht nach den Verrätern“, *Stern* v. 19.3.1966
- Bittermann, Klaus: „Der intellektuelle Grenzgänger“ – Nachwort, in: Christian Schultz-Gerststein: *Rasende Mitläufer, kritische Opportunisten. Porträts, Essays, Reportagen, Glossen*, Berlin: Tiamat, 2021, S. 437–446
- Bittorf, Wilhelm: *Automation – Die zweite technische Revolution*, Düsseldorf: Leske 1956
- (zusammen mit Heinz-Jürgen Plathner): *Die brüllende Straße. Der Kampf um die PS*, Düsseldorf: Leske 1954
- „Der anatomische Imperativ“. Essay, DER SPIEGEL, Heft 27, v. 30.6.1975

- „Schießplatz der Supermächte“. Die sowjetische Bedrohung Westeuropas und die Nachrüstung, DER SPIEGEL, Heft 28-30, Serie, v. 5.7. bis 20.7.1981
- Blank, Ulrich: „Thesen der FDP zur Deutschlandpolitik“, SZ v. 5.4.1967
- Böhme, Erich (zs. mit Werner Funk): „Dieser Schiller ist wie ein Astronaut“. Karl Schiller, Minister für Wirtschaft und Finanzen, fordert Stabilitätspolitik ohne Rezession, DER SPIEGEL, Heft 21, Titel-Gespräch, v. 17.5.1971
 - (zs. mit Klaus Wirtgen): „Mit einer Stimme Mehrheit oder weniger“. CDU-Kanzlerkandidat Helmut Kohl über sich und seinen Wahlkampf, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 23.8.1976
- Böhme, Erich: „Die Gelegenheit ist günstig“, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 30.10.1989
- Bölke, Peter: „SPIEGEL-Mitbeteiligung. Die Herren im Hause“, DER SPIEGEL, Sondernummer, 15.1.1997
 - (zusammen mit Klaus-Peter Kerbusk): „Co op – umgebaut und ausgehöhlt“, DER SPIEGEL, Heft 42, v. 17.10.1988
- Boelke, Willi A.: *Der Schwarz-Markt 1945-1948. Vom Überleben nach dem Kriege*, Braunschweig: Westermann 1986
- Böll, Heinrich: „Blick zurück mit Bitterkeit“. Heinrich Böll über Rudolf Augstein: „Jesus Menschensohn“, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 9.4.1973
- Bölsche, Jochen: „Frau '75: Große erotische Mutter“, DER SPIEGEL, Heft 27, Titelstück, v. 30.6.1975
 - (Hg.): *Waterkantgate – die Kieler Affäre. Eine SPIEGEL-Dokumentation*, Göttingen: Steidl 1987
 - (Hg.): *Rudolf Augstein – Schreiben, was ist. Kommentare, Gespräche, Vorträge, München: DVA 2003*
 - „John Seymour Chaloner (1924 – 2007)“, DER SPIEGEL, Heft 8, 17. Februar 2007
- Bönisch, Georg/Klaus Wiegreffe: „Ein Abgrund von Lüge“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 17.9. 2012
- Bönisch, Georg/Gunther Latsch/Klaus Wiegreffe: „Ein Land erwacht“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 24.9.2012
 - dies.: „Umtaufen in Strauß-Affäre“. Ex-Kanzler Helmut Schmidt, 93, über das 1963 gegen ihn eingeleitete Ermittlungsverfahren der Bundesanwaltschaft und seine Kontakte zu SPIEGEL-Titellautor Conrad Ahlers, DER SPIEGEL, Heft 39, 26.9.2012
- Bösch, Frank: *Die Adenauer-CDU. Gründung, Aufstieg und Krise einer Volkspartei 1945-1969*, Stuttgart-München: DVA 2001
 - „Die SPIEGEL-Affäre und das Ende der Ära Adenauer“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen, *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 215-230
- Bohrer, Harry: „Es wird großen Spaß machen. Unabhängig wie am ersten Tag“, in: SPIEGEL-Almanach (= SPIEGEL-Abonnenten-Beilage), Weihnachten 1948, S. 4-6
- Born, Ernst August: *Spuren – Band I. Gedichte 1922-1943; Band II. Kurzprosa und Wegbegleiter in Briefen* Norderstedt: Books on Demand 2006
- Bornemann, Sabine: „Der deutsche Zug. Augstein contra Grass (ARD/ NDR)“, SZ v. 16.2.1989
- Boveri, Margret: „Gerichtstag über Friedrich den Großen. Rudolf Augsteins Thesen zu Preußen und Deutschland“, FAZ v. 2.11.1968
- Bracher, Karl Dietrich: „Wird Bonn doch Weimar?“, DER SPIEGEL, Heft 12, v. 13.3.1967
- Brandt, Willy: „Zwischenbilanz“, DER SPIEGEL, Heft 38-40, Serie, v. 16.9. bis 30.9.1974
 - *Über den Tag hinaus. Eine Zwischenbilanz*, Hamburg: Hoffmann und Campe 1974
 - *Erinnerungen. Mit Notizen zum Fall G.* (1991). Ungekürzte Lizenzausgabe mit einem Nachwort von Hans Joachim Noack, Hamburg: SPIEGEL-Verlag 2006/7
- Brauck, Markus: „Moralische Irrfahrt“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 30.9.2013
 - „Vor 20 Jahren startete SPIEGEL ONLINE“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 20.10.2014
- Braun, Jutta/Nadine Freund/Christian Mentel/Gunnar Take: *Das Bundeskanzleramt. Bundesdeutsche Demokratie und NS-Vergangenheit* (Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung), Göttingen: Wallstein 2025
- Braun, Jutta: „Das Bundespresseamt und die NS-Vergangenheit“, in: dies. et al.: *Das Bundeskanzleramt. Bundesdeutsche Demokratie und NS-Vergangenheit* (2025), S. 665-839
- Brawand, Leo: „Geistiger Export Deutschland. ‚Patentlösung‘ der Reparationsfrage“, *Diese Woche*, Heft Nr. 5/6, v. 21.12.1946
 - *Die Spiegel-Story. Wie alles anfang*, Düsseldorf: Econ 1987
 - *Rudolf Augstein*, Düsseldorf: Econ 1995
 - *Der SPIEGEL – ein Besatzungschild. Wie die Pressefreiheit nach Deutschland kam*, Hamburg: EVA 2007
- Brügge, Peter (= Ernst Hess): „Lieber Fritz! Wem soll das nutzen?“ Peter Brügge in der Berliner "Kommune I", DER SPIEGEL, Heft 31, v. 24.7.1967
 - „Ihr könntet uns Liebe erlauben“. Peter Brügge über die Sexual-Aufklärung an deutschen Schulen, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 8.4.1968
- „Ich danke meiner Schöpferin“. Peter Brügge über die Feministin Alice Schwarzer, DER SPIEGEL, Heft 26, v. 21.6.1976

- Brumm, Dieter/ Ernst Elitz: „Keine Angst vor dem Elfenbeinturm“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Frankfurter Sozialphilosophen Professor Theodor W. Adorno, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 5.5.1969
- Bucerius, Gerd: „Da saß er wie ein Wespenkönig“. Gerd Bucerius über Rudolf Augstein, *Wirtschaftswoche* v. 15.3.1974
- *Der angeklagte Verleger. Notizen zur Freiheit der Presse*, München: Piper 1974
 - „Durfte der ‚Spiegel‘ die Akten drucken?“ Das Hamburger Nachrichtenmagazin beteiligte sich am Geheimnisverrat im Fall Traube, *Die Zeit*, v. 18.3.1977
- Buchbender, Ortwin: *Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1978
- Büttner, Urs: „Unsere erste Lehrstunde in Sachen Globalisierung“. Als Léopold Sédar Senghor 1968 den Friedenspreis bekam, gab es in Frankfurt heftige Studentenproteste, *FAZ* v. 6.10.2018
- Burda, Franz (Hg.): *Der Zweite Weltkrieg im Bild. Band I. Von Nürnberg bis Stalingrad*, Offenburg: Burda 1952
- Buschke, Heiko: *Deutsche Presse, Rechtsextremismus und nationalsozialistische Vergangenheit*, Frankfurt: Campus 2003
- Busse, Walter: „Der Erwählte“, DER SPIEGEL, Heft 52, Titel, v. 24.12.1958
- „Sie kamen in der Nacht“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 7.11.1962
 - „Ist Revolution unvermeidlich?“ Schriftsteller antworten auf eine SPIEGEL Umfrage, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 8.4.1968
 - (Hg.): ... *wir danken Ihnen für dieses Gespräch. 24 SPIEGEL-Gespräche*, München: dtv 1970
- Campbell, John P.: „Some Pieces in the Ostro-Puzzle“, *Intelligence and National Security*, Vol. 11, Nr. 2 (1996), S. 245-163
- Carmichael, Joel: „Jesus. König der Juden?“ Aus Joel Carmichaels Buch „Leben und Tod des Jesus von Nazareth“, DER SPIEGEL, Serie, Heft 6 -13, v. 31.1. – 31.3.1966
- Clemens, Gabriele: *Britische Kulturpolitik in Deutschland 1945 bis 1949*, Stuttgart: Steiner 1997
- Conze, Eckart/Norbert Frei/Peter Hayes/Moshe Zimmermann: *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*, München: Blessing 2010
- Conze, Eckart: „Der Griff nach der Bombe? Die militärischen Pläne des Franz Josef Strauß“, in: Martin Doerry/ Hauke Janssen: *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 69-85.
- Corbatti, Sergio/Marco Nava: *Sentire – Pensare – Volere. Storia della Legione SS italiana*, Mailand: Ritter 2001
- Dahrendorf, Ralf: „Der letzte Nationalliberale“, SPIEGEL SPEZIAL, Heft 6, 1993
- *Liberal und unabhängig. Gerd Bucerius und seine Zeit*, München: C.H.Beck 2000
- „Das Presserechtsrahmengesetz. Parlamentarier, Vertreter der beteiligten Verbände, Presserechtler und Journalisten nehmen Stellung. Mit einer Einführung von Ansgar Skriver“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, v. 6.12.1975
- Datenhandbuch zur Geschichte des Deutschen Bundestages 1949 bis 1999*. Gesamtausgabe in drei Bänden, bearbeitet von Peter Schindler. Eine Veröffentlichung der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages, 3 Bände, Baden-Baden: Nomos 2000
- https://www.bundestag.de/dokumente/parlamentsarchiv/datenhandbuch_archiv
- Deiseroth, Dieter (Hg.): *Der Reichstagsbrand und der Prozess vor dem Reichsgericht*, Berlin: Tischler Verlagsgesellschaft 2006
- Denzler, Georg: „SS-Spitzel mit Soutane“. Wie die katholischen Bischöfe im Dritten Reich mitschuldig wurden, *Die Zeit* v. 3.9.1982
- Diehl, Günter: *Zwischen Politik und Presse. Bonner Erinnerungen 1949-1969*, Frankfurt a.M.: Societätsverlag 1994
- Diels, Rudolf: „Die Nacht der langen Messer ... fand nicht statt“, DER SPIEGEL, Serie, Heft 20-28, v. 12.5. – 7.7.1949
- *Der Fall Otto John. Hintergründe und Lehren*, Göttingen: Göttinger Verlagsanstalt 1954
- Ditfurth, Jutta: *Ulrike Meinhof. Die Biografie*, Berlin: Ullstein 2007
- Dönhoff, Marion Gräfin: „... und nicht dazu gelernt“, *Die Zeit* v. 4.12.1952
- „Kein Parteigenosse als Kanzler“, *Die Zeit* v. 18.11.1966
 - (mit Gerd Bucerius): *Ein wenig betrübt, Ihre Marion. Ein Briefwechsel aus fünf Jahrzehnten*, hg. von Haug v. Kuenheim und Theo Sommer, Berlin: Siedler 2003
- Doerry, Martin: „Ahlers, Conrad“, in: *NDB-online*, veröffentlicht am 1.10.2022, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/123440084.html#dbcontent>
- (zusammen mit Hauke Janssen) (Hg.): *Die Spiegel-Affäre. Ein Skandal und seine Folgen*, München: DVA 2013
 - (zusammen mit Hauke Janssen): „Augstein Einhundert“ (= Serie zum 100. Geburtstag von SPIEGEL-Gründer Rudolf Augstein), DER SPIEGEL, 4 Teile, Heft Nr. 41-44, v. 7.10. – 28.10.2023

- (zusammen mit Hauke Janssen): „Das Geschenk. Vor 50 Jahren überließ Rudolf Augstein seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Hälfte der Anteile am SPIEGEL-Verlag“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 2.11.2024
- Dülffer, Jost: „Dreizehn gefährliche Fragen an Wicht“, FAZ v. 6.10.2012
- *Geheimdienst in der Krise. Der BND in den 1960-er Jahren* (= Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968, Bd. 8), Berlin: Links Verlag 2018
- Dunkel, Monika: „Gefallene Engel. Die größten Whistleblower“. Folge 2: John Siegfried Mehnert, Neue Heimat, Capital, Heft 3, v. 16.2.2023
- Dunkhase, Jan Eike (Hg): *Reinhart Koselleck, Carl Schmitt, Briefwechsel 1953-1983*, Frankfurt: Suhrkamp 2019
- Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens* (1836), Berlin: Knauer 1924
- Ehmke, Horst/Curt v. Stackelberg: *Verfassungsbeschwerde der ‚Spiegel‘-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG – 1 BvR 586/62 –* Schriftsatz v. 1.5. 1963 (NLRA 1248b)
- Elzer, Herbert: *Die Schmeisser-Affäre. Herbert Blankenhorn, der "Spiegel" und die Umtriebe des französischen Geheimdienstes im Nachkriegsdeutschland (1946–1958)*, Stuttgart: Steiner 2008
- Emtus Kamera Nachschlagewerk*: Art. „Orion-Werk AG“, https://www.emtus.ch/orion-werk_aq.html
- Enteignet. Zerstört. Entschädigt. Die Kunstsammlung Gustav Rüdenbergs 1941-1956*. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Hannover vom 7. November bis 14. Dezember 2007; Konzeption und Text: Cornelia Regin/Vanessa-Maria Voigt, Gestaltung: Rita Helmke-Steinert
https://www.hannover.de/content/download/826482/file/4_02_UP_01_Provenienz_PDF.pdf
- Enzensberger, Hans Magnus: „Die Sprache des Spiegel. Moral und Masche eines Magazins“, DER SPIEGEL, Heft 10, v. 6.3.1957
- Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung europäischer Juden*, dt. Ausgabe, hg. v. Eberhard Jäckel, Peter Longerich und Julius Schoeps. 3 Bände u. Register, München-Zürich: Piper, 2. Aufl. 1998
- Eppler, Erhard: *Links leben: Erinnerungen eines Wertkonservativen*. Ullstein eBooks, Berlin 2015
- Euler, August Martin: „Den Brüdern im Osten zur Zuversicht“, DER SPIEGEL, Heft 2, v. 9.1.1952
- Eyss, Hans Josef v.: *Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1905*, hg. vom jüdischen Arbeitskreis Bingen, 2. überarb. Auflage, Bingen: Matthias Ess 2017
- *Geschichte der Juden in Bingen – Teil II: die zwanziger Jahre (1914-1933)*, hg. vom jüdischen Arbeitskreis Bingen, Bingen: Matthias Ess 2023
- Falin, Valentin: „Die Amerikaner sollen aufhören zu lügen“. Sowjetpolitiker Valentin Falin über Reagan und Gorbatschow in Reykjavik, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 20.10.1986
- Familienregister der Stadt Bingen*, Band II, beschreibt von Hans-Josef von Eyß, eingescannt 2017 von Herrn Remmet und Frau Körndorfer (Online-Abuf 1. Februar 2024) <https://www.binger-geschichte.de/wp-content/uploads/2021/06/Familienregister-Bingen-Band-2.pdf>
- FDP-Bundesvorstand, Die Liberalen unter dem Vorsitz von Erich Mende. Sitzungsprotokolle 1960-1967*, bearbeitet v. Reinhard Schiffrers (= *Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien*, Bd. 7/III), Düsseldorf: Droste 1993
- Ferguson, Robert: *Knut Hamsun. Leben gegen den Strom. Biographie*. München: List, 1990 (engl. Original 1987)
- Fischer, Fritz: *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18* (1961), erweiterte Ausgabe Düsseldorf: Droste 1964
- „Jetzt oder nie – Die Julikrise 1914“. Teil 1: „Der deutsche Blankoscheck“; Teil 2: „Das Nein zur englischen Vermittlung“; Teil 3: „Die Kriegsschuldfrage“, DER SPIEGEL, Heft 21-23, v. 20.5. – 3.6. 1964
- Finck von Finckenstein, Hans-Werner Graf: „Augsteins Friedrich und die Preußen“, Die Welt v. 5.12.1968
- Fischer, Heinz-Dietrich: *Parteien und Presse in Deutschland seit 1945*, Bremen: Schönmeyer 1971
- Fischer, Michael: *Skorpion! Ein Medienthriller*, Zürich: Pendo 1999
- Fischler, Hersch: „Neues zur Reichstagsbrandkontroverse“, in: Dieter Deiseroth, *Der Reichstagsbrand und der Prozess vor dem Reichsgericht* (2006), S. 89-143
- Flemming, Jens: *Die Madsacks und der „Hannoversche Anzeiger“. Eine bürgerliche Großstadtzeitung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus 1893-1945*, Göttingen: Wallstein 2019
- Flimm, Jürgen: „Der Engel in Reihe 5“. Rudolf Augstein 1923-2002, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 11.11.2002
- Fohrbeck, Karla/Andreas J. Wiesand: *Der Autorenreport*. Mit einem Vorwort von Rudolf Augstein, Reinbek: Rowohlt (das neue buch) 1972
- Frei, Norbert: „Deutsches Programm“. Wie Nordrhein-Westfalens FDP Anfang der fünfziger Jahre bewährte Nazis zur Unterwanderung der Partei einlud, *Die Zeit* v. 29.5.2002

- „Der SPIEGEL, die Freiheit der Presse und die Obrigkeit in der jungen Bundesrepublik“ in: Martin Doerry/Hauke Janssen: *Die Spiegel-Affäre* (2013), S. 37-49
- Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit (1996), Neuausgabe, München: C.H.Beck 2012
- Konrad Adenauer. Kanzler nach der Katastrophe. Biographie, München: C.H.Beck 2025
- (mit Johannes Schmitz): *Journalismus im Dritten Reich*, München: C.H.Beck 1989, 5. Aufl. 2014
- Frenkel, Rainer: „Hausmitteilung, Betr. Augstein, Zukunft“, *Die Zeit* v. 16.12.1994.
- „Die Angst vor dem Geist aus Gütersloh“, *Die Zeit* v. 16.9.2004
- Friedrichsen, Gisela: „Nachruf Gerhard Mauz 1925-2003“, *DER SPIEGEL*, Heft 34, v. 18.8.2003
- Frieser, Karl-Heinz/Klaus Schmider/Klaus Schönherr: *Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Band 8: hg. v. Militärgeschichtliches Forschungsamt), München: DVA 2007
- Frieser, Karl-Heinz: „Die Schlacht im Kursker Bogen“, in: Frieser/Schmider/Schönherr: *Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (2007), S. 81-208
- „Die Rückzugsoperationen der Heeresgruppe Süd in der Ukraine“, in: Frieser/Schmider/Schönherr: *Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (2007), S. 339-490
- „Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944“, in: Frieser/Schmider/Schönherr: *Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (2007), S. 526-603
- Fritzenkötter, Andreas: „Für Kohl war der SPIEGEL ein politischer Feind“. Andreas Fritzenkötter über das Verhältnis des Altkanzlers zum Hamburger Nachrichten-Magazin, *DER SPIEGEL*, Heft 4, v. 21.1.2017
- Gackenholtz, Hermann: „Zum Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte Sommer 1944“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 3 (1955), Heft 3, S. 317–333
- Gäbler, Bernd: „Fußnote zum Verfassen einer Sonntagsrede“, *Die Woche*, v. 3.11.2000
- Gassert, Philipp: *Kurt Georg Kiesinger 1904-1988. Kanzler zwischen den Zeiten*, München: DVA 2006
- (zusammen mit): Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.): *The INF Treaty of 1987. A reappraisal*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021
- Gaus, Günter: „Warten auf einen Kanzler“, *DER SPIEGEL*, Heft 6, v. 1.2.1971
- „Ich will Fraktionsvorsitzender werden“, *FAZ* v. 20.11.2002
- *Widersprüche. Erinnerungen eines linken Konservativen*, Berlin: Propyläen 2004
- Gehrs, Oliver: „Links blinken, rechts überholen“, *Weltwoche* v. 10.3.2005
- Geiss, Imanuel: „Der höchste Dilettant seines Staates“. Rudolf Augsteins Demontage der Friedrich Legende, *Frankfurter Rundschau*, v. 18.9.1968
- Gerstenmaier, Eugen: „Wir Deutschen und die Juden“, *Die Zeit* v. 12.8.1966
- Ghettoliste der israelischen NGO „Aviv for Holocaust Survivors“ <https://www.avivshoa.co.il/pdf/ghettoliste-28-01-2011.pdf>
- Giar, Johannes Ulrich: *Public Historians. NS-Geschichtsschreibung im Feuilleton*, Berlin: De Gruyter 2026
- Giese, Max: „Revolution der Liebe“. Professor Hans Giese über Sexualverhalten und sexuelle Einstellung der deutschen Studenten, *DER SPIEGEL*, Heft 35, v. 26.8.1968
- Giordano, Ralph: *Die Bertinis* (1982), Frankfurt: S. Fischer, Taschenbuch-Ausgabe, 21. Auflage 2005
- Goebbels, Joseph: „Der tönerne Koloß“. Von Reichsminister Dr. Goebbels, *Das Reich* v. 23.11.1941
- Görtemaker, Manfred: *Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*, München: C.H.Beck 2002
- Gorbatschow, Michail: *Perestroika. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt*, München: Droemer und Knauer 1987
- „Perestroika ist eine Revolution. Michail Gorbatschow über Krise und Umbau der sowjetischen Gesellschaft“, *DER SPIEGEL*, Serie, Heft 45-47, v. 2. bis 16.11.1987
- *Erinnerungen*, Berlin: Siedler 1995
- Grass, Günter: „Er war herzlich und herrisch“, *DER SPIEGEL*, Heft 46, v.11.11.2002
- „Warum ich nach sechzig Jahren mein Schweigen breche“. Eine deutsche Jugend: Günter Grass spricht zum ersten Mal über sein Erinnerungsbuch und seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS, *FAZ* v. 12. 8. 2006
- Greiner, Ulrich: „Am Tag als der Sponsor kam“, *Die Zeit* v. 16.9.1988
- Greiwe, Ulrich: *Augstein. Ein gewisses Doppelleben* (1994). Aktualisierte und erw. Neuausgabe, München: dtv 2003
- Große Kracht, Klaus: *Die Fischer-Kontroverse. Von der Fachdebatte zum Publikumsstreit*, in: ders., *Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, S. 47-67
- Gunkel, Christoph: „Die Rache der Birne“, *SPIEGEL Geschichte* (online), v. 16.6.2017

- Gutfleisch, Ulf: *Staatsschutzstrafrecht in der Bundesrepublik Deutschland 1951-1968*, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2014
- Hachmeister, Lutz: „Mein Führer, es ist ein Wunder!“, *taz* v. 27.12.1996
- *Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führer Franz Alfred Six*, München: C.H.Beck 1998
 - „Ein deutsches Nachrichtenmagazin. Der frühe Spiegel und sein NS-Personal“, in: Lutz Hachmeister/Friedemann Siering (Hg.): *Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945*, München: C.H.Beck 2002, S. 87-120
 - (mit Stefan Krings): „Spektakulärer Briefwechsel“. Rudolf Augstein ruft Carl Schmitt zu Hilfe, in *FAZ* v. 23.8.2007
 - „Den frühen Spiegel neu lesen – Zwischen NS-Netzwerken und gesellschaftlicher Modernisierung“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen, *Die SPIEGEL Affäre* (2013), S. 50-66
 - *Heideggers Testament. Der Philosoph, der SPIEGEL und die SS*, Berlin: Propyläen 2014
 - *Hannover ein deutsches Machtzentrum*, München: DVA 2016
- Hagemann, Karola/Sven Kohrs: *Walter Zirpins – Ohne Reue. Der schwarze Fleck des LKA*, Hannover: Landeskriminalamt 2021
- Halter, Hans: „Es war ein Kampf.“ Rudolf Augstein über die SPIEGEL-Affäre und ihre Folgen, *DER SPIEGEL*, Heft 43, v. 21.10.2002
- Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog* (1996) Hamburger Edition, revidierte Fassung 2002
- Hanfeld, Michael: „Horst Mahnke. Der Spion, der zu Axel Springer kam“, *FAZ* v. 25.11.2014
- Hannoversche Adressbücher 1879-1943*. Digitale Sammlung der Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek. Niedersächsische Landesbibliothek (Abruf: 1. Februar 2024) <https://www.gwlb.de/niedersaechsische-adressbuecher>
- Harbou, Knud von: *Als Deutschland seine Seele retten wollte. Die Süddeutsche Zeitung in den Gründerjahren nach 1945*, München: dtv 2015
- Harenberg, Werner: „Jesus und die Kirchen“, *DER SPIEGEL*, Serie, Heft 14-16, v. 28.3. – 11.4.1966
- „Ist Jesus auferstanden wie Goethe“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Marburger Theologieprofessor Dr. Rudolf Bultmann, *DER SPIEGEL*, Heft 31, v. 25.7.1966
 - *Jesus und die Kirchen. Bibelkritik und Bekenntnis*, Stuttgart: Kreuz 1966
 - „Nur Anstandsregeln verletzt?“ Bremer Professoren über ihre „Mescalero“-Aktion und die Gewalt, *DER SPIEGEL*, Heft 34, v. 15.8.1977
- Harpprecht, Klaus: "Dialog – Klaus Harpprecht porträtiert Personen unserer Zeit". Sendereihe des Zweiten Deutschen Fernsehens, hier: Rudolf Augstein, Transkript v. 2.3.1967, in: Dieter Just: *DER SPIEGEL* (1967), S. 195-210
- Hass, Thomas: „Karl Dietrich Seikel, 76“, *DER SPIEGEL*, Heft 14, v. 1.4.2023
- Hechelhammer, Bodo: *Wolfgang Döring. Techniker der Macht. Die FDP zwischen Rechtsnationalismus und Rechtsstaatlichkeit*, Paderborn: Brill Schöningh 2025
- Henke, Klaus-Dietmar: *Geheime Dienste. Die politische Inlandsspionage der Organisation Gehlen 1946–1953*, Berlin: Links 2018
- Hentschel, Manfred W.: „Wir fordern die Enteignung Springers“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Berliner FU-Studenten Rudi Dutschke (SDS), *DER SPIEGEL*, Heft 29, v. 10.7.1967
- Herbert, Ulrich: *Best, Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft. 1903-1989*, Bonn: Dietz 1996
- Herwig, Malte: „Hitlers böser Schatten“, *Stern* v. 9.6.2011
- Hett, Benjamin Carter: *Burning the Reichstag. An Investigation into the Third Reich's Enduring Mystery*, New York: Oxford University Press 2014
- Heumann, Hans-Dieter: *Hans Dietrich Genscher. Die Biographie*, Paderborn: Schöningh 2012
- Heyl, Menso: „Machtkampf beim SPIEGEL“, *Bild am Sonntag* v. 20.12.1987
- Hielscher, Hans: „Wollen Sie mitmachen?“ Wie DIESE WOCHE entstand und daraus DER SPIEGEL wurde, *SPIEGEL-Sonderheft*, v. 15. 1. 1997
- Hirschner, Fred: „Der große Irrtum. 1812 wiederholt sich nicht“, *Hannov. Anzeiger* v. 5./6. Juli 1941
- Hochhuth, Rolf: „Schwierigkeiten, die wahre Geschichte zu erzählen. Wer einen Polen hängte bekam drei Zigaretten“. Leseprobe aus einer unveröffentlichten Erzählung, *Die Zeit* v. 17.2.1978
- „Filbinger: ‚Der Verurteilte erklärte nichts‘“. Rolf Hochhuth über das Todesurteil gegen den Marinesoldaten Walter Gröger, *DER SPIEGEL*, Heft 19, v. 8.5.1978
 - „Der Zynismus ist beispiellos.“ Rolf Hochhuth über neues Belastungsmaterial gegen den ehemaligen Marinestabsrichter Filbinger, *DER SPIEGEL*, Heft 24, v. 12.6.1978

- Hodenberg, Christina v.: *Konsens und Krise. Eine Geschichte der westdeutschen Medienöffentlichkeit 1945-1973*, Göttingen: Wallstein 2006
- Höhne, Heinz: „Der Orden unter dem Totenkopf“. Die Geschichte der SS, DER SPIEGEL, Serie, Heft 42/1966 - 11/1967, v. 10.10.1966 – 6.3.1967
 - *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, München: Bertelsmann 1967
 - (zs. mit Robert Spiering): *Belege zur Titelgeschichte Foertsch*. Eine Dokumentation. Anlage zum Schriftsatz der Verfassungsbeschwerde des SPIEGEL vom 1. Mai 1963, inklusive dreier undatierter Nachtragsbände, unveröffentlicht (NLRA 1349b)
 - (zs. mit Wolfgang Malanowski): „War Hitler ein Friedensfreund?“. SPIEGEL-Gespräch mit dem amerikanischen Historiker David L. Hoggan, DER SPIEGEL, Heft 20, Titel, v. 13.5.1964
- Hördler, Stefan: „KZ-System und Waffen-SS. Genese, Interdependenzen und Verbrechen“, in: *Die Waffen-SS. Neue Forschungen*, hg. v. Jan-Erik Schulte/Bernd Wegner/Peter Lieb, Paderborn: Schöningh 2014, S. 80-98
- Hoffmann-Riem, Wolfgang: „Die SPIEGEL-Affäre. Ein Versagen der Justiz?“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen: *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 130-149
- Hüetlin, Thomas/Hauke Janssen: „Unser Mann in Barcelona“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 2.6. 2014
- Hurst, Fabienne: „Horst Tappert und seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS“, SPIEGEL.DE/Geschichte v. 26.4.2013
- Ihlau, Olaf: „Der Hamburger Titelkampf“. Warum sich Rudolf Augstein als oberster Chef beim ‚Spiegel‘ auch weiterhin für unentbehrlich hält, SZ v. 10.12.1987
 - „Nato, Bonn und Bihać“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 5.12.1994
- Institut für Verbrauchs- und Einkaufsforschung: *Die Ausgangssituation im Wahlkreis Paderborn-Wiedenbrück*, Hamburg 25.9.1972 (NLRA 1399)
- Jacobi, Claus: *Freunde, Fremde, Feinde* eine private Zeitgeschichte, Berlin: Ullstein 1991
- Jahr, John jr.: „Die Jahre mit Jahr“, *Hamburger Abendblatt* v. 10.12.2005;
- Jakobs, Hans-Jürgen/Uwe Müller: *Augstein, Springer und Co. Deutsche Mediendynastien*, Zürich und Wiesbaden: Orell Füssli 1990
 - *Rudolf Augstein. Ein Portrait*, München: Heyne, 1991
- Jaeger, Lorenz Kardinal: „Ist das die neue Toleranz?“ Zum Augstein-Buch „Jesus-Menschensohn“. Allerheiligenpredigt 1972, hg. v. d. Presse- und Informationsstelle im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, 1972
- Jäger, Lorenz: „Joschkas Geschichtspolitik“. Eine neue Biographie, FAZ v. 21.9.2000
- Jaene, Hans Dieter: *Der SPIEGEL. Ein deutsches Nachrichten-Magazin*, Frankfurt: Fischer Bücherei 1968
- Janßen, Karl-Heinz: „Fridericus Rex, ein König, kein Held“. Eine deutsche Selbstreinigung, die seit zwanzig Jahren überfällig war, *Die Zeit* v. 20.9.1968
- Jaspers, Karl: *Freiheit und Wiedervereinigung. Über Aufgaben deutscher Politik*, München: Piper 1960
- Jungk, Robert: *Der Atomstaat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit*, München: Kindler 1977
- Just, Dieter: *Der SPIEGEL. Arbeitsweise, Inhalt, Wirkung*, Hannover: Verlag für Literatur und Zeitgeschehen 1967
- Kaden, Wolfgang: „Noch zeitgemäß?“, *Medium Magazin*, v. 1.11.2015
 - „Die Axt über dem Kopf des Kanzlers“, SPIEGEL-Biografie, Heft 1, v. 19.11.2015
- Kadlubek, Günther: „Friedrich Augstein und das Orion-Werk“, *PhotoDeal* 1/2007, S. 20-23
- Karasek, Hellmuth: *Das Magazin*, Reinbek: Rowohlt 1998
 - *Auf der Flucht. Erinnerungen*, Berlin: Ullstein 2004
- Kardorff, Uta v.: „Unglück ist die Hebamme allen Genies“, *Die Zeit* v. 13.3.2003
- Keller, Anne: „Der ‚ausgerichtete‘ Zuschauer – Zu den Propagandaaufgaben der HJ-Laienspielscharen“, in: André Barz/Gabriela Paule (Hg.): *Der Zuschauer – Analysen einer Konstruktion im theaterpädagogischen Kontext*, Berlin/Münster: LIT Verlag; 2013, S. 183-215
- Kellerhoff, Sven F.: *Der Reichstagsbrand. Die Karriere eines Kriminalfalls*. Mit einem Vorwort v. Hans Mommsen, Berlin: Bebra 2008.
 - „Sturmgeschütze – das letzte Aufgebot der Wehrmacht“, *Welt online* v. 6.1.2014
- Kempter, Klaus: *Joseph Wulf. Ein Historikerschicksal in Deutschland*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013
- Kershaw, Ian: *Wendepunkte. Schlüsselentscheidungen im Zweiten Weltkrieg*, München: DVA 2008
- Kiessler, Richard/Klaus Wirtgen: „Man muß auch anstößig sein“. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Oskar Lafontaine über deutsch-deutsche und soziale Fragen, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 25.12.1989
- Kilz, Hans Werner/Joachim Preuß: *Flick. Die gekaufte Republik* (= SPIEGEL-Buch), Reinbek: Rowohlt 1983
- Klare, Hans-Hermann: *Auerbach. Eine jüdisch-deutsche Tragödie oder Wie der Antisemitismus den Krieg überlebte*, Berlin: Aufbau 2022

- Klee, Ernst: *Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord*, Frankfurt: S. Fischer 2004
 - *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945* (2003), Frankfurt: S. Fischer 2003
- Klotz, Johannes: „Die Schattenseiten der Aufklärung“, *taz* v. 3.11.2000
- Köhler, Fritz (zusammen mit Horst Mahnke, Georg Wolff, Bernd Wehner, Hans J. Wiehe): „Am Caffeehandel beteiligt“. Deutschlands Schmuggler, DER SPIEGEL, Serie, Heft 27-32, v. 6.7. – 10.8.1950
- Köhler, Henning: *Adenauer und die rheinische Republik. Der erste Anlauf 1918–1924*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1986
 - *Deutschland auf dem Weg zu sich selbst, Eine Jahrhundertgeschichte*, Stuttgart-Leipzig: Hohenheim 2002
- Köhler, Otto: „Judenmangel“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 14.11.1966
 - „Offizielle Mitarbeiter“, *konkret*, Heft 5, Mai 1992, S. 48-51
 - *Rudolf Augstein. Ein Leben für Deutschland*, München: Droemer 2002
- Kogon, Eugen: *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager* (1946) Berlin: Verlag Frankfurter Hefte 1947
- Kohl, Christiane: *Das Zeugenhaus – Nürnberg 1945: Als Täter und Opfer unter einem Dach zusammentrafen*, München: Goldmann 2005
- Kriener, Manfred: „Augsteins unschöne Züge“, *taz* v. 16.2.1989
- Kroegel, Dirk: *Einen Anfang finden! Kurt Georg Kiesinger in der Außen- und Deutschlandpolitik der Großen Koalition* (= Studien zur Zeitgeschichte, hg. v. Institut für Zeitgeschichte, Bd. 52), München Oldenbourg 1997
- Krome, Jürgen: *Kaiserreich, Gründungsboom und Erster Weltkrieg. Bingen 1871-1918*, hg. i.A. der Stadt Bingen am Rhein v. Matthias Schmandt, Bad Kreuznach: Ess 2019
- Krumm, Karl H.: „Ein goldenes SPIEGEL-Jahr, aber die Mannschaft murren“, in *FR* v. 8.11.1989
- Kuby, Erich: „Wie sich die Welt so spiegelt. Rudolf Augstein und sein Nachrichten-Magazin“, in: *Frankfurter Hefte*, Juli 1953, S. 519-528, neu abdruckt in: ders.: *Der Spiegel im Spiegel* (1987), S. 158-178
 - *Im Fibag-Wahn oder Sein Freund der Herr Minister*, Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch 1962
 - (Alexander Parlach): „Die Rudolf Augstein Story“, *Stern* v. 18. 11. 1962
 - (zs. mit Hermann Renner): "Es ist unser Schicksal, mit Kaduks zu leben". SPIEGEL-Gespräch mit Bundesjustizminister Dr. Ewald Bucher, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 27.1.1965
 - (zs. mit Eugen Kogon, Jürgen Seifert und Otto von Loewenstern): *Franz Josef Strauß: Ein Typus unserer Zeit*, Wien: Desch 1963
 - (Hg.): *Facsimile. Querschnitt durch den Spiegel*, München Scherz: 1967
 - *Der Spiegel im Spiegel. Das deutsche Nachrichten-Magazin*, München: Heyne 1987
- Kuenheim, Haug v.: „Rückfall in die Chef-Etage“, *Die Zeit* v. 19.3.1973
- Künne, Walter: „Auferstehung – nur eine Chiffre?“ Theologieprofessor Walter Künne über Thesen der Bultmann-Schule, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 11.4.1966
- Lafontaine, Oskar: *Die Gesellschaft der Zukunft. Reformpolitik in einer veränderten Welt*, Hamburg: Hoffmann und Campe 1988
- Larsen, Stein Ugelvik/Beatrice Sandberg/Volker Dahm (Hg.): *Meldungen aus Norwegen 1940-1945. Die geheimen Lageberichte des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD in Norwegen*, 3 Teilbände, (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, hg. v. Institut für Zeitgeschichte, Band 6), München: Oldenbourg 2008
https://api.pageplace.de/preview/DT0400.9783486708615_A21748536/preview-9783486708615_A21748536.pdf
- Lauschke, Karl: „Selber denken macht schlau“. Ein engagierter linker Intellektueller: Zum Tod des Politikwissenschaftlers Bodo Zeuner, *nd* v. 3.12.2021
- Lebendiges Museum Online (Lemo), hg. v. Stiftung Deutsches Historisches Museum/Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland/ Bundesarchiv, Berlin-Bonn-Koblenz <https://www.dhm.de/lemo/>
- Le Bouedec Nathalie: „Weimar als Argument: Das Republikschutzgesetz in den Debatten um das Strafrechtsänderungsgesetz von 1951“, in: *Kritische Justiz*, 2023, 56 (2), pp.176-188 <https://hal.science/hal-04370063v1/document>
- Leick, Roman/Martin Kilian: „Deutschland ist noch nicht bereit.“ Der Schriftsteller Elie Wiesel über die Angst der Juden vor einer Wiedervereinigung Deutschlands, DER SPIEGEL, Heft 1, v. 1.1.1990
- Leinemann, Jürgen: „Gelebte Geschichte“, DER SPIEGEL, Heft 46/ 2002, neu abgedruckt in: Bölsche: *Rudolf Augstein – Schreiben, was ist* (2003), S. 14-24
- Lewy, Guenter: „Mit festem Schritt ins Dritte Reich“. Die katholische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz, DER SPIEGEL, Serie, Heft 8 -15, v. 17.2. bis 7.4.1965
- Leyendecker, Hans: „Wer im Schmutz wühlt ...“ Der investigative Journalismus und seine Opfer, SPIEGEL - Sonderheft 1, 1997

- „Dienern und wienern“. ‚Spiegel‘-Gründer Rudolf Augstein zahlte nie für die „Enteignet-Springer-Kampagne“, *SZ* v. 10.6.2009
- „Der Taktgeber“. Nachruf auf Hans Detlev Becker, *SZ*, v. 15. 11. 2014
- Lieb, Felix: „Bildkontinuitäten. Die Illustration der Hitler-Biografie Joachim Fests im Stern 1973/74“, in: *VfZ* 74 (2026), S. 173-211
- Liebel, Manfred: „Die öffentlichen Reaktionen in der Bundesrepublik“, in: Thomas Ellnwein/Manfred Liebel/Inge Negt: *Die Reaktion der Öffentlichkeit (= Die Spiegel-Affäre, Band II, hg. v. Jürgen Seifert)*, Freiburg-Olten: Walter 1966
- Liebmann, Kurt: „Das neue Nietzsche-Bild“. Erste vollständige Ausgabe aller Aphorismen zur Umwertung aller Werte, *Das Reich* v. 15.9.1940
- Liedtke, Klaus (mit Ulrich Mauradi, Jürgen Petschall): „Steckbrief Meinhof“, *Stern* v. 31.5.1970
- Lilienthal, Volker: „Aufrechter Gang noch unterm Terror oder nur ein Seiltanz zwischen den Zeilen“. Eine Erinnerung an die journalistische und literarische Opposition im „Dritten Reich“, *feder* 5/ 1985, S. 14-19
- „Balanceakt“. Beispiele publizistischer Opposition im „Dritten Reich“, *medium*, Heft 2/1988, S. 41-44
- Liminski, Jürgen: „Wie die Terror-Mörder für ihre Verbrechen Beifall fanden“, *Die Welt* v. 4.8.1977
- Little, Jonathan: *Die Wohlgesinnten*, Berlin: Berlin Verlag 2008
- Lohfeldt, Heinz P.: „Moskau hat Vereinbarungen verletzt.“ US-Präsident Jimmy Carter über die Beziehung zu Bonn, die Entspannung, Afrika und die Weltwirtschaft, *DER SPIEGEL*, Heft 29, Titel, v. 17.7.1978
- Longerich, Peter: *Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop*, München: Oldenbourg 1987
- Lott, Sylvia: *Die Frauenzeitschriften von Hans Hufzky und John Jahr. Zur Geschichte der deutschen Frauenzeitschrift 1933-1970*, Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess 1985
- Lück, Björn: „Gegen Textherrschaft. Auseinandersetzungen um journalistische Selbstbestimmung Ende der 1960er Jahre“, in: „1968“ – eine Wahrnehmungsrevolution. *Horizontverschiebung des Politischen in den 1960er und 1970er Jahren*, hg. v. Ingrid Gilcher-Holtey, München: Oldenbourg 2013, S. 47-64
- Luft, Michael: „Die Rudolf Augstein Story“, 2 Teile, *konkret*, v. 1.11. u. 1.12.1967
- Machiavelli, Niccolò, *Der Fürst*, hg. u. erläutert v. Max Oberbreyer. Köln: Anaconda 2007 (nach der Reclam-Ausgabe 1879; ital. Orig. *Il Principe*, 1532)
- Mahnke, Horst: „Hörensagen“, *DER SPIEGEL*, Heft 22, v. 28.5.1952
- Mahnke, Horst/Georg Wolff: *1954 – Der Frieden hat eine Chance*, Düsseldorf: Leske 1953
- Mans Hans H. (mit Hans D. Jaene): „Am Telefon vorsichtig“, *DER SPIEGEL*, Heft 28, v. 9.7.1952
- Martens, Erika: *Zum Beispiel „Das Reich“. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime*, Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1972
- Mauz, Gerhard: „Wo der Sohn den Vater ertränken muß“. SPIEGEL-REPORTER Gerhard Mauz im Auschwitz-Prozeß“ *DER SPIEGEL*, Heft 29, v. 16.7.1964
- „Wo ist denn unser Angeklagter?“ SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz in Auschwitz, *DER SPIEGEL*, Heft 52, v. 23.12.1964
- „Teufelskreis aus But und Tinte“. SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz über das Urteil im Krume-Hunsche-Prozeß, *DER SPIEGEL*, Heft 7, v. 7.12.1965
- „Kleine Leute waren nötig für den Massenmord“ SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz zum Urteil im Auschwitz-Prozeß, *DER SPIEGEL*, Heft 35, v. 25.8.1965
- Mayer, Hans: *Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen*, Band 1 (1982), Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch 1988
- Mayer, Michael: „Augenblick bitte, Herr Minister Strauß möchte sie sprechen – Die außenpolitische Dimension der SPIEGEL-Affäre“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen, *Die SPIEGEL-Affäre*. (2013), S.150-174
- Macintyre, Ben: *Double Cross: The True Story of The D-Day Spies*. Paperback-Ausgabe, New York: Crown 2013
- Meding, Holger M.: *Flucht vor Nürnberg. Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945-1955*, Köln et al: Böhlau 1992
- Meinhof, Ulrike: „Natürlich kann geschossen werden.“ Ulrike Meinhof über die Baader-Aktion, *DER SPIEGEL*, Heft 25, v. 15.6.1970
- Meller Marcovicz, Digne: *Martin Heidegger*. Photos. 23 September 1966/ 17. + 18. Juni 1968, Frankfurt: Klostermann 1985
- Mende, Erich: *Die neue Freiheit. 1945–1961*, München: Herbig 1984
- *Von Wende zu Wende. 1962–1982*. München: Herbig 1986
- Mentel, Christian: „Das Kanzleramt und der Nationalsozialismus“, in: Jutta Braun et al. (Hg), *Das Kanzleramt. Bundesdeutsche Demokratie und NS-Vergangenheit*, Göttingen: Wallstein 2025, S. 555-664

- Merklein, Renate: „Der Griff in die eigene Tasche.“ SPIEGEL-Redakteurin Renate Merklein über soziale Gerechtigkeit und ihre Folgen, DER SPIEGEL, Heft 22-26, Serie, v. 26.5. bis 23.6.1980
- „Die Deutschen werden ärmer.“ SPIEGEL-Redakteurin Renate Merklein über Reformpolitik und Staatsschulden, DER SPIEGEL, Heft 28-32, Serie, v. 12.7. bis 9.8.1982
- Merseburger, Peter: *Willy Brandt. 1913-1992. Visionär und Realist*; München: DVA 2002
- *Rudolf Augstein. Biographie*, München: DVA 2007
- Mettke, Jörg R. /Meyer, Fritjof: „Gospodin Deutschland“, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 10.11.2002
- Meyer, Conrad Ferdinand, „Die Versuchung des Pescara“ (1887), in: ders., *Sämtliche Werke*, Bd. 13, Bern: Deutsch 2014
- Meyer, Fritjof: *Die Mücke im Fell des Bären*. Mit einem Vorwort von Michail Gorbatschow, Reinbek: Lau 2020
- Meyer-Larsen, Werner: „Zwang zur Anpassung. Oskar Lafontaines Polemik gegen die Beschlüsse von Maastricht geht an der Sache vorbei“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 9.3.1992
- Michelides, Christian: „Der Spiegel bricht. Rudolf Augstein hat für den ‚Völkischen Beobachter‘ geschrieben“, *FORVM*, Dezember 1992
- Mikolajczyk, Stanislaw: „Die Memoiren Mikolajczyks“, DER SPIEGEL, Serie, Heft 3-13, v. 17.1.-27.3.1948
- Mitscherlich, Alexander: „Könige sind archetypische Großväter“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 20.1.1969
- Mix, Andreas: „Alibi für Kriminalisten. Wie Bernd Wehner die Geschichte der Kriminalpolizei im NS-Staat schrieb“, *Kriminalistik* v. 1.11.2011
- Mlynek, Klaus/Röhrbein, Waldemar R. (Hg.): *Hannover Chronik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zahlen – Daten – Fakten*, Hannover: Schlütersche Verlagsanstalt 1991
- *Geschichte der Stadt Hannover*, Bd. 2: *Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart*, hg. v., Schlütersche Verlagsanstalt 1994
- *Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*, Hannover: Schlütersche Verlagsanstalt 2009
- Möhrle, René: „Transfer geistigen Kapitals. Ein Überblick zu nationalsozialistischen Kontinuitäten und dem Führungspersonal westdeutscher Leitmedien seit 1945“, in: ders. (Hg.): *Umbrüche und Kontinuitäten in der deutschen Presse. Fallstudien zu Medienakteuren von 1945 bis heute*, Gutenberg: Computus 2020, S. 19-29
- Möller, Horst: *Franz Josef Strauß. Herrscher und Rebell*, München: Piper 2015
- Mohr, Reinhard: „Adorno hatte Angst vor den Beatles“. Zum 75. Geburtstag des Cellisten und Revolutionärs Frank Wolff, *Welt ONLINE* v. 28.8.2020
- Mommsen, Hans: „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 12 (1964), S. 351–413
- „Entteufelung des Dritten Reichs? Ein Nachwort zur SS-Serie“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 6.3.1967
- Mrozek, Bodo: „Die sogenannte Sattelzeit“. Reinhart Kosellecks Geschichts-Metapher im Erfahrungsraum des Krieges, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* (ZRGG) 75, 2, (2023), S. 133-153
- Müller, Rolf Dieter (Hg.): *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945. Die militärische Niederwerfung der Wehrmacht (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. hg. v. Militärgeschichtliches Forschungsamt, Band 10, 1. Hb.), München: DVA 2008
- Müller, Rolf S./Axel Jeschke - „Ein neues Sexualstrafrecht“ und dazu: „Man darf den Souverän nicht reizen“. SPIEGEL-Gespräch mit dem CDU-Juristen Dr. Max Güde über Sexualstrafrecht, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 16.9.1968
- Münkel, Daniela: „Ein neues Selbstverständnis der Medien nach der SPIEGEL-Affäre?“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen: *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 233-247
- *Willy Brandt und die „Vierte Gewalt“. Politik und Massenmedien in den 50er bis 70er Jahren*, Frankfurt: Campus 2005
- Munzinger - Internationales biographisches Archiv, Ravensburg <https://online.munzinger.de>
- Nagel, Ivan: „Triumph der Angst“. Ivan Nagel über den Strauß-Film „Der Kandidat“, DER SPIEGEL, Heft 17, v. 21.4.1980
- Nayhauf, Mainhardt Graf von: „Wer will uns da in den Frack zwingen?“, *Bild* v. 26.10.1999
- *Chronist der Macht. Autobiographie*, München: Siedler 2014
- Neef, Hildegard: „Die Anfänge des SPIEGEL“, unveröffentlichtes Gespräch mit Heinz Egleder v. 29.8.1995; Typoskript, 21 S. (SPIEGEL-Hausdokumentation)
- „Ich besaß einen Koffer und ein Feldbett“, SPIEGEL ONLINE v. 6.1.2017
- Nelles, Irma: *Der Herausgeber. Erinnerungen an Rudolf Augstein*, Berlin: Aufbau Verlag 2015
- Noack, Hans-Joachim: „Der Robespierre von Bockenheim“. SPIEGEL-Reporter Hans-Joachim Noack über den SDS-Chefideologen Hans-Jürgen Krahle, DER SPIEGEL, Heft 17, v. 25.4.1988
- Oberndörfer, Dieter (Hg.): „Begegnungen mit Kurt Georg Kiesinger. Festgabe zum 80. Geburtstag“, Stuttgart 1984

Ohne Verfasser: (SPIEGEL-Artikel siehe unter: SPIEGEL)

- „Das Inferno von Bergen-Belsen. Entmenschte Kreaturen der SS vor Gericht. Prozessbeginn in Lüneburg“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 19.9.1945
 - „Zweiter Verhandlungstag. Josef Kramer ist kalt und gelassen“, *Hannov. Nachrichtenblatt* v. 19.9.1945
 - „Kleines Jubiläum und Abschied vom Leser“, *Hann. Nachrichtenblatt* v. 31.Mai 1946
 - „Das Spiegel-Geschäft“, *Capital*, Heft 8/1966
 - „Grass schreibt auch an Kiesinger“, *FAZ* v. 1.12.1966
 - „SPIEGEL an Springer verkauft“, *konkret*, Juni 1967
 - „Das Ende der Ära Jacobi“, *Die Zeit* v. 12.7.1968
 - „Das Rokoko und das Buch. Sozialer Protest auf dem Podium oder gegen Augstein?“, *Frankfurter Neue Presse* v. 24.9.1968
 - „Kapitaltausch Spiegel – Gruner?“, *FAZ* v. 19.1.1971
 - „Ein Meisterstück der Geheimhaltung“, *Hamburger Abendblatt* v. 22.5.1971
 - „FDP-Parteitage in Düsseldorf und Bremen: Riemer bekräftigt Bündnis mit SPD“, *Hamburger Abendblatt* v. 17.4.1972
 - „Spielraum auf der FDP-Landesliste“, *SZ* v. 16.9.1972
 - „‘Spiegel’ hält Rahner Rezension zurück“, *KNA* v. 7.10.1972
 - „Anonymer Anrufer drohte Augstein mit Attentat“, *Ostfriesen-Zeitung* v. 1.11.1972
 - „FDP strebt viertes Ministeramt an. Wolfgang Mischnick will weiter die Bundestagsfraktion führen“, *SZ* v. 21.11.1972
 - „FDP strebt viertes Ministeramt an. Wolfgang Mischnick will weiter die Bundestagsfraktion führen“, *SZ* v. 21.11.1972
 - „Mischnick ohne Gegenstimmen“, *SZ* v. 13.12.1972.
 - „Verärgerung wegen Augstein“, *Hamburger Abendblatt* v. 17.1.1973
 - „Streiflicht“, *SZ* v. 12.9.1974
 - „Im Rentenstreit kein Kompromiß in Sicht“, *SZ*, v. 18.3.1977
 - „Männerheft“, *Emma*, Heft 12/1978
 - „Starker Widerstand in der FDP gegen Nato-Raketen. 103 Delegierte verweigern Genscher Gefolgschaft“, *Berliner Zeitung* v. 2.6.1981
 - „Strandgespräche“, *Welt am Sonntag* v. 7.6.1981
 - „Lambsdorff zunehmend in Bedrängnis“, *SZ* v. 12.1.1982
 - „Streiflicht“, *SZ* v. 14.1.1982
 - „Staatsanwalt hat Augstein in Verdacht“, *Hamburger Abendblatt* v. 14.9.1984
 - „Eine Riege von alten Männern“, *Stern* v. 29.12.1987
 - „Die unbewältigte Vergangenheit Rudolf Augsteins“, *Deutschland-Magazin*, Juni 1988
 - „Wettlauf mit dem Tod“, *Hamburger Abendblatt* v. 12.12.1988
 - „Augsteins Enkel“, *Medium Magazin*, Heft 1/90
 - „Augstein ausgeraubt“, *Hamburger Abendblatt* v. 11.4.1990
 - „Streit in der Führung beim SPIEGEL“, *FAZ*, v. 10.12.1994
 - „Gewinner“, *Bild* v. 23.12.1999
 - „‘Spiegel’-Millionär, 76, heiratet seine 5. Frau“, *B.Z.* v. 14.10.2000
 - „Preisverleihung. Augstein krank“, *Hamburger Abendblatt* v. 4.11.2000
- „Orionwerk Hannover“, in: *Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover im Jahr 1927*, Schriftleitung: Paul Siedentopf, Leipzig: Gerlach, S. 56
- Osterloh, Jörg/Clemens Vollnhals (Hg.): *NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR*, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2011
- Oven, Wilfred von: *Mit Goebbels bis zum Ende*, 2 Bde., Buenos Aires: Dürer 1949, neu: *Finale Furioso. Mit Goebbels bis zum Ende*, Tübingen: Grabert 1974
- Overmans, Rüdiger: *Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg*, München: Oldenbourg 1999
- Palmer, Hartmut: „Beständig auf dem Schleudersitz“. Johannes K. Engel, der dienstälteste ‚Spiegel‘-Chefredakteur, ist im Alter von 90 Jahren gestorben, *SZ*, v. 9.1.2018
- Paczensky, Gert v.: *Journalist mit Appetit*, Weil der Stadt: Hädecke 2003
- Payk, Marcus: *Der Geist der Demokratie. Intellektuelle Orientierungsversuche im Feuilleton der frühen Bundesrepublik: Karl Korn und Peter de Mendelssohn*, München/Berlin: De Gruyter Oldenbourg 2008
- Pechel, Rudolf: *Zwischen den Zeilen. Ein Kampf für Freiheit und Recht. Aufsätze 1932 -1942. Mit einer Einleitung von Werner Bergengruen*, Wiesentheid: Droemer 1948
- Peltovuori, Risto: „Das Finnlandbild im ‚Dritten Reich‘ am Beispiel der deutschen Presse“, in: Robert Schweitzer (Hg), *Zweihundert Jahre deutsche Finnlandbegeisterung. Zur Entwicklung des deutschen Finnlandbildes seit August Thiemes ‚Finnland‘-Poems von 1808*, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2010, S. 195-205

- Pesch, Rudolf/Günter Stachel (Hg.): *Augstein's Jesus. Eine Dokumentation*, Zürich-Einsiedeln-Köln Benziger 1972
- Petschull, Jürgen: „Kabale und Hiebe“, *Stern* 37/1973
- Petersen, Jürgen: „Ist die heutige Jugend ungeistig“, *Das Reich*, Nr. 21 v. 13.10.1940
- Picker, Henry: *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942*. Im Auftrag des Verlags neu herausgegeben von Percy Ernst Schramm, in Zusammenarbeit mit Andreas Hillgruber und Martin Vogt, Stuttgart: Seewald, Stuttgart 1963
- Pinkerneil, Beate: *Zeugen des Jahrhunderts. Rudolf Augstein. Macht und Gegenmacht*. Gespräch mit Beate Pinkerneil, hg. v. Ingo Hermann, Göttingen: Lamuv 1992
- Plöger, Christian: *Von Ribbentrop zu Springer. Zu Leben und Wirken von Paul Karl Schmidt alias Paul Carell*, Marburg: Tectum 2009
- Pötzl, Norbert F.: *Der Fall Barschel*, Reinbek: Rowohlt 1988, erweiterte Neuauflage 1989
- Prause, Andreas: „Die nationalsozialistische Okkupation Kulms 1939-1945“ (1997), in: www.chelmno.info/ns (08.07.2004) /2004). <https://chelmno.info/wp-content/uploads/2012/06/Kulm1939-1945.pdf>
- Pryser, Tore: *Hitlers hemmelige agenter. Tsyk ettering i Norge 1939-1945*, Oslo: Universitetsforlaget 2001
- Raddatz, Fritz J.: *Unruhestifter. Erinnerungen*, München: Popyläen 2003
- Rahner: „Das Christentum ein explosiver Irrtum?“ Rudolf Augsteins Herausforderung an die Theologie: ‚Jesus Menschensohn‘, *FAZ* v. 7.10.1972; neu abgedruckt in: Rüdiger Pesch/ Günter Stachel, *Augstein's Jesus* (1972), S. 40-49
- Rasche, Friedrich: „Gewogen und zu leicht gefunden“. Uraufführung in der Landesbühne Hannover, *Hannoversche Presse* v. 1.11.1947
- Rathert, Ronald: *Verbrechen und Verschwörung: Arthur Nebe. Der Kripochef des Dritten Reiches*. Münster: Lit 2001
- Rauschenberger, Katharina/Werner Renz (Hg.): *Henry Ormond. Anwalt der Opfer. Plädoyers in NS-Prozessen*, Campus: Frankfurt 2015
- Reents, Edo: „Aus einem spontanen Gefühl für das Sittliche. Vor fünf Jahren starb der langjährige ‚konkret‘-Herausgeber Hermann L. Gremliza“, *FAZ* v. 11.4.2025
- Reinert, Detlef: „Mann des Jahres. Medien. Stefan Aust“. Interview, *Gentlemen's Quarterly*, Heft 11/1999
- Renz, Werner: „Der 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963-1965 und die deutsche Öffentlichkeit. Anmerkungen zur Entmythologisierung eines NSG-Verfahrens“, in: Jörg Osterloh/Clemens Vollnhals (Hg.), *NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit* (2011), S. 349-362
- Rheingauer Adressbuch für die Jahre 1909, 1910 und 1911*, enthaltend die Verzeichnisse der Einwohner, Gewerbetreibenden und Behörden von 42 rheinischen Städten und Orten, nach amtlichen Quellen redigiert und herausgegeben von Carl Schnegelberger & Cie., Wiesbaden, 7. Aufl., Wiesbaden: Schnegelberger o.D. (1918)
- Richter, Hans Werner: „Wie entstand und was war die Gruppe 47“, in: Hans A. Neunzig (Hg.): *Hans Werner Richter und die Gruppe 47*, München: Nymphenburger 1979, S. 41-176
- Riehl-Heyse, Herbert: „Rudolf Augstein oder: Ein fester Platz in Walhall“, in: ders., *Götterdämmerung. Die Männer der öffentlichen Meinung*, Berlin: Siedler 1995, S. 31-43.
- Riess, Curt: „Spieglein an der Wand“, in: ders.: *Sie haben es noch einmal geschafft. Schicksale im Nachkriegsdeutschland*, Berlin-Frankfurt: G.B. Fischer 1955, S. 188-211
- Ringguth, Rudolf/Felix Schmidt: „Musik im Fernsehen ist Brimborium“, SPIEGEL-Gespräch mit Theodor W. Adorno, Ordinarius für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt, DER SPIEGEL, Heft 9, v. 26.2.1968
- Ritter, Gerhard: *Machtstaat und Utopie. Vom Streit um die Dämonie der Macht seit Macchiavelli und Morus*, München: Oldenbourg 1940
- *Friedrich der Große. Ein historisches Profil* (1936), 2. Aufl., Heidelberg: Quelle & Meyer
- Römer, Felix: „Im alten Deutschland wäre solcher Befehl nicht möglich gewesen“. Rezeption, Adaption und Umsetzung des Kriegsgerichtsbarkeitserlasses im Ostheer 1941/42, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 56 (2008), S. 53- 99
- *Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42*, Schöningh 2008
- Ruß-Mohl, Stephan: „Der Jahrhundert-Journalist“, *Berliner Morgenpost* v. 3.1.2000
- Sack, Manfred: „Konferiert wird in violetten Räumen.“ Der ‚Spiegel‘ zog in ein buntes Büro, *Die Zeit* v. 14.2.1969
- Sackardt, Paul: *DER SPIEGEL – entzaubert. Analyse eines deutschen Nachrichtenmagazins*, Essen: Drewet 1961
- Salvatore, Gaston: *Wolfgang Neuss – ein faltenreiches Kind. Biografie*, Neuauflage Hamburg: EVA 1995, Nachwort von Siegwart Lönnendonker

- Schäfer, Ralf Anton und Rebecca: *Das Kriegsende in der Heimat. Eine Reportage zum kriegsgeschehen während des Ausbruchs aus dem Brückenkopf von Remagen und um die Südfront des damaligen Ruhrkessels im März/April 1945* (1999), Hamburg: tredition, 3. Aufl. 2011
- Scharnberg Harriet: *Die Judenfrage im „Bild“. Antisemitismus in nationalsozialistischen Fotoreportagen*, Hamburg: Hamburger Edition 2018
- Schildt, Axel: „Augstein raus – Strauß rein“ – Öffentliche Reaktionen auf die SPIEGEL-Affäre“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen, *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 177-201
- Schiller, Karl: „Deutschland ohne DM? Plädoyer gegen die schnelle Verwirklichung einer europäischen Währung“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 9.12.1991
- Schirmmacher, Frank: „Expedition ins Herz der Finsternis“. Die Laudatio von FAZ-Mitherausgeber Frank Schirmmacher auf Rudolf Augstein [bei Verleihung des Ludwig-Börne-Preises], DER SPIEGEL, Heft 21, v. 21.5.2001
- Schlemmer, Thomas: „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“ Franz Josef Strauß, die CSU und die politische Kultur einer Gesellschaft im Aufbruch“, in: Hauke Doerry/Martin Janssen: *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 248-276
- Schleswig-Holsteinischer Landtag. 13. Wahlperiode. Drucksache 13/3226 v. 12.12.1995 (= Abschlussbericht des sog. 2. Barschel-Untersuchungsausschusses
<https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/QQD13-3225.pdf>
- Schmidt, Helmut: *Verteidigung oder Vergeltung. Ein deutscher Beitrag zum strategischen Problem der NATO*. Stuttgart-Degerloch: Seewald 1961
- *Weggefährten. Erinnerungen und Reflexionen*, Berlin: Siedler 1996
 - „Gelassen ertragen“ (= Nachruf auf Rudolf Augstein), DER SPIEGEL, Heft 46, v. 11.11.2002
 - „... dann gehe ich mit auf die Barrikaden.“ Zeitzeugen-Gespräch mit dem Altbundeskanzler und dem damaligen Innensenator Helmut Schmidt. Moderation und Bearbeitung: Georg Mascolo, in: Martin Doerry/Hauke Janssen: *Die Spiegel-Affäre* (2013), S. 328-342
- Schmidt, Paul K.: „Ich bin ein Lump, Herr Staatsanwalt“, 9. Fortsetzung, DER SPIEGEL, Heft 3 v. 16.1.1957
- (Paul Carell): *Die Wüstenfüchse. Tatsachenbericht* (1958), München: Herbig 2003
 - (Paul Carell): *Unternehmen Barbarossa. Der Marsch nach Rußland* (1963), Frankfurt et al.: Ullstein 2002
 - (Paul Carell): *Verbrannte Erde. Schlacht zwischen Wolga und Weichsel* (1966), Frankfurt et al.: Ullstein 2002
- Schneider, Hans: *Neues vom Reichstagsbrand? Eine Dokumentation: ein Versäumnis der deutschen Geschichtsschreibung*. Mit einem Geleitwort von Iring Fetscher und Beiträgen von Dieter Deiseroth, Hersch Fischler, Wolf-Dieter Narr, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2004
- Schneider, Peter: „Goliaths Irrtum“. Die Anti-Springer-Kampagne wurde nicht mit Schecks befeuert, sondern von der liberalen Öffentlichkeit, *Zeit*, v. 10.6.2009
- Schnibben, Cordt: „Das deutsche Wesen“. SPIEGEL-Reporter Cordt Schnibben über die Suche nach der nationalen Identität, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 13.12.1993
- Schoenbaum, David: *Ein Abgrund von Landesverrat. Die Affäre um den ‚Spiegel‘* (1968), Reprint mit einem Vorwort von Rudolf Augstein, Berlin: Parthas 2002
- Schönherr, Klaus: „Die Kämpfe um Galizien und die Beskiden“, in: ders., et al.: *Die Ostfront 1943/44 – Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (2007), S. 679-730
- Schopenhauer, Arthur: *Parerga und Paralipomena, Aphorismen zur Lebensweisheit*, Berlin: Hayn 1851
- Schramm, Percy E.: „Hitler - Anatomie eines Diktators“, DER SPIEGEL, Serie, Heft 5-10, v. 29.1. – 4.3.1964
- Schreiber, Hermann: „Visitenkarten für die Stunde der Wahrheit“. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber über den FDP-Reformer Hans Wolfgang Rubin, DER SPIEGEL, Heft 15 v. 3.4.1966
- „Noch einmal mit Gefühl“. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber über den CDU-Kanzlerkandidaten Kurt Georg Kiesinger, DER SPIEGEL, Heft 47. v. 14.11.1966
 - „Ein Stück Heimkehr“. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber mit Bundeskanzler Brandt in Warschau, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 14.12.1970
 - „Geballte Fäuste gegen die Versuchung“. SPIEGEL-Reporter Hermann Schreiber über Willy Brandt und den Fall Guillaume, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 6.5.1974
- Schröder, Dieter: *Augstein*, München: Siedler 2004
- Schütt, Hans-Dieter/Oliver Schwarzkopf (Hg.): *Die SPIEGEL-Titelbilder 1947-1999. Mit einem Vorwort von Rudolf Augstein*, Berlin: Schwarzkopf und Schwarzkopf (2000)
- Schütze, Sabine und Ina Grätz (Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg): *Verner Pantón, Die SPIEGEL-Kantine, Ostfildern: Hatje Cantz* 2012

- Schultz-Gerstein, Christian: „Der Eigentümer“. Selbstgespräch mit Rudolf Augstein zum 40. Geburtstag des SPIEGEL, in: *Szene Hamburg* (1.12.1986), abgedruckt in: ders., *Rasende Mitläufer, kritische Opportunisten. Porträts, Essays, Reportagen, Glossen*, Berlin: Tiamat 2021, S. 428-436
- Schwarz, Hans-Peter: *Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952*, Stuttgart: DVA 1986
 - *Adenauer. Der Staatsmann: 1952-1967*, Stuttgart: DVA 1991
 - *Anmerkungen zu Adenauer*, München: DVA 2004
 - Axel Springer. *Die Biografie*, Berlin: Propyläen 2008
- Schwarzer, Alice: „Schreckliche Situation“. Interview mit Sartre über seinen Besuch bei Baader, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 2.12.1974
 - „Das ewig Weibliche ist eine Lüge“. Simone de Beauvoir über die Situation der Frauen nach dem „Jahr der Frau“, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 4.6.1976.
- Schweitzer, Albert: *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung* (1906); 6. Auflage, Mohr: Tübingen 1951
- Seifert, Jürgen et al. (Hg.): *Die Spiegel-Affäre. Texte und Dokumente zur Zeitgeschichte*, Bd. 1: *Die Staatsmacht und ihre Kontrolle*; Bd. 2: *Die Reaktion der Öffentlichkeit*, Olten: Walter 1966
- Sethe, Paul: „Naumann“, FAZ v. 8.12.1954
- Sherry, Norman: *The Life of Graham Greene, Vol. II 1939-1955*, New York-London: Viking Penguin 1995
- Siebenmorgen, Peter: *Franz Josef Strauß. Ein Leben im Übermaß*, München: Siedler 2015
- Sigmund, Anna Maria: *Die Frauen der Nazis*, 2. Bde., Wien: Ueberreuter 1998-2000
- Siemens, Jochen: „Der langsame Tod eines Journalisten“. Eine Spurensuche, *Tempo* v. 1.5.1987
- Simon, Ulrike: „Für feste Beziehungen ungeeignet“. Martin Walser bekennt sich zu seinem Sohn Jakob Augstein, *Berliner Zeitung* v. 27.11.2009
- Snyder, Timothy: *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin* (engl. Original 2010), München: dtv 2013, 8. Aufl. 2022
- Soell, Hartmut: *Helmut Schmidt. 1969 bis heute. Macht und Verantwortung*, München: DVA 2008
- Sombart, Nicolaus: *Jugend in Berlin. 1933-1943. Ein Bericht*, erweiterte Taschenbuch-Ausgabe, Frankfurt: S. Fischer 1986
- Sommer, Heide: *Lassen Sie mich mal machen. Fünf Jahrzehnte als Sekretärin berühmter Männer*, Berlin: Ullstein, 2. Auflage 2019
- Sonthheimer, Michael: „Die rote Armee aufbauen“. Bislang unveröffentlichte Briefe zeigen, wie sich Rudolf Augstein und Ulrike Meinhof näherkamen – und wieder entfremdeten, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 6.5.2017
 - „Drei Kugeln auf Rudi Dutschke“, SPIEGEL GESCHICHTE, v. 9.4.2018.
 - „Ernster roter Dank“, DER SPIEGEL, Heft 31, v. 28.7.2018
- Sonthheimer, Michael/Peter Wensierski, „Ein Mord, viele Lügen“, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 27.5.2017
- SPIEGEL (Artikel ohne Autorengaben):
 - „'DIESE WOCHE' nimmt Abschied“, DER SPIEGEL, Heft 1, v. 4.1.1947
 - „§ 218. Das Recht auf den Körper“, DER SPIEGEL, Heft 1, v. 4.1.1947
 - „Kein Fall Gereke. Keine Kabinettskrise“, DER SPIEGEL, Heft 2, v. 11.1.1947
 - „Der Kontrollrat tanzt. Berliner Fata Morgana“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 25.1.1947
 - „Steine statt Brot“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 25.1.1947
 - „Wilhelminer. Durchschnittsalter 58,6 Jahre“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 1.2.1947
 - „Krumme Wege für Roggenspenden“. Ein Innenminister wird überprüft, DER SPIEGEL, Heft 6, v. 8.2.1947
 - „Kalter Landtag“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 15.2.1947
 - „Verrat im Bischofspalais. Die Gestapo wusste es besser“, DER SPIEGEL, Heft 8, v. 22.2.1947
 - „Die Kunst der Improvisation“, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 29.3.1947
 - „Demontage, zweite Qualität. Werber stellen die Arbeit ein“, DER SPIEGEL, Heft 14, v. 3.4.1947
 - „Dr. Günther Gereke“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 19.4.1947
 - „Eine feige Konzession“, DER SPIEGEL, Heft 30, v. 26.7.1947
 - „Das anständige Deutschland. Durch Geschäfte gehindert“, DER SPIEGEL, Heft 32, v. 9.8.1947
 - „Staatskommissar Dr. Auerbach berichtigt“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 30.8.1947
 - „Der spätere deutsche Gruß. Konservative Jugend“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 8.11.1947
 - „Essen ohne Brot“, DER SPIEGEL, Heft 3, v. 17.1.1948
 - „Keineswegs ein Malheur“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 28.8.1948
 - „Anton Scharnagl“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 25.9.1948
 - „Aus dem neuen Testament“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 6. 11.1948
 - „Ich bitte, erschossen zu werden“. Philipp Humberts Bericht, DER SPIEGEL, Serie, Heft 5-11, v. 29.1.-12.3.1949 (*Bearbeiter war vermutlich Reinhart Holl = Reinhart Hoffmeister)
 - „Alte, brave Matka“. Vater der Einigkeit: Carlo Schmid, Coverzeile, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 12.3.1949
 - „Ich will keinen Gehenkten“. Sein Stellvertreter wurde Diels, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 12.5.1949

- „Staatsakt mit Händel. Auf DIN A 5 mit Autogrammen“, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 26.5.1949
- „Süßes Himmelsbild. Zwischen Zwang und Willkür“, DER SPIEGEL, Heft 31, v. 28.7.1949
- „Unabhängig bis in die Herzklappe. Liste V in Frankfurt XVI: Karl Schipper“, Titel, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 11.8.1949
- *, „Nach zwei Jahren Kampf“, DER SPIEGEL, Heft 34, v. 18.8.1949 (*vermutlich Eva Windmüller)
- „Man könnte doch Knobelbecher...“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 25.8.1949
- „Das kann uns Bonn nicht bieten“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 2.11.1949
- „Benehmen wie die Schuster“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 1.12.1949
- *, „Merkt euch den Namen Hirschfeld“, DER SPIEGEL, Heft 53, v. 29.12.1949 (*vermutlich Hans-J. Wiehe unter Mitarbeit v. H. Mahnke)
- „Viel zu klare Augen“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 11.5.1950
- „Staatsschutz/Deutschland. In voller Revolution“, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 1.6.1950
- *, „Messing. Ist kein Haifisch“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 31.8.1950 (vermutlich: H.J. Wiehe)
- „Das Geld ist weg“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 4.10.1950
- „SPIEGEL-Ausschuß. Aus den Protokollen“, DER SPIEGEL, Heft 42-44, v. 18.10. bis 1.11.1950
- „Renazifizierung. Sehr bedenklich“, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 15.11.1950
- „Mut“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 20.12.1950
- *, „Goebbels Nachlass. Der Stenograf muss es wissen“, DER SPIEGEL, Heft 4, 24.1.1951 (*unter Mitarbeit von Wilfred v. Oven)
- „Wiedergutmachung. Ermittlung gegen Unbekannt“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 14.2.1951
- *, „Kripo. Revolver-Harry für Bonn“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 14.3.1951 (*unter Mitarbeit von Bernd Wehner)
- *, „Paule und Kalli“, DER SPIEGEL, Heft 12, 21.3.1951 (*unter Mitarbeit von Wilfred v. Oven)
- *, „Verdorben und unverwertbar“, DER SPIEGEL, Heft 14, v. 4.4.1951 (*unter Mitarbeit von Bernd Wehner)
- „SPIEGEL-Ausschuß. Unter die Nase reiben“, DER SPIEGEL, Heft 21, v. 23.5.1951
- „Walter Wilimzig“, DER SPIEGEL, Heft 29, v. 18.7.1951
- „Du zueinander sagen“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 29.8.1951
- „Zeitungsverbot. Mit dem Kind allein“, DER SPIEGEL, Heft 13, v. 26.3.1952
- „Friedensinitiative. Gutgelaunter Stalin“, DER SPIEGEL, Heft 17, v. 23.4.1952
- „Freie Demokraten. Liberal bis national-sozial“, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 14.5.1952 (*vermutlich Hermann Blome)
- „Wenn das Verbot kommt“, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 13.8.1952
- „Was nie zur Sprache kam“, DER SPIEGEL, Heft 34, v. 20.8.1952
- „Schumacher. In Dortmund ein Requiem“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 27.8.1952.
- „Ollenhauer. Nochmals Nummer eins“, DER SPIEGEL, Heft 40, Titel, v. 1.10.1952
- *, „FDP-Parteitag. Schwarz-weiß-rot-gold“, DER SPIEGEL, Heft 48, v. 26.11.1952 (*vermutlich Hermann Blome)
- „Nazi Verschwörung. Nau-Nau“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 21.1.1953
- „Propaganda. Fritzches logische Schleifen“, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 29.4.1953
- „Nau-Nau-Folgen. Am Telefon vorsichtig“, DER SPIEGEL, Heft 29, v. 6.5. 1953
- „Naumann-Entlassung. Das Angebot der CDU“, DER SPIEGEL, Heft 32, v. 5.8.1953
- „Naumann-Entnazifizierung, Wahlanfechtung möglich“, DER SPIEGEL, Heft 36, v. 2.9.1953.
- „Ein Heldenlied“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 18.11.1953
- „Oberländer. Baustein oder Dynamit“, DER SPIEGEL, Heft 17, Titel, v. 21.4.1954
- „Was heißt schon gut?“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 25.8.1954
- „John-Folgen. Das Gesicht der Gewalten“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 1.12.1954
- „Bundesländer/Schlüter. Ein Feuer soll lodern“, DER SPIEGEL, Heft 25, Titel, 15.6.1955
- „Koalition-Krise/Bonn. Des Kanzlers Wiederkehr. Der Kanzler diktiert“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 30.11.1955
- „Düsseldorfer Bö“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 15.2.1956
- *, „Bonn/ Globke. Böse Erinnerungen“, DER SPIEGEL, Heft 14, Titel, v. 4.4.1956 (*vermutlich Hans Schmelz)
- „Globke. Mit freundlichen Grüßen“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 18.4.1956
- „FVP“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 9.5.1956
- „Bonn/Strauß. Der Primus“, DER SPIEGEL, Heft 1, Titel, v. 2.1.1957
- „Der große Prügel“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Bundesminister für Verteidigung Franz-Josef Strauß, DER SPIEGEL, Heft 1, v. 2.1.1957
- „Abschreckung bis zum letzten“, DER SPIEGEL, Heft 18, Coverzeile, v. 1.5.1957
- „Kommandos am Kreuzweg“, DER SPIEGEL, Heft 36, v. 3.9.1958
- „Pfungsten ist Hochzeit“, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 1.5.1957
- „NS-Verbrechen. Ohne Schelle im Wald“, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 12.8.1959
- *, „Oberländer. Drittes Reich im Kleinen“, DER SPIEGEL, Heft 49, Titel, v. 2.12.1959 (*vermutlich Bernt Engelmann)
- *, „Wallfahrten. Der gemanagte Rock“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 15.4.1959 (*vermutlich Günter Gaus)

- * „Heiliger Rock“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 17.6.1959 (*vermutlich H. Mans u. H. Mahnke)
- * „Nachtigall in Lemberg“, DER SPIEGEL, Heft 9, v. 24.2.1960 (*vermutlich Bernt Engelmann)
- „Das Blutbad von Lemberg“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 9.3.1960 (*vermutlich Bernt Engelmann)
- „Oberländer. Tod im Ausschuß“, DER SPIEGEL, Heft 17, 20.4.1960
- * „Kriegsverbrechen. Eichmann. Der Endlöser“, DER SPIEGEL, Heft 25, Titel, v. 15.6.1960 (*vermutlich Hermann Renner)
- „Augsteins zweites Bein“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 24.8.1960
- „Grenzdenker Jaspers“, DER SPIEGEL, Heft 36, Titelbild, 31.8.1960
- „Euthanasie. Ärzte. Die Kreutzelschreiber“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 3.5.1961
- „Affären: Kapfinger. Hans und Franz“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 31.5.1961
- * „Bonn/FDP. Erich währt am längsten“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 31.5.1961 (*vermutlich Claus Jacobi)
- „Bonn/Regierungsbildung. Wer löffelt“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 27.9.1961
- „Koalitionsbildung. An der Mende-Marke“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 4.10.1961
- „Bonn/Strauß. Niemals nie“, DER SPIEGEL, Heft 43, Titel, v. 18.10.1961
- * „Souvenir aus Bonn“, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 25.10.1961 (unter Mitarbeit v. Jochen Becher)
- * „Der Spezi“, DER SPIEGEL, Heft 11, Titel, v. 14.3.1962 (unter Mitarbeit v. Jochen Becher)
- „Kalt genießen“, DER SPIEGEL, Heft 27, v. 4.7.1962
- * „Rüstung/Bundeswehr. Onkel Aloys“, DER SPIEGEL, Heft 39, Titel, v. 26.9.1962 (vermutlich Bernt Engelmann)
- „Auf dem Unkrautacker der Politik“, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 31.10.1962
- „Besorgt, betroffen alarmiert“. Prominente äußern sich zur Aktion gegen den SPIEGEL, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 7.11.1962
- „Koalitionskrise. Kanzlers Erwachen“, DER SPIEGEL, Heft 48, v. 28.11.1962
- „Regierungskrise, Konradstag“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 5.12.1962
- „Konrad Adenauers vierzehn Jahre“, DER SPIEGEL, Heft 41, Coverzeile, v. 9.10.1963
- „Auschwitz-Prozess. Auf der Rampe. Kriegsverbrechen“, DER SPIEGEL, Heft 51, 18.12.1963
- „Hausmitteilung“, „Betr. Strauss-Prozesse“, DER SPIEGEL, Heft 24, v. 10.6.1964
- „Pius XII. Papst der Deutschen“, DER SPIEGEL, Heft 47, Titel, v. 18.11.1964
- „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 8, v. 17.2.1965
- „Hausmitteilung“, DER SPIEGEL, Heft 9, v. 24.2.1965
- „NS-Verbrechen/Verjährung. Gesundes Volksempfinden“, DER SPIEGEL, Heft 11, Titel, v. 10.3.1965
- „Die Kosten trägt die Bundeskasse“. Beschluß des 3. Strafsenats des Bundesgerichtshofs in der SPIEGEL-Affäre, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 26.5.1965
- „Hausmitteilung. Betr. Frau im SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 27, v. 30.6.1965
- „Hausmitteilung. Betr. Philosophen“, DER SPIEGEL, Heft 12, v. 14.3.1966
- „Hausmitteilung. Betr. Jesus“, DER SPIEGEL, Heft 14, v. 28.3.1966
- „Sex in Deutschland“, DER SPIEGEL, Coverzeile, Heft 19, v. 2.5.1966
- „SPD-Sieg in Nordrhein-Westfalen: Erhards Ende“, DER SPIEGEL, Heft 30, Coverzeile, v. 18.7.1966
- „Bundesverfassungsgericht - Verkündet am 5. August 1966 - Im Namen des Volkes ...“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 22.8.1966 - Sondermaterialien
- „Hausmitteilung. Betr. SS“, DER SPIEGEL, Heft 42, v. 10.10.1966
- „Ludwig Erhard - Kanzler auf Abruf“, DER SPIEGEL, Heft 43, Coverzeile, v. 17.10.1966
- „Höhere Steuern – Erhards Ende“, DER SPIEGEL, Heft 45, Coverzeile, v. 31.10.1966
- „Hausmitteilung. Betr. Bonn“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 14.11.1966
- * „Bonn/Kanzlerwahl. Vorsicht, Vorsicht“, DER SPIEGEL, Heft 47, Titel, v. 14.11.1966 (*vermutlich Conrad Ahlers u.a.)
- „Im Gegensatz zum deutschen Volk“. Pressestimmen über Kurt Georg Kiesingers NS-Vergangenheit, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 14.11.1966
- „Brot in der Röhre“, DER SPIEGEL, Heft 48, v. 21.11.1966
- „Unwiderstehliche Kraft“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 28.11.1966
- „Nein, millionenfach Nein“. Ausländische Pressestimmen über Kurt Georg Kiesingers NS-Vergangenheit, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 28.11.1966
- „Nordrhein-Westfalen. Soll er kommen“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 5.12.1966
- „Personalien. Hans Wolfgang Rubin“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 5.12.1966
- „Homosexuelle. Nach Feierabend. Soziologie“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 5.12.1966
- „Risiko für Deutschland“, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 19.12.1966
- „Maos letztes Gefecht“, DER SPIEGEL, Heft 5, Coverzeile, v. 23.1.1967
- „Parteien/FDP. Auf der Flucht“, DER SPIEGEL, Heft 12, v. 13.3.1967
- „Soll die DDR anerkannt werden?“ SPIEGEL-Interview mit FDP-Schatzmeister Wolfgang Rubin, DER SPIEGEL, Heft 14, v. 27.3.1967
- „Hausmitteilung. Betr. Geben & Nehmen“, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 3.4.1967

- „FDP. Genug Ärger“, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 3.4.1967
- „Bonn/FDP. Wieder an der Ostfront“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 10.4.1967
- „Hausmitteilung“ [Betr. konkret], DER SPIEGEL, Heft 24, v. 5.6.1967
- „Die aufsässigen Studenten von Berlin“, DER SPIEGEL, Heft 24, Coverzeile, v. 5.6.1967
- „Was denken die Studenten?“ SPIEGEL-Umfrage, DER SPIEGEL, Heft 26, Coverzeile, v. 19.6.1967
- „Bonn/Mende. Mein Boss heißt Cornfeld“, DER SPIEGEL, Heft 38 v. 11.9.1967
- „Die übertriebene Generation. Jugend 1967“, DER SPIEGEL, Heft 41, Coverzeile, v. 2.10.1967
- „Notstand. Bachab schicken“, DER SPIEGEL, Heft 46, Titel, v. 6.11.1967
- „Revolutionär Dutschke“, Der SPIEGEL, Coverzeile, Heft 51, v. 11.12. 1967
- „Hausmitteilung“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 4.12.1967
- „Überall wird entkleidet“. Dutschke über Ehe, Liebe und Sex, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 11.12.1967
- „Studenten/Sex-Report. Treue und Triebe“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 15.4.1968
- „Studenten auf den Barrikaden“, DER SPIEGEL, Heft 17, Coverzeile, v. 22.4.1968
- „Karl Marx“, DER SPIEGEL, Heft 18, Coverzeile, v. 29.4.1968
- „Hausmitteilung. Betr. Kritiker“, DER SPIEGEL, Heft 19, v. 6.5.1968
- „Vermögen kann ein großer Nachteil sein“. SPIEGEL-Interview mit dem Porzellan-Fabrikanten Philip Rosenthal, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 13.5.1968
- "Es geht so dunkel und trickreich zu." Analyse und Kritik der Notstandsgesetze, DER SPIEGEL, Heft 24, v. 10.6.1968
- „SDS. Revolution in Deutschland?“, DER SPIEGEL, Heft 26, Coverzeile, v. 24.6.1968
- „Studenten/SDS. Zur Sonne“, DER SPIEGEL, Heft 26, v. 24.6.1968
- „Die Bedenken sind nicht ausgeräumt“. SPIEGEL-Interview mit dem Vorsitzenden der Bonner Presse-Kommission Dr. Eberhard Günther, DER SPIEGEL, Heft 27, v. 1.7.1968
- „Che Guevara. Erlöser aus dem Dschungel“, DER SPIEGEL, Heft 31, Coverzeile, v. 29.7.1968, zugleich Auftakt der SPIEGEL-Serie „Auch Christus hätte nach dem Gewehr gegriffen“. Che Guevara und die Revolution in Lateinamerika. Von Jean Lartéguy, Heft 31-35, v. 29.7. bis 26.8.1968
- „Schulen/ Sexualerziehung/ Virtuosen der Liebe“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 21.10.1968
- „Gesellschaft/ Mitbestimmung. Tür zur Macht“, DER SPIEGEL, Heft 44, Titel, v. 28.10.1968
- „Sex. Schau-Lust oder neue Moral“, DER SPIEGEL, Coverzeile, Heft 47, v. 18.11.1968
- „Gesellschaft/Sex. Was für Zeiten“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 18.11.1968
- „Hausmitteilung. Betr. Preußens Friedrich“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 20.1.1969
- „Hausmitteilung. Betr. Umzug“, DER SPIEGEL, Heft 6, v. 3.2.1969
- „Heinemann. Abgrund aufgetan“, DER SPIEGEL, Heft 12, v. 17.3.1969
- „Hausmitteilung. Betr. AG Kritik“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 14.4.1969
- „Presse. ‚Konkret‘. Ach Ulrike“, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 12.5.1969
- „Willy, Willy, Willy“, DER SPIEGEL, Heft 40, Titel, 30.9.1969
- „Hausmitteilung. Betr. Institute“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 1.6.1970
- „Affären/Baader/Meinhof/Bis Irgendwohin“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 15.6.1970
- „Hausmitteilung. Betr.: McGraw-Hill, Report“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 28.9.1970
- „Wir schießen, wenn man auf uns schießt“. „Rote Armee Fraktion“ über die Baader-Meinhof-Gruppe; DER SPIEGEL, Heft 18, v. 26.4. 1971
- „Hausmitteilung. Betr.: Untersuchungen“, DER SPIEGEL, Heft 24, v. 7.6.1971
- „Hausmitteilung. Betr. DER SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 27.9.1971
- „Nobelpreis für einen Deutschen“, DER SPIEGEL, Coverzeile, Heft 44, v. 25.10.1971
- „Die Unions-Fraktion blieb sitzen“, DER SPIEGEL, Heft 44, Titel, v. 25.10.1971
- „Groschen für Urheber“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 13.12.1971
- „Hausmitteilung“, DER SPIEGEL, Heft 3, v. 10.1.1972
- „Minister. Übel des Genscherismus“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 24.1.1972
- „Er hat die Manneszucht zersetzt“. So urteilte Hans Filbinger, heute Ministerpräsident in Stuttgart, als Marinerichter nach Kriegsende, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 10.4. 1972
- „Hausmitteilung. Betr. Autorenreport“, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 12.6.1972
- „Hausmitteilung. Betr. Kandidatur“, DER SPIEGEL, Heft 30, v. 17.7.1972
- „Cherchez la femme“, DER SPIEGEL, Heft 35, Titel, v. 21.8.1972
- „Entscheidet eine Frau die Wahlen?“ Schillers Etta, DER SPIEGEL, Heft 35, Coverzeile, v. 21.8.1972
- „Ende einer schönen Fiktion. Die deutschen Autoren auf dem Weg in die Gewerkschaft“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 4.9.1972
- „Ein frontaler, ein totaler Angriff“. Karl Rahner und Rudolf Augstein im Fernsehen über "Jesus Menschensohn", DER SPIEGEL, Heft 42, v. 9.10.1972
- „Hausmitteilung. Betr. Kandidaten“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 16.10.1972
- „Rosenbergs Erbe“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 13.11.1972
- „Hier stehe ich, der Wähler helfe mir“, DER SPIEGEL, Heft 47, Titel, v. 13.11.1972

- „Wir brauchen Hilfe, da ist viel zu gut“, DER SPIEGEL, Heft 48, Titel, v. 21.11.1972
- „Zeitgeschichte. Fast wie Tiere“, DER SPIEGEL, Heft 48, v. 21.11.1972
- „FDP. Lästige Überbleibsel“, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 11.12.1972
- „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 22.1.1973
- „Um Antwort wird gebeten“. Pressestimmen zu Rudolf Augsteins Rückgabe des Bundestagsmandats, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 22.1.1973
- „Was der Regierung fehlt, ist ein Kopf“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 8.10.1973
- „Willy Brandt 60: Das Monument bröckelt“, DER SPIEGEL, Heft 50, Titel, v. 10.12.1973
- „Kanzler in der Krise“, DER SPIEGEL, Heft 50, Coverzeile, v. 10.12.1973
- „Willy Brandt: Ihr lasst mich alle allein“, DER SPIEGEL, Heft 8, v. 18.2.1974
- „Fall Guillaume: ‚Leider vorzügliche Arbeit‘“, DER SPIEGEL, Heft 18, Titel, v. 29.4.1974
- „Letztes Aufgebot/Letzte Chance. Regierung Schmidt – Genscher“, DER SPIEGEL, Heft 21, Coverzeile, v. 20.5.1974
- „Was Wehner wirklich gesagt hat“, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 27.5.1974
- „Team des Jahrhunderts.“ Kaum ein Jahr, nachdem er seinen Arbeitnehmern weitgehende Miteigentumsrechte einräumte, kam Photo-Porst ins Schleudern, DER SPIEGEL, Heft 29, v. 17.7.1974
- „Ich will nicht so schmächtig abtreten“, DER SPIEGEL, Heft 37, Titel, v. 9.9.1974
- „Hausmitteilung. Betr. Brandt-Bilanz“, DER SPIEGEL, Heft 37, v. 9.9.1974
- „Hausmitteilung. Betr. Brandt-Serie“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 16.9.1974
- „Hausmitteilung. Betr. Pressereform“, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 11.11.1974
- „Scheidungsrecht. Im Schatten der Kirche“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 9.12.1974
- „Hausmitteilung. Betr. Frauen im SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 53, v. 30.12.1974
- „Wir werden in den Durststreik treten“. SPIEGEL-Fragen an Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, DER SPIEGEL, Heft 4, 20.1.1975
- „Hausmitteilung. Betr. ZDF-Löwenthal“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 2.6.1975
- „Frau ´75. Zurück zur Weiblichkeit“, DER SPIEGEL, Heft 27, Coverzeile, v. 30.6.1975
- „Scheidungsrecht. Geteilt durch zwei“, DER SPIEGEL, Heft 48, v. 24.11.1975
- „Eherecht. Dolch aus der Scheide“, DER SPIEGEL, Heft 15, v. 5.4.1976
- „Was macht Schmidt ohne Krise“, DER SPIEGEL, Heft 36, Titel, v. 30.8.1976
- „FDP-Genscher: Die Sache mit der Vernunft“, DER SPIEGEL, Heft 37, v. 6.9.1976
- „Kohl ist total unfähig zum Kanzler“. Franz Josef Strauß über das Verhältnis von CSU und CDU und über Spitzenpolitiker beider Parteien; DER SPIEGEL, Heft 49, Titel, v. 29.11.1976
- „Der Renten-Skandal: ‚Wirklich das Dummste‘“, DER SPIEGEL, Heft 51, Titel, v. 13.12.1976
- „Kanzlerwahl: Schmidt im Gegenwind“, DER SPIEGEL, Heft 52, 20.12.1976
- „Feine Adresse“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 13.12.1976
- „Kanzleramt. Mädchen für alles“, DER SPIEGEL, Heft 1, v. 3.1.1977
- „Lauschangriff auf Bürger T. Verfassungsschutz bricht Verfassung. Atomstaat oder Rechtsstaat?“, DER SPIEGEL, Heft 10, Coverzeile, v. 28.2.1977
- „Der Minister und die ‚Wanze‘“, DER SPIEGEL, Heft 10, Titel, v. 28.2.1977
- „Abhöraffaire Traube“, DER SPIEGEL, Heft 11, Coverzeile, v. 7.3.1977
- „Der vertuschte Skandal – Fall Maihofer“, DER SPIEGEL, Heft 12, Coverzeile, v. 14.3.1977
- „Hausmitteilung. Betr.: Buback“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 11.4.1977
- „Kinder auf dem Sex-Markt. Die verkauften Lolitas“, DER SPIEGEL, Heft 22, Coverzeile, v. 23.5.1977
- „Ponto. Trauriges Bedürfnis“, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 8.8.1977
- „43 Professoren“, DER SPIEGEL, Heft 34, v. 15.8.1977
- „Andere Gewalt als Al Capone“. Aus dem „Nachruf“ des Göttinger „Mescalero“ auf Generalbundesanwalt Buback, DER SPIEGEL, Heft 34, v. 15.8.1977
- „Todesstrafe? Der Staat geht in Stellung. Sondergesetze gegen Terroristen“, DER SPIEGEL, Heft 39, Coverzeile, v. 19.9.1977
- „Fall Schleyer. Die Dramatik muss raus“, DER SPIEGEL, Heft 39, v. 19.9.1977
- „Mord beginnt beim bösen Wort“. Sympathisanten und sogenannte Sympathisanten III: Die Hochschulen, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 17.10.1977
- „Schutzlos gegen Atom-Terroristen“, DER SPIEGEL, Heft 43, Titel, v. 17.10.1977
- „Kopf runter, wo sind die Schweine?“ Wie die Geiseln in Mogadischu befreit wurden, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 24.10.1977
- „Dunkle Geschichte hinter dem Finstern“. Der Tod der Terroristen Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe in Stammheim, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 24.10.1977
- „Da kannst du nur noch geradeaus pauken“. Dauer-Misere an den Hochschulen: Diese Woche beginnt der Vorlesungsboykott, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 28.11.1977
- „Hausmitteilung. Betrifft: Nollau, Traube“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 5.12.1977
- „Der ramponierte Rechtsstaat“, DER SPIEGEL, Heft 50, Titel, v. 5.12.1977

- „Partei-Spenden. Der unordentliche Weg“, DER SPIEGEL, Heft 8, v. 20.2.1978
- „Bilder aus der Wirklichkeit“, DER SPIEGEL, Heft 10, 6.3.1978
- „FDP: ‚Jeder hat mal seine Talfahrt‘“, DER SPIEGEL, Heft 24, v.12.6.1978
- „Phantom-Richter Filbinger“, DER SPIEGEL, Heft 28, Coverzeile, v. 10.7.1978
- „Ein derartiger Verdacht hat nie bestanden“. Auszug aus der Begründung des Bonner Landgerichts im Fall Faust, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 4.12.1978
- „Hausmitteilung. Betr. Augstein“, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 27.8.1979
- „Hausmitteilung. Betr. Haschisch“, DER SPIEGEL, Heft 36, v. 3.9.1979
- „Abrüstung. Freier Lauf“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 8.10.1979
- „Prozesse. Klamotten im Koffer“, DER SPIEGEL, Heft 25, 16.6.1980
- „Schmidt ja, SPD na ja“, DER SPIEGEL, Heft 41, Titel, v. 6.10.1980 (Nachwahl-Version)
- „Der Sieger. Hans Dietrich Genscher“, DER SPIEGEL, Heft 41, Coverzeile, v. 6.10.1980 (Nachwahl-Version)
- „Partei-Finzen. Eisernes Prinzip“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 6.10.1980
- „FDP. Plötzliches Schweigen“, DER SPIEGEL, Heft 41, v. 20.10.1980
- „Mütze mit Hakenkreuz“, DER SPIEGEL, Heft 20, v. 11.5.1981
- „Pazifismus `81: ‚Selig sind die Friedfertigen‘“, DER SPIEGEL, Heft 25, Titel, v. 15.6.1981
- „Reagans Neutronenschok“, DER SPIEGEL, Heft 34, Coverzeile, v. 16.8.1981
- „Das ist ein dummes Gefühl“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 19.10.1981
- „Dann kann man sie nicht mehr hängen“, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 7.12.1981
- „Vielleicht sieben Wahrheiten“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 14.12.1981
- „Die Schriftzüge deuten auf Graf Lambsdorff“, DER SPIEGEL, Heft 2, v. 11.1.1982
- „SPD verwirft Amnestie“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 25.1.1982
- „Gut getarnt im Dickicht der Firmen“. Neue Heimat: Die dunklen Geschäfte von Vietor und Genossen, DER SPIEGEL, Heft 6, Titel, v. 8.2.1982
- „Affäre Neue Heimat. Es geht um das Renommee der Gewerkschaften“, DER SPIEGEL, Heft 7, Coverzeile, v. 15.2.1982
- „Geld von Flick? Staatsanwälte ermitteln“, DER SPIEGEL, Heft 9, Coverzeile, v. 1.3.1982
- „Die öffentliche Wirkung ist verheerend“, DER SPIEGEL, Heft 9, Titel, v. 1.3.1982
- „Das Geld lag auf dem Acker“, DER SPIEGEL, Titel, Heft 20, 17.5.1982
- „Nahost-Politik. Stört nicht“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 7.6.1982
- „Der Lotse geht von Bord“, DER SPIEGEL, Heft 38, Coverzeile, v. 20.9.1982
- „Hausmitteilung. Betr. Kanzler Kohl“, DER SPIEGEL, Heft 40, v. 4.10.1982
- „Wohin flossen die Flick-Millionen?“, DER SPIEGEL, Heft 48, Coverzeile, v. 29.11.1982
- „Wer das leugnet, heuchelt“, DER SPIEGEL, Heft 53, v. 28.12.1982
- „Die besondere Pflege der Bonner Landschaft“, DER SPIEGEL, Heft 4, Titel, v. 24.1.1983
- „Der will uns das Kreuz brechen“, DER SPIEGEL, Heft 11, Titel, v. 14.3.1983
- „DER SPIEGEL bei Andropow“, DER SPIEGEL, Heft 17, Coverzeile, v. 25.4.1983
- „Flick-Affäre. Es wird angeklagt“, DER SPIEGEL, Heft 48, Coverzeile, v. 28.11.
- „Hausmitteilung. Betr. Titel, Augstein“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 17.9.1984
- „Waffen für den Krieg der Sterne“. Reagan nach der Wahl, DER SPIEGEL, Heft 46, Coverzeile, v. 12.11.1984
- „Reise ins Ungewisse“. Star-Wars Partner Kohl Reagan, DER SPIEGEL, Heft 19, Coverzeile, v. 6.5.1985
- „Ist Kohl noch zu retten?“, DER SPIEGEL, Heft 24, Coverzeile, v. 10.6. 1985
- „Abrüstung: ‚Die Sache bringt Bewegung‘“, DER SPIEGEL, Heft 4, v. 20.1.1986
- „Der Minuskanzler“, DER SPIEGEL, Heft 11, Coverzeile, v. 10.3. 1986
- „Mörderisches Atom“. Der Super-GAU in der Sowjetunion, DER SPIEGEL, Heft 19, Coverzeile, v. 5.5.1986
- „Angst“, DER SPIEGEL, Heft 20, Coverzeile, v. 12.5.1986
- „Hausmitteilung“, DER SPIEGEL, Heft 31, v. 4.8.1986
- „Neue Heimat verkauft. Gewerkschaften geben auf“, DER SPIEGEL, Heft 39, Coverzeile, v. 22.9.1986
- „Hausmitteilung. Betr. Falin-Gespräch“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 20.10.1986
- „Ein extremes Maß an Instinklosigkeit“, DER SPIEGEL, Heft 44, v. 27.10.1986
- „Kohl hätte sich entschuldigen müssen“. SPIEGEL-Umfrage zum Vergleich Gorbatschow-Goebbels und zur Abrüstung, DER SPIEGEL, Heft 46, v. 10.11.1986
- „Zurück dürfen und können wir nicht“, DER SPIEGEL, Heft 9, Titel, v. 23.2.1987
- „Revolution von oben. Sowjetführer Gorbatschow“, DER SPIEGEL, Heft 9, Coverzeile, v. 23.2.1987
- „Waterkantgate“. Spitzel gegen den Spitzenmann, DER SPIEGEL, Heft 37, v. 7.9.1987
- „Barschels schmutzige Tricks. Watergate in Kiel“, DER SPIEGEL, Heft 38, Coverzeile, v. 14.9.1987
- „Waterkantgate: ‚Beschaffen Sie mir eine Wanze‘“, DER SPIEGEL, Heft 38, Titel, v. 14.9.1987
- „Waterkantgate: ‚Das Kartenhaus fällt‘“, DER SPIEGEL, Heft 40, Titel, v. 28.9.1987
- „Gorbatschow und seine Revolution von oben“, DER SPIEGEL, Heft 45, Titel, v. 2.11.1987
- „Waldheim – ‚Gongschlag zur letzten Runde‘“, DER SPIEGEL, Heft 5, v. 1.2.1988
- „Jugoslawien. Wundersame Wandlung“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 15.2.1988

- „Hausmitteilung. Betr. Gorbatschow“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 24.10.1988
 - „Mann des Jahres – Mann der Stunde. Michail Gorbatschow“, Coverzeile, DER SPIEGEL, Heft 50, v. 12.12.1988
 - „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 29, v. 15.7.1991
 - „Hausmitteilung. Betr. Titelgeschichte“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 21.10.1991
 - „Angst um die D-Mark“, DER SPIEGEL, Heft 50, Coverzeile, v. 9.12.1991
 - „Es gibt kein Zurück“, DER SPIEGEL, Heft 50, Titel, v. 9.12.1991
 - „Der rätselhafte Tod. Tragödie Kelly/Bastian“, DER SPIEGEL, Heft 44, Coverzeile, v. 26.10.1992
 - „Weder Heimat noch Freunde“, DER SPIEGEL, Heft 24, Titel, v. 7.6.1993
 - „Hausmitteilung. Betr.: Augstein, 70“, DER SPIEGEL, Heft 45, v. 8.11.1993
 - „Hausmitteilung. Betr.: Compuserve“, DER SPIEGEL, Heft 18, v. 2.5.1994
 - „Hausmitteilung. Betr. Augstein“, DER SPIEGEL, Heft 16, v. 19.4.1999
 - „Hausmitteilung. Betr. Internet“, DER SPIEGEL, Heft 43, v. 24.10.1994
 - „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL“, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 15.8.1994
 - „Berichte von ‚Erich‘“, DER SPIEGEL, Heft 38, v. 19.9.1994
 - „Hausmitteilung. Betr. Chefredaktion“, DER SPIEGEL, Heft 51, v. 19.12.1994
 - „Hausmitteilung. Betr. Internet“, DER SPIEGEL, Heft 11, v. 11.3.1996
 - „Hausmitteilung. Betr. Layout“, DER SPIEGEL, Heft 2, v. 6.1.1997
 - „Gefährlich fremd“. Ausländer und Deutsche: Das Scheitern der multikulturellen Gesellschaft, DER SPIEGEL, Heft 16, Coverzeile, v. 14.4.1997
 - „Hausmitteilung. Betr. SPIEGEL ONLINE“, DER SPIEGEL, Heft 47, v. 17.11.1997
 - „Hausmitteilung. Betr. Heine“, DER SPIEGEL, Heft 49, v. 1.12.1997
 - „Panik auf der Zielgeraden. Lauschangriff und Steuerlügen“, DER SPIEGEL, Heft 39, Coverzeile, v. 21.9.1998
 - „Hausmitteilung. Betr. Augstein“, DER SPIEGEL, Heft 23, v. 7.6.1999
 - „Hausmitteilung. Betr. Augstein“, DER SPIEGEL, Heft 52, v. 27.12.1999
 - „Ratz ‚FAZ‘“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 12.2.2001
 - „Gestorben. Claus Jacobi“, DER SPIEGEL, Heft 35, 26.8.2013
- Springer, Axel: „Verfassungswidrig!“ Stellungnahme des Verlegers zum Bericht der Günther-Kommission, *Hamburger Abendblatt* v. 13.8.1968
- Stachel, Günter: „Ist Rudolf Augstein ein ‚ernster Bibelforscher‘?“, in: Rüdiger Pesch/Günter Stachel, *Augstein's Jesus* (1972), S. 101-137
- Stähle, Peter: „Porträt eines Bonner Zirkels“, *Die Zeit* v. 2.8.1963
- Statistische Handbuch für das Großherzogtum Hessen*, hg. v. der Großh. Hessischen Zentralstelle für die Landesstatistik, Zweite Ausgabe, Darmstadt: Jonghaus 1909
- Steinhilper, Gernot: „Eine Institution ist von uns gegangen“. Nachruf auf Dr. Bernd Wehner, in: *Kriminalistik* v. 1.2.1996
- Stephan, Rainer: „Muspili in HH“, *SZ* v. 29.7.1997
- Stiller, Günter: „Trauerfeier im Michel. Sieben Reden – Wer war Augstein wirklich?“, *Hamburger Abendblatt* v. 26.11.2002
- Strauß, Franz Josef: *Die Erinnerungen*, Berlin: Siedler 1989
- Struve, Kai: *Deutsche Herrschaft, ukrainischer Nationalismus, antijüdische Gewalt. Der Sommer 1941 in der Westukraine*, Berlin: De Gruyter 2015
- Süskind, Wilhelm E.: „Fridericus Rex von Augsteins Gnaden“, *SZ* v. 5.12.1968
- Take, Gunnar: „Aufbau und Überwindung der Kanzlerdemokratie“, in: Jutta Braun et.al (Hg.), *Das Kanzleramt* (2025), S. 23-273
- Taube, Dagmar v., „Als Maria Sabine Augstein neu geboren“, *Welt am Sonntag* v. 28.1.2007
- Tenorth, Hans-Elmar (Hg.): *Geschichte der Universität unter den Linden 1810-2010*, Bd. 5, Berlin: Akademie-Verlag 2010
- Teske, Knut: „Der Experte und die ‚gemeine Gefahr‘“, *Die Welt*, v. 1.3.1977
- Tessin, Georg, *Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS 1939 – 1945*, Bd 5: *Die Landstreitkräfte 31-70*; ders., Bd. 14: *Die Landstreitkräfte: Namensverbände; Die Luftstreitkräfte (Fliegende Verbände); Flakeinsatz im Reich 1943-1945*, hg. mit Unterstützung des Bundesarchivs und des Arbeitskreises für Wehrforschung, 2. Aufl., Osnabrück: Biblio-Verlag 1977 u. 1980
- The musical blue book of America, 1916-1917. Recording in concise form the activities of leading musicians and those actively and prominently identified with music in its various departments*, by Emma Louise Trapper, New York: Musical blue book corporation, o.D. (1916)
<https://archive.org/details/musicalbluebook00trapuoft/page/n47/mode/2up>
- Thelen, Peter: „NS-Verbrechen/Euthanasie. Handvoll Asche“, DER SPIEGEL, Heft 8, Titel, v. 19.2.1964

- Thomas, Michael: *Deutschland, England über alles. Rückkehr als Besatzungsoffizier*. Mit einem Vorwort von Marion Gräfin Dönhoff, Berlin: Siedler 1984
- Thomas, Gina: „Typisch für die deutsche Jugend. Das Land war es leid erzogen zu werden. wie die britischen Besatzer mit dem ‚Spiegel‘ umgingen“, *FAZ* v. 29.11.2002
- Tobias, Fritz: *Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit*, Rastatt: Grote 1962
- Töppel, Roman: *Kursk 1943. Die größte Schlacht des Zweiten Weltkriegs*. Paderborn: Schöningh 2017
- Törne, Lars v.: „Spandauer Volksblatt: Die linke Stimme West-Berlins kam vom Stadtrand“, *Tagesspiegel* v. 28.2.2017
- Toll, Hans J.: „Alles Vergängliche. Nur ein Gleichnis“, *DER SPIEGEL*, Heft 45, v. 8.11.1947
- Tremper, Will: „Ulrike Meinhof: Auf Bullen darf geschossen werden“, *Jasmin*, v. 3.8.1970
- Ueberschär, Gerd R (Hg.): *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*, Darmstadt: Primus 2003
- Ulrich, Volker: „1923 als Schlüsseljahr für 1933?“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* v. 20.1.2023
- Uziel, Daniel: „Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht. Stellenwert und Funktion der Propagandatruppen im NS-Staat“, in: Rainer Rother/Judith Prokasky (Hg.), *Die Kamera als Waffe. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges*, München: edition text + kritik 2010, S. 13-36.
- Villwock, Inge [geb. Augstein]: *Interview über Rudolf Augsteins Kindheit. Geführt von Irma Nelles*, Typoskript, 51 S., 1.7. 1997 (NLRA 1435)
- Völker Peter: „Engagierter Gewerkschafter und Philosoph“, *M – Menschen machen Medien*, 21. September 2020;
- Volkmar, Werner/Erwin K. Horngauer: „Bundeshauptstadt. Klug sein und mundhalten“, *DER SPIEGEL*, Heft 39, v. 27.9.1950
- Vogel, Bernhard (Hg): *Das Phänomen. Helmut Kohl im Urteil der Presse 1960-1990*, Stuttgart: DVA 1990
- Vollnhals, Clemens: „Über Auschwitz wächst kein Gras mehr“. Die Verjährungsdebatte im Deutschen Bundestag, in: Osterloh/Vollnhals: *NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit* (2011), S. 375-401
- Wagner, Hans-Ulrich: *Im Dienst der Nachricht - Die Geschichte der dpa*, Frankfurt: Societäts-Verlag 2024
- Wagner, Patrick: *Hitlers Kriminalisten. Die deutsche Kriminalpolizei und der Nationalsozialismus zwischen 1920 und 1960*, München: C.H.Beck 2002
- Wallbaum Klaus: *Der Überläufer. Rudolf Diels (1900–1957). Der erste Gestapo-Chef des Hitler-Regimes*, Frankfurt: Peter Lang 2010
- Weck, Roger de: „Ein Wechsel auf Europas Zukunft“, *Die Zeit* v. 13.12.1991
- Wegner, Bernd: „Die Aporie des Krieges“, in: Karl-Heinz Frieser/Klaus Schmider/Klaus Schönherr: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Band 8: *Die Ostfront 1943/44* (2007), S. 209-274
- Wehler, Hans-Ulrich: „Weckruf für die Demokratie – die SPIEGEL-Affäre 50 Jahre danach“, in: Martin Doerry/Hauke Janssen: *Die SPIEGEL-Affäre* (2013), S. 24-33
- Weiß, Hermann (Hg.): *Personenlexikon 1933-45*. Lizenzausgabe Wien: Tosa 2003
- West, Nigel (Ed.) *The Guy Liddell Diaries, Vol. II. 1942-1945: MI5's Director of Counter Espionage*, London: Routledge 2005
- Widman, Carlos: „Gefährtin des Bösen“ (= Serie „Die Gegenwart der Vergangenheit“, Teil 21: „Magda Goebbels“), *DER SPIEGEL*, Heft 39, v. 24.9.2001
- Wiegrefe, Klaus: „Entnazifiziert war entnazifiziert“. Ex-Verlagsdirektor Hans Detlev Becker, 85, über ehemalige Nationalsozialisten im SPIEGEL, *DER SPIEGEL*, Heft 2, v. 8.1.2007
- (zs. mit Michael Sauga und Stefan Simons): „Der Preis der Einheit“, *DER SPIEGEL*, Heft 39, v. 27.9.2010
- (zs. mit Georg Bönisch und Gunther Latsch): „Unrühmliche Rolle“, *DER SPIEGEL*, Heft 38, v. 12.9.2012
- „Verdeckte Recherchen“, *DER SPIEGEL*, Heft 23, v. 3.6.2013
- Wild, Dieter: „Castor und Pollux“, *DER SPIEGEL*, Heft 47, v. 17.11.2014
- Wildt, Michael: *Generation der Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg: Hamburger Edition, 3. Aufl. 2015
- Winkler, Heinrich August: *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte*, Bd. 1: *Vom Ende des Alten Reichs bis zum Untergang der Weimarer Republik*; Bd. 2: *Vom Dritten Reich bis zur Wiedervereinigung* (2000), 6. Auflage, München: C.H.Beck 2005
- Winkler, Willi: „Interview mit Walter Jens. ‚Ich war lange Jahre angepasst‘. Der bekannte deutsche Literaturwissenschaftler über seine völkische Jugend, ‚entartete Literatur‘ und die Frage seiner NSDAP-Mitgliedschaft“, *SZ Online* v. 17.5.2010.
- *Das braune Netz. Wie die Bundesrepublik von früheren Nazis zum Erfolg geführt wurde*, Berlin: Rowohlt 2019
- „Die lieben Kollegen. Otto Köhler war beim ‚Spiegel‘ der erste Medienjournalist in der Bundesrepublik. Nichts entging ihm – auch nicht die Nazi-Vorgeschichte vieler Journalisten. Ein Nachruf“, *SZ*, v. 13.3.2026

- Wojak, Irmtraud: *Fritz Bauer 1903–1968. Eine Biographie*, München: C.H.Beck 2009
- Wolf, Thomas: *Die Entstehung des BND. Aufbau, Finanzierung, Kontrolle* (= Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945–1968. Band 9), Berlin: Ch. Links 2018
- Wolff, Georg: „Das Dorf auf Gottes Erde“, DER SPIEGEL, Heft 4, Titel, v. 23.1.1952
- „Mein Gott - was soll aus Deutschland werden?“, DER SPIEGEL, Serie, Heft 40-46, v. 27.9. bis 8.11.1961
 - „Heidegger. Mitternacht einer Weltnacht“, DER SPIEGEL, Heft 7, v. 7.2. 1966 (unter Verwendung eines Stehsatzes von Dieter Brumm)
 - (zs. mit Helmut Gumnior): „Professoren als Staats-Regenten.“ SPIEGEL-Gespräch mit dem Philosophen Professor Herbert Marcuse, DER SPIEGEL, Heft 35, v. 21.8.1967
 - „Himmel, Ewigkeit und Schönheit“. SPIEGEL-Interview mit Max Horkheimer zum Tode Theodor W. Adornos, DER SPIEGEL, Heft 33, v. 11.8.1969
 - (zs. mit Helmut Gumnior): „Was wir ‚Sinn‘ nennen, wird verschwinden“. SPIEGEL-Gespräch mit dem Philosophen Max Horkheimer, DER SPIEGEL, Heft 1, v. 5.1.1970
 - (zs. mit Rolf Ringuth): „Es geht um die Moral der Deutschen“. Professor Max Horkheimer über die Zukunftsgesellschaft, DER SPIEGEL, Heft 29 v. 16.7.1973
 - [Erinnerungen], unveröff. Typoskript, o.D. (1988), 255 S., SPIEGEL-Archiv
- Wulf, Joseph: *Presse und Funk im Dritten Reich*. Eine Dokumentation, Taschenbuch-Ausgabe, Reinbek: Rowohlt 1966
- Zand, Bernhard: „Dear Henry...“. Henry Kissinger wird 100, DER SPIEGEL, Heft 22, v. 27.5.2023
- Zahn, Peter v.: „Gefallene Engel“, SPIEGEL Almanach (= Abonnenten-Beilage), Weihnachten 1948
- Zeuner, Bodo: *Veto gegen Augstein. Der Kampf in der ‚Spiegel-Redaktion um Mitbestimmung*, Hamburg: Hoffmann und Campe 1972
- (zusammen mit Werner Heine): „Gegen Pfauenallüren“. Alexander von Hoffmann: Spiegel-Journalist, TV-Reporter und Dozent, *M – Menschen machen Medien* v. 21. Juli 2006
- Ziesel, Kurt: *Der rote Rufmord. Eine Dokumentation zum Kalten Krieg*, Tübingen: Schlichtenmayer 1961, 3. Aufl. 1962
- *Der deutsche Selbstmord. Diktatur der Meinungsmacher*, Kettwig: Blick & Bild Verlag 1963
- Zirpins, Walter: „Wir fanden Halacz“, DER SPIEGEL, Heft 51, 19.12.1951
- Zolling, Hermann/Heinz Höhne: „Pullach intern“, 14. Folge und Schluss, DER SPIEGEL, Heft 25, v. 14.6.1971